

Geschlechtsspezifische Disparitäten

Statistische Analysen zu geschlechtsspezifischen Unterschieden in den Bereichen:

**Demographische Strukturen/
Lebensformen**

Bildung

Erwerbstätigkeit

Einkommen/Lebensstandard

Gesundheit

Freizeit

**Familiäre Arbeitsteilung/
Institutionelle Unterstützung**

EU-Vergleich

2002



BUNDEMINISTERIUM
FÜR SOZIALE SICHERHEIT UND GENERATIONEN

DAS ZUKUNFTSMINISTERIUM

bm:bwk

Geschlechtsspezifische Disparitäten

Wien 2002

Bundesanstalt Statistik Österreich



Diese Publikation wurde im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Sicherheit und Generationen und des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur erstellt.



BUNDESMINISTERIUM
FÜR SOZIALE SICHERHEIT UND GENERATIONEN

DAS ZUKUNFTSMINISTERIUM

bm:bwk

Impressum

Eigentümer und Herausgeber:

Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen

Frauensektion

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur

Autorin: STATISTIK AUSTRIA

Druck: Weitzer & Partner GmbH (Graz)

Wien 2002

ISBN 3-85010-079-5

VORWORT

Gender Mainstreaming als neue politische Strategie zur Erreichung der Gleichstellung von Frauen und Männern berücksichtigt vornehmlich die unterschiedlichen Lebensbedingungen und Chancen, die Frauen und Männer in unserer Gesellschaft vorfinden. Die Einbringung einer geschlechterbezogenen Sichtweise in alle politischen Vorhaben, zum Beispiel in die Sozial-, Wirtschafts-, und Bildungspolitik, die Verkehrs- oder Städteplanung, benötigt nach dem Geschlecht aufgeschlüsselte Daten.



Mit der Publikation „Geschlechtsspezifische Disparitäten“ werden zum einen die bestehenden Zahlen und Fakten zur Situation von Frauen und Männern zusammengetragen und übersichtlich dargestellt, zum anderen ermöglicht die Verknüpfung verschiedener Daten gesellschaftsrelevante Aussagen über die Lebenssituation von Frauen und Männern in Österreich.

Die zahlreichen Daten der Publikation werden im institutionellen Bereich als wertvolle Handlungsgrundlage für politische Entscheidungen, aber auch für die Durchführung von Projekten dienen.

Darüber hinaus hoffe ich, dass die Publikation auch im privatwirtschaftlichen Bereich große Verbreitung findet, denn das erfolgreiche Handeln jedes Unternehmens wird durch umfassende Information und optimalen Ressourcennutzung bestimmt, wobei die Förderung der Chancengleichheit von Frauen und Männern einer der erfolgversprechendsten Schritte in die Zukunft sein wird.

Der Bedarf des raschen und grenzüberschreitenden Transfers von Informationen und deren bequemen Verarbeitung forcierte die Entwicklung neuer Medien. In diesem Sinne sind die erhobenen Daten nicht nur von der der Publikation beigelegten CD-Rom abrufbar, sondern werden auch auf der Homepage meines Ministeriums unter <http://www.frauen.bmsg.gv.at> zu finden sein, damit diese in leicht zugänglicher Form für jede weitere Verwendung zur Verfügung stehen.

Es freut mich, gerade mit dieser Publikation die Sensibilität für den Gender Aspekt zu stärken und mit Datenmaterial zu so wichtigen gesellschaftlichen Bereichen wie Erwerbsleben, Einkommensunterschiede und Vereinbarkeit von Beruf und Familie ein differenziertes Bild über die Situation von Frauen und Männern in Österreich zu ermöglichen.

A handwritten signature in blue ink, consisting of a large, stylized initial 'H' followed by a series of connected loops and a long horizontal stroke ending in a small vertical tick.

Ihr Frauenminister Mag. Herbert Haupt

VORWORT

Statistische Daten fassen auf knappe Weise soziale Realitäten in Zahlen. Sie können Ausgangsmaterial für weitere Untersuchungen herangezogen werden. Daten sind insbesondere dann nützlich, wenn sie unter vergleichbaren Bedingungen über längere Zeiträume erhoben werden, um Veränderungen sichtbar zu machen und dienen auch als Messinstrument zur Erfolgskontrolle. Aus der Interpretation dieser Daten können Erkenntnisse gewonnen und weitere Handlungsnotwendigkeiten abgeleitet werden.



Gerade im Bildungsbereich gibt es eine lange Tradition von statistischer und dabei auch geschlechtsspezifischer Datenerhebung. Deshalb kann hier auch besonders gut belegt werden, wie sich die Teilhabechancen von Frauen im Bildungsbereich enorm verbessert haben.

Nach und nach eroberten sich die Frauen Zugang zu allen Bildungssegmenten, als Lernende und als Lehrende, und viele dieser Zugänge, vor allem im tertiären Bildungssektor, sind gerade – oder nicht einmal – 100 Jahre alt. So wurde z.B. im Jahr 1897 die erste Frau in Österreich promoviert. Seit 1991 beginnen mehr Frauen mit einem Studium als Männer. Heuer lag der Anteil der erstzugelassenen Frauen an den Universitäten bereits bei 56,6 Prozent. Mädchen und Frauen liegen mit ihren Noten bei allen ihren formalen Schulabschlüssen vorne. Ich freue mich sehr, dass Mädchen und Frauen im Bildungsbereich auf der Überholspur sind und bin überzeugt, dass sich diese erfreulichen Entwicklungen auch positiv auf den Arbeitsmarkt und einen höheren Anteil von Frauen in Leitungsfunktionen auswirken werden.

Alle in dieser Publikation abgedruckten Bildungsdaten – sie sind auch auf der Homepage des Bildungsministeriums unter <http://www.bmbwk.gv.at> nachzulesen – dienen dem Verständnis der Geschichte der Frauen in Österreich. Besonders aussagekräftig sind auch die Vergleichsdaten zum Bildungsniveau der EU-Bürger/innen, die ebenfalls in diesen Band eingeflossen sind.

Mein Anliegen, vor allem Mädchen und Frauen zu ermutigen, weiterführende und/oder auch für Frauen unkonventionelle Bildungswege zu beschreiten, soll durch die Veröffentlichung der Bildungsdaten weitere Unterstützung finden.

A handwritten signature in blue ink, which appears to read 'E. Gehringer'.

Elisabeth Gehringer
Bildungsministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

EINLEITUNG	15
TEXT	17
DEMOGRAPHISCHE STRUKTUREN, LEBENSFORMEN	19
Bevölkerungsstruktur	19
Bevölkerungsbewegung	20
Lebensformen	23
Migration	25
Lebensunterhalt	27
BILDUNG	28
Bildungsstand	28
Schulen	30
Universitäten und Fachhochschulen	30
Zweiter Bildungsweg	32
ERWERBSTÄTIGKEIT	33
Erwerbsquoten	33
Struktur der Erwerbstätigkeit	37
Qualifikation der Erwerbstätigen	43
Arbeitsbedingungen, besondere Arbeitssituationen	46
Arbeitszeit	49
Berufslaufbahnen, Unterbrechungen	54
Arbeitslosigkeit	57
EINKOMMEN, LEBENSSTANDARD	60
Einkommen der unselbständig Erwerbstätigen	60
Einkommen der selbständig Erwerbstätigen	63
Einkommen der PensionistInnen	65
Pensionsleistungen	65

Weitere Sozialleistungen	67
Verbrauchsausgaben, Haushaltsausstattung	69
GESUNDHEIT	72
Morbidität	72
Mortalität	79
FREIZEIT	82
Ausmaß der Freizeit	82
Freizeittätigkeiten	83
FAMILIÄRE ARBEITSTEILUNG, INSTITUTIONELLE UNTERSTÜTZUNG	87
Kinderbetreuung und Haushaltsführung	87
Gesamtarbeitszeit	89
Ältere Menschen	91
EU-VERGLEICH	96
TABELLEN	99
ERLÄUTERUNGEN	269
QUELLEN	275

GRAFIKEN

Seite

1	Bevölkerungspyramide - 1951, 2000 und 2030	19
2	Familienstandsquoten - 2000	21
3	Entwicklung der Lebenserwartung	22
4	Mittleres Erstheiratsalter	23
5	Anteile Alleinlebender an der Gesamtbevölkerung nach dem Alter - 2000	25
6	In Partnerschaften lebende und alleinerziehende Frauen mit mindestens einem Kind unter 15 Jahren	26
7	Höchste abgeschlossene Schulbildung	28
8	Frauenanteile an den einzelnen Bildungsstufen	29
9	Frauenanteile an den inskribierten Studien nach Hauptstudienrichtung	31
10	Entwicklung der Erwerbsquoten	34
11	Altersspezifische Erwerbsquoten - 2000	35
12	Erwerbstätige Frauen nach ihrer Stellung im Beruf	38
13	Erwerbstätige Männer nach ihrer Stellung im Beruf	39
14	Erwerbstätige Frauen nach dem Wirtschaftssektor - 2000	40
15	Erwerbstätige Männer nach dem Wirtschaftssektor - 2000	41
16	TelearbeiterInnen nach höchster abgeschlossener Schulbildung - 2000	48
17	Entwicklung der Teilzeitquoten	50
18	Altersspezifische Teilzeitquoten - 2000	51
19	Anteile von Arbeitgeberwechsel nach dem Alter - 2000	54
20	Hauptgrund für die Beendigung des früheren Arbeitsverhältnisses - 2000	57
21	Mittlere standardisierte Brutto-Jahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen (ohne Lehrlinge) nach Altersgruppen - 1999	61
22	Entwicklung der Pensionen	66
23	BezieherInnen von Leistungen der Arbeitslosenversicherung	69
24	Selbstbeurteilung des Gesundheitszustandes	73
25	Häufigste gesundheitliche Beschwerden	74
26	Anteil der RaucherInnen an der Wohnbevölkerung	77
27	Zeitverwendung nach Haupttätigkeitsgruppen: Stunden, Minuten pro Tag (Wochenschnitt) - 1981 und 1992	82
28	Ausgeübte Sportarten - 1998	84
29	Durchschnittlicher Zeitaufwand von in Partnerschaften lebenden Personen für Erwerbs- sowie Haus- und Familienarbeit - 1992	90
30	Wert der produktiven Leistungen - 1992	91
31	Welche Verwandte stehen älteren Frauen (60 u.m. Jahre) hilfreich zur Seite? - 1998.....	92
32	Welche Verwandte stehen älteren Männern (60 u.m. Jahre) hilfreich zur Seite? - 1998.....	92
33	Hilfe für ältere Frauen (60 u.m. Jahre) bei akuter Erkrankung - 1998	93
34	Hilfe für ältere Männer (60 u.m. Jahre) bei akuter Erkrankung - 1998	94
35	Wobei unterstützen ältere Menschen (60 u.m. Jahre) ihre (Schwieger-, Enkel-)Kinder? - 1998	94

TABELLEN

Seite

Demographische Strukturen, Lebensformen

1	Wohnbevölkerung nach der Altersstruktur	101
2	Anteil der AusländerInnen an der Wohnbevölkerung	102
3	Wohnbevölkerung nach dem Gemeindetyp	103
4	Familienstandsquoten der 15- und mehrjährigen Wohnbevölkerung	104
5	Lebendgeborene, Fertilität	105
6	Sterblichkeit, Lebenserwartung	106
7	Überlebenswahrscheinlichkeiten	107
8	Eheschließungen	108
9	Ehescheidungen	109
10	Lebensformen nach dem Alter.....	110
11	Vorhandensein lebender Familienangehöriger von älteren Menschen (60 und mehr Jahre) in Privathaushalten	111
12	Familiale Lebensformen älterer Menschen im Alter von 60 und mehr Jahren	112
13	Anteile Alleinlebender an der Gesamtbevölkerung	113
14	Haushaltstyp	114
15	Familientyp.....	115
16	Außenwanderungen von In- und AusländerInnen	116
17	Außenwanderungen nach Staatsangehörigkeit.....	117
18	Wohnbevölkerung nach Aufenthalt in Österreich und Staatsbürgerschaft.....	118
19	Wohnbevölkerung nach dem Lebensunterhalt	119

Bildung

20	Wohnbevölkerung im Alter von 15 und mehr Jahren nach höchster abgeschlossener Schulbildung	120
21	Frauenanteile nach höchster abgeschlossener Schulbildung	121
22	Wohnbevölkerung im Alter von 15 und mehr Jahren nach höchster abgeschlossener Schulbildung und Alter	122
23	Anteile der SchülerInnen und StudentInnen an der Wohnbevölkerung	123
24	Wohnbevölkerung im Alter von 15 und mehr Jahren nach höchster abgeschlossener Schulbildung und Gemeindetyp	124
25	Wohnbevölkerung im Alter von 15 und mehr Jahren nach höchster abgeschlossener Schulbildung und Bundesland	125
26	Wohnbevölkerung im Alter von 15 und mehr Jahren nach höchster abgeschlossener Schulbildung und Staatsbürgerschaft	126
27	SchülerInnen nach Schulart	127
28	Maturaabschlüsse	128
29	Übertrittsquoten der MaturantInnen an Universitäten.....	129
30	Wissenschaftliche Universitäten und Universitäten der Künste: Inländische Studienan- fängerInnen, Studierende, AbsolventInnen	130
31	Wissenschaftliche Universitäten und Universitäten der Künste: Inskribierte Studien von inländischen ordentlichen StudienanfängerInnen.....	131
32	Wissenschaftliche Universitäten und Universitäten der Künste: Inskribierte Studien von inländischen ordentlichen Studierenden.....	132

33	Wissenschaftliche Universitäten und Universitäten der Künste: Studienabschlüsse von inländischen ordentlichen Studierenden.....	133
34	Lehrpersonal an Schulen und Universitäten.....	134
35	Fachhochschulbesuch	135
36	Fachhochschulbesuch nach Studiengängen.....	136
37	Regionale Herkunft der inländischen Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen.....	137
38	Besuch von Schulen für Berufstätige.....	138
39	HörerInnen an Volkshochschulen.....	139

Erwerbstätigkeit

40	Allgemeine Erwerbsquoten	140
41	Altersspezifische Erwerbsquoten	141
42	Altersspezifische Erwerbsquoten von Frauen nach der Zahl und dem Alter der Kinder im Haushalt	142
43	Bildungsspezifische Erwerbsquoten	143
44	Erwerbsquoten nach Schulbildung und Familienstand	144
45	Erwerbsquoten nach dem Gemeindetyp	145
46	Erwerbstätige nach der Stellung im Beruf	146
47	Frauenanteil an den unselbständig Erwerbstätigen	147
48	ArbeiterInnenanteil an den unselbständig Erwerbstätigen	148
49	Erwerbstätige nach dem Wirtschaftssektor	149
50	Erwerbstätige: Frauenanteil nach dem Wirtschaftssektor und der Stellung im Beruf	150
51	Erwerbstätige nach dem Wirtschaftssektor und der Stellung im Beruf	151
52	Erwerbstätige nach dem Wirtschaftszweig	152
53	Erwerbstätige nach dem Wirtschaftszweig und der Stellung im Beruf	153
54	Erwerbstätige nach der Berufsgruppe	154
55	Erwerbstätige nach Berufen mit höherem Frauenanteil	155
56	Zahl der Lehrlinge in den häufigsten Lehrberufen	156
57	Erwerbstätige nach höchster abgeschlossener Schulbildung und Alter	157
58	Erwerbstätige nach der Berufsgruppe und der höchsten abgeschlossenen Schulbildung	158
59	Erwerbstätige nach der beruflichen Qualifikation	160
60	Erwerbstätige nach der beruflichen Qualifikation – Frauenanteil	161
61	Unselbständig Erwerbstätige nach höchster abgeschlossener Schulbildung und beruflicher Qualifikation	162
62	Erwerbstätige mit beruflicher oder sonstiger Ausbildung	163
63	Erwerbstätige, die andere Arbeit suchen, nach Weiterbildung in den letzten 4 Wochen	164
64	Berufliche Weiterbildung in Unternehmen: Teilnahme an Weiterbildungskursen	165
65	Mehrfacherwerbstätige	166
66	Erwerbstätige mit zweiter Erwerbstätigkeit	167
67	Unselbständig Erwerbstätige mit befristetem Arbeitsverhältnis	168
68	Erwerbstätige mit PC-Nutzung am Arbeitsplatz	169
69	Erwerbstätige mit Internet-Nutzung für berufliche Zwecke	170
70	Erwerbstätige mit Telearbeit	171
71	Erwerbstätige: Umwelteinflüsse am Arbeitsplatz	172
72	Erwerbstätige: Berufliche Belastungen am Arbeitsplatz	173
73	Erwerbstätige nach der wöchentlichen Normalarbeitszeit	174

74	Teilzeiterwerbstätige und Teilzeitquoten	175
75	Unselbständig Erwerbstätige nach Teilzeitquoten	176
76	Unselbständig teilzeiterwerbstätige Ehefrauen (einschl. Lebensgefährtinnen) und Alleinerzieherinnen nach Teilzeitquoten	177
77	Teilzeiterwerbstätige nach dem Grund für Teilzeitarbeit	178
78	Geringfügig Erwerbstätige	179
79	Unselbständig Erwerbstätige mit Rufbereitschaft	180
80	Unselbständig Erwerbstätige mit Gleizeit	181
81	Unselbständig Erwerbstätige nach regelmäßiger Überstundenleistung	182
82	Unselbständig Erwerbstätige mit Schicht-, Turnus-, Wechseldienst	183
83	Erwerbstätige nach Sonderformen der Arbeitszeit	184
84	Unselbständig Erwerbstätige mit Arbeitgeberwechsel	185
85	Unselbständig Erwerbstätige: Mobilitätsraten von September 1999 bis August 2000	186
86	Berufslaufbahntypen	187
87	Erwerbstätige: Suche nach einem anderen Arbeitsplatz	188
88	Unselbständig Erwerbstätige mit Arbeitgeberwechsel: Hauptgrund für die Beendigung des früheren Arbeitsverhältnisses	189
89	Hemmnisse für Erwerbstätigkeit der Frauen	190
90	Vorgemerkte Arbeitslose und Arbeitslosenquoten	191
91	Vorgemerkte Arbeitslose nach höchster abgeschlossener Schulbildung	192
92	Arbeitslosenquoten nach Bundesländern	193
93	Vorgemerkte Arbeitslose nach Verweildauer und Alter	194
94	Arbeitslose nach der angestrebten Tätigkeit und dem Zeitausmaß	195

Einkommen, Lebensstandard

95	Brutto- und Netto-Jahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen	196
96	Standardisiertes Brutto-Jahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen nach Altersgruppen	197
97	Standardisiertes Brutto-Jahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen nach Berufsgruppen	199
98	Standardisiertes Brutto-Jahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen nach Funktionen	201
99	Mittleres standardisierte Brutto-Jahreseinkommen der ArbeiterInnen und Angestellten nach Branchen	202
100	Netto-Jahreseinkommen der Vollzeit-Erwerbstätigen nach der Stellung im Beruf	203
101	Netto-Jahreseinkommen der Vollzeit-Erwerbstätigen nach der höchsten abgeschlossenen Schulbildung	204
102	Mittlere Jahreseinkünfte der ausschließlich selbständig Erwerbstätigen	205
103	Selbständig Erwerbstätige mit schwerpunktmäßigen Jahreseinkünften aus Gewerbebetrieb	206
104	Selbständig Erwerbstätige mit schwerpunktmäßigen Jahreseinkünften aus selbständiger Arbeit	208
105	Selbständig Erwerbstätige mit schwerpunktmäßigen Jahreseinkünften aus Vermietung und Verpachtung	210
106	Brutto- und Netto-Jahreseinkommen der PensionistInnen	211
107	Pensionen nach Pensionsart	212

108	Durchschnittliche Pensionshöhe	213
109	Pensionen (Ruhe-, Versorgungsbezüge) der BundesbeamtInnen	214
110	MehrfachpensionsbezieherInnen	215
111	AusgleichszulagenbezieherInnen	216
112	PflegegeldbezieherInnen	217
113	BezieherInnen von Leistungen der Arbeitslosenversicherung	218
114	ArbeitslosengeldbezieherInnen nach Auszahlungsbetrag	219
115	NotstandshilfebezieherInnen nach Auszahlungsbetrag	220
116	KarenzgeldbezieherInnen	221
117	Monatliche Verbrauchsausgaben der Einpersonenhaushalte	222
118	Ausstattung der Einpersonenhaushalte	223

Gesundheit

119	Beurteilung des Gesundheitszustandes	224
120	Lebenserwartung in guter Gesundheit	225
121	Häufigkeit von gesundheitlichen Beschwerden	226
122	Art der gesundheitlichen Beschwerden	227
123	Häufigkeit der Erkrankungen	228
124	Art der Erkrankung	229
125	Altersstandardisierte Krebsinzidenz	230
126	Anteil körperlich beeinträchtigter Personen nach dem Alter	231
127	Körperlich beeinträchtigte Personen nach Beeinträchtigungsarten	232
128	Raucherinnen	234
129	Krankenstandstage	235
130	Personen mit nicht tödlichen Unfällen	236
131	Verunglückte im Straßenverkehr	237
132	Altersstandardisierte Sterbeziffern nach Todesursachen	238
133	Gestorbene nach Todesursachen und Alter	239

Freizeit

134	Zeitverwendung: Haupttätigkeiten im Wochenprofil	241
135	Zeitverwendung: Ausgewählte Tätigkeiten im Wochenschnitt nach dem Alter	242
136	Freizeitausmaß nach der Sozialen Stellung	243
137	Lesen von Büchern, Tageszeitungen und Zeitschriften	244
138	Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen, Kinobesuch	245
139	Ausgeübte Freizeittätigkeiten, Aktive Betätigung in Vereinen oder Gruppen	246
140	Ausgeübte Sportarten	247
141	Reiseintensität	248
142	Häufigkeit der privaten PC-Nutzung	249
143	Häufigkeit der privaten Internet-Nutzung	250

Familiäre Arbeitsteilung, Institutionelle Unterstützung

144	Kinder in Kindergärten	251
145	Kindertagesheimkinder mit berufstätiger Mutter	252
146	Kinderbetreuung – Welche Einrichtung wird besucht?	253

147	Betreuung der Kinder innerhalb der Familie	254
148	Kinder unter 15 Jahren in Betreuungseinrichtungen und Erwerbstätigkeit der Mutter	255
149	Kinder unter 15 Jahren in Betreuungseinrichtungen und Familientyp	256
150	Wer führt den Haushalt?	257
151	Arbeitsteilung zwischen EhepartnerInnen mit mindestens einem Kind unter 15 Jahren	258
152	Zeitverwendungsmuster der Kinder von Ehepaaren	259
153	Monetärer Wert der produktiven Leistungen	260
154	Ältere Menschen (60 und mehr Jahre) nach erhaltener Unterstützung durch Angehörige	261
155	Ältere Menschen (60 und mehr Jahre) nach erhaltener Pflege im Krankheitsfall durch Angehörige	262
156	Ältere Menschen (60 und mehr Jahre) mit Kindern nach der geleisteten Hilfe für ihre Kinder	263

EU Vergleich

157	Vergleich Österreich und andere EU-Staaten	264
-----	--	-----

EINLEITUNG

Die vorliegende Publikation bietet eine Analyse der Lebenssituation von Frauen und Männern in Österreich. Zielsetzung war, mit Hilfe der zahlreich verfügbaren Statistiken eine möglichst umfassende Beschreibung der wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten vorzunehmen. Mit dieser komprimierten Auswahl der wichtigsten Informationen soll diese Publikation auch helfen, die Frage „Hat sich etwas verändert und wenn ja, was hat sich verändert?“ zu beantworten. Damit soll allen Verantwortlichen und Interessierten aktuelles Zahlenmaterial mit entsprechender Interpretation zur Verfügung gestellt werden.

Der Bericht ist in folgende Abschnitte gegliedert: Demographische Strukturen/Lebensformen, Bildung, Erwerbstätigkeit, Einkommen/Lebensstandard, Gesundheit, Freizeit sowie Familiäre Arbeitsteilung/Institutionelle Unterstützung. Ein kurzer EU-Vergleich ist ebenfalls angeschlossen.

Die Darstellung erfolgt mittels eines analytischen Textteiles (mit grafischen Aufbereitungen) und eines weiterführenden Tabellenteiles. In diesem werden immer die Ergebnisse für Frauen und Männer angeführt, jedoch aus Platzgründen nicht durchgehend die „Insgesamt“-Werte. Wichtige fachliche Erklärungen wurden in einem eigenen Abschnitt „Erläuterungen“ zusammengefasst.

Bei zentralen Themen wurde eine weiter zurückreichende Zeitreihe aufgenommen, ansonsten liegt der Schwerpunkt der Präsentation auf den späteren 90er Jahren bis 2000/01. Soweit als möglich wurde auch die regionale Komponente sowie die Staatsbürgerschaft der Betroffenen berücksichtigt.

In dieser Publikation sollten möglichst viele Lebensbereiche behandelt werden. Somit müssen die jeweils wichtigsten Aspekte in konzentrierter Form dargestellt werden. Darüber hinaus liegen jedoch noch zahlreiche weitere Informationen vor. Für statistische Anfragen stehen Ihnen Frau Mag. Inge Gross (Tel. 71128/7308, e-mail: inge.gross@statistik.gv.at) und Frau Mag. Beatrix Wiedenhofer-Galik (Tel. 71128/7446, e-mail: beatrix.wiedenhofer-galik@statistik.gv.at) gerne zur Verfügung.



DEMOGRAPHISCHE STRUKTUREN, LEBENSFORMEN

In diesem Kapitel werden zunächst grundlegende demographische Strukturen und langfristige Entwicklungen der weiblichen und männlichen Wohnbevölkerung aufgezeigt. Im Weiteren werden Informationen über geschlechtsspezifisch unterschiedliche Lebens-, Haushalts- und Familienformen präsentiert. Wesentliche Daten über Frauen und Männer mit ausländischer Staatsbürgerschaft sind ebenfalls enthalten.

Bevölkerungsstruktur

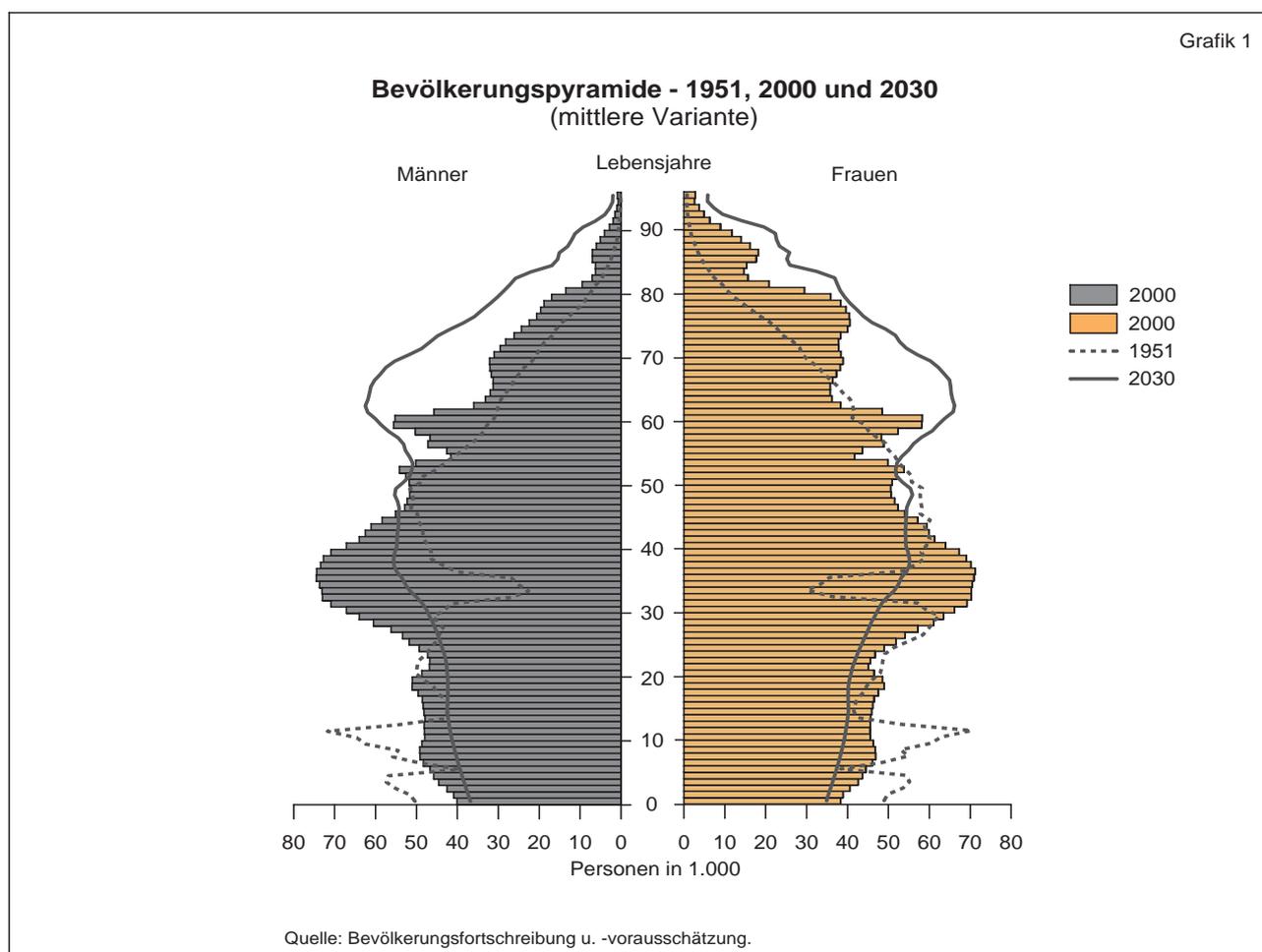
Frauenanteil an der Gesamtbevölkerung steigt mit zunehmendem Alter

Die Bevölkerungszahl Österreichs ist in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts um 17% gewachsen

(Tabelle 1 und Grafik 1). 1951 betrug die Einwohnerzahl laut Volkszählung noch 6,93 Mio., im Jahr 2000 waren es laut Bevölkerungsfortschreibung 8,11¹ Mio. Die Zunahme wird sich auch in Zukunft fortsetzen, allerdings nicht mehr in dem Ausmaß wie in der Vergangenheit. Für 2015 ergibt die aktuelle Bevölkerungsprognose der STATISTIK AUSTRIA 8,27 Mio. Einwohner, um 2% mehr als im Jahr 2000; 2030 sollten in Österreich 8,39 Mio. Menschen leben, das ist ein Plus von 3% gegenüber dem Jahr 2000.

Österreichweit gibt es mehr Frauen als Männer. Der Frauenanteil an der Gesamtbevölkerung betrug im Jahr 2000 51%. Der Frauenanteil der Bevölkerung wird aus demographischer Sicht im Wesentlichen von drei Faktoren bestimmt:

Grafik 1



¹ Ergebnisse der Volkszählung vom 15. Mai 2001 sind in diesem Beitrag noch nicht eingearbeitet. Nach vorläufigen Ergebnissen hatte Österreich zu diesem Stichtag 8,07 Mio EinwohnerInnen.

1. Im langjährigen Durchschnitt werden jährlich um ca. 5% mehr Knaben als Mädchen geboren. Bei den Kinder und Jugendlichen bis 15 Jahren betrug der Anteil der Mädchen im Jahr 2000 daher weniger als 49%.

2. Die etwas höhere Sterblichkeit der Männer im jungen Erwachsenenalter wird durch das Übergewicht junger männlicher Zuwanderer kompensiert.

3. Mit steigendem Lebensalter verändert sich durch die geringere Lebenserwartung der Männer die Geschlechterproportion immer stärker zugunsten der Frauen (*Tabelle 1*). Ab dem Alter von 55 Jahren bildeten im Jahr 2000 Frauen die Mehrheit. Das zahlenmäßige Übergewicht der Frauen wird dabei im höheren Erwachsenenalter immer ausgeprägter. So betrug der Frauenanteil bei den 60- bis 64-Jährigen knapp 52%, bei den 75- bis 79-Jährigen 66% und bei den 85- bis 89-Jährigen 73%. Zu diesem starken Ungleichgewicht trugen allerdings immer noch die männlichen Kriegstoten des 2. Weltkriegs bei. In den kommenden Jahrzehnten wird die Geschlechterproportion den Vorausschätzungen nach insgesamt relativ konstant bleiben. Allerdings wird die Zahl älterer Männer stärker steigen als die Zahl älterer Frauen. Denn in Zukunft rücken von Kriegsverlusten unversehrt gebliebene Männergenerationen ins höhere Alter vor und es wird dann anteilmäßig etwas mehr Männer geben als heute. Insgesamt bleibt aber auch in Zukunft das Alter, insbesondere aber das hohe Alter eine weiblich dominierte Lebensphase.

Bei den AusländerInnen überwiegen die Männer

In Österreich lebten im Jahr 2000 rund 760.000 ausländische Staatsangehörige (und Staatenlose). Der Ausländeranteil betrug somit 9% (*Tabelle 2*). Unter den nicht-österreichischen StaatsbürgerInnen sind Frauen zahlenmäßig in der Minderheit. So gab es 2000 insgesamt rund 348.500 Frauen und 409.400 Männer mit einem ausländischem Pass. Der Frauenanteil unter der ausländischen Wohnbevölkerung ist allerdings seit den frühen 70er Jahren von 39% auf 46% gestiegen, was auch den allmählichen Bedeutungsrückgang männlich dominierter Arbeitskräftewanderung zum

Ausdruck bringt.

Die ausländische Bevölkerung ist im Durchschnitt deutlich jünger als die Gesamtbevölkerung. Einerseits sind die Zuwanderer jünger, andererseits steigt mit längerer Aufenthaltsdauer die Rate der Einbürgerungen. Seit einigen Jahren überwiegen bei den ausländischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen (15 bis 29 Jahre) zahlenmäßig die Frauen, während in diesen Altersgruppen bei der inländischen Bevölkerung die Männer stärker vertreten sind.

Trotz des geringeren Frauenanteils unter den AusländerInnen werden derzeit jährlich etwas mehr Ausländerinnen als Ausländer eingebürgert.

Frauenanteil steigt mit dem Verstädterungsgrad

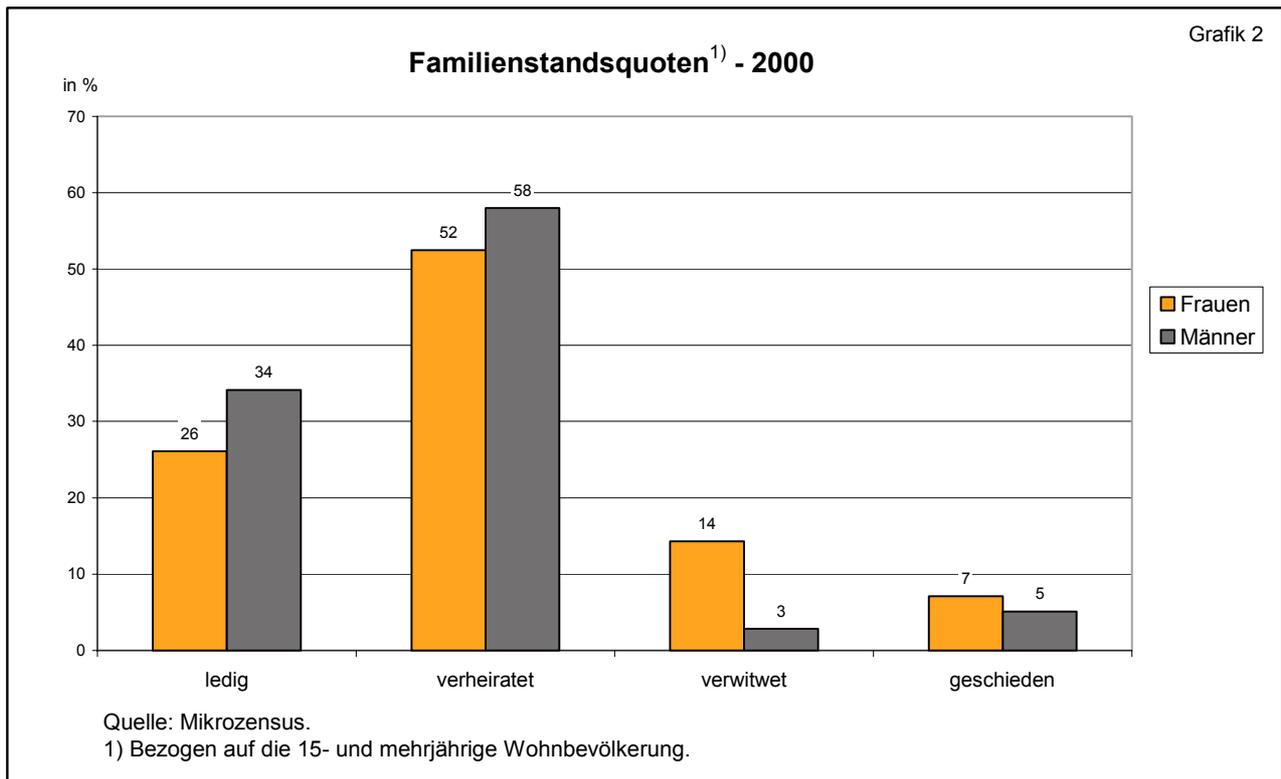
Je höher der Verstädterungsgrad einer Gemeinde, desto größer ist auch ihr Frauenanteil (*Tabelle 3*). Dies hat vor allem zwei Gründe: Zum einen ist der Anteil älterer Menschen (und damit älterer Frauen) in Städten höher als in kleinen Gemeinden, zum anderen gibt es in Städten im jungen Erwachsenenalter migrationsbedingt mehr Frauen als Männer.

In kleinen Gemeinden mit einer Agrarquote von mehr als 15% sind die Frauen sogar geringfügig in der Minderzahl. In Gemeinden mit mehr als 20.000 EinwohnerInnen und somit auch in Wien liegt der Frauenanteil rund einen Prozentpunkt über dem Bundesdurchschnitt. Die Unterschiede im Frauenanteil zwischen den einzelnen Gemeindetypen sind dabei im höheren Alter (60+ Jahre) deutlich stärker ausgeprägt als bei Jüngeren.

Bevölkerungsbewegung

Männer haben höhere Wiederverheiratungschancen

Frauen heiraten früher als Männer. Im Jahr 2000 waren von den 15- bis 29-Jährigen bereits 22% der Frauen, aber nur 11% der Männer verheiratet (*Tabelle 4 und Grafik 2*). Bezogen auf die Gesamtbevölkerung sind daher nur rund ein Viertel der Frauen, aber ein Drittel der Männer noch ledig. Durch ein deutlich gestiegenes Heiratsalter und einer generell gesunkenen Heiratsneigung stieg



der Ledigenanteil seit den frühen 70er Jahren sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern deutlich an.

Die Wahrscheinlichkeiten einer Wiederverheiratung nach dem Tod des Ehepartners bzw. nach einer Scheidung sind für Männer deutlich höher als für Frauen. Im Alter von 45 bis 59 Jahren sind 12% der Frauen geschieden, jedoch bloß 9% der Männer. Wegen der unterschiedlichen Lebenserwartung und der Tatsache, dass Männer Frauen heiraten, die im Durchschnitt um einige Jahre jünger sind, ist der Anteil der verwitweten Frauen um ein Vielfaches höher als bei den Männern.

Das Alter bei der Erstgeburt steigt

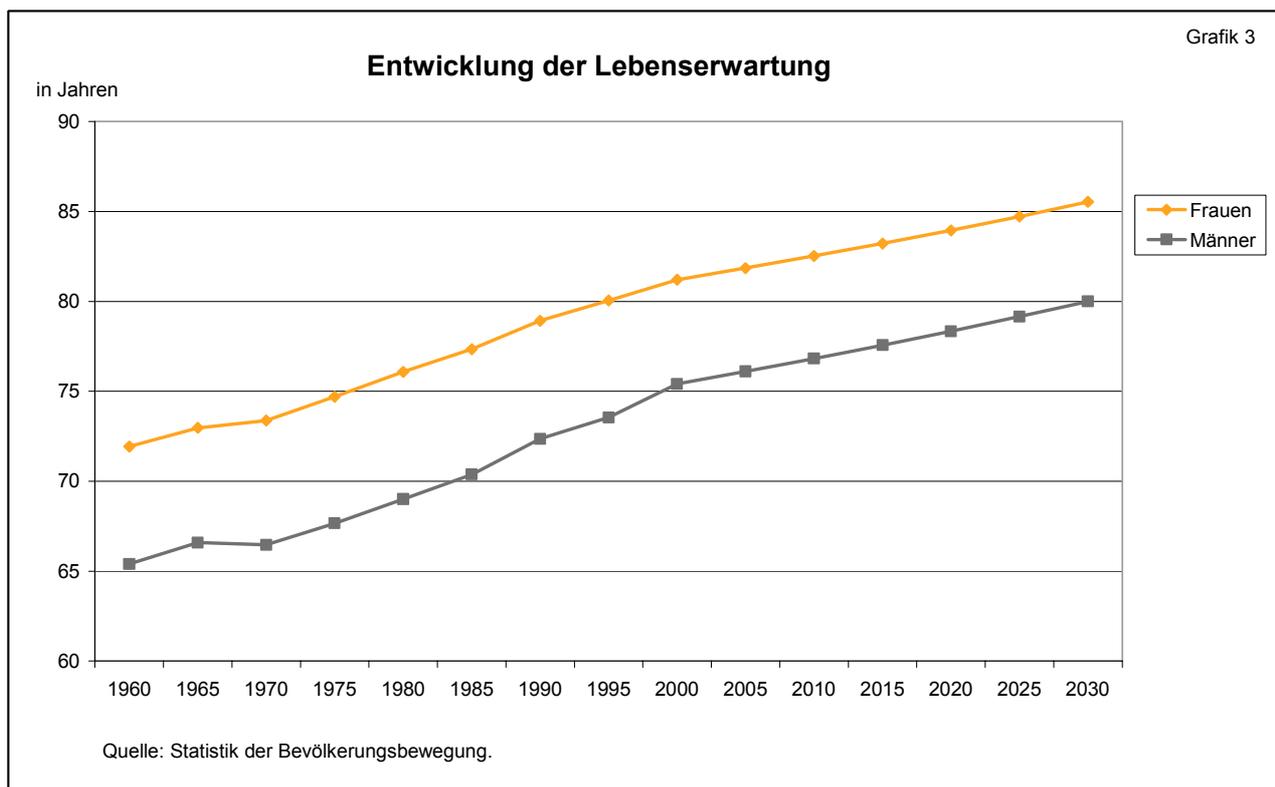
Anfang der sechziger Jahre, zum Höhepunkt des Baby-Booms, betrug die Gesamtfertilitätsrate nahezu drei Kinder pro Frau (*Tabelle 5*). In der Zwischenzeit hat sich dieser Wert halbiert. Im Jahr 2000 lag er bei 1,34 Kindern pro Frau. Die Absolutzahl der Geburten ist jedoch nicht im gleichen Ausmaß gesunken. Denn die stark besetzten Baby-Boom-Jahrgänge standen in den letzten fünfzehn Jahren im Elteralter - die Geburtenzahl sank daher bloß um rund 40%. Im Jahr 2000 wurden österreichweit 78.300 Geburten gezählt. Im Jahr

1963, zum Höhepunkt des Baby-Booms waren es noch 133.800.

Seit Mitte der 70er Jahre steigt das Durchschnittsalter der Mütter bei der Geburt ihres ersten Kindes. Als Gründe dafür lassen sich eine generell längere Ausbildungsphase sowie die stark gestiegene Bildungs- und Erwerbsbeteiligung junger Frauen nennen. 1985 betrug das durchschnittliche Alter der Frauen bei der Erstgeburt noch 24 Jahre, im Jahr 2000 lag es bereits bei über 27 Jahren. Ausländische Mütter haben eine deutlich höhere Fertilität als Inländerinnen. Während die Gesamtfertilitätsrate der Österreicherinnen bereits auf 1,25 Kinder pro Frau gesunken ist, beträgt jene der Ausländerinnen noch immer knapp mehr als 2 Kinder pro Frau.

Frauen haben eine um 6 Jahre höhere Lebenserwartung

Im Jahr 2000 betrug die Lebenserwartung der Frauen 81,2 Jahre, jene der Männer 75,4 Jahre (*Tabelle 6 und Grafik 3*). Die weibliche Lebenserwartung ist damit um nahezu 6 Jahre höher als die der Männer. Der Vorsprung der weiblichen Lebenserwartung, der am Beginn der achtziger Jahre (1982) mit 7,2 Jahren seinen historischen Höchst-



wert erreicht hatte, verkleinerte sich damit in den letzten Jahren beträchtlich. In den Prognosen der STATISTIK AUSTRIA wird unterstellt, dass sich die Schere in der Lebenserwartung zwischen den Geschlechtern weiter schließt. 2030 sollte die Differenz nur mehr 5½ Jahre betragen.

Eine 60-jährige Frau hat derzeit eine fernere Lebenserwartung von 23,9 Jahren. Die Restlebenserwartung eines gleichaltrigen Mannes ist mit 20,0 Jahren um knapp 4 Jahre geringer. Die fernere Lebenserwartung der Menschen im höheren Erwachsenenalter ist in den vergangenen Jahrzehnten deutlich gestiegen. Von dieser Entwicklung profitierten Frauen und Männer in gleicher Weise: So stieg die fernere Lebenserwartung 60-Jähriger seit dem Jahr 1970 sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen um 5,1 Jahre.

Aufgrund der gestiegenen Lebenserwartung hat auch die statistische Wahrscheinlichkeit zugenommen, ein höheres Alter zu erreichen. Laut Sterbetafel 2000 beträgt die Wahrscheinlichkeit eines neugeborenen Mädchens, das Alter von 60 Jahren zu erreichen, mehr als 93% (Tabelle 7). Dieser Wert sollte bis 2030 sogar noch auf knapp 96% steigen. Für das männlich Geschlecht liegt die Überlebenswahrscheinlichkeit bis zum Alter von 60 Jahren derzeit bei knapp 87%, 2030 sollte sie 92%

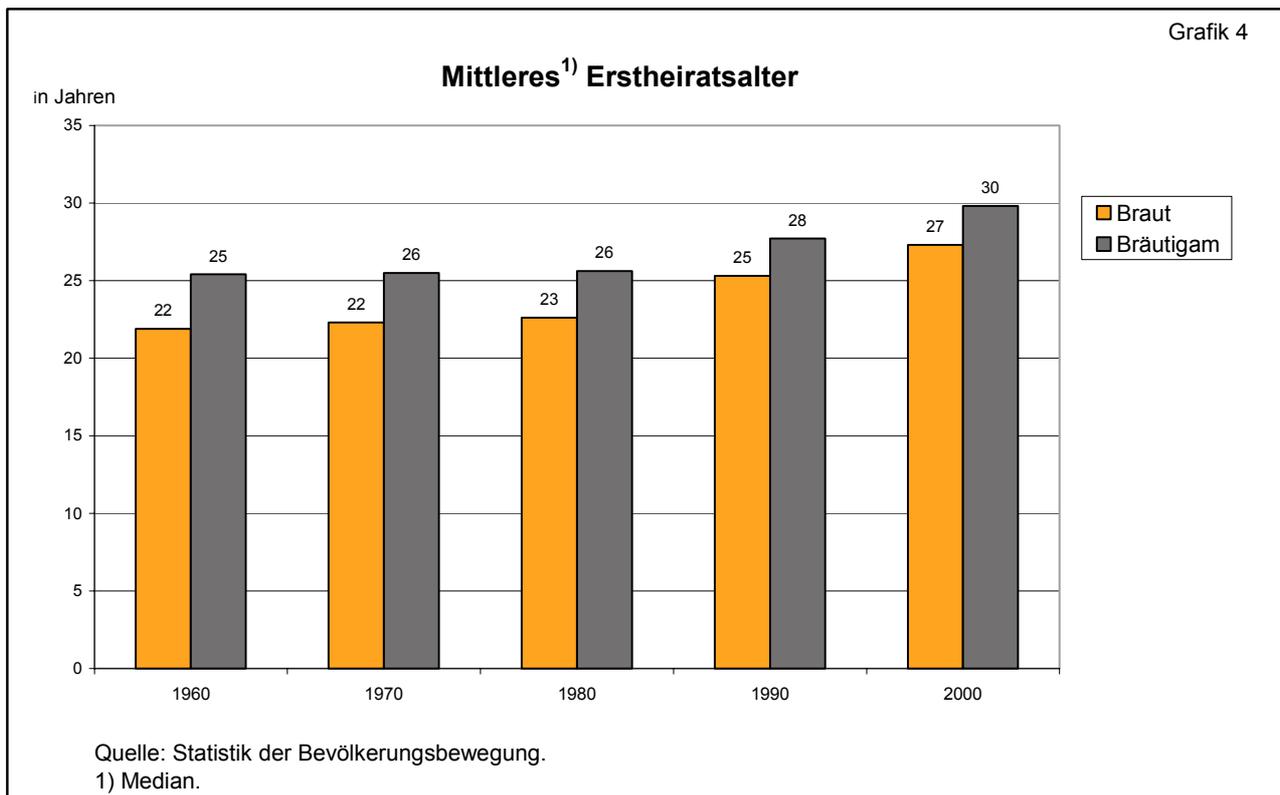
betragen. Die Wahrscheinlichkeit, das Alter von 85 Jahren zu erreichen, stieg bei den Frauen zwischen 1970 und 2000 von 21% auf 47%. Setzt sich die positive Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte (in etwas abgeschwächter Form) fort, so erleben 2030 etwas mehr als 60% der neugeborenen Mädchen zumindest ihren 85. Geburtstag.

Alter bei der Erstheirat steigt

Das Erstheiratsalter erhöhte sich für Frauen und Männer in den letzten 25 Jahren kontinuierlich (Tabelle 8 und Grafik 4). Das mittlere Erstheiratsalter (Median)² liegt derzeit bei 27 Jahren für Frauen und 30 Jahren für Männer. 1975 war es noch um rund 5 Jahre niedriger, es betrug damals 22 Jahre (Frauen) bzw. 25 Jahre (Männer).

In diesem biographischen „Hinausschieben“ der Eheschließung spiegelt sich eine Reihe gesellschaftlicher Veränderungen wider. Dazu zählen die generell verlängerten Ausbildungsphasen und der damit verbundene spätere Einstieg ins Erwerbsleben sowie die stärkere Verbreitung „neuer“ Lebensformen (unverheiratete Paare, Alleiner-

² Median bedeutet: 50% der Erst-Eheschließenden waren jünger, 50% älter als der Wert des Medians.



zieherInnen, Single-Haushalte) im jungen Erwachsenenalter.

Genau zwei Drittel aller 39.200 Eheschließungen des Jahres 2000 waren beidseitige Erst-Ehen. Beim restlichen Drittel war zumindest einer der beiden Partner bereits einmal verheiratet. Aufgrund der höheren Wiederverheiratungswahrscheinlichkeiten der Männer ist der Anteil der Erst-Ehen bei den Frauen etwas höher.

Scheidungshäufigkeit nimmt zu

Die Zahl der Ehescheidungen hat sich seit 1960 mehr als verdoppelt (*Tabelle 9*). Im Jahr 2000 endeten 19.600 Ehen vor dem Scheidungsrichter; die Gesamtscheidungsrate betrug 43%. Dies bedeutet, dass derzeit 43 von 100 Ehen nicht durch den Tod eines Partners, sondern durch Scheidung enden. Die mittlere Ehedauer der geschiedenen Ehen ist steigend, derzeit beträgt sie 9,4 Jahre.

Ein gutes Drittel aller geschiedenen Ehen blieb kinderlos. Von den 19.600 im Jahr 2000 geschiedenen Ehen waren insgesamt 22.300 Kinder betroffen, 10.300 davon waren unter 14 Jahre alt.

Lebensformen

Junge Frauen verlassen das Elternhaus früher als junge Männer

Tabelle 10 bildet die Lebenszyklen im Altersverlauf anhand weiblicher und männlicher Lebensformen basierend auf einer Querschnittsanalyse des Jahres 2000 ab. Bis zum Alter von 14 Jahren sind mit geringen Ausnahmen alle Mädchen und Buben Kind in einer Familie. Danach verlassen junge Frauen früher als junge Männer den elterlichen Haushalt: 92% der jungen Frauen im Alter von 15 bis 19 Jahren bzw. 56% im Alter von 20 bis 24 Jahren lebten im Jahr 2000 noch bei ihren Eltern, unter den gleichaltrigen Männern waren es 95% bzw. 71%. Im Alter von 25 bis 29 Jahren gehören nur noch 16% der Frauen, aber immerhin noch 37% der Männer dem elterlichen Haushalt an.

Parallel zum früheren Auszug aus dem Elternhaus gehen Frauen biographisch früher eine erste Partnerschaft ein. Im Alter von 20 bis 24 Jahren leben bereits 24% der Frauen, aber erst 10% der Männer in einer Ehe oder Lebensgemeinschaft. Im Alter von 40 bis 49 Jahren sind es dann mehr als drei Viertel aller Frauen und Männer. Im höheren Erwachsenenalter sinkt aufgrund der Sterblich-

keitsunterschiede der Anteil der in Partnerschaft lebenden Frauen drastisch ab. 43% der 70- bis 79-jährigen sowie 53% der 80- und mehrjährigen Frauen leben allein in einem Haushalt, unter den gleichaltrigen Männern sind es bloß 13% bzw. 22%. Dazu kommt, dass bei den Frauen ein deutlich höherer Prozentsatz in Anstaltshaushalten (PensionistInnen-, Pflegeheimen) lebt.

Im jüngeren Alter sind dagegen Singles unter den Männern deutlich stärker vertreten als bei den Frauen. So leben im Alter von 30 bis 39 Jahren 15% der Männer, aber bloß 9% der Frauen allein in einem Haushalt.

AlleinerzieherInnen sind hingegen zum überwiegenden Teil Frauen: Jede zehnte Frau im Alter von 30 bis 49 Jahren ist eine alleinerziehende Mutter, der Anteil der ohne (Ehe-)Partnerin lebenden Väter liegt in dieser Altersgruppe bei rund 1%.

Ältere Männer haben noch mehr lebende Angehörige

Aufgrund der niedrigeren Lebenserwartung und des höheren Heiratsalters haben ältere Männer im Durchschnitt noch mehr lebende Angehörige³ als Frauen (*Tabelle 11*). Verantwortlich dafür sind in erster Linie die Unterschiede im Vorhandensein eines Partners: Mehr als vier Fünftel aller 60- bis 79-jährigen Männer haben noch eine (Ehe-)Partnerin, bei den Frauen sinkt der Anteil der in Partnerschaft Lebenden in dieser Altersgruppe von 68% (60 bis 64 Jahre) auf 32% (75 bis 79 Jahre). Unter den 85- und Mehrjährigen leben 58% der Männer, aber bloß 10% der Frauen in einer Partnerschaft. Der Anteil der (in Privathaushalten lebenden) Personen im Alter von 60 und mehr Jahren ohne lebende Angehörige ist gering: Insgesamt haben in dieser Altersgruppe 4% der Frauen und 2% der Männer keine Angehörigen mehr, bis zum Alter von 85 und mehr Jahren steigt dieser Anteil für beide Geschlechter auf 9%.

Ältere Frauen leben häufiger ohne Partner

Während ältere Frauen und Männer etwa gleich häufig in unmittelbarer Nähe eines eigenen Kindes

bzw. mit (zumindest) einem eigenen Kind unter einem Dach wohnen, leben deutlich mehr Frauen im Alter ohne Partner als Männer ohne Partnerin (*Tabelle 12*). Frauen leben im Alter auch deutlich häufiger in einem PensionistInnen- oder Pflegeheim. Im Alter von 85 und mehr Jahren trifft das auf 17% der Frauen, jedoch nur 10% der Männer zu.

Mehr Frauen als Männer leben alleine in einem Haushalt

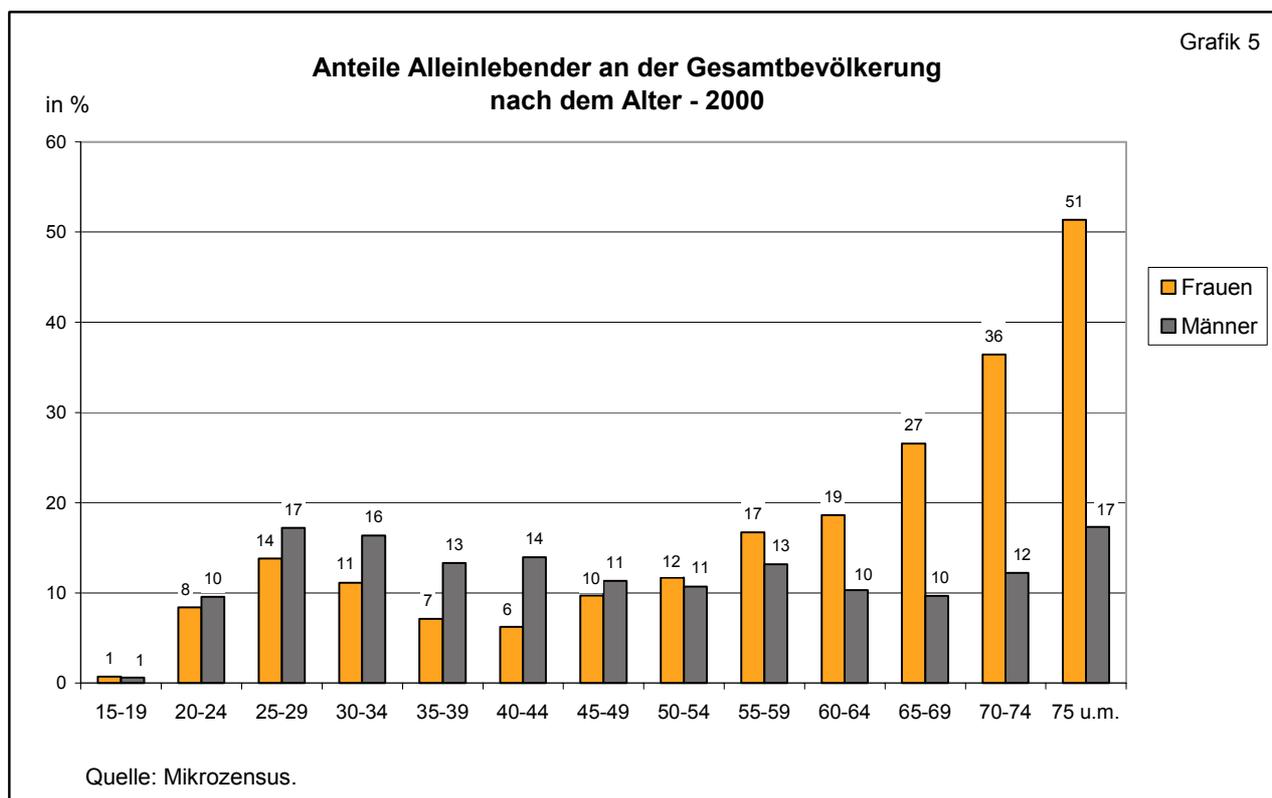
Das Leben als Single ist in erster Linie eine Lebensform älterer Menschen, insbesondere älterer Frauen ("unfreiwillig" Alleinlebende nach dem Tod des Partners). So lebten im Jahr 2000 mehr als die Hälfte aller Frauen im Alter von 75 und mehr Jahren in Einpersonenhaushalten, bei den Männern dagegen nur 12% (*Tabelle 13 und Grafik 5*). Erst in zweiter Linie findet man Single-Haushalte im jungen Erwachsenenalter, wobei hier männliche Singles überwiegen. Zahl und Anteil der Frauen und Männer, die in einem Einpersonenhaushalt leben, haben dabei in den letzten dreißig Jahren stark zugenommen. Dieser Trend wird sich auch in Zukunft fortsetzen, wobei der Zuwachs in erster Linie auf das Konto der steigenden Zahl älterer Menschen geht, also ein strukturell bedingtes Phänomen darstellt.

Zahl der Familienhaushalte gestiegen

Seit der Volkszählung 1971 ist die Zahl der Familienhaushalte⁴ österreichweit um ein gutes Fünftel von 1,83 Mio. auf 2,22 Mio. (Jahr 2000) gestiegen (*Tabelle 14*). Die starken Baby-Boom-Jahrgänge der fünfziger und sechziger Jahre dominierten in diesem Zeitraum das familienbildende Alter. Auf der anderen Seite rücken mehr Paare in höheres Alter vor, einerseits wegen der steigenden Lebenserwartung, andererseits sind es auch von Kriegsverlusten unversehrt gebliebene Generationen. Damit steigt auch die Zahl der Paare ohne Kinder, wobei es sich dabei nicht nur um kinderlose Paare handelt, sondern vorwiegend um ältere Paare, deren Kinder bereits den elterlichen Haushalt verlassen haben ("nachelterliche Gefährtenschaft").

³ (Ehe-)PartnerIn, Geschwister oder geradlinig verwandte Personen (Kinder, Enkelkinder).

⁴ (Ehe-)Paare mit und ohne Kinder sowie AlleinerzieherInnen.



Alleinerziehende fast ausschließlich Frauen

Insgesamt wurden im Jahr 2000 österreichweit 2,28 Mio. Familien gezählt (*Tabelle 15*). 864.000 bzw. 38% sind (Ehe-)Paare ohne Kinder. Darunter fallen einerseits die Paare, die noch kein Kind haben, andererseits aber auch jene, deren Kinder bereits den elterlichen Haushalt verlassen haben.

Kinder im gemeinsamen Haushalt haben 1,42 Mio. bzw. 62% aller Familien. Von diesen Familien haben 842.000 bzw. 59% mindestens ein Kind im Alter von unter 15 Jahren. Insgesamt leben 1,35 Mio. Kinder in Familien mit mindestens einem Kind unter 15 Jahren. In 579.000 Familien (41% aller Familien mit Kindern) ist das jüngste Kind bereits 15 Jahre oder älter.

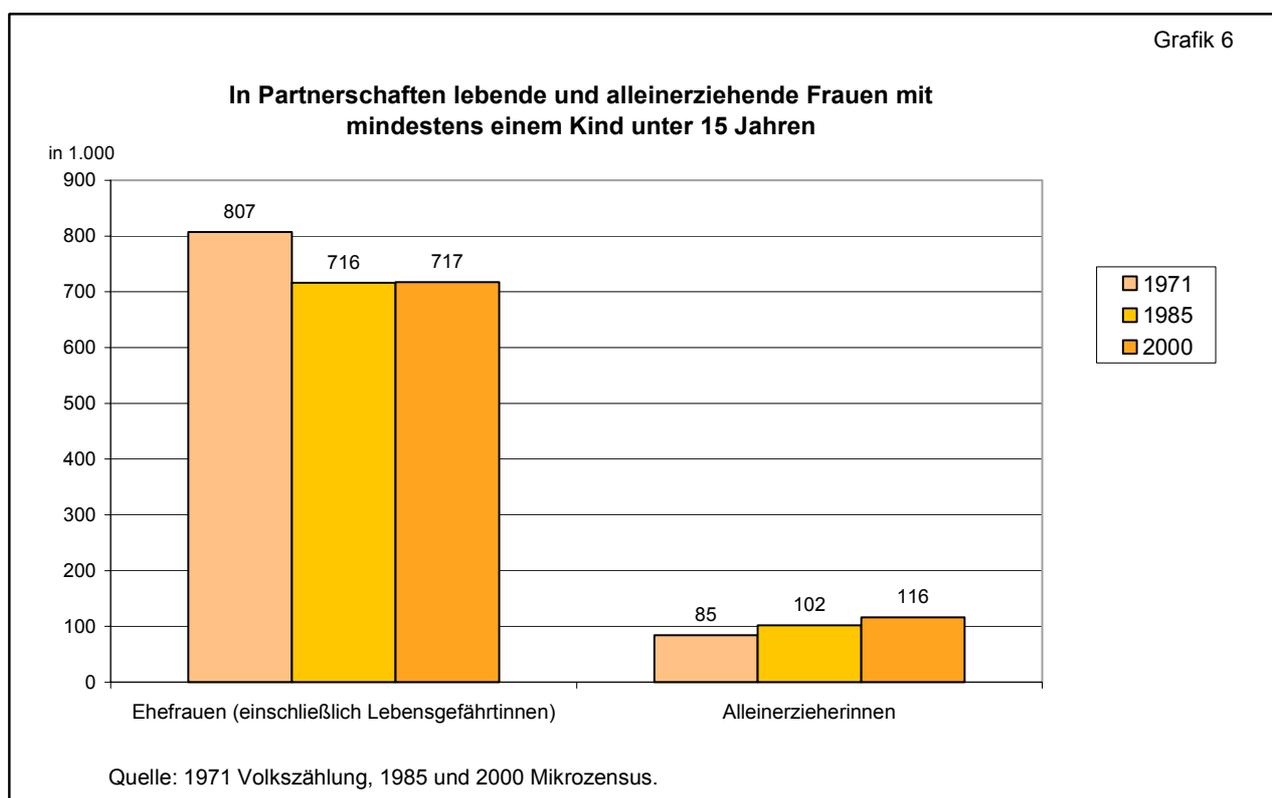
125.000 bzw. 15% aller Familien mit unter 15-jährigen Kindern sind Alleinerziehende, der überwiegende Teil davon alleinerziehende Mütter (93%; *Grafik 6*). Gegenüber 1971 hat sich die Zahl der in Partnerschaften lebenden Mütter verringert, während die der Alleinerzieherinnen angestiegen ist (1971: 807.400 Ehefrauen bzw. Lebensgefährtinnen mit mindestens einem Kind unter 15 Jahren, 2000: 717.100; Alleinerzieherinnen 1971: 84.500, 2000: 116.000).

Migration

17.300 mehr Zuwanderungen als Abwanderungen

Der Wanderungssaldo Österreichs betrug im Jahr 2000 +17.300. 79.300 Zuzügen aus dem Ausland standen 62.000 Wegzüge ins Ausland gegenüber (*Tabelle 16*). Während der Wanderungssaldo der InländerInnen negativ war (-4.300), betrug er bei den AusländerInnen +21.600. Der negative Saldo gegenüber dem Ausland verteilte sich bei den österreichischen Staatsbürgern nahezu zu gleichen Teilen auf Frauen und Männer. Beim Wanderungssaldo der ausländischen Staatsangehörigen waren dagegen Frauen mit 11.600 in der Überzahl (Männer: 10.000).

Sowohl bei den ImmigrantInnen als auch bei den EmigrantInnen überwogen die Männer. Dies gilt auch bei der Differenzierung nach In- und AusländerInnen. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung betrug der Anteil der Zuwanderer/Zuwanderinnen 10 Promille, jener der Abwanderer/Abwanderinnen 8 Promille. Deutlich stärker waren die Wanderungsbewegungen der AusländerInnen; bezogen auf die in Österreich ansässige durchschnittliche



Ausländerzahl wanderten im Jahr 2000 87 Promille zu- bzw. 59 Promille ab (*Tabelle 16*).

Die höchste Mobilität findet man im Jugendalter bzw. bei den jungen Erwachsenen. Im Alter von 15 bis 29 Jahren betrug im Jahr 2000 die Zuwanderungsrate 22 Promille, die Abwanderungsrate 15 Promille. Sehr stark war die Mobilität in dieser Altersgruppe bei den AusländerInnen, die Zuwanderungsrate betrug hier 172 Promille, die Abwanderungsrate 101 Promille.

Ausländische MigrantInnen haben höhere Frauenanteile

Insgesamt betrug der Frauenanteil im Jahr 2000 bei der Zuwanderung 46%, bei der Abwanderung 44% (*Tabelle 17*). Unter den gewanderten ÖsterreicherInnen betragen die entsprechenden Anteile 37% bzw. 40%. Die Frauenanteile der über die Staatsgrenzen gewanderten AusländerInnen betragen insgesamt 48% bei den Zuzügen und 46% bei den Wegzügen.

Den höchsten Frauenanteil unter den Zuwanderern/Zuwanderinnen hatten die ThailänderInnen mit 86%. Aber auch bei den WeißrussInnen, bei den Angehörigen der Dominikanischen und Tschechischen Republik, der Russischen Föderation, bei

den RumänInnen, PhilippinInnen, MexikanerInnen, BrasilianerInnen, UngarInnen und UkrainerInnen betrug der Frauenanteil mehr als 60%. Viele dieser Staatsangehörigkeiten haben auch bei den EmigrantInnen die höchsten Frauenquoten.

Jede/r neunte in Österreich Wohnhafte wurde im Ausland geboren

11% der österreichischen Bevölkerung des Jahres 2000 wurden im Ausland geboren (*Tabelle 18*). Der Anteil der seit Geburt in Österreich lebenden Frauen ist nur geringfügig niedriger als jener der Männer. Rund die Hälfte der im Ausland geborenen Frauen und Männer lebt bereits seit mehr als zehn Jahren in Österreich.

Von der Bevölkerung mit österreichischer Staatsbürgerschaft wurden 5% der Frauen und 4% der Männer im Ausland geboren. Zum überwiegenden Teil handelt es sich dabei um naturalisierte Zuwanderer/Zuwanderinnen. Der Großteil dieser Personen kam dabei bereits vor dem Jahr 1990 nach Österreich.

Nach den Ex-JugoslawInnen stellen die TürkInnen das zweitgrößte Ausländerkontingent in Österreich. Die türkischen Frauen haben mit 37% - abgesehen von der kleinen Gruppe der Schweizerinnen - den

höchsten Anteil der in Österreich geborenen Staatsangehörigen. Bei den türkischen Männern liegt der Anteil mit 35% nur unwesentlich niedriger. Es sind dies größtenteils Kinder der zweiten und dritten Gastarbeitergeneration.

Lebensunterhalt

Anteil der ausschließlich haushaltsführenden Frauen gesunken

Der Anteil der ausschließlich haushaltsführenden Frauen hat sich in den letzten 50 Jahren nahezu halbiert (*Tabelle 19*). Bezogen auf die gesamte weibliche Bevölkerung waren im Jahr 1951 noch 27% „Nur-Hausfrauen“, im Jahr 2000 lag dieser Anteil bei 15%. Unter den Männern sind derzeit bloß 2 von 1.000 „Hausmänner“. Bis 1971 weist die Statistik noch nahezu keine ausschließlich haushaltsführenden Männer aus.

Der Anteil der Erwerbspersonen ist altersstrukturbedingt bei beiden Geschlechtern gestiegen, infolge der erhöhten Arbeitsmarktbeteiligung überproportional stark bei den Frauen. Wegen der unterschiedlich starken Besetzungszahlen im höheren Alter sind die Anteile der PensionistInnen und RentnerInnen unter den Frauen deutlich höher als bei den Männern. Der Anteil der Kinder, SchülerInnen und StudentInnen ist bei den Burschen etwas höher als bei den Mädchen. Dies hängt einerseits mit längeren Ausbildungszeiten der jungen Männer, andererseits aber auch mit der niedrigeren Lebenserwartung zusammen.

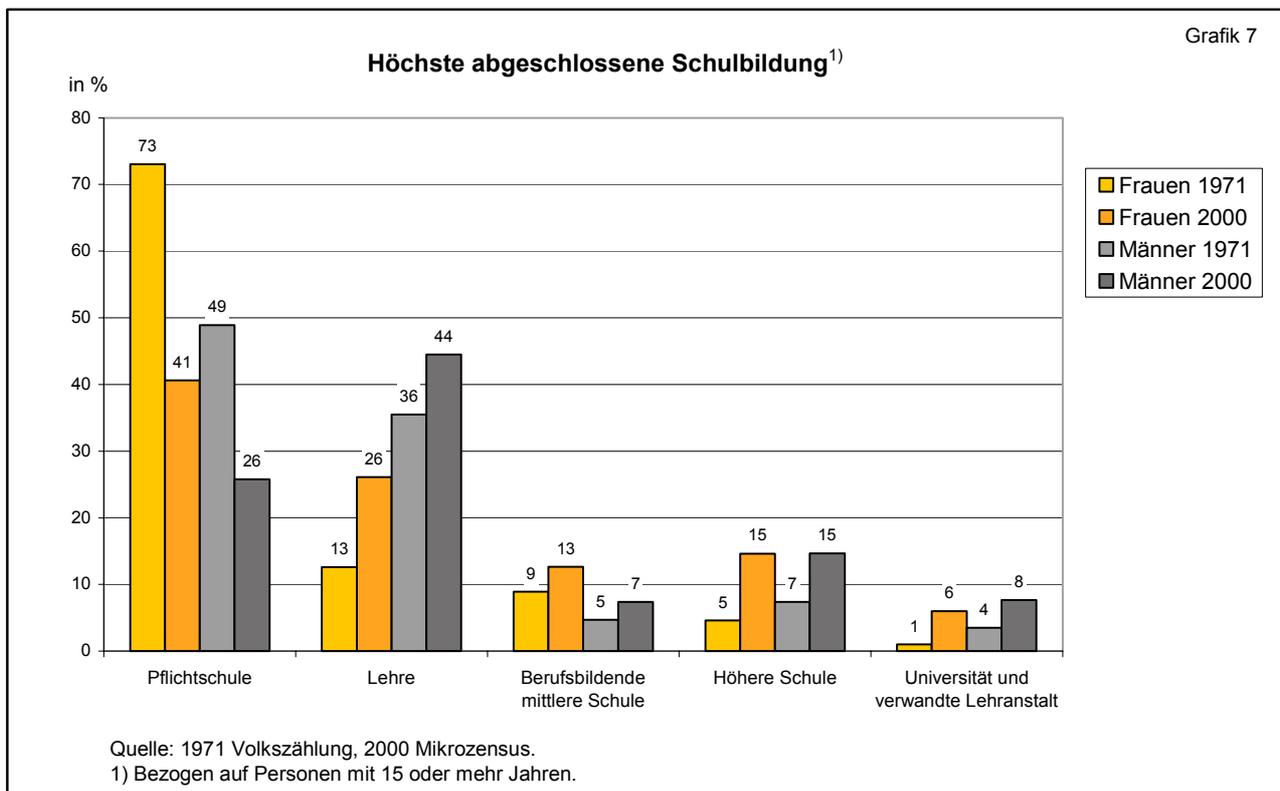
BILDUNG

Im Folgenden werden langfristige Entwicklungen im Bildungswesen, ausgehend vom Bildungsstand der weiblichen und männlichen Bevölkerung, aufgezeigt. Obwohl sich der Anteil der Frauen ohne über die Pflichtschule hinausgehenden Abschluss in den letzten Jahrzehnten deutlich verringert hat, bestehen nach wie vor viele Benachteiligungen von Frauen. Prinzipiell stehen alle Ausbildungsrichtungen beiden Geschlechtern offen, dennoch kann man eine starke geschlechtsspezifische Segregation in den berufsbildenden Schulen und der Lehrlingsausbildung erkennen. Der nicht-universitäre postsekundäre Ausbildungsbereich, der im Wesentlichen Pädagogische Akademien, Sozialakademien und den gehobenen Medizintechnischen Dienst umfasst, ist weiblich dominiert. Auf der universitären Ebene sind die Frauenanteile in den letzten Jahrzehnten ebenfalls deutlich angestiegen - die geschlechtsspezifische Segregation (v. a. die Studienwahl betreffend) ist nach wie vor hoch. Hinsichtlich des Lehrpersonals nehmen die Frauenanteile mit steigendem Schultyp und beruflicher Position ab.

Bildungsstand

Bildungsniveau der Frauen ist stärker gestiegen als jenes der Männer

Eine der bedeutungsvollsten Entwicklungen in der Zweiten Republik war die in den 60er Jahren einsetzende Bildungsexpansion, die breiten Bevölkerungsschichten den Zugang zum Bildungswesen eröffnete und so einen nachhaltigen Strukturwandel einleitete (*Tabellen 20 und 21*). Hatten 1961 erst 5% der Wohnbevölkerung eine über der Schulpflicht hinausgehende höhere Schulbildung und 2% einen weiterführenden tertiären Abschluss erworben, so beliefen sich diese Anteile 40 Jahre später auf 15% bzw. 7% (*Tabelle 20*). Während sich die Quoten insgesamt also verdreifachten, ergab sich für Frauen in Bezug auf höhere Bildung eine Vervielfachung (2000: 15%) bzw. in Bezug auf tertiäre Bildung eine Verzehnfachung (2000: 6%) - die allerdings in erheblichem Ausmaß den Ausbau des nicht-universitären Tertiärbereichs (z.B. Errichtung Pädagogischer Akademien) widerspiegelt (*Grafik 7*). Die AkademikerInnenquoten



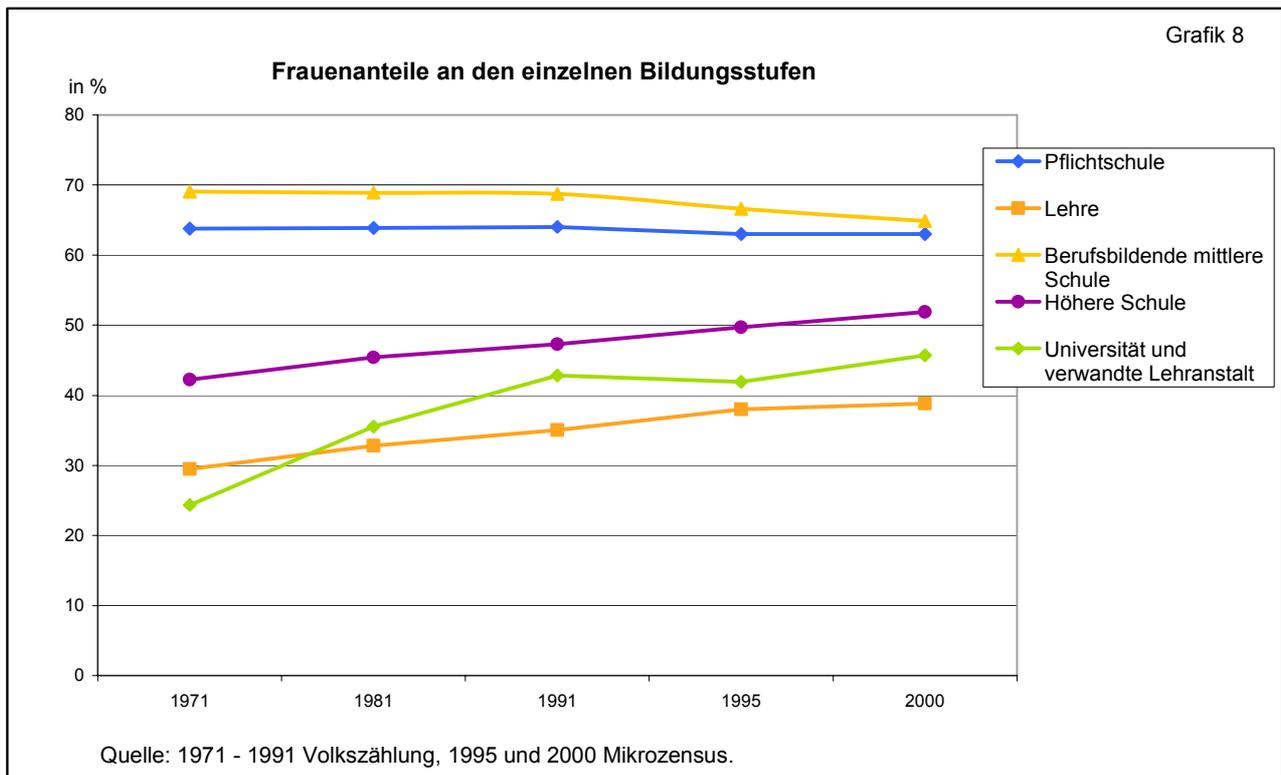
(Universität) stiegen zwischen 1971 und 2000 für Frauen von 1% auf 4% und für Männer von 4% auf 6% - diese Zahlen sind Nachweis eines fortgesetzten Ungleichgewichts. Der Anteil der Personen ohne Sekundarabschluss halbierte sich seit 1971 nahezu, dennoch sind auch noch im Jahr 2000 Frauen mit 41% (1971: 73%) in weit höherem Maß betroffen als Männer (26%; 1971: 49%). Die Quote der Lehrabschlüsse von Frauen verdoppelte sich seit 1971 (2000: 26%); bei Männern fällt sie ungeachtet der stagnierender Tendenz in den 90er Jahren trotzdem beträchtlich höher aus (1971: 36%; 2000: 45%).

Tendenziell verringerten sich die Ungleichheiten durch eine gestiegene Bildungsbeteiligung der Frauen (Tabelle 21 und Grafik 8). So sind von den 20- bis 24-Jährigen gegenwärtig etwa 15% ohne Sekundarabschluss (Tabelle 22). Bei den 60- bis 69-Jährigen ist dieses Verhältnis unterschiedlich nach Geschlechtern: 60% der Frauen zu 34% der Männer. Die SchülerInnen- und StudentInnenquoten weisen ebenfalls einen - für Frauen jedoch steiler - verlaufenden Anstieg der Bildungsbeteiligung bei den 15- bis 29-Jährigen nach (Tabelle 23). Allerdings beziehen sich die Zahlen hier nur auf Personen, die in keinem Beschäftigungs-

verhältnis stehen, sodass z.B. die Lehrlingsausbildung als Ganzes nicht miterfasst ist. In der Altersgruppe der 20- bis 24-Jährigen finden sich daher 29% der Frauen und 23% der Männer als SchülerInnen und StudentInnen.

Betrachtet man das Bildungsniveau nach regionalen Kriterien (Tabellen 24 und 25), so zeigt sich erwartungsgemäß, dass - unabhängig vom Geschlecht - mit abnehmender Agrarquote und damit verbundener besserer Erreichbarkeit von Ausbildungsinstitutionen das Bildungsniveau ansteigt. Während in ländlichen Gemeinden mit einer Agrarquote über 15% beinahe sechs von zehn Frauen ab 15 Jahren und mehr als ein Drittel der Männer lediglich einen Pflichtschulabschluss aufweisen, sind es in Wien drei von zehn Frauen und ein Fünftel der Männer. Auch der Anteil der MaturantInnen und insbesondere der AkademikerInnen ist in Mittel- und Großstädten höher als im ländlichen oder kleinstädtischen Raum (Tabelle 24). Auch auf Bundesland-Ebene sind ähnliche Tendenzen zu erkennen; der Anteil der Frauen ohne Sekundarabschluss ist im Burgenland am höchsten (Tabelle 25).

Zwischen der Wohnbevölkerung mit österreichischer und nicht-österreichischer Staatsange-



hörigkeit gibt es ein Bildungsgefälle in zwei Richtungen (*Tabelle 26*). Einerseits liegt der Anteil der (nur) PflichtschulabsolventInnen bei den AusländerInnen deutlich höher (47% gegenüber 32%), andererseits liegen die Quoten der ausländischen – vor allem weiblichen – Wohnbevölkerung bezüglich der höheren Schulbildung und Hochschulbildung etwas über jenen der ÖsterreicherInnen.

Schulen

Mädchen besuchen verstärkt höhere Schulen

Im nicht-universitären Schulwesen, also den Pflichtschulen, weiterführenden Schulen und Akademien, stieg der Anteil der Schülerinnen in den letzten 40 Jahren von 47% auf 49% (*Tabelle 27*). Während der Frauenanteil an den allgemeinbildenden Pflichtschulen etwas sank, war an den höheren Schulen ein kräftiger Zuwachs zu verzeichnen. In den allgemeinbildenden (54%), berufsbildenden (50%) und lehrerbildenden höheren Schulen (96%) sind inzwischen mehr als die Hälfte der SchülerInnen weiblich, im Jahr 1960 lagen diese Werte erst bei 37%, 30% bzw. 53%. Dementsprechend gestiegen ist auch der Frauenanteil bei den Maturaabschlüssen (1965: 38%, 1999: 56%; *Tabelle 28*).

Traditionell werden lehrerbildende höhere Schulen und Akademien, wirtschaftsberufliche, sozialberufliche und kaufmännische Schulen überwiegend von Frauen besucht (*Tabelle 27*). An technischen und gewerblichen höheren Schulen ist der Frauenanteil auf knapp ein Viertel gestiegen (1960: 3%), an den mittleren Schulen dieses Ausbildungsbereichs gesunken (1960: 43%; 2000: 23%). In berufsbildenden Pflichtschulen (Lehrlinge) bewegt sich der Frauenanteil beständig um etwa ein Drittel.

Zwei Drittel der Lehrkräfte an Schulen sind Frauen

Im Bereich der Lehrkräfte ist der Frauenanteil an Pflichtschulen, mittleren und höheren Schulen sowie berufs- und lehrerbildenden Akademien in den letzten Jahrzehnten laufend angestiegen (1960: 45%, 1970: 51%, 1980: 57%, 1990: 62%), gegenwärtig sind zwei von drei LehrerInnen

Frauen (67%). Je nach Schulart gibt es jedoch beträchtliche Unterschiede (*Tabelle 34*): In Volksschulen und Sonderschulen liegt der Anteil weiblicher Lehrkräfte derzeit bei 87% bzw. 85%, wogegen der Frauenanteil an allgemeinbildenden höheren Schulen nur 29% beträgt; an berufsbildenden mittleren und höheren Schulen sind die Hälfte der Lehrkräfte Frauen. Insgesamt waren im abgelaufenen Schuljahr 83.680 Lehrerinnen und 41.497 Lehrer an den österreichischen Schulen⁵ beschäftigt.

Universitäten und Fachhochschulen

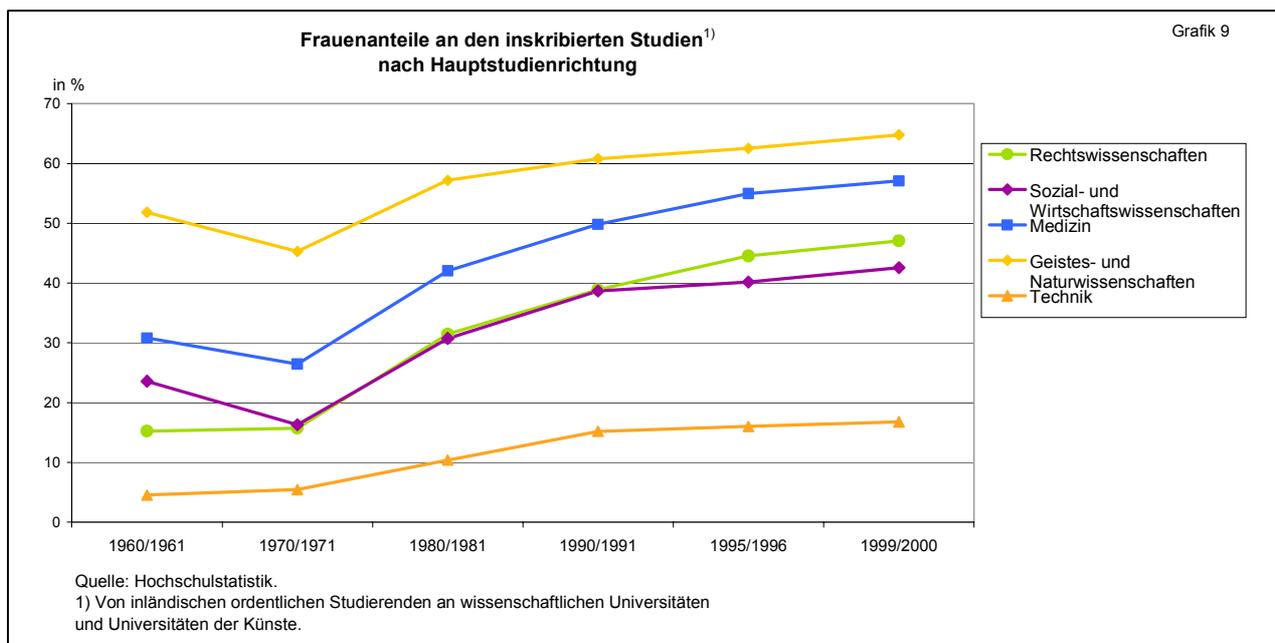
Geschlechterparität an den Universitäten seit dem Studienjahr 1999/2000

Seit den 70er Jahren holten die Frauen beim Zugang zum Universitätsstudium an wissenschaftlichen und künstlerischen Universitäten auf. Entschieden sich damals nur knapp 45% der Maturantinnen für ein Universitätsstudium, ist es heute die Hälfte (*Tabelle 29*). Die Übertrittsquote der Männer ist im gleichen Zeitraum von fast 57% auf 49% gesunken. Dieser Trend lässt sich auch bei den StudentInnenzahlen erkennen (*Tabelle 30*). Im Studienjahr 1970/71 war erst ein Viertel der ordentlichen inländischen Studierenden weiblich. Bis zum Studienjahr 1999/2000 ist der Frauenanteil auf 50% angestiegen. Bei den StudienanfängerInnen stellen die Frauen schon seit dem Studienjahr 1992/93 die Mehrheit.

Die Lieblingsdisziplin der Frauen sind eindeutig die Geisteswissenschaften (vielfach Sprach-, Lehramtsstudien; *Tabellen 31 bis 33 und Grafik 9*). Fast 40% der Studienanfängerinnen wählen ein geisteswissenschaftliches Studium, während sich nur ein Sechstel der männlichen Studienanfänger dafür entscheidet. Die Domäne der Männer ist weiterhin das technische Studium; nicht einmal 5% der Studienanfängerinnen wählen eine technische Studienrichtung.

Erstmals in der Geschichte der Universitäten stellen die österreichischen Frauen bei den Erstabschlüssen sogar knapp die Mehrheit (*Tabelle 30*). Bei den Zweitabschlüssen (das sind vor allem

⁵ Einschließlich „Sonstiger Allgemeinbildender Schulen“.



Doktoratsstudien aufbauend auf ein abgeschlossenes Diplomstudium) sind die Frauen mit nur knapp 35% allerdings weiterhin unterrepräsentiert.

Die Frauen studieren geringfügig schneller als ihre männlichen Kollegen.⁶ Für einen Erstabschluss an einer wissenschaftlichen Universität benötigen sie im Durchschnitt 13,1 Semester, die Männer 13,8 Semester. Für ein Diplomstudium an einer Universität der Künste benötigen Frauen 11,6 und Männer 11,8 Semester.

Weibliches Lehrpersonal an Universitäten deutlich unterrepräsentiert

Was bei den Studierenden bereits erreicht wurde, nämlich die Geschlechterparität, ist beim wissenschaftlichen und künstlerischen Lehrpersonal noch in weiter Ferne (*Tabelle 34*). Der Frauenanteil am Lehrpersonal an den wissenschaftlichen Universitäten ist seit den Siebzigerjahren zwar von 10% auf 31% angestiegen, an den Universitäten der Künste sind es 36%, bis zum Gleichstand ist es aber noch ein weiter Weg. Betrachtet man nämlich die einzelnen Personalgruppen, so zeigt sich folgendes Bild: Je höher in der Hierarchie, umso weniger Frauen. Nicht einmal 10% der ProfessorInnen sind Frauen, während ein gutes Viertel der UniversitätsassistentInnen weiblich ist. In der

Gruppe der sonstigen MitarbeiterInnen im Lehrbetrieb beträgt der Frauenanteil über 40%.

Der Fachhochschulbereich ist männlich dominiert

Der Fachhochschulbereich startete in Österreich im Jahr 1994 mit zehn Studiengängen. Im Studienjahr 2000/2001 gab es bereits 67 Studiengänge, im Folgejahr werden es 93 sein. Ebenso rasant stieg die Zahl der Studierenden. 528 Männer und 149 Frauen waren 1994 die ersten inländischen FH-StudentInnen (*Tabelle 35*). Im Studienjahr 2000/2001 werden es fast 11.000 sein. Der Fachhochschulbereich ist bisher eindeutig männlich dominiert. Insgesamt sind nur 29% der österreichischen FH-StudentInnen Frauen. Allerdings ist eine steigende Tendenz zu bemerken. Betrachtet man die Frauenanteile je Fachhochschul-Bereich (*Tabelle 36*), so stellen die Frauen im Bereich Tourismus 68%. Es folgen die Bereiche Wirtschaft (46%), Telekommunikation/Medien (38%) und Technik (11%). Der Bereich Technik mit diesem sehr geringen Wert und der absolut höchsten Anzahl von Studierenden drückt natürlich die Frauenquote des gesamten FH-Bereiches. Auch das Lehrpersonal wird hauptsächlich von Männern gestellt, nicht einmal ein Fünftel sind Frauen.

Im Studienjahr 1996/97 beendeten die ersten 114 ÖsterreicherInnen erfolgreich ihr FH-Studium, davon waren 23 Frauen (*Tabelle 35*). Bis zum

⁶ Ohne tabellarischen Nachweis.

Studienjahr 1999/2000 haben insgesamt 749 Frauen und 2313 Männer einen akademischen FH-Titel verliehen bekommen, das entspricht einem Frauenanteil von 24%. Die meisten Frauen haben einen Abschluss in einem Wirtschafts- oder Tourismusfach.

Regionale Herkunft

In allen Bundesländern ist der Frauenanteil an den inländischen Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen innerhalb der letzten Jahrzehnte beträchtlich angestiegen (*Tabelle 37*). Von bundesweit einem Viertel im Studienjahr 1960/61 ist 1999/2000 der Anteil der weiblichen Studierenden fast auf die Hälfte angestiegen. Erstaunlicherweise ist der Frauenanteil im Burgenland am höchsten (53%), was z.T. auf die Vielzahl der in den letzten Jahren gegründeten Fachhochschulen in diesem Bundesland zurückgeführt werden kann.

Zweiter Bildungsweg

Aufgrund neuer Ausbildungswege Frauenanteil am Zweiten Bildungsweg gestiegen

Der „Zweite Bildungsweg“ ermöglicht es Erwachsenen, fehlende Abschlüsse nachzuholen, vielfach in eigenen Schulen für Berufstätige. An höheren technischen und gewerblichen Lehranstalten für Berufstätige liegt der Frauenanteil lediglich bei 8%, während weitere Sonderformen (Kollegs, Aufbau-

und Speziallehrgänge) dieser Ausbildungsrichtung zu 25% von Frauen besucht werden (*Tabelle 38*). Die Handelsakademien für Berufstätige (65%) und Gymnasien (60%), vor allem aber die weiteren Sonderformen der kaufmännischen höheren Schulen (82%) und die sozialberuflichen Schulformen für Berufstätige (80%) werden überwiegend von Frauen besucht. Bei Werkmeister- und Bauhandwerkerschulen ist der Frauenanteil nach wie vor verschwindend gering.

Starke Teilnahme von Frauen an nicht-berufsbezogenen Kursen

Die Kurse an den österreichischen Volkshochschulen wurden im Studienjahr 1999/2000 von rund einer halben Million HörerInnen⁷ besucht (*Tabelle 39*). Der Frauenanteil lag österreichweit bei 76%, nach Bundesländern ergab sich eine Variationsbreite zwischen 65% (Vorarlberg) und 82% (Oberösterreich). Im Unterschied zu anderen bekannten Kursanbietern wie WIFI und BFI decken die Volkshochschulen auch die allgemeine Weiterbildung mit einem breiten Angebot an nicht unmittelbar berufsbezogenen Kursen ab. Gerade hier sind besonders hohe Frauenanteile festzustellen: Der Themenbereich „Körper und Gesundheit“ wird beispielsweise zu 85% von Frauen frequentiert. Bei anforderungsreichen Angeboten, die dem „Zweiten Bildungsweg“ zugerechnet werden - einer mit knapp 14.000 HörerInnen kleinen Gruppe des Gesamtangebots, liegt der Frauenanteil dagegen knapp über 50%. Kurse aus dem Bereich „Wirtschaft und Verwaltung“, die häufig einen beruflichen Konnex aufweisen, werden zu zwei Drittel von Frauen besucht.

⁷ Hierbei handelt es sich um Teilnahmezahlen, die Mehrfachzählungen von Personen beinhalten.

ERWERBSTÄTIGKEIT

Die Einbindung in das Erwerbsleben gilt allgemein als wesentlicher Indikator für die gesellschaftliche Position bestimmter Bevölkerungsgruppen. Ein Maß dafür ist die Erwerbsquote, der Anteil der Erwerbspersonen (Selbständige, Mithelfende Familienangehörige, Unselbständig Erwerbstätige, einschließlich Personen in Elternkarenz, Präsenz- oder Zivildienst sowie Arbeitslose) an der Gesamtbevölkerung bzw. bestimmten Altersgruppen.

Erwerbsquoten

Erwerbsbeteiligung der Frauen in den letzten Jahrzehnten deutlich angestiegen

Für Österreich lässt sich in den letzten 50 Jahren eine deutlich zunehmende Erwerbsbeteiligung der Frauen konstatieren. 1951 gehörten 35% der Frauen (unabhängig vom Alter) der Labour-Force (dem Arbeitskräfte-Potential) an; 2000 waren es 41%⁸ (*Tabelle 40*). Diese Zunahme ergab sich, obwohl Effekte, welche die Erwerbsbeteiligung bei den Männern von 64% 1951 auf 56% 2000 sinken ließen⁹, auch bei den Frauen wirksam wurden - wie verlängerte Ausbildungsphase und früheres Ausscheiden aus dem Berufsleben. Stellten Frauen 1951 mit 1,3 Mio. erst 39% der damals 3,350.000 Erwerbspersonen insgesamt, so sind es nunmehr mit 1,700.000 doch schon 43% der heute 3,920.000 im Erwerbsleben stehenden Personen.

Der Anstieg der Erwerbsquote gibt allerdings einen bedeutsamen gesellschaftlichen Wandel, nämlich die enorme Zunahme der abhängigen, außerhäuslichen beruflichen Tätigkeit, nicht ausreichend wieder. Mehr als ein Drittel der weiblichen Erwerbspersonen arbeitete 1951 als Selbständige und vor allem als Mithelfende in der familien-eigenen Landwirtschaft, 2000 sind es nur mehr 5%. Dementsprechend hat sich der Anteil der un-

selbständigen Erwerbspersonen an der Wohnbevölkerung bei den Frauen seit 1951 fast verdoppelt (von 19% auf 36%). Zum Teil ist dieser Anstieg durch die deutliche Ausweitung der Teilzeitbeschäftigung bedingt, über die später im Einzelnen berichtet wird. Auch bei den Männern zeigt sich für den Anteil der Unselbständigen - im Gegensatz zur Entwicklung aller Erwerbspersonen - eine Zunahme, allerdings nur in geringem Maße.

Eine deutliche Zunahme der weiblichen Erwerbsbeteiligung trat nach einem Zwischentief 1971 (Verlängerung der Schulpflicht, in der Landwirtschaft freierwerdende Kräfte wurden nicht in andere Wirtschaftsbereiche integriert bzw. gingen in die neu geschaffene „Bauernpension“) vor allem im Jahrzehnt von 1971 bis 1981 ein und hat sich in den folgenden Dezennien fortgesetzt, wenn auch verlangsamt (*Tabelle 40*). Betrag der Zuwachs in der Periode 1971 zu 1981 noch 4,2 Prozentpunkte, so belief er sich in den Jahren 1994 bis 2000 auf weniger als einen Prozentpunkt.

Ausländerinnen weniger häufig im Erwerbsleben

Beim Vergleich der Erwerbsquoten von Personen mit österreichischer und ausländischer Staatsbürgerschaft muss vor allem beachtet werden, dass unter den AusländerInnen kaum ältere Menschen vertreten sind (*Tabelle 41*). In der Altersgruppe von 15 bis 59 Jahren stehen Ausländerinnen (62%) weniger häufig im Erwerbsleben als Inländerinnen (67%). In den meisten Altersgruppen ist allerdings die Differenz deutlich größer. Nur bei den 15- bis 19-Jährigen (weiterführende Schulen werden von ihnen weniger häufig besucht) sowie ab 50 Jahren arbeiten Ausländerinnen zu größeren Teilen als österreichische Staatsbürgerinnen.

Bei den Männern im Alter von 15 bis 19 Jahren ist die Erwerbsbeteiligung bei In- und Ausländern gleich hoch, ab Mitte 50 und vor allem zwischen 60 und 64 Jahren bei ausländischen Staatsbürgern deutlich höher, sodass für die Altersgruppe 15 bis 64 Jahre für diese eine höhere Erwerbsquote (84%) konstatiert werden kann als für Inländer (79%).

⁸ In den *Tabellen 40 und 41* bzw. später in den *Tabellen 46 bis 48* werden für die Jahre 1994-2000 entweder durchgehend oder für das Referenzjahr 1994 Werte nach dem Lebensunterhaltskonzept (das im Wesentlichen den Volkszählungskonzepten entspricht) und dem Labour-Force-Konzept (international für Arbeitsmarktstatistiken gebräuchlich) ausgewiesen.

⁹ Der Rückgang der männlichen Erwerbsquote ergibt sich aufgrund des Bevölkerungswachstums trotz einer leichten absoluten Zunahme bei den Erwerbspersonen.

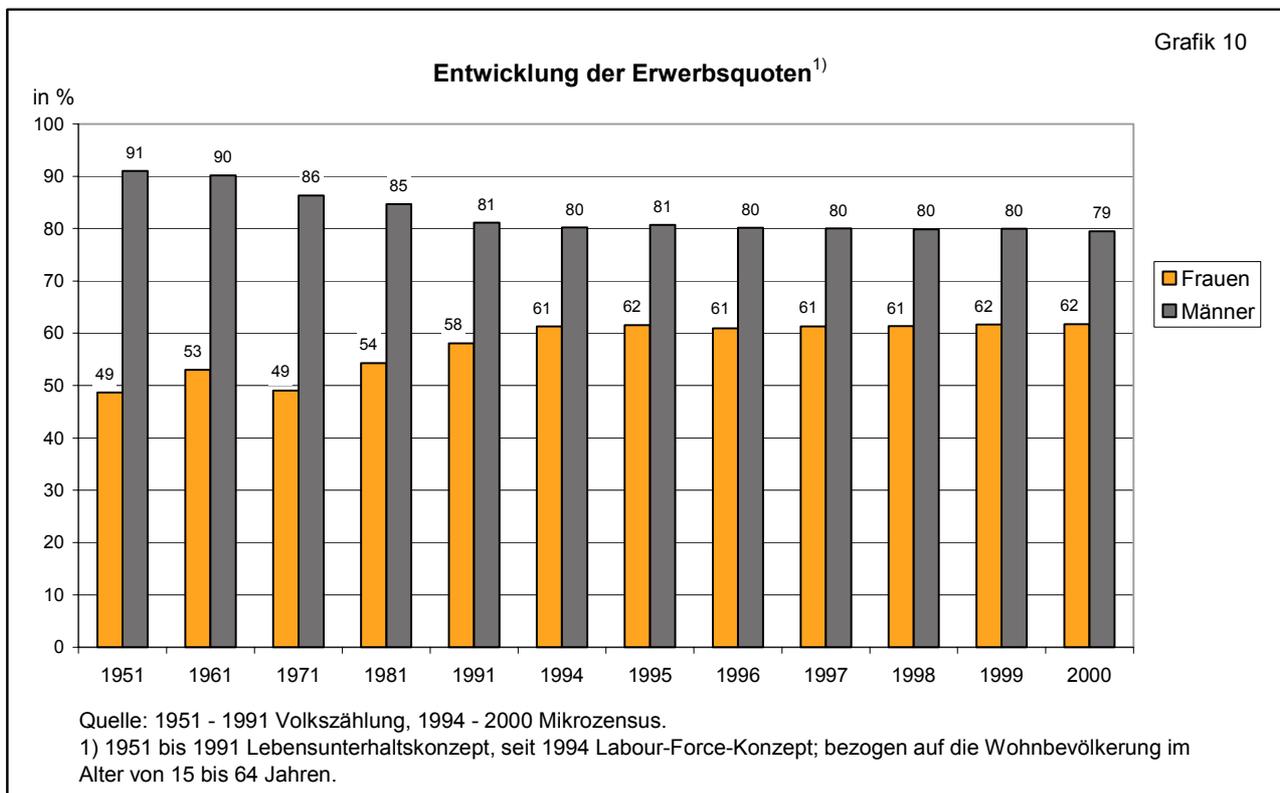
Markant erhöhte Erwerbsbeteiligung der Frauen im mittleren Alter

Die vorhin genannte Steigerung der weiblichen Erwerbsbeteiligung (*Grafik 10*) ist allerdings nicht in allen Altersgruppen zu beobachten (*Tabelle 41 und Grafik 11*). Im Jugendlichenalter führte - wie auch bei den Männern - die Verlängerung der Ausbildungsphase zu einem Rückgang der Erwerbstätigkeit. Bei den 15- bis 19-Jährigen verringerte sich die Erwerbsquote der Mädchen zunächst von 75% im Jahr 1961 bis auf 60% 1971 und dann bis 2000 weiter auf 34%. Hier war der Rückgang ausgeprägter als bei Burschen, wobei allerdings die Wertung der Lehrlinge als Erwerbstätige das Bild verfälscht. Auch bei den 20- bis 24-jährigen Frauen nimmt - nach größeren Schwankungen zwischen 1961 und 1991 - die Zahl der Erwerbspersonen seither kontinuierlich ab, wenn auch weniger deutlich als bei der Altersgruppe darunter.

Ab dem Alter von 25 Jahren kann, vor allem durch die vermehrte Erwerbstätigkeit von Müttern, eine eklatante Erhöhung der Erwerbsquote konstatiert werden. Standen 1961 zwischen fünf und sechs von zehn Frauen zwischen 25 und 50 Jahren im Erwerbsleben, so sind es jetzt acht von zehn, bei

den 50- bis 54-Jährigen immerhin auch zwei Drittel. Ab 55 Jahren sinkt die Erwerbsbeteiligung wieder durch frühere Pensionierungen oder sonstiges Ausscheiden aus dem Berufsleben (z.B. Aufgabe des landwirtschaftlichen Betriebes). Seit 1991 scheint diese Entwicklung jedoch zum Stillstand gekommen zu sein: Hier dürfte eine weiterhin, wenn auch abgeschwächte, bestehende Tendenz zu früherer Pensionierung dadurch überdeckt werden, dass die Zahl der noch berufstätigen Frauen, die in diese Altersgruppe „hineinwachsen“, höher ist als in der Vorperiode.

Bei den Männern sank die Erwerbsbeteiligung in der Altersgruppe von 15 bis 29 Jahren beträchtlich (vor allem bei den 20- bis 24-Jährigen), danach bis Mitte 50 geringfügig, um dann ab 55 Jahren im Zeitverlauf wieder deutlich zu fallen (*Tabelle 41 und Grafik 11*). Aus den beiden Entwicklungen (deutliche Zunahme bei den Frauen, Rückgang bei den Männern) her haben sich die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung deutlich verkleinert. Betrug z.B. 1961 bei den 30- bis 34-Jährigen der Abstand zwischen Männern und Frauen mehr als 40 Prozentpunkte, so sind es heute nur mehr 15.



Insbesondere im Alter von 30 bis 34 Jahren weisen Frauen mit Kindern eine deutlich geringere Erwerbsbeteiligung als Frauen ohne Kinder auf

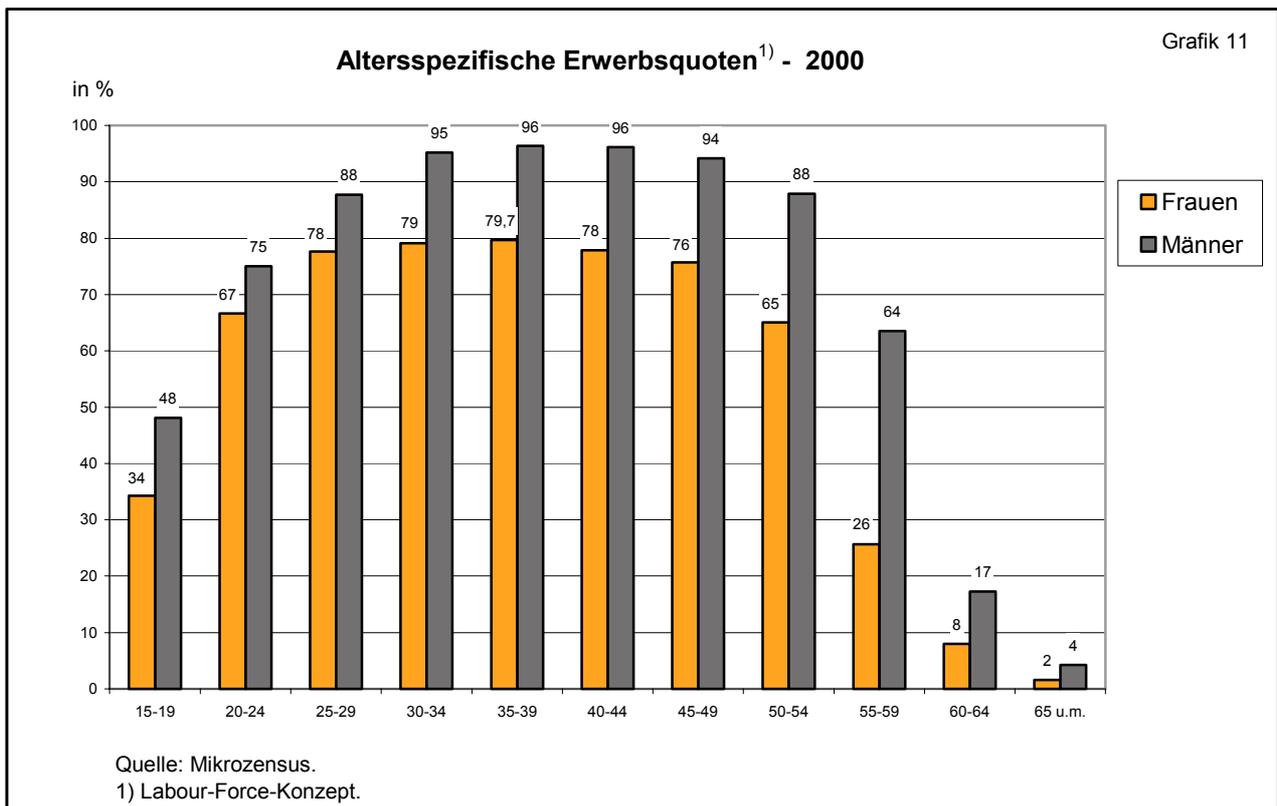
Die - bereits erwähnte - insgesamt verstärkte Erwerbsbeteiligung von Müttern wird daraus sichtbar, dass 2000 71% der Frauen (15 bis 59 Jahre) mit Kindern im Erwerbsleben stehen (Tabelle 42). 1971 waren es hingegen erst 44%. Der Wert von 71% liegt für die Gesamtheit der Mütter im erwerbsfähigen Alter sogar über jenem der Frauen ohne Kinder (62%), doch ergibt sich dies ausschließlich daraus, dass bei letzteren die Gruppe der 15- bis 19-Jährigen, wo bekanntermaßen die Erwerbsbeteiligung sehr niedrig ist (Ausbildungsphase), naturgemäß ungleich stärker vertreten ist als bei den Müttern. Auch bei den 20- bis 24-Jährigen wirkt sich der Umstand aus, dass Mütter kaum eine Ausbildung verfolgen, aber bereits bei den 25- bis 30-Jährigen kann bei Frauen ohne Kinder eine höhere Erwerbsbeteiligung beobachtet werden. Am größten ist die Differenz bei den 30-bis 34-Jährigen (89% zu 74%), aber auch bei den 40- bis 49-Jährigen stehen Frauen ohne Kinder häufiger im Erwerbsleben als Mütter, allerdings bei einem Abfall der Erwerbsquote. Dabei ist jedoch zu

berücksichtigen, dass diese Darstellung nur auf das Vorhandensein von Kindern im Haushalt abgestellt ist. Mit dem Ausscheiden der Kinder aus dem Haushalt werden bisher nicht berufstätige Mütter in die Gruppe der Frauen ohne Kinder aufgenommen, und senken dort, wenn sie nicht neu in den Arbeitsmarkt eintreten, die Erwerbsquote.

Bei den 50- bis 59-Jährigen sind wiederum Mütter häufiger noch im Berufsleben. Unter diesen sind verstärkt Selbständige und Mithelfende in der Land- und Forstwirtschaft (hohe Kinderzahlen) vertreten, die Berufstätigkeit und Kinderbetreuung besser vereinbaren können. Vermutlich spielen beim Vorhandensein von Kindern auch finanzielle Überlegungen eine Rolle, wenn es darum geht, die Erwerbstätigkeit länger fortzusetzen.

Aus ökonomischen Gründen Erwerbsbeteiligung von Alleinerzieherinnen überdurchschnittlich hoch

Unter den Frauen zwischen 15 und 59 Jahren stehen Alleinerzieherinnen mit 83% deutlich häufiger im Erwerbsleben als Ehefrauen (einschließlich Lebensgefährtinnen) mit Kindern (69%); ein Muster, das über alle Altersgruppen hinweg und unabhängig von Zahl und Alter der Kinder ge-



geben ist (*Tabelle 42*). Während etwa im Alter von 30 bis 34 Jahren 91% der Alleinerzieherinnen mit mindestens 1 Kind unter 15 Jahren einer Erwerbstätigkeit nachgehen, ist dies nur bei 72% der in Partnerschaften lebenden Müttern der Fall. Erwartungsgemäß ist ein Rückgang der Erwerbsbeteiligung mit zunehmender Kinderzahl zu beobachten - von 78% aller Frauen mit einem Kind auf 59% bei Müttern mit drei oder mehr Kindern unter 15 Jahren.

Mit zunehmendem Alter des jüngsten Kindes steigt die Erwerbsbeteiligung, wenn man von einem leichten Rückgang von Frauen mit Kindern unter drei Jahren auf Frauen mit Kindern zwischen drei und sechs Jahren absieht. Die verhältnismäßig hohe Erwerbsquote bei den erstgenannten ist natürlich durch die Einbeziehung der Frauen in Elternkarenz in die Gruppe der Erwerbspersonen bedingt. Eine Einstufung dieser Frauen, die ja zumeist nach Ende der Elternkarenz wieder ihre Berufstätigkeit aufnehmen, als Nicht-Erwerbspersonen würde aber ein falsches Bild der beruflichen Integration dieser Frauen geben. Für die Gruppe der 15- bis 59-jährigen wird zwar ein Rückgang der Erwerbsbeteiligung bei den Frauen mit Kindern zwischen 6 und 14 Jahren und jenen mit nur Kindern über 15 Jahren ausgewiesen, doch ist dies ausschließlich ein Effekt des hohen Gewichtes der Gruppe der 50- bis 59-Jährigen Mütter, wo durch Pensionierungen die Erwerbsbeteiligung deutlich unterdurchschnittlich ist (*Tabelle 42*).

In den einzelnen relevanten Altersgruppen sind Frauen mit Kindern über 15 Jahren häufiger berufstätig als solche mit Kindern zwischen 6 und 14 Jahren. Die Zunahme der Erwerbstätigkeit mit steigendem Alter der Kinder lässt doch auf einen zum Teil erfolgreichen Wiedereinstieg der Frauen in die Berufstätigkeit nach einer mehr oder weniger langen Unterbrechung wegen Kinderbetreuung schließen.

Bildungsniveau beeinflusst Erwerbsbeteiligung der Frauen in stärkerem Maße als jene der Männer

Steigendes Ausbildungsniveau geht bei Frauen wie bei Männern mit steigender Erwerbsbeteiligung einher (*Tabellen 43 und 44*). Die in der Alters-

gruppe von 15 bis 59 bzw. 64 Jahren insgesamt niedrigere Quote bei AbsolventInnen höherer Schulen ist dadurch begründet, dass oftmals nach der Matura eine universitäre Ausbildung angetreten wird. Nach Abschluss der Ausbildungsphase, etwa ab 30 Jahren, liegt die Erwerbsquote der Männer und Frauen mit Matura über jener von Personen mit Fachschulabschluss. Bei Frauen zeigt sich noch ein weiteres Spezifikum: Absolventinnen von hochschulverwandten Lehranstalten, hauptsächlich pädagogische Akademien, sind etwas häufiger berufstätig (zumeist als Lehrerinnen) als Frauen mit Universitätsabschluss (*Tabelle 44*). Die Bedeutung einer weiterführenden Ausbildung für das Ergreifen eines Berufs bzw. dem Verbleib im Beruf ist bei Frauen aller Altersgruppen höher als bei Männern. Insgesamt (Altersgruppe 15-64) steigt die Erwerbsquote der Frauen mit steigender Schulbildung von 45 auf 87%, bei Männern „nur“ von 62 auf 94% (*Tabelle 43*). In der Altersgruppe von 55 bis 59 Jahren zeigt sich bei den Frauen sogar ein Anstieg von 24% auf 78% (Männer: 52% auf 93%).

Dennoch ist die Differenz in der Erwerbsbeteiligung nach dem Geschlecht in der Gruppe der Personen mit einem über die Matura hinausgehenden Abschluss am geringsten (7 Prozentpunkte gegenüber 17 Prozentpunkte bei Personen, die nur die Schulpflicht beendet haben).

In den letzten Jahrzehnten kann bei den Frauen nahezu aller Bildungsstufen eine zunehmende Erwerbsbeteiligung beobachtet werden. Auch das Verbleiben der Erwerbsquote bei den Frauen mit ausschließlichem Pflichtschulabschluss auf dem Niveau von 1971 muss unter dem Blickwinkel eines deutlichen Rückgangs bei den Männern dieser Ausbildungsstufe gesehen werden, wo sie von 82% 1971 auf 62% 2000 gesunken ist. Für die Männer zeigen sich im Zeitverlauf sinkende Erwerbsquoten auch in den meisten anderen Bildungsstufen, wenn auch der Rückgang schwächer ausfällt.

Je höher die Ausbildung, desto länger verbleiben Erwerbspersonen beiderlei Geschlechts im Erwerbsleben. Während bei den 35- bis 44-jährigen Frauen die Erwerbsquote der Akademikerinnen etwa ein Viertel über jener der Pflichtschulab-

gängerinnen liegt, ist sie bei 55- bis 59-jährigen Akademikerinnen dreieinhalb mal, bei den 60- bis 64-jährigen viermal so hoch (*Tabelle 44*). Ähnliches gilt auch für die Männer. Bei geringen Differenzen zwischen dem Ausbildungsniveau im Haupterwerbssalter, verdoppelt sich der Abstand bei den 55- bis 59-Jährigen und steigt bei den 60- bis 64-Jährigen auf mehr als das Vierfache¹⁰.

Die Erwerbsquoten in der Gliederung nach dem Familienstand werden im Insgesamtwert naturgemäß durch die unterschiedliche Altersverteilung beeinflusst (*Tabelle 44*). Während für die 15- bis 64-jährigen Frauen insgesamt die Erwerbsbeteiligung der Geschiedenen mit 75% deutlich über jener der Ledigen (viele junge Personen noch in der Ausbildungsphase) mit 65% zu liegen kommt, ist diese in der Gruppe der 25- bis 44-Jährigen fast ident. Hinter diesen beiden, aber vor den Verwitweten, rangieren die Verheirateten. Auf die Erwerbstätigkeit der Männer hat der Familienstand weniger Einfluss. Auffallend ist, dass bei ihnen in nahezu allen Altersgruppen Verheiratete am häufigsten im Erwerbsleben stehen.

Ledige (mit Ausnahme der 15- bis 19-jährigen; weniger Lehrlinge!) und geschiedene Frauen sind weitgehend gleich häufig ins Erwerbsleben integriert wie Männer gleichen Familienstandes, Ehefrauen doch wesentlich seltener, vor allem, wie erwähnt, wenn sie Kinder haben.

Regionale Erwerbsbeteiligung nach dem Alter unterschiedlich

Entsprechend der starken Abhängigkeit des Schulbesuches von der Größe des Wohnortes und der damit verbundenen längeren Ausbildung ist bei den Jugendlichen und jüngeren Erwachsenen die Erwerbsquote bei steigender Gemeindegröße deutlich rückläufig (*Tabelle 45*). Bei 15- bis 19-jährigen Mädchen sinkt sie z.B. von 46% in den kleinsten Gemeinden auf 26% in Wien. Ähnlich ist die Entwicklung bei den gleichaltrigen Burschen mit dem Minimum in Gemeinden mit 20.000 bis unter 500.000 EinwohnerInnen. Bei den 25- bis 29-

Jährigen wird diese Tendenz schwächer (*Tabelle 45*). Von 30 bis etwa 55 Jahren zeigt sich bei den Frauen - abgesehen von Gemeinden mit sehr hohem Landwirtschaftsanteil - eine verstärkte Tendenz zur Erwerbstätigkeit, je städtischer der Wohnort wird, was zum Teil wieder auch im Zusammenhang mit unterschiedlicher Kinderzahl zu sehen ist. Bei den Männern im Haupterwerbssalter zwischen 30 und 50 Jahren sind nach der Gemeindegröße keine Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung zu beobachten; besonders ab 55 Jahren sind Bewohner größerer Städte aber häufiger im Erwerbsleben als in kleineren Gemeinden. Ein wesentlicher Faktor für diese Tendenz ist wohl das frühere Ausscheiden von Arbeitern aus dem Berufsleben, die in kleineren Gemeinden stärker vertreten sind, auch Wanderungsbewegungen nach Ende der Berufstätigkeit können eine Rolle spielen.

Struktur der Erwerbstätigkeit

Im Folgenden sollen vor allem geschlechtsspezifische Unterschiede in der Struktur der Erwerbstätigen aufgezeigt werden, zum Teil im Zeitvergleich. Ganz entscheidende Veränderungen in den letzten 50 Jahren waren zunächst noch die deutliche Abwanderung der Erwerbstätigen aus der durch bäuerliche Familienbetriebe charakterisierten Landwirtschaft und die bald darauf einsetzende Ausweitung der Beschäftigung im Dienstleistungssektor, die - vor allem anteilmäßig - zu Lasten des Produktionssektors ging. Beide Entwicklungen veränderten die Struktur der erwerbstätigen Bevölkerung bei Frauen deutlich stärker als bei Männern.

1951 gab es 1,270.000 weibliche Erwerbstätige, nach einem leichten Anstieg bis 1961 und einem Rückgang im folgenden Dezennium bis 1971 auf 1,180.000 erhöhte sich die Zahl der erwerbstätigen Frauen seither um mehr als 40% auf heute 1,630.000 (*Tabelle 46*). Demgegenüber stieg die Zahl der erwerbstätigen Männer längerfristig nur von 2,002.000 1951 auf heute 2,150.000; seit 1971, wo auch bei Männern ein Zwischentief zu konstatieren war, beträgt die Zunahme 11%. Der Frauenanteil an den Erwerbstätigen ist von 39% 1951 auf 43% im Jahr 2000 gestiegen.

¹⁰ Die hier angestellte Interpretation als „Verlaufsuntersuchung“ ist streng genommen nicht korrekt, da nicht Altersgruppen über ihr ganzes Berufsleben hinweg betrachtet werden; die Ergebnisse scheinen aber dennoch schlüssig.

Seit 1951 stieg der Anteil der weiblichen Angestellten und Beamtinnen um mehr als das Dreieinhalbfache

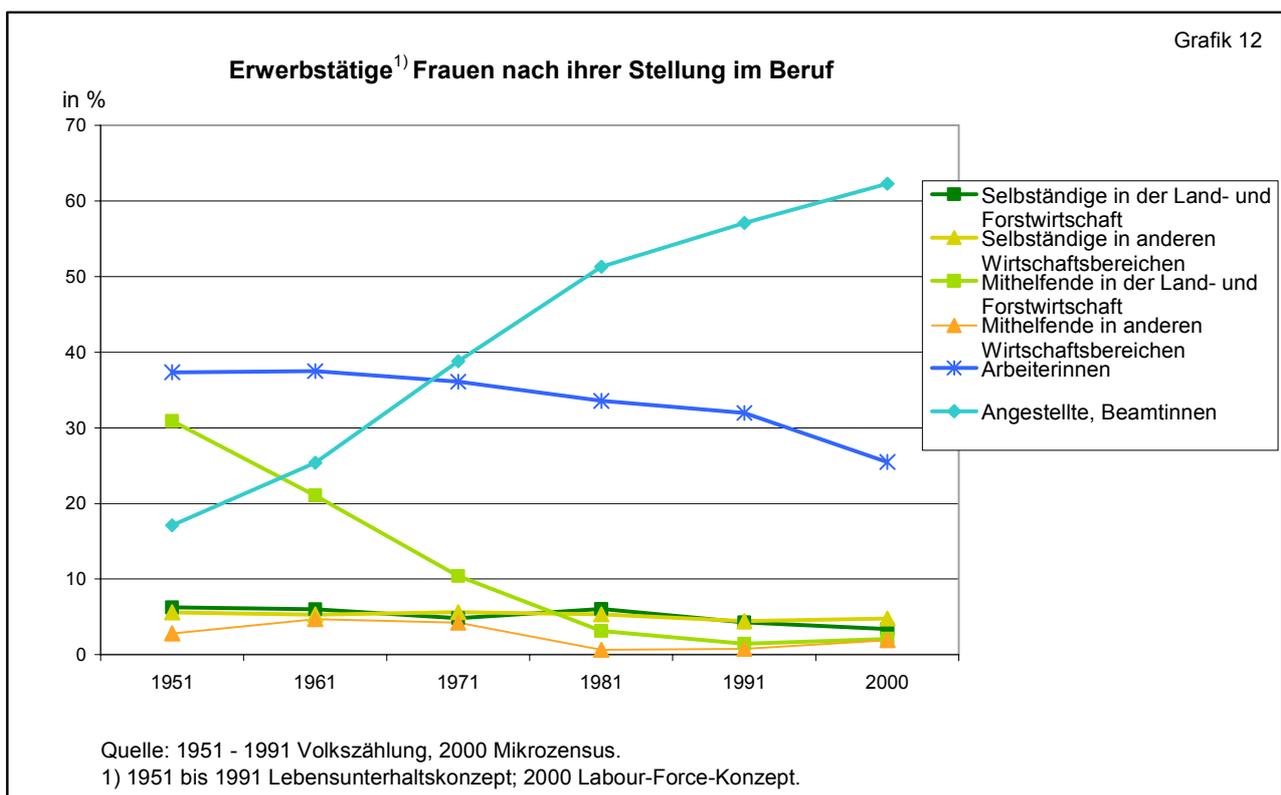
1951 war mehr als ein Drittel der Frauen (37%) noch im landwirtschaftlichen Familienbetrieb tätig, zum weitaus überwiegenden Teil als mithelfende Familienangehörige (Tabelle 46 und Grafik 12). Für Männer hatte die Landwirtschaft schon 1951 nicht mehr diese enorme Bedeutung, wenn sie auch noch knapp einem Fünftel der Erwerbstätigen, vor allem als Selbständige und weniger als Mithelfende, Arbeit gab. Absolut gesehen war allerdings das weibliche „Übergewicht“ weniger deutlich. 460.000 weibliche Selbständige und mithelfende Familienangehörige in der Land- und Forstwirtschaft standen 360.000 männlichen gegenüber. Durch einen Rückgang bei den weiblichen landwirtschaftlichen Arbeitskräften und auch durch den Umstand, dass die weibliche Beschäftigung in nicht-landwirtschaftlichen Bereichen stärker wuchs als bei Männern, haben sich heute die Anteile der im bäuerlichen Familienbetrieb Arbeitenden an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen bei Frauen und Männern zu einem großen Teil angeglichen.

Recht wenig verändert haben sich in den letzten Jahrzehnten die Anteile der nicht-landwirtschaft-

lichen Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen an der jeweiligen Gesamtzahl der Erwerbstätigen; auch die absolute Zahl blieb langfristig gesehen weitgehend gleich, und auch wiederum für beide Geschlechter.

Hingegen kam es seit 1951 zu einer bei den Frauen besonders kräftigen Zunahme der Zahl der unselbständig Erwerbstätigen, zum Teil durch „Zuwanderung“ aus der Land- und Forstwirtschaft, von Arbeitskräften aus dem Ausland, besonders aber durch die vermehrte Aufnahme bzw. ein längeres Verbleiben in einer Erwerbstätigkeit (Tabelle 46). Gab es 1951 700.000 weibliche unselbständig Erwerbstätige, so sind es nun 1,450.000. Die Zunahme geht ausschließlich auf eine - Rückgänge bei den Arbeiterinnen mehr als kompensierende - Zunahme bei den weiblichen Angestellten und den Beamtinnen zurück. Dementsprechend war 1951 nur knapp mehr als die Hälfte der Frauen (55%) als Unselbständige tätig; heute sind es 88%. Nur jede Fünfte (17%) erwerbstätige Frau übte 1951 ihre berufliche Tätigkeit als Angestellte oder Beamtin aus, 2000 nahezu zwei von drei (62%).

Die Zahl der unselbständig erwerbstätigen Männer stieg hingegen „nur“ von 1,4 Mio. auf 1,9 Mio. an. 1951 standen bereits sieben von zehn Erwerbs-



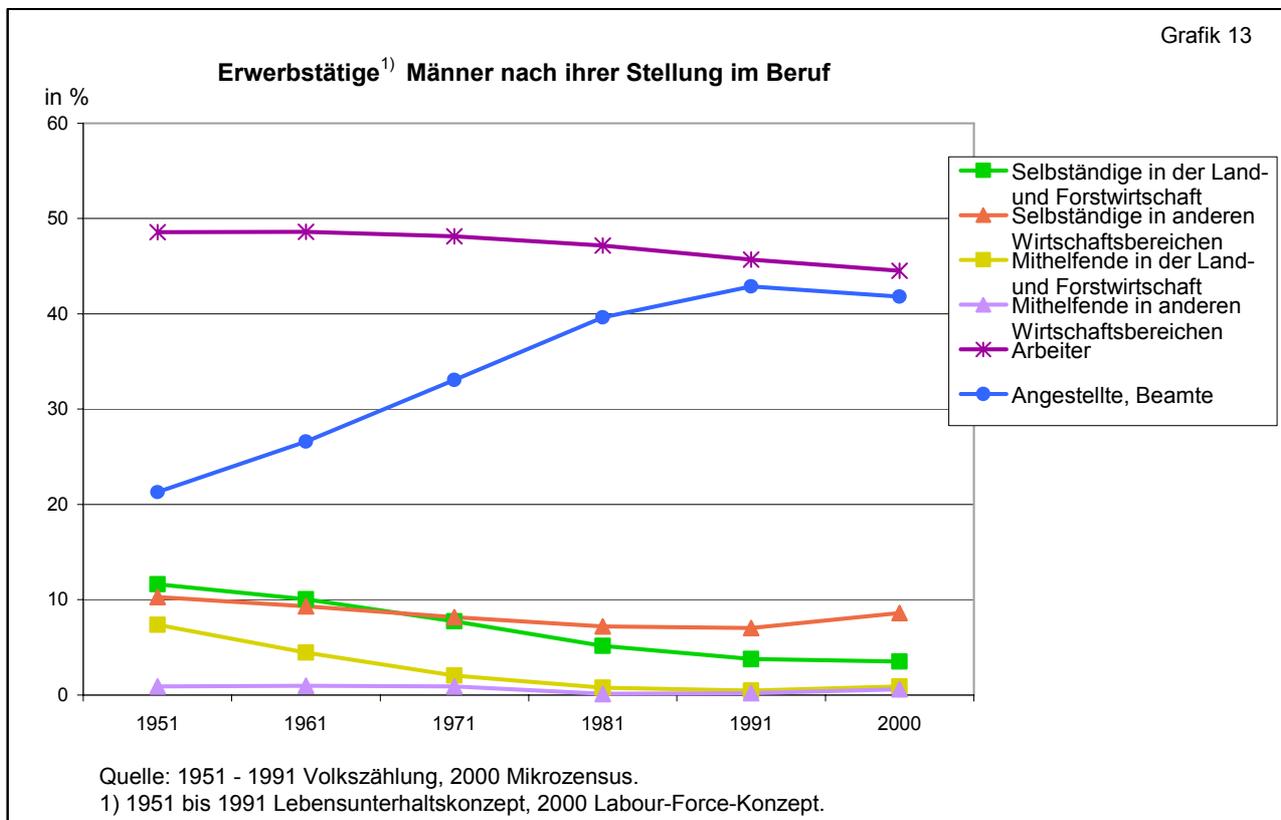
tätigen in einem abhängigen Dienstverhältnis, ein Anteil der deutlich höher lag als bei den Frauen. Mit einer Zunahme bei den Männern auf 86% sind nun Frauen und Männer etwa zu gleichen Teilen als Unselbständige tätig (Tabelle 46 und Grafik 13). Auch bei den Männern ergibt sich nur bei den Angestellten und Beamten ein Anstieg, die Zahl der Arbeiter blieb weitgehend gleich. Der Anteil der Angestellten und Beamten an allen männlichen Erwerbstätigen verdoppelte sich von 21% auf 42%.

Wenn sich auch in den vergangenen 50 Jahren die Struktur der männlichen und weiblichen Erwerbstätigen im großen Maß angeglichen hat, bestehen dennoch weiterhin nennenswerte Unterschiede. Der Anteil der Unselbständigen an allen Erwerbstätigen liegt nun zwar bei Frauen (88%) und Männern (86%) fast auf dem gleichen Niveau; auch Landwirtinnen sind unter weiblichen Erwerbstätigen gleich häufig vertreten wie Landwirte unter den männlichen (je rd. 3%). Dementsprechend hat der Frauenanteil bei den bäuerlichen Selbständigen von 1951 25% auf 30% Mitte der Siebziger Jahre (siehe auch Tabelle 50) und 42% im Jahr

2000 zugenommen¹¹. Selbständige außerhalb der Land- und Forstwirtschaft finden sich allerdings bei Männern noch immer fast doppelt so viele wie bei Frauen; der Frauenanteil dieser Gruppe ist in den letzten 50 Jahren nur von 25% auf 29% gestiegen. Obgleich die Tätigkeit als Mithelfende Familienangehörige (vor allem in der Landwirtschaft) bei weitem nicht mehr so kennzeichnend für die berufliche Rolle vieler Frauen ist wie zu Beginn der Fünfziger Jahre, so ist sie dennoch auch heute bei Frauen häufiger anzutreffen als bei Männern. Ein doppelt so hoher Prozentsatz der Frauen arbeitet als Mithelfende Angehörige im bäuerlichen Familienbetrieb, ein dreimal so hoher als Mithelfende in sonstigen Betrieben (jeweils 2%; Tabelle 46). Frauen stellen 64% der Mithelfenden in der Land- und Forstwirtschaft und 70% der Mithelfenden in anderen Wirtschaftszweigen.

Während mehr als jede/r zweite Angestellte oder BeamtIn weiblichen Geschlechts ist, sind es nur drei von zehn ArbeiterInnen

Erheblich gestiegen ist, wie schon früher erwähnt,



¹¹ Dass bei gleichem Anteil an den jeweiligen Erwerbstätigen der Frauenanteil deutlich weniger als 50% erreicht, liegt daran, dass mehr Männer erwerbstätig sind.

der Frauenanteil bei unselbständig Erwerbstätigen, der sich von 1951 mit 33% auf nunmehr 44% erhöhte (Tabelle 47). Besonders deutlich wird diese Entwicklung bei den im Angestellten- oder pragmatisierten Dienstverhältnis Tätigen. 1970 waren 40% von ihnen Frauen, 2000 bereits mehr als die Hälfte (53%). Dementsprechend sank auch (Tabelle 48) der Anteil der Arbeiterinnen an den unselbständig erwerbstätigen Frauen (1951 noch bei knapp 70%) seit 1970 von 46% weiter auf 29% im Jahr 2000. Auch unter den Männern waren Anfang der Fünfziger Jahre mehr als zwei Drittel Arbeiter (Tabelle 46). Bei diesen wurden allerdings die Strukturen, die durch Anpassungen in den sozialrechtlichen Ansprüchen sicher an Bedeutung verloren haben, stärker konserviert: auch wenn der Anteil der Angestellten und Beamten gestiegen ist, sind doch knapp mehr als die Hälfte (52%) der Männer noch als Arbeiter eingestuft.

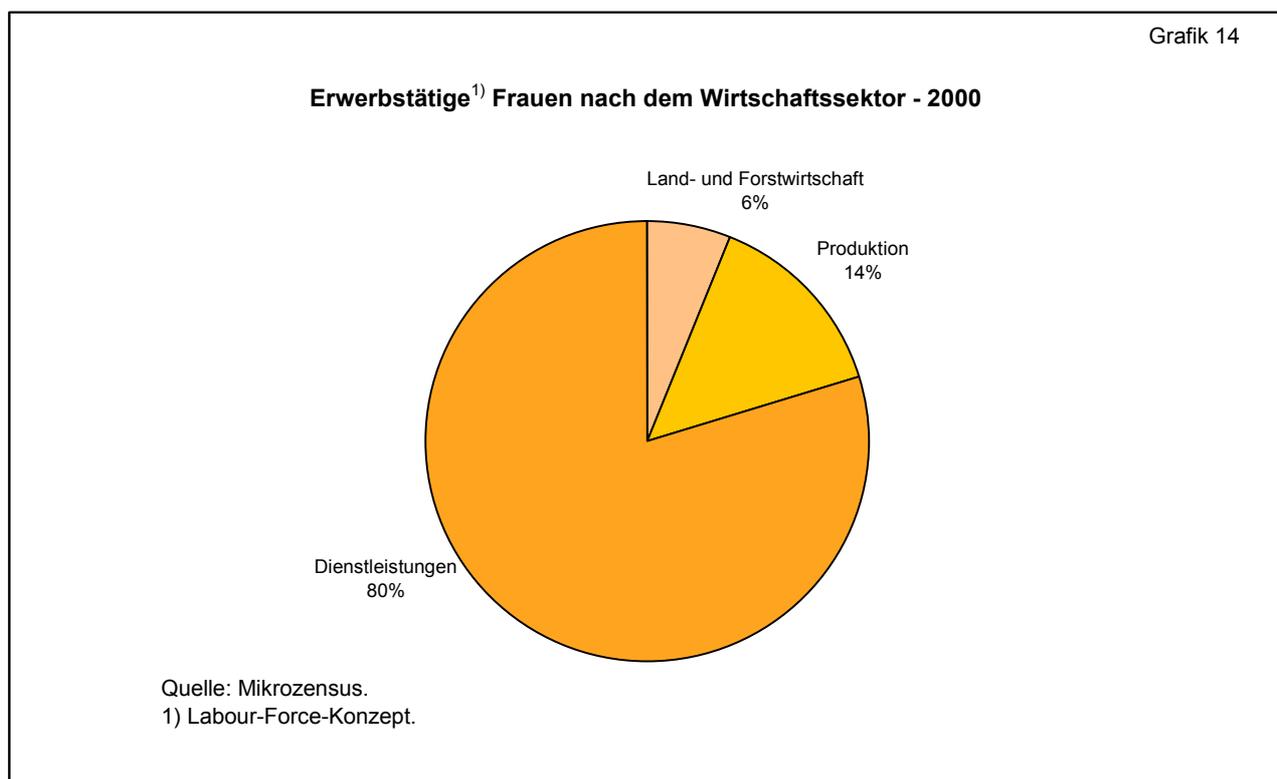
Ausländische Erwerbstätige größtenteils in Arbeiterberufen

Weibliche ausländische Erwerbstätige sind zu 61% als Arbeiterinnen vom Arbeitgeber eingestuft, während dies nur auf ein Fünftel der österreichischen Staatsbürgerinnen zutrifft (Tabelle 46). Noch deutlicher dominieren Arbeitertätigkeiten bei

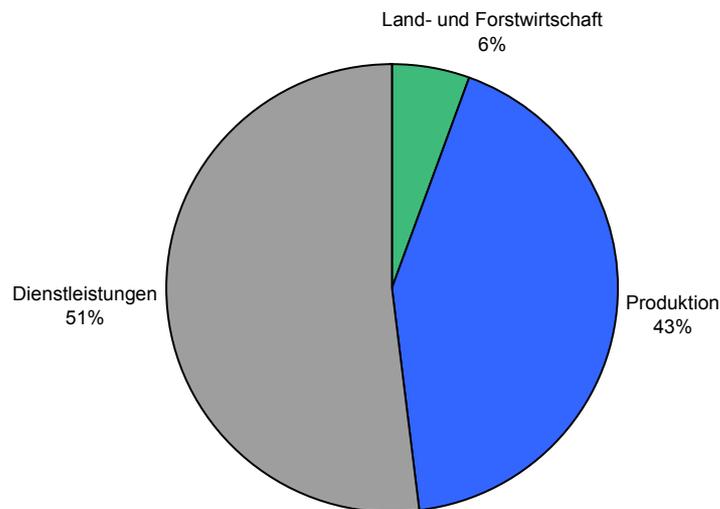
den männlichen Erwerbstätigen (77%), was auch das insgesamt leichte Überwiegen der Arbeiter bei den Männern erklärt. Männer mit österreichischer Staatsbürgerschaft sind hingegen häufiger Angestellte.

Acht von zehn erwerbstätigen Frauen und gut jeder zweite Mann im Dienstleistungssektor tätig

Der Verlust an Arbeitsplätzen in der Landwirtschaft, vor allem im Zeitraum 1950 bis 1970, wurde bereits mehrmals angesprochen. Für die folgenden Jahre wurde nun vor allem der Bedeutungsgewinn der Dienstleistungen zu Lasten des Produktionssektors charakteristisch (Tabelle 49 sowie Grafiken 14 und 15). Um 1980 war der sekundäre Sektor schon eindeutig vom tertiären überflügelt worden. Heute arbeiten fast zwei Drittel (64%) der Erwerbstätigen im Dienstleistungsbereich, weniger als ein Drittel (30%) in der nicht-landwirtschaftlichen Produktion (und 6% noch in der Land- und Forstwirtschaft). Bei den Frauen dominierten schon 1980 (61%) die Dienstleistungen, heute finden acht von zehn Frauen hier Arbeit. Bei den Männern haben von 1980 bis 2000 Produktions- und Dienstleistungssektor ihre Anteile „getauscht“: überwog



Erwerbstätige¹⁾ Männer nach dem Wirtschaftssektor - 2000



Quelle: Mikrozensus.

1) Labour-Force-Konzept.

1980 noch der Produktionsbereich, so sind heute auch mehr als die Hälfte der Männer (52%) im dritten Sektor tätig. Wie erwähnt, strömten Frauen stärker in den Dienstleistungssektor als Männer. Dementsprechend stieg der Frauenanteil von 48% 1980 auf 54% 2000, vor allem bei den hier beschäftigten Angestellten und pragmatisierten Bediensteten. Im gleichen Maß sank der Frauenanteil im Produktionssektor auf 20% und es hat sich somit die Charakteristik dieses Sektors als „Männersektor“ verstärkt (*Tabelle 50*).

Geschlechtsspezifische Segmentierungen des Arbeitsmarktes werden nach Branchen sichtbar

Tabelle 51 ermöglicht eine Betrachtung der Veränderungen in der beruflichen Stellung nach Wirtschaftssektoren. Die erwähnte Zunahme der männlichen Angestellten und Beamten ist, zumindest seit 1980, ausschließlich eine Folge der Strukturveränderung hin zu den Dienstleistungsbranchen. Innerhalb der einzelnen Sektoren hat der Arbeiteranteil zugenommen; auch eine Folge des vermehrten Einsatzes von Ausländern, die mit diesem Status beschäftigt werden. Bei Frauen gehen die Arbeiterinnenanteile innerhalb der Sektoren zurück.

Im Produktionsbereich gibt es mehr Mithelfende Frauen als Selbständige und fast keine männlichen Mithelfenden. Im Dienstleistungssektor ist diese Rollenverteilung auch gegeben, aber nicht so deutlich. Frauen führen hier doch öfter den Betrieb (6% aller erwerbstätigen Frauen) als dass sie nur mithelfen (2%). Männer sind allerdings doppelt so oft wie Frauen Selbständige und halb so oft Mithelfende.

Von den Branchen des Produktionssektors ist nur die Textil- und Bekleidungsbranche für Frauen wichtiger als für Männer, was sich auch in einem Frauenanteil von 64% niederschlägt (*Tabelle 52*). In allen anderen Wirtschaftsunterabschnitten des sekundären Sektors sind Frauen eindeutig in der Minderheit - z.B. sind im Bauwesen nur acht von hundert Erwerbstätigen weiblich. Von den Branchen der Dienstleistung sind hingegen einige wichtige männerdominiert, vor allem Verkehr und Nachrichtenübermittlung, aber auch der Bereich der öffentlichen Verwaltung und das Kredit- und Versicherungswesen. Nahezu gleich viele Männer wie Frauen arbeiten im Bereich „Realitätenwesen, Erbringung von Unternehmensbezogenen Dienstleistungen“. Typische Frauenbranchen sind, abgesehen von dem nur schwach besetzten Abschnitt

„Private Haushalte“ (Frauenanteil: 99%), das Gesundheits- und Sozialwesen (75%), das Unterrichtswesen (67%) und das Beherbergungs- und Gaststättenwesen (65%; *Tabelle 52*).

Wichtigster Arbeitgeber für die Frauen ist allerdings der Handel, in dem ein Fünftel aller Frauen beschäftigt ist, vor dem Gesundheits- und Sozialwesen (14%), der Sachgütererzeugung (12%) und dem Unterrichtsbereich (10%).

Auch bei Männern hängt die Reihenfolge stark von der Gliederungsebene ab. Nach Abschnitten liegt eindeutig die Sachgütererzeugung (26%) an erster Stelle, nach Unterabschnitten ebenfalls eine Branche des sekundären Sektors, nämlich das Bauwesen (15%), gefolgt vom Handel (13%) und Verkehr- und Nachrichtenübermittlung (9%).

Die Verteilung nach der sozialrechtlichen Stellung weicht erwartungsgemäß im Vergleich der Wirtschaftszweige deutlich ab (*Tabelle 53*). Innerhalb des Dienstleistungssektors finden sich Branchen mit Selbständigenanteilen über 10%, wie z.B. Realitätenwesen und unternehmensbezogene Dienstleistungen, das Beherbergungs- und Gaststättenwesen und der Handel, aber auch solche fast ohne Selbständige wie das Kredit- und Versicherungswesen bzw. nur mit Unselbständigen wie die öffentliche Verwaltung. In den beiden letzten sind fast alle im Angestellten- oder pragmatisierten Dienstverhältnis, im Tourismusbereich überwiegen hingegen ArbeiterInnen.

Diese Tendenzen zeigen sich im Wesentlichen für Frauen und Männer, auch die allgemeinen geschlechtsspezifischen Unterschiede (Frauen seltener Selbständige, häufiger Mithelfende und häufiger Angestellte) sind ebenfalls festzustellen. Allerdings gibt es auch einige Besonderheiten: Im Gesundheitswesen fällt der große Unterschied in der Selbständigenquote der Männer (18%) zu jener bei Frauen (4%) auf; 1971 war allerdings die Diskrepanz noch viel krasser (16% zu lediglich 1%). Auch im Wirtschaftszweig „Realitätenwesen, Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen“ sind 2000 mehr als ein Viertel (27%) der dieser Branche zurechenbaren Männer, aber nur 8% der Frauen Selbständige. Hingegen sind hier besonders viel Frauen (32%) als Arbeiterinnen

beschäftigt, während nur 17% der Männer dieser Sparte im Arbeiterverhältnis stehen.

Ein weiteres Beispiel für geschlechtsspezifische Segmentierungen innerhalb einer Branche ist bekanntermaßen das Bauwesen. 88% der wenigen hier tätigen Frauen sind (mit Bürotätigkeiten) als Angestellte, hingegen 82% der Männer (in Produktionsberufen) als Arbeiter eingestuft.

Konzentration der erwerbstätigen Frauen auf relativ wenige Berufsgruppen

Auswertungen nach dem ausgeübten Beruf, wie in den *Tabellen 54 und 55* präsentiert, erlauben in mancher Hinsicht eine trennschärfere Darstellung der geschlechtsspezifischen Unterschiede am Arbeitsmarkt als die eben besprochene Gliederung nach Wirtschaftszweigen, wenn auch diese beiden Variablen sich oft überlappen. Die Konzentration der Männer auf den Produktionssektor und jene der Frauen auf den Dienstleistungsbereich zeigt sich so auch in den Anteilen der korrespondierenden Berufe. 28% der Männer arbeiten in Handwerks- oder verwandten Berufen und 12% als Anlagen- und Maschinenbediener, Montierer; hingegen nur 4% (Handwerksberufe) und 3% (Anlagenbedienerinnen, Montiererinnen) der Frauen. Von den erwerbstätigen Frauen arbeiten hingegen 22% in Dienstleistungsberufen oder als Verkäuferinnen in Geschäften (Männer 9%). Sehr viele Frauen (22% gegenüber 8% der Männer) verdingen sich auch als (verhältnismäßig wenig qualifizierte) Bürokräfte oder kaufmännische Angestellte, und einem weit höheren Teil der Frauen (13%) als Männer (6%) verbleibt nur eine Tätigkeit als Hilfskraft. Hingegen erreicht nur jede zwanzigste Frau gegenüber jedem 11. Mann eine Position als leitende Verwaltungsbedienstete oder Führungskraft in der Privatwirtschaft (*Tabelle 54*).

Die dominierende Rolle der Frauen im Schulwesen erklärt weitgehend den verhältnismäßig hohen Anteil (11%) der als „Wissenschaftlerinnen“ erfassten weiblichen Erwerbstätigen (Männer: 8%) und – gemeinsam mit den vielen weiblichen Fachkräften im Gesundheitswesen – die häufige Zuordnung (15%; Männer:13%) zu den TechnikerInnen und den in gleichrangigen nichttechnischen Berufen Arbeitenden.

Diesen Verteilungen entsprechend ergeben sich Frauenanteile um 65% bei Bürokräften, bei Hilfskräften und bei Erwerbstätigen in Dienstleistungsberufen und im Verkauf, von 28% bei Führungskräften und um 10% in den Handwerksberufen und der Anlagen- und Maschinenbedienung.

Aus diesen Frauenanteilen ergibt sich auch, dass Männern doch ein etwas breiteres Berufsspektrum zur Verfügung steht: auf der Ebene der ISCO-Hauptgruppen sinkt der Männeranteil nie unter 30%.

In einer tieferen Gliederung nach Berufsobergruppen (*Tabelle 55*) werden einige Charakteristiken der Frauenbeschäftigung deutlich sichtbar. In manchen Dienstleistungsberufen arbeiten fast nur (zu 90%) Frauen, wie z.B. in der Berufsobergruppe „RauchfangkehrerIn, Gebäudereinigung“, als Wäscherin oder in den Frisiersalons. Auch die schon beschriebene Tendenz zu niedrigeren Frauenanteilen bei steigender Berufsqualifikation wird hier wieder merkbar.

An der geschlechtsbedingten beruflichen Segmentierung des Arbeitsmarktes hat sich in den letzten zehn Jahren nur wenig geändert. Der Frauenanteil in den Produktionsberufen ist seit 1990 geringfügig von 16% auf 18% gestiegen, in den technischen Berufen (ohne Gesundheitsberufe) praktisch gleichgeblieben und hat sich in den traditionellen Frauenberufen meist noch weiter erhöht. Etwas aufgeholt haben Frauen allerdings in höher qualifizierten Berufen der Verwaltung und des Wirtschaftslebens. So ist z.B. der Frauenanteil unter den Verwaltungsfachbediensteten seit 1990 doch von 26% auf heute 40% gestiegen, auch in den Rechtsberufen oder im höheren Management finden sich mehr Frauen als noch vor zehn Jahren.

Tabelle 55 zeigt auch die Anteile der Ausländerinnen an den in einzelnen Berufsgruppen tätigen Frauen. Für die Arbeitsimmigrantinnen ist eine besondere Konzentration auf Produktions- und Dienstleistungsberufe kennzeichnend, während sie in andere Berufe kaum Eingang gefunden haben, besonders selten in Büroberufe.

Bei weiblichen Lehrlingen ist die Konzentration auf einige wenige traditionelle Frauenberufe extrem ausgeprägt

Die starke Konzentrierung von Frauen auf bestimmte Berufe wird besonders deutlich bei den Lehrlingen. Fast die Hälfte der weiblichen Lehrlinge wird in den drei wichtigsten Lehrberufen ausgebildet, hingegen entfallen auf die drei für Burschen am wichtigsten Lehrberufe nur ein Fünftel der männlichen Lehrlinge (*Tabelle 56*). Unter den zehn beliebtesten weiblichen Lehrberufen findet sich kein Produktions- oder technischer Beruf; vergleichbar allerdings auch die Lage bei Burschen, die fast nur in Produktionsberufen eine Lehre angehen, mit Ausnahme der Lehre als Einzelhandelskaufmann oder als Koch.

Qualifikation der Erwerbstätigen

Wie bereits ausführlich beschrieben, ist das Bildungsniveau der Frauen in den letzten Jahrzehnten beträchtlich angestiegen. In diesem Kapitel soll der Frage nachgegangen werden, in welchem Ausmaß sich ein höheres Qualifikationsniveau von Frauen auch im Berufsleben niederschlägt.

Bildungsniveau der Erwerbstätigen in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich angestiegen

Erwerbstätige Personen weisen verglichen mit der 15- und mehrjährigen Wohnbevölkerung insgesamt natürlich ein höheres Bildungsniveau auf. Insbesondere im Pflichtschulbereich zeigen sich diesbezüglich große Unterschiede, und zwar bei den Frauen in größerem Ausmaß als bei den Männern. In den letzten Jahrzehnten ist der Anteil der (erwerbstätigen) Frauen mit geringer Qualifikation deutlich zurückgegangen, wie auch im Vergleich der Altersgruppen sichtbar wird, der allerdings durch die längere Erwerbstätigkeit von besser Ausgebildeten dieses Phänomen unterschätzt (*Tabelle 57*). Während etwa nur 12% der 20- bis 24-jährigen erwerbstätigen Frauen lediglich einen Pflichtschulabschluss aufweisen, ist dies bei immerhin 33% der 50- bis 54-jährigen der Fall; die vergleichbaren Werte für Männer lauten 14%:19%. Ab einem Alter von 25 Jahren nehmen die Anteile von Frauen mit keinem über die Pflichtschule hin-

ausgehenden Abschluss kontinuierlich zu, jene der Männer zeigen erst mit 65 Jahren einen sprunghaften Anstieg. Je jünger die Erwerbstätigen, umso eher haben sie eine Lehre absolviert - die geschlechtsspezifischen Unterschiede sind allerdings beträchtlich. 38% der 20- bis 24-jährigen erwerbstätigen Frauen weisen einen Lehrabschluss auf, jedoch 60% der Männer. Zunehmend mehr Frauen besuchen berufsbildende (mittlere und höhere) Schulen; der Anteil der Männer mit abgeschlossener berufsbildender mittlerer Schule ist unverändert und verhältnismäßig gering. Den höchsten Akademikerinnen-Anteil (9%) findet man bei erwerbstätigen Frauen im Alter von 30 bis 39 Jahren (Männer ebenso 9%) - gegenüber 6% bei den 50- bis 54-Jährigen (Männer 8%).

Nach Abschluss einer Hochschule oder verwandten Lehranstalt fast doppelt so viele Männer wie Frauen Führungskräfte in der Privatwirtschaft oder leitende Verwaltungsbedienstete

In welchen Berufen sich Frauen und Männer mit der jeweiligen höchsten abgeschlossenen Schulbildung wiederfinden, soll im Folgenden näher beleuchtet werden. Lediglich einen Pflichtschulabschluss weisen beinahe ein Viertel der erwerbstätigen Frauen, aber weniger als ein Fünftel der Männer auf (*Tabelle 58*). Während sich ein Drittel dieser Frauen als Hilfskraft (größtenteils Verkaufs- und Dienstleistungshilfskraft) und ein Viertel in Dienstleistungsberufen oder als Verkäuferin betätigt, arbeitet von den Männern nur jeder Neunte als Hilfskraft und ein Drittel in einem Handwerksberuf. Einen Lehrabschluss kann jeder zweite erwerbstätige Mann, aber nur drei von zehn Frauen aufweisen. Gut sechs von zehn Frauen mit dieser Ausbildung sind in Büro- oder Dienstleistungsberufen (Verkäuferin) angesiedelt, ein weiteres Zehntel aber als Verkaufs- oder Dienstleistungshilfskraft. Bei den Männern ist hier das Spektrum etwas breiter - vier von zehn Männern mit Lehrabschluss sind als Handwerker, ein Siebentel als Maschinenbediener, jeder Zehnte ist als Verkäufer bzw. in einem Dienstleistungsberuf tätig.

Berufsbildende mittlere Schulen absolvierten erwerbstätige Frauen beinahe in doppeltem Ausmaß wie Männer (*Tabelle 58*). Ein Drittel der Frauen mit

dieser Qualifikation ist in technischen oder gleichrangigen nichttechnischen Berufen angesiedelt, und zwar in erster Linie als biowissenschaftliche oder Gesundheitsfachkraft, vier von zehn arbeiten als Bürokraft bzw. kaufmännische Angestellte. Bei Männern lässt sich wiederum ein größeres Spektrum hinsichtlich der ausgeübten Berufe erkennen. Ein Fünftel der Männer ist in technischen o.ä. Berufen tätig (Technische Fachkraft an erster Stelle), etwas weniger im Büro bzw. als kaufmännischer Angestellter.

Nach Abschluss einer höheren Schule (insgesamt etwas mehr Frauen als Männer) üben die Männer größtenteils (40%) technische o.ä. Berufe aus, in erster Linie als technische Fachkraft. Frauen sind zu gleichen Teilen etwa in technischen und gleichrangigen nichttechnischen oder in Büroberufen zu finden (beinahe je drei von zehn Erwerbstätigen), ein Fünftel als Wissenschaftlerin (vielfach als wissenschaftliche Lehrkraft). In mehr als doppelt so hohem Ausmaß sind männliche Maturanten als leitende Verwaltungsbedienstete oder Führungskräfte in der Privatwirtschaft zu finden wie weibliche (17%:7%). Ein ähnliches Bild lässt sich nach Abschluss einer Hochschule oder verwandten Lehranstalt erkennen: 23% der Männer und nur 12% der Frauen sind in diesen Top-Positionen vertreten. Vier von zehn Frauen mit dieser Ausbildung üben einen Lehrberuf aus.

Mit steigender beruflicher Qualifikation nimmt der Frauenanteil ab

Hinsichtlich der beruflichen Qualifikation der Erwerbstätigen sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede markant. 44% der erwerbstätigen Frauen, aber nur 27% der Männer sind als Angestellte (Öffentlicher Dienst ausgenommen) tätig (*Tabelle 59*). Dennoch üben nicht einmal halb so viele erwerbstätige Frauen wie Männer hochqualifizierte oder führende Tätigkeiten als Angestellte aus (3%:7%). Weibliche Angestellte verrichten hingegen viel häufiger als männliche Hilfs- (6%:2%) und gelernte Tätigkeiten (15%:5%). Gut vier von zehn erwerbstätigen Männern und ein Viertel der Frauen sind ArbeiterInnen - die Relation bei den FacharbeiterInnen beträgt 20%:4% zugunsten der Männer. Nur im öffentlichen Dienst

treten diesbezügliche Disparitäten nicht so sehr in Erscheinung.

Sehr deutlich kommen diese unterschiedlichen beruflichen Hierarchieebenen von erwerbstätigen Frauen und Männern bei Betrachtung des jeweiligen Frauenanteils zum Ausdruck (*Tabelle 60*). Insgesamt sind 56% aller Angestellten weiblichen Geschlechts, mit zunehmender Qualifikationshöhe nimmt der Anteil der erwerbstätigen Frauen ab. Während sieben von zehn aller Angestellten, die Hilfstätigkeiten verrichten, Frauen sind, sinkt der Anteil bei hochqualifizierten und führenden Tätigkeiten auf ein Viertel (wobei ein sprunghafter Rückgang von den mittleren zu höheren Tätigkeiten zu verzeichnen ist). Auch bei den ArbeiterInnen, wo der Frauenanteil insgesamt geringer ist (30%), sind sechs von zehn HilfsarbeiterInnen weiblichen Geschlechts, von den FacharbeiterInnen nur mehr ein Siebentel. Vorarbeiterinnen oder Meisterinnen stellen überhaupt nur knapp 5% dieser Berufsgruppe. Im öffentlichen Bereich zeigt sich bei den höheren Tätigkeiten ein größerer Frauenanteil, nämlich 51% bei den BeamtInnen und immerhin 65% bei den Vertragsbediensteten (Lehrpersonal). In den führenden Positionen gehen diese Anteile allerdings wieder zurück - auf 20% bei den BeamtInnen und 41% bei den Vertragsbediensteten. Bei den selbständig Erwerbstätigen nimmt der Frauenanteil mit zunehmender Betriebsgröße ab und ist insgesamt bei Selbständigen in der Land- und Forstwirtschaft höher als in Handel, Gewerbe und Industrie. Von den mithelfenden Familienangehörigen ist hingegen der Großteil weiblichen Geschlechts.

Im Zeitvergleich lässt sich gegenüber 1990 bei den ArbeiterInnen keine wesentliche Änderung hinsichtlich der Hierarchieebene von Frauen und Männern erkennen, bei den FacharbeiterInnen nahm der Frauenanteil geringfügig zu (*Tabelle 60*). Bei den Angestellten gibt es zwar z.T. auch bei geringerer Qualifikation leichte Zunahmen, insbesondere aber bei den hochqualifizierten und führenden Tätigkeiten (von 15% auf 24%). Bei den BeamtInnen hingegen kann man im letzten Jahrzehnt anteilmäßig bei den Hilfstätigkeiten eine Steigerung erkennen, welche mit zunehmender Hierarchieebene etwas abflacht und

bei den leitenden Positionen schließlich unverändert ist. Bei den Vertragsbediensteten wiederum steht einem höheren Frauenanteil bei der untersten Hierarchiestufe auch eine deutliche Zunahme bei den führenden Positionen entgegen (25%:41%). Im Agrarbereich hat bei den Selbständigen der Frauenanteil zu- und bei den Mithelfenden abgenommen. Ebenso wie in Handel, Gewerbe und Industrie sind die Anteile selbständig erwerbstätiger Frauen in mittleren und größeren Betrieben nun höher. Bei den Freiberuflich Tätigen stieg der Frauenanteil in den letzten zehn Jahren von 25% auf 35% an.

Auch bei gleicher Ausbildung berufliche Qualifikation der Männer höher

Betrachtet man die berufliche Qualifikation von unselbständig erwerbstätigen Frauen und Männern nach der jeweils höchsten abgeschlossenen Schulbildung, kann man erkennen, dass Frauen auch bei gleichem Bildungsniveau in niedrigeren Berufshierarchien als Männer anzutreffen sind (*Tabelle 61*). Bei lediglich Pflichtschulabschluss üben Frauen häufiger als Männer nur Hilfstätigkeiten als ArbeiterInnen oder Angestellte aus. Nach einem Lehrabschluss verrichtet gut ein Drittel der Frauen eine gelernte Tätigkeit als Angestellte, hingegen sind vier von zehn Männern mit dieser Ausbildung Facharbeiter. AbsolventInnen berufsbildender mittlerer Schulen sind überwiegend als Angestellte beschäftigt, und zwar in mittlerer Hierarchieebene mehr Frauen als Männer (35%:20%), in höherer überwiegt der Anteil der unselbständig erwerbstätigen Männer (13%:6%). Eine ähnliche Tendenz ist auch bei den AbsolventInnen berufs- und allgemeinbildender höherer Schulen zu verzeichnen. Markant ist die unterschiedliche Besetzung von Führungspositionen in Angestelltenberufen durch weibliche und männliche Maturanten: Nach Abschluss einer berufsbildenden höheren Schule ist etwa nur jede zwanzigste Frau, aber jeder fünfte Mann an einem derartigen Arbeitsplatz.

Nach Abschluss einer Hochschulverwandten Lehranstalt (z.B. Pädagogische Akademie) ist beinahe jede zweite Frau als Beamtin (etwa ein Drittel der Männer) sowie ein Fünftel als Vertragsbedienstete in höherer Ebene (jeder zehnte Mann) tätig -

größtenteils auf die Vielzahl der Lehrerinnen dieser Einstufung zurückzuführen (*Tabelle 61*). Hochqualifizierte und führende Stellungen als BeamtInnen bzw. Angestellte haben aber deutlich mehr Männer als Frauen inne. Markante Disparitäten sind auch unter den AkademikerInnen zu erkennen: In höchster Hierarchieebene sind weitaus mehr unselbständig erwerbstätige Männer als Frauen vertreten – bei den Angestellten beträgt die Relation 31%:48%, bei den BeamtInnen 4%:12%.

Erwerbstätige Frauen bilden sich öfter als ihre männlichen Kollegen aus rein persönlichem Interesse fort

164.000 erwerbstätigen Frauen mit beruflicher oder sonstiger Ausbildung in den letzten vier Wochen vor der Befragung stehen 206.000 Männer gegenüber (*Tabelle 62*). Damit ist der Anteil an Weiterbildung unter erwerbstätigen Frauen und Männern praktisch gleich hoch (je 10%). Ein zweiter Bildungsweg oder eine sonstige berufliche Fortbildung ist für Männer etwas häufiger der Zweck ihrer Ausbildung als für Frauen (48%:44%), obgleich dies für beide Geschlechter das Hauptmotiv darstellt. Umgekehrt bildet sich gut jede vierte erwerbstätige Frau, aber nur jeder fünfte Mann aus persönlichem Interesse weiter. Normale Schulbildung bzw. Einschulung am Arbeitsplatz oder durch das Arbeitsmarktservice (AMS) nehmen bei Frauen und Männern in etwa den gleichen Stellenwert ein.

Der Zweck der Ausbildung ist altersabhängig: So ist Weiterbildung aus persönlichem Interesse bei Frauen im Alter von 40 bis 49 Jahren, bei Männern schon ab 25 Jahren am höchsten. Der zweite Bildungsweg wird von Frauen ab 25 Jahren verstärkt beschritten, bei Männern nimmt dieser Bildungszweck von 20 bis 60 Jahren kontinuierlich leicht zu. Unabhängig vom Geschlecht verteilt sich „Normale Schulbildung“ als Zweck der Ausbildung erwartungsgemäß eher auf jüngere Menschen, Schulungen durch das AMS sind eher altersunabhängig.

Von den Erwerbstätigen, die eine andere Arbeit suchen, bildeten sich Frauen etwas häufiger weiter als Männer (11%:9%; *Tabelle 63*). Dieser Anteil ist bei Frauen mit Hochschulabschluss (einschließlich

verwandter Lehreinrichtungen) besonders hoch (30%), bei Männern liegt er bei Absolventen von berufsbildenden Schulen am höchsten (knapp 20%).

Die Teilnahme an Weiterbildungskursen steigt sowohl absolut als auch relativ mit der Größe der Unternehmen und mit dem Umstand, ob im Unternehmen selbst Kurse angeboten werden (*Tabelle 64*). Dies gilt für Frauen und Männer gleichermaßen. Erwerbstätige im Bereich „Handel, Dienstleistungen“ nehmen weit öfter an Weiterbildungskursen teil als ihre KollegInnen im „Produzierenden Bereich“. Während die Teilnahme an Kursen bei Frauen und Männern im Bereich „Handel, Dienstleistungen“ gleich hoch ist (je rund 40% in Unternehmen mit Kursangebot), sind Frauen in Unternehmen mit 500 oder mehr MitarbeiterInnen im „Produzierenden Bereich“ hinsichtlich der Kursteilnahme den Männern nachgestellt (29%:37%).

Arbeitsbedingungen, besondere Arbeitssituationen

Frauen gehen seltener als Männer zwei (oder mehr) Erwerbstätigkeiten nach

Der Hauptverband der Sozialversicherungsträger veröffentlicht einmal jährlich per 1. Juli Daten über Mehrfacherwerbstätige. Auch in der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (AKE), jährlich im März, wird an Erwerbstätige eine Frage nach einer weiteren Erwerbstätigkeit gestellt. Die Zahlen dieser beiden Datenquellen weichen voneinander stark ab (HV Juli 2000: 135.000 Erwerbstätige mit zwei oder mehr Erwerbstätigkeiten, AKE März 2001: 200.000). Grund dafür ist, dass im Hauptverband geringfügige Erwerbstätigkeit nicht enthalten ist, in der AKE jedoch schon. Wie die Analysen zeigen, bewegen sich aber sehr viele Zweittätigkeiten im Bereich der Geringfügigkeitsgrenze.

Tabelle 65 weist 42.000 Frauen und 87.000 Männer mit zwei kranken- und pensionsversicherungspflichtigen Erwerbstätigkeiten, weitere 1.500 Frauen und 3.500 Männer mit drei oder mehreren aus. Während bei Männern ein Angestellten- und ein Selbständigenverhältnis die weitest häufigste Kombination ist, gefolgt von der Kombination Arbeiter - Bauer (22.000/18.000), verteilen sich die Kombinationen der Zweittätigkeiten

bei Frauen gleichmäßiger: die häufigste Verbindung sind zwei Arbeiterinnentätigkeiten, gefolgt von Angestellte - Selbständige, Angestellte - Angestellte und Angestellte - Bäuerin (jeweils zwischen 6.000-9.000).

Wie *Tabelle 66* aus der Arbeitskräfteerhebung zeigt, ist jeweils ein Drittel der Frauen mit Zweit-tätigkeiten zwischen 30 und 39 bzw. zwischen 40 und 49 Jahre alt. Auch bei den Männern gehört ein Drittel der Altersgruppe „30-39 Jahre“ an; der Rest streut dem Alter nach stärker als bei den Frauen.

88.000 Frauen, jedoch nur 51.000 Männer ab 20 Jahren haben befristete Arbeitsverhältnisse

Im März 2001 hatten insgesamt 133.000 un-selbständig erwerbstätige Frauen und 124.000 Männer befristete Arbeitsverhältnisse (*Tabelle 67*). Bei Frauen, aber mehr noch bei Männern ist ein großer Teil davon im Alter von 15 bis 19 Jahren; hier handelt es sich meist um Lehrlinge, deren Lehrvertrag ebenfalls eine zeitliche Befristung ent-hält. Sie geben als Grund für ihre Befristung auch hauptsächlich Ausbildung an (Frauen: 90%, Männer 96%). Für die 88.000 Frauen ab 20 Jahren waren Probezeit-Arbeitsverträge und keine Dauer-stelle gefunden zu haben die Hauptgründe für ihre befristete Erwerbstätigkeit. Letzterer Grund steigt mit zunehmendem Alter der Frauen tendenziell an und ist zwischen 40 und 49 Jahren am ver-breitetsten (51%). Probezeit-Arbeitsverträge sind für Frauen zwischen 25 und 39 Jahren am häufigsten (40%) ausschlaggebend für ihre Be-fristung. Von insgesamt 12 % der Frauen wurde keine Dauerstelle gewünscht, sie sind eher in den älteren Jahrgängen zu finden.

Bei den Männern verteilen sich die Gründe für die Befristung, altersspezifisch betrachtet, ähnlich wie bei den Frauen, obgleich die Zahl der Männer ab 20 Jahren mit befristeten Arbeitsverträgen deutlich unter jener der Frauen liegt (Frauen: 88.000, Männer 51.000, dies entspricht 6% der unselb-ständig erwerbstätigen Frauen bzw. 3% der Männer).

Seit 1997 ist die Anzahl der befristeten Erwerbs-tätigkeiten (ohne Lehre) bei Frauen deutlich ange-stiegen, bei Männern jedoch zurückgegangen

(1997: Frauen: 75.000, Männer: 59.000, 2001: Frauen: 90.000, Männer: 46.000).

Berufliche PC-Nutzung bei Frauen häufiger als bei Männern

Eine Mikrozensus-Erhebung im Jahre 2000 zeigte, dass für viele Erwerbstätige die Arbeit am Computer bereits zum Büroalltag gehört, und zwar bei den Frauen in einem größeren Ausmaß als bei den Männern. Insgesamt benützen 43% der erwerbstätigen Frauen und 39% der Männer einen PC am Arbeitsplatz (*Tabelle 68*). Unselbständig erwerbstätige Frauen verwenden einen PC für be-ruflliche Zwecke weitaus häufiger als selbständige (45%:31%), aber auch als unselbständig erwerbs-tätige Männer (38%). Männer arbeiten eher im Falle einer selbständigen Erwerbstätigkeit am PC (44%).

Erwerbstätige Frauen arbeiten vor allem in jüngeren Jahren zu größeren Anteilen am Com-puter als Männer - im Alter von 20 bis 29 Jahren etwa benützt jede zweite Frau einen PC im Berufs-leben, hingegen nur gut ein Drittel der gleich-altrigen Männer. 40- bis 69-jährige erwerbstätige Männer weisen einen höheren Anteil an PC-Nutzung am Arbeitsplatz auf als Frauen dieses Alters.

Unabhängig vom Geschlecht hat das Bildungs-niveau einen Einfluss auf die berufliche PC-Nutzung. Während nur 16% der Frauen mit ledig-lich Pflichtschulabschluss am Arbeitsplatz einen PC verwenden (Männer 11%), ist dies bei 62% der Akademikerinnen (einschließlich hochschulver-wandter Lehranstalten) der Fall (Männer 72%). Nach Absolvierung einer Pflichtschule, Lehre oder berufsbildenden mittleren Schule erzielen Frauen höhere Anteile hinsichtlich beruflicher PC-Nutzung, bedingt vor allem durch den größeren Anteil von Frauen in kaufmännischen Ausbildungen. Eine stärkere EDV-bezogene Ausbildung von Männern schlägt sich erst bei AbsolventInnen einer höheren Schule bzw. einer Hochschule durch - beinahe je drei Viertel der erwerbstätigen Männer und nur zwei Drittel der Frauen dieser Bildungsebene arbeiten in ihrem Job am Computer.

Internet-Nutzung für berufliche Zwecke eher bei Männern

Drei von zehn erwerbstätigen Männern und ein Viertel der Frauen nutzen das Internet für berufliche Zwecke (Tabelle 69). Männer nutzen das Internet nicht nur zu größeren Anteilen, sondern auch häufiger: 15% der erwerbstätigen Männer und 12% der Frauen surfen fast täglich im Internet. Erwerbstätige Frauen erzielen hinsichtlich der (täglichen) Internet-Nutzung die höchsten Anteile im Alter von 20 bis 29 Jahren, Männer von 30 bis 49 Jahren. 15- bis 29-jährige Frauen verwenden diese Informationstechnologien am Arbeitsplatz häufiger als gleichaltrige Männer, ab 30 Jahren zeigen sich aber bei Männern höhere Anteile.

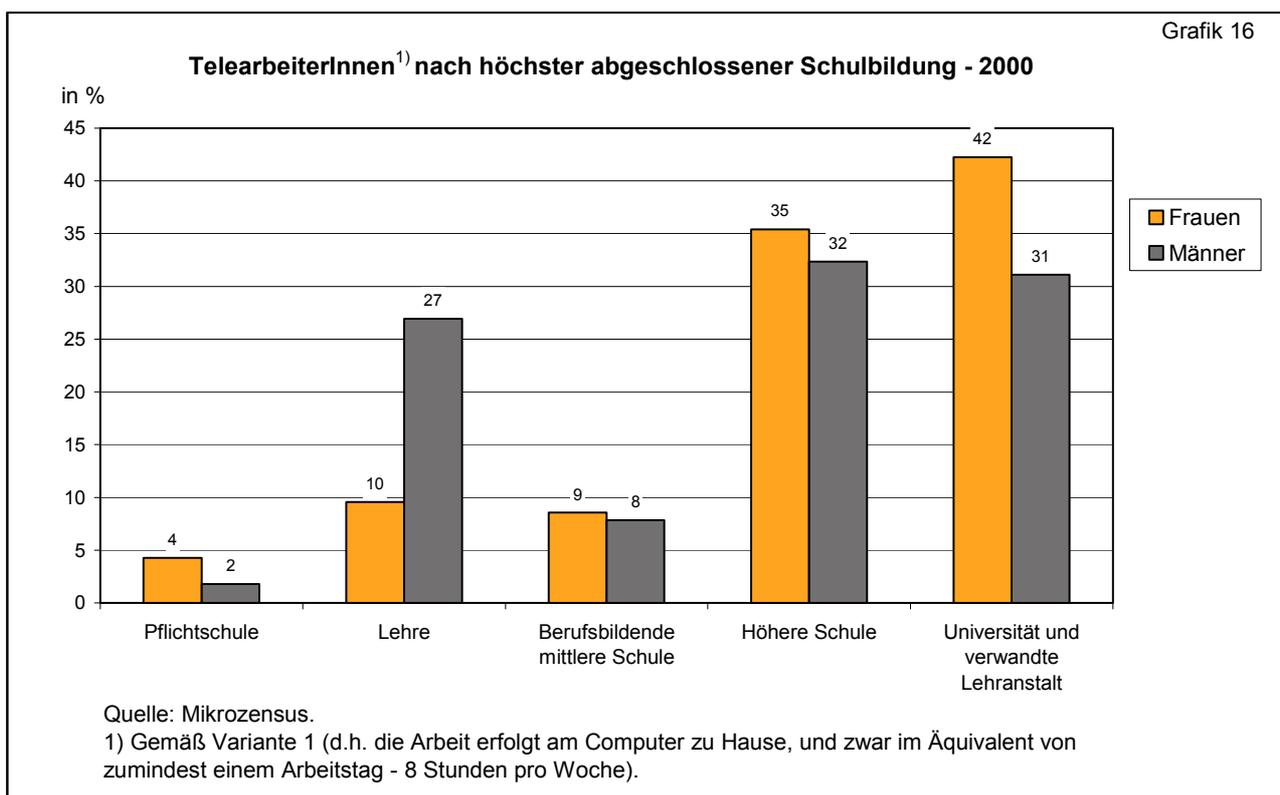
Nach der Stellung im Beruf wird ersichtlich, dass von den Frauen Beamtinnen und Vertragsbedienstete das Internet am häufigsten für berufliche Zwecke verwenden (rund 36%), knapp gefolgt von den Selbständigen in Handel, Gewerbe und Industrie (36%) und den Angestellten (34%; Tabelle 69). Von den Männern weisen Angestellte und Selbständige außerhalb der Land- und Forstwirtschaft die höchsten Anteile auf (54% und 52%), mit Abstand folgen im Öffentlichen Dienst Beschäftigte (41%). Deutlich höhere Anteile als die vergleichbare weibliche Population weisen selbständig er-

werbstätige Männer in Handel, Gewerbe und Industrie bzw. männliche Angestellte auf. Drei von zehn männlichen Angestellten beziehen dabei ihre Informationen täglich aus dem Internet, hingegen nur fast ein Fünftel der weiblichen.

Telearbeit ist derzeit eine männlich dominierte Arbeitsform

Flexibilisierungen der Arbeitszeit oder neue Arbeitsformen können dazu beitragen, eine bessere Vereinbarkeit von Haushalt, Kindern und Beruf zu gewährleisten. Ein relativ junges Phänomen stellt dabei die Telearbeit dar, welche neben einer Vielzahl von Chancen (Verrichtung der Arbeit von zu Hause aus, Vermeidung des täglichen Arbeitsweges) auch mit einigen Risiken (z.B. Kosten für Infrastruktur des Telearbeitsplatzes zu Hause z.T. von ArbeitnehmerInnen zu tragen) verbunden ist. Im Zuge der Datenanalyse wurden mehrere Varianten berechnet (Tabelle 70 und Grafik 16).

Nach der striktesten Definition von Telearbeit (Variante 1: Die Arbeit erfolgt am Computer zu Hause, und zwar im Äquivalent von zumindest einem Arbeitstag (8 Stunden pro Woche) ergeben sich laut einer Erhebung im Jahr 2000 57.800 TelearbeiterInnen (davon 13.400 Frauen). Dies entspricht - in Bezug auf alle Erwerbstätigen - einer



Telearbeitsquote von 1% bei den Frauen und 2% bei den Männern. Bei Variante 3 (erforderliche Arbeitszeit zu Hause auf eine Stunde reduziert) wird die höchste Zahl an TelearbeiterInnen ausgewiesen, nämlich 140.600 (davon 31.400 Frauen). Die Telearbeitsquoten erhöhen sich hier auf 2% (Frauen) bzw. 5% (Männer). Insgesamt wird ersichtlich, dass diese neue Arbeitsform noch nicht sehr verbreitet ist und derzeit von erwerbstätigen Männern in höherem Ausmaß in Anspruch genommen wird als von Frauen - nach Variante 1 ist nur fast ein Viertel der TelearbeiterInnen weiblichen Geschlechts.

Da bei Telearbeit Know-how und gute PC-Kenntnisse erforderlich sind, überrascht es wenig, dass - gemäß Variante 1 - vier von zehn Frauen und drei von zehn Männern mit Telearbeit einen Hochschulabschluss (einschließlich verwandter Lehreinrichtungen) aufweisen. Unabhängig vom Geschlecht sind beinahe je drei Viertel aller TelearbeiterInnen unselbständig erwerbstätig.

Jede dritte erwerbstätige Frau arbeitet ständig unter künstlichem Licht oder starker Lichteinwirkung

Im Juni 1999 wurde im Rahmen des Mikrozensus ein Sonderprogramm über Arbeitsbedingungen durchgeführt. Die Belastungen wurden in die Gruppen „Umwelteinflüsse am Arbeitsplatz“ und „sonstige berufliche Belastungen“ zusammengefasst.

Wie *Tabelle 71* zeigt, sind Frauen häufiger ständigem künstlichem Licht bzw. starker Lichteinwirkung als ihre männlichen Kollegen (32%:25%) ausgesetzt. Auch von Bürolärm fühlen sich Frauen etwas öfter beeinträchtigt als Männer (17%:14%). Demgegenüber sind Männer, entsprechend ihrem höheren Anteil in Industrie und manuellen Berufen, von den damit verbundenen Umwelteinflüssen wie Staub, Witterung, Industrielärm und Schmutz/Öl/Fett mit rund 30% um ein Vielfaches öfter betroffen als Frauen. Aber auch durch Verkehrslärm und Dämpfe/Gase/Rauch sind Männer mit rund 20% doppelt so oft beeinträchtigt wie Frauen. Der geschlechtsspezifische Unterschied ist bei Erschütterungen besonders deutlich: 8% der Männer, aber nur knapp 2% der Frauen sind diesen ausgesetzt.

Belastungen durch sonstigen Lärm, Zugluft, Passiv-Rauchen, sonstige schlechte Luft, ständig verschlossene Fenster und elektromagnetische Felder, Strahlung, prägen den Berufsalltag bei 8-19% der Männer und Frauen gleichermaßen.

12% der Männer und 20% der Frauen haben bei ihrer Arbeit keine der oben angeführten Umwelteinflüsse festgestellt.

Arbeit unter Zeitdruck steht bei beiden Geschlechtern an erster Stelle der beruflichen Belastungen

Knapp die Hälfte der erwerbstätigen Frauen, aber 60% der Männer sind von Zeitdruck betroffen (*Tabelle 72*). Mit dauerndem Parteienverkehr/Kundenkontakt, aber auch mit dauerndem Kontakt mit Schwerkranken/Notleidenden sind jedoch Frauen wesentlich häufiger konfrontiert als Männer. Geringfügig über jenen der Männer liegen die Anteile der Frauen bei regelmäßiger Bildschirmarbeit und Eintönigkeit der Arbeit.

Männer gaben Arbeiten mit schwerem unhandlichen Werkzeug, mit unbequemer Arbeits- oder Schutzkleidung, unter Unfall- oder Verletzungsgefahr anteilsmäßig mehr als doppelt so oft wie Frauen an. Regelmäßig angeordnete Überstunden sind bei Männern fast zweimal so häufig wie bei Frauen. Auch schwere körperliche Anstrengung, die Notwendigkeit von Geschicklichkeit/Fingerfertigkeit, Arbeit unter Zeitdruck, berufliche Verpflichtungen außerhalb der Arbeitszeit und Arbeiten unter dauernder hoher Konzentration nennen Männer deutlich öfter als Frauen.

Manche Beeinträchtigungen treffen Männer und Frauen in etwa gleichem Maß - z.B. einseitige körperliche Belastung, Ausführung taktgebundener oder gleichförmiger Handgriffe, unregelmäßiger Arbeitsanfall, fehlende Privatsphäre oder persönliche Kontaktmöglichkeiten am Arbeitsplatz, keine Möglichkeit zu kurzen Arbeitspausen.

Arbeitszeit

Die Daten zur Arbeitszeit und zu Arbeitszeitformen stammen alle, außer *Tabelle 78* (Hauptverband der Sozialversicherungsträger), aus dem Mikrozensus, allerdings aus verschiedenen Erhebungen bzw. es sind Jahresdurchschnitte der vier Quartaler-

hebungen verwendet worden, was mitunter auch Auswirkungen auf die ausgewiesenen Absolutzahlen hat. Ferner wird in der Zeitreihentabelle über Teilzeitquoten (*Tabelle 74*) das Lebensunterhaltskonzept verwendet. Hier werden, entgegen dem Labour-Force-Konzept, geringfügige Erwerbstätigkeiten ausgeschlossen, was auf die Höhe der Teilzeitquote naturgemäß Einfluss nimmt.

Arbeiterinnen haben am häufigsten geringe Wochenarbeitszeit

Wie aus *Tabelle 73* ersichtlich, weisen 38% der Frauen, die als Arbeiterinnen tätig sind, eine Wochenarbeitszeit von maximal 35 Stunden auf (Durchschnitt: 32%), wobei hier Arbeitszeiten von 12-24 Wochenstunden und geringfügige Beschäftigungen besonders oft vorkommen. Im Bereich der Land- und Forstwirtschaft sind Arbeitszeiten im Teilzeitausmaß bei Frauen am seltensten (22%).

Dieses Bild zeichnet sich bei Männern gerade umgekehrt, wenn auch traditionellerweise auf einem viel niedrigerem Niveau als bei Frauen: Bei den Männern ist der Anteil der Teilzeiterwerbstätigen unter den Arbeitern am niedrigsten (3%, Durchschnitt: 4%), während er bei Selbständigen und Mithelfenden in der Land- und Forstwirtschaft, aber

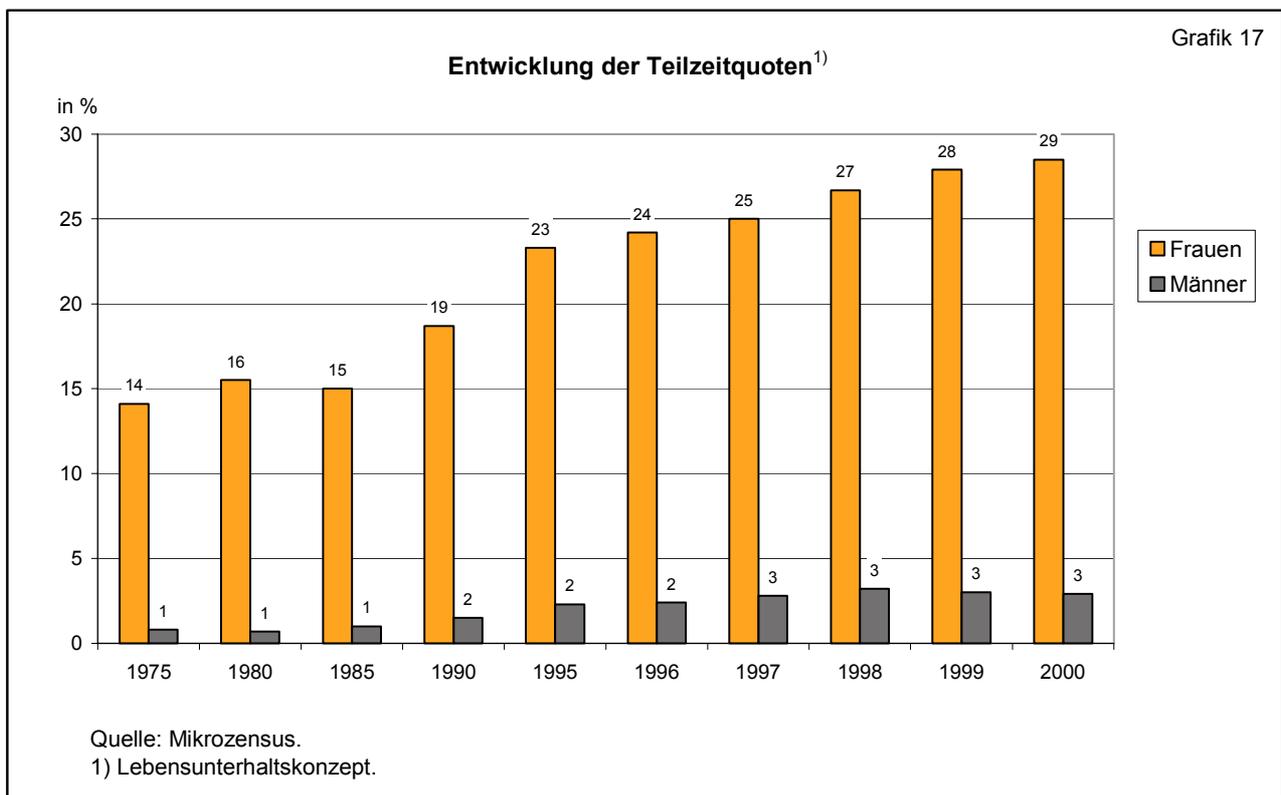
auch in anderen Wirtschaftszweigen mehr als doppelt so hoch ist wie bei unselbständig erwerbstätigen Männern.

Arbeitszeiten von mehr als 40 Stunden pro Woche sind bei Frauen wie bei Männern vor allem im Bereich der Selbständigen und Mithelfenden zu finden, wenngleich der Anteil bei den Frauen deutlich unter jenem der Männer liegt (Erwerbstätige insgesamt: Frauen: 8%; Männer: 15%).

Teilzeitquote der Frauen hat sich von 1975 bis 2000 verdoppelt

Tabelle 74 und Grafik 17 weisen im Jahr 1975 145.800 teilzeiterwerbstätige Frauen (nach Lebensunterhaltskonzept) aus. Nach einem kontinuierlichen progressiven Zuwachs konnten im Jahr 2000 bereits 415.200 Frauen mit Teilzeitarbeit gezählt werden, was fast einer Verdreifachung der Zahl entspricht. Den Zuwächsen der Frauenerwerbstätigkeit insgesamt von 1971-2000 um +455.000 bzw. +39% steht eine Verdoppelung der Teilzeitquote gegenüber (*Tabelle 46*).

Bei den Männern betrug im Vergleichszeitraum der Beschäftigungszuwachs insgesamt +235.600 bzw. 12%; die Zahl der Teilzeiterwerbstätigen entwickelte sich progressiv, allerdings von einem un-



gleich niedrigerem Niveau ausgehend: So vervierfachte sich fast die Zahl der teilzeitbeschäftigten Männer von 14.000 im Jahr 1975 auf 61.300 im Jahr 2000, die Quote stieg von 1% auf 3%. Absolut gesehen, hinken die Zuwächse bei Teilzeitarbeit bei den Männern (+47.300 1975-2000) den Frauen (+269.400) noch deutlich nach (Tabelle 74).

Während die Teilzeitquoten der Männer bei den Selbständigen oder Mithelfenden deutlich höher liegen als bei den Unselbständigen, ist es bei den Frauen gerade umgekehrt. Der Trend zeigt allerdings bei allen Gruppen deutlich nach oben.

Ein Drittel der unselbständig erwerbstätigen Frauen ist teilzeitbeschäftigt

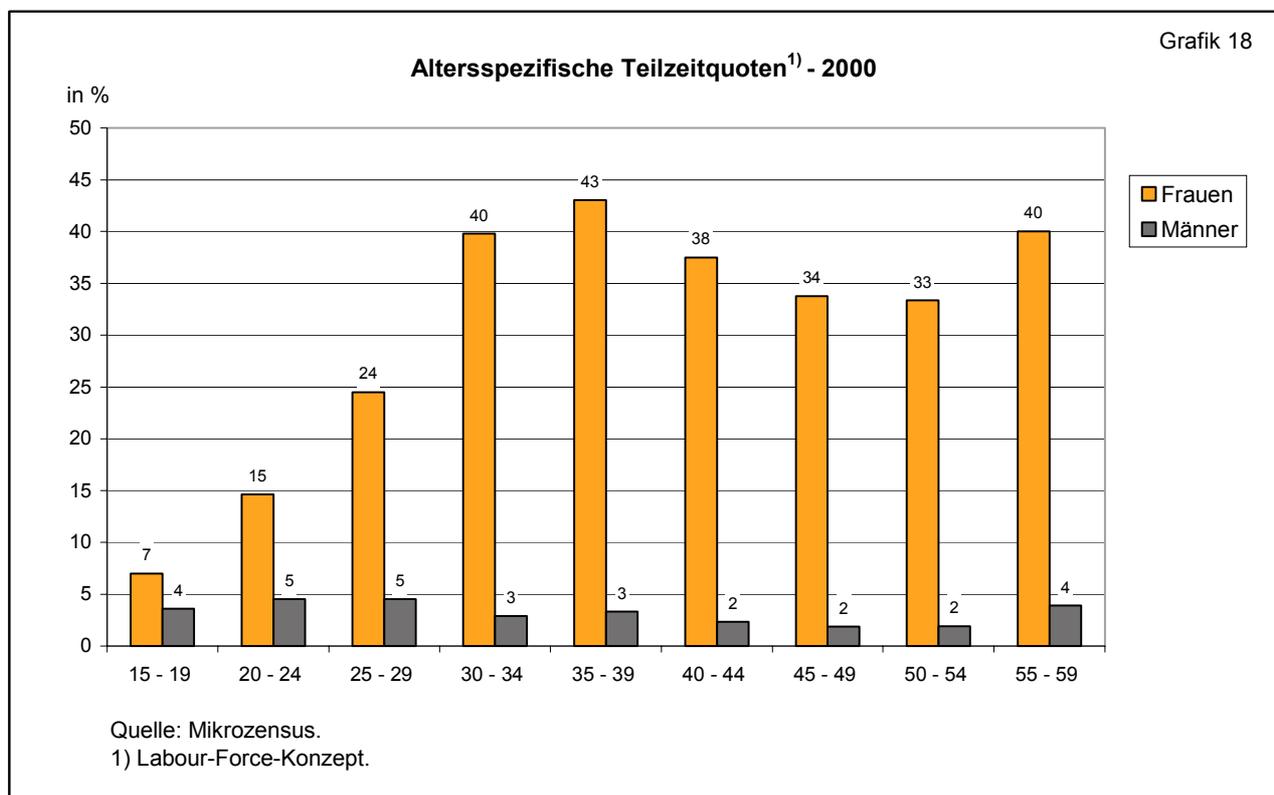
Wie aus Tabelle 75 und Grafik 18 hervorgeht, verrichten Frauen und Männer je nach Altersgruppe, Familienstand und Berufszugehörigkeit Teilzeitarbeit in unterschiedlicher Intensität. Während Frauen zwischen 30 und 44 Jahren und verheiratete die höchsten Quoten aufweisen, sind teilzeiterwerbstätige Männer eher zwischen 20 und 30 Jahre alt und geschieden oder ledig. Unter Wissenschaftlerinnen sind seltener als in den anderen Berufsfeldern Frauen in Teilzeitbe-

schäftigung zu finden (14%), bei ihren männlichen Kollegen trifft man sie hier jedoch überdurchschnittlich oft an (5%). Sowohl bei Frauen als auch bei Männern sind Teilzeiterwerbstätige in Hilfs- (hier gar mehr als jede zweite Frau) und Dienstleistungsberufen relativ häufig vertreten.

Höchste Teilzeitquoten bei unselbständig erwerbstätigen Ehefrauen mit Kindern

Insgesamt verrichten unselbständig erwerbstätige Frauen ohne Kinder erwartungsgemäß am seltensten Teilzeitarbeit (ein Viertel), gefolgt von Alleinerzieherinnen (gut ein Drittel), am häufigsten Ehefrauen (einschließlich Lebensgefährtinnen) mit Kindern (mehr als die Hälfte; Tabelle 76).

Alleinerzieherinnen gehen vor allem dann, wenn sie nur ein Kind unter 15 Jahren zu betreuen haben, seltener einer Teilzeittätigkeit nach als in Partnerschaften lebende Frauen (40%:52%). Alleinerzieherinnen sind aus finanziellen Gründen vielfach auf eine Vollzeitenerwerbstätigkeit angewiesen (vgl. auch Tabelle 42). Bei steigender Kinderzahl nehmen die Teilzeitquoten erwartungsgemäß zu und die Anteile von Alleinerzieherinnen und Ehefrauen nähern sich einander an.



Zwischen 25 und 35 Jahren sind die Teilzeitquoten für Frauen mit Kindern am höchsten, wobei die Quoten der Alleinerzieherinnen unter jenen der Ehefrauen liegen. Für Ehefrauen ohne Kinder erhöhen sich die Teilzeitquoten mit zunehmendem Alter stetig.

Sechs von zehn Frauen führen familiäre Gründe als Motiv für ihre Teilzeitarbeit an

Für Frauen sind die Betreuung von Kindern oder Erwachsenen sowie andere familiäre Gründe ausschlaggebend für Teilzeitarbeit. *Tabelle 77* weist diesen Grund für 60% der teilzeiterwerbstätigen Frauen und nur für rund 17% der Männer aus, die etwa gleich häufig auch sonstige Gründe, Schul-, Berufsausbildung bzw. -fortbildung, keine Vollzeittätigkeit erwünscht oder gefunden, angeben. Die Ablehnung einer Vollzeittätigkeit ist für Frauen und Männer mit etwa je einem Sechstel gleichbedeutend. Aus- oder Fortbildung ist nur für wenige Frauen (4%) ein Beweggrund für Teilzeitarbeit, bei den Männern für knapp ein Fünftel.

Die Beweggründe sind deutlich altersspezifisch: So steht sowohl bei jüngeren Frauen als auch bei Männern eher die Ausbildung im Vordergrund; ältere Erwerbstätige wollen häufiger keine Vollzeittätigkeit.

Gegenüber 1997 hat „gewünschte“ Teilzeitarbeit für Frauen geringfügig an Bedeutung gewonnen, bei Männern leicht abgenommen. Keine Vollzeittätigkeit gefunden zu haben, wird 2001 als Grund für Teilzeitarbeit von Frauen etwas öfter, von Männern fast doppelt sooft wie 1997 angegeben.

Fast drei Viertel der geringfügig Beschäftigten sind Frauen

Geringfügige Erwerbstätigkeiten¹² haben von 1996 bis 2000 stark zugenommen, wie *Tabelle 78* für unselbständig Erwerbstätige zeigt. Waren es im Jahr 1996 148.300 Beschäftigungsverhältnisse, die die Geringfügigkeitsgrenze beim Einkommen nicht überschritten haben, so wurden nach einem

¹² Im Hauptverband werden Beschäftigungsfälle, nicht Personen, gezählt. Die Abgrenzung der Geringfügigkeit erfolgt über das Einkommen (2000: ATS 3.977,-/Monat), beim Mikrozensus hingegen über die Arbeitsstunden (1-11 Std./Woche).

stetigen Anstieg im Jahr 2000 bereits 196.500 gezählt. Der Frauenanteil beträgt konstant etwa 72%. Der Anteil der Arbeiterinnen an den geringfügig Erwerbstätigen ging von 70% 1996 auf 61% im Jahr 2000 zurück.

Rufbereitschaft trifft Männer viermal sooft wie Frauen

Rund 250.000 unselbständig Erwerbstätige (Anteil 8%) haben Rufbereitschaft außerhalb ihrer normalen Arbeitszeit, davon sind ein Fünftel Frauen (*Tabelle 79*). Rufbereitschaft kommt bei Frauen in allen Dienstverhältnissen jeweils bei führenden Tätigkeiten überdurchschnittlich oft vor. Dies gilt in verstärktem Ausmaß auch für Männer. Im öffentlichen Dienst ist besonders bei Männern Rufbereitschaft öfter erforderlich (z.B. Ärzte, Exekutivbeamte; Frauen: 6%. Männer:17%).

Ein Fünftel der unselbständig erwerbstätigen Frauen und Männer hat Gleitzeit

Gleich ob Frau oder Mann, jede/r fünfte unselbständig Erwerbstätige kann als Arbeitszeitform „Gleitzeit“ in Anspruch nehmen, jeweils drei Viertel davon haben eine fixe Block- oder Kernzeit (*Tabelle 80*). Die höchsten Anteile an Gleitzeit weisen bei Frauen und Männern Angestellte auf (20%:28% mit Block-/Kernzeit, 7%:10% ohne Block-/Kernzeit), gefolgt von BeamtInnen, Vertragsbediensteten und ArbeiterInnen. Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich nur bei Angestellten: Frauen weisen niedrigere Anteile auf als Männer. Unterschiede zwischen Frauen und Männern gibt es nach der innerbetrieblichen Hierarchie: Während der Gleitzeitanteil der Männer mit ihrer Qualifikation bis zu hochqualifizierten und führenden Tätigkeiten steigt, liegen die höchsten Anteile an Gleitzeit (mit fixer Block-/Kernzeit) bei Frauen bei Beamtinnen und Angestellten bei mittleren bzw. höheren Tätigkeiten. Gleitzeit ohne Block-/Kernzeit ist für beiderlei Geschlechter in der Führungsebene am häufigsten.

Gut ein Drittel der unselbständig erwerbstätigen Männer, aber auch drei von zehn Frauen leisten regelmäßig Überstunden

Wie aus *Tabelle 81* hervorgeht, leisten 29% der Frauen und 36% der Männer, die unselbständig

erwerbstätig sind, regelmäßig Überstunden. Sie unterscheiden sich auch in der Anzahl der pro Woche geleisteten Überstunden: Während Frauen eher eine geringere Überstundenanzahl aufweisen, leisten Männer häufiger eine höhere Anzahl an Überstunden. So erbringen 13% der Frauen regelmäßig 6 oder mehr Überstunden pro Woche, bei den Männern macht der entsprechende Anteil 21% aus. Überstunden im Ausmaß von 1 bis 5 Stunden pro Woche sind für 16% der Frauen und 15% der Männer die Regel.

Überstundenleistung ist bei den unselbständig erwerbstätigen Frauen im Beherbergungs- und Gaststättenwesen, in der Nahrungsmittelherstellung und in der Land- und Forstwirtschaft am häufigsten (gut ein Drittel bis die Hälfte der in diesen Branchen erwerbstätigen Frauen leistet regelmäßig Überstunden). Im Beherbergungs- und Gaststättenwesen fällt besonders der hohe Anteil bei 6 oder mehr Überstunden pro Woche auf: nämlich 20% der Frauen, wobei 6% der Frauen in dieser Branche regelmäßig mehr als 15 Überstunden pro Woche verrichten. Bei den Männern dominiert das Kredit- und Versicherungswesen, vor dem Realitätenwesen, dem Verkehr und der Nachrichtenübermittlung (jeweils etwa die Hälfte der in diesen Branchen tätigen Männer gab regelmäßige Überstundenleistung an).

Schicht-, Wechsel- oder Turnusdienst gehört für 15% der unselbständig erwerbstätigen Frauen und 18% der Männer zum Berufsalltag

Schicht-, Wechsel- und Turnusdienste sind sehr branchenspezifisch erforderlich und betreffen daher, entsprechend den geschlechtsspezifischen Berufsfeldern, Frauen und Männern im unterschiedlichen Ausmaß (*Tabelle 82*). So versieht ein Drittel der Frauen, die im Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen beschäftigt sind, regelmäßig einen solchen Dienst, etwas weniger oft als die Männer in diesem Wirtschaftszweig. Ebenso verrichten Frauen, die im Produktionssektor arbeiten (wenn auch meist zu einem etwas geringeren Anteil als die männlichen Kollegen), überdurchschnittlich oft Schicht-, Wechsel- oder Turnusdienst. Mit jeweils einem Viertel Betroffener der dort unselbständig erwerbstätigen Frauen und Männer ist

dieser Dienst auch im Beherbergungs- und Gaststättenwesen gängig.

Abend- und Nachtarbeit gehört stärker in die Berufswelt der Männer als der Frauen

Abend- und Nachtarbeit sind eng mit dem Beherbergungs- und Gaststättenwesen sowie mit dem Gesundheitswesen verbunden, wie *Tabelle 83* zeigt. Obwohl die Anteile der Männer, die hier Abend- bzw. Nachtarbeit (Beherbergungs- und Gaststättenwesen: 56%:35%, Gesundheitswesen: 27%:23%) verrichten, über jenen der Frauen liegen (33%:14% bzw. 23%:19%), ist aufgrund des hohen Frauenanteils in diesen Branchen¹³ Abend- und Nachtarbeit hier für Frauen zahlenmäßig von besonderer Bedeutung: So arbeiten im Beherbergungs- und Gaststättenwesen 42.000 Frauen und 40.000 Männer abends, 18.000 Frauen und 25.000 Männer nachts. Im Gesundheits-; Veterinär- und Sozialwesen sieht es folgendermaßen aus: 52.000 abends und 44.000 nachts arbeitenden Frauen stehen nur 20.000 abends bzw. 17.000 nachts arbeitende Männer gegenüber.

Fast die Hälfte der Frauen, die Abendarbeit (ob selbständig, mithelfend oder in einem unselbständigen Dienstverhältnis) verrichten, fällt auf diese beiden oben genannten Branchen (94.000 von insgesamt 209.000), bei Nachtarbeit mehr als die Hälfte (62.000 von insgesamt 108.000 Frauen).

Abend- und Nachtarbeit sind bei Männern im Produktionssektor von besonderem Interesse. 20% bis 30% der hier erwerbstätigen Männer sind davon betroffen. Bei den Frauen, die in diesem Sektor nicht so stark vertreten sind, spielt Abend- und Nachtarbeit ebenfalls eine gewisse Rolle.

Frauen arbeiten an Samstagen und Sonntagen öfter bzw. gleich oft wie Männer

30% der erwerbstätigen Frauen und 24% der erwerbstätigen Männer arbeiten samstags, jeweils rund 15% arbeiten sonntags. *Tabelle 83* zeigt die branchenspezifischen Unterschiede auch bei Samstags- und Sonntagsarbeit für Frauen und Männer auf. Vor allem im Handel leisten Frauen

¹³ Beherbergungs- und Gaststättenwesen: 64%, Gesundheits-; Veterinär- und Sozialwesen: 76%.

öfter Samstagsarbeit als Männer, nämlich 43% (140.000) der hier tätigen Frauen, aber nur 28% der Männer in dieser Branche (74.000). Auch im Gesundheitswesen und bei der Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen sind Frauen samstags etwas öfter regelmäßig erwerbstätig als Männer.

Erwerbstätige in der Land- und Forstwirtschaft müssen allerdings am öftesten an Samstagen und Sonntagen arbeiten, dies gilt für Frauen und Männer gleichermaßen (jeweils 70% samstags und rund 60% sonntags), gefolgt vom Beherbergungs- und Gaststättenwesen. Anteilsmäßig trifft es hier jedoch Männer etwas stärker als Frauen (samstags: 65%:53%; sonntags: 55%:41%). Sonntagsarbeit ist auch im Gesundheitswesen ein wichtiger Faktor, der Frauen sowohl anteilmäßig als auch vor allem absolut gesehen (66.000 Frauen, 20.000 Männer) mehr betrifft als Männer (29%:27%).

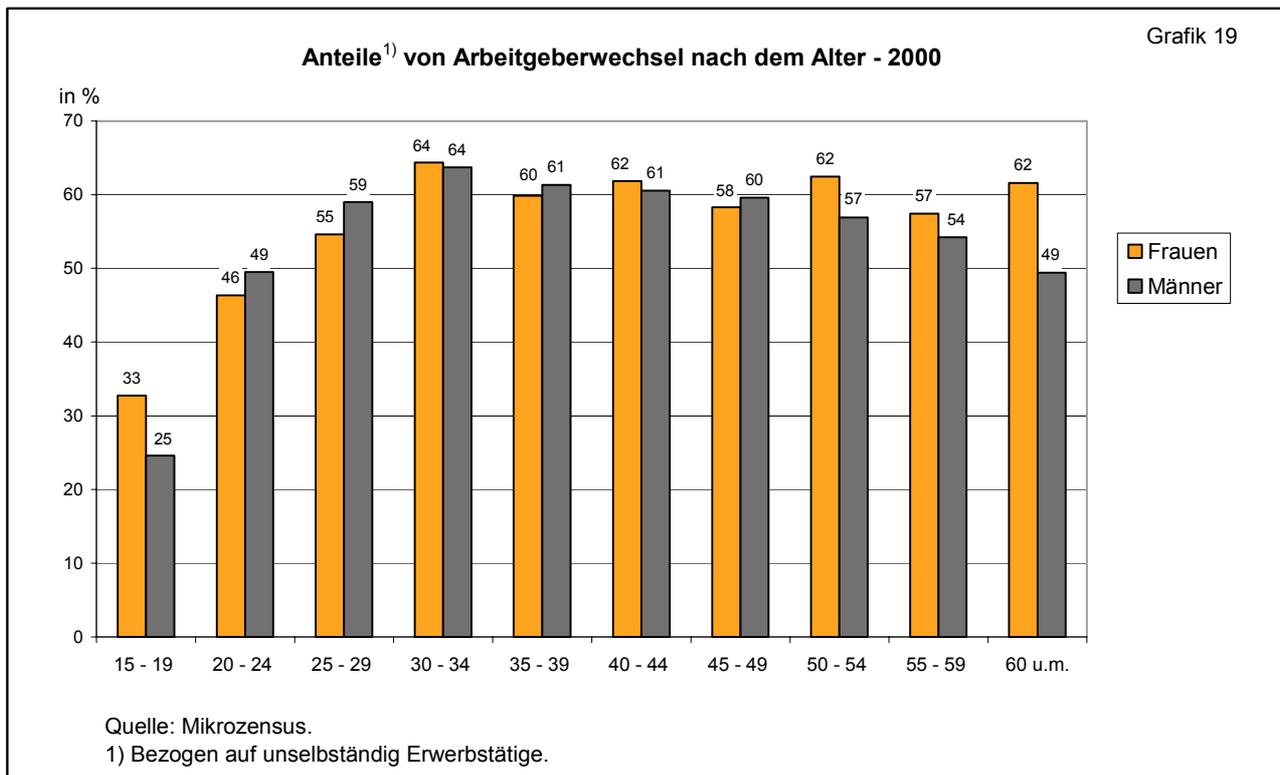
Berufslaufbahnen, Unterbrechungen

Berufliche Mobilitätsraten bei Frauen etwas höher als bei Männern

Zumindest einmal in ihrer gesamten Berufslaufbahn den Arbeitgeber gewechselt haben absolut

betrachtet mehr unselbständig erwerbstätige Männer als Frauen (1,023.000 vs. 750.000), in Anteilen sind es jeweils 58% (Tabelle 84 und Grafik 19). Nach dem Alter der Befragten zeigt sich, dass Frauen im Alter von 15 bis 19 und ab 50 Jahren zu größeren Anteilen als Männer in ihrer Berufskarriere Arbeitgeberwechsel vollzogen haben. Die im fortgeschritteneren Alter höheren Anteile von Frauen können vermutlich auf den Wiedereinstieg nach der Karenz und Kindererziehung sowie die daraus resultierende Notwendigkeit, Pensionszeiten zu erwerben, zurückgeführt werden.

Mit steigender Schulbildung nimmt die Stabilität von Arbeitsverhältnissen zu, und zwar bei Frauen in etwas höherem Ausmaß als bei Männern. Während 65% der Frauen mit lediglich Pflichtschulabschluss zumindest einen Arbeitgeberwechsel in ihrer Berufslaufbahn aufweisen, ist dies nur mehr bei 42% der Frauen mit Hochschulabschluss (einschließlich verwandter Lehreinrichtungen) der Fall. Von den unselbständig erwerbstätigen Männern gaben 63% bei Lehr- und 46% bei Hochschulabschluss einen Wechsel an. Außerdem weisen Frauen bei niedrigerem Bildungsniveau (bis zur berufsbildenden mittleren Schule) höhere Anteile als Männer auf, bei MaturantInnen und AkademikerInnen ist es



aber umgekehrt (*Tabelle 84*).

Nach der Stellung im Beruf finden sich die häufigsten Arbeitsplatzwechsel bei den ArbeiterInnen (66% der unselbständig erwerbstätigen Frauen, 62% der Männer), die wenigsten im Öffentlichen Dienst (42% der Frauen, 46% der Männer). Mit steigender beruflicher Qualifikation nehmen unabhängig vom Geschlecht die Anteile betreffend Arbeitgeberwechsel ab.

Um präzisere Aussagen über die beruflichen Mobilitätsraten¹⁴ treffen zu können, war von den RespondentInnen auch anzugeben, wie oft sie im Zeitraum von September 1999 bis August 2000 den Arbeitgeber gewechselt haben (*Tabelle 85*). Frauen weisen im Referenzzeitraum eine geringfügig höhere Mobilitätsrate als Männer auf - 13 Fälle von Arbeitgeberwechsel entfallen auf 100 unselbständig erwerbstätige Frauen, bei den Männern sind es 12 Fälle. Die höchsten Werte finden sich dabei unabhängig vom Geschlecht erwartungsgemäß in jüngeren Jahren der Erwerbstätigkeit.

Nach Schultypen finden sich die höchsten Mobilitätsraten bei Personen mit lediglich Pflichtschulabschluss, wobei hier Männer eine größere Anzahl von Jobwechsel aufweisen als Frauen (17:14 Fälle). Bei den AbsolventInnen von berufsbildenden mittleren Schulen sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede am größten (Frauen 12, Männer 5 Fälle). Hinsichtlich der beruflichen Stellung weisen ArbeiterInnen die höchsten Mobilitätsraten auf (je 15), bei den Frauen knapp gefolgt von den Angestellten (ebenfalls rund 15); die größte Stabilität zeigt sich wiederum im öffentlichen Dienst (Frauen 5, Männer 3 Fälle).

Aufstiegsorientierte Karrieren verzeichnen Männer weitaus häufiger als Frauen

Im Jahre 1996 wurde im Rahmen des Mikrozensus wieder eine Befragung über die Berufslaufbahnen von (auch früher) Erwerbstätigen im Alter von 15 bis 69 Jahren durchgeführt. Im Zuge der Analyse wurde zwischen vier grundlegenden Berufslaufbahntypen differenziert, wobei die geschlechts-

¹⁴ Anzahl der Fälle von Arbeitgeberwechsel auf 100 unselbständig Erwerbstätige.

spezifischen Diskrepanzen beträchtlich sind (*Tabelle 86*).

Als die charakteristische Laufbahn für Frauen kann die „steady-state-Karriere“ angesehen werden - beinahe vier von zehn Frauen fallen in diese Kategorie. Bei diesen „gleichbleibenden“ Karrieren liegt keine Statusveränderung vor, da die berufliche Erstplatzierung mit der (vorläufig) letzten übereinstimmt. Während der (bisherigen) Berufslaufbahn blieb die Stellung im Beruf unverändert. Von den (früher) erwerbstätigen Männern entfällt weniger als ein Fünftel auf diesen Berufslaufbahntypus.

Als die typische Berufskarriere der Männer kann die sog. „aufstiegsorientierte Karriere“ bezeichnet werden; auf fast doppelt so viele Männer wie Frauen trifft dieser Typus zu (45%:25%). Bei diesen Karriereverläufen liegt eine Statusveränderung innerhalb der sozialversicherungsrechtlich definierten Teilarbeitsmärkte vor. Bei (früher) erwerbstätigen Männern ist dabei am häufigsten ein Aufstieg vom Lehrling zum Facharbeiter gegeben (16%). Frauen machen am ehesten als Angestellte Karriere (15%).

„Externe Mobilität“ (d.s. Mobilitätsströme zwischen verschiedenen sozialversicherungsrechtlich definierten Teilarbeitsmärkten) ist bei Frauen in höherem Ausmaß gegeben als bei Männern (24%:21%). Bei den Frauen steht dabei ein Wechsel von einem Arbeiterinnen- zu einem Angestelltendienstverhältnis im Vordergrund (4%), bei den Männern vom Arbeiter zum Beamten (3%; *Tabelle 86*).

„Abstiegsorientierte Karrieren“ findet man bei Männern geringfügig häufiger als bei Frauen (15%:13%); bei beiden Geschlechtern steht hier der Abstieg vom Lehrling zur/m HilfsarbeiterIn im Vordergrund (12%:8%).

Im Vergleich mit einer früheren Erhebung über Berufslaufbahnen (1982) zeigt sich, dass - unabhängig vom Geschlecht - die externe Mobilität und abstiegsorientierte Karrieren zu-, gleichbleibende und aufstiegsorientierte Berufsverläufe allerdings abnehmen. Aufstiegsorientierte Karrieren gingen bei Frauen etwas stärker zurück als bei Männern (-4 vs. -3 Prozentpunkte), das unterschiedliche Ausmaß an Betroffenheit ist aber gleichgeblieben.

Suche nach einem anderen Arbeitsplatz bei einem Drittel der erwerbstätigen Frauen wegen besserer Verdienstmöglichkeiten

Die Ergebnisse der im März 2001 durchgeführten Arbeitskräfteerhebung zeigen, dass insgesamt anteilmäßig etwas mehr erwerbstätige Frauen als Männer einen anderen Arbeitsplatz suchen (*Tabelle 87*). Die jeweils genannten Hauptgründe für die Arbeitssuche lassen auffallende geschlechtsspezifische Unterschiede erkennen. Während sich Frauen mit Abstand am häufigsten einen höheren Verdienst erwarten (33%), wünschen sich die meisten Männer bessere Arbeitsbedingungen (34%), gefolgt vom erhofften höheren Verdienst (30%). Hingegen sind es bloß 17% der Frauen, die sich günstigere Arbeitsbedingungen wünschen. Frauen führen weiters eher als Männer die Motive „Drohender Arbeitsverlust“ (12%:8%) bzw. „Derzeitige Tätigkeit nur Übergangslösung“ (12%:7%) an.

Ein wichtiges Kriterium bezüglich des Hauptgrundes für einen beabsichtigten Arbeitsplatzwechsel stellt die höchste abgeschlossene Schulbildung dar. Monetäre Gründe stehen insbesondere bei Frauen mit lediglich Pflichtschul- und bei Männern mit Lehrabschluss im Vordergrund (je 36%), knapp gefolgt von Frauen, die eine Lehre absolviert haben (34%). Bessere Arbeitsbedingungen erhoffen sich am ehesten AbsolventInnen von allgemeinbildenden höheren Schulen (ein Fünftel der Frauen, vier von zehn Männern dieser Bildungsebene). „Drohenden Arbeitsverlust“ führte ein Fünftel der Absolventinnen berufsbildender mittlerer Schulen als Motiv für die Arbeitssuche an. 15% der Frauen (11% der Männer) mit Hochschulabschluss (einschließlich hochschulverwandter Lehranstalten) suchen einen anderen/zweiten Job, da die derzeitige Tätigkeit nur eine Übergangslösung darstellt - z.T. LehrerInnen, die noch keine Anstellung gefunden haben.

Im Zeitvergleich (1997/2001) zeigt sich, dass vor vier Jahren etwas andere Gründe für die Arbeitssuche von Erwerbstätigen ausschlaggebend waren¹⁵. 1997 erhofften sich Frauen von einem

¹⁵ Da die diesbezügliche Fragestellung im Jahr 1997 etwas anders lautete, kann nur ein grober Vergleich vorgenommen werden.

Jobwechsel weitaus häufiger als Männer bessere Arbeitsbedingungen (30%:22%), etwas mehr Männer hingegen höheren Verdienst (27%:25%). Auch drohender Arbeitsverlust kam eher bei Männern zum Tragen (19%:12%).

Hauptgrund von unselbständig erwerbstätigen Frauen für Beendigung des früheren Arbeitsverhältnisses häufig familiäre Sorgepflichten

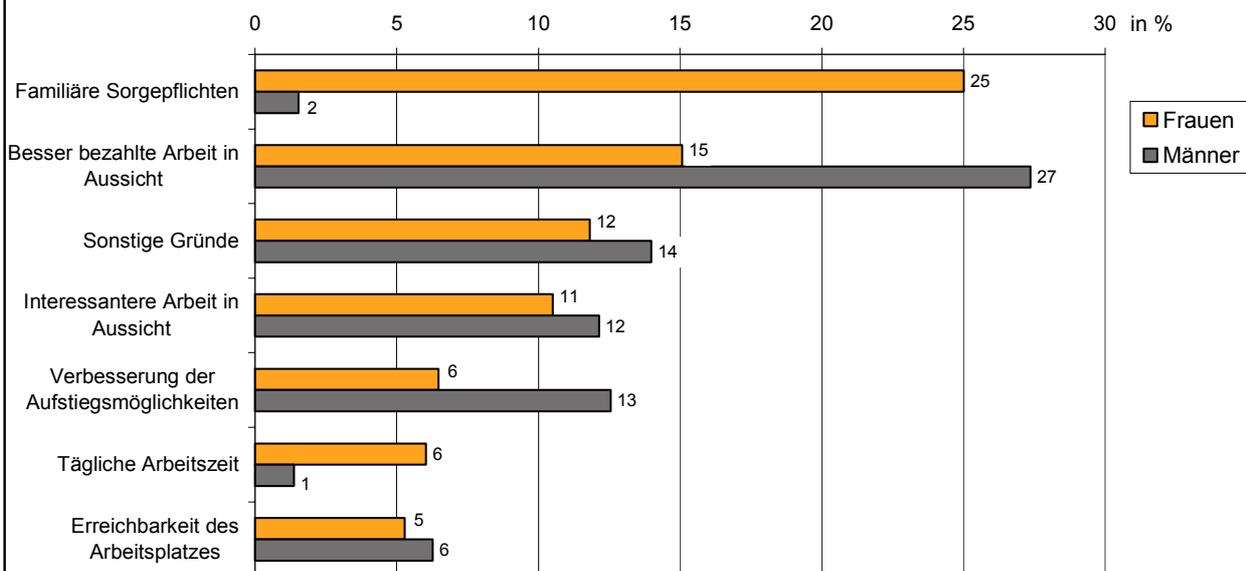
An alle unselbständig Erwerbstätige, die innerhalb des letzten Jahrzehnts (September 1990 - August 2000) den Arbeitsplatz gewechselt und das Arbeitsverhältnis selbst oder einvernehmlich gelöst haben, wurde bei einer Mikrozensus-Befragung im Jahr 2000 auch eine Frage nach dem Hauptgrund für den Arbeitsplatzwechsel gestellt (*Tabelle 88 und Grafik 20*). Frauen wechseln den Arbeitsplatz vor allem deshalb, um familiären Sorgepflichten besser nachkommen zu können - genau bei einem Viertel der Frauen trifft dieses Motiv zu. Männer hingegen wechseln in erster Linie den Arbeitsplatz, da sie eine besser bezahlte Arbeit in Aussicht haben (27%, Frauen 15%). In doppeltem Ausmaß wie Frauen gaben Männer einen Jobwechsel aufgrund verbesserter Aufstiegsmöglichkeiten an (13%:7%). Unabhängig vom Geschlecht wurde das Motiv, eine interessantere Arbeit zu bekommen, angeführt (Frauen 11%, Männer 12%). Die tägliche Arbeitszeit tritt erwartungsgemäß eher bei Frauen in Erscheinung als bei Männern (6%:1%).

Nicht-Erwerbstätigkeit von Frauen vielfach aus familiären Gründen

Im Zuge eines Mikrozensus-Sonderprogramms zum Thema „Haushaltsführung, Kinderbetreuung“ (1995) waren von nicht-erwerbstätigen Frauen auch die Gründe anzuführen, die einer Erwerbstätigkeit im Wege stehen (*Tabelle 89*). Es zeigt sich, dass vielfach familiäre Gründe für die Nicht-Erwerbstätigkeit von Frauen ausschlaggebend sind. Bei den 15- bis 59-jährigen Frauen insgesamt entfielen 19% der Antworten¹⁶ auf „Zuviel Arbeit im Haushalt bzw. mit den Kindern“, je 18% auf „Freude, Interesse an der Kinderbetreuung bzw.

¹⁶ Mehrfachangaben waren möglich.

Hauptgrund für die Beendigung des früheren Arbeitsverhältnisses¹⁾ - 2000



Quelle: Mikrozensus.

1) Bezogen auf unselbständig Erwerbstätige.

der Hausarbeit“ sowie „Wunsch des Gatten, der Familie“. Je ein Viertel führte gesundheitliche bzw. sonstige Gründe (vielfach Ausbildung) an. Berufliche Gründe spielen nur eine untergeordnete Rolle, z.B. führten 4% der Frauen „Kein Arbeitsplatz in meiner Region“ an.

Familiäre Gründe kommen im Alter von 30 bis 44 Jahren am meisten zum Tragen - „Zuviel Arbeit im Haushalt bzw. mit den Kindern“ und „Freude, Interesse an der Haus- und Familienarbeit“ wurde hier von je mindestens einem Drittel der nicht-erwerbstätigen Frauen angegeben. Gesundheitliche Gründe nehmen erwartungsgemäß mit fortschreitendem Alter zu; im Alter von 45 bis 59 Jahren führten 51% der Frauen diese Begründung an. Ausbildungsbezogene Hemmnisse spielen insbesondere bei Frauen jüngeren Alters eine Rolle - acht von zehn 15- bis 24-Jährigen machten diese Angabe.

Arbeitslosigkeit

Arbeitslosenquoten der Frauen noch immer höher als jene der Männer

Die absolute Zahl der vorgemerkten arbeitslosen Frauen stieg von 1975 bis 1998 auf mehr als das

Dreifache an (Tabelle 90), jene der Männer sogar auf mehr als das Fünffache. 1999 nahm die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen bei Frauen und Männern jeweils um 8.000 ab, im Jahresdurchschnitt 2000 gab es um 13.000 weniger vorgemerkte arbeitslose Frauen als ein Jahr vorher (bei den Männern waren es um 14.000 weniger).

Während 1980 und früher noch mehr als 50% aller Arbeitslosen Frauen waren, ging ihr Anteil in den frühen achtziger Jahren auf bis zu 37% (1983) zurück. Seit Ende der achtziger Jahre liegt der Anteil der arbeitslosen Frauen zwischen 43% und 46%.

Die Arbeitslosenquote¹⁷ für Frauen, die seit 1980 kontinuierlich anstieg und im Jahr 1998 mit 7,5% ihren Höchststand erreichte, ist seither wieder rückläufig. Im Jahresdurchschnitt 2000 lag sie mit 5,9% nur mehr um einen Zehntelprozentpunkt über der Quote für Männer.

Die Gliederung der Arbeitslosen nach Altersgruppen zeigt im Jahresdurchschnitt 2000 bei den Mädchen im Alter von 15 bis 18 Jahren eine

¹⁷ Vorgemerkte Arbeitslose in % des Arbeitskräfteangebots (Summe aus unselbständig Erwerbstätigen und vorgemerkten Arbeitslosen) - AMS-Definition.

wesentlich höhere Arbeitslosenquote als bei den Burschen, die auf die schlechtere Schulausbildung (*siehe auch Tabelle 91*) und Schwierigkeiten bei der Suche nach einer geeigneten Lehrstelle zurückzuführen ist. In der Altersgruppe der 19- bis 24-Jährigen entsprach die Arbeitslosenquote der Frauen dem Durchschnittswert (5,9%), während jene der Männer mit 6,6% deutlich darüber lag (*Tabelle 90*); Grund dafür ist die höhere Zahl der männlichen Schulabgänger (aus berufsbildenden Schulen) in dieser Altersgruppe. Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass viele Schul- und Studienabgänger wegen fehlender finanzieller Ansprüche nicht beim Arbeitsamt vorgemerkt sind, sondern auf anderem Weg Arbeit suchen. Weitere überdurchschnittlich hohe Quoten ergaben sich erst wieder in den Altersgruppen ab 50 Jahren: Bei den Frauen lag die Arbeitslosenquote in der Gruppe der 50- bis 54-Jährigen um 2,1 Prozentpunkte über jener der Männer, in der Altersgruppe der 55- bis 59-Jährigen war die Quote der Männer um 2,5 Prozentpunkte höher als die der Frauen, die in diesem Alter bereits zum Großteil in Pension sind.

Die Arbeitslosenquote der Ausländerinnen war im Jahresdurchschnitt 2000 mit 6,9% um 1,1 Prozentpunkte höher als die der Inländerinnen, aber um 0,9 Prozentpunkte niedriger als die der Ausländer.

Nach EU-Definition¹⁸ sind die Arbeitslosenquoten niedriger als nach nationaler Berechnung („AMS-Quote“). Die Arbeitslosenquote der Frauen ist im Jahr 2000 mit 4,4% um 1,2 Prozentpunkte höher als jene der Männer.

Unterschiedliche Betroffenheit von Arbeitslosigkeit nach der Schulbildung

Fast die Hälfte (49%) aller im Jahresdurchschnitt 2000 arbeitslosen Frauen hatte nur Pflichtschulabschluss oder keine abgeschlossene Schule (*Tabelle 91*), bei den Männern waren es nur 42%. Während der Anteil jener arbeitslosen Frauen, die keine Schule abgeschlossen haben, seit 1990 um 1,6 Prozentpunkte gestiegen ist, wurde der Anteil der arbeitslosen Frauen mit Pflichtschulabschluss

um 4,6 Prozentpunkte geringer. Weitere 30% der im Jahresdurchschnitt 2000 arbeitslosen Frauen hatten eine Lehre abgeschlossen, bei den arbeitslosen Männern entfiel auf diese Gruppe der höchste Anteil (45%).

Arbeitslosenquote von Frauen seit 1990 in Vorarlberg am stärksten gestiegen

Die regionale Gliederung (*Tabelle 92*) zeigt bei den Frauen im Jahresdurchschnitt 2000 in vier Bundesländern höhere Arbeitslosenquoten als 1990 (der stärkste Anstieg ergab sich in Vorarlberg mit +1,7 Prozentpunkten). In den fünf Bundesländern mit geringeren Quoten als 1990 verzeichnete Oberösterreich mit -0,9 Prozentpunkten den stärksten Rückgang. Bei den Männern war die Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt 2000 in sieben Bundesländern höher als 1990 (der stärkste Anstieg ergab sich in Wien mit +2,0 Prozentpunkten).

Noch immer mehr langzeitarbeitslose Frauen als Männer

Im Jahr 2000 waren die weitaus meisten Arbeitslosen Kurzzeit-Arbeitslose mit einer Dauer der Arbeitslosigkeit von weniger als drei Monaten (61% der Frauen und 65% der Männer; *Tabelle 93*). Nach Altersgruppen hatten die höchsten Anteile an diesen Kurzzeit-Arbeitslosen bei Frauen wie bei Männern die 15- bis 25-Jährigen (über 70%).

Langzeitarbeitslosigkeit betrifft Frauen noch immer stärker als Männer. 1995 waren 19% aller arbeitslosen Frauen länger als sechs Monate arbeitslos (Männer: 13%), im Jahr 2000 waren es 17% (Männer: 13%). Der Zusammenhang zwischen zunehmendem Alter der Arbeitslosen und höherem Anteil an der Langzeitarbeitslosigkeit zeigt sich in *Tabelle 93*.

Auch die durchschnittliche Verweildauer steigt mit dem Alter und ist bei Frauen etwas länger als bei Männern. Bei den Frauen stieg sie zwischen 1990 und 1995 um 23 Tage an, wurde Ende der neunziger Jahre wieder geringer und betrug im Jahr 2000 121 Tage. Im Gegensatz dazu ergab sich bei den Männern im Vergleich von 1995 mit 2000 keine Veränderung (jeweils 116 Tage).

¹⁸ Saisonbereinigte Arbeitslose in % der Erwerbspersonen (Summe aus selbständig, mithelfend oder unselbständig Erwerbstätigen und Arbeitslosen).

Rund 40% der arbeitslosen Frauen suchen eine Teilzeiterwerbstätigkeit

Laut Arbeitskräfteerhebung im März 2001 suchten mehr als 97% aller arbeitslosen Frauen eine un-selbständige Tätigkeit (96% der Männer; *Tabelle 94*). Im Bereich der gewünschten Arbeitszeit sind starke geschlechtsspezifische Differenzen zu erkennen: Fast ein Drittel der arbeitslosen Frauen suchte ausschließlich Teilzeitbeschäftigung (besonders viele, nämlich 43% sind es in der Gruppe der 30- bis 39-Jährigen). Hingegen wollten nur 2%

aller arbeitslosen Männer einen reinen Teilzeitjob. Ein weiteres knappes Drittel der arbeitslosen Frauen würde sowohl Teilzeitarbeit als auch ganztägige Arbeit annehmen (der Anteil der arbeitslosen Männer liegt in dieser Gruppe bei rund 18%).

Mehr als drei Viertel aller arbeitslosen Männer suchten eine Vollzeiterwerbstätigkeit, besonders viele (rund 80%) in den Altersgruppen der 30- bis 49-Jährigen; bei den arbeitslosen Frauen war es nur gut ein Drittel (vor allem junge Frauen), welches einen Fulltimejob anstrebt.

EINKOMMEN, LEBENSSTANDARD

Einkommen der unselbständig Erwerbstätigen

Die Datenquelle

Im ersten Teil wird über die Einkommen der unselbständig Erwerbstätigen auf Basis der Lohnsteuerstatistik berichtet. In der Lohnsteuerstatistik werden alle Bezüge in voller Höhe erfasst, also auch jene Bezugsbestandteile, die über der Höchstbeitragsgrundlage der Sozialversicherung liegen.¹⁹

Im Unterschied zur Verdienststatistik des Hauptverbandes (HV) der österreichischen Sozialversicherungsträger sind vor allem auch geringfügig Erwerbstätige und alle BeamtInnen einbezogen. Bei der Interpretation ist aber darauf zu achten, dass die Daten gegenwärtig nicht hinsichtlich der täglichen oder wöchentlichen Arbeitszeit bereinigt werden können (unterschiedliche Anteile von Zeiterwerbstätigen und Überstundenleistenden!).

Einkommensanstieg 1997 bis 1999 bei Frauen geringer als bei Männern

Von 1997 bis 1999 ist das mittlere Brutto-Jahreseinkommen der unselbständig erwerbstätigen Frauen um 1,7% gestiegen, das der Männer um 4,6%²⁰ (Tabelle 95). In den Jahren 1998 bis 1999 erhöht sich das mittlere Brutto-Jahreseinkommen bei den Frauen um 1,5%, bei den Männern um 2,5%. Absolut gesehen liegt somit das mittlere Bruttoeinkommen im Jahr 1999 bei den Frauen in der Höhe von 203.300 S, bei den Männern bei 338.700 S. Die Zuwächse in den Einkommen von 1998 auf 1999 sind bei den Arbeiterinnen am geringsten (0,6%), bei den männlichen Beamten hingegen besonders hoch (5,0%).

¹⁹ In der Lohnsteuerstatistik finden sich alle Personen, die jemals im Bezugsjahr lohnsteuerpflichtige Einkommen bezogen haben; dabei kommt es nur darauf an, ob diese Einkommen prinzipiell lohnsteuerpflichtig waren, unabhängig davon, ob tatsächlich Lohnsteuer bezahlt werden musste. Weitere Begriffserklärungen siehe „Erläuternde Bemerkungen“.

²⁰ Im Gegensatz zu den anderen Abschnitten werden in diesem Kapitel die Prozentveränderungen mit einer Dezimalstelle ausgewiesen.

Auch die Beamtinnen weisen mit 4,5% einen relativ hohen Einkommensanstieg auf. Für die Angestellten sieht das Bild etwas anders aus: Hier erhöht sich das Bruttoeinkommen der Frauen stärker als bei ihren männlichen Kollegen (Frauen: 1,7%, Männer: 1,3%).

Zu ähnlichen Ergebnissen kommt man bei der Betrachtung der Netto-Jahreseinkommen. Generell liegen hier die Absolutzahlen und die Veränderungsraten etwas niedriger (Tabelle 95).

Senioritätsprinzip bei Frauen weniger ausgeprägt als bei Männern

Eine bessere Vergleichbarkeit der Jahreseinkommen von Frauen und Männern bietet das nach Bezugstagen standardisierte Brutto-Jahreseinkommen. Damit können statistische Störeffekte wie Arbeitslosigkeit und andere Beschäftigungsunterbrechungen neutralisiert werden (aber keine Bereinigung hinsichtlich der Arbeitszeit).

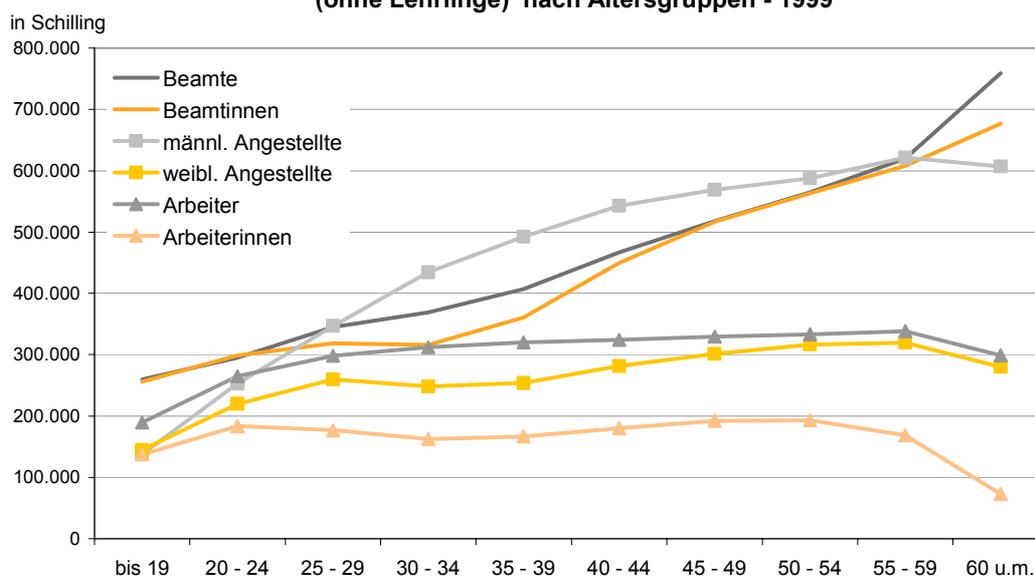
Das mittlere standardisierte Brutto-Jahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen (ohne Lehrlinge) ist bei den Frauen mit 222.400 S um 36% niedriger als bei den Männern (349.800 S; Tabelle 96).

Betrachtet man das standardisierte Brutto-Jahreseinkommen nach dem Alter (Tabelle 96 und Grafik 21), so zeigt sich für die unselbständig Erwerbstätigen generell ein Anstieg mit zunehmendem Alter.

Bei den Frauen steigt das mittlere standardisierte Brutto-Jahreseinkommen von der Gruppe der 20- bis 29-Jährigen bis zu den 50- bis 59-Jährigen von 214.600 S auf 268.700 S an (um 25%). Bei den Männern erhöht sich das Einkommen im Schnitt etwa um die Hälfte (+53%, von 289.300 S auf 442.800 S).

Das Senioritätsprinzip ist besonders stark bei den männlichen Angestellten ausgeprägt: Hier verdoppelt sich das standardisierte Bruttoeinkommen

Mittlere standardisierte Brutto-Jahreseinkommen¹⁾ der unselbständig Erwerbstätigen (ohne Lehrlinge) nach Altersgruppen - 1999



Quelle: Lohnsteuerstatistik 1999 - Sozialstatistische Auswertungen.

1) Bruttojahresbezüge gemäß § 25 EStG abzüglich der mit festen Sätzen besteuerten Bezüge gem. § 67 Abs. 3 bis 8 EStG (das sind v.a. Abfertigungen und Urlaubentschädigungen/-abfindungen), dividiert durch die Anzahl der Bezugstage, multipliziert mit 365.

zwischen den Jungen und den Älteren von 301.200 S auf 602.300 S. Bei den weiblichen Angestellten ist der Zuwachs deutlich geringer (34%). Dies gilt jedoch nicht für die weiblichen Beamten, bei denen ein etwas größerer Zuwachs zu verzeichnen ist als bei ihren männlichen Kollegen. Verdienen die jungen Beamtinnen (20-29 Jahre) durchschnittlich 315.500 S, so erhöht sich das Einkommen um 82% auf 574.400 S (50- bis 59-Jährige); für die männlichen Beamten beträgt der Anstieg 75% (von 335.200 S auf 586.500 S). Die geringsten Unterschiede zwischen Jung und Alt sind bei den ArbeiterInnen zu finden: Das standardisierte Brutto-Jahreseinkommen steigt bei den Frauen um 4% und bei den Männern um 19%.

Einkommensdisparitäten nach Berufsgruppen und Funktionen

Nach der Berufs-Klassifikation der ISCO-88(COM) (Tabelle 97) können neun Hauptgruppen²¹ von unselbständig Erwerbstätigen unterschieden werden.

Die standardisierten Brutto-Jahreseinkommen liegen im Schnitt sowohl bei den Frauen als auch bei

den Männern, die als Hilfsarbeitskräfte beschäftigt sind, am niedrigsten, wobei deutliche Unterschiede nach dem Geschlecht bestehen (Frauen: 176.900 S, Männer: 288.000 S). Eine relativ kleine Gruppe von Frauen verdient in der Berufsgruppe „Angehörige gesetzgebender Körperschaften, leitende Verwaltungsbedienstete und Führungskräfte in der Privatwirtschaft“ am besten, nämlich 374.000 S. Gegenüber der männlichen Kollegen in dieser Gruppe zeigt sich jedoch ein Einkommensnachteil der Frauen von 47%. Die Männer beziehen hier mit 701.700 S ebenfalls die höchsten Einkommen. Als WissenschaftlerInnen verdienen sowohl Frauen als auch Männer relativ gut: Das mittlere standardisierte Brutto-Jahreseinkommen der Wissenschaftlerinnen beträgt 368.800 S und liegt somit um 33% unter dem Einkommen der männlichen Kollegen in dieser Berufsgruppe. Die meisten Frauen sind als Bürokräftin oder kaufmännische Angestellte beschäftigt - sie verdienen in dieser Berufsgruppe im Durchschnitt 276.500 S. Die Männer sind besonders häufig in Handwerks- und verwandten Berufen tätig. Ihr Einkommen beträgt hier im Schnitt 345.400 S.

²¹ Aufgrund der geringen Anzahl an Personen wird hier auf die Berufsgruppe "0" - "Soldaten" nicht eingegangen.

Mit Hilfe der sogenannten "Funktionen" ist eine weitere Aufschlüsselung der ArbeiterInnen, Angestellten und öffentlich Bediensteten (BeamtInnen und Vertragsbedienstete) möglich (*Tabelle 98*).

Unter den ArbeiterInnen verdienen die HilfsarbeiterInnen in bzw. außerhalb der Land- und Forstwirtschaft im Durchschnitt am wenigsten; bei den angelernten ArbeiterInnen liegt der Median des standardisierten Brutto-Jahreseinkommens etwas höher. Mit steigender Funktion wächst das Einkommen der ArbeiterInnen. Während Frauen als angelernte Arbeiterinnen im Schnitt 200.300 S verdienen, erhalten sie als Facharbeiterin 201.700 S. Bei den Männern sind die Einkommensunterschiede nach ihrer Funktion etwas deutlicher ausgeprägt: Die Facharbeiter beziehen mit 342.400 S um 9% höhere Einkommen als angelernte Arbeiter (315.300 S). Die besten standardisierten Brutto-Jahreseinkommen der männlichen Arbeiter findet man bei den Vorarbeitern oder Meistern (426.600 S).

Betrachtet man das standardisierte Brutto-Jahreseinkommen der Angestellten, so lässt sich sowohl für Frauen als auch Männer ein deutlicher Anstieg des Einkommens mit zunehmender Qualifikation erkennen (*Tabelle 98*). Die Einkommensunterschiede zwischen der Gruppe mit der niedrigsten bis zu jener mit der höchsten Qualifikation sind bei den Angestellten besonders groß, insbesondere bei den Männern. Dort steigt das mittlere Einkommen von 294.100 S (Hilfs-, ungelernete oder angelernte Tätigkeit) auf 853.500 S (führende Tätigkeit) an. Bei den Frauen liegen die Werte hingegen zwischen 176.500 S und 505.000 S. Insgesamt ist hier auch zu bedenken, dass die Anzahl der Personen in den höheren Qualifikationen bei den Frauen geringer ist als bei den Männern.

Vergleicht man das standardisierte Brutto-Jahreseinkommen der Frauen mit jenem der Männer im öffentlichen Dienst (BeamtInnen und Vertragsbedienstete), so zeigt sich - im Unterschied zu den Angestellten - ein größerer Anteil von Frauen in höheren Funktionen. Das mittlere Einkommen liegt hier bei den Frauen im Schnitt in der Höhe von 309.400 S und bei den Männern bei 400.800 S. Die höchsten Werte erreichen öffentlich Bedienstete in hochqualifizierter und führender Tätig-

keit: Frauen verdienen in dieser Funktion 586.800 S und Männer 772.000 S.

Einkommensunterschiede nach Branchen

Tabelle 99 zeigt die relative Verteilung der Einkommen der ArbeiterInnen und Angestellten in den einzelnen Branchen, wobei das mittlere standardisierte Brutto-Jahreseinkommen aller ArbeiterInnen und Angestellten zusammen (293.200 S) als Bezugspunkt gilt.

Die Einkommen der Arbeiterinnen liegen in allen Branchen unter dem Schnitt aller ArbeiterInnen und Angestellten zusammen. Die höchsten Werte erzielt eine kleine Gruppe von Arbeiterinnen (2.400) im Fahrzeugbau (-6%). Auch im Bereich der Herstellung von Büromaschinen und Datenverarbeitungsgeräten verdienen sie noch relativ gut (-11%). Die niedrigsten Bezüge erhalten Arbeiterinnen im Kredit- und Versicherungswesen sowie im Unterrichtswesen. Männliche Arbeiter gehören in den Branchen Papier und Druck sowie Bergbau zu den höchsten Verdienern ihrer Berufsgruppe. Dort liegen die Einkommen um etwa 35% über dem Basiswert (293.200 S). Relativ niedrig sind die Verdienste der Arbeiter in den Bereichen Land- und Forstwirtschaft, Beherbergungs- und Gaststättenwesen sowie im Unterrichtswesen (um 24% unter dem allgemeinen Schnitt).

Weibliche Angestellte verdienen in der Branche Herstellung von Chemikalien und chemischen Produkten um 24% mehr als der Schnitt aller ArbeiterInnen und Angestellten zusammen (*Tabelle 99*). Relativ hoch liegen die mittleren Einkommen für die Frauen auch in der Energie- und Wasserversorgung sowie im Kredit- und Versicherungswesen (+23%). Diese hohen Verdienste der weiblichen Angestellten liegen jedoch deutlich unter jenen der männlichen Kollegen. In diesen Bereichen sind die entsprechenden Werte bei den Männern bereits doppelt so hoch wie der allgemeine Schnitt. Die höchsten mittleren Einkommen finden sich bei den männlichen Angestellten in den Bereichen Mineralölverarbeitung (+181%) und Bergbau (+138%). Relativ niedrige Verdienste beziehen männliche Angestellte im Beherbergungs- und Gaststättenwesen (-3%). In der Branche Verkehr und Nachrichtenübermittlung liegen die Ein-

kommen bereits über dem Schnitt aller ArbeiterInnen und Angestellten (+16%). Bei den Frauen sind die geringsten Einkommen in den Bereichen Handel sowie Ledererzeugung und -verarbeitung zu finden (-25%).

Vollzeiterwerbstätige Frauen verdienen auch bei gleicher Qualifikation und bei gleicher Schulbildung deutlich weniger als ihre männlichen Kollegen

Die Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern sind zu einem Teil auf Unterschiede in der Struktur (verschiedene Verteilung von Männern und Frauen in der betrieblichen Hierarchie, unterschiedliche Schulbildung, usw.) sowie auf die ungleiche tägliche bzw. wöchentliche Arbeitszeit zurückzuführen.

Während die Daten aus Administrativstatistiken derzeit keine Differenzierung zwischen Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten erlauben, ist auf der Basis der Konsumerhebung 1999/2000 eine getrennte Darstellung der Vollzeiterwerbstätigen²² möglich.

Insgesamt beläuft sich der Einkommensnachteil der vollzeiterwerbstätigen Frauen auf 18%. Vollzeiterwerbstätige Arbeiterinnen und weibliche Angestellte erzielen bei gleicher beruflicher Qualifikation deutlich niedrigere Einkommen als ihre männlichen Kollegen (*Tabelle 100*): Das Netto-Einkommen der Frauen liegt zwischen -11% bei Angestellten mit mittlerer Tätigkeit und -29% bei Fach-, VorarbeiterInnen und MeisterInnen unter jenem der Männer.

Der Einkommensnachteil der Frauen im öffentlichen Dienst ist insgesamt mit 6% deutlich niedriger als in der Privatwirtschaft (Arbeiterinnen und Angestellte -26%). Allerdings ist das Einkommensminus bei Beamtinnen und Vertragsbediensteten mit mittlerer Tätigkeit mit -20% doch auch recht hoch.

Auch bei gleicher Schulbildung verdienen Frauen deutlich weniger als Männer (*Tabelle 101*). Die mittleren Netto-Jahreseinkommen der vollzeiterwerbstätigen Frauen liegen zwischen 3% (Absol-

ventInnen von hochschulverwandten Lehranstalten) und 27% (PflichtschulabsolventInnen, ohne Lehrabschluss) unter jenen der Männer. Auch die mittleren Netto-Jahreseinkommen der vollzeiterwerbstätigen Absolventinnen von Universitäten und Hochschulen liegen um 26% unter jenen ihrer männlichen Kollegen.

Einkommen der selbständig Erwerbstätigen

Durch die Verknüpfung von Einkommensteuer- und Lohnsteuerstatistik wird eine Unterscheidung der selbständig Erwerbstätigen in sogenannte „ausschließlich selbständig Erwerbstätige“ und „Mischfälle“ möglich:

Unter den ausschließlich selbständig Erwerbstätigen werden jene Personen verstanden, die eine oder mehrere Selbständigen-Einkunftsarten beziehen. Zu diesen zählen hier Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft, aus selbständiger Arbeit, aus Gewerbebetrieb sowie aus Vermietung und Verpachtung. Diese Gruppe der selbständig Erwerbstätigen kommt nur in der Einkommensteuerstatistik vor (also nicht in der Lohnsteuerstatistik).

Als Mischfälle werden jene Personen bezeichnet, die sowohl Selbständigen-Einkünfte (s.o.) als auch Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit (Verdienste, Pensionen) beziehen. Die Gruppe der Mischfälle ist nicht nur in der Einkommensteuerstatistik, sondern auch in der Lohnsteuerstatistik enthalten.

Einkünfte ausschließlich selbständig Erwerbstätiger

Als Basis für die *Tabelle 102* werden die mittleren Jahreseinkünfte der ausschließlich selbständig Erwerbstätigen herangezogen: Sie liegen in einer Höhe von 120.000 S. Von diesem Wert ausgehend (Basis = 100) wurden die entsprechenden Vergleichswerte berechnet. Zur besseren Vergleichbarkeit wurde eine Auswahl an ÖNACE-Abschnitten getroffen; Branchen mit besonders geringer Anzahl an Personen sind nicht in die Tabelle einbezogen.

Die mit Abstand höchsten Einkünfte werden in der Branche Gesundheits-, Veterinär- und Sozial-

²⁰⁾ Als vollzeiterwerbstätig gilt in der Konsumerhebung eine wöchentliche Arbeitszeit von mindestens 36 Stunden.

wesen erzielt: Ausschließlich selbständig erwerbstätige Frauen erzielen im Durchschnitt in diesem Bereich etwas mehr als das Doppelte aller ausschließlich selbständig Erwerbstätigen; Männer sogar das Achtfache. Die niedrigsten Einkünfte sind im Bereich Beherbergungs- und Gaststättenwesen zu finden: Dort stehen den Frauen nur etwa 40% der Jahreseinkünfte des Durchschnitts zur Verfügung und den Männern zwei Drittel der Einkünfte aller ausschließlich selbständig Erwerbstätigen.

Schwerpunktmäßige Einkünfte

Im Folgenden wird durch das Ausweisen von tieferen Gliederungen der ÖNACE eine näherungsweise Berufs- und Funktionszuordnung erreicht. Dabei erfolgt eine Gliederung der selbständig Erwerbstätigen in drei Schwerpunkte:

- Gewerbebetrieb (*Tabelle 103*),
- selbständige Arbeit (*Tabelle 104*) sowie
- Vermietung und Verpachtung (*Tabelle 105*).

Die Schwerpunkt-Zuordnung erfolgt nach der Höhe der betreffenden (tatsächlich erzielten) Jahreseinkünfte. In den Auswertungen nach diesen Schwerpunkten sind sowohl die ausschließlich selbständig Erwerbstätigen als auch die Mischfälle enthalten.

Ein Vergleich der drei Schwerpunkte zeigt, dass Frauen und Männer im Bereich der selbständigen Arbeit die höchsten Einkünfte erzielen. Die mittleren Jahreseinkünfte der Steuer- und Nullfälle liegen bei diesem Schwerpunkt bei den Frauen in der Höhe von 160.000 S, bei den Männern bei 343.500 S.

In der *Tabelle 103* sind zunächst jene selbständig Erwerbstätigen dargestellt, die in erster Linie Einkünfte aus dem Bereich Gewerbebetrieb beziehen (Steuer- und Nullfälle). Für die Branchengliederung werden nur Einkünfte aus Gewerbebetrieb einbezogen; in den beiden letzten Summenzeilen fließen hingegen auch weitere Selbständigen-Einkünfte bzw. Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit in die Ergebnisse ein.

Die höchsten Einkünfte im Bereich Gewerbebetrieb

erzielen weibliche selbständig Erwerbstätige im Einzelhandel mit Nahrungs- und Genussmitteln: Hier liegen die mittleren Einkünfte mit 325.500 S dreimal so hoch wie im Durchschnitt aller Branchen (100.400 S). Männliche selbständig Erwerbstätige verdienen in dieser Branche 300.900 S und somit um 8% weniger als ihre Kolleginnen. Die höchsten Werte finden sich bei den Männern im Bereich Vermietung und Verpachtung von eigenen Grundstücken, Wohnungen und sonstigen Realitäten (468.800 S). Dort liegen die mittleren Jahreseinkünfte der Männer um 74% höher als die der Frauen (269.400 S).

FreiberuflerInnen: große Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern

Selbständig erwerbstätige Frauen mit dem Schwerpunkt selbständige Arbeit²³ erzielen im Schnitt nicht einmal halb so hohe Jahreseinkünfte wie Männer (*Tabelle 104*). Dennoch können Frauen in einzelnen Branchen recht gute Einkommen verzeichnen: Zahnärztinnen verdienen mit mittleren Jahreseinkünften von 966.800 S 6mal so viel wie im Durchschnitt aller Branchen (160.000 S); Fachärztinnen mit 722.100 S 4½mal und praktische Ärztinnen mit 553.100 S immer noch ca. 3½mal so viel wie der Selbständigen-Durchschnitt. Auch Rechtsanwältinnen und Notarinnen sowie Wirtschaftsprüferinnen und Steuerberaterinnen erzielen deutlich überdurchschnittliche Einkommen: Ihre mittleren Jahreseinkünfte liegen mit 467.900 S und 404.400 S rund 3mal bzw. rund 2½mal so hoch wie im Durchschnitt aller Branchen.

Männliche selbständig Erwerbstätige erzielen als Fachärzte mit mittleren Jahreseinkünfte von rund 1,6 Mio. S mehr als 4½mal so hohe Einkünfte als im Durchschnitt aller Branchen (343.500 S). An zweiter Stelle folgen Zahnärzte mit mittleren Jahreseinkünften von rund 1,5 Mio. S (mehr als 4mal so hohe Einkünfte als im Durchschnitt). Praktische Ärzte erzielen mit mittleren Jahreseinkünften von 1,2 Mio. S 3½mal so viel wie im Durchschnitt

²³ Dazu zählen - gemäß § 22 Einkommensteuergesetz 1988 - Einkünfte aus freiberuflicher Tätigkeit: z.B. ÄrztInnen und RechtsanwältInnen.

aller Branchen. Deutlich überdurchschnittliche Einkünfte sind weiters bei Wirtschaftsprüfern und Steuerberatern (925.000 S) sowie bei Rechtsanwälten und Notaren (892.100 S) zu verzeichnen.

Im Schwerpunkt Vermietung und Verpachtung²⁴ sind insgesamt relativ niedrige Einkünfte zu verzeichnen. Die mittleren Jahreseinkünfte belaufen sich für die Steuer- und Nullfälle zusammen auf 84.400 S bei Frauen bzw. auf 98.900 S bei Männern (*Tabelle 105*). Damit liegt das Einkommen der Frauen in diesem Bereich um 15% unter dem der Männer.

Einkommen der PensionistInnen

Zunächst werden diesbezügliche Daten aus der Lohnsteuerstatistik präsentiert, welche die Einkommen aller PensionistInnen erfasst, unabhängig davon, welche Tätigkeit sie vor Pensionsantritt ausgeübt haben bzw. welche Art von Pension sie beziehen. Damit sind auch die Bezüge von allen BeamtInnen in Ruhe enthalten.

Die Höhe einer Pension wird sowohl durch die Höhe der Gesamtbemessungsgrundlage als auch durch die Anzahl der im Verlauf des Erwerbslebens erworbenen Versicherungsmonate bestimmt. Die niedrigeren Aktiveinkommen und die Lücken im Versicherungsverlauf, v.a. durch die Erziehung von Kindern, bewirken, dass die Durchschnittspensionen der Frauen noch immer wesentlich unter jenen der Männer liegen.

Einkommen der Pensionistinnen viel niedriger als das der Pensionisten

Gemäß Lohnsteuerstatistik erreichen Pensionistinnen nur knapp mehr als halb so hohe Brutto-Jahreseinkommen wie Männer, bei den Netto-Jahreseinkommen verringert sich der Abstand zwar ein wenig, aber das Einkommen der Pensionistinnen beträgt dennoch nur drei Fünftel des Einkommens der männlichen Pensionisten (*Tabelle 106*).

Die Einkommen der Pensionistinnen sind prozentuell stärker gestiegen als die der männlichen Pensionisten, allerdings verringern sich die Ein-

kommensunterschiede zwischen Pensionistinnen und Pensionisten aufgrund des niedrigeren Ausgangsniveaus der Pensionistinnen in den Jahren 1997 bis 1999 nicht.

Pensionsleistungen

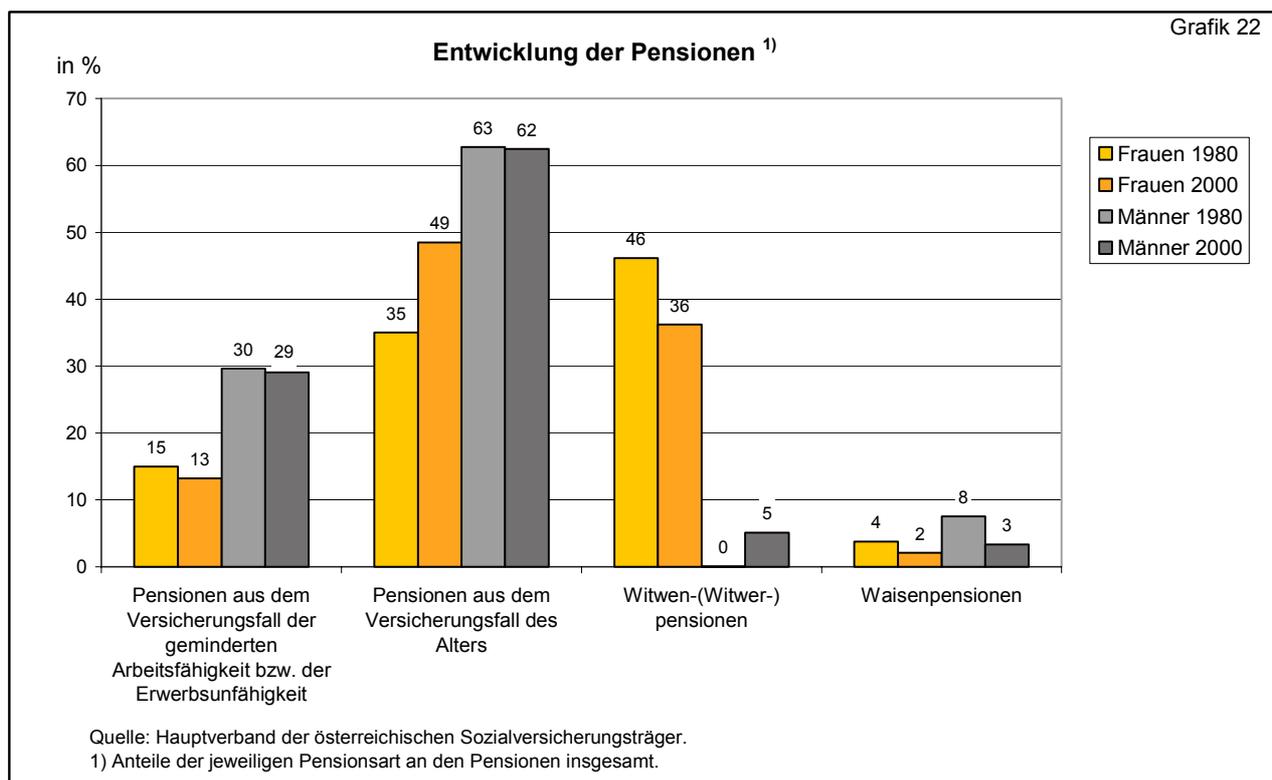
Alterspensionen bei Frauen in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich gestiegen

Im Jahr 2000 wurden von den Pensionsversicherungsträgern 1,96 Mio. Pensionen²⁵ ausbezahlt (*Tabelle 107 und Grafik 22*). Etwa zwei Drittel der Pensionsleistungen erhielten Frauen, wobei der Frauenanteil seit 1980 leicht gesunken ist. Dieser hohe Anteil der Frauen ist v.a. auf die große Anzahl an Witwenpensionen zurückzuführen. Hingegen wurde die Witwerpension erst zu Beginn der 80er Jahre eingeführt, wodurch ein entsprechender Pensionsstock der Männer erst im Aufbau begriffen ist. Bei der Alterspension nahm der Anteil der Frauen von 51% (1980) auf 56% (2000) zu. Gründe dafür sind das Erreichen der Pensionsaltersgrenze von Frauen der geburtenstarken Jahrgänge 1939 - 1941, die verbesserten Zugangsmöglichkeiten (Anrechnung von Kindererziehungszeiten, Ausweitung der Anrechnung von Ersatzzeiten bzw. nicht versicherte Tätigkeiten) und Vorzieheffekte der Pensionsreformen. Innerhalb der Alterspension erhalten die vorzeitige Alterspension bei Arbeitslosigkeit im gezeigten Zeitraum zu mehr als 80% Frauen, während die Alterspension bei langer Versicherungsdauer im Jahr 1990 nur zu einem Viertel, im Jahr 2000 jedoch bereits zur Hälfte an Frauen ausbezahlt wurde.

In den letzten beiden Jahrzehnten gab es starke Verschiebungen zwischen den Pensionsarten (*Tabelle 107*). Da immer mehr Frauen über eine eigenständige Altersversorgung verfügen, stieg der Anteil der Alterspensionen in diesem Zeitraum (Dez. 1980: 35%, 2000: 49%), während der Anteil der Witwenpensionen zurückging (46% bzw. 36%). Die Witwerpensionen stiegen seit ihrer Einführung auf ca. 5% der Pensionen der Männer im Jahr

²⁴ Dazu zählt nicht die gewerbliche Vermietung und Verpachtung, vgl. Schwerpunkt „Gewerbebetrieb“.

²⁵ Hier handelt es sich um die Anzahl der Pensionsfälle, nicht um die Anzahl der Personen, die Pensionsleistungen beziehen.



2000. Der Anteil der Pensionen aufgrund geminderter Erwerbsfähigkeit bzw. Erwerbsunfähigkeit sank bei den Frauen von 15% auf ca. 13%, liegt hingegen bei den Männern nach einem Anstieg in der ersten Hälfte der 90er Jahre bei ca. 30% aller Pensionen. Der Anteil der Alterspensionen der Männer ist nach einem Rückgang in den 90ern wieder auf knapp zwei Drittel gestiegen.

Durchschnittspensionen der Frauen liegen deutlich unter jenen der Männer und der Unterschied nimmt zu

Die im Folgenden präsentierten Daten geben nur Aufschluss über die Höhe der ausbezahlten Leistungen, d.h. bei der Analyse der Pensionshöhe ist zu beachten, dass sonstige Einkommen (Pflegegeld, Kriegsoferleistungen, Leistungen der Opferfürsorge, Aktiveinkommen) sowie Mehrfachpensionen, Auslandspensionen und zwischenstaatliche Leistungen nicht erfasst sind (*Tabelle 108*).

Die durchschnittliche Alterspension der Frauen in der gesetzlichen Pensionsversicherung betrug im Dezember 2000 9.907 S und war um 7.982 S niedriger als jene der Männer mit 17.889 S; die Höhe der Durchschnittspension der Frauen ergibt hier 55% von jenen der Männer. Bei den Invalidi-

täts- bzw. Erwerbsunfähigkeitspensionen ist der Unterschied etwas größer; hier erhielten die Frauen mit 6.789 S 52% der Männer (13.158 S). In der Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter betrug die Alterspension der Frauen jedoch nur 47% und in der Pensionsversicherungsanstalt der Bauern/Bäuerinnen die Erwerbsunfähigkeitspension nur 46% der Männerpensionen. Hingegen waren die Witwenpensionen, außer in der Pensionsversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft, im Dezember 2000 mehr als doppelt so hoch wie die Witwerpensionen.

Im Zeitverlauf betrachtet, hat der relative Unterschied zwischen Frauen und Männern bei der Alterspension in allen gezeigten Pensionsversicherungsanstalten seit 1980 zugenommen (*Tabelle 108*). Bei der Invaliditäts- bzw. Erwerbsunfähigkeitspension war der Unterschied 1995 am höchsten und ist seither wieder geringer geworden. Während des gesamten Beobachtungszeitraumes ist die Höhe der Durchschnittspensionen der Frauen - sowohl bei Alter als auch bei Invalidität bzw. Erwerbsunfähigkeit - weniger stark gestiegen als jene der Männer. Zwischen 1995 und 2000 hingegen sind die durchschnittlichen Invaliditätspensionen der Frauen stärker gestiegen (+7 Prozentpunkte) als bei den Männern; die

Alterspensionen stiegen beinahe gleich an (außer in der Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter). Nach einer starken Zunahme der Witwenpensionen zwischen 1980 und 1990 sind danach die Witwerpensionen mehr als die Witwenpensionen gestiegen.

Bei weiblichen und männlichen Bundesbeamten sind die Durchschnittspensionen ziemlich angeglichen

Im Folgenden sind Pensionsdaten über die BundesbeamtInnen dargestellt, die einen Ruhebezug oder deren EhepartnerIn einen Witwen-(Witwer-)versorgungsbezug oder deren Hinterbliebene einen Waisenbezug erhalten haben (*Tabelle 109*). Bei der Interpretation der Daten ist jedoch zu beachten, dass sowohl bei den Witwen-(Witwer-), als auch bei den Waisenbezügen die Zahl der Betroffenen sehr gering sind.

Im Jahr 1999 betrug der durchschnittliche Ruhebezug der Beamtinnen 32.855 S und jener der Beamten 33.970 S. Dies bedeutet lediglich eine Geschlechterdifferenz von 1.115 S oder 3% der Bezüge der Männer. Seit 1990 (11% Differenz) haben sich die Ruhensbezüge von Frauen und Männern stark angenähert, da die Bezüge der Frauen in diesem Zeitraum stärker gestiegen sind als jene der Männer.

MehrfachpensionsbezieherInnen vielfach weiblichen Geschlechts

Bei MehrfachpensionsbezieherInnen trifft im Regelfall eine Eigenpension, d. h. eine Alters- oder Invaliditätspension, mit einer Witwen- oder Witwerpension zusammen (*Tabelle 110*). Mit Stichtag 1. Juli 2000 bezogen 227.900 Frauen und 35.200 Männer zwei oder mehrere Pensionen; dies entspricht einem Anteil von etwa einem Fünftel bei den Pensionistinnen bzw. 4% bei den männlichen Pensionisten. Die Ursache für den Unterschied in der MehrfachpensionsbezieherInnenquote von Frauen und Männern liegt einerseits in der längeren Lebenserwartung von Frauen, verstärkt durch die Tatsache, dass Ehefrauen im Schnitt jünger sind als ihre Männer, andererseits - wie bereits erwähnt - darin, dass der Pensionsstock der Witwerpensionen erst im Aufbau begriffen ist.

Während etwa 38% der Beamtinnen Doppel- bzw. Mehrfachpensionsbezieherinnen sind, ist dies nur jede Fünfte der Pensionsbezieherinnen der gesetzlichen Pensionsversicherungsanstalt.

Eine Ausgleichszulage beziehen weibliche Pensionisten in deutlich höherem Ausmaß als männliche

Erreicht die Summe aus Pension, sonstigem anrechenbarem Nettoeinkommen und Unterhaltsansprüchen nicht einen bestimmten Richtsatz, gebührt den PensionistInnen eine Ausgleichszulage in der Höhe des Differenzbetrages (*Tabelle 111*). Der Richtsatz für Alleinstehende betrug im Jahr 2000 8.312 S und für jene, die mit ihrem/ihrer Ehegatten/Ehegattin im gemeinsamen Haushalt leben, 11.859 S. Im Dezember 2000 erhielten 168.900 Frauen und 66.500 Männer eine Ausgleichszulage (Verhältnis 72%:28%). Gemessen am Pensionsstand betrug der Anteil der AusgleichszulagenbezieherInnen 14% bei den Frauen und 9% bei den Männern. Jeweils ein Fünftel der Invaliditäts-/Erwerbsunfähigkeits- und der Witwenpensionistinnen erhielten im Dezember 2000 eine Ausgleichszulage (Männer: 16% bzw. 1%) Die Gesamtzahl der AusgleichszulagenempfängerInnen ist seit Anfang der 80er-Jahre um ein Viertel gesunken.

Weitere Sozialleistungen

Beinahe sieben von zehn PflegegeldbezieherInnen sind Frauen

Mit 1. Juli 1993 wurde ein bundesweit einheitliches, bedarfsorientiertes, siebenstufiges Pflegegeld eingeführt, auf das unabhängig von der Einkommens- und Vermögenssituation sowie der Ursache der Pflegebedürftigkeit ein Rechtsanspruch besteht. Das Pflegegeld hat den Zweck, pflegebedürftigen Personen die notwendige Betreuung und Hilfe (möglichst zu Hause) zu sichern, indem pflegebedingte Mehraufwendungen pauschaliert abgegolten werden.

Ende Dezember 2000 erhielten 247.579 Personen ein Pflegegeld aus der Sozialversicherung (246.078 aus der Pensions- und 1.501 aus der Unfallversicherung), weitere 24.068 Personen von

sonstigen Entscheidungsträgern auf Basis des Bundespflegegeldgesetzes²⁶ (Tabelle 112). Mit rd. 70% (der hier ausgewiesenen 271.647 BundespflegegeldbezieherInnen) bezogen weitaus mehr Frauen als Männer ein Pflegegeld. Der relativ hohe Frauenanteil, der mit zwei Drittel und mehr auch in fast allen Pflegegeldstufen zu finden ist, lässt sich seit Einführung des Pflegegeldes beobachten.²⁷

Auch in Bezug auf Leistungen der Arbeitslosenversicherung sind Frauen benachteiligt

Die Zahl der Arbeitslosengeld- und NotstandshilfebezieherInnen hat im Zeitraum 1975-2000 von 40.227 auf 182.883 Personen zugenommen, wobei die stärksten Zuwächse auf die Wirtschafts- und Arbeitsmarktkrisen der frühen achtziger und neunziger Jahre entfallen (Tabelle 113 und Grafik 23). Infolge der Zunahme der Langzeitarbeitslosigkeit ist es zu einem massiven Anstieg des Notstandshilfebezugs gekommen: 1975 standen erst 13%, im Jahr 2000 bereits 41% der LeistungsbezieherInnen der Arbeitslosenversicherung im Notstandshilfebezug. Der Anteil der Frauen an den Arbeitslosengeld- und NotstandshilfebezieherInnen ist von 56% (1975) auf 43% (2000) zurückgegangen (beim Arbeitslosengeldbezug von 56% auf 41%, beim Notstandshilfebezug von 58% auf 47%). Mit der Ausweitung des Leistungsbezugs infolge der gestiegenen Arbeitslosigkeit ist eine Erhöhung der LeistungsbezieherInnenquote (Anteil der LeistungsbezieherInnen in Prozent der vorgekehrten Arbeitslosen) von 73% (1975) auf 94% (2000) einhergegangen, die wesentlich auf den Rückgang der Jugendarbeitslosigkeit und den stark überdurchschnittlichen Anstieg der in hohem

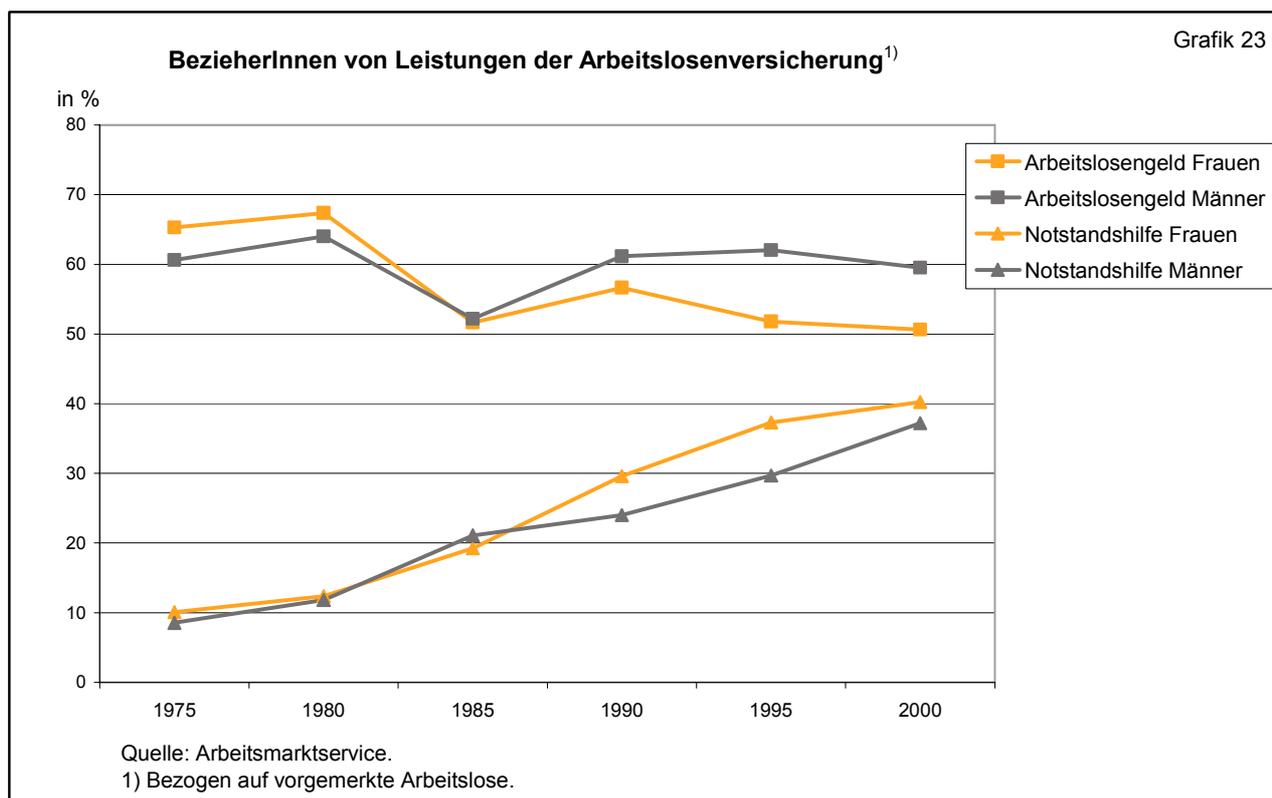
Maße leistungsberechtigten älteren Arbeitslosen zurückzuführen ist. Bei den Frauen (1975: 75%; 2000: 91%) hat sich die LeistungsbezieherInnenquote allerdings weniger stark verbessert als bei den Männern (1975: 69%; 2000: 97%), sodass anteilmäßig mehr arbeitslose Frauen als Männer keinen Anspruch auf Leistungen der Arbeitslosenversicherung (Arbeitslosengeld, Notstandshilfe) haben.

Starke geschlechtsspezifische Unterschiede, die hauptsächlich aus den erheblich niedrigeren Löhnen und Gehältern der Frauen vor der Arbeitslosigkeit resultieren, lassen Höhe und Verteilung der ausbezahlten Arbeitslosenleistungen erkennen (Tabellen 114 und 115). Das mittlere (50%-Stufe = Median) monatliche Arbeitslosengeld (inkl. allfälliger Familienzuschläge) der Frauen lag im Jahr 2000 mit 7.515 S deutlich unter jenem der Männer (10.233 S); Frauen erhielten nur 73% der durchschnittlichen Arbeitslosenbezüge der Männer bzw. um 2.718 S weniger. Bei der - wegen der Anrechnung von Einkommen der im Haushalt lebenden Angehörigen insgesamt niedrigeren - Notstandshilfe war der Unterschied mit 1.808 S (Frauen: 6.524 S, Männer: 8.332 S) etwas geringer ausgeprägt; Frauen erhielten damit 78% der Leistungen der Männer.

Im Zeitverlauf gesehen (entsprechende Auswertungen liegen seit 1981 vor) hat der geschlechtsspezifische Unterschied (gemessen am Median) beim Arbeitslosengeld etwas abgenommen, bei der Notstandshilfe hingegen noch etwas zugenommen. Die Entwicklung von 1995 bis 2000 zeigt zudem, dass die in dieser Periode gesetzten budgetkonsolidierenden Maßnahmen (u.a. Verlängerung des Durchrechnungszeitraums, Einschränkungen beim Familienzuschlag) - verglichen mit den Vorperioden - zu einem signifikanten Rückgang bzw. einer Verflachung des Anstiegs der Arbeitslosenleistungen geführt haben. Dies trägt insofern zu einer Verschärfung der Einkommenslage von Arbeitslosen bei, als ein nicht unbeträchtlicher Teil davon Geldleistungen bezieht, die ohnehin unter dem pensionsrechtlichen Existenzminimum liegen: So mussten im Jahr 2000 fast 80% der Frauen mit einem Arbeitslosengeld auskommen, das den Ausgleichszulagenrichtsatz für Allein

²⁶ Weitere, vom Hauptverband nicht ausgewiesene LeistungsbezieherInnen nach dem Bundespflegegeldgesetz sind die LandeslehrerInnen und Berechtigte nach dem Opferfürsorgegesetz (OFG). Ebenfalls hier nicht ausgewiesen sind die LeistungsbezieherInnen auf Basis der Landespflegegeldgesetze, für die keine vergleichbaren exakten (geschlechtsspezifischen) Daten vorliegen; bei dieser Gruppe handelt es sich um eine Größenordnung von ca. 50.000 Personen.

²⁷ Auch im Dezember 1993 und im Dezember 1995 betrug der Frauenanteil unter den BundespflegegeldbezieherInnen rd. 70%. In den Werten für 1993 und 1995 sind die LeistungsbezieherInnen sonstiger Entscheidungsträger (Bahn, Bundespensionsamt, Post und Bundessozialamt) nicht enthalten. Vergleicht man die Entwicklung der Zahl der PflegegeldbezieherInnen in der Sozialversicherung im Zeitverlauf (jeweils Dezember), so wurde der bisherige Höchststand mit 246.282 im Jahr 1995 erreicht, seither ist nach einem Rückgang bis 1997 wieder ein Anstieg auf das Niveau von Mitte der neunziger Jahre zu beobachten (2000: 246.075).



stehende in der Pensionsversicherung (Jahreszwölfstel: 9.334 S netto)²⁶ unterschreitet.

98% der KarenzgeldbezieherInnen sind weiblichen Geschlechts

Im Jahr 2000 bezogen 76.339 Frauen und nur 1.420 Männer Karenzgeld, der Frauenanteil beträgt somit 98% (Tabelle 116). Innerhalb der letzten Jahrzehnte ist der Anteil der Männer mit Karenzgeldbezug allerdings stetig angestiegen - vor zehn Jahren lag dieser bei 0,2%, nun findet sich ein Wert von 1,8%. Knapp mehr als jede/r zehnte KarenzgeldbezieherIn hat eine ausländische Staatsbürgerschaft; der Anteil der karenzierten Männer liegt hier mit 2,3% geringfügig über der inländischen Wohnbevölkerung (1,8%). Bei einem längerfristigen Vergleich ist zu berücksichtigen, dass auch die gesetzlichen Rahmenbedingungen Änderungen unterworfen waren. Von 1990 auf 1995 hat sich die Anzahl der KarenzgeldbezieherInnen um mehr als das Zweieinhalbfache erhöht - zurückzuführen auf die Einführung des

²⁶ Der Einzelrichtsatz für die Ausgleichszulage betrug im Jahr 2000 8.312 S. Da davon noch der Krankenversicherungsbetrag (3,75%) abgezogen wird und der Betrag 14mal jährlich zur Auszahlung kommt, ergibt sich für den Vergleich mit den - 12mal im Jahr anfallenden - Leistungen der Arbeitslosenversicherung ein Jahreszwölfstel von 9.334 S.

zweiten bezahlten Karenzjahres (1992). Elternkarenz kann entweder ausschließlich von einem Elternteil oder von beiden Elternteilen abwechselnd in Anspruch genommen werden. Im ersten Lebensjahr des Kindes sind es fast ausschließlich die Mütter, die sich in Elternkarenz befinden, im zweiten Lebensjahr beträgt der Anteil der Männer 3%, von den Personen in Teilzeitkarenz sind immerhin 10% männlichen Geschlechts.

Verbrauchsausgaben, Haushaltsausstattung

Aus der Konsumerhebung 1999/2000²⁹ stehen u.a. auch Daten über die Verbrauchsausgaben und Haushaltsausstattung der weiblichen und männlichen Einpersonenhaushalte zur Verfügung. Und

²⁹ Die Konsumerhebung 1999/2000 erfasst alle Verbrauchsausgaben, d.h. nicht nur die laufenden monatlichen Ausgaben, sondern auch große Anschaffungen. Zu beachten ist auch, dass die Ausgabenwerte keine Aussage darüber zulassen, wie die Haushalte diese Ausgaben finanzieren. Dies muss nicht notwendigerweise nur aus dem laufenden Einkommen, sondern kann durchaus aus Erspartem, ausbezahlten Abfertigungen, Erbschaften aber auch durch Verschuldung erfolgen. Weiters müssen bei der Betrachtung der Ausgaben in Relation zum Einkommen auch das 13. und 14. Monatsgehalt sowie etwaige Sonderzahlungen berücksichtigt werden.

nur für diese ist eine geschlechtsspezifische Analyse möglich.

Die durchschnittlichen monatlichen Verbrauchsausgaben weiblicher liegen unter jenen männlicher Alleinlebender

Die durchschnittlichen monatlichen Verbrauchsausgaben der Einpersonenhaushalte liegen bei 21.500 S (*Tabelle 117*). Alleinlebende Frauen (18.800 S) geben rund ein Viertel weniger aus als alleinlebende Männer (25.700 S). Frauen wenden dabei rund ein Drittel für Wohnen auf und geben weiters relativ mehr für Ernährung (13%), Bekleidung (6%), Kommunikation (3%) und Gesundheit (2%) aus, während Männer relativ mehr in Verkehr (20%), Freizeit (13%) sowie Restaurant- oder Kaffeehausbesuche (10%) investieren.

Die höchsten Ausgaben unter den Einpersonenhaushalten haben Haushalte von männlichen Erwerbstätigen mit 30.500 S, sie haben damit um rund ein Drittel höhere Ausgaben als Haushalte von weiblichen Erwerbstätigen (23.200 S, *Tabelle 117*).

Weit geringer ist der Unterschied zwischen alleinlebenden Frauen und Männern im Ruhestand. Alleinlebende Pensionistinnen (17.400 S) geben nur rund 6% weniger aus als alleinlebende männliche Pensionisten (18.500 S). Bei den auf den ersten Blick überraschend hohen Ausgaben der Pensionistinnen müssen die bei Frauen weit häufiger auftretenden Mehrfachpensionsbezüge berücksichtigt werden.

Deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede auch hinsichtlich der Ausstattung von Einpersonenhaushalten

So verfügen beispielsweise mehr Frauen als Männer über ein Festnetztelefon, wogegen Männer tendenziell häufiger mobil telefonieren (*Tabelle 118*). Der Unterschied verstärkt sich dabei im Alter. Eindeutig Männersache ist auch die Anschaffung eines Computers, vor allem mit Internet-Anschluss. Die Unterschiede sind hier bereits in den jungen Altersgruppen deutlich sichtbar.

Bei den Haushaltsgeräten zeigt sich kein einheitlicher Trend. Männliche Singles setzen bevorzugt auf Geschirrspüler, während weibliche vor allem

Gefriergeräte sowie Waschmaschine und Wäschetrockner im eigenen Haushalt schätzen. Ausgenommen davon sind Erwerbstätige ab 40 Jahren. Berücksichtigt man auch jene Personen, welche zumindest über eine Waschmaschine im Wohnhaus verfügen, so zeigt sich bei Männern durchgehend eine niedrigere Ausstattung.

Eindeutig führend sind alleinlebende Männer dagegen, wenn es um Elektronisches geht (vgl. PC, Internet): Sowohl bei Videorecordern und Videokameras als auch bei HiFi-Anlagen sind sie in sämtlichen Kategorien in Führung, wobei sich auch hier der Trend zeigt, dass sich die Disparitäten mit zunehmenden Alter vergrößern. Beim TV-Gerät ist in Österreich praktisch Vollausstattung gegeben.

Einen eigenen PKW besitzen rund zwei Drittel der erwerbstätigen Singles, wobei bei den unter 40-Jährigen die Frauen leicht voran liegen. Mit zunehmenden Alter verschiebt sich der Vorteil klar zu den Männern, bei den Pensionisten (insgesamt 27%) ist ihr Ausstattungsgrad bereits doppelt so hoch wie jener der Frauen (*Tabelle 118*).

Wenig überraschend ist der deutliche Vorsprung der Männer bei einspurigen Kraftfahrzeugen (Motorrad, Moped/Mofa). Beim Fahrrad zeigt sich demgegenüber kein einheitlicher Trend.

Eine Zeitkarte für öffentliche Verkehrsmittel (Wochen-, Monats-, Jahreskarte, auch ermäßigte Zeitkarten, jedoch keine Schülerfreifahrt) wird wesentlich häufiger von Frauen genutzt. Besonders hoch ist die Differenz bei den PensionistInnen, wo Frauen nahezu doppelt so oft mit „Öffis“ unterwegs sind wie Männer. Allerdings besitzen auch 39% der Pensionistinnen und 37% der Pensionisten weder PKW noch Zeitkarte.

Rund ein Drittel der Alleinlebenden besitzt eine private Kranken- oder Unfallversicherung. Männer sind deutlich häufiger Zusatzversichert als Frauen, und im Gegensatz zu den meisten anderen Ausstattungspositionen sind die Disparitäten hier bei den PensionistInnen am geringsten.

Eine finanzielle Absicherung in Form von Wertpapieren (z.B. Anleihen, Aktien) wird von mehr Männern in Anspruch genommen. Ziemlich gleichauf sind alleinlebende Frauen und Männer, wenn es um den Besitz einer Bankomatkarte geht; die

Werte weichen nur unwesentlich voneinander ab, es zeigt sich bei beiden Geschlechtern ein deutlicher Rückgang mit zunehmendem Alter. Dieses Gefälle zeigt sich auch bei der Kreditkarte, wobei hier wiederum ein Vorsprung der Männer (besonders in höheren Altersklassen) sichtbar wird.

GESUNDHEIT

Auf dem Gebiet der Gesundheitsstatistik stammen zahlreiche Daten aus administrativen Quellen, die laufend zur Verfügung stehen und ärztliche Diagnosen darstellen. Allerdings beziehen sich diese Daten meist nur auf den jeweiligen Krankheitsfall und bieten wenig Anhaltspunkte über die betroffenen Personen. Deshalb stammt eine Vielfalt der im Folgenden dargestellten gesundheitsstatistischen Informationen aus Befragungen, die im Rahmen des Mikrozensus durchgeführt wurden. Diese Erhebungen liefern eine Fülle von Angaben über die Lebensumstände der Betroffenen, welche für geschlechtsspezifische Analysen von Bedeutung sind.

Differierende/s Gesundheitsbewusstsein sowie Inanspruchnahme medizinischer Leistungen (einschließlich Vorsorgeuntersuchungen), aber auch soziale Aspekte wie Mehrfachbelastungen haben ein unterschiedliches gesundheitliches Wohlbefinden von Frauen und Männern zur Folge. Obwohl sich Frauen zwar ihrem subjektiv empfundenen nach gesundheitlich stärker belastet fühlen als Männer, manifestiert sich dies nicht etwa in höheren Krankenständen.

Morbidität

Wesentlich schwieriger als bei den Sterbefällen, die von den Standesämtern vollzählig registriert und laufend an die STATISTIK AUSTRIA gemeldet werden, ist die Datenlage auf dem Gebiet der Morbidität. Informationen über Erkrankungen (Inzidenz bzw. Prävalenz) werden in Österreich über verschiedene Datenquellen³⁰ erhoben, deren Qualität und Aussagekraft sehr unterschiedlich und nicht mit jener der Mortalitätsstatistik vergleichbar ist.

Frauen schätzen ihren Gesundheitszustand weniger gut als Männer ein

Aus zahlreichen Studien geht hervor, dass subjektive Einschätzungen des eigenen Gesundheitszustandes einen guten Indikator für die Lebensquali-

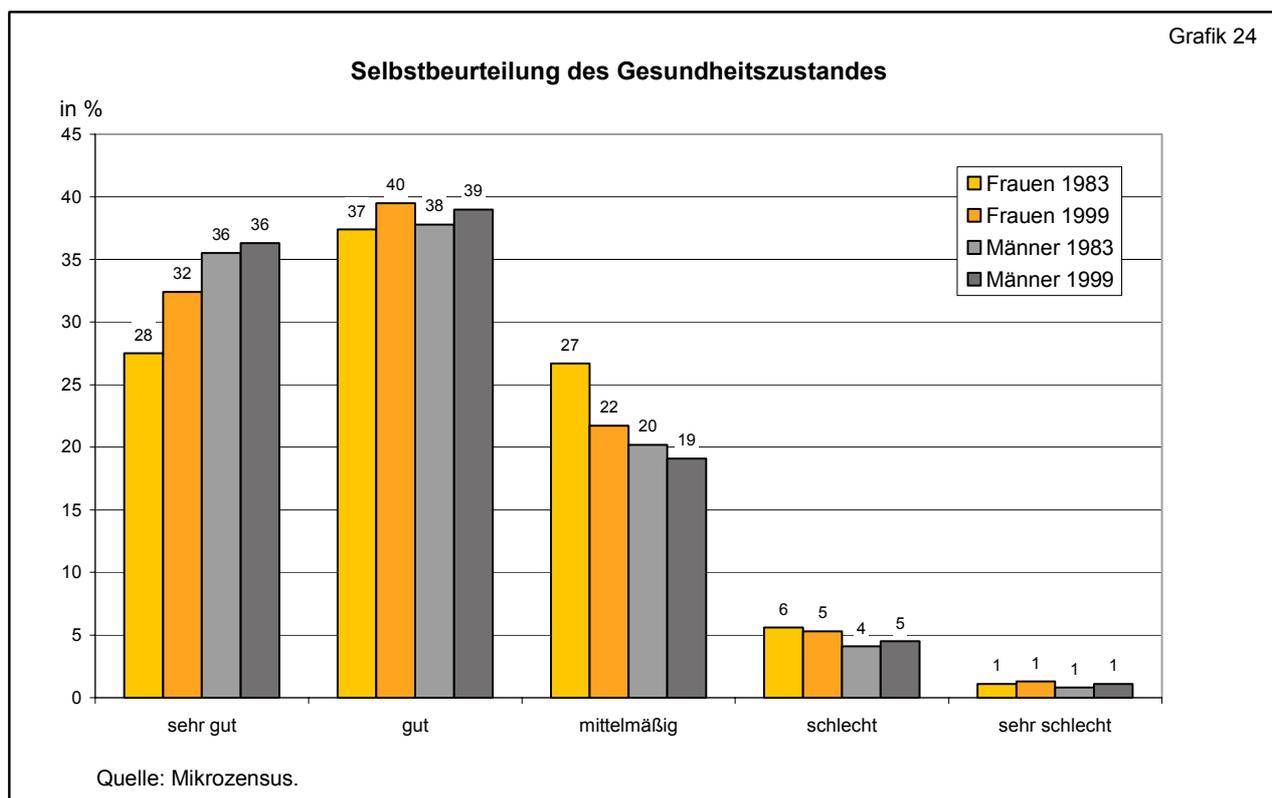
tät und die Lebenserwartung darstellen. Aufgrund eigener Einschätzung beurteilen Frauen ihren Gesundheitszustand weniger gut als Männer - während bei einer Befragung im Jahre 1999 36% der Männer (ab 15 Jahren) diesen als „sehr gut“ einstufen, ist dies nur bei 32% der Frauen der Fall (*Tabelle 119 und Grafik 24*). Etwa je vier von zehn Frauen und Männern beurteilten diesen als „gut“, etwa je ein Fünftel als „mittelmäßig“. Einen „schlechten“ Gesundheitszustand führten geringfügig mehr Frauen als Männer an. Mit zunehmendem Alter fallen die Beurteilungen - unabhängig vom Geschlecht - negativer aus; im Alter von 75 und mehr Jahren gab je ein Fünftel eine (sehr) schlechte Beurteilung ab.

Im längerfristigen Vergleich (1983-1999) zeigt sich, dass sich die - subjektiv empfundene - positive Beurteilung des Gesundheitszustandes von Frauen und Männern zunehmend aneinander annähert - 1983 gaben nur 28% der Frauen eine sehr gute Beurteilung ab (36% der Männer), 1999 bereits 32% (Anteil der Männer unverändert).

Anstieg des Anteils von in guter Gesundheit verbrachten Lebensjahren an der restlichen Lebenserwartung bei Frauen und Männern

Basierend auf solchen subjektiven Beurteilungen des Gesundheitszustandes wurde ein Indikator „Lebenserwartung in guter Gesundheit“ errechnet, um der Frage nachzugehen, ob der Sterblichkeitsrückgang und damit verbunden die längere Lebenserwartung tatsächlich eine Verbesserung des Gesundheitszustandes im Alter nach sich ziehen (*Tabelle 120*). Aus den Mikrozensus-Befragungen zum subjektiv empfundenen Gesundheitszustand (vgl. vorigen Abschnitt) geht hervor, dass sich auch bei Personen in fortgeschrittenerem Alter die Beurteilungen innerhalb der letzten Jahrzehnte verbessert haben, und zwar sowohl bei Frauen als auch bei Männern. Während im Jahre 1999 je 11% der Hochbetagten (75 und mehr Jahre) eine „sehr gute“ Beurteilung abgaben, war dies 1983 nur bei 3% der Frauen und 4% der Männer dieses Alters der Fall. Als „schlecht“

³⁰ Z.B. Österreichisches Krebsregister, Spitalsentlassungsstatistik, Meldungen anzeigespflichtiger übertragbarer Erkrankungen, Mikrozensus-Befragungen.



schätzen nun 16% der Frauen und 15% der Männer ab 75 Jahren ihren Gesundheitszustand ein, bei der Erhebung 1983 lagen die entsprechenden Anteile noch deutlich höher (23%:21%). 60-jährige Frauen konnten 1978 mit 14,5 Lebensjahren in guter Gesundheit rechnen, bis 1998 stieg dieser Wert auf 19,2 Jahre (+4,7 Jahre). Ihr Anteil von in guter Gesundheit verbrachten Lebensjahren an der restlichen Lebenserwartung erhöhte sich damit von 75% (1978) auf 87% (1998). Bei 75-jährigen Frauen war die Entwicklung der letzten Jahrzehnte noch positiver, denn ihr Anteil der in guter Gesundheit verbrachten Rest-Lebenszeit stieg von 60% (1978) auf 78% (1998).

Analoge Trends zeigen sich bei Männern: Während 1978 Männer im Alter von 60 Jahren mit weiteren 12,6 Lebensjahren in guter Gesundheit rechnen konnten, sind es zwanzig Jahre später bereits 16,6 Jahre (+4,0 Jahre). Der Anteil „gesunder“ Lebensjahre an der gesamten Lebenserwartung stieg in dieser Zeitspanne somit von 80% auf 89%. Für 75-jährige Männer verbesserte sich dieses Verhältnis von 67% auf 83% (Tabelle 120).

In den vergangenen Jahrzehnten erhöhte sich damit nicht nur die tatsächliche Lebenserwartung älterer Menschen beträchtlich, gleichzeitig ver-

besserte sich auch ihr Gesundheitszustand und somit auch die Zahl und der Anteil von in guter Gesundheit verbrachten Lebensjahren. Aus geschlechtsspezifischer Sicht sollte noch erwähnt werden, dass mit steigendem Alter die Unterschiede hinsichtlich der Anteile von in guter Gesundheit verbrachten Lebensjahren an der restlichen Lebenszeit nach dem Geschlecht zunehmen, d.h., ein Gutteil der längeren Lebenserwartung von Frauen geht auf das Konto gesundheitlich beeinträchtigter Lebensjahre.

An gesundheitlichen Beschwerden leiden mehr Frauen als Männer

Das gesundheitliche Wohlbefinden hängt wesentlich vom Vorhandensein und der Anzahl von Beschwerden ab³¹. 59% aller Frauen leiden an mindestens einer gesundheitlichen Beschwerde³², 53% der Männer (Tabelle 121). Frauen sind außerdem eher von Mehrfachbeeinträchtigungen be-

³¹ Im Rahmen der Mikrozensus-Befragung im Jahre 1999 sollten die RespondentInnen auch jene Beschwerden anführen, die zwar das Wohlbefinden beeinträchtigen, allerdings keine Bettlägerigkeit zur Folge haben oder die gewohnten Tätigkeiten behindern.

³² Es waren nicht nur Beschwerden anzugeben, an denen die RespondentInnen zum Zeitpunkt der Befragung litten, sondern jene mit generell häufigerem Auftreten.

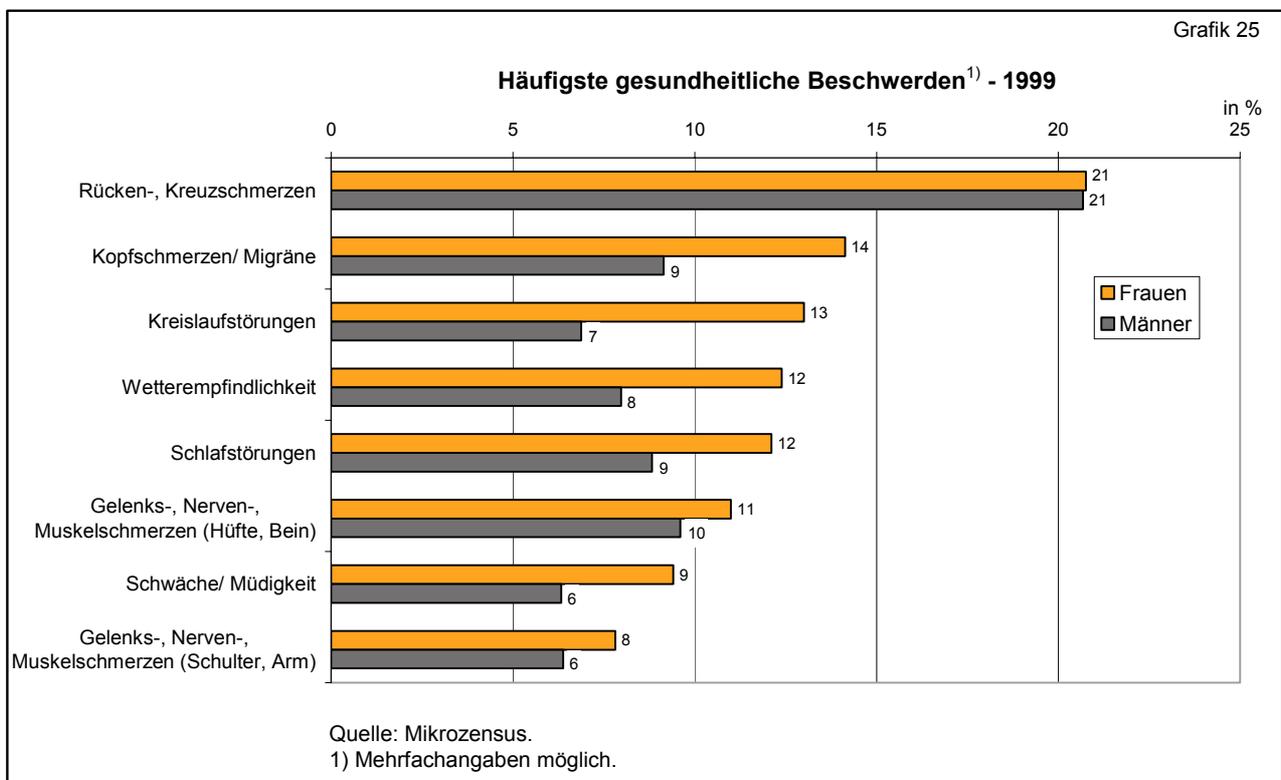
troffen als Männer: 17% der Frauen führten vier und mehr Beeinträchtigungen an, hingegen nur 12% der Männer. Sowohl das Vorhandensein als auch die Zahl der Beschwerden nehmen mit dem Alter zu – vier von zehn 75- und mehrjährigen Frauen und ein Drittel der Männer dieses Alters leiden an mindestens vier Beschwerden. Gegenüber 1991 lässt sich eine Zunahme der Beschwerden erkennen, und zwar bei Männern etwas stärker als bei Frauen. Interessanterweise zeigt sich - unabhängig vom Geschlecht - der größte Anstieg bei den Jüngsten (bis 14 Jahre), welcher bis zum Alter von 44 Jahren allmählich abflacht; ab 45 Jahren wird eine rückläufige Tendenz ersichtlich. Ein gesteigertes Gesundheitsbewusstsein sowie zunehmende stressbedingte Belastungen können hier als mögliche Ursachen angesehen werden.

Nach der Art der gesundheitlichen Beschwerden nannten Frauen und Männer Rücken- bzw. Kreuzschmerzen mit Abstand am häufigsten - je ein Fünftel machte diese Angabe (Tabelle 122 und Grafik 25). Deutlich mehr Frauen als Männer leiden unter Kreislaufstörungen (13%:7%), unter

Kopfschmerzen bzw. Migräne (14%:9%) sowie unter Wetterfühligkeit (12%:8%). Aufgrund der Mehrfachbelastungen, denen viele Frauen ausgesetzt sind, führten diese auch „Schwäche/Müdigkeit“ (9%:6%) bzw. „Schlafstörungen“ (12%:9%) häufiger als Männer an.

Von Mehrfacherkrankungen eher Frauen betroffen

Unabhängig vom Geschlecht gab 1999 jede zweite Person an, innerhalb des letzten Jahres zumindest einmal krank oder verletzt gewesen zu sein³³ (Tabelle 123). Je ein Drittel der Frauen und Männer litt in diesem Zeitraum an einer, je ein Zehntel an zwei Erkrankungen. Mindestens an einer Krankheit litten je 53% der Mädchen und Burschen unter 15 Jahren (Vielfalt an Kinderkrankheiten), mit zunehmendem Alter können sinkende, im mittleren Alter (ab 45 Jahren) wieder steigende Anteile verzeichnet werden. An Mehrfacherkrankungen leiden Frauen eher als Männer; 13% der hochbetagten Frauen (75 und mehr Jahre) führten drei und mehr Erkrankungen an, hingegen nur



³³ Bei dieser Frage sollten nur solche Erkrankungen oder Verletzungen angegeben werden, welche eine Behinderung der Ausübung der gewohnten Tätigkeiten bzw. Bettlägerigkeit zur Folge hatten.

10% der gleichaltrigen Männer. Gegenüber 1991 ist bei Frauen und Männern gleichermaßen ein Anstieg der Erkrankungshäufigkeit zu erkennen.

Erkältungskrankheiten stehen unabhängig vom Geschlecht mit Abstand an der Spitze - je drei von zehn Personen machten diese Angabe (*Tabelle 124*). Auch Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten, Wirbelsäulenschäden oder Erkrankungen der Hüft- bzw. Beingelenke ziehen mitunter - jedoch bereits bei weit weniger Betroffenen - Bettlägerigkeit oder eine sonstige stärkere Beeinträchtigung nach sich.

Unterschiedliche Verteilung von Krebsneuerkrankungen nach dem Geschlecht

Insgesamt erkrankten im Jahr 1998 16.996 Frauen und 17.437 Männer an Krebs.³⁴ Während bei der Krebsmortalität seit Beginn der 90er Jahre bei beiden Geschlechtern ein kontinuierlich rückläufiger Trend zu beobachten ist, wurde die altersstandardisierte Krebsinzidenz der weiblichen Bevölkerung nur in geringem Maße reduziert (-4%), bei den Männern war bis 1996 sogar ein Anstieg zu verzeichnen (zwischen 1985 und 1996: +7%; *Tabelle 125*). Seitdem ist das Risiko, an einer Bösartigen Neubildung zu erkranken, bei den Männern um 3% gesunken. Der bei weitem stärkere Rückgang der Krebsmortalität (*Tabelle 132*) gegenüber der Entwicklung der Krebsinzidenz ist unter anderem auf die frühere Erkennung von Krebstumoren sowie die Verbesserungen in der Krebsbehandlung zurückzuführen.

Nicht nur die Entwicklung der Krebsinzidenz ist geschlechtsspezifisch differenziert, auch das Erkrankungsrisiko ist für Frauen und Männer unterschiedlich. Die männliche Bevölkerung hat ein um 1,4mal höheres Risiko, an einer Bösartigen Neubildung zu erkranken als Frauen. Im Jahr 1983 war diese Differenzierung etwas schwächer gewesen, als die Männer eine um 1,3mal höhere Inzidenzrate aufwiesen. Wegen der geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Trends haben sich die Unterschiede gering vergrößert.

Bei den Frauen tritt der Brustkrebs am häufigsten auf, nämlich bei 27% aller Krebserkrankten³⁵. An

zweiter Stelle liegt der Darmkrebs (14%), danach folgen Lungenkrebs (6%), Magenkrebs und Krebs des Ovars und sonstiger Adnexe (je rund 5%). Die Krebslokalisation, die bei den Männern am häufigsten auftritt, ist das Prostatakarzinom. Beinahe ein Viertel aller Krebserkrankungen ist auf diesen Tumor zurückzuführen. Danach folgen Lungenkrebs (15%), Darmkrebs (14%), Krebs der Harnblase (7%) und Magenkrebs (5%).

Gegensätzliche geschlechtsspezifische Entwicklungen in der Krebsinzidenzrate sind beim Lungenkrebs zu beobachten. Während die altersstandardisierte Rate bei den Männern beinahe um 22% gesunken ist, erhöhte sie sich bei den Frauen um 35%. Durch die gegenläufigen Trends bei Frauen und Männern näherten sich die Lungenkrebsinzidenzraten der Geschlechter zwar tendenziell etwas an, lassen aber immer noch enorme Unterschiede bestehen: 1998 hatten Männer eine 3,3mal so hohe Erkrankungsrate wie Frauen; 1985 war sie noch 5,7mal so hoch gewesen. Dieser Trend, der vor allem auf den zunehmenden Anteil an Raucherinnen zurückzuführen ist, dürfte sich in nächster Zeit fortsetzen (*Tabelle 125*).

Weitaus günstiger entwickelte sich für die Frauen die Erkrankungsrate an Darmkrebs. Der Rückgang betrug bei den Frauen 9%, bei den Männern wurde dagegen zunächst ein Anstieg von 16% im Zeitraum 1985 bis 1996 registriert. Seitdem ist die Inzidenzrate um 9% zurückgegangen. Dementsprechend änderte sich auch das Geschlechterverhältnis: die Krebsinzidenzrate ist derzeit (1998) bei den Männern um 64% höher als jene der Frauen (1985: 42%).

Sehr starke Rückgänge bei beiden Geschlechtern traten dagegen beim Magenkrebs auf. Die Krebsinzidenzrate verringerte sich bei beiden Geschlechtern um 44%. Nach wie vor haben die Männer ein doppelt so hohes Risiko wie Frauen, an dieser Krebslokalisation zu erkranken.

Während lange Zeit der Lungenkrebs bei den Männern die häufigste Krebslokalisation war, wurde dieser in den letzten Jahren vom Prostatakarzinom überholt. Zwischen 1985 und 1998 ist die Erkrankungsrate um 68% gestiegen, während bei der Sterblichkeit im selben Zeitraum nur ein ge-

³⁴ Ohne tabellarischen Nachweis.

³⁵ Keine altersstandardisierte Berechnung.

ringer Anstieg verzeichnet wurde. Die Erhöhung der Erkrankungsrate dürfte zum Teil auf die vermehrte Prostatafrüherkennung (Prostata-Screening) zurückzuführen sein (*Tabelle 125*).

Ähnlich wie bei den Männern beim Prostatakrebs verhält sich bei den Frauen der Trend der Erkrankungs- bzw. Mortalitätsrate beim Brustkrebs. Während die Erkrankungsrate an weiblichem Brustkrebs stetig zunimmt (seit 1985: +19%), ist bei der Sterblichkeit seit Beginn der 90er Jahre ein Rückgang zu verzeichnen. Auch hier wird durch vermehrtes Screening ("Mammographie") eine frühere Erkennung dieser Krebslokalisation erreicht, wodurch die Heilungschancen wesentlich steigen.

Der bereits erwähnte, stark rückläufige Trend bei der Sterblichkeit an Gebärmutterhalskrebs (Zervix Uteri) beruht auf einer gleichfalls massiven verringerten Neuerkrankungsrate. Die Inzidenzrate verringerte sich bei den Frauen seit 1985 um 37%; dieser positive Trend ist vor allem auf die frühere Erkennung dieses Karzinoms zurückzuführen.

Höherer Anteil körperlich beeinträchtigter Frauen

Bei einer Befragung 1995³⁶ gaben 31% der Frauen und 28% der Männer an, an mindestens einer körperlichen Beeinträchtigung zu leiden (*Tabelle 126*). Erwartungsgemäß steigen die Anteile der Beeinträchtigten mit zunehmendem Alter kontinuierlich an: Während bis zu einem Alter von 30 Jahren 10% der Frauen und 11% der Männer in irgendeiner Weise beeinträchtigt sind, sind es ab 80 Jahren immerhin 86% bzw. 82%. Männer weisen bis zum Alter von 59 Jahren durchgehend höhere Werte als Frauen auf, von 60 bis 69 Jahren entsprechen einander die Anteile etwa (je rund 60%), ab 70 Jahren sind Frauen in höherem Ausmaß be-

einträchtig - auch zurückzuführen auf die höhere Lebenserwartung.

Innerhalb der letzten Jahrzehnte hat die Anzahl körperlich beeinträchtigter Personen deutlich zugenommen – seit 1976 ist der Anteil bei den Frauen von 22% auf 31% angestiegen, bei den Männern von 20% auf 28% (d.h. bei den Frauen etwas mehr als bei den Männern). Der Anstieg des Anteils körperlich beeinträchtigter Personen auch bei den jüngeren (und höher gebildeten) Generationen mag auch darauf zurückzuführen sein, dass mit einem - allgemein feststellbaren - steigenden Gesundheitsbewusstsein auch eine höhere Symptom-aufmerksamkeit einhergeht (bei den unter 30-Jährigen haben sich die Anteile innerhalb der letzten Jahrzehnte mehr als verdoppelt; *Tabelle 126*)

Eine nicht durch Brille, Kontaktlinsen bzw. operativ praktisch behobene Sehbeeinträchtigung gaben etwas mehr Frauen als Männer an (7%:5%); insbesondere in hochbetagtem Alter liegt eine höhere Betroffenheit der Frauen vor (34%:28%). 7% der Männer und 6% der Frauen sind in irgendeiner Weise hörbeeinträchtigt - wobei hier Männer in allen Altersgruppen höhere Anteile aufweisen und die Unterschiede mit zunehmendem Alter immer größer werden (48% der 80- und mehrjährigen Männer und 40% der gleichaltrigen Frauen sind hörbeeinträchtigt). An Beeinträchtigungen des Bewegungsvermögens leiden Frauen und Männer gleichermaßen (je 7%). Von (weiteren) chronischen Erkrankungen betroffen sind die meisten Personen, nämlich ein Viertel der Frauen und ein Fünftel der Männer. Hier zeigen sich - im Gegensatz zu den Beeinträchtigungen des Seh-, Hör- und Bewegungsvermögens - bereits in jüngerem Alter relativ hohe Anteile (v.a. Allergien und Atemungsbehinderungen (Asthma)). Über 70-jährige Frauen sind in deutlich höherem Ausmaß als gleichaltrige Männer betroffen. Auch im Zeitvergleich zeigen sich - unabhängig vom Geschlecht - bei den chronischen Krankheiten die größten Zuwächse.

Betrachtet man die einzelnen Beeinträchtigungsarten, so entfallen bei den Frauen 86% der Sehbeeinträchtigungen auf die sog. behobenen Sehbeeinträchtigungen, wobei hier Kurzsichtigkeit (19%

³⁶ 1995 wurde im Rahmen des Mikrozensus zum wiederholten Male eine Erhebung über körperliche Beeinträchtigungen durchgeführt, bei welcher Beeinträchtigungen im Bereich des Seh-, des Hör- und des Bewegungsvermögens sowie weitere chronische Erkrankungen erfasst wurden. Personen, deren Sehvermögen - gemäß eigener Einschätzung - dank Brille, Kontaktlinsen oder Implantat wieder jenem von Personen mit intaktem Sehvermögen entsprach, wurden im Weiteren nicht als beeinträchtigt angesehen (so ferne sie keine weitere chronische Beeinträchtigung aufwiesen).

der Frauen aller Altersgruppen, 16% der Männer) an erster Stelle steht (Tabelle 127). Bei den - aufgrund individueller Beurteilung - nicht behobenen Beeinträchtigungen des Sehvermögens zeigt sich der höchste Wert bei Weit- oder Alterssichtigkeit (3% der Frauen, 2% der Männer), gefolgt von Starerkrankung - bei Frauen in erster Linie „Grauer Star“. Im Bereich der Hörbeeinträchtigungen wurde unabhängig vom Geschlecht „Schwerhörigkeit an beiden Ohren“ am häufigsten genannt (2% der Frauen, 3% der Männer). Bei den Beeinträchtigungen des Bewegungsapparates wurde erfasst, ob bestimmte Gliedmaßen fehlen oder in anderer Weise (z.B. Lähmung, Fehlbildung, Gelenksversteifung) beeinträchtigt sind. Beeinträchtigungen der unteren Extremitäten wurden etwas häufiger angegeben als jene der oberen.

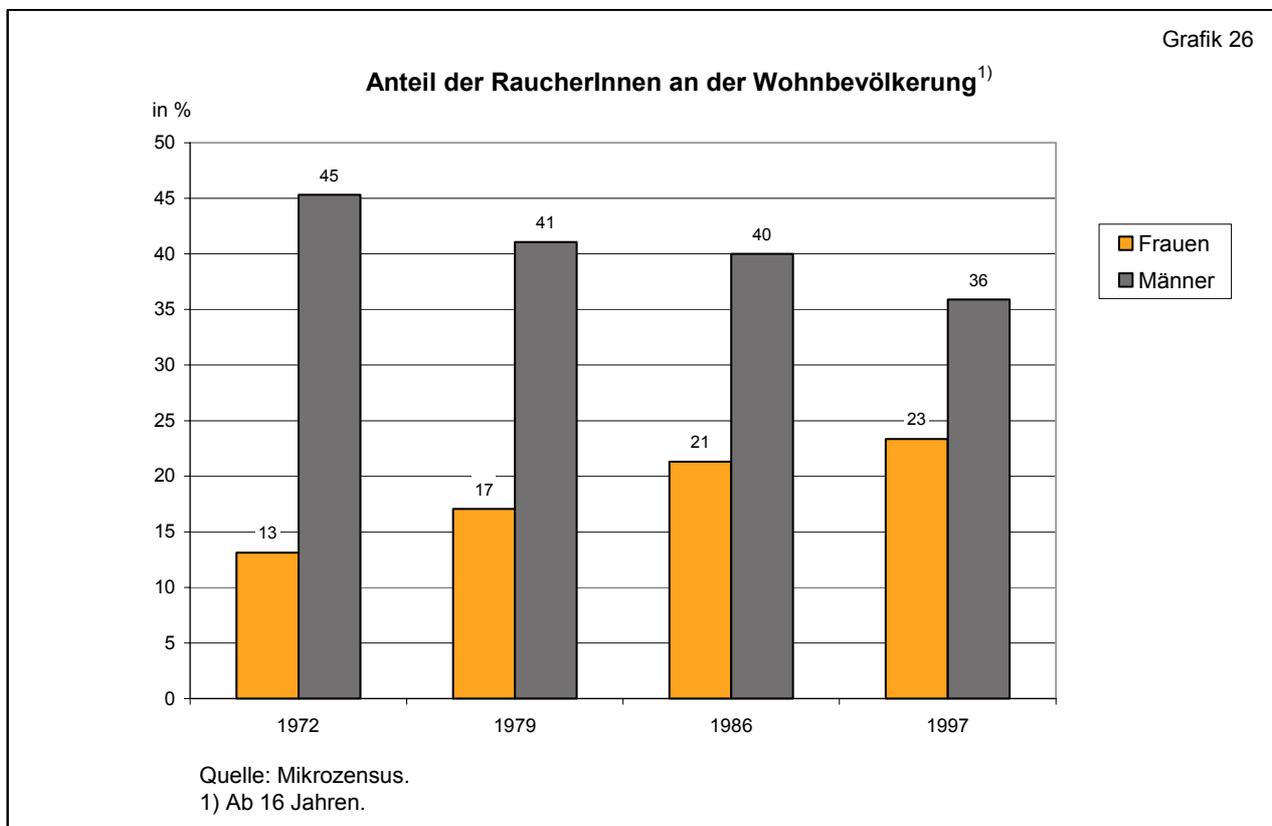
Im Bereich der chronischen Krankheiten stehen Herz-, Kreislaufstörungen im Vordergrund (12% der Frauen, 8% der Männer), wobei hier die meisten Personen unter „Hohem Blutdruck“ (5% der Frauen, 4% der Männer), gefolgt von Gefäß-, Durchblutungsstörungen (Beine) leiden. Wirbel-

säulenschäden wurden am zweithäufigsten genannt (8% der Frauen, 7% der Männer), gefolgt von Rheuma, Gicht, Ischias (5% bzw. 3%) und Allergien (4% bzw. 3%).

Anteil der Raucherinnen steigend

Zum wiederholten Male wurde im Rahmen des Mikrozensus 1997 eine Erhebung über das Rauchverhalten der Bevölkerung durchgeführt. In zahlreichen wissenschaftlichen Studien wurde nachgewiesen, dass das Tabakrauchen, insbesondere aber das Zigarettenrauchen, zu gesundheitlichen Schäden führen kann. Es wurde bereits erwähnt, dass bei Lungenkrebs die altersstandardisierte Krebsinzidenzrate bei den Männern innerhalb der letzten Jahre einen sinkenden, bei den Frauen aber einen ansteigenden Verlauf erkennen lässt.

Auch hinsichtlich der Entwicklung des RaucherInnenanteils zeigt sich bei Frauen und Männern ein konträres Bild (Tabelle 128 und Grafik 26): Während bei den Frauen der Anteil der Raucherinnen³⁷ kontinuierlich ansteigt (von 13% im Jahr 1972 auf 23% 1997), nimmt dieser bei den



³⁷ An der weiblichen Wohnbevölkerung ab 16 Jahren.

Männer stetig ab (von 45% 1972 auf 36% 1997). Insgesamt ist der RaucherInnenanteil bei den Männern aber noch immer deutlich höher als bei den Frauen (fast ein Viertel der Frauen mit 16 oder mehr Jahren, mehr als ein Drittel der Männer). Hinsichtlich der Rauchfrequenz zeigt sich, dass der Großteil der RaucherInnen täglich zur Zigarette, Pfeife usw. greift. Erfreulicherweise ist der Anteil der täglichen RaucherInnen innerhalb der letzten elf Jahre (1986-1997) aber leicht zurückgegangen, und zwar bei den Frauen von 82% auf 81%, bei den Männern von 86% auf 84%. Als „regelmäßige“ (aber nicht tägliche) RaucherInnen bezeichneten sich Frauen und Männer etwa zu gleichen Teilen (je 5%), als „gelegentliche“ mehr Frauen als Männer (15%:12%). Nach Rauchartikeln wird ersichtlich, dass Frauen in erster Linie Zigaretten, Männer in geringfügigem Ausmaß auch Zigarren bzw. Pfeifen konsumieren (2% bzw. 1%).

Verglichen mit Männern gehen Frauen seltener und kürzer in Krankenstand

Im Jahr 2000 lag die Zahl der Krankenstandstage pro 1.000 Erwerbstätigen bei den Frauen bei 13.049, bei den Männern bei 14.942 (*Tabelle 129*). Im längerfristigen Vergleich (1975-2000) lässt sich diesbezüglich kein einheitlicher Verlauf erkennen - mitunter bedingt durch periodisch auftretende Wellen von Grippe oder Erkältungskrankheiten. Die Werte der Männer liegen durchgehend über jenen der Frauen. Gegenüber 1975 ist nun die Zahl der Krankenstandstage pro 1.000 Erwerbstätigen aber bei beiden Geschlechtern niedriger.

Auch in Bezug auf die durchschnittliche Dauer eines Krankenstandsfalles zeigt sich seit 1975 ein deutlicher Rückgang. Im Jahr 2000 betrug die durchschnittliche Krankenstandsdauer bei Frauen 12 und bei Männern 13 Tage. Damit sind Frauen im Vergleich zu Männern nicht nur weniger häufig, sondern auch kürzer krank. Mit dem Alter nimmt bei beiden Geschlechtern die durchschnittliche Dauer pro Krankenstand zu, ebenso die Zahl der auf 1.000 Erwerbstätige entfallenden Krankenstandstage.

Frauen am ehesten von Haushalts-, Männer von Sportunfällen betroffen

Im Jahr 1997 wurde im Rahmen des Mikrozensus eine Erhebung über Sport-, Freizeit- und Haushaltsunfälle durchgeführt, da diese ein zunehmendes gesundheitspolitisches Problem darstellen (*Tabelle 130*). Insgesamt erlitten etwas mehr Männer als Frauen mindestens einen nicht-tödlichen Unfall (13%:10%). Davon ereigneten sich bei gut einem Drittel der Frauen die Unfälle im Haushalt (37%), bei etwa je einem Viertel beim Sport oder anderen Freizeitaktivitäten. Auf Verkehrs- und Arbeitsunfälle entfallen geringere Anteile (7% bzw. 6%). Bei den Männern hingegen stehen Sportunfälle an erster Stelle - ein Drittel machte diese Angabe, ein Viertel verunglückt bei weiteren Freizeitbeschäftigungen. Ein Fünftel der Männer gab einen Arbeits-, beinahe ein Sechstel einen Haushaltsunfall an.

Insgesamt ereignen sich die meisten Unfälle im Alter von 25 bis 59 Jahren (vielfach Arbeitsunfälle) - 49% der Unfälle von Frauen ereignen sich in dieser Alterskategorie, 57% der Männer (*Tabelle 130*). Bis zu einem Alter von 59 Jahren weisen Männer diesbezüglich höhere Anteile auf, ab 60 Jahren jedoch Frauen: Ein Viertel der Unfälle von Frauen geschehen in diesem Alter (ein Zehntel bei den Männern), von den Haushaltsunfällen ereignen sich gar vier von zehn bei den über 60-jährigen Frauen (weniger als ein Viertel bei den Männern). Jüngere Frauen und Männer (unter 15 Jahren) verletzten sich am ehesten bei sportlichen und anderen Freizeitaktivitäten.

Frauenanteil bei Verunglückten im Straßenverkehr ansteigend

Aus der Verkehrsstatistik geht hervor, dass im Jahr 2000 55.905 Personen bei Straßenverkehrsunfällen verletzt oder getötet wurden (*Tabelle 131*). Im längerfristigen Vergleich (ab 1975) kann ein rückläufiger Trend festgestellt werden, ein Tiefstand wurde 1995 erreicht, danach zeigt sich wieder ein Anstieg. Seit 1975 nimmt der Anteil der verunglückten Frauen kontinuierlich zu: Während dieser im Jahr 1975 noch bei 32% lag, beträgt er nun bereits 43% (auch Zahl der PKW-Lenkerinnen ansteigend). Bei den Jüngsten (bis 4 Jahre) beläuft

sich der Frauenanteil auf 46%, flacht bis zum Alter von 24 Jahren etwas ab und steigt ab 25 Jahren kontinuierlich an; bei den 65- und Mehrjährigen beträgt der Anteil der verunglückten Frauen 53%.

Mortalität

Die amtliche Mortalitätsstatistik³⁸ gibt Auskunft über die dem Sterbefall zugrundeliegende Erkrankung oder Verletzung. Der Todesfall wird entweder unmittelbar durch eine dieser Erkrankungen herbeigeführt oder steht zumindest in engem Zusammenhang mit diesen. Die Mortalitätsstatistik gibt somit auch über den Gesundheitszustand einer Bevölkerung Aufschluss und ist für die Planung des Gesundheitssystems und der Altenbetreuung wesentlich.

Die nachfolgende Analyse der Sterblichkeit zeigt auf, inwieweit sich das Risiko, an bestimmten Krankheiten oder Verletzungen zu sterben, im Verlauf des letzten Jahrzehnts gewandelt hat. Diese Trends geben auch Aufschluss darüber, welche Ursachen den steilen Anstieg in der Lebenserwartung herbeigeführt haben.

Gesamtsterblichkeit bei Männern deutlich höher als bei Frauen

Während der letzten beiden Jahrzehnte hat sich die Zahl der Sterbefälle bei beiden Geschlechtern entscheidend verringert (*Tabelle 132*). Bereinigt um die Veränderungen der Altersstruktur (also altersstandardisiert)³⁹, lag die Sterberate des Jahres 2000 um etwa ein Fünftel unter jener von 1990. Bei den Frauen lag der Rückgang der Sterberate gering unter jenem der Männer (Frauen: -20%, Männer -22%). Der Geschlechtsunterschied tritt bei der Analyse der Sterbeziffer jedoch stark zutage: Männer haben heute eine um

fast zwei Drittel höhere Sterblichkeit als Frauen. Mit anderen Worten: Hätten Männer dieselbe (be-tagte) Altersstruktur wie Frauen, wären die männlichen Sterbefälle Jahr für Jahr um zwei Drittel zahlreicher als die weiblichen.

Die größten geschlechtsspezifischen Unterschiede sind bei den Jugendlichen zu finden; das Risiko, im Alter von 15 bis 34 Jahren zu sterben, ist für Männer etwa dreimal so hoch wie für Frauen. Die Analyse nach den Todesursachen zeigt sehr deutlich die Gründe für diese Unterschiede.

Todesursachen im Überblick

Eine Unterteilung der Sterbefälle nach Todesursachen-Hauptgruppen⁴⁰ zeigt, dass die Krankheiten des Herz-Kreislaufsystems am häufigsten für Todesfälle verantwortlich sind: 57% der Frauen und 46% der Männer sterben an diesen Erkrankungen (*Tabelle 133*). Mit Abstand folgen die Sterbefälle an Krebserkrankungen (Frauen: 22%, Männer: 27%). Verhältnismäßig wenig sterben infolge der Kategorie „sonstige Erkrankungen“, welche die infektiösen und parasitären Erkrankungen, Ernährungs- und Stoffwechselerkrankungen (insbesondere Diabetes Mellitus), Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane sowie die sogenannte „Altersschwäche“ beinhaltet (Frauen 8%, Männer: 7%). Danach folgen Verletzungen und Vergiftungen (Frauen: 3%, Männer: 8%), Krankheiten der Atmungsorgane (Frauen: 5%, Männer: 6%) sowie der Verdauungsorgane (Frauen: 4%, Männer: 5%).

Während auf die Todesursachen-Hauptgruppen „Herz-Kreislaufkrankungen“, „Bösartige Neubildungen“ sowie „Vergiftungen und Verletzungen“ in eigenen Unterkapiteln noch näher eingegangen wird, soll an dieser Stelle kurz auf die zeitlichen Änderungen der restlichen Todesursachen-Hauptgruppen eingegangen werden (*Tabelle 132*).

Die Krankheiten der Atmungsorgane, welche in erster Linie akute Infektionen (einschl. Grippe und Pneumonie) sowie die chronisch-obstruktiven Lungenerkrankungen umfassen, sind als Todesursache bei beiden Geschlechtern stark rückläufig.

³⁸ Bei jedem Sterbefall hat der Standesbeamte eine Todesanzeige abzufassen, wobei vom Beschauarzt die Todesursache auszufüllen ist (Totenbeschaubefund). Bei etwa einem Drittel der Fälle beruht die angegebene Todesursache auf einem Obduktionsbefund. Im internationalen Vergleich wird ersichtlich, dass die autopsische Kontrolle in Österreich besonders häufig vorgenommen wird, sodass die Diagnosegenauigkeit höher als in den meisten anderen Ländern ist. Obwohl eine gewisse Diagnoseunschärfe bestehen bleibt, sind diese Daten "härter" als die Morbiditätsstatistiken, bei denen eine vollständige Erfassung schwer möglich ist und allenfalls vom Krebsregister gewährleistet wird.

³⁹ Gilt auch für die nachfolgenden Analysen, wird jedoch nicht jeweils angeführt.

⁴⁰ Im Text wird teilweise auch auf Untergruppen eingegangen.

Im Jahr 2000 lag die weibliche Sterberate um 13%, die männliche um 23% unter jener zu Beginn der 90er Jahre. Das Risiko der Männer, an dieser Todesursachen-Hauptgruppe zu sterben, ist doppelt so hoch wie für Frauen.

Ein noch stärkerer Rückgang wurde bei den Krankheiten der Verdauungsorgane beobachtet. Er betrug bei den Frauen -23%, bei den Männern -30%. Die männliche Sterberate liegt ebenfalls etwa zwei Drittel über jener der weiblichen. Die bedeutendste Einzelursache in dieser Hauptgruppe ist die Leberzirrhose, an der etwa zweimal so viele Männer wie Frauen sterben (66%:36% aller Sterbefälle an Krankheiten der Verdauungsorgane). Im Jahr 1990 waren die Unterschiede sogar noch höher (*Tabelle 132*).

Die geringsten geschlechtsspezifischen Unterschiede treten bei der Sterblichkeit infolge von „sonstigen Krankheiten“ auf. Die männliche Sterberate liegt 38% über jener der Frauen. Auch hier waren die Rückgänge sehr hoch: Die Sterberate sank im letzten Jahrzehnt bei den Frauen um 30%, bei den Männern um 25%.

Herz-Kreislauferkrankungen unabhängig vom Geschlecht mit Abstand die häufigste Todesursache

Die häufigste Hauptgruppe der Todesursachen sind die Herz-Kreislauferkrankungen (einschließlich der Hirngefäßerkrankungen). 57% aller weiblichen und 46% aller männlichen Sterbefälle sind auf diese Todesursachengruppe zurückzuführen. Seit Anfang der 90er Jahre ist die Sterbeziffer bei den Frauen um 21%, bei den Männern um 23% zurückgegangen. Bei den Männern ereignen sich beinahe 90% aller Sterbefälle an Herz-Kreislauf-erkrankungen im Alter von über 60 Jahren, bei den Frauen liegt der Anteil sogar bei 97%.

Innerhalb der Hauptgruppe der Herz-Kreislauferkrankungen sind der akute Myokardinfarkt (Herzinfarkt) sowie die zerebrovaskulären Erkrankungen (Hirngefäßkrankheiten) von besonderem Interesse. Auf den akuten Myokardinfarkt entfallen bei den Frauen 15% und bei den Männern 26% aller Herz-Kreislauffoten, auf Hirngefäßkrankheiten weitere 24% bei Frauen und 19% bei Männern (*Tabelle 132*).

Während des letzten Jahrzehnts konnten beim akuten Myokardinfarkt starke Reduktionen in der Sterblichkeit verzeichnet werden: Die Sterberate an dieser Todesursache sank bei den Frauen um 26%, bei den Männern um 28%. Das Risiko für Männer, an dieser Todesursache zu sterben, ist 1,3mal höher als für Frauen.

Die Todesursachengruppe der Hirngefäßkrankheiten ist eine der wenigen, wo die Sterblichkeit der Männer nur geringfügig höher als bei Frauen ist. Außerordentliche Mortalitätsverbesserungen um etwa ein Drittel des Ausgangswertes sind bei dieser Todesursachengruppe eingetreten, und zwar seit 1990 bei Frauen um 31% und bei Männern um 36% (*Tabelle 132*).

Krebserkrankungen bei Frauen und Männern zweithäufigste Todesursache

Bei den Männern ist ungefähr jeder vierte Sterbefall auf die Todesursachengruppe der Bösartigen Neubildungen zurückzuführen, bei den Frauen etwa jeder fünfte Sterbefall. Das Risiko der Männer, an Krebs zu sterben, ist 1,5mal höher als bei Frauen. Erfreulich ist der klar rückläufige Trend: Die Krebssterbeziffer ist bei den Frauen seit 1990 um 13%, jene der Männer um 16% zurückgegangen. Entgegen der weitverbreiteten Meinung weist daher auch die Krebssterblichkeit keine steigende, sondern eine klar rückläufige Tendenz auf. Durch die noch stärkere Reduktion der Gesamtsterblichkeit ist dennoch der Anteil der Krebssterbefälle von 22% (Frauen) und 25% (Männer) im Jahr 1990 geringfügig gestiegen (*Tabelle 132*).

Bei den Frauen ist der Brustkrebs die häufigste Todesursache unter den Bösartigen Neubildungen (19%). Bereits an zweiter Stelle steht der Lungenkrebs (11% aller Krebssterbefälle), es folgen Darmkrebs (10%) und Magenkrebs (6%). Im Jahr 1990 war noch der Darmkrebs die zweithäufigste Hauptursache der Krebssterbefälle (10%), gefolgt vom Magenkrebs (9%) und Lungenkrebs (8%).

Die meisten Krebstoten werden bei den Männern durch den Lungenkrebs verursacht - fast ein Viertel (24%) aller Krebssterbefälle ist auf diese Lokalisation zurückzuführen. Danach folgen der Prostatakrebs (13%) und der Darmkrebs (9%). Der

früher ähnlich stark ins Gewicht fallende Magenkrebs ist heute nur noch für 7% aller Krebssterbefälle verantwortlich (1990: 10%). Rückläufig ist ebenfalls der Anteil der Lungenkrebssterbefälle, 1990 lag er noch bei 25%. Beim Prostatakrebs ist dagegen eine steigende Tendenz zu verzeichnen, 1990 lag der Anteil dieser Lokalisation an allen Krebssterbefällen bei 12% (*Tabelle 132*).

Derzeit sterben 2.285 Männer und 984 Frauen an Lungenkrebs. Die Tendenz im letzten Jahrzehnt ist für beide Geschlechter konträr: sinkende Sterberaten bei den Männern, steigende bei den Frauen. Seit 1990 reduzierte sich die männliche Sterberate an Lungenkrebs um ein Fünftel, bei den Frauen stieg im selben Zeitraum die Sterberate um beinahe ein Drittel an. Dennoch ist das Risiko der Männer, an Lungenkrebs zu sterben noch immer bedeutend höher als für Frauen, nämlich 3,2mal so hoch (1990 war es noch 5,2mal so hoch.). Diese Tendenzen können auch bei der Analyse der Krebsinzidenzraten beobachtet werden.

Der Darmkrebs ist für je 2% aller weiblichen und männlichen Sterbefälle verantwortlich. Die Sterblichkeit an dieser Krankheit hat sich seit Beginn der 90er Jahre für Frauen (-21%) wesentlich günstiger entwickelt als für Männer (-15%). Das Risiko, an Darmkrebs zu sterben, ist heute für Männer um 1,6mal höher als für Frauen (*Tabelle 132*).

Magenkrebs als Todesursache weist eine stark rückläufige Tendenz auf. Im letzten Jahrzehnt ist die Sterblichkeit bei den Männern um 45%, bei den Frauen um 35% gesunken. Für Männer ist das Risiko, an Magenkrebs zu sterben, doppelt so hoch wie für Frauen.

2000 entfielen 4% der männlichen Sterbefälle auf das Prostatakarzinom. Seit 1990 weist diese Sterberate einen fluktuierenden Verlauf auf. Derzeit liegen die Werte gering unter dem Sterblichkeitsniveau von 1990 (-5%).

Ähnlich wie bei den Männern beim Prostatakrebs verhält sich die Sterblichkeit der Frauen beim weiblichen Brustkrebs. 4% aller Todesursachen sind auf diese Krebslokalisierung zurückzuführen. Nach einem Höhepunkt im Jahr 1990 wurde der Anstiegstrend beendet und von einem, zunächst eher flach verlaufenden, Rückgang abgelöst. Bis 1999

sank die Sterbeziffer an Brustkrebs um 19%. Im letzten Jahr wurde wieder ein geringfügiger Anstieg verzeichnet.

Die Sterberate bezüglich Gebärmutterhalskrebs zeigt eine stark sinkende Tendenz. Die Sterberate ist seit 1990 um 38% zurückgegangen. Die sehr günstige Entwicklung dieser Krebslokalisierung ist zu einem großen Teil auf vermehrte Früherkennung zurückzuführen („Krebsabstrich“).

Exogene Todesursachen treffen auf Männer in höherem Ausmaß als auf Frauen zu

Jugendliche und junge Erwachsene sind in erster Linie durch exogene Todesursachen wie Unfälle oder Selbstmord gefährdet. Endogene Todesursachen (d.h. Krankheiten) spielen in diesem Alter noch eine verhältnismäßig geringe Rolle.

Das Sterberisiko an den exogenen Todesursachen hat sich im letzten Jahrzehnt drastisch reduziert. Die männliche Sterberate ist seit 1990 um 24% gesunken, jene der Frauen sogar um 27% (*Tabelle 132*). Derzeit haben Männer ein dreimal so hohes Risiko, an Vergiftungen und Verletzungen zu sterben wie Frauen.

Ein Großteil der Sterbefälle an exogenen Todesursachen ereignet sich bei den Männern unter 55 Jahren (58%). Bei den Frauen treten 60% aller Sterbefälle infolge Vergiftungen und Verletzungen bei den über 60-Jährigen auf (*Tabelle 133*). Zwei exogene Todesursachen fallen besonders ins Gewicht: Kraftfahrzeugunfälle und Selbstmord.

Die Situation im Straßenverkehr ist innerhalb des letzten Jahrzehnts sicherer geworden: Gegenüber 1990 hat sich die Sterberate an Kfz-Unfällen bei beiden Geschlechtern um etwa 60% verringert. Männer sterben 3,6mal so häufig an den Folgen eines Verkehrsunfalls wie Frauen.

Sehr große geschlechtsspezifische Unterschiede treten bei der exogenen Todesursache „Selbstmord und Selbstbeschädigung“ auf. Männer begehen dreimal so häufig Selbstmord wie Frauen. Generell zählt Österreich zu den Ländern mit den höchsten Selbstmordraten der Welt. Seit Anfang der 90er Jahre hat sich die Selbstmordrate bei Frauen um 22% verringert, bei den Männern um 19%.

FREIZEIT

Das Ausmaß der Erwerbstätigkeit sowie familiäre Verpflichtungen haben wesentlichen Einfluss auf die zur Verfügung stehende Zeit für persönliche Interessen, wie z.B. sportliche oder kulturelle Aktivitäten, Lesen, Reisen. Frauen und Männer haben nicht nur unterschiedlich viel Freizeit, sie unterscheiden sich auch nach Art der jeweiligen Freizeitaktivitäten.

Ausmaß der Freizeit

Freizeitausmaß um eine ¾ Stunde pro Tag bei Männern höher als bei Frauen

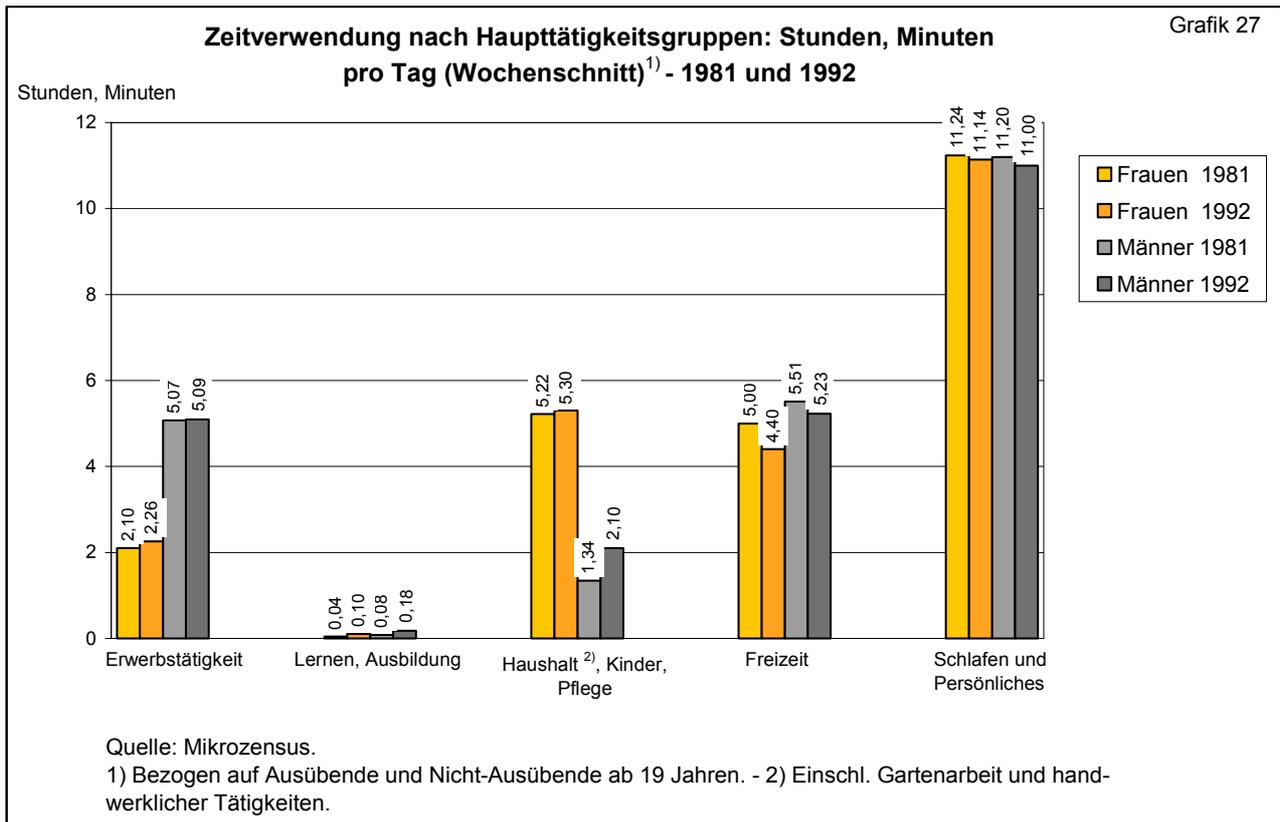
Bei einer sog. Zeitverwendungserhebung, die als Mikrozensus-Sonderprogramm im Jahre 1992 durchgeführt wurde, wurden alle Personen ab 10 Jahren der in der Stichprobe erfassten Privathaushalte ersucht, einen Tag lang alle Tätigkeiten in ein Tagebuch einzutragen. Eine ähnliche Erhebung, allerdings mit unterschiedlichem methodischen Ansatz, wurde bereits 1981 im Rahmen des Mikrozensus durchgeführt. Da sich die Erhebung 1981 nur an Personen ab 19 Jahren richtete, wurde beim Vergleich 1981:1992 auch für

1992 diese Altersgrenze gesetzt.

Das Freizeitausmaß hat sich von 1981 auf 1992 etwas verringert, und zwar steht Frauen im Wochenschnitt nun um 20 Minuten pro Tag weniger freie Zeit zur Verfügung, Männern um 28 Minuten (Tabelle 134 und Grafik 27). Der größte Rückgang ist dabei bei Frauen und Männern am Samstag zu erkennen, nämlich um etwa je eine Stunde. An Werktagen haben Männer 1992 um eine ½ Stunde, am Samstag um gut 1 Stunde und am Sonntag gar um 1½ Std. mehr Freizeit als Frauen.

Etwas weniger Zeit als 1981 wurde für die persönliche Regeneration (Schlafen, Essen, Körperpflege) angegeben, bei Frauen und Männern sind es nun im Wochenschnitt trotzdem etwa elf Stunden pro Tag.

Im Gegensatz dazu ist im Erwerbsleben, bei der Ausbildung und der Hausarbeit (einschließlich Kinderbetreuung, Pflege von kranken bzw. hilfsbedürftigen Personen, handwerklichen Tätigkeiten, Gartenarbeit) ein höherer Zeitaufwand als 1981 festzustellen. Obwohl bei den Männern der durch-



schnittliche Zeitaufwand für Haus- und Familienarbeit gegenüber 1981 um eine ½ Stunde pro Tag angestiegen ist, ist es hier bis zur partnerschaftlichen Aufteilung noch weit: 3 Std. und 20 Min. pro Tag trennen Frauen und Männer (1981 waren es noch 3 Std. 48 Min.).

Meist werden die Daten der Zeitverwendungserhebung nach dem durchschnittlichen Zeitaufwand bezogen auf alle Personen (d.h. Ausübende und Nicht-Ausübende) interpretiert. Sie können aber auch nur in Bezug auf die Ausübenden betrachtet werden, was z.B. beim Vergleich verschiedener sozialer Gruppen sinnvoll ist. Die Zeitangaben für Erwerbstätigkeit und Ausbildung sind bei den Ausübenden (d.h. nur jener Personenkreis, der diese Tätigkeiten am Befragungstag tatsächlich verrichtet hat) wesentlich höher als in Bezug auf alle Personen.

Der jüngeren (10 bis 19 Jahre), insbesondere aber der älteren Generation (60 und mehr Jahre) steht naturgemäß die meiste freie Zeit zur Verfügung (Tabelle 135). Bei den Jüngsten zeigen sich diesbezüglich nach dem Geschlecht die geringsten Unterschiede, am ehesten jedoch bei den 20- bis 29-Jährigen, wo Männer ein um gut eine Stunde höheres Freizeitmaß aufweisen. Frauen im Alter von 20 bis 29 Jahren widmen sich hingegen in deutlich höherem Ausmaß als Männer den Kindern⁴¹. Unabhängig vom Geschlecht geht beinahe ein Drittel der Freizeit fürs Fernsehen auf, etwa je ein Viertel entfällt auf Sozialkontakte (Treffen mit Freunden, Verwandten, Lokalbesuche usw.).

Erwartungsgemäß variiert das Freizeitmaß nach der sozialen Stellung (insbesondere an Werktagen) sehr stark: Pensionierten Frauen stehen 6¼ Stunden pro Tag für persönliche Interessen zur Verfügung, Männern im Ruhestand 7¼ Stunden (Tabelle 136). Am Wochenende weisen aber SchülerInnen bzw. StudentInnen ein höheres Freizeitmaß auf. Erwerbstätige Männer können am Sonntag genau so lange wie pensionierte Männer ihre Hobbies pflegen, bei Frauen zeigt sich hier

eine Differenz von einer ¾ Stunde. An Werktagen haben erwerbstätige Frauen um eine ¼ Stunde weniger Freizeit als erwerbstätige Männer, am Samstag um 1 Stunde, am Sonntag gar um 1¼ Stunden. Am Wochenende weisen weibliche SchülerInnen, StudentInnen mehr Sozialkontakte als männliche auf, diese wiederum einen etwas höheren TV-Konsum.

Freizeittätigkeiten

Männer lesen im Durchschnitt weniger als Frauen

53% der Männer, aber nur 38% der Frauen gaben 1998 an, keine Bücher zu lesen; innerhalb der letzten Jahre ist hier ein Anstieg zu verzeichnen, der aber z.T. erhebungstechnisch⁴² bedingt ist (Tabelle 137). 14% der Frauen sind dabei 4 bis 7 Stunden pro Woche in ein Buch vertieft, 8% gar 8 und mehr Stunden. An der Spitze der bevorzugten Lesestoffe steht bei Frauen in noch stärkerem Ausmaß als bei Männern die Unterhaltungsliteratur - sechs von zehn weiblichen und mehr als ein Drittel der männlichen LeserInnen greifen zu dieser Art von Lektüre. Ein Vergleich mit den früheren Erhebungen zeigt, dass das Interesse an Unterhaltungsliteratur von 1985 auf 1992 rückläufig, seither aber wieder zugenommen hat. Männer bevorzugen weiters deutlich häufiger als Frauen naturwissenschaftliche oder technische Sachbücher (32%:11%) und auch solche zu Geschichte und Politik (28%:15%). Psychologische, Pädagogische, Gegenwarts- und Klassische Literatur hingegen ist bei Frauen beliebter.

Zwei Drittel der Personen ab 6 Jahren lesen regelmäßig die Tageszeitung, Männer etwas häufiger als Frauen (69%:64%). Wochenzeitungen lesen geringfügig mehr Frauen als Männer (39%:37%), letztere hingegen eher Fach- und Hobbyzeitschriften (29%:16%; z.B. Wissenschafts- und Sportmagazine). Wochen- und Monatsmagazine (einschließlich Illustrierte) lesen doppelt soviel Frauen wie Männer. Seit 1985 ist der Anteil der regelmäßigen LeserInnen von Tageszeitungen bei

⁴¹ Da die Betreuung von Kindern oft als sog. „Zweitätigkeit“ parallel neben einer „Haupttätigkeit“ durchgeführt wird, sind die Zeiten bei Kinderbetreuung generell niedrig.

⁴² 1992 und 1998 war das Lesen von Fachliteratur für berufliche Zwecke hier nicht anzugeben.

den Frauen unverändert geblieben, bei den Männern etwas zurückgegangen.

Kulturelle Partizipation bei Frauen höher

Vor allem bei Theaterbesuchen (bei 30%:23% mindestens einmal jährlich), aber auch bei Opern- bzw. Operetten- (15%:10%) und Musicalaufführungen (18%:12%) liegen Frauen deutlich vorne (Tabelle 138). Pop-, Rock-, Jazzkonzerte, Museen und Ausstellungen werden von Frauen und Männern gleichermaßen frequentiert. Theaterbesuche haben in den letzten Jahrzehnten bei Frauen etwas mehr zugenommen als bei Männern. Ins Kino gehen Männer öfter als Frauen, 12% mindestens einmal im Monat (10% der Frauen).

Freizeitverhalten durch traditionelle Sozialisation geprägt

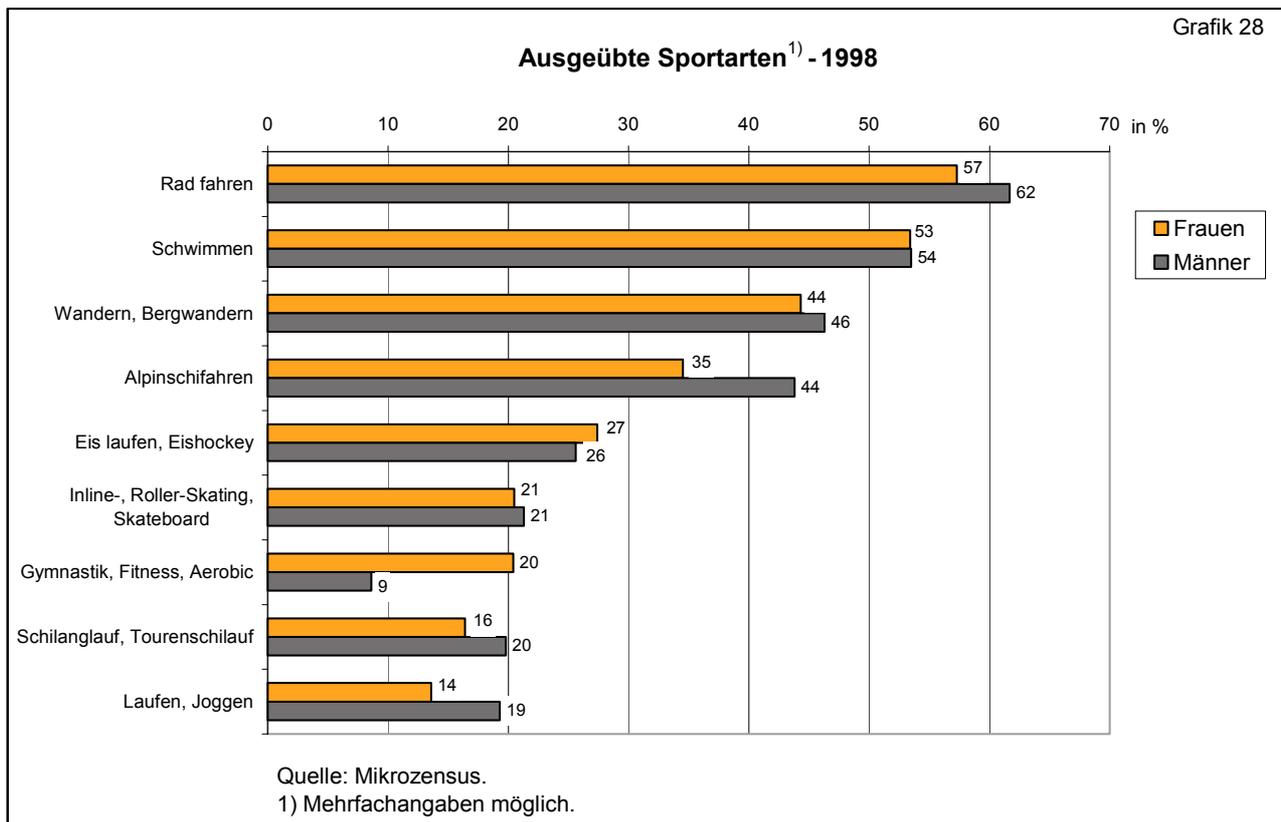
Sieht man vom Fernsehen ab, sind sowohl Frauen als auch Männer in ihrer Freizeit am häufigsten „mit Freunden oder Bekannten zusammen“ (etwa je zwei Drittel; Tabelle 139). An zweiter Stelle der Freizeitaktivitäten steht bei Personen beiderlei Geschlechts „Spazieren gehen, Einkaufsbummel“, bei Frauen jedoch in weit höherem Ausmaß als bei Männern (63%:40%). An dritter Stelle führten Frauen und Männer „Ausflüge“ an (42%:38%).

Erhebliche höhere Anteile als Männer weisen Frauen beim Handarbeiten und Nähen auf (38%:1%), auch Gartenarbeit ist eher eine Domäne der Frauen (39%:29%). Bei Männern spielen hingegen der „Do-it-Yourself“-Bereich (30%:6%) sowie die Fahrzeugpflege und -reparatur (33%:6%) eine viel größere Rolle. Auch Computerspiele und andere Tätigkeiten am PC/Laptop nannten etwa doppelt soviel Männer wie Frauen. In den letzten Jahren haben Karten- und Gesellschaftsspiele deutlich ab-, Computerspiele z.B. hingegen zugenommen.

In Vereinen oder Gruppen betätigen sich 41% der Männer und nur 26% der Frauen aktiv. Auch nach Art der Vereine gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede - Männer sind häufiger in Sportvereinen anzutreffen (22%:11%), Frauen etwas öfter in Seniorenvereinen. Seit 1985 ist der Anteil der Frauen, die sich in Sportvereinen aktiv betätigen, aber angestiegen.

Rad fahren ist die beliebteste Sportart von Frauen und Männern

57% der Frauen und 62% der Männer fahren regelmäßig mit dem Fahrrad, auch Schwimmen (je rund 53%), Wandern (44%:46%) und Alpin-



schifahren (35%:44%) sind unabhängig vom Geschlecht sehr beliebt (*Tabelle 140 und Grafik 28*). Die auffallendsten Unterschiede nach dem Geschlecht lassen sich bei Gymnastik, Fitness, Aerobic (20% der Frauen, 9% der Männer) sowie Fußball (2%:21%) erkennen. Extremere Sportarten wie Mountain Biking werden eher von Männern ausgeübt (13%:5%). Im Vergleich zu 1981 hat z.B. das Joggen an Beliebtheit zugenommen.

Reiseintensität bei Frauen und Männern insgesamt ausgewogen

Innerhalb der letzten Jahrzehnte ist die Reiseintensität unabhängig vom Geschlecht angestiegen (*Tabelle 141*). Im Jahr 2000 unternahmen je 56% der Frauen und Männer mindestens eine Urlaubsreise mit vier oder mehr Nächtingungen. Nach dem Alter lässt sich die höchste Reisebeteiligung bei schulpflichtigen Personen (7 bis 14 Jahre) erkennen (u.a. Schulschikurse, Schullandwochen), die geringste bei den 60- und Mehrjährigen. Insbesondere im Alter von 15 bis 29 Jahren zieht es mehr Personen weiblichen als männlichen Geschlechts in die Ferne, bei den 70- und Mehrjährigen ist ein umgekehrter Trend feststellbar. Nach dem Familienstand gibt es nur bei den ledigen Personen geringe geschlechtsspezifische Unterschiede - 60% der Frauen, aber nur 56% der Männer gaben mindestens eine Urlaubsreise an.

Mit der Höhe der Schulbildung nimmt auch die Reiseintensität zu. Während beinahe je acht von zehn Frauen und Männern mit Hochschulabschluss zumindest einmal jährlich eine mehrtägige Urlaubsreise aufweisen, ist dies nur bei vier von zehn Personen mit lediglich Pflichtschulabschluss der Fall. Bei AHS-AbsolventInnen zeigen sich nach dem Geschlecht die größten Unterschiede (70% der Frauen stehen 67% der Männer gegenüber). Berufstätige Frauen weisen eine etwas höhere Reiseintensität als Männer auf (61%:57%) - insbesondere BeamtInnen reisen öfter als Beamte (75%:68%). Pensionierte Männer gaben etwas häufiger als Frauen mehrtägige Urlaubsreisen an (44%:42%). Am seltensten eine neue Umgebung zu Gesicht bekommen Selbständige und Mit-helfende in der Land- und Forstwirtschaft (nur je ein Viertel der Frauen und Männer).

Berücksichtigt man nur Urlaubsreisen, die gegen Entgelt erfolgen (d.h. Verwandten- oder Bekanntenbesuche oder Reisen ins eigene Wochenendhaus nicht inkludiert), so fällt die Reiseintensität insgesamt etwas geringer aus, und zwar ergeben die Anteile für Frauen und Männer je 49% (gegenüber 56% bei allen Urlaubsreisen).

Private PC- und Internet-Nutzung bei Frauen seltener als bei Männern

Etwas mehr Männer haben privat Zugang zu einem Computer (52%:48%) und nutzen diesen auch intensiver als Frauen (*Tabelle 142*). 11% aller Männer ab 6 Jahren setzen sich (fast) täglich an den PC, hingegen nur 6% der Frauen. Während 71% der Frauen angaben, den PC nie zu benutzen, machten nur 63% der Männer diese Angabe. Schon in früher Jugend ist die unterschiedliche PC-Nutzung nach dem Geschlecht zu erkennen. Im Alter von 6 bis 9 Jahren schalten bereits 7% der Buben den PC täglich ein, hingegen nur 2% der Mädchen; bei den 10- bis 19-Jährigen betragen die entsprechenden Anteile 24% bzw. 16%. Erwartungsgemäß verfügen am ehesten SchülerInnen und StudentInnen privat über einen PC, nämlich 67% der Frauen und 69% der Männer. Hinsichtlich der Intensität der PC-Nutzung gibt es aber auch hier geschlechtsspezifische Unterschiede: 23% der männlichen, aber nur 15% der weiblichen SchülerInnen/StudentInnen benutzen den PC täglich.

Ein Drittel der Männer (ab 6 Jahren) und ein Viertel der Frauen surfen privat im Internet, sei es aus beruflichen Gründen, für die Aus- und Weiterbildung oder einfach für Freizeitzwecke (*Tabelle 143*). Auch bezüglich der Frequenz der Internet-Nutzung weisen Männer höhere Anteile auf: 15% der Männer und nur 9% der Frauen surfen (fast) täglich im Internet. Eine Analyse der Altersstruktur zeigt auf, dass das Internet vor allem von Jüngeren, aber auch von Personen mittleren Alters verwendet wird. 10- bis 19-jährige Frauen und Männer nutzen das Internet gleichermaßen, nämlich insgesamt jeweils beinahe jede zweite Person, je 14% surfen (fast) täglich. Nach dem Lebensunterhalt sind zwei Gruppen besonders hervorzuheben, nämlich SchülerInnen, StudentInnen und Erwerbspersonen. Während sich bei Erstge-

nannten kaum geschlechtsspezifische Unterschiede erkennen lassen, zeigt sich bei Erwerbspersonen ein anderes Bild: 40% der im Berufsleben stehenden Männer nutzen privat das Informationsangebot im Internet, hingegen nur 35% der Frauen.

FAMILIÄRE ARBEITSTEILUNG, INSTITUTIONELLE UNTERSTÜTZUNG

Obwohl die Erwerbsbeteiligung von Frauen innerhalb der letzten Jahrzehnte doch beträchtlich angestiegen ist, hat sich die private Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern noch keinem vergleichbaren Wandel unterzogen. Es sind weiterhin größtenteils Frauen, die sich um den Haushalt, die Kinderbetreuung sowie die Pflege älterer oder hilfsbedürftiger Angehöriger kümmern. Die Vereinbarkeit von Familien- und Berufsleben stellt für viele Frauen noch immer eine große Herausforderung dar.

Kinderbetreuung und Haushaltsführung

Anteil der berufstätigen Mütter von Tagesheimkindern steigt

In den vergangenen Jahren wurde die Zahl der Kinderbetreuungsplätze sukzessive erhöht. Mit zunehmendem Alter der Kinder steigt das Ausmaß der institutionellen Kinderbetreuung an. Während von den 3- bis unter 4-Jährigen bundesweit 58% in Kindergärten⁴³ betreut werden, sind es bei den 4- bis unter 5-Jährigen 86% und bei den 5- bis unter 6-Jährigen bereits 90% aller Kinder dieser Altersgruppe (*Tabelle 144*). Die regionalen Unterschiede sind beträchtlich: Während im Burgenland neun von zehn Kindern im Alter von 3 bis unter 4 Jahren institutionell betreut werden, ist es in Vorarlberg nur etwa ein Sechstel. In Wien sind zwar 3- bis unter 4-Jährige in überdurchschnittlich hohem Ausmaß in Kindergärten anzutreffen, im Alter von 4 bis unter 6 Jahren steigen die Anteile jedoch nicht - wie in den übrigen Bundesländern - an. Diese teilweise großen regionalen Differenzen sind auch auf unterschiedliche legislative Richtlinien der Länder hinsichtlich des Mindestalters der institutionellen Kinderbetreuung zurückzuführen.

Während im Berichtsjahr 1960/61 nur gut ein Drittel der Kindertagesheimkinder⁴⁴ eine berufs-

tätige Mutter hatte, sind es im Jahr 2000/01 bundesweit bereits sechs von zehn (*Tabelle 145*). Auch hier zeigen sich bei regionaler Betrachtung auffallende Unterschiede: Die höchsten Anteile berufstätiger Mütter weisen Wiener Tagesheimkinder auf (68%), die geringsten jene in den westlichsten Bundesländern (Vorarlberg 44%). Der größte Anstieg seit 1960/61 ist im Burgenland festzustellen, in Wien sind die Anteile unverändert (hoch) geblieben.

90% der 5-Jährigen, aber nur mehr 6% der 6- bis 11-Jährigen werden institutionell betreut

Mit Stichtag Oktober 2000 besuchte gut ein Drittel aller Kinder unter 12 Jahren eine Kinderbetreuungseinrichtung (*Tabelle 146*). Während von den Jüngsten (bis 2 Jahre) nur 8% institutionell betreut werden, sind es im Alter von 3 bis 5 Jahren 78%; bei den 6- bis 11-Jährigen sinkt der Anteil der betreuten Kinder - vor allem aufgrund des Schulbesuchs - wieder auf 6%. Nach der Art der besuchten Institution stehen öffentliche Kindergärten und Krippen an erster Stelle: Drei Viertel der 3- bis unter 6-jährigen Kindertagesheimkinder frequentieren öffentliche Kindergärten, etwas mehr als jedes zweite Kind unter 3 Jahren öffentliche Krippen. Fast vier von zehn Kindern unter 3 Jahren werden allerdings in einer privaten Krippe, jedes 13. Kind in diesem Alter in einer „sonstigen Einrichtung“ betreut, wobei es sich hier in erster Linie um altersgemischte Institutionen handelt.

Familiäre Kinderbetreuung überwiegend durch Frauen

Für die Betreuung der Kinder in der Familie sind in erster Linie Frauen verantwortlich - mehr als jede zweite Frau (ab 18 Jahren in Familien mit mindestens einem Kind unter 15 Jahren) ist für deren Betreuung entweder ganz oder überwiegend alleine zuständig, 42% teilen sich die Betreuung mit anderen Personen (Partner, weitere Verwandte, Freunde usw.; *Tabelle 147*). Selten oder nie betreuen nur 6% der Frauen dieser Familien

⁴³ Inklusive altersgemischter Betreuungseinrichtungen.

⁴⁴ D.s. Kinder, die in öffentlichen und privaten Krippen, Kindergärten, Horten oder sonstigen Einrichtungen betreut werden.

Kinder, und zwar vor allem jüngere Frauen zwischen 18 und 24 Jahren, zumeist Schülerinnen und Studentinnen, die noch im gemeinsamen Haushalt mit den Eltern und jüngeren Geschwistern leben. Im Alter von 45 bis 49 Jahren ist der Anteil der (ganz/überwiegend) allein kinderbetreuenden Frauen mit 62% am höchsten.

Nur ein ganz geringer Prozentsatz der Männer (4%) gab an, die Kinder zumindest größtenteils alleine zu betreuen. Immerhin 58% nannten eine gemeinsame Betreuung mit anderen, 38% nehmen nur selten bzw. überhaupt nie Betreuungsaufgaben wahr (*Tabelle 147*).

Mütter von Kindern in Betreuungseinrichtungen häufiger erwerbstätig

Kinder unter 15 Jahren, die eine Betreuungseinrichtung besuchen⁴⁵, haben häufiger erwerbstätige Mütter als andere Kinder (55%:43%; *Tabelle 148*). Bei Kindern im Vorschulalter, die Betreuungseinrichtungen besuchen, ist jede zweite Mutter erwerbstätig, ansonsten nur ein Viertel. Wie schon erwähnt, werden nur rund 8% der Kinder unter 3 Jahren institutionell betreut; in diesem Alter ist aber der Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit der Mütter und institutioneller Kinderbetreuung am stärksten⁴⁶: Während 58% der Mütter von Kindern dieses Alters mit institutioneller Betreuung erwerbstätig sind, ist dies nur bei 21% der Kinder, die keine Einrichtungen besuchen, der Fall.

Bei Kindern, die keine Einrichtung besuchen, steigt die Erwerbstätigkeit der Mütter mit zunehmendem Alter der Kinder kontinuierlich an. Bei institutioneller Kinderbetreuung hingegen ist die Erwerbstätigkeit der Mütter bei einem Alter der Kinder von 3 bis unter 5 Jahren wiederum etwas geringer als bei unter 3-Jährigen. Bei 3- bis 5-Jährigen wird die institutionalisierte Betreuung klarerweise nicht im selben Ausmaß unter dem Aspekt der Notwendigkeit infolge einer Erwerbstätigkeit gesehen, sondern vielfach auch

⁴⁵ Da es sich hier um eine Stichprobenerhebung handelt, ergibt sich gegenüber der Vollerhebung im Rahmen der Kindertagesheimstatistik eine leichte Untererfassung der institutionellen Kinderbetreuung.

⁴⁶ Hier ist darauf hinzuweisen, dass bei dieser Fragestellung Frauen in Karenz nicht als erwerbstätig erfasst wurden.

unter jenem der Kontaktmöglichkeit mit anderen Kindern und generell als wertvolles Sozialisationsinstrument. Dieser Aspekt steht bei den (nicht so zahlreichen) Kinderbetreuungseinrichtungen für unter 3-Jährige sicherlich nicht im Vordergrund.

Bei 13% jener Kinder unter 15 Jahren, die in keiner Einrichtung betreut werden, wäre laut Angaben der Mutter eine institutionelle Betreuung erforderlich. Bei einem Alter der Kinder von 3 bis unter 6 Jahren wäre gar bei einem Viertel der Kinder eine derartige Betreuung sehr hilfreich.

Alleinerzieherinnen, deren Kinder Betreuungseinrichtungen besuchen, sind in weit höherem Ausmaß erwerbstätig als in Partnerschaften lebende Frauen

Insgesamt frequentieren etwas mehr Kinder unter 15 Jahren von alleinerziehenden als von in Partnerschaften lebenden Frauen Betreuungseinrichtungen (31%:24%), wobei erstgenannte in weit aus höherem Ausmaß erwerbstätig sind (72%:53%; *Tabelle 149*). Ehefrauen/Lebensgefährtinnen mit nur einem Kind unter 15 Jahren zeigen beinahe eine so hohe Erwerbsbeteiligung (70%) wie Alleinerzieherinnen, mit steigender Kinderzahl gehen die Anteile aber erheblich zurück - und zwar unabhängig davon, ob die Kinder in Einrichtungen betreut werden oder nicht.

Auch wenn die Kinder in keiner Einrichtung untergebracht sind, weisen Alleinerzieherinnen eine höhere Erwerbsbeteiligung als in Partnerschaften lebende Frauen auf (50%:42%). Nur bei Kindern unter zwei Jahren weisen alleinerziehende Frauen hier etwas geringere Anteile auf.

Haushaltsführung weiterhin Aufgabe der Frauen

60% der Frauen ab 15 Jahren führen den Haushalt entweder ganz oder überwiegend alleine, aber nur 13% der Männer (davon größtenteils in Einpersonenhaushalten lebend; *Tabelle 150*). Beinahe 60% der Männer übernehmen überhaupt keine im Haushalt anfallenden Tätigkeiten (einschließlich Planung, Einteilung und Ausführung). Gemeinsame Haushaltsführung mit anderen Personen gaben Frauen und Männer etwa im gleichen Ausmaß an (28%:29%).

Konstant etwa zu 70% führen Frauen in den Altersgruppen von 30 bis 69 Jahren den Haushalt ganz oder zumindest fast alleine. Nur bei den 15- bis 19-, aber auch 20- bis 29-Jährigen liegen die Anteile niedriger, wobei Frauen dieses Alters zu 69% bzw. 25% noch gar keinen Haushalt führen. Vermutlich aus gesundheitlichen Gründen und wegen der Mithilfe bereits erwachsener Kinder bzw. der Partner im Ruhestand liegt der Anteil der Frauen mit 70 oder mehr Jahren, die fast alleine den Haushalt führen, ebenfalls etwas niedriger (65%; *Tabelle 150*).

Im Zeitvergleich (1983:1995) zeigt sich, dass der Anteil der zumindest überwiegend allein haushaltsführenden Frauen nur geringfügig gesunken ist, nämlich von 63% auf 60%. Der Anteil der gemeinschaftlichen Haushaltsführung ist sowohl aus der Sicht der Frauen (19%:28%) als auch der Männer (16%:29%) gestiegen. Ebenso nahm die Beteiligung der Männer an der Haushaltsführung insgesamt zu: 1983 gaben noch drei Viertel der Männer an, keinen Haushalt zu führen, 1995 „nur“ mehr sechs von zehn.

Gesamtarbeitszeit

Insbesondere bei Vollzeiterwerbstätigkeit weisen in Partnerschaften lebende Frauen eine deutlich höhere Gesamtarbeitszeit als Männer auf

Aus einer im Jahre 1992 durchgeführten Zeitverwendungserhebung⁴⁷ stehen u.a. auch Daten über die Arbeitsteilung zwischen EhepartnerInnen (einschließlich LebensgefährtInnen) mit Kindern unter 15 Jahren zur Verfügung. Von besonderem Interesse scheint dabei das Verhältnis zwischen Erwerbs- sowie Haus- und Familienarbeit⁴⁸ und auch das Ausmaß der Gesamtarbeitszeit. Die Summe von Erwerbs-, Haus- und Familienarbeit ergibt die Gesamtarbeitszeit pro Tag.

⁴⁷ Bei dieser Erhebung sollten die RespondentInnen (alle in die Stichprobe einbezogenen Haushaltsmitglieder ab 10 Jahren) die Aktivitäten eines Tages in ein strukturiertes Tagebuch eintragen.

⁴⁸ Unter dem Begriff „Haus- und Familienarbeit“ werden Hausarbeiten i.e.S. (wie Putzen, Kochen, Einkaufen), Kinderbetreuung, Pflege kranker und älterer Personen sowie handwerkliche Tätigkeiten im Sinne von „Do-it-yourself“ und Gartenarbeit zusammengefasst.

Das Volumen der Gesamtarbeitszeit und ihre Aufteilung zwischen Familien- und Erwerbsarbeit variiert im Laufe des Lebens und unterscheidet sich bei Frauen und Männern deutlich. Am Beispiel einer weit verbreiteten Form des Zusammenlebens, nämlich Partnerschaften mit zumindest einem Kind unter 15 Jahren, wurde die Arbeitsaufteilung zwischen Frauen und Männern näher untersucht (*Tabelle 151 und Grafik 29*). Da Ehemänner/Lebensgefährten solcher Familien fast ausnahmslos vollzeiterwerbstätig sind, wurde dabei nach dem Ausmaß der Erwerbstätigkeit der Frau differenziert. Bezogen auf den Wochenschnitt absolvieren vollzeiterwerbstätige Frauen das größte Arbeitspensum, nämlich 10½ Stunden pro Tag; ihre Gesamtarbeitszeit ist somit um 1½ Stunden länger als die ihrer Männer. Bei teilzeiterwerbstätigen Frauen sinkt die tägliche Gesamtarbeitszeit auf 9¾ Stunden und ist damit um eine ¾ Stunde höher als bei ihren Partnern. Nur wenn die Frau keiner regelmäßigen Erwerbstätigkeit nachgeht, weisen beide Partner ein ähnliches Arbeitsvolumen auf (je gut 9 Stunden pro Tag).

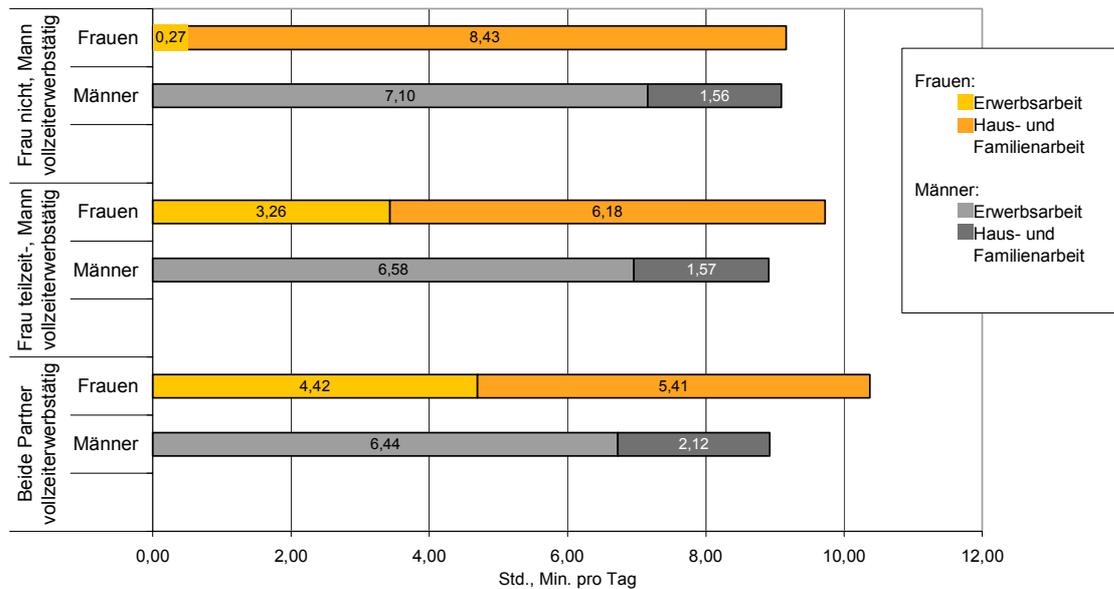
Während die Gesamtarbeitszeit der Frauen bei zunehmender Erwerbstätigkeit ansteigt, bleibt jene ihrer Partner davon nahezu unbeeinflusst. Daraus kann gefolgert werden, dass die Erwerbstätigkeit der Frauen keine nennenswerte Zunahme der Mithilfe im Haushalt durch ihre Partner mit sich bringt - bei vollzeiterwerbstätiger Partnerin ist der Zeitaufwand der Männer für Haus- und Familienarbeit nur um eine ¼ Stunde höher als wenn diese nicht erwerbstätig ist. Bemerkenswerterweise sind die Unterschiede bezüglich des täglichen Arbeitsvolumens (v.a. Haus- und Familienarbeit) zwischen beiden Partnern am Sonntag am größten: Teilzeit erwerbstätige Frauen verzeichnen gegenüber den Männern ein Plus von fast 3 Stunden pro Tag, vollzeiterwerbstätige von 2½ Stunden, nicht erwerbstätige von 2 Stunden.

Bereits bei Kindern traditionelle rollenkonforme Zeitstrukturen

Wie sieht es mit der Mithilfe der Kinder bei der Haus- und Familienarbeit aus? Es zeigt sich deutlich, dass die Jugendlichen sowohl hinsichtlich

Durchschnittlicher Zeitaufwand¹⁾ von in Partnerschaften lebenden Personen²⁾
für Erwerbs- sowie Haus- und Familienarbeit - 1992

Grafik 29



Quelle: Mikrozensus.

1) In Std., Min. pro Tag bezogen auf Ausübende und Nicht-Ausübende. - 2) Mit Kindern unter 15 Jahren.)

ihrer Freizeitgestaltung als auch der Aufteilung der Hausarbeit bereits eine ähnliche Zeiteinteilung wie die Erwachsenen aufweisen (*Tabelle 152*). Im Alter von 10 bis unter 15 Jahren helfen Mädchen und Buben etwa im gleichen Ausmaß zu Hause mit (Mädchen: 57 Min., Buben: 48 Min. pro Tag im Wochenschnitt). Am Sonntag helfen Töchter dieses Alters um eine ½ Stunde mehr als Söhne, am Samstag allerdings die Buben um eine ¼ Stunde - sie beteiligen sich in erster Linie bei handwerklichen Tätigkeiten. Doch in der Gruppe der 15- bis 20-Jährigen lassen sich bereits traditionelle rollenkonforme Zeitmuster erkennen: Söhne helfen im Durchschnitt eine ¾ Stunde pro Tag zu Hause ihren Eltern, Töchter bereits 1½ Stunden.

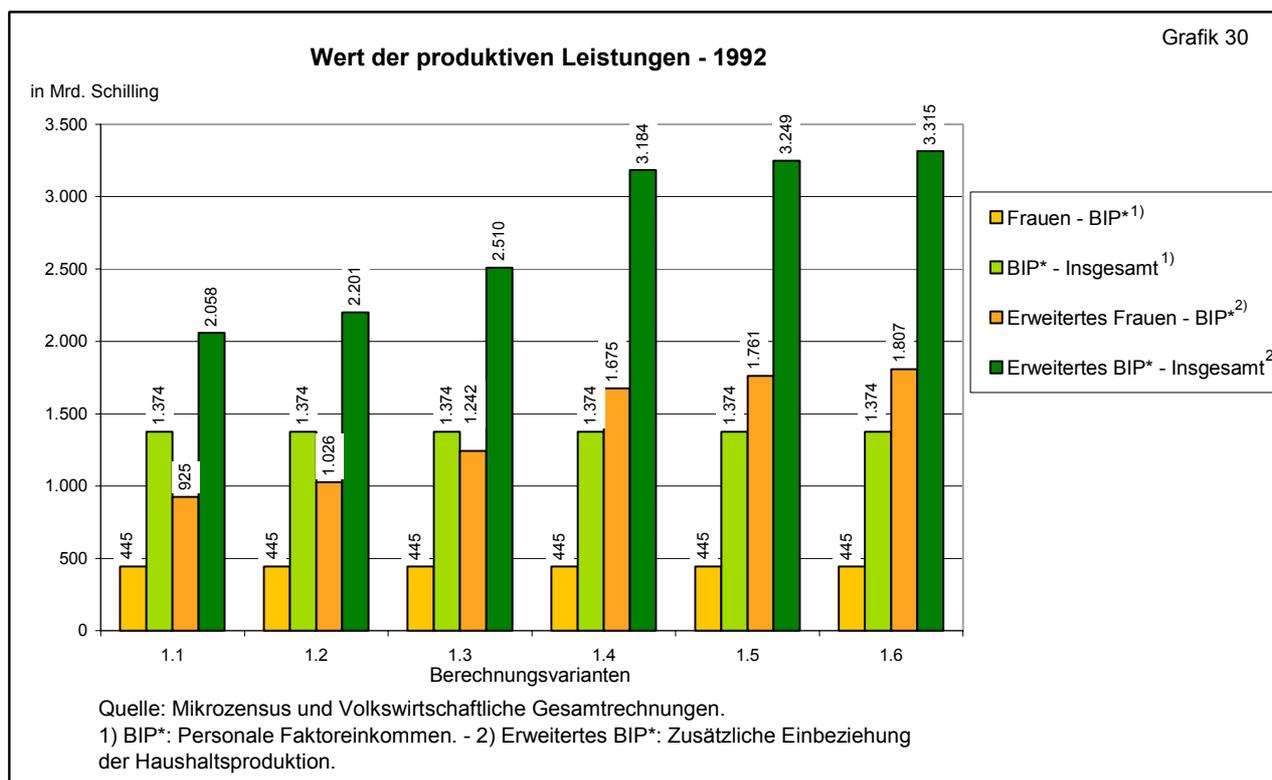
Monetäre Bewertung der Haus- und Familienarbeit zeigt hohen Frauenanteil am Erweiterten Bruttoinlandsprodukt auf

Auf Basis der Zeitverwendungserhebung 1992 wurde eine monetäre Bewertung dieser unentgeltlichen produktiven Leistungen in Privathaushalten

vorgenommen. Da es sich bei diesen Leistungen nämlich um keine monetär erfassbare Marktproduktion handelt, scheinen diese im offiziellen Brutto-Inlandsprodukt (BIP) - als dem Maß der Wertschöpfung eines Landes - nicht auf, obwohl sie von großem Wert für die Wohlfahrt eines Landes sind.

Zunächst wurde der tägliche Zeitaufwand für diese produktiven Leistungen⁴⁹ auf das ganze Jahr hochgerechnet, um es dem nur pro Jahr verfügbaren Wert des BIP gegenüberstellen zu können. 70% der Haushaltsproduktion wird von Frauen erbracht - sie leisten demnach den Großteil der in der offiziellen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung nicht erfassten Arbeit (*Tabelle 153*). Hinsichtlich der bezahlten Erwerbsarbeit lautet das Verhältnis Frauen:Männer 35%:65% zugunsten der Männer. Insgesamt erbringen Frauen 55% aller produktiven Leistungen (in Beruf und Haushalt).

⁴⁹ Zuordnung der unbezahlten Haus- und Familienarbeit zu den produktiven Leistungen gemäß „Dritt-Person-Kriterium“, d.h. als produktiv gilt eine Tätigkeit, die auch von einer anderen Person verrichtet werden könnte.



Zur Ermittlung des volkswirtschaftlichen Gegenwertes dieser Leistungen wurde eine entsprechende monetäre Bewertung des Zeitvolumens vorgenommen. Um die Bandbreite der Ergebnisse verdeutlichen zu können, wurden sechs unterschiedliche Varianten berechnet (in *Grafik 30* mit 1.1 - 1.6 gekennzeichnet). Bei der sog. „Minimalvariante“ (1.1) erfolgte die Bewertung der Haus- und Familienarbeit auf Basis von Mindestlohntarifen für im Haushalt Beschäftigte; die progressivere „Maximalvariante“ (1.6) hingegen basiert auf dem durchschnittlichen Männereinkommen.

Da nur die sog. „Personalen Faktoreinkommen“⁵⁰ des BIP nach Geschlecht zu trennen sind, wird in weiterer Folge nur mehr diese um etwa ein Drittel kleinere Untermenge des BIP (BIP*) berücksichtigt, um den Anteil der Frauen und Männer an den gesamten wertschöpfenden Leistungen ermitteln zu können. Ergänzt man nun dieses BIP* um die Haus- und Familienarbeit, erhält man das sog. „Erweiterte BIP*“. Der „Minimalvariante“ zufolge beträgt der Anteil der Frauen am „Erweiterten BIP*“ 45% (insgesamt 2.058 Mrd. S), nach der

„Maximalvariante“ allerdings 55% (insgesamt 3.315 Mrd. S).

Ältere Menschen

Unterstützung für ältere Menschen erfolgt in erster Linie durch Personen weiblichen Geschlechts (Partnerinnen, (Schwieger-) Töchter)

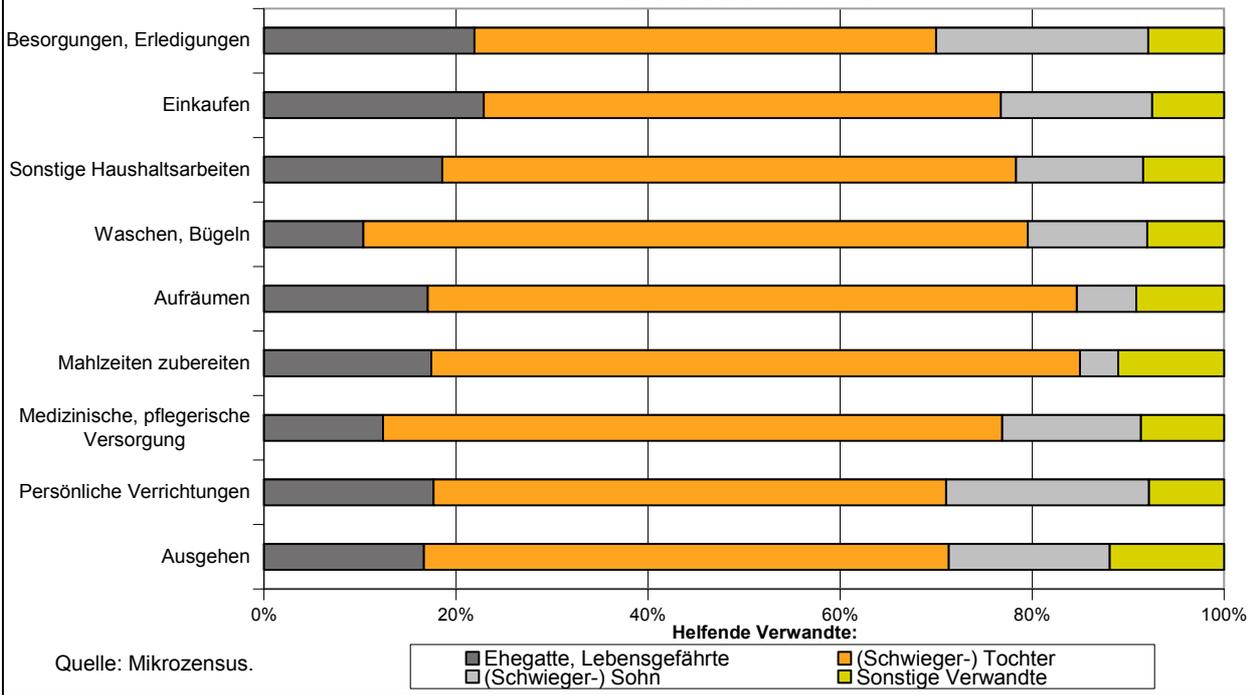
Anlässlich des Internationalen Jahres der älteren Menschen wurde im Jahre 1998 eine Erhebung über die Lebenssituation von Personen mit 60 und mehr Jahren durchgeführt. Den nicht-monetären innerfamiliären Hilfeleistungen zwischen den Generationen wurde dabei besonderes Augenmerk geschenkt. Insgesamt erhält genau die Hälfte der über 60-Jährigen Hilfe von anderen, wobei Frauen etwas mehr Unterstützung als Männern zuteil wird, allerdings eher in größeren Intervallen und insbesondere im hochbetagten Alter. Die Hilfeleistungen werden dabei in erster Linie vom Verwandtenkreis⁵¹ erbracht - 80% der über 60-Jährigen sind mit den sie pflegenden Personen verwandt. An zweiter Stelle, jedoch bereits in weit geringerem

⁵⁰ Einkünfte aus unselbständiger Arbeit und Unternehmertätigkeit.

⁵¹ Es blieb den RespondentInnen selbst überlassen zu entscheiden, welche Leistungen sie von Personen ihres eigenen Haushaltes hier als Unterstützung angeben.

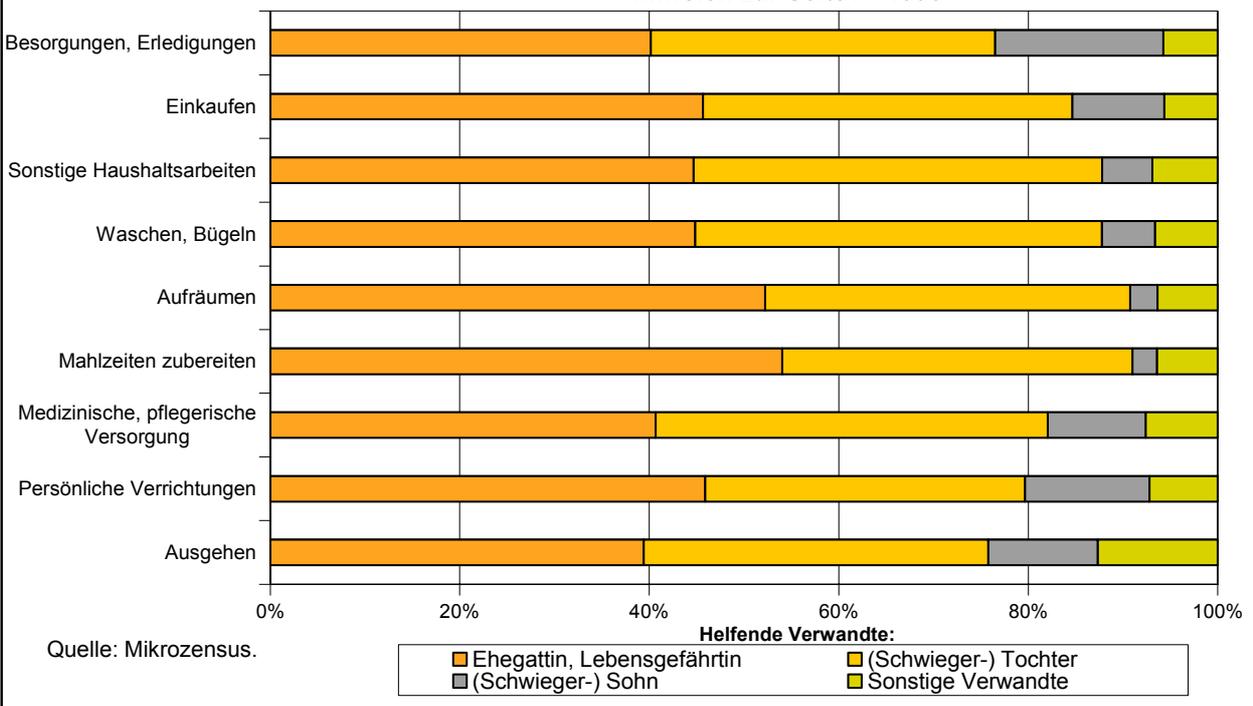
Grafik 31

Welche Verwandte stehen älteren Frauen (60 u.m. Jahre) hilfreich zur Seite? - 1998



Grafik 32

Welche Verwandte stehen älteren Männern (60 u.m. Jahre) hilfreich zur Seite? - 1998



Ausmaß, findet sich die Betreuung durch Soziale Dienste (je 13%)⁵². Ältere Männer werden häufiger von Angehörigen unterstützt als Frauen (84%:79%), welche wiederum bei Freunden (11%:8%) bzw. bezahlten Haushaltshilfen o.ä. (12%:10%) etwas mehr Hilfe finden⁵³.

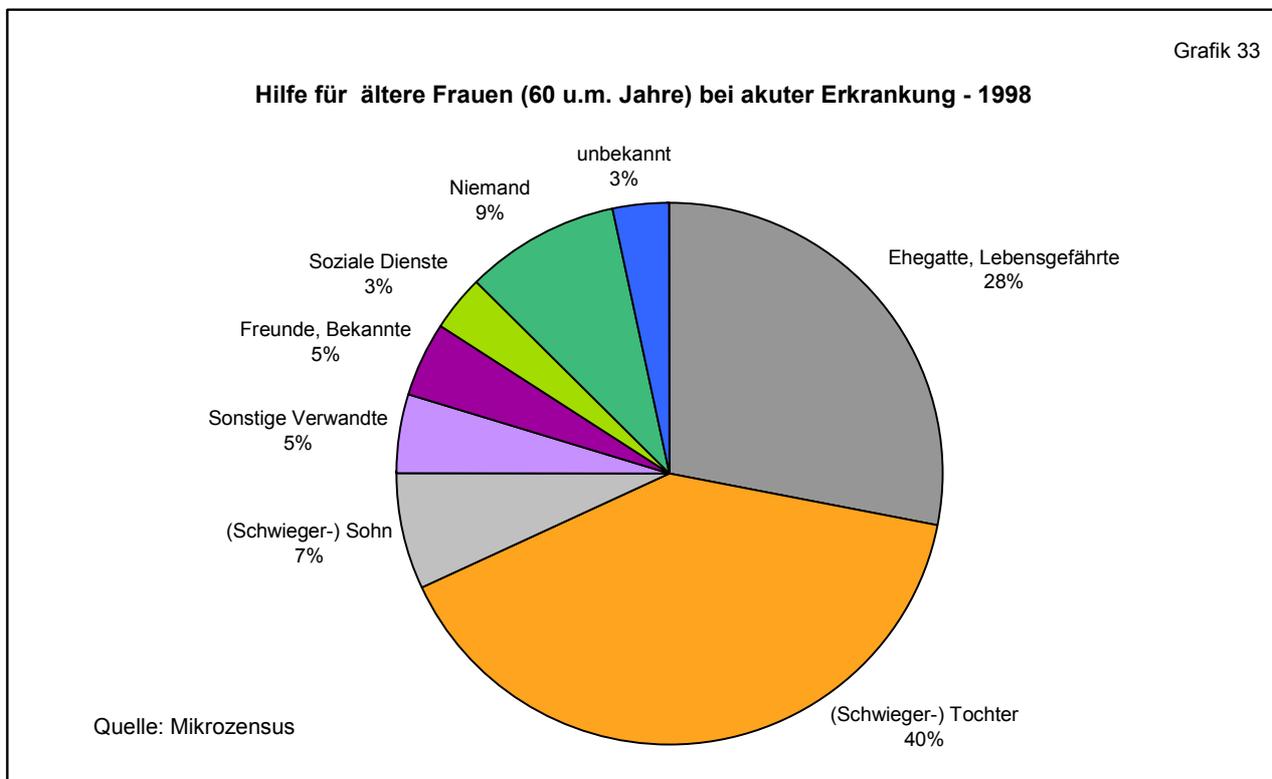
Unabhängig vom Geschlecht erhalten SeniorInnen die meiste Unterstützung bei Besorgungen, Erledigungen und beim Einkaufen, gefolgt von „sonstigen Haushaltsarbeiten“, worunter auch Gartenarbeiten oder handwerkliche Tätigkeiten fallen. Nur bei der Versorgung ihrer Wäsche weisen Männer noch höhere Anteile auf. Bei der Zubereitung von Mahlzeiten findet sich bezüglich täglicher Unterstützung der höchste Wert - vielfach „Essen auf Rädern“. Insbesondere hochbetagte Frauen werden etwas häufiger als Männer bei persönlichen Verrichtungen (wie etwa beim Ankleiden, Essen, der Körperhygiene) sowie der medizinischen und pflegerischen Versorgung (u.a. Wechsel von Verbänden - z.T. durch Soziale Dienste wie „Hauskrankenpflege“) unterstützt. Welche Personen aus dem Verwandtenkreis bieten die nötige Unterstützung? In allen Bereichen

dominiert bei älteren Frauen die Hilfe ihrer (Schwieger-) Töchter (*Tabelle 154 und Grafik 31*). Partner und (Schwieger-) Söhne nehmen den Frauen (Müttern) am ehesten diverse Wege ab, letztgenannte stehen oft auch bei persönlichen Verrichtungen hilfreich zur Seite.

Ein deutlich anderes Bild zeigt sich bei der Hilfe einzelner Verwandter für ältere Männer: An erster Stelle steht durchgehend die Hilfe der Partnerin, knapp gefolgt von den Töchtern und Schwiegertöchtern. Die Betreuung durch die (Schwieger-) Söhne entspricht im Großen und Ganzen jener bei den Müttern (*Tabelle 154 und Grafik 32*).

Auch im Krankheitsfall werden ältere Menschen am ehesten von Frauen gepflegt

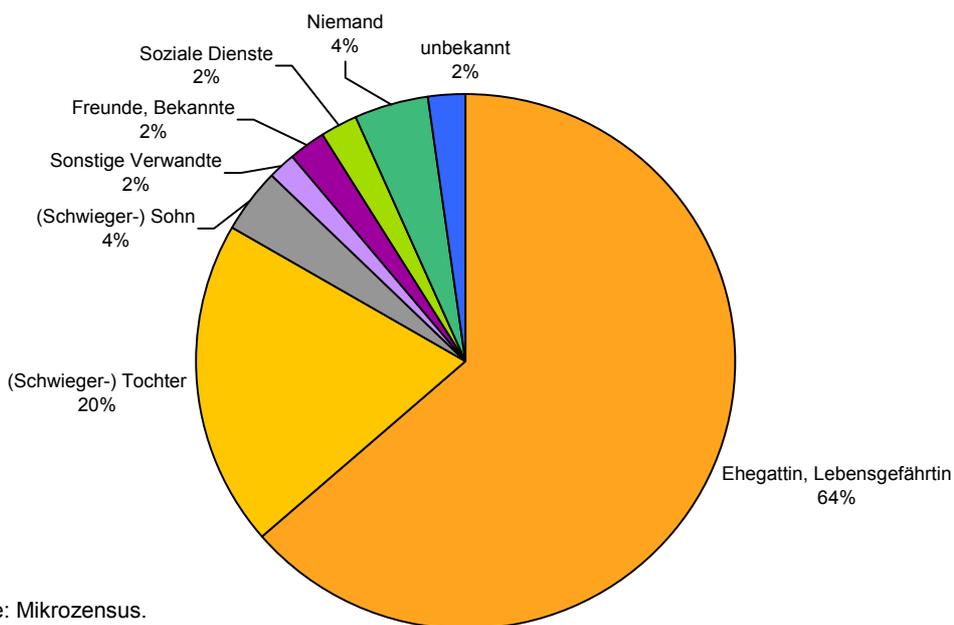
Insbesondere in höherem Alter kann rasche Hilfe im akuten Krankheitsfall lebensrettend sein. Im akuten Krankheitsfall (d.h. bei einer Krankheitsdauer von etwa einer Woche) können 80% der über 60-jährigen Frauen und sogar fast 90% der Männer mit Unterstützung durch Angehörige rechnen (*Tabelle 155 sowie Grafiken 33 und 34*).



⁵² Tabellarisch dargestellt ist ausschließlich die Hilfe des Verwandtenkreises.

⁵³ Bezüglich der hilfeleistenden Personen waren Mehrfachangaben möglich.

Hilfe für ältere Männer (60 u.m. Jahre) bei akuter Erkrankung - 1998

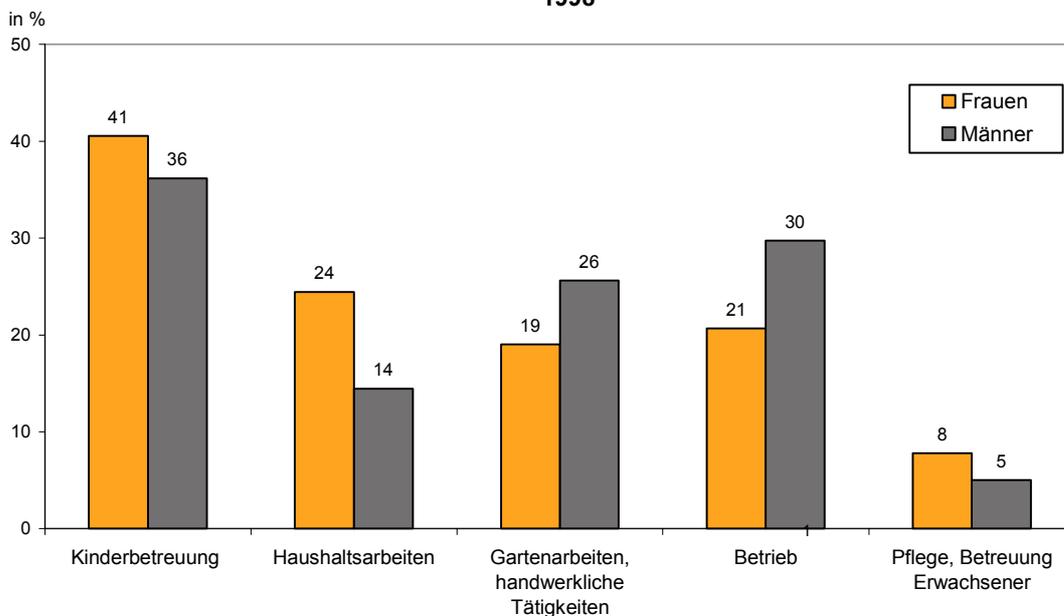


Quelle: Mikrozensus.

Die Hilfe durch weitere Personengruppen (Bekannte, Sonstige Verwandte) kommt bei Frauen eher zum Tragen als bei Männern⁵⁴. Beinahe jede zehnte Frau muss sich im kurzfristigen Krankheitsfall selbst versorgen. Innerhalb des Ver-

wandtenkreises leisten bei sieben von zehn akut erkrankten Männern deren Partnerinnen die erforderliche Pflege, bei Frauen hingegen nur gut ein Drittel der Partner. Bei älteren Frauen sind dafür die (Schwieger-) Töchter in mehr als doppeltem

Wobei unterstützen ältere Menschen (60 u.m. Jahre) ihre (Schwieger-, Enkel-) Kinder? - 1998



Quelle: Mikrozensus.

1) Ein Viertel der älteren Menschen gab "Betrieb vorhanden" an.

⁵⁴ Tabellarisch dargestellt ist ausschließlich die Hilfe des Verwandtenkreises.

Ausmaß im Einsatz. Bei längerer Hilfs- bzw. Pflegebedürftigkeit zeigt sich ein ähnliches Bild in Bezug auf die von Angehörigen erbrachten Hilfeleistungen, insgesamt kommen nun allerdings Soziale Dienste etwas stärker zum Einsatz (16% der Frauen, 11% der Männer nutzen diese).

Die Hilfe von älteren Menschen für ihre Kinder lässt traditionelle Aufgabenverteilung erkennen

Personen mit 60 oder mehr Jahren mit (Schwieger-, Enkel-) Kindern stehen allerdings auch ihren Kindern vielfach hilfreich zur Seite. Bezüglich des Ausmaßes der geleisteten Hilfe insgesamt gibt es zwischen Frauen und Männern kaum Unterschiede - nahezu 50% helfen zumindest in selteneren

Fällen, Frauen leisten die erforderliche Unterstützung allerdings eher in kürzeren Intervallen (15% täglich, Männer 12%).

Hinsichtlich der Aufgabenbereiche, bei denen SeniorInnen ihren (Schwieger-, Enkel-) Kindern mit Rat und Tat zur Seite stehen, hebt sich die Hilfe bei der Kinderbetreuung sehr deutlich von den anderen Bereichen ab (40% der Frauen und 36% der Männer gaben diese Hilfeleistung an; *Tabelle 156 und Grafik 35*). Ihren Kindern im Haushalt helfen Frauen eher als Männer (24%:15%), im Garten oder bei handwerklichen Tätigkeiten weisen ältere Männer einen höheren Anteil auf (26%:19%). Auch Mithilfe im landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betrieb (z.B. Buchhaltung, Feldarbeit) ist bei Männern eher der Fall (30%:21%).

EU-VERGLEICH

Die zweite Auflage eines Berichtes über die soziale Lage in der Europäischen Union wurde im Jahr 2001 von der Europäischen Kommission gemeinsam mit EUROSTAT, dem Statistischen Amt der EU in Luxemburg, herausgegeben. Eine kleine Auswahl der in diesem Bericht u.a. enthaltenen harmonisierten Sozialindikatoren, die von demographischen Fragen bis zur Beschäftigungs- und Einkommenssituation in den Mitgliedstaaten reichen, wird im Folgenden präsentiert (*Tabelle 157*). Da die Daten z. T. von EUROSTAT aus harmonisierten Datenquellen selbst berechnet wurden, können sich - aufgrund definitorischer Unterschiede - leichte Abweichungen zu nationalen Ergebnissen ergeben.

Die Europäische Union zählt derzeit (1999) 375 Millionen EinwohnerInnen; zwei Drittel der Personen entfallen auf die im erwerbsfähigen Alter stehende Bevölkerung (15 bis 64 Jahre), ein Sechstel ist 65 Jahre oder älter. Eine ähnliche Altersstruktur spiegelt sich in allen Ländern wider. Einen unterdurchschnittlichen Anteil hinsichtlich der 65- und mehrjährigen Wohnbevölkerung weist insbesondere Irland auf (11%; 22% der EinwohnerInnen sind jünger als 15 Jahre); der höchste Wert findet sich in Italien (18%).

Der Anteil der Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft beträgt 1998 EU-weit 5% - in erster Linie Staatsangehörige von Drittstaaten. Erwartungsgemäß liegt hier Luxemburg, wo mehr als ein Drittel der EinwohnerInnen eine ausländische Staatsbürgerschaft aufweisen, weit über dem Durchschnitt (beinahe ausschließlich Staatsangehörige anderer EU-Mitgliedsstaaten). Neben Belgien, Deutschland und Schweden zeigt sich auch in Österreich (9%) ein überdurchschnittlich hoher Anteil von Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft.

Während die Zahl der Haushalte steigt, nimmt deren durchschnittliche Größe ab. Verglichen mit 1981 sank die durchschnittliche Haushaltsgröße 1999 in der Europäischen Union von 2,8 auf 2,4 Personen im Haushalt. Die diesbezüglichen Unterschiede zwischen den verschiedenen Teilen der

Union sind bedeutsam. In den südlichen Mitgliedsstaaten sind größere und komplexere Haushalte (Zusammenleben mehrerer Generationen) häufiger, in den nördlichen hingegen nehmen Einpersonenhaushalte zu.

Im EU-Schnitt ging die Gesamtfertilitätsrate von 2,59 Kindern pro Frau im Jahr 1960 auf 1,45 im Jahr 1999 zurück, seit 1995 (1,42) zeigt sich nun wieder ein leichter Anstieg. Während in Österreich 1960 (2,69) die Fertilitätsrate noch über dem EU-Schnitt lag, befindet sich diese nun darunter (1,30). Am unteren Ende der Skala stehen Spanien und Italien mit 1,19 bzw. 1,21 Kindern pro Frau, am oberen mit Abstand Irland (1,89), gefolgt von Frankreich mit 1,77.

Hinsichtlich des durchschnittlichen Alters der Mutter bei der Geburt des ersten Kindes, welches auf EU-Ebene 1998 bei 29 Jahren liegt, befindet sich Österreich mit 28 Jahren etwas unter dem EU-Schnitt. Insgesamt erhöhte sich das Alter der Mütter seit 1980 um zwei Jahre, in Irland ist dieses mit 30 Jahren gegenüber 1980 unverändert geblieben.

Das Bildungsniveau⁵⁵ der EU-BürgerInnen, insbesondere jenes der Frauen, ist in den vergangenen Jahrzehnten beträchtlich angestiegen, geschlechtsspezifische Unterschiede sind jedoch noch immer vorhanden. EU-weit weisen deutlich mehr Frauen als Männer im Alter von 25 bis 64 Jahren (41%:35%) keinen Abschluss auf, der über die Sekundarstufe I hinausgeht, was in vielen Fällen gleichbedeutend mit dem Pflichtschulabschluss ist. Der Anteil der Personen mit geringer Qualifikation ist in Portugal (77% der Frauen, 80% der Männer), Spanien (67%:63%) und Italien (57%:56%) am höchsten. In Irland liegt bei 54% der Männer das Bildungsniveau unterhalb der Sekundarstufe II, hingegen nur bei 47% der Frauen. Deutliche Unterschiede nach dem Geschlecht finden sich auch in Österreich: Während mehr als ein Drittel der 25- bis 64-jährigen Frauen ein geringes (und EU-weit unterdurchschnittliches)

⁵⁵ Gemäß ISCED (Standard Classification of Education).

Bildungsniveau aufweist, ist dies bei weniger als einem Fünftel der Männer der Fall, deren diesbezügliche Anteile weit unter dem EU-Schnitt liegen.

Auf EU-Ebene weisen 19% der Frauen und 22% der Männer einen Abschluss auf, welcher dem Tertiärbereich (Hochschul- oder vergleichbarer Abschluss) entspricht. Österreich liegt hier im Ländervergleich bei den Männern (9%) nach Portugal (8%) an vorletzter, bei den Frauen (7%) gar an letzter Stelle. In Finnland hat immerhin gut ein Drittel der Frauen eine Tertiärausbildung (Männer 28%).

Die Erwerbsquote in der Europäischen Union beträgt - bezogen auf die Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahre - 62%, und zwar 72% bei den Männern und nur 53% bei den Frauen. Unabhängig vom Geschlecht findet sich die höchste Erwerbsbeteiligung in Dänemark (Frauen 72%, Männer 81%); an der unteren Grenze rangieren Spanien (Frauen 37%; Männer 68%) und Italien (Frauen 38%, Männer 67%). In Österreich liegen die Erwerbsquoten beider Geschlechter über dem EU-Schnitt.

Naturgemäß sind die Erwerbsquoten im Alter von 55 bis 64 Jahren deutlich niedriger als bei den 15- bis 64-Jährigen insgesamt. EU-weit beträgt die Erwerbsbeteiligung in diesem fortgeschrittenen Alter 47% bei den Männern und nur 27% bei den Frauen. Österreich liegt hier bei den Frauen mit 18% deutlicher unter dem EU-Schnitt als bei den Männern mit 42%. Die Spannweite in der gesamten Union liegt bei den Frauen zwischen 15% (Belgien, Italien) und immerhin 62% (Schweden); bei den Männern zwischen 32% (Frankreich) und 67% (ebenfalls in Schweden).

In der Europäischen Union sind genau zwei Drittel der Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor tätig, drei von zehn arbeiten in der Industrie. Dieses Muster sieht - mit Ausnahme Griechenlands und Portugals, wo noch ein verhältnismäßig großer Bevölkerungsanteil in der Landwirtschaft beschäftigt ist - in den übrigen Mitgliedsstaaten ähnlich aus.

Teilzeiterwerbstätigkeit steigt in der Europäischen Union weiterhin an und betrifft 1999 33% der Frauen, aber nur 6% der Männer. Während sich in

Österreich die Teilzeitquote der Frauen genau im EU-Schnitt befindet, liegt jene der Männer etwas darunter. Mit Abstand die höchsten Teilzeitquoten lassen sich in den Niederlanden erkennen: Mehr als zwei Drittel der erwerbstätigen Frauen und beinahe ein Fünftel der Männer gehen einer Teilzeitarbeit nach. Verhältnismäßig unüblich ist Teilzeitarbeit in Griechenland (Frauen 11%, Männer 3%) und Italien (16%, 3%).

Vollzeiterwerbstätige Frauen arbeiten in der Union im Durchschnitt 39 Wochenstunden, Männer 41, wobei das Bild in der gesamten Union relativ einheitlich ist. Bei beiden Geschlechtern ist die durchschnittliche Wochenarbeitszeit im Vereinigten Königreich am höchsten (Frauen 41, Männer 45 Stunden).

Im Jahr 1999 lag die Arbeitslosenquote bei 10,9% der weiblichen und bei 7,9% der männlichen Erwerbsbevölkerung. Am schwersten von Arbeitslosigkeit betroffen war in diesem Jahr Spanien - fast ein Viertel der Frauen und mehr als ein Zehntel der Männer war arbeitslos. Nur in drei Mitgliedsstaaten (nämlich Irland, Schweden und insbesondere im Vereinigten Königreich) sind Frauen anteilmäßig weniger häufig von Arbeitslosigkeit betroffen gewesen als Männer. In Griechenland war die Arbeitslosenquote der Frauen sogar um 10 Prozentpunkte höher als die der Männer. Österreich rangiert hier eindeutig am unteren Ende.

Noch ausgeprägter sind die regionalen Unterschiede im Bereich der Arbeitslosigkeit junger Menschen unter 25 Jahren. In der gesamten Union sind hievon 19,3% der weiblichen und 16,6% der männlichen Erwerbsbevölkerung betroffen; Österreich weist im Ländervergleich bei beiden Geschlechtern den niedrigsten Wert auf (6,5%:3,9%). Am höchsten ist die Jugendarbeitslosigkeit bei den Frauen in Griechenland (40,9%), bei den Männern in Italien (29,1%).

Das Durchschnittseinkommen der Frauen liegt in der Union deutlich unter jenem der Männer. Erwartungsgemäß beziehen Erwerbspersonen beiderlei Geschlechts in jüngerem (unter 25 Jahre) ein geringeres Arbeitseinkommen als in höherem Alter. Bezogen auf das Frauen- und Männereinkommen aller Altersgruppen insgesamt erzielen 16- bis 24-

jährige Frauen 33% des Gesamteinkommens, gleichaltrige Männer 43%. Den höchsten Anteil (86%) erreichen Frauen im Alter von 25 bis 49 Jahren, ab 50 Jahren sinkt der Anteil auf 76%. Der Durchschnittsverdienst der Männer ist bei 25- bis 49- bzw. 50- bis 64-Jährigen jeweils um mindestens ein Viertel höher als das Gesamteinkommen. In Österreich erreicht das Einkommen jüngerer Erwerbstätiger beiderlei Geschlechts - im Vergleich zur EU insgesamt - einen überdurchschnittlich hohen Wert, ab 25 Jahren liegt dieses etwas unter dem EU-Schnitt, ausgenommen die 50- bis 64-jährigen Männer, deren Einkommen um 41% über dem nationalen Gesamteinkommen liegt (EU: 27%). In Frankreich erreicht der Durchschnittsverdienst von 50- bis 64-jährigen Frauen gar 95% der Gesamteinkommens, jener der gleichaltrigen Männer 139%.

Im Jahr 1996 verfügten 17% der EU-BürgerInnen über ein Gesamtäquivalenzeinkommen⁵⁶, das weniger als 60% des nationalen Medianwertes entsprach und damit unter der „Armutsgrenze“ lag. Frauen sind in höherem Ausmaß von „relativer Armut“ betroffen als Männer (18%:16%). Sowohl hinsichtlich des Anteils der weiblichen als auch der männlichen Wohnbevölkerung liegt Österreich unter dem EU-Schnitt. Von den Mitgliedsstaaten wiesen am häufigsten die EinwohnerInnen Portugals geringe Einkommen auf, nämlich 23% der Frauen und 20% der Männer.

In den vergangenen Jahrzehnten ist die Lebenserwartung stetig angestiegen und lag 1999 bei 81 Jahren für Frauen und 75 Jahren für Männer. In allen Mitgliedsstaaten haben Frauen eine höhere Lebenserwartung als Männer.

Ein Viertel der EU-BürgerInnen ab 16 Jahren weist im Jahr 1996 mindestens eine chronische (körperliche/geistige) Beeinträchtigung auf, und zwar etwas mehr Frauen als Männer. Österreich liegt diesbezüglich etwas unter dem EU-Schnitt. In Griechenland und Italien sind die Anteile am niedrigsten.

Ihren Gesundheitszustand als schlecht oder sehr schlecht stufen 11% der über 16-jährigen weiblichen und 8% der männlichen Bevölkerung der Union ein; die ÖsterreicherInnen liegen darunter. Ein auffallend hoher Anteil lässt sich in Portugal erkennen, auch die geschlechtsspezifischen Unterschiede sind beträchtlich: Beinahe drei von zehn über 16-jährigen Frauen und ein Fünftel der Männer betrachteten ihren Gesundheitszustand als (sehr) schlecht. Am positivsten fällt die Selbstbeurteilung des Wohlbefindes von IrländerInnen und NiederländerInnen aus.

Im Alter von 65 und mehr Jahren fällt die Beurteilung des Gesundheitszustandes naturgemäß schlechter aus, auch die Unterschiede nach dem Geschlecht sind größer: Genau ein Viertel der Frauen in diesem Alter schätzte ihren Gesundheitszustand als (sehr) schlecht ein, von den Männern ein Fünftel. Diese Relation entspricht etwa jener in Österreich. Auch hier fällt wieder Portugal mit einem Anteil von 62% bei den Frauen und 51% bei den Männern auf.

Generell ist die Sterblichkeit bei Männern höher als bei Frauen. In der gesamten Union stellen Erkrankungen des Herz-, Kreislaufsystems die häufigste Todesursache dar, nämlich bei den Frauen im Jahr 1997 218 Todesfälle je 100.000 EinwohnerInnen, bei den Männern 344. Nur Frankreich stellt hier eine Ausnahme dar, da bei den Männern die Wahrscheinlichkeit, an Krebs zu sterben, größer ist (285 zu 246 Todesfälle). Österreich liegt hinsichtlich der Herz-, Kreislaufmortalität bei Frauen und Männern deutlich über dem EU-Schnitt, bei Krankheiten der Atmungsorgane hingegen deutlich darunter.

⁵⁶ Beim Äquivalenzeinkommen werden unterschiedliche Haushaltsgröße und -zusammensetzung berücksichtigt; es umfasst sämtliche Nettogeldeinnahmen eines Haushalts, also Erwerbseinkommen, private Einkommen, Pensionen, Sozialleistungen.



Wohnbevölkerung nach der Altersstruktur

Tabelle 1

	1951	1961	1971	1981	1991	1995	2000	Prognose (Hauptvariante)	
								2015	2030
Wohnbevölkerung									
Frauen	3.716,7	3.777,4	3.957,8	3.982,9	4.042,0	4.144,2	4.169,3	4.231,4	4.306,1
Männer	3.217,2	3.296,4	3.533,7	3.572,4	3.754,0	3.902,3	3.940,9	4.042,6	4.079,8
Insgesamt	6.933,9	7.073,8	7.491,5	7.555,3	7.796,8	8.046,5	8.110,2	8.274,1	8.385,9
	Absolutzahlen in 1.000								
Frauen	53,6	53,4	52,8	52,7	51,8	51,5	51,4	51,1	51,3
Männer	46,4	46,6	47,2	47,3	48,2	48,5	48,6	48,9	48,7
	In %								
Geschlechterverhältnis									
Bevölkerung insgesamt	866	873	893	897	929	942	945	955	947
Bevölkerung unter 15 Jahren	1.038	1.044	1.049	1.046	1.058	1.052	1.051	1.054	1.055
Bevölkerung von 15 bis unter 60 Jahren	846	884	935	974	1.025	1.031	1.021	1.008	1.000
Bevölkerung von 60 und mehr Jahren	725	670	642	582	605	635	683	792	826
Bevölkerung von 75 und mehr Jahren	690	585	483	473	450	439	449	617	676
	Männer auf 1.000 Frauen								
Altersstruktur									
Unter 15 Jahre	21,0	20,5	22,5	18,5	16,3	16,6	15,9	13,4	13,2
Frauen	25,1	24,6	26,4	21,6	18,6	18,5	17,7	14,8	14,7
Männer	22,9	22,4	24,3	20,0	17,4	17,5	16,7	14,1	13,9
Zusammen	62,1	58,9	54,3	58,4	59,6	59,9	60,2	59,4	52,4
15 bis unter 60 Jahre	60,7	59,6	56,9	63,4	65,7	65,6	65,1	62,7	55,4
Frauen	61,5	59,2	55,5	60,8	62,5	62,7	62,6	61,0	53,9
Männer	16,9	20,6	23,2	23,1	24,1	23,5	23,9	27,2	34,4
Zusammen	14,1	15,8	16,7	15,0	15,7	15,8	17,2	22,5	29,9
60 und mehr Jahre	15,6	18,4	20,1	19,2	20,1	19,7	20,7	24,9	32,2
Frauen	3,5	4,9	6,0	7,8	9,0	8,3	9,6	10,6	13,3
Männer	2,8	3,3	3,3	4,1	4,3	3,9	4,6	6,8	9,5
Zusammen	3,2	4,2	4,7	6,1	6,7	6,2	7,2	8,8	11,4
	In % der jeweiligen Gesamtbevölkerung								
Durchschnittsalter (in Jahren)									
Frauen	36,9	38,2	38,2	39,3	40,2	40,4	41,3	44,1	46,6
Männer	34,3	34,5	33,7	34,7	35,9	36,5	37,8	41,6	44,0
Insgesamt	35,7	36,5	36,1	37,1	38,1	38,5	39,6	42,9	45,3
	Arithmetisches Mittel								

Quelle: 1951-1991 Volkszählung, 1995 und 2000 Bevölkerungfortschreibung, 2015 und 2030 Bevölkerungsvorausschätzung (Hauptvariante).

Anteil der AusländerInnen an der Wohnbevölkerung

Tabelle 2

		1951	1961	1971	1981	1991	1995	2000
Wohnbevölkerung		Absolutzahlen in 1.000						
Frauen		3.716,7	3.777,4	3.957,8	3.982,9	4.041,8	4.144,2	4.169,3
Männer		3.217,2	3.296,4	3.533,7	3.572,4	3.754,0	3.902,3	3.940,9
Insgesamt		6.933,9	7.073,8	7.491,5	7.555,3	7.795,8	8.046,5	8.110,2
darunter AusländerInnen								
Frauen		159,6	46,5	83,6	129,5	224,5	321,3	348,5
Männer		163,0	55,7	128,3	161,9	293,2	402,1	409,4
Insgesamt		322,6	102,2	211,9	291,4	517,7	723,5	757,9
AusländerInnen		In % der Gesamtbevölkerung						
Frauen		4,3	1,2	2,1	3,3	5,6	7,8	8,4
Männer		5,1	1,7	3,6	4,5	7,8	10,3	10,4
Insgesamt		4,7	1,4	2,8	3,9	6,6	9,0	9,3
		In % der jeweiligen Gesamtbevölkerung						
Unter 15 Jahre	Frauen	4,5	1,3	1,7	4,2	6,9	10,5	11,4
	Männer	4,5	1,2	1,7	4,3	7,2	10,6	11,5
	Zusammen	4,5	1,3	1,7	4,3	7,1	10,6	11,5
15 bis unter 40 Jahre	Frauen	4,9	1,3	3,5	4,7	8,0	12,5	13,2
	Männer	6,4	2,1	6,0	5,9	10,3	15,4	14,4
	Zusammen	5,6	1,7	4,8	5,3	9,2	14,0	13,8
40 bis unter 60 Jahre	Frauen	3,9	1,0	1,5	2,3	4,6	7,2	8,2
	Männer	4,9	1,8	3,6	4,3	7,5	11,4	12,6
	Zusammen	4,3	1,4	2,5	3,2	6,0	9,3	10,4
60 und mehr Jahre	Frauen	3,5	1,4	1,3	1,2	1,8	2,5	3,1
	Männer	3,2	1,3	1,6	1,7	2,5	3,6	4,6
	Zusammen	3,4	1,4	1,4	1,4	2,1	3,0	3,7
		In % der jeweiligen ausländischen Bevölkerung ¹⁾						
Unter 15 Jahre	Frauen	22,1	20,9	18,5	24,2	20,4	20,3	19,5
	Männer	22,2	18,2	12,4	20,3	17,0	17,3	17,5
	Zusammen	22,2	19,4	14,8	22,1	18,5	18,6	18,4
15 bis unter 40 Jahre	Frauen	37,6	33,4	50,0	50,7	52,6	51,5	48,7
	Männer	41,3	43,7	59,1	51,4	54,1	52,0	45,9
	Zusammen	39,5	39,0	55,5	51,1	53,4	51,8	47,2
40 bis unter 60 Jahre	Frauen	26,2	22,4	17,5	16,6	19,3	20,7	23,1
	Männer	27,2	25,4	21,2	22,7	23,8	25,3	29,3
	Zusammen	26,7	24,0	19,7	20,0	21,8	23,3	26,4
60 und mehr Jahre	Frauen	13,8	23,2	14,0	8,4	7,7	7,4	8,7
	Männer	9,0	12,6	7,2	5,6	5,1	5,4	7,3
	Zusammen	11,4	17,5	9,9	6,9	6,3	6,3	7,9

Quelle: 1951-1991 Volkszählung, 1995 und 2000 Bevölkerungsfortschreibung.

1) 1951 und 1961 unbekanntes Alter nicht gesondert ausgewiesen.

Wohnbevölkerung nach dem Gemeindetyp

Jahresdurchschnitt 2000

Tabelle 3

Alter (vollendete Jahre)	Wohnbevölkerung insgesamt	Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen (mit einer Agrarquote ...)					Gemeinden mit 20.001 bis 500.000 Einwohner- Innen	Wien
		zusammen	über 15,0%	7,1 bis 15,0%	3,1 bis 7,0%	bis 3,0%		
in 1.000								
bis 14								
Zusammen	1.358,3	916,0	88,0	295,0	243,7	289,5	201,6	240,7
Frauenanteil in %	48,8	48,9	49,4	48,5	50,9	47,5	48,0	48,8
15 - 29								
Zusammen	1.530,8	990,2	101,1	313,8	262,1	313,2	251,6	288,9
Frauenanteil in %	49,5	48,6	47,2	48,1	49,3	49,0	51,7	50,6
30 - 44								
Zusammen	2.032,2	1.271,9	118,2	393,9	345,9	413,9	335,9	424,5
Frauenanteil in %	49,0	48,7	47,0	48,2	47,8	50,5	49,6	49,4
45 - 59								
Zusammen	1.514,1	940,6	84,3	283,9	249,0	323,4	249,4	324,1
Frauenanteil in %	50,1	49,3	48,8	48,3	49,8	49,8	51,8	51,2
60 - 74								
Zusammen	1.094,9	716,1	72,9	233,5	184,1	225,5	176,2	202,6
Frauenanteil in %	54,4	53,6	53,4	53,3	54,7	53,0	55,6	56,2
75 u.m.								
Zusammen	579,9	341,5	31,3	104,5	90,5	115,2	110,6	127,9
Frauenanteil in %	69,0	67,9	63,6	66,7	66,6	71,2	69,5	71,4
Insgesamt	8.110,2	5.176,3	495,8	1.624,6	1.375,3	1.680,6	1.325,3	1.608,6
Frauenanteil in %	51,4	50,8	49,8	50,2	51,2	51,3	52,6	52,5

Quelle: Mikrozensus.

Familienstandsquoten der 15- und mehrjährigen Wohnbevölkerung

Tabelle 4

Alter (vollendete Jahre)	15- und mehrjährige Wohnbevölkerung in 1.000	Davon sind ... %			
		ledig	verheiratet	verwitwet	geschieden
Frauen					
1951	2.937,6	27,5	52,5	17,0	3,0
1961	3.002,1	24,9	53,5	18,1	3,5
1971	3.068,5	21,9	55,4	18,7	4,0
1981	3.244,5	24,5	52,8	17,6	5,1
1991	3.382,4	25,7	51,7	15,9	6,7
1995	3.456,4	25,4	53,4	15,0	6,2
2000	4.169,3	1.578,1	1.841,1	501,5	248,7
2000	3.507,1	26,1	52,5	14,3	7,1
15-29	757,6	76,8	21,5	0,3	1,4
30-44	995,8	20,4	69,3	1,3	8,9
45-59	758,3	6,9	73,7	7,0	12,3
60-74	595,3	6,6	58,3	28,5	6,6
75 u.m.	400,1	9,8	20,5	65,7	3,9
Männer					
1951	2.408,5	30,3	63,0	4,4	2,3
1961	2.487,0	29,1	64,4	4,0	2,4
1971	2.600,7	27,0	66,5	3,8	2,7
1981	2.800,2	31,1	61,9	3,3	3,7
1991	3.056,5	33,5	58,4	2,9	5,2
1995	3.178,4	33,8	59,1	2,8	4,4
2000	3.940,9	1.803,6	1.881,2	91,7	164,4
2000	3.244,8	34,1	58,0	2,8	5,1
15-29	773,1	88,2	11,2	0,0	0,6
30-44	1.036,5	30,2	63,0	0,5	6,3
45-59	755,9	10,1	79,2	1,6	9,2
60-74	499,6	5,7	83,3	6,9	4,2
75 u.m.	179,8	4,6	70,4	22,6	2,4
Insgesamt					
1951	5.346,1	28,8	57,2	11,3	2,7
1961	5.489,2	26,8	58,5	11,7	3,0
1971	5.669,2	24,2	60,5	11,9	3,4
1981	6.044,8	27,6	57,0	11,0	4,5
1991	6.439,0	29,4	54,9	9,7	6,0
1995	6.634,8	29,4	56,1	9,2	5,3
2000	8.110,2	3.381,7	3.722,3	593,3	413,0
2000	6.751,9	30,0	55,1	8,8	6,1
15-29	1.530,8	82,5	16,3	0,2	1,0
30-44	2.032,2	25,4	66,1	0,9	7,6
45-59	1.514,1	8,5	76,4	4,3	10,8
60-74	1.094,9	6,2	69,7	18,6	5,5
75 u.m.	579,9	8,2	36,0	52,3	3,5

Quelle: 1951-1991 Volkszählung, 1995 und 2000 Mikrozensus (Jahresdurchschnitt).

Lebendgeborene, Fertilität

Tabelle 5

	1960	1965	1970	1975	1980	1985	1990	1995	2000
Lebendgeborene insgesamt	125.945	129.924	112.301	93.757	90.872	87.440	90.454	88.669	78.268
Lebendgeborene auf 1.000 EinwohnerInnen	17,9	17,9	15,0	12,4	12,0	11,5	11,7	11,0	9,7
Lebendgeborene auf 1.000 Frauen von 15 bis unter 45 Jahren	88,5	88,4	78,4	62,6	56,3	51,8	53,0	50,6	44,6
Knaben auf 1.000 Mädechengeburten	1.060	1.049	1.063	1.056	1.065	1.063	1.057	1.050	1.052
Auf 1.000 Frauen gleichen Alters (in vollendeten Jahren) entfallen ... Geburten									
15 - 19	48,0	56,5	58,2	47,1	34,5	24,4	21,2	17,5	13,8
20 - 24	159,3	161,8	154,9	129,3	117,8	99,6	85,9	75,4	65,3
25 - 29	158,7	155,2	115,2	99,3	102,1	98,2	102,3	100,0	94,3
30 - 34	100,7	99,4	78,3	51,7	51,4	51,5	58,2	62,0	65,3
35 - 39	53,1	50,2	40,0	28,5	19,0	18,3	20,6	22,7	24,9
40 - 44	17,4	15,4	11,3	8,3	5,3	3,6	3,9	4,0	4,7
45 - 49	1,1	1,3	0,7	0,5	0,4	0,3	0,2	0,2	0,2
Gesamtfertilitätsrate	2,69	2,70	2,29	1,83	1,65	1,47	1,45	1,40	1,34
inländische Mutter	.	.	.	.	.	1,45	1,40	1,31	1,25
ausländische Mutter	.	.	.	.	.	2,08	2,03	2,08	2,01
Durchschnittliches Alter der Mutter bei der Geburt des ersten Kindes (Lebendgeburtenfolge)	.	.	.	.	.	24,0	25,0	26,2	27,1

Quelle: Statistik der Bevölkerungsbewegung.

Sterblichkeit, Lebenserwartung

Tabelle 6

	Sterbefälle		Lebenserwartung (in Jahren)			
			Frauen		Männer	
	Absolutzahlen	auf 1.000 EinwohnerInnen	bei der Geburt	mit 60 Jahren	bei der Geburt	mit 60 Jahren
1960	89.603	12,7	71,93	18,58	65,40	15,02
1965	94.273	13,0	72,97	18,70	66,58	14,90
1970	98.819	13,2	73,38	18,80	66,46	14,85
1975	96.041	12,7	74,70	19,55	67,66	15,57
1980	92.442	12,2	76,08	20,30	69,01	16,32
1985	89.578	11,8	77,34	21,00	70,38	16,96
1990	82.952	10,7	78,93	22,18	72,35	17,89
1995	81.171	10,1	80,05	22,93	73,54	18,67
2000	76.780	9,5	81,21	23,92	75,41	19,98
Prognose:						
2015	85.117	10,3	83,22	25,45	77,56	21,45
2030	90.530	10,8	85,53	27,26	80,00	23,11

Quelle: Statistik der Bevölkerungsbewegung.

Überlebenswahrscheinlichkeiten

Tabelle 7

	Von 100 Neugeborenen überleben bis zum Alter von ... Jahren					
	Frauen			Männer		
	60	75	85	60	75	85
1960	84,6	56,7	19,9	74,2	36,6	9,6
1965	80,5	58,1	20,6	76,5	37,2	9,6
1970	86,7	58,3	21,5	76,3	36,5	9,4
1975	88,0	62,5	24,5	77,4	40,4	10,5
1980	89,3	66,0	27,7	78,5	43,9	12,5
1985	90,6	69,1	31,4	80,4	47,8	15,0
1990	91,7	73,2	37,3	83,6	52,3	19,2
1995	92,6	75,1	42,1	85,0	55,4	23,1
2000	93,1	78,3	47,1	86,9	60,6	28,3
Prognose:						
2015	94,4	82,0	52,2	89,0	66,4	32,5
2030	95,9	87,2	60,9	91,6	74,4	39,9

Quelle: Statistik der Bevölkerungsbewegung.

Eheschließungen

Tabelle 8

	Eheschließungen insgesamt		Erst-Ehen in % der Eheschließungen			Mittleres (Median) Erstheiratsalter (in Jahren)	
	Absolutzahlen	auf 1.000 EinwohnerInnen	beidseitig	Frauen	Männer	Braut	Bräutigam
1960	58.508	8,3	78,8	87,3	83,5	21,9	25,4
1965	56.738	7,8	80,1	87,8	84,9	22,8	25,4
1970	52.773	7,1	79,0	86,8	84,3	22,3	25,5
1975	46.542	6,1	77,3	85,5	83,2	22,1	25,4
1980	46.435	6,2	77,0	85,3	82,8	22,6	25,6
1985	44.867	5,9	74,3	83,3	81,0	23,9	26,6
1990	45.212	5,9	71,5	80,9	79,5	25,3	27,7
1995	42.946	5,3	70,2	79,8	79,2	27,1	29,5
2000	39.228	4,8	66,6	77,0	76,2	27,3	29,8

Quelle: Statistik der Bevölkerungsbewegung.

Ehescheidungen

Tabelle 9

	Ehescheidungen insgesamt		Gesamt- scheidungsrate in % ¹⁾	Mittlere Ehedauer (Jahre)	Kinderzahl der Ehe ²⁾		
	Absolut- zahlen	auf 1.000 EinwohnerInnen			Kein Kind		Durchschnitt- liche Kinderzahl
					Absolut- zahlen	in %	
1960	8.011	1,1	13,9	.	3.232	40,3	.
1965	8.423	1,2	14,4	.	3.062	36,4	.
1970	10.356	1,4	18,1	.	3.480	33,6	1,46
1975	10.763	1,4	19,8	.	3.724	34,6	1,12
1980	13.327	1,8	26,3	.	4.606	34,6	1,14
1985	15.460	2,0	30,8	7,7	5.550	35,9	1,07
1990	16.282	2,1	32,8	7,3	6.027	37,0	1,05
1995	18.204	2,3	38,3	8,3	6.467	35,5	1,10
2000	19.552	2,4	43,1	9,4	6.747	34,5	1,14

Quelle: Statistik der Bevölkerungsbewegung.

1) Ehescheidungen, bezogen auf jene Eheschließungsjahrgänge, aus denen sie stammen: Summe der einjährigen ehedauerspezifischen Scheidungsraten.

2) Zahl der in der Ehe geborenen und vorehelich geborenen, legitimierten Kinder.

Lebensformen nach dem Alter

Jahresdurchschnitt 2000

Tabelle 10

Lebensform	Wohnbevölkerung insgesamt										80 u.m.
	in 1.000										
	bis 14	15-19	20-24	25-29	30-39	40-49	50-59	60-69	70-79	80 u.m.	
	in %										
Frauen											
Kind in Familie	99,4	92,1	56,3	16,4	3,8	1,5	0,7	0,2	-	-	-
Ehefrau (einschl. Lebensgefährtin)		2,5	24,0	58,0	75,0	78,0	74,6	64,9	38,5	11,8	11,8
verheiratet		0,8	12,6	41,9	64,3	72,9	70,3	61,9	36,5	10,5	10,5
Lebensgefährtin		1,7	11,4	16,2	10,7	5,1	4,3	3,0	2,0	1,3	1,3
ohne Kind/er		1,7	13,9	20,1	12,6	17,5	43,7	51,9	35,3	10,3	10,3
verheiratet		0,5	5,1	10,7	7,9	15,0	40,7	49,4	33,4	9,1	9,1
Lebensgefährtin		1,2	8,8	9,5	4,6	2,5	3,0	2,5	1,9	1,2	1,2
mit Kind/ern ¹⁾		0,8	10,2	37,9	62,4	60,6	30,9	13,1	3,2	1,4	1,4
verheiratet		0,3	7,5	31,2	56,3	57,9	29,6	12,5	3,1	1,4	1,4
Lebensgefährtin		0,6	2,7	6,7	6,1	2,6	1,3	0,5	0,1	0,1	0,1
Alleinerziehende Mutter		0,4	3,9	6,6	10,0	10,5	7,9	6,5	5,1	5,1	5,1
Alleinlebend		0,7	8,4	13,8	9,1	7,8	14,2	22,3	43,4	52,5	52,5
Sonstiges Haushaltsmitglied	0,4	1,7	4,3	3,7	1,7	1,8	2,1	5,3	10,6	18,9	18,9
Anstaltschaftsmitglied ²⁾	0,3	2,5	3,1	1,4	0,4	0,3	0,5	0,8	2,5	11,7	11,7
Zusammen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
absolut in 1.000	662,3	237,5	232,6	287,5	694,3	560,3	499,4	403,1	386,8	205,5	205,5
Männer											
Kind in Familie	99,3	95,2	71,0	37,2	12,4	4,3	1,4	0,4	-	-	-
Ehemann (einschl. Lebensgefährtin)		0,5	10,4	37,2	65,9	76,5	81,0	84,4	80,5	60,6	60,6
verheiratet		0,1	4,5	22,6	54,7	69,6	76,2	81,1	76,9	57,4	57,4
Lebensgefährtin		0,4	5,9	14,6	11,2	7,0	4,8	3,3	3,6	3,2	3,2
ohne Kind/er		0,3	6,7	17,1	12,7	14,9	38,0	60,9	70,3	57,5	57,5
verheiratet		-	2,3	7,6	7,5	11,3	34,8	58,5	67,0	54,3	54,3
Lebensgefährtin		0,3	4,4	9,5	5,2	3,6	3,3	2,4	3,3	3,1	3,1
mit Kind/ern ¹⁾		0,1	3,7	20,1	53,1	61,6	43,0	23,5	10,3	3,1	3,1
verheiratet		0,1	2,2	15,0	47,1	58,2	41,4	22,6	9,9	3,0	3,0
Lebensgefährtin		0,1	1,4	5,2	6,0	3,4	1,5	0,9	0,4	0,1	0,1
Alleinerziehender Vater		0,1	0,1	0,4	0,6	1,7	2,0	1,8	1,6	1,9	1,9
Alleinlebend		0,6	9,6	17,2	14,8	12,8	11,9	10,0	12,6	22,1	22,1
Sonstiges Haushaltsmitglied	0,3	1,8	4,5	4,5	3,9	3,1	2,3	2,6	3,9	8,6	8,6
Anstaltschaftsmitglied ²⁾	0,4	1,8	4,5	3,5	2,4	1,6	1,4	0,8	1,2	6,6	6,6
Zusammen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
absolut in 1.000	696,1	248,5	238,8	285,8	723,4	576,3	492,6	360,4	237,6	81,4	81,4

Quelle: Mikrozensus.

1) "Kinder" sind alle mit ihren Eltern im selben Haushalt lebenden Kinder, solange sie selbst noch nicht verheiratet sind bzw. keine Kinder haben.

2) Einschl. Gemeinschaftsunterkünfte.

Vorhandensein lebender Familienangehöriger von älteren Menschen (60 und mehr Jahre) in Privathaushalten

Juni 1998

Tabelle 11

Verwandschaftskategorie	Alter (vollendete Jahre)						
	60 u.m. Jahre insgesamt	60-64	65-69	70-74	75-79	80-84	85 u.m.
	in %						
Frauen							
(Ehe-)Partner	42,9	67,7	58,4	42,3	31,5	13,8	10,0
(Schwieger-)Kind	86,4	90,3	88,1	84,7	85,3	83,3	84,0
(Schwieger-)Tochter	82,3	84,6	82,0	81,1	81,5	82,7	82,4
(Schwieger-)Sohn	82,8	86,8	84,6	81,3	81,8	79,6	79,2
EnkelIn	75,7	73,7	77,1	75,1	76,9	74,8	76,5
UrenkelIn	23,2	9,9	16,1	21,3	30,5	39,8	39,7
Eltern(teil)	8,2	17,0	9,9	5,2	3,7	3,7	2,0
Geschwister	62,6	73,7	70,2	63,5	57,5	48,4	44,4
Kind, EnkelIn u. UrenkelIn	22,6	9,8	15,8	20,6	29,8	38,6	38,6
Kind und EnkelIn	75,0	73,5	76,8	74,2	76,3	74,2	75,1
nur Kind, kein (Ur-)EnkelIn	11,0	16,7	11,1	10,1	8,6	8,5	8,4
nur Partner ¹⁾	3,4	3,6	4,4	4,0	4,1	1,3	0,4
keine lebenden Angehörigen ²⁾	4,3	1,4	2,1	4,3	5,1	8,4	9,3
Männer							
(Ehe-)PartnerIn	81,2	86,9	83,0	81,0	80,9	71,3	58,3
(Schwieger-)Kind	88,6	91,6	87,3	88,2	88,0	90,2	81,3
(Schwieger-)Tochter	83,0	84,4	81,5	83,7	83,2	84,3	78,4
(Schwieger-)Sohn	84,9	87,0	83,9	83,5	85,0	88,1	80,4
EnkelIn	75,4	72,3	73,5	77,9	78,5	81,2	75,6
UrenkelIn	16,5	10,7	11,6	17,3	21,1	31,8	35,3
Eltern(teil)	14,5	26,4	15,8	8,0	5,8	5,4	2,5
Geschwister	67,0	72,7	74,3	66,1	60,3	54,5	37,4
Kind, EnkelIn u. UrenkelIn	16,1	10,5	11,4	16,7	20,9	31,4	33,2
Kind und EnkelIn	74,9	72,2	73,0	77,9	77,7	80,0	72,9
nur Kind, kein (Ur-)EnkelIn	13,4	19,2	14,2	9,7	10,2	10,2	7,3
nur PartnerIn ¹⁾	6,4	4,7	7,0	7,0	7,6	6,7	6,0
keine lebenden Angehörigen ²⁾	1,7	0,6	1,4	2,2	1,5	0,0	9,3

Quelle: Mikrozensus.

1) Keine lebenden, geradlinig verwandten Personen.

2) Kein(e) PartnerIn, keine lebenden Geschwister oder geradlinig verwandten Personen.

Familiale Lebensformen älterer Menschen im Alter von 60 und mehr Jahren

Juni 1998

Tabelle 12

Lebensform	Alter (vollendete Jahre)						
	60 u.m. Jahre insgesamt	60-64	65-69	70-74	75-79	80-84	85 u. m.
	in %						
Frauen							
In einem Privathaushalt lebend	96,1	99,0	99,2	98,7	97,0	92,0	82,9
zumindest ein lebendes Kind	83,7	89,7	87,8	84,2	83,4	78,0	70,4
wohnt im selben Haus	40,3	51,1	43,4	36,1	35,8	33,3	38,1
(Ehe-)Partner vorhanden	18,3	36,2	26,3	14,5	11,3	3,9	4,4
kein (Ehe-)Partner	22,0	14,9	17,1	21,6	24,5	29,4	33,7
wohnt in unmittelbarer Wohnumgebung	23,0	20,7	25,4	23,7	23,7	25,0	18,2
(Ehe-)Partner vorhanden	10,4	15,0	15,7	11,6	7,4	3,5	1,4
kein (Ehe-) Partner	12,6	5,6	9,7	12,1	16,3	21,5	16,8
wohnt in näherer Wohnumgebung	8,1	7,0	7,8	10,2	8,9	6,7	6,0
(Ehe-)Partner vorhanden	3,8	5,3	5,0	4,4	3,3	0,9	1,4
kein (Ehe-)Partner	4,3	1,8	2,8	5,8	5,6	5,8	4,6
kein Kind wohnt in näherer Wohnumgebung	12,3	10,9	11,2	14,2	15,0	12,9	8,2
(Ehe-)Partner vorhanden	5,4	6,9	6,5	7,2	4,7	3,0	0,7
kein (Ehe-)Partner	6,9	4,0	4,7	7,0	10,4	10,0	7,5
kein lebendes Kind	12,5	9,3	11,4	14,5	13,6	14,0	12,4
(Ehe-)Partner vorhanden	3,3	3,6	4,4	4,1	3,9	1,4	0,4
kein (Ehe-)Partner	9,1	5,8	7,0	10,4	9,7	12,6	12,1
alleinlebend (Einpersonenh.)	7,9	4,3	6,1	9,2	8,6	11,3	10,1
alleinlebend (Mehrpersonenh.)	1,3	1,5	1,0	1,2	1,0	1,2	2,0
in einer Anstalt lebend	3,9	1,0	0,8	1,3	3,0	8,0	17,1
Zusammen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Männer							
In einem Privathaushalt lebend	98,3	99,3	99,2	99,2	98,1	95,2	90,5
zumindest ein lebendes Kind	87,3	90,9	87,0	87,4	86,9	86,2	73,8
wohnt im selben Haus	42,0	50,5	43,4	39,9	34,8	32,6	32,7
(Ehe-)Partner vorhanden	36,1	46,4	38,5	33,5	27,7	23,9	21,1
kein (Ehe-)Partner	5,9	4,0	4,9	6,4	7,1	8,7	11,6
wohnt in unmittelbarer Wohnumgebung	22,7	19,9	23,7	24,1	23,9	22,8	22,6
(Ehe-)Partner vorhanden	18,9	18,2	20,1	19,9	20,0	16,4	14,2
kein (Ehe-)Partner	3,7	1,7	3,6	4,2	3,9	6,4	8,4
wohnt in näherer Wohnumgebung	9,2	9,6	8,4	8,8	10,5	11,8	6,5
(Ehe-)Partner vorhanden	7,6	7,8	6,7	8,0	9,1	9,0	4,5
kein (Ehe-)Partner	1,6	1,8	1,7	0,8	1,4	2,8	2,0
kein Kind wohnt in näherer Wohnumgebung	13,4	10,9	11,5	14,6	17,8	18,9	12,0
(Ehe-)Partner vorhanden	10,8	9,1	10,1	11,9	15,0	11,5	6,8
kein (Ehe-)Partner	2,6	1,8	1,4	2,7	2,8	7,5	5,2
kein lebendes Kind	11,0	8,4	12,1	11,8	11,2	9,0	16,7
(Ehe-)Partner vorhanden	6,4	4,7	6,9	7,0	7,6	7,1	6,0
kein (Ehe-)Partner	4,6	3,7	5,2	4,7	3,6	1,9	10,6
alleinlebend (Einpersonenh.)	3,6	2,7	4,4	3,6	2,2	1,9	8,7
alleinlebend (Mehrpersonenh.)	1,0	1,0	0,8	1,1	1,4	0,0	2,0
in einer Anstalt lebend	1,7	0,7	0,8	0,8	1,9	4,8	9,5
Zusammen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Mikrozensus.

Anteile Alleinlebender an der Gesamtbevölkerung

Tabelle 13

Alter (vollendete Jahre)	1971	1981	1991	1995	2000	Prognose	
						2015	2030
in %							
Frauen							
15-19	2,3	1,9	1,6	0,6	0,7	1,7	1,7
20-24	5,7	8,4	9,5	8,4	8,4	9,7	9,8
25-29	5,1	7,9	9,9	10,4	13,8	10,0	10,2
30-34	3,9	5,7	7,7	8,4	11,1	9,3	9,4
35-39	3,7	5,6	6,5	6,6	7,1	8,7	8,8
40-44	4,9	5,3	7,1	5,8	6,2	10,5	10,6
45-49	7,8	6,8	9,7	7,3	9,7	12,7	12,8
50-54	11,9	10,8	11,0	12,2	11,7	14,9	15,1
55-59	18,4	18,1	14,9	12,8	16,7	19,3	18,9
60-64	25,4	26,7	22,5	18,0	18,6	24,8	24,7
65-69	33,4	37,0	33,4	30,9	26,6	33,6	34,1
70-74	40,3	44,5	43,5	42,8	36,4	40,4	41,2
75 u.m.	42,1	49,2	51,4	50,9	51,4	46,0	47,0
Zusammen (15 u.m. Jahre)	15,3	17,1	17,4	16,6	17,2	19,6	21,8
absolut in 1.000	470,3	554,1	589,3	573,8	604,5	715,9	811,1
Männer							
15-19	2,2	1,3	1,2	0,5	0,6	1,2	1,3
20-24	8,0	7,2	8,5	7,1	9,5	8,7	8,9
25-29	8,6	9,2	12,2	13,9	17,2	12,5	12,8
30-34	7,5	8,6	11,0	14,5	16,4	12,9	12,9
35-39	7,4	8,9	9,7	11,9	13,3	13,3	13,4
40-44	6,4	8,0	9,6	10,4	14,0	13,6	13,8
45-49	5,4	7,6	10,5	10,0	11,3	14,5	14,7
50-54	5,2	7,2	9,7	10,4	10,7	14,0	14,1
55-59	5,9	7,3	9,3	8,8	13,2	13,5	13,2
60-64	7,1	7,9	9,3	9,8	10,3	13,9	13,8
65-69	8,7	9,9	10,4	8,6	9,7	15,6	15,8
70-74	11,5	13,1	12,0	12,1	12,2	16,3	16,7
75 u.m.	16,1	19,5	20,2	18,8	17,3	21,7	22,5
Zusammen (15 u.m. Jahre)	7,2	8,1	10,0	10,6	12,2	13,3	13,9
absolut in 1.000	187,9	228,0	304,2	336,0	397,1	454,7	480,4

Quelle: 1971-1991 Volkszählung, 1995 und 2000 Mikrozensus (Jahresdurchschnitt; bezogen auf Wohnbevölkerung einschließlich Personen in Anstaltshaushalten), 2015 und 2030 Vorausschätzung der Haushalte.

Haushaltstyp

Tabelle 14

Haushaltstyp ¹⁾	1971	1981	1991	1995	2000
	in 1.000				
Einfamilienhaushalte	1.739,8	1.837,0	1.952,7	2.085,4	2.160,1
Ehepaare (einschl. Lebensgemeinschaften)	1.557,5	1.616,9	1.670,6	1.833,6	1.891,1
ohne Kinder	551,2	569,8	634,9	726,7	811,3
mit Kindern	1.006,3	1.047,1	1.035,7	1.106,9	1.079,9
Alleinerziehende Frauen	163,0	192,2	238,7	219,6	234,1
Alleinerziehende Männer	19,4	27,9	43,4	32,2	34,9
Zwei- und Mehrfamilienhaushalte	93,2	73,3	77,0	77,3	61,8
Familienhaushalte zusammen	1.833,0	1.910,3	2.029,7	2.162,7	2.221,9
Nichtfamilienhaushalte zusammen	738,0	853,5	983,3	968,3	1.061,3
Einpersonenhaushalte	658,2	782,1	893,5	909,8	1.001,6
Frauen	470,3	554,1	589,3	573,8	604,5
Männer	187,9	228,0	304,2	336,0	397,1
Mehrpersonenhaushalte	79,9	71,4	89,8	58,6	59,7
Privathaushalte insgesamt	2.571,0	2.763,9	3.013,0	3.131,0	3.283,2
durchschnittliche Haushaltsgröße	2,88	2,70	2,54	2,53	2,43

Quelle: 1971-1991 Volkszählung, 1995 und 2000 Mikrozensus (Jahresdurchschnitt).

1) "Familie" = Ehepaare oder Lebensgemeinschaften mit oder ohne Kind(er) bzw. alleinerziehende Elternteile mit Kind(ern). "Kinder" sind alle mit ihren Eltern im selben Haushalt lebenden Kinder, solange sie selbst noch nicht verheiratet sind bzw. keine Kinder haben.

"Haushalt" = Personen mit gemeinsamer Wohnung und Haushaltsführung; auch Einpersonenhaushalte.

Außenwanderungen von In- und AusländerInnen

Tabelle 16

Alter (vollendete Jahre)	InländerInnen						AusländerInnen						In- und AusländerInnen					
	Zuzüge aus dem Ausland		Wegzüge ins Ausland		Saldo gegenüber dem Ausland		Zuzüge aus dem Ausland		Wegzüge ins Ausland		Saldo gegenüber dem Ausland		Zuzüge aus dem Ausland		Wegzüge ins Ausland		Saldo gegenüber dem Ausland	
	absolut	Promille ¹⁾	absolut	Promille ¹⁾	absolut	Promille ¹⁾	absolut	Promille ¹⁾	absolut	Promille ¹⁾	absolut	Promille ¹⁾	absolut	Promille ¹⁾	absolut	Promille ¹⁾	absolut	Promille ¹⁾
Frauen	4.902	1,3	7.055	1,8	-2.153	-0,6	31.884	91,5	20.311	58,3	11.573	33,2	36.786	8,8	27.366	6,6	9.420	2,3
0 - 14	837	1,4	1.023	1,7	-186	-0,3	4.171	61,3	2.531	37,2	1.640	24,1	5.008	7,6	3.554	5,4	1.454	2,2
15 - 29	1.493	2,2	2.399	3,6	-906	-1,4	15.324	167,4	8.757	95,7	6.567	71,8	16.817	22,2	11.156	14,7	5.661	7,5
30 - 44	1.443	1,6	2.343	2,6	-900	-1,0	7.308	70,7	4.873	47,1	2.435	23,6	8.751	8,8	7.216	7,2	1.535	1,5
45 - 59	759	1,1	866	1,2	-107	-0,2	3.279	59,3	2.491	45,0	788	14,2	4.038	5,3	3.357	4,4	681	0,9
60 u.m.	370	0,4	424	0,4	-54	-0,1	1.802	59,6	1.659	54,9	143	4,7	2.172	2,2	2.083	2,1	89	0,1
Männer	8.422	2,4	10.584	3,0	-2.162	-0,6	34.070	83,2	24.056	58,8	10.014	24,5	42.492	10,8	34.640	8,8	7.852	2,0
0 - 14	891	1,4	1.005	1,6	-114	-0,2	4.333	60,4	2.539	35,4	1.794	25,0	5.224	7,5	3.544	5,1	1.680	2,4
15 - 29	2.072	3,0	3.017	4,4	-945	-1,4	14.935	176,7	8.996	106,5	5.939	70,3	17.007	22,0	12.013	15,5	4.994	6,5
30 - 44	3.132	3,5	4.142	4,6	-1.010	-1,1	9.982	70,9	8.002	56,9	1.980	14,1	13.114	12,7	12.144	11,7	970	0,9
45 - 59	1.793	2,7	1.879	2,8	-86	-0,1	3.445	41,8	3.111	37,7	334	4,0	5.238	6,9	4.990	6,6	248	0,3
60 u.m.	534	0,8	541	0,8	-7	0,0	1.375	45,9	1.408	47,0	-33	-1,1	1.909	2,8	1.949	2,9	-40	-0,1
Insgesamt	13.324	1,8	17.639	2,4	-4.315	-0,6	65.954	87,0	44.367	58,5	21.587	28,5	79.278	9,8	62.006	7,6	17.272	2,1
0 - 14	1.728	1,4	2.028	1,7	-300	-0,2	8.504	60,9	5.070	36,3	3.434	24,6	10.232	7,5	7.098	5,2	3.134	2,3
15 - 29	3.565	2,6	5.416	4,0	-1.851	-1,4	30.259	171,9	17.753	100,9	12.506	71,0	33.824	22,1	23.169	15,1	10.655	7,0
30 - 44	4.575	2,6	6.485	3,6	-1.910	-1,1	17.290	70,8	12.875	52,7	4.415	18,1	21.865	10,8	19.360	9,5	2.505	1,2
45 - 59	2.552	1,9	2.745	2,0	-193	-0,1	6.724	48,8	5.602	40,6	1.122	8,1	9.276	6,1	8.347	5,5	929	0,6
60 u.m.	904	0,6	965	0,6	-61	0,0	3.177	52,8	3.067	50,9	110	1,8	4.081	2,4	4.032	2,4	49	0,0

Quelle: Wanderungsstatistik 2000, Bevölkerungsfortschreibung 2000. - Rundungsdifferenzen wurden bei den Wanderungsraten nicht ausgeglichen.

1) Bezogen auf 1.000 EinwohnerInnen gleichen/r Alters, Geschlechts und Staatsangehörigkeit.

Außenwanderungen nach Staatsangehörigkeit

Jahresdurchschnitt 2000

Tabelle 17

Staatsangehörigkeit (Auswahl)	Zuzüge		Wegzüge	
	Insgesamt	Frauenanteil	Insgesamt	Frauenanteil
	absolut	in %	absolut	in %
Österreich	13.324	36,8	17.639	40,0
Deutschland	7.500	46,4	3.737	45,8
Ungarn	2.408	60,8	1.811	57,0
Italien	1.315	39,1	833	38,4
Schweiz	444	51,6	300	48,7
Türkei	7.096	51,2	3.702	47,2
Kroatien	4.843	50,0	3.723	48,9
Slowenien	511	42,1	564	37,9
Bosnien und Herzegowina	3.868	48,7	3.132	46,1
Mazedonien, ehem. jug. Rep.	910	43,7	367	27,8
Jugoslawien (Serbien, Mo.)	6.462	48,2	6.010	45,2
Slowakei	1.894	56,5	1.286	53,0
Tschechische Republik	1.314	64,7	927	59,8
Albanien	192	52,6	125	47,2
Belgien	173	42,2	146	41,8
Bulgarien	686	57,3	370	51,9
Dänemark	234	46,2	175	45,1
Finnland	237	57,0	209	59,8
Frankreich	628	48,6	430	51,6
Griechenland	516	26,0	353	30,0
Irland	103	44,7	74	51,4
Niederlande	610	47,0	423	47,0
Norwegen	105	51,4	82	56,1
Polen	3.442	47,1	2.974	42,2
Portugal	450	19,6	365	15,9
Rumänien	1.921	64,4	1.076	56,7
Schweden	478	52,7	322	51,2
Russische Föderation	917	64,6	494	62,3
Spanien	325	48,3	185	49,7
Ukraine	705	60,1	352	52,8
Vereinigtes Königreich	934	41,6	704	48,6
Belarus	106	68,9	56	60,7
Ägypten	638	43,1	414	30,9
Nigeria	512	30,9	189	25,9
Sierra Leone	220	13,2	141	21,3
Dominikanische Republik	191	64,9	77	76,6
Mexiko	110	61,8	51	60,8
Kanada	194	46,9	170	35,9
Vereinigte Staaten (USA)	866	48,6	759	50,5
Brasilien	321	61,4	176	59,7
Kolumbien	102	58,8	37	54,1
China (Volksrepublik)	626	52,9	216	43,5
Japan	262	59,5	205	54,1
Korea, Republik (Süd-)	198	59,6	139	56,8
Afghanistan	828	29,0	424	33,7
Indien	1.236	24,3	726	20,7
Iran	2.466	41,1	2.056	44,3
Pakistan	343	21,3	205	17,1
Philippinen	481	63,0	158	67,7
Thailand	325	85,5	127	89,8
Irak	610	36,1	502	33,7
Australien	239	41,4	213	38,0
Insgesamt	79.278	46,4	62.006	44,1

Quelle: Wanderungsstatistik.

Wohnbevölkerung nach Aufenthalt in Österreich und Staatsbürgerschaft

März 2001

Tabelle 18

Staatsbürgerschaft (Auswahl)	Frauen zusammen	In Österreich seit wann ¹⁾ . . .					Männer zusammen	In Österreich seit wann ¹⁾ . . .				
		seit Geburt	2000 - 2001	1997 - 1999	1990 - 1996	Vor 1990		seit Geburt	2000 - 2001	1997 - 1999	1990 - 1996	Vor 1990
	in 1.000	in %					in 1.000	in %				
Österreich	3.761,2	95,0	-	0,1	0,8	4,1	3.511,6	95,9	0,1	0,1	0,6	3,4
Deutschland	40,2	9,3	16,1	17,4	32,0	25,2	40,6	12,4	9,8	16,6	31,1	29,2
Frankreich	3,4	2,0	2,7	0,0	54,0	41,4	4,3	0,0	45,1	8,1	20,6	26,2
Italien	4,8	19,2	16,3	9,0	39,5	16,0	5,2	5,0	23,6	9,8	8,4	53,3
Niederlande	2,3	6,7	15,0	10,6	21,9	45,8	1,9	0,0	24,8	4,1	7,4	63,7
Vereinigtes Königreich Großbritannien und Nord-Irland	2,8	33,6	-	52,5	6,1	7,9	2,0	-	-	60,2	-	39,8
Bosnien-Herzegowina	50,6	22,4	5,2	1,3	59,9	10,5	53,1	25,5	6,8	1,4	49,6	16,1
Bulgarien	2,5	-	-	28,5	71,5	-	3,1	-	-	46,5	53,5	-
Bundesrepublik Jugoslawien	54,8	21,0	6,9	7,9	31,0	33,3	58,3	25,6	2,3	4,4	30,1	37,7
Kroatien	27,8	31,3	-	7,4	44,9	16,4	21,3	23,9	0,9	3,8	56,4	15,0
Mazedonien	6,7	8,6	3,0	4,2	61,7	22,6	7,9	22,7	-	-	42,3	35,0
Polen	14,1	7,1	30,4	2,5	30,6	29,3	13,8	10,4	4,2	13,0	64,5	7,9
Rumänien	12,7	22,6	1,5	6,5	63,2	6,1	12,0	24,8	-	4,7	70,5	-
Schweiz	4,7	58,4	0,8	-	13,6	27,3	3,4	7,7	-	32,0	2,2	58,1
Slowakei	5,2	3,0	6,6	43,4	47,0	-	2,6	10,9	-	-	89,1	-
Slowenien	2,8	32,6	-	-	53,5	7,4	3,0	7,4	11,7	-	60,9	20,0
Türkei	62,6	37,1	3,9	5,6	22,6	30,7	78,9	34,7	2,9	1,5	27,7	32,9
Ungarn	6,3	-	39,2	13,8	34,2	12,8	2,4	-	34,4	-	37,4	28,2
Tunesien	1,1	-	-	100,0	-	-	2,1	4,0	25,3	-	70,7	-
USA	1,6	28,7	-	18,1	53,2	-	4,1	1,6	-	10,6	40,7	47,0
Indien	2,3	-	72,1	-	15,0	12,9	1,1	-	70,5	-	29,5	-
China	1,6	12,3	-	71,0	-	16,7	3,0	15,4	-	-	61,4	23,2
Unbekannt	13,7	15,7	1,4	13,6	62,3	6,5	16,8	28,5	6,6	12,8	46,4	5,7
Insgesamt	4.109,4	88,7	0,7	1,0	4,0	5,5	3.876,6	88,9	0,6	0,7	4,3	5,4

Quelle: Arbeitskräfteerhebung.

1) Unbekannt-Werte nicht gesondert ausgewiesen.

Wohnbevölkerung nach dem Lebensunterhalt

Tabelle 19

Lebensunterhalt	1951	1961	1971	1981	1991	1995 ¹⁾	2000 ¹⁾
Wohnbevölkerung insgesamt	Absolutzahlen in 1.000						
Frauen	3.716,7	3.777,4	3.957,8	3.982,9	4.041,8	4.144,5	4.169,3
Männer	3.217,2	3.296,4	3.533,7	3.572,4	3.754,0	3.902,1	3.940,9
Insgesamt	6.933,9	7.073,8	7.491,5	7.555,3	7.795,8	8.046,5	8.110,2
	Davon sind ... %						
Erwerbspersonen ²⁾							
Frauen	35,0	36,0	30,4	34,6	37,7	38,4	39,2
Männer	63,7	61,0	54,6	57,0	57,5	56,8	56,3
Zusammen	48,3	47,6	41,8	45,2	47,3	47,3	47,5
PensionistInnen, RentnerInnen ³⁾							
Frauen	14,1	18,9	20,7	22,1	24,0	22,4	23,5
Männer	10,2	12,9	15,6	16,7	19,2	17,9	19,4
Zusammen	12,3	16,1	18,3	19,6	21,7	20,3	21,5
Ausschließlich Haushaltsführende							
Frauen	27,3	23,1	23,7	20,5	17,7	16,0	14,6
Männer	0,0	0,0	0,0	0,1	0,1	0,1	0,2
Zusammen	14,7	12,4	12,5	10,8	9,2	8,3	7,6
Sonstige erhaltene Personen ⁴⁾							
Frauen	23,6	22,0	25,2	22,8	20,6	23,1	22,7
Männer	26,2	26,1	29,7	26,2	23,1	25,1	24,1
Zusammen	24,8	23,9	27,3	24,4	21,8	24,1	23,4

Quelle: 1951-1991 Volkszählung, 1995 und 2000 Mikrozensus (Jahresdurchschnitt).

1) Lebensunterhaltskonzept.

2) Einschließlich Arbeitsloser.

3) Einschließlich berufsloser EinkommensempfängerInnen ohne Berufs- und Betriebsangabe (bezogen auf V-Ergebnisse).

4) Kinder im Vorschulalter, SchülerInnen, StudentInnen und sonstige erhaltene Personen.

Wohnbevölkerung im Alter von 15 und mehr Jahren nach höchster abgeschlossener Schulbildung

Tabelle 20

	Wohnbevölkerung ab 15 Jahren insgesamt	Höchste abgeschlossene Schulbildung								
		Pflichtschule	Lehre	Berufsbildende mittlere Schule	Allgemeinbildende höhere Schule	Berufsbildende höhere Schule	Höhere Schule zusammen	Hochschulverwandte Lehranstalt	Universität ¹⁾	Universität und hochschulverwandte Lehranstalt zusammen
		in %								
	in 1.000									
1951 ²⁾ Frauen	2.979,0	88,4		7,6	1,6	1,8	3,5	.	.	0,5
Männer	2.451,5	85,2		5,1	3,1	3,4	6,5	.	.	3,1
Insgesamt	5.430,5	87,0		6,5	2,3	2,5	4,8	.	.	1,7
1961 ²⁾ Frauen	3.002,2	95,8			.	.	3,6	.	.	0,6
Männer	2.487,2	90,3			.	.	6,4	.	.	3,3
Insgesamt	5.489,4	93,3			.	.	4,9	.	.	1,8
1971 Frauen	3.068,5	73,0	12,6	8,9	2,7	1,8	4,6	0,1	0,9	1,0
Männer	2.600,7	48,9	35,5	4,7	4,3	3,1	7,4	0,0	3,5	3,5
Insgesamt	5.669,2	62,0	23,1	7,0	3,4	2,4	5,8	0,0	2,1	2,1
1981 Frauen	3.244,5	61,7	16,6	13,3	4,0	2,1	6,1	0,7	1,6	2,3
Männer	2.800,2	40,4	39,4	7,0	4,7	3,8	8,5	0,3	4,4	4,8
Insgesamt	6.044,8	51,8	27,1	10,4	4,3	2,9	7,2	0,5	2,9	3,4
1991 Frauen	3.382,4	50,6	21,4	14,9	5,1	3,7	8,8	1,6	2,6	4,2
Männer	3.056,5	31,5	44,0	7,5	5,2	5,6	10,8	0,7	5,5	6,2
Insgesamt	6.439,0	41,5	32,1	11,4	5,2	4,6	9,8	1,1	4,0	5,2
1995 Frauen	3.456,4	45,9	23,8	12,3	6,6	6,4	13,1	1,9	3,0	4,9
Männer	3.178,4	29,3	42,2	6,7	6,5	8,0	14,4	1,2	6,1	7,4
Insgesamt	6.634,8	37,9	32,6	9,7	6,6	7,2	13,7	1,6	4,5	6,1
2000 Frauen	3.507,1	40,6	26,1	12,7	7,4	7,3	14,6	2,1	3,9	6,0
Männer	3.244,8	25,8	44,5	7,4	6,5	8,1	14,7	1,3	6,4	7,7
Insgesamt	6.751,9	33,5	35,0	10,1	7,0	7,7	14,6	1,7	5,1	6,8

Quelle: 1951-1991 Volkszählung, 1995 und 2000 Mikrozensus (Jahresdurchschnitt).

1) 2000 einschließlich Fachhochschule.

2) Im Alter von 14 und mehr Jahren.

Frauenanteile nach höchster abgeschlossener Schulbildung

Tabelle 21

Höchste abgeschlossene Schulbildung	Frauenanteil in %						
	1951 ¹⁾	1961 ¹⁾	1971	1981	1991	1995	2000
Insgesamt ²⁾	54,9	54,7	54,1	53,7	52,5	52,1	51,9
Pflichtschule	} 55,8	} 56,2	63,8	63,9	64,0	63,0	63,0
Lehre			29,5	32,8	35,0	38,0	38,8
Berufsbildende mittlere Schule			64,3	69,1	68,9	68,7	66,6	64,9
Allgemeinbildende höhere Schule	39,5	.	43,1	49,6	51,9	52,7	54,9
Berufsbildende höhere Schule	39,6	.	41,0	39,1	42,1	46,8	49,2
Höhere Schule zusammen	39,5	40,2	42,3	45,4	47,3	49,7	51,9
Hochschulverwandte Lehranstalt	.	.	63,4	70,3	72,5	62,1	63,8
Universität ³⁾	.	.	23,6	29,3	34,4	34,9	39,5
Universität und hochschulverwandte Lehranstalt zusammen	15,0	18,8	24,4	35,5	42,8	41,9	45,7

Quelle: 1951-1991 Volkszählung, 1995 und 2000 Mikrozensus (Jahresdurchschnitt).

1) Im Alter von 14 und mehr Jahren.

2) Personen mit 15 und mehr Jahren.

3) 2000 einschließlich Fachhochschule.

Wohnbevölkerung im Alter von 15 und mehr Jahren nach höchster abgeschlossener Schulbildung und Alter

Jahresdurchschnitt 2000

Tabelle 22

Alter (vollendete Jahre)	Wohnbevölkerung ab 15 Jahren insgesamt	Höchste abgeschlossene Schulbildung						
		Pflichtschule	Lehre	Berufsbildende mittlere Schule	Allgemeinbildende höhere Schule	Berufsbildende höhere Schule	Hochschulverwandte Lehranstalt	Universität ¹⁾
Frauen	3.507,1	40,6	26,1	12,7	7,4	7,3	2,1	3,9
15-19	237,5	78,5	6,6	5,0	8,1	1,8	0,0	0,0
20-24	232,6	15,5	27,0	13,6	22,2	19,1	1,8	0,8
25-29	287,5	18,5	31,4	14,7	12,4	13,5	3,6	5,8
30-39	694,3	22,4	33,2	14,8	7,9	10,1	3,5	8,0
40-49	560,3	28,9	32,7	16,3	5,9	7,1	3,7	5,4
50-59	499,4	39,9	30,5	14,0	5,4	5,3	1,5	3,4
60-69	403,1	60,1	20,1	10,6	3,4	3,8	0,7	1,4
70 u.m.	592,3	65,6	17,0	8,6	3,9	2,7	0,7	1,5
Männer	3.244,8	25,8	44,5	7,4	6,5	8,1	1,3	6,4
15-19	248,5	82,2	9,9	2,2	4,6	1,1	0,0	0,0
20-24	238,8	15,4	46,8	6,8	15,8	13,9	0,5	0,8
25-29	285,8	13,8	46,9	6,9	10,6	14,1	1,2	6,6
30-39	723,4	14,3	50,6	8,6	6,8	10,0	1,5	8,3
40-49	576,3	17,1	49,8	8,6	5,6	8,4	1,8	8,8
50-59	492,6	22,8	49,1	7,6	4,5	6,7	1,8	7,6
60-69	360,4	34,0	44,1	6,7	4,2	5,1	1,0	4,9
70 u.m.	319,0	37,3	37,6	8,0	4,6	4,7	1,2	6,6
Insgesamt	6.751,9	33,5	35,0	10,1	7,0	7,7	1,7	5,1
15-19	486,0	80,4	8,3	3,6	6,3	1,4	0,0	0,0
20-24	471,4	15,5	37,1	10,2	18,9	16,5	1,1	0,8
25-29	573,3	16,2	39,1	10,8	11,5	13,8	2,4	6,2
30-39	1.417,7	18,3	42,1	11,6	7,4	10,1	2,5	8,1
40-49	1.136,6	22,9	41,4	12,4	5,7	7,7	2,8	7,1
50-59	992,0	31,4	39,7	10,8	4,9	6,0	1,6	5,5
60-69	763,5	47,8	31,4	8,8	3,8	4,4	0,8	3,0
70 u.m.	911,3	55,7	24,2	8,4	4,1	3,4	0,9	3,3

Quelle: Mikrozensus.

1) 2000 einschließlich Fachhochschule.

Anteile der SchülerInnen und StudentInnen an der Wohnbevölkerung

Tabelle 23

Alter (vollendete Jahre)	1961	1971	1981	1991	1995	2000
--------------------------	------	------	------	------	------	------

Zahl der SchülerInnen und StudentInnen ¹⁾

15-19 Jahre						
Frauen	53.568	91.499	141.341	122.577	134.220	154.601
Männer	50.823	88.627	122.828	107.053	107.532	127.536
Zusammen	104.391	180.126	264.169	229.630	241.752	282.137
20-24 Jahre						
Frauen	10.398	15.144	30.777	43.787	62.981	66.428
Männer	18.402	30.909	37.686	49.146	67.447	54.883
Zusammen	28.800	46.053	68.463	92.933	130.428	121.311
25-29 Jahre						
Frauen	1.899	2.563	6.302	13.302	19.842	20.817
Männer	2.662	10.572	12.702	20.558	34.036	28.180
Zusammen	4.561	13.135	19.004	33.860	53.878	48.997

In % der jeweiligen Wohnbevölkerung

15-19 Jahre						
Frauen	21,1	36,3	43,6	49,9	60,3	65,1
Männer	19,3	34,1	36,8	41,7	45,5	51,3
Zusammen	20,2	35,2	40,1	45,7	52,7	58,0
20-24 Jahre						
Frauen	4,1	5,8	10,2	13,8	22,7	28,6
Männer	7,0	11,4	12,4	14,8	23,9	23,0
Zusammen	5,6	8,7	11,3	14,3	23,3	25,7
25-29 Jahre						
Frauen	0,9	1,1	2,4	3,9	5,8	7,2
Männer	1,3	4,2	4,9	5,7	9,5	9,9
Zusammen	1,1	2,7	3,7	4,8	7,7	8,5

Quelle: 1961-1991 Volkszählung, 1995 und 2000 Mikrozensus (Jahresdurchschnitt).

1) 1961, 1995 und 2000: Lebensunterhaltskonzept, 1971, 1981 und 1991: Personen, die eine Schule/Universität besuchten.

Wohnbevölkerung im Alter von 15 und mehr Jahren nach höchster abgeschlossener Schulbildung und Gemeindetyp

Jahresdurchschnitt 2000

Tabelle 24

Gemeindetyp	Wohnbevölkerung ab 15 Jahren insgesamt	Höchste abgeschlossene Schulbildung						
		Pflichtschule	Lehre	Berufsbildende mittlere Schule	Allgemeinbildende höhere Schule	Berufsbildende höhere Schule	Hochschulverwandte Lehranstalt	Universität ¹⁾
	in 1.000	in %						
Frauen	3.507,1	40,6	26,1	12,7	7,4	7,3	2,1	3,9
Gemeinden bis 20.000								
EinwohnerInnen zusammen	2.179,7	45,9	26,5	12,3	4,8	6,7	1,9	1,8
Agrarquote über 15,0%	203,2	58,9	22,4	9,0	3,2	4,6	1,4	0,5
Agrarquote 7,1 - 15,0%	671,9	51,2	25,8	10,3	4,1	5,8	1,7	1,0
Agrarquote 3,1 - 7,0%	579,6	42,7	28,9	13,5	4,4	6,9	1,9	1,9
Agrarquote bis 3,0%	724,9	40,0	26,5	14,1	6,2	7,9	2,4	3,0
Gemeinden mit 20.001 bis 500.000 EinwohnerInnen	600,4	33,1	26,5	13,1	9,6	9,0	2,6	6,0
Wien	727,0	30,8	24,7	13,4	13,2	7,7	2,2	8,1
Männer	3.244,8	25,8	44,5	7,4	6,5	8,1	1,3	6,4
Gemeinden bis 20.000								
EinwohnerInnen zusammen	2.080,6	28,3	47,6	8,1	4,0	7,3	1,2	3,5
Agrarquote über 15,0%	204,6	36,7	46,5	7,4	2,6	4,3	1,0	1,5
Agrarquote 7,1 - 15,0%	657,8	32,1	48,1	7,4	2,9	6,3	1,0	2,1
Agrarquote 3,1 - 7,0%	552,1	24,9	50,4	9,1	3,7	7,5	1,1	3,2
Agrarquote bis 3,0%	666,2	24,7	45,1	8,2	5,7	9,2	1,4	5,8
Gemeinden mit 20.001 bis 500.000 EinwohnerInnen	523,3	22,2	40,9	6,0	9,4	9,7	1,9	9,8
Wien	640,9	20,4	37,3	6,3	12,5	9,3	1,2	12,9
Insgesamt	6.751,9	33,5	35,0	10,1	7,0	7,7	1,7	5,1
Gemeinden bis 20.000								
EinwohnerInnen zusammen	4.260,3	37,3	36,8	10,2	4,4	7,0	1,6	2,7
Agrarquote über 15,0%	407,8	47,8	34,5	8,2	2,9	4,5	1,2	1,0
Agrarquote 7,1 - 15,0%	1.329,6	41,8	36,9	8,9	3,5	6,1	1,3	1,6
Agrarquote 3,1 - 7,0%	1.131,7	34,0	39,4	11,3	4,1	7,2	1,5	2,5
Agrarquote bis 3,0%	1.391,1	32,7	35,4	11,3	5,9	8,5	1,9	4,3
Gemeinden mit 20.001 bis 500.000 EinwohnerInnen	1.123,7	28,0	33,2	9,8	9,5	9,3	2,3	7,8
Wien	1.367,9	25,9	30,6	10,1	12,9	8,4	1,7	10,4

Quelle: Mikrozensus.

1) 2000 einschließlich Fachhochschule.

Wohnbevölkerung im Alter von 15 und mehr Jahren nach höchster abgeschlossener Schulbildung und Bundesland

Jahresdurchschnitt 2000

Tabelle 25

Bundesland	Wohnbevölkerung ab 15 Jahren insgesamt in 1.000	Höchste abgeschlossene Schulbildung						
		Pflichtschule	Lehre	Berufsbildende mittlere Schule	Allgemein- bildende höhere Schule	Berufsbildende höhere Schule	Hochschulverwandte Lehranstalt	Universität ¹⁾
Frauen	3.507,1	40,6	26,1	12,7	7,4	7,3	2,1	3,9
Burgenland	121,7	53,7	16,2	13,7	3,9	9,0	1,6	2,1
Kärnten	244,5	38,1	30,8	12,3	5,5	8,9	1,9	2,5
Niederösterreich	660,6	43,2	24,5	14,3	6,3	6,9	2,1	2,7
Oberösterreich	581,3	46,5	26,9	11,1	4,8	6,1	2,2	2,4
Salzburg	222,4	37,4	28,3	12,4	7,2	7,9	2,5	4,4
Steiermark	522,9	43,0	28,6	10,3	6,5	7,0	1,8	2,9
Tirol	282,9	39,6	27,8	14,0	6,0	7,5	2,3	2,8
Vorarlberg	143,9	45,7	23,2	14,0	5,0	6,7	3,0	2,4
Wien	727,0	30,8	24,7	13,4	13,2	7,7	2,2	8,1
Männer	3.244,8	25,8	44,5	7,4	6,5	8,1	1,3	6,4
Burgenland	114,2	30,6	43,9	8,4	3,9	8,4	0,9	3,7
Kärnten	224,1	23,4	51,5	7,5	4,0	8,1	1,0	4,5
Niederösterreich	623,3	26,4	44,9	8,5	5,6	8,2	1,2	5,1
Oberösterreich	551,0	28,6	47,3	6,3	4,0	7,9	1,4	4,5
Salzburg	202,7	24,1	45,8	8,4	5,6	8,2	1,1	6,7
Steiermark	485,6	26,5	48,3	7,1	6,3	6,5	1,4	3,9
Tirol	264,2	28,5	43,7	7,4	5,2	8,2	1,4	5,4
Vorarlberg	138,9	30,6	40,0	10,0	4,5	8,1	2,1	4,7
Wien	640,9	20,4	37,3	6,3	12,5	9,3	1,2	12,9
Insgesamt	6.751,9	33,5	35,0	10,1	7,0	7,7	1,7	5,1
Burgenland	236,0	42,5	29,6	11,1	3,9	8,7	1,3	2,9
Kärnten	468,5	31,1	40,7	10,0	4,8	8,5	1,5	3,5
Niederösterreich	1.283,9	35,0	34,4	11,5	6,0	7,6	1,7	3,9
Oberösterreich	1.132,2	37,8	36,8	8,7	4,4	7,0	1,8	3,4
Salzburg	425,0	31,1	36,7	10,5	6,4	8,0	1,8	5,5
Steiermark	1.008,5	35,1	38,1	8,8	6,4	6,8	1,6	3,4
Tirol	547,0	34,2	35,5	10,8	5,6	7,9	1,9	4,1
Vorarlberg	282,8	38,3	31,5	12,0	4,8	7,4	2,6	3,5
Wien	1.367,9	25,9	30,6	10,1	12,9	8,4	1,7	10,4

Quelle: Mikrozensus.

1) 2000 einschließlich Fachhochschule.

Wohnbevölkerung im Alter von 15 und mehr Jahren nach höchster abgeschlossener Schulbildung und Staatsbürgerschaft

Jahresdurchschnitt 2000

Tabelle 26

Staatsbürgerschaft, Alter (vollendete Jahre)	Wohnbevölkerung ab 15 Jahren insgesamt	Höchste abgeschlossene Schulbildung				
		Pflichtschule	Lehre	Berufsbildende mittlere Schule	Höhere Schule	Universität und hochschulverwandte Lehranstalt
		in 1.000		in %		
Frauen	3.507,1	40,6	26,1	12,7	14,6	6,0
Inländerinnen	3.232,0	39,7	26,8	13,2	14,5	5,7
15-29	660,0	34,1	22,7	11,9	26,9	4,4
30-44	894,5	21,1	35,0	16,5	16,9	10,5
45-59	702,0	35,7	32,2	15,3	10,7	6,1
60 u.m.	975,6	63,5	18,3	9,4	6,7	2,1
Ausländerinnen	275,0	50,9	17,9	6,6	15,8	8,7
15-29	97,7	52,0	19,5	7,7	17,2	3,6
30-44	101,2	42,9	17,9	7,3	17,2	14,8
45-59	56,3	60,9	15,9	3,1	12,6	7,5
60 u.m.	19,8	58,2	16,4	8,3	11,3	5,9
Männer	3.244,9	25,8	44,5	7,4	14,7	7,7
Inländer	2.931,8	23,8	46,1	7,7	14,9	7,5
15-29	681,7	34,0	36,1	5,7	20,7	3,5
30-44	900,6	11,2	53,5	9,0	16,4	9,9
45-59	688,9	18,6	51,0	8,4	12,5	9,4
60 u.m.	660,6	35,7	41,4	7,2	9,3	6,4
Ausländer	313,1	44,4	29,0	4,8	12,5	9,3
15-29	91,4	53,4	26,4	3,0	15,8	1,4
30-44	135,9	36,3	32,3	6,1	13,6	11,8
45-59	67,0	52,2	25,9	2,9	6,3	12,6
60 u.m.	18,8	31,4	28,5	10,9	11,4	17,9
Insgesamt	6.751,9	33,5	35,0	10,1	14,6	6,8
InländerInnen	6.163,8	32,1	36,0	10,6	14,7	6,6
15-29	1.341,7	34,1	29,5	8,7	23,7	4,0
30-44	1.795,1	16,1	44,3	12,8	16,7	10,2
45-59	1.390,8	27,3	41,5	11,8	11,6	7,7
60 u.m.	1.636,2	52,3	27,6	8,5	7,8	3,8
AusländerInnen	588,1	47,4	23,8	5,7	14,1	9,0
15-29	189,1	52,7	22,8	5,5	16,5	2,6
30-44	237,1	39,1	26,1	6,6	15,2	13,1
45-59	123,3	56,1	21,4	3,0	9,2	10,3
60 u.m.	38,6	45,1	22,3	9,5	11,3	11,7

Quelle: Mikrozensus.

SchülerInnen nach Schulart

Tabelle 27

Schulart	SchülerInnen im Schuljahr					
	1960/61	1970/71	1980/81	1990/91	1995/96	2000/01
Allgemeinbildende Schulen	827.637	1.104.922	1.013.083	809.037	871.199	880.798
Frauenanteil in %	48,1	48,4	48,4	48,5	48,4	48,9
Allgemeinbildende Pflichtschulen	744.211	963.579	831.017	648.719	685.992	690.328
Frauenanteil in %	49,4	48,9	48,1	47,7	47,5	47,5
Allgemeinbild. höhere Schulen	83.426	141.260	181.561	158.359	180.496	184.713
Frauenanteil in %	36,5	45,2	49,8	51,8	53,6	54,2
Sonstige allgemeinbildende Schulen	.	83	505	1.959	4.711	5.757
Frauenanteil in %	.	48,2	52,7	49,8	49,0	48,3
Berufsbildende Schulen (Akademien)	207.534	230.007	355.221	318.985	307.398	324.444
Frauenanteil in %	39,0	38,0	41,0	44,3	44,0	45,9
Berufsbildende Pflichtschulen	154.765	146.559	197.782	149.806	128.509	132.613
Frauenanteil in %	35,6	32,7	33,0	35,2	31,6	34,0
Berufsbildende mittlere Schulen	31.538	51.690	78.852	67.125	68.396	64.034
Frauenanteil in %	58,7	51,4	54,6	59,2	60,3	60,2
Techn. u. gew. mittlere Schulen	8.689	11.776	19.295	21.407	17.460	15.470
Frauenanteil in %	43,0	38,9	30,2	26,2	23,0	23,1
Kaufmännische mittlere Schulen	10.488	20.165	26.063	14.053	14.642	13.573
Frauenanteil in %	75,9	67,5	69,8	66,8	62,5	60,8
Wirtschaftsber. mittlere Schulen	4.862	8.729	14.592	11.380	11.587	9.756
Frauenanteil in %	100,0	100,0	99,8	97,0	95,3	92,9
Sozialberufliche mittlere Schulen	3.007	5.475	8.957	10.676	14.732	14.916
Frauenanteil in %	98,9	94,4	93,9	87,5	83,1	85,2
Land- u. forstw. mittlere Schulen	4.492	5.545	9.945	9.609	9.975	10.319
Frauenanteil in %	29,3	32,1	43,6	45,5	48,0	47,8
Berufsbildende höhere Schulen	20.973	30.762	76.189	99.191	106.587	123.676
Frauenanteil in %	29,9	31,0	43,1	47,0	47,4	50,1
Techn. u. gew. höhere Schulen	10.944	15.357	31.314	46.215	47.424	55.902
Frauenanteil in %	2,6	3,0	9,8	19,7	19,7	23,5
Kaufmännische höhere Schulen	7.876	10.871	31.093	35.496	37.613	41.489
Frauenanteil in %	57,9	50,6	58,4	63,7	60,6	62,0
Wirtschaftsber. höhere Schulen	1.092	3.111	10.726	14.279	18.167	22.939
Frauenanteil in %	100,0	100,0	100,0	97,6	94,4	94,2
Land- u. forstw. höhere Schulen	1.061	1.423	3.056	3.201	3.383	3.346
Frauenanteil in %	32,0	31,4	29,1	30,5	35,9	42,3
Berufsbildende Akademien	258	996	2.398	2.863	3.906	4.121
Frauenanteil in %	24,4	75,0	75,4	78,6	76,2	83,7
Lehrerbildende Schulen (Akademien)	8.707	13.026	17.637	16.578	21.157	25.946
Frauenanteil in %	54,2	65,6	73,2	73,2	75,5	78,2
Lehrerbildende mittlere Schulen	2.902	6.668	8.770	4.078	4.064	3.669
Frauenanteil in %	52,9	66,8	68,9	27,6	24,2	32,7
Lehrerbildende höhere Schulen	5.496	.	47	6.149	8.390	9.071
Frauenanteil in %	53,0	.	66,0	97,5	96,5	95,9
Lehrerbildende Akademien	309	6.358	8.820	6.351	8.703	13.206
Frauenanteil in %	88,7	64,4	77,6	78,9	79,2	78,7
Schulen insgesamt	1.043.878	1.347.955	1.385.941	1.144.600	1.199.754	1.231.188
Frauenanteil in %	46,5	47,2	47,3	47,7	48,0	48,7

Quelle: Schulstatistik.

Maturaabschlüsse

Tabelle 28

Reifeprüfungs- jahrgang ¹⁾	Schulart ²⁾						
	Höhere Schulen insgesamt	Allgemein- bildende höhere Schulen	Technische, gewerbliche und kunstge- werbliche Schulen	Kaufmän- nische Schulen	Wirtschafts- berufliche Schulen	Land- und forstwirt- schaftliche Schulen	Lehrer- und Erzieher- bildende Schulen
1965 Zusammen	10.623	7.194	1.562	1.358	296	213	.
Frauenanteil in %	37,9	38,9	-	60,4	100,0	50,7	.
1970 Zusammen	16.069	12.384	2.084	1.019	322	260	.
Frauenanteil in %	34,0	35,8	3,1	53,8	100,0	41,9	.
1980 Zusammen	26.749	17.484	3.896	3.625	1.387	357	.
Frauenanteil in %	49,1	53,8	4,4	55,4	100,0	42,6	.
1990 Zusammen	32.799	15.144	7.696	6.210	2.355	574	820
Frauenanteil in %	52,3	54,1	21,5	64,3	99,4	34,3	97,1
1995 Zusammen	32.538	13.971	8.344	5.668	2.517	599	1.439
Frauenanteil in %	54,7	57,3	24,0	66,2	97,0	34,2	95,5
1999 Zusammen	37.029	17.756	7.960	5.987	3.123	525	1.678
Frauenanteil in %	56,3	58,5	23,7	62,3	96,4	41,3	96,8

Quelle: Schulstatistik.

1) Sommer-, Herbst- und Frühjahrstermin.

2) Einschließlich der Schulen für Berufstätige, der ExternistInnen und Ergänzungsprüflinge sowie aller Sonderformen.

Übertrittsquoten der MaturantInnen an Universitäten ¹⁾

Tabelle 29

Schulform	Von 100 MaturantInnen fingen ... an einer Universität zu studieren an														
	1975			1985			1990			1995			1997		
	Frauen	Männer	Insgesamt	Frauen	Männer	Insgesamt	Frauen	Männer	Insgesamt	Frauen	Männer	Insgesamt	Frauen	Männer	Insgesamt
Allgemeinbildende höhere Schulen	50,4	73,5	61,1	67,7	80,0	73,3	67,7	78,6	72,7	73,4	79,3	75,9	67,9	71,5	69,4
Allgemeinbildende höhere Schule (Langform)	63,0	81,6	72,5	72,9	84,4	78,4	72,3	83,6	77,7	79,4	84,8	81,8	75,6	77,2	76,4
Oberstufenrealgymnasium	28,1	45,8	34,3	56,1	64,7	59,4	56,2	63,3	59,2	59,1	61,0	59,8	50,7	51,9	51,2
Berufsbildende höhere Schulen	22,4	27,5	25,8	31,8	42,8	37,7	33,9	45,6	39,9	37,5	44,8	41,1	31,5	31,1	31,3
Höhere technische und gewerbliche Lehranstalt	25,4	24,8	24,8	31,0	45,4	44,0	37,3	45,8	44,3	40,6	44,2	43,4	29,9	28,1	28,4
Handelsakademie	23,5	34,4	28,4	29,4	41,2	33,8	32,6	46,6	37,7	37,6	47,6	41	31,8	39,0	34,4
Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe	22,6	-	22,6	38,5	-	38,5	.	.	35,9 ³⁾	.	.	37,5 ³⁾	33,0	63,0	34,5
Höhere land- und forstwirtschaftliche Lehranstalt	4,8	33,2	24,5	11,7	25,8	22,2	20,2	39,7	34,3	23,1	35,9	31,4	17,0	25,7	22,7
Sonderformen allgemeinbildender höherer Schulen	45,6	50,8	49,6	33,5	43,2	39,4	54,7	56,0	55,5	50,9	44,3	47,4	45,5	41,1	43,3
Höhere Schulen der Lehrer- und Erzieherbildung	.	.	.	.	.	31,4 ³⁾	.	.	26,0 ³⁾	.	.	22,2 ³⁾	.	.	49,2
Insgesamt²⁾	44,7	56,5	50,9	54,5	63,3	58,8	51,8	62,7	57,0	53,3	59,5	56,1	49,3	49,0	49,2

Quelle: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

1) Anteile der MaturantInnen in %, die innerhalb der drei folgenden Semester an einer Universität erstinskribieren.

2) Einschließlich ExternistinInnenprüfung.

3) Ingesamt-Zahlen defacto gleich weiblich.

Wissenschaftliche Universitäten und Universitäten der Künste: Inländische StudienanfängerInnen, Studierende, AbsolventInnen

Tabelle 30

Studienjahr (Wintersemester)	Inländische StudienanfängerInnen		Inländische Studierende ¹⁾		Inländische AbsolventInnen ²⁾		Inländische Erstabschlüsse		Inländische Zweitabschlüsse	
	insgesamt	Frauenanteil in %	insgesamt	Frauenanteil in %	insgesamt	Frauenanteil in %	insgesamt	Frauenanteil in %	insgesamt	Frauenanteil in %
1960/61	7.229	27,2	28.159	25,9	2.451	25,2				
1970/71	8.109	29,9	44.579	25,9	4.963	25,0				
1980/81	15.815	46,3	103.858	40,4	7.224	34,6				
1990/91	20.285	48,8	174.987	44,4	10.642	42,1	9.627	43,7	1.015	27,3
1995/96	20.260	53,5	193.960	46,8	12.905	43,7	11.446	45,2	1.459	32,1
1997/98	17.090	58,5	191.417	48,3	14.148	46,1	12.521	47,7	1.627	34,1
1998/99	18.352	58,4	192.111	49,2	14.043	48,4	12.412	50,2	1.631	34,7
1999/00	20.053	58,6	196.924	50,2						

Quelle: Hochschulstatistik.

1) Ordentliche HörerInnen.

2) Studienabschlüsse.

Wissenschaftliche Universitäten und Universitäten der Künste: Inskribierte Studien¹⁾ von inländischen ordentlichen StudienanfängerInnen

Tabelle 31

Hauptstudienrichtungen	Studienjahr (Wintersemester)				
	1970/71	1980/81	1990/91	1995/96	1999/2000
Theologie	147	320	218	204	154
Frauenanteil in %	8,8	47,2	41,3	48,0	47,4
Rechtswissenschaften	597	2.151	2.764	3.287	1.955
Frauenanteil in %	20,6	37,0	48,3	53,8	57,4
Sozial- und Wirtschaftswissenschaften	1.311	2.672	5.044	4.567	5.040
Frauenanteil in %	18,5	38,6	44,0	45,4	51,0
Medizin	1.051	2.235	1.107	2.117	1.866
Frauenanteil in %	25,7	52,3	56,5	63,4	64,4
Geistes- und Naturwissenschaften	2.933	5.600	7.164	7.346	8.956
Frauenanteil in %	51,3	67,3	69,7	71,4	73,4
Technik	1.475	2.185	4.255	3.369	2.832
Frauenanteil in %	6,4	12,2	19,2	19,5	22,4
Montanwissenschaften	89	136	234	166	238
Frauenanteil in %	1,1	12,5	16,2	16,9	21,4
Bodenkultur	124	433	764	504	334
Frauenanteil in %	11,3	26,1	37,0	38,3	40,7
Veterinärmedizin	70	179	221	209	175
Frauenanteil in %	18,6	45,8	62,0	76,6	86,9
Studium irregulare, nicht zuordenbar	-	11	-	10	23
Frauenanteil in %	-	54,5	-	80,0	82,6
Künste	312	598	525	458	365
Frauenanteil in %	49,0	41,0	49,3	48,3	57,0
Insgesamt	8.109	16.520	22.296	22.237	21.938
Frauenanteil in %	29,9	46,3	48,4	53,0	58,0

Quelle: Hochschulstatistik.

1) Zahl der inskribierten Studien ist höher als die Zahl der StudienanfängerInnen.

Wissenschaftliche Universitäten und Universitäten der Künste: Inskribierte Studien¹⁾ von inländischen ordentlichen Studierenden

Tabelle 32

Hauptstudienrichtungen	Studienjahr (Wintersemester)					
	1960/61	1970/71	1980/81	1990/91	1995/96	1999/2000
Theologie	658	887	2.547	3.495	3.126	2.959
Frauenanteil in %	5,3	9,8	35,5	35,5	37,4	40,4
Rechtswissenschaften	4.420	4.468	13.663	22.910	27.302	25.647
Frauenanteil in %	15,2	15,7	31,4	38,9	44,5	47,0
Sozial- und Wirtschaftswissenschaften	3.870	6.715	16.664	43.499	56.503	59.005
Frauenanteil in %	23,6	16,3	30,8	38,7	40,2	42,6
Medizin	2.631	5.397	16.257	13.386	15.482	18.135
Frauenanteil in %	30,8	26,4	42,0	49,8	55,0	57,1
Geistes- und Naturwissenschaften	7.796	15.942	43.101	72.165	80.269	89.456
Frauenanteil in %	51,8	45,3	57,2	60,8	62,5	64,8
Technik	6.208	8.829	14.577	34.195	41.316	36.997
Frauenanteil in %	4,5	5,4	10,4	15,2	16,0	16,8
Montanwissenschaften	687	449	884	1.960	2.568	2.571
Frauenanteil in %	0,4	0,4	7,2	7,9	10,7	16,1
Bodenkultur	875	1.001	2.394	5.844	6.529	5.558
Frauenanteil in %	6,7	9,3	20,1	31,1	34,1	36,3
Veterinärmedizin	92	400	1.313	2.464	2.504	2.112
Frauenanteil in %	17,4	16,0	36,6	55,6	64,4	71,9
Studium irregulare, nicht zuordenbar	-	91	719	591	751	1.083
Frauenanteil in %	-	29,7	47,8	46,0	39,1	44,5
Künste	922	1.457	3.744	4.683	4.787	5.381
Frauenanteil in %	51,0	40,8	43,5	47,1	51,3	55,0
Insgesamt	28.159	45.636	115.863	205.192	241.137	248.904
Frauenanteil in %	25,9	25,8	40,0	43,1	44,9	48,3

Quelle: Hochschulstatistik.

1) Zahl der inskribierten Studien ist höher als die Zahl der Studierenden.

Wissenschaftliche Universitäten und Universitäten der Künste: Studienabschlüsse von inländischen ordentlichen Studierenden

Tabelle 33

Hauptstudienrichtungen	Studienjahr (Wintersemester)					
	1960/61	1970/71	1980/81	1990/91	1995/96	1998/99
Theologie	101	99	129	218	212	203
Frauenanteil in %	4,0	3,0	20,2	32,1	33,5	37,9
Rechtswissenschaften	304	737	883	1.194	1.653	1.894
Frauenanteil in %	13,2	18,5	27,2	34,7	41,4	48,7
Sozial- und Wirtschaftswissenschaften	437	743	926	2.032	2.553	2.668
Frauenanteil in %	23,1	16,3	27,6	39,8	39,0	45,8
Medizin	176	547	1.014	1.311	936	1.129
Frauenanteil in %	26,7	27,8	37,9	48,9	50,6	54,9
Geistes- und Naturwissenschaften	545	1.388	2.405	3.297	3.915	4.698
Frauenanteil in %	53,0	46,6	52,7	60,5	64,5	65,3
Technik	423	920	1.076	1.535	2.243	2.069
Frauenanteil in %	1,7	4,2	5,9	11,4	14,9	15,3
Montanwissenschaften	78	83	56	104	137	238
Frauenanteil in %	1,3	1,2	1,8	2,9	2,9	8,8
Bodenkultur	106	156	119	331	458	425
Frauenanteil in %	5,7	9,0	14,3	26,6	29,3	32,5
Veterinärmedizin	43	25	158	172	274	207
Frauenanteil in %	2,3	12,0	20,9	43,6	56,6	68,1
Studium irregulare, nicht zuordenbar	-	9	22	45	78	60
Frauenanteil in %	-	22,2	27,3	51,1	29,5	36,7
Künste	238	256	436	403	446	452
Frauenanteil in %	50,8	48,4	47,0	47,6	54,5	55,3
Insgesamt	2.451	4.963	7.224	10.642	12.905	14.043
Frauenanteil in %	25,2	25,0	34,6	42,1	43,7	48,4

Quelle: Hochschulstatistik.

Lehrpersonal ¹⁾ an Schulen und Universitäten

Tabelle 34

Bildungseinrichtung	Ausbildungsjahr					
	1960/61	1970/71	1980/81	1990/91	1995/96	2000/01
Volksschulen	21.499	24.815	27.525	29.404	31.667	33.853
Frauenanteil in %	54,2	63,3	75,5	81,9	84,6	87,4
Hauptschulen	11.311	16.412	30.762	32.906	34.310	33.985
Frauenanteil in %	48,0	51,4	57,1	61,3	63,6	65,8
Sonderschulen	1.792	2.442	3.360	4.828	5.637	5.902
Frauenanteil in %	64,3	66,5	74,0	80,7	83,0	84,5
Polytechn. Schulen	.	1.274	2.002	1.815	1.627	2.008
Frauenanteil in %	.	38,8	47,8	49,0	46,8	47,8
Allgemeinbildende höhere Schulen	7.901	4.401	4.814	4.530	4.541	4.621
Frauenanteil in %	21,8	20,7	20,8	25,1	25,3	29,1
Sonstige Allgemeinbildende Schulen	.	16	58	230	367	497
Frauenanteil in %	.	50,0	56,9	64,3	63,2	69,4
Berufsbildende Pflichtschulen	7.834	9.484	15.077	17.790	19.256	19.815
Frauenanteil in %	37,7	41,3	48,8	54,6	56,2	58,4
Berufsbildende mittlere und höhere Schulen ²⁾	6.291	8.313	14.704	18.292	19.005	20.151
Frauenanteil in %	36,4	36,4	41,9	47,8	48,0	50,0
Berufsbildende Akademien	27	61	138	155	207	233
Frauenanteil in %	40,7	39,3	31,2	52,3	47,3	53,6
Anstalten der Lehrer- und Erzieherbildung	1.207	1.124	2.121	2.796	3.174	4.112
Frauenanteil in %	51,0	50,6	46,9	52,3	57,2	55,8
Schulen insgesamt	57.862	68.342	100.561	112.746	119.791	125.177
Frauenanteil in %	44,7	50,8	57,0	62,4	64,5	66,8
Wissenschaftliche Universitäten	2.770	5.530	7.467	10.841	13.738	14.808
dar. UniversitätsprofessorInnen ³⁾	464	766	1.433	1.569	1.662	1.618
Frauenanteil (insg.) in %	.	10,3	13,2	21,0	26,6	30,7
Frauenanteil (Univ.Prof.) in %	.	2,2	2,2	3,0	4,3	7,0
Universitäten der Künste	252	425	511	670	1.218	1.291
dar. UniversitätsprofessorInnen ³⁾	38	129	316	369	380	472
Frauenanteil (insg.) in %	.	26,4	25,4	25,7	33,7	35,8
Frauenanteil (Univ.Prof.) in %	.	11,6	15,8	13,8	16,3	22,9
Fachhochschulen	.	.	.	.	510	2.839 ⁴⁾
Frauenanteil in %	.	.	.	.	15,9	17,4

Quelle: (Hoch-) Schulstatistik.

1) Zahlen inkl. Teilzeiterwerbstätige und karenzierte LehrerInnen; an Universitäten nur aktive Personen mit Dienstverhältnis zum Bund.

2) Einschließlich land- und forstwirtschaftlicher mittlerer und höherer Schulen.

3) Ordentliche und außerordentliche UniversitätsprofessorInnen.

4) Studienjahr 1999/2000.

Fachhochschulbesuch

Tabelle 35

Studienjahr	Inländische StudienanfängerInnen		Inländische Studierende		Inländische Studienabschlüsse	
	insgesamt	Frauenanteil in %	insgesamt	Frauenanteil in %	insgesamt	Frauenanteil in %
1994/95	677	22,0	674	22,1	.	.
1995/96	1.169	19,8	1.701	21,5	.	.
1996/97	2.144	26,7	3.648	24,6	114	20,2
1997/98	2.651	26,6	5.610	26,8	459	26,1
1998/99	2.891	29,8	7.641	27,8	870	21,5
1999/00	3.479	29,7	9.652	29,0	1.619	25,9

Quelle: Hochschulstatistik.

Fachhochschulbesuch nach Studiengängen

Tabelle 36

Fachhochschul-Studiengänge (Auswahl); Wintersemester		Inländische Studierende	
		Insgesamt	Frauenanteil in %
Technik	1994/95	376	1,9
	1995/96	1.052	5,6
	1996/97	1.984	7,8
	1997/98	2.755	9,0
	1998/99	3.561	10,2
	1999/00	4.392	11,1
Wirtschaft	1994/95	197	40,6
	1995/96	454	41,4
	1996/97	1.211	42,1
	1997/98	2.111	42,4
	1998/99	2.932	44,3
	1999/00	3.783	45,9
Tourismus	1994/95	101	61,4
	1995/96	195	61,0
	1996/97	284	62,7
	1997/98	373	65,1
	1998/99	379	65,7
	1999/00	360	67,5
Telekommunikation/Medien	1994/95	-	-
	1995/96	-	-
	1996/97	169	33,1
	1997/98	371	31,8
	1998/99	595	36,3
	1999/00	858	38,5

Quelle: Hochschulstatistik.

Regionale Herkunft der inländischen Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen

Tabelle 37

Herkunftsbundesland	Studienjahr (Wintersemester) ¹⁾					
	1960/61	1970/71	1980/81	1990/91	1995/96	1999/2000
Burgenland	511	879	3.153	4.671	5.423	5.767
Frauenanteil in %	17,6	23,3	40,6	44,8	48,4	52,5
Kärnten	1.586	2.882	8.750	14.872	16.704	18.006
Frauenanteil in %	22,6	25,9	42,4	46,5	49,5	51,9
Niederösterreich	3.330	4.995	13.689	25.283	29.591	30.903
Frauenanteil in %	24,7	23,8	39,4	44,2	46,5	49,5
Oberösterreich	3.127	5.760	15.892	26.932	29.494	30.408
Frauenanteil in %	22,3	22,8	37,5	41,9	44,0	46,9
Salzburg	1.304	2.407	5.739	10.259	11.785	12.490
Frauenanteil in %	24,1	26,4	40,0	42,1	45,4	48,2
Steiermark	4.206	6.391	16.106	27.725	31.516	33.871
Frauenanteil in %	26,0	27,3	39,6	45,1	46,9	49,1
Tirol	1.690	2.832	7.333	13.734	15.444	16.098
Frauenanteil in %	19,3	19,9	35,8	41,4	43,9	46,7
Vorarlberg	536	1.042	3.042	5.459	6.365	6.648
Frauenanteil in %	12,5	18,0	31,8	37,1	40,5	45,2
Wien	11.483	12.994	29.344	44.587	47.663	50.831
Frauenanteil in %	29,9	29,9	44,2	46,9	48,9	50,8
Wohnsitz im Ausland	98	118	555	1.162	1.578	1.514
Frauenanteil in %	27,6	31,4	43,8	48,9	46,5	49,8
Ohne Angabe	288	4.279	255	303	98	40
Frauenanteil in %	25,3	24,6	41,6	47,5	53,1	45,0
Insgesamt	28.159	44.579	103.858	174.987	195.661	206.576
Frauenanteil in %	25,9	25,9	40,4	44,4	46,6	49,2

Quelle: Hochschulstatistik.

1) Seit dem Studienjahr 1994/1995 gibt es Fachhochschulen.

Besuch von Schulen für Berufstätige

Tabelle 38

Schulformen (Auswahl)	Schuljahr					
	1960/61	1970/71	1980/81	1990/91	1995/96	2000/01
Gymnasien, Realgymnasien und wirtschaftskundliche Realgymnasien für Berufstätige	1.865	2.015	2.303	2.358	3.176	3.449
Frauenanteil in %	14,9	23,0	44,1	50,4	52,7	60,2
Höhere technische und gewerbliche Lehranstalten für Berufstätige	358	944	1.792	2.385	2.385	4.246
Frauenanteil in %	.	0,4	1,5	2,6	2,3	8,2
Sonderformen für Berufstätige an höh. techn. und gewerbl. Lehranstalten (Aufbau-, Speziallehrgänge, Kollegs)	.	37	108	1.615	2.377	402
Frauenanteil in %	.	.	10,2	5,2	10,8	25,4
Handelsakademien für Berufstätige	211	425	1.551	1.792	2.646	2.303
Frauenanteil in %	9,0	14,1	41,1	51,8	56,8	64,8
Sonderformen für Berufstätige an kaufmännischen höheren Schulen (Aufbau-, Speziallehrgänge, Kollegs)	.	28	90	202	91	120
Frauenanteil in %	.	14,3	47,8	66,3	57,1	81,7
Meisterschulen und Meisterklassen	273	291	302	379	360	243
Frauenanteil in %	17,6	15,5	25,8	15,0	43,3	41,6
Werkmeisterschulen und Werkmeisterlehrgänge	295	1.022	3.128	5.107	3.631	2.356
Frauenanteil in %	.	.	0,2	0,5	0,9	1,0
Bauhandwerkerschulen	775	589	356	667	684	525
Frauenanteil in %	0,3	0,7	0,8	0,1	0,4	0,6
(Sonstige) Sozialberufliche mittlere Schulen, Kurse, Lehrgänge für Berufstätige	.	.	.	396	1.535	2.351
Frauenanteil in %	.	.	.	82,1	80,7	80,3

Quelle: Schulstatistik.

HörerInnen an Volkshochschulen

Studienjahr 1999/2000

Tabelle 39

Bundesland	Besuchte Kurse							
	Insgesamt	Gesellschaft und Kultur	Zweiter Bildungsweg	Naturwissenschaften und Technik	Wirtschaft und Verwaltung	Sprachen	Kreativität und Freizeit	Körper und Gesundheit
Burgenland	9.114	684	616	55	1.211	1.820	1.239	3.489
Frauenanteil in %	73,3	68,3	50,5	40,0	66,0	68,6	71,4	84,6
Kärnten	24.351	1.848	118	462	3.868	5.703	5.663	6.689
Frauenanteil in %	77,1	76,0	58,5	84,2	66,9	74,6	75,5	86,5
Niederösterreich	75.284	6.269	864	750	7.094	17.658	20.625	22.024
Frauenanteil in %	71,4	77,2	47,7	59,7	65,5	73,1	63,5	79,0
Oberösterreich	81.380	4.770	372	2.553	5.720	15.707	18.390	33.868
Frauenanteil in %	81,6	73,5	66,1	67,7	67,6	73,8	85,3	87,9
Salzburg	48.617	5.474	652	399	4.927	8.712	8.810	19.643
Frauenanteil in %	78,1	82,8	55,4	58,6	61,7	73,4	78,6	84,0
Steiermark	53.658	6.077	81	849	9.111	15.688	5.417	16.435
Frauenanteil in %	79,2	77,5	58,0	60,5	66,2	75,2	85,8	89,6
Tirol	30.251	3.510	11	549	2.330	6.927	5.373	11.551
Frauenanteil in %	80,7	79,8	54,5	44,4	69,8	75,4	80,8	88,0
Vorarlberg	27.763	3.069	1.406	1.223	4.643	9.754	3.662	4.006
Frauenanteil in %	65,4	64,5	51,6	46,3	52,8	68,9	75,3	74,1
Wien	153.732	21.828	9.749	2.544	13.359	40.324	28.588	37.340
Frauenanteil in %	74,0	72,2	50,9	51,3	72,9	73,2	75,1	82,9
Insgesamt	504.150	53.529	13.869	9.384	52.263	122.293	97.767	155.045
Frauenanteil in %	75,8	74,7	51,5	58,1	66,6	73,3	75,8	84,6

Quelle: Verband Österreichischer Volkshochschulen.

Allgemeine Erwerbsquoten

Tabelle 40

	Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose)					
	Frauen		Männer		Insgesamt	
	in 1.000	in % der Wohnbevölkerung ¹⁾	in 1.000	in % der Wohnbevölkerung ¹⁾	in 1.000	in % der Wohnbevölkerung ¹⁾
1951	1.299,3	35,0	2.047,9	63,7	3.347,1	48,3
1961	1.359,9	36,0	2.009,9	61,0	3.369,8	47,6
1971 ²⁾	1.202,8	30,4	1.930,3	54,6	3.133,1	41,8
1981	1.376,8	34,6	2.034,8	57,0	3.411,5	45,2
1991	1.525,4	37,7	2.158,9	57,5	3.684,3	47,3
1994 ³⁾	1.587,3	38,4	2.206,4	56,7	3.793,7	47,2
1995 ³⁾	1.592,8	38,4	2.216,1	56,8	3.809,0	47,3
1996 ³⁾	1.603,1	38,6	2.213,0	56,6	3.816,1	47,3
1997 ³⁾	1.615,1	38,9	2.207,8	56,4	3.822,9	47,4
1998 ³⁾	1.614,9	38,8	2.209,4	56,4	3.824,3	47,3
1999 ³⁾	1.615,7	38,8	2.221,9	56,6	3.837,5	47,4
2000³⁾	1.633,0	39,2	2.217,7	56,3	3.850,7	47,5
InländerInnen	1.476,7	38,7	1.962,9	55,5	3.439,5	46,8
AusländerInnen	156,3	43,9	254,9	63,5	411,2	54,3
1994 ⁴⁾	1.661,0	40,1	2.219,4	57,0	3.880,4	48,3
1995 ⁴⁾	1.668,3	40,3	2.234,2	57,3	3.902,5	48,5
1996 ⁴⁾	1.653,3	39,8	2.216,9	56,7	3.870,1	48,0
1997 ⁴⁾	1.667,8	40,1	2.216,3	56,6	3.884,0	48,1
1998 ⁴⁾	1.674,1	40,3	2.214,1	56,5	3.888,3	48,1
1999 ⁴⁾	1.687,7	40,5	2.221,4	56,5	3.909,0	48,3
2000⁴⁾	1.697,4	40,7	2.220,3	56,3	3.917,7	48,3
InländerInnen	1.537,2	40,3	1.967,1	55,6	3.504,4	47,7
AusländerInnen	160,2	45,0	253,2	63,1	413,4	54,6

Quelle: 1951-1991 Volkszählung, 1994 -2000 Mikrozensus (Jahresdurchschnitt).

1) Bezogen auf die jeweilige gesamte Wohnbevölkerung ohne Alterslimit.

2) Einschließlich der damals "nur vorübergehend anwesenden" ausländischen Arbeitskräfte.

3) Lebensunterhaltskonzept.

4) Labour-Force-Konzept.

Altersspezifische Erwerbsquoten

Tabelle 41

		Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) an der jeweiligen gleichaltrigen Wohnbevölkerung												
		Alter (vollendete Jahre)												
15 u.m. zusammen		15-64	15-59	15-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40-44	45-49	50-54	55-59	60-64	65 u.m.
Frauen														
1951	43,6 ⁴⁾	48,7 ⁴⁾	50,6 ⁴⁾	.	.	58,7	54,9	45,4 ⁵⁾	53,1	50,9	47,2	.	25,9	13,4
1961 ¹⁾	44,8	53,0	56,6	75,4	75,2	58,7	54,9	55,2	53,1	50,9	47,2	40,1	19,8	7,1
1971	39,2	49,1	53,4	60,0	68,1	56,3	50,9	51,1	53,1	53,7	48,5	35,8	13,2	3,2
1981	42,5	54,3	57,9	53,7	74,0	65,5	61,0	61,7	60,3	57,3	53,5	32,4	9,5	1,9
1991	45,1	58,0	62,7	46,7	76,1	72,6	68,9	69,0	68,4	65,1	56,3	23,1	4,9	0,7
1994 ²⁾	46,0	59,0	63,3	39,5	71,4	76,1	71,5	71,9	70,3	66,7	57,8	23,5	6,4	1,1
1994 ³⁾	48,1	61,3	65,5	41,3	73,2	78,2	74,1	75,3	72,4	68,8	58,2	27,0	10,0	2,7
1995 ³⁾	48,2	61,6	65,6	37,2	71,4	78,7	76,2	75,9	74,9	69,3	60,1	27,4	9,7	2,4
1996 ³⁾	47,7	61,0	64,9	35,4	71,4	79,7	75,7	75,5	75,5	69,2	59,3	25,4	8,7	2,0
1997 ³⁾	48,0	61,3	65,2	35,8	70,8	79,4	76,1	76,6	76,6	71,3	61,0	24,4	8,2	2,1
1998 ³⁾	48,0	61,4	65,2	35,1	70,9	79,0	76,1	76,7	76,0	72,5	63,6	24,8	8,4	2,0
1999 ³⁾	48,3	61,7	65,9	34,6	68,3	79,6	77,9	78,3	76,9	73,7	64,4	25,9	7,6	1,7
2000³⁾	48,4	61,8	66,4	34,2	66,7	77,6	79,1	79,7	77,9	75,7	65,1	25,6	8,0	1,6
Inländerinnen	47,6	61,8	66,9	33,6	68,8	81,3	80,6	80,4	78,4	76,5	64,7	25,5	7,8	1,5
Ausländerinnen	58,2	61,1	62,1	40,1	49,9	60,1	67,4	73,4	72,6	69,4	69,9	29,2	17,2	4,9
Männer														
1951	83,5 ⁴⁾	91,0	92,6 ⁴⁾	.	.	96,9	98,4	97,1 ⁵⁾	97,0	96,2	93,9	.	69,9	31,3
1961 ¹⁾	80,0	90,2	92,4	79,9	90,2	96,9	98,4	97,5	97,0	96,2	93,9	87,0	66,0	15,1
1971	74,2	86,3	90,2	65,6	87,6	94,7	97,9	98,4	98,0	95,9	92,8	83,8	44,9	8,0
1981	72,7	84,7	88,0	62,3	85,8	93,1	97,4	97,9	97,8	96,3	91,5	77,3	23,3	3,1
1991	70,6	81,1	86,3	56,2	82,2	91,3	95,9	96,8	96,5	95,1	89,8	63,1	12,3	1,7
1994 ²⁾	69,7	80,2	84,8	52,5	75,0	87,5	95,5	96,7	95,8	95,1	88,4	62,1	14,6	3,2
1994 ³⁾	70,1	80,2	84,5	53,0	75,7	87,7	95,2	96,1	94,8	93,9	87,3	61,7	19,5	6,2
1995 ³⁾	70,3	80,7	84,9	52,4	74,4	88,3	95,0	96,9	95,8	94,6	87,4	64,9	20,1	5,5
1996 ³⁾	69,5	80,1	84,3	52,3	73,6	87,7	95,1	96,4	95,7	94,3	86,6	63,7	16,7	4,6
1997 ³⁾	69,2	80,0	84,3	49,0	75,2	88,0	95,8	96,8	96,4	94,4	86,6	62,5	13,6	4,5
1998 ³⁾	68,9	79,9	84,2	47,8	74,5	88,8	95,4	96,4	96,2	93,6	88,4	63,2	13,2	4,4
1999 ³⁾	68,8	80,0	84,5	48,4	75,8	88,0	95,3	96,5	95,9	93,7	88,1	65,0	15,8	3,8
2000³⁾	68,4	79,5	84,4	48,1	75,0	87,8	95,2	96,4	96,2	94,2	87,9	63,5	17,3	4,2
Inländer	67,1	79,0	84,3	47,7	74,9	88,7	95,9	96,8	96,3	94,6	88,0	62,8	16,8	4,0
Ausländer	80,9	83,6	84,8	51,4	76,1	81,9	91,2	93,6	94,6	90,8	86,6	74,3	30,7	13,2

Quelle: 1951-1991 Volkszählung, 1994-2000 Mikrozensus (Jahresdurchschnitt). - 1) 14-jährige Berufstätige und solche unbekanntem Alters bleiben ausgeklammert. - 2) Lebensunterhaltskonzept. - 3) Labour-Force-Konzept. - 4) Einschließlich 14-Jähriger. - 5) 30 bis 49 Jahre.

Altersspezifische Erwerbsquoten von Frauen nach der Zahl und dem Alter der Kinder im Haushalt

Jahresdurchschnitt 2000

Tabelle 42

Zahl der Kinder ¹⁾ im Haushalt, Alter des jüngsten Kindes im Haushalt	Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) an den jeweiligen Altersgruppen ²⁾ (vollendete Jahre)						
	15-59	20-24	25-29	30-34	35-39	40-49	50-59
Frauen insgesamt	66,4	66,7	77,6	79,1	79,7	76,9	45,3
Frauen ohne Kinder	61,9	66,3	82,1	88,7	89,5	82,6	42,2
Frauen mit Kindern	70,8	68,5	72,0	74,3	76,9	74,6	50,1
Zahl der Kinder unter 15 Jahren							
1	78,2	72,2	78,7	84,4	82,6	74,3	50,0
2	69,2	59,3	67,7	71,3	71,2	64,7	50,0
3 und mehr	58,9	83,3	56,3	56,3	63,1	55,0	50,0
1 und mehr	72,8	68,7	72,2	74,2	75,7	70,8	49,7
Alter des jüngsten Kindes							
bis 2	71,9	68,0	71,0	75,6	72,0	63,2	36,4
3 - 5	69,4	68,2	72,8	69,0	71,0	60,8	58,3
6 - 14	74,7	80,0	75,3	76,7	77,8	72,6	51,0
15 und mehr	67,1	40,0	37,5	89,3	85,2	77,7	55,8
darunter:							
Ehefrauen zusammen³⁾	67,6	74,8	75,1	75,5	76,8	73,9	43,9
Ehefrauen ohne Kinder	65,3	84,2	85,8	90,4	90,1	79,9	40,5
Ehefrauen mit Kindern	68,7	62,3	69,4	71,6	74,7	72,1	48,6
Zahl der Kinder unter 15 Jahren							
1	75,5	65,1	76,4	81,6	80,1	72,0	49,6
2	67,9	57,5	65,4	70,2	70,2	63,2	52,2
3 und mehr	57,3	75,0	53,4	54,7	61,9	54,9	50,0
1 und mehr	70,4	62,7	69,5	71,6	73,5	68,7	50,0
Alter des jüngsten Kindes							
bis 2	70,2	63,7	70,1	73,9	71,4	60,0	30,0
3 - 5	65,9	50,0	68,8	65,9	68,4	59,7	54,5
6 - 14	72,4	85,7	68,5	74,0	75,6	70,5	51,5
15 und mehr	65,2	33,3	40,0	83,3	83,5	75,2	48,6
Alleinerziehende Frauen	82,5	85,7	87,3	90,8	90,8	88,5	55,7
Zahl der Kinder unter 15 Jahren							
1	89,6	85,2	88,0	93,0	94,1	88,4	52,4
2	83,7	83,3	91,3	84,3	83,3	79,5	40,0
3 und mehr	80,0	100,0	75,0	83,3	82,4	57,1	0,0
1 und mehr	87,7	84,4	87,7	90,5	90,3	85,7	51,9
Alter des jüngsten Kindes							
bis 2	83,5	82,5	79,7	87,9	78,6	81,3	100,0
3 - 5	90,5	90,0	90,3	93,4	90,9	72,2	100,0
6 - 14	88,4	66,7	94,1	89,9	91,6	86,8	48,0
15 und mehr	75,1	50,0	33,3	100,0	91,8	90,1	56,2

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept).

1) "Kinder" sind alle mit ihren Eltern im selben Haushalt lebenden Kinder, solange sie selbst noch nicht verheiratet sind bzw. keine Kinder haben.

2) 15- bis 19-Jährige nicht gesondert ausgewiesen.

3) Einschließlich Lebensgefährtinnen.

Bildungsspezifische Erwerbsquoten

Tabelle 43

		Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) in % der 15- bis 64-jährigen Wohnbevölkerung gleicher Bildungsebene					
		Insgesamt	Allgemein- bildende Pflichtschule	Lehre	Berufsbildende mittlere Schule (BMS)	Höhere Schule (AHS, BHS)	Hochschul- verwandte Lehranstalt, Universität
1961	Frauen	53,0		52,5 ²⁾		59,5	76,0
	Männer	90,2		90,9 ²⁾		76,1	97,5
1971 ¹⁾	Frauen	49,1	44,4	58,0	63,3	55,0	71,6
	Männer	86,3	81,8	92,9	93,9	73,2	95,2
1981	Frauen	54,3	46,7	64,1	67,4	52,8	79,5
	Männer	84,7	76,1	93,4	92,3	72,1	93,4
1991	Frauen	58,0	46,0	67,1	70,5	56,8	83,0
	Männer	81,1	69,0	88,8	89,9	70,5	92,5
1995	Frauen	61,6	48,0	69,3	73,9	63,6	85,7
	Männer	80,7	67,1	88,5	89,4	73,2	92,8
2000	Frauen	61,8	45,4	68,9	70,0	64,9	86,6
	Männer	79,5	62,0	85,9	87,7	76,1	94,0

Quelle: 1961-1991 Volkszählung, 1995 und 2000 Mikrozensus (Jahresdurchschnitt; Labour-Force-Konzept).

1) Einschließlich der damals "nur vorübergehend anwesenden" ausländischen Arbeitskräfte.

2) Pflichtschule, Lehre und BMS.

Erwerbsquoten nach Schulbildung und Familienstand

Jahresdurchschnitt 2000

Tabelle 44

Höchste abgeschlossene Schulbildung, Familienstand	Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) an den jeweiligen Altersgruppen (vollendete Jahre)											
	15-64	15-59	15-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40-44	45-49	50-54	55-59	60-64
Frauen	61,8	66,4	34,2	66,7	77,6	79,1	79,7	77,9	75,7	65,1	25,6	8,0
Pflichtschule	45,4	51,1	28,7	55,5	66,5	66,1	70,7	70,1	67,2	56,3	23,8	7,0
Lehre	68,9	72,9	92,1	92,3	83,2	78,3	78,6	76,9	75,8	67,5	19,3	8,4
Berufsbildende mittlere Schule	70,0	74,6	73,9	85,0	83,8	83,4	82,5	82,6	80,1	67,1	24,5	8,0
Höhere Schule (AHS, BHS)	64,9	67,1	19,6	47,2	71,2	82,1	85,3	83,2	84,5	76,2	37,2	9,5
Hochschulverwandte Lehranstalt	88,4	89,6	.	86,4	93,2	94,5	94,8	85,1	90,8	83,8	55,2	18,3
Universität	85,6	87,3	.	66,2	86,2	93,1	88,6	85,9	87,5	81,4	77,8	26,2
Ledig	65,4	66,2	34,0	67,5	83,6	88,4	91,0	88,3	86,7	74,7	33,1	15,3
Verheiratet	60,2	65,7	.	62,2	70,9	73,3	75,7	74,7	72,0	62,6	24,1	8,3
Verwitwet	30,4	44,4	.	.	.	49,7	62,1	67,5	73,9	52,6	21,2	5,0
Geschieden	74,7	80,6	.	95,2	82,9	90,7	91,7	91,8	92,0	80,9	34,7	6,6
Männer	79,5	84,4	48,1	75,0	87,8	95,2	96,4	96,2	94,2	87,9	63,5	17,3
Pflichtschule	62,0	67,0	42,6	69,6	86,2	87,2	87,5	91,5	87,8	79,3	51,9	14,0
Lehre	85,9	91,7	88,8	95,0	97,0	97,7	98,1	96,8	94,7	87,6	58,2	12,6
Berufsbildende mittlere Schule	87,7	92,7	74,5	87,4	92,8	96,8	97,6	97,4	97,5	92,7	74,0	20,9
Höhere Schule (AHS, BHS)	76,1	78,9	46,0	43,9	68,5	91,6	96,7	96,2	95,3	96,5	80,1	19,5
Hochschulverwandte Lehranstalt	90,9	94,7	.	71,1	79,2	100,0	97,9	98,1	99,8	97,6	87,0	14,7
Universität	94,6	96,9	.	59,6	94,1	99,1	98,5	98,9	99,6	95,2	92,8	62,5
Ledig	75,0	75,6	48,0	73,9	85,7	92,7	92,5	92,0	84,9	70,9	53,8	20,2
Verheiratet	83,2	91,5	.	92,6	93,3	97,5	98,0	98,1	96,3	90,8	65,3	17,4
Verwitwet	55,3	75,2	.	.	.	90,7	96,3	87,4	91,8	79,7	54,7	14,7
Geschieden	78,9	84,5	.	96,5	95,3	94,1	94,9	90,5	88,8	80,9	58,9	13,5

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept).

Erwerbsquoten nach dem Gemeindetyp

Jahresdurchschnitt 2000

Tabelle 45

Gemeindetyp	Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) an den jeweiligen Altersgruppen (vollendete Jahre)										
	15-64	15-59	15-19	20-24	25-29	30-39	40-49	50-54	55-59	60-64	
Frauen	61,8	66,4	34,2	66,7	77,6	79,4	76,9	65,1	25,6	8,0	
Bis 20.000 EinwohnerInnen											
zusammen	60,6	65,3	36,5	71,7	78,7	76,7	73,8	61,6	25,1	8,5	
Agrarquote über 15,0%	64,5	69,3	46,2	80,0	78,5	78,2	77,8	68,3	26,7	14,9	
Agrarquote 7,1- 15,0 %	60,2	65,0	37,1	75,1	77,8	74,9	72,4	59,5	30,8	9,8	
Agrarquote 3,1 - 7,0 %	60,3	64,8	36,0	76,7	76,2	76,4	71,4	59,6	25,0	7,4	
Agrarquote bis 3,0 %	60,2	64,9	32,9	60,9	81,4	78,1	75,9	63,0	20,5	6,0	
20.001 bis 500.000											
EinwohnerInnen	62,2	66,7	33,1	57,3	79,3	80,6	79,8	66,3	24,3	7,0	
Wien	64,8	69,5	25,7	58,1	73,4	86,2	84,2	74,0	28,0	7,3	
Männer	79,5	84,4	48,1	75,0	87,8	95,8	95,2	87,9	63,5	17,3	
Bis 20.000 EinwohnerInnen											
zusammen	80,3	85,5	51,2	80,0	91,1	96,6	96,1	88,0	60,3	16,9	
Agrarquote über 15,0%	83,4	87,9	61,5	87,1	92,1	96,2	96,1	86,1	66,1	24,2	
Agrarquote 7,1- 15,0 %	81,4	86,3	57,2	79,7	93,0	97,1	97,4	90,0	54,1	21,2	
Agrarquote 3,1 - 7,0 %	79,0	84,3	45,9	79,9	88,4	96,2	95,5	86,4	57,4	11,9	
Agrarquote bis 3,0 %	79,5	84,8	45,4	77,6	91,2	96,5	95,1	88,3	65,7	14,8	
20.001 bis 500.000											
EinwohnerInnen	75,6	80,5	39,0	60,4	80,5	94,1	92,1	88,7	63,1	12,5	
Wien	80,0	84,2	43,2	69,8	83,5	94,8	94,9	86,9	72,3	22,3	

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept).

Erwerbstätige nach der Stellung im Beruf

Tabelle 46

	Erwerbs- tätige insgesamt	Selbständige und mithelfende Angehörige					Unselbständige		
		zusam- men	Selbständige		Mithelfende		zusam- men	Arbei- terInnen	Ange- stellte, Beam- tInnen
			in Land- und Forstwirt- schaft	in anderen Wirt- schafts- bereichen	in Land- und Forstwirt- schaft	in anderen Wirt- schafts- bereichen			
in 1.000	in %								

Frauen

1951	1.267,9	45,5	6,2 ⁴⁾	5,6	30,9 ⁴⁾	2,8	54,5	37,4 ⁵⁾	17,1
1961	1.329,6	37,1	6,0	5,3	21,0	4,7	62,9	37,5 ⁵⁾	25,4
1971 ¹⁾	1.177,2	25,1	4,8	5,6	10,4	4,2	74,9	36,1	38,8
1981	1.333,2	15,1	6,0	5,3	3,1	0,6	84,9	33,5	51,3
1991	1.420,1	11,0	4,3	4,4	1,5	0,8	89,0	32,0	57,1
1994 ²⁾	1.511,7	12,8	4,0	4,2	2,6	2,0	87,2	27,6	59,6
1994 ³⁾	1.595,2	13,7	4,1	3,1	4,4	2,1	86,3	28,0	58,3
1995 ³⁾	1.596,0	14,2	4,3	4,4	3,4	2,1	85,8	27,1	58,7
1996 ³⁾	1.579,4	13,8	4,4	4,2	3,2	2,1	86,2	27,0	59,2
1997 ³⁾	1.590,3	13,2	4,1	4,4	2,7	2,0	86,8	26,4	60,5
1998 ³⁾	1.597,5	13,1	4,0	4,5	2,6	2,0	86,9	26,1	60,8
1999 ³⁾	1.622,7	12,6	3,7	4,7	2,3	1,9	87,4	26,1	61,3
2000 ³⁾	1.632,2	12,2	3,4	4,8	2,1	1,9	87,8	25,5	62,3
Inländerinnen	1.482,8	12,9	3,7	4,9	2,3	1,9	87,1	21,9	65,3
Ausländerinnen	149,4	5,7	0,1	4,4	0,0	1,2	94,3	60,9	33,4

Männer

1951	2.001,9	30,2	11,6 ⁴⁾	10,3	7,4 ⁴⁾	0,9	69,8	48,6 ⁵⁾	21,3
1961	1.977,0	24,8	10,0	9,3	4,5	1,0	75,2	48,6 ⁵⁾	26,6
1971 ¹⁾	1.910,7	18,8	7,7	8,2	2,0	0,9	81,2	48,1	33,1
1981	1.979,2	13,2	5,1	7,2	0,8	0,1	86,8	47,1	39,6
1991	2.048,4	11,4	3,8	7,0	0,5	0,2	88,6	45,7	42,9
1994 ²⁾	2.107,3	13,1	4,1	7,6	0,7	0,7	86,9	45,4	41,5
1994 ³⁾	2.146,8	13,9	4,3	7,7	1,2	0,7	86,1	44,9	41,2
1995 ³⁾	2.162,8	14,4	4,2	8,2	1,2	0,8	85,6	44,7	41,0
1996 ³⁾	2.130,4	13,9	4,2	7,9	1,0	0,8	86,1	44,9	41,2
1997 ³⁾	2.129,0	13,7	4,0	8,1	1,0	0,7	86,3	44,4	41,9
1998 ³⁾	2.125,8	13,9	3,8	8,5	0,9	0,7	86,1	44,3	41,8
1999 ³⁾	2.139,6	13,7	3,6	8,7	0,9	0,6	86,3	44,2	42,0
2000 ³⁾	2.146,3	13,6	3,5	8,6	0,9	0,6	86,4	44,5	41,8
Inländer	1.908,8	14,6	3,9	9,1	1,0	0,6	85,4	40,5	44,9
Ausländer	237,4	5,6	0,1	5,3	0,0	0,2	94,4	77,2	17,2

Quelle: 1951-1991 Volkszählung, 1994-2000 Mikrozensus (Jahresdurchschnitt).

1) Einschließlich der damals "nur vorübergehend anwesenden" ausländischen Arbeitskräfte.

2) Lebensunterhaltskonzept.

3) Labour-Force-Konzept.

4) In land- und forstwirtschaftlichen Berufen.

5) Einschließlich aller Lehrlinge (ab 1971 sind Lehrlinge auf ArbeiterInnen und Angestellte entsprechend ihres Berufes aufgeteilt).

Frauenanteil an den unselbständig Erwerbstätigen

Tabelle 47

Jahres- durchschnitt	Unselbständig Erwerbstätige insgesamt		ArbeiterInnen		Angestellte, BeamtInnen	
	in 1.000	Frauenanteil in %	in 1.000	Frauenanteil in %	in 1.000	Frauenanteil in %
1970	2.138,8	35,1	1.129,9	30,6	1.008,9	40,1
1975	2.367,6	36,8	1.114,6	29,9	1.253,0	42,9
1980	2.544,9	37,3	1.156,3	29,6	1.388,6	43,8
1985	2.869,4	38,6	1.386,0	29,5	1.483,4	47,2
1990	2.928,6	40,4	1.342,2	28,6	1.586,5	50,4
1991	2.996,5	40,7	1.373,7	29,2	1.622,8	50,4
1992	3.072,8	40,9	1.361,0	30,0	1.711,8	50,1
1993	3.107,8	41,6	1.382,7	30,5	1.725,2	50,5
1994	3.150,2	41,8	1.373,9	31,6	1.776,2	50,7
1994	3.225,7	42,7	1.410,2	31,6	1.815,5	51,3
1995	3.221,6	42,5	1.399,0	30,9	1.822,6	51,4
1996	3.195,5	42,6	1.383,6	30,8	1.811,9	51,6
1997	3.217,2	42,9	1.363,6	30,7	1.853,5	51,9
1998	3.218,7	43,1	1.358,3	30,7	1.860,5	52,2
1999	3.263,2	43,4	1.369,4	30,9	1.893,8	52,5
2000	3.286,4	43,6	1.371,2	30,3	1.915,2	53,1

Quelle: Mikrozensus (1970-1994 Lebensunterhaltskonzept, 1994-2000 Labour-Force-Konzept).

ArbeiterInnenanteil an den unselbständig Erwerbstätigen

Tabelle 48

Jahres- durchschnitt	Unselbständig Erwerbstätige					
	Frauen		Männer		Insgesamt	
	in 1.000	davon Arbeiterinnen in %	in 1.000	davon Arbeiter in %	in 1.000	davon ArbeiterInnen in %
1970	751,3	46,1	1.385,1	56,5	2.138,8	52,8
1975	870,3	38,3	1.497,4	52,2	2.367,6	47,1
1980	950,5	36,0	1.594,4	51,1	2.544,9	45,4
1985	1.108,4	36,9	1.761,0	55,5	2.869,4	48,3
1990	1.183,6	32,4	1.745,0	54,9	2.928,6	45,8
1991	1.219,1	32,9	1.777,4	54,7	2.996,5	45,8
1992	1.265,6	32,3	1.807,2	52,7	3.072,8	44,3
1993	1.292,1	32,6	1.815,7	52,9	3.107,8	44,5
1994	1.318,1	31,6	1.832,1	52,2	3.150,2	43,6
1994	1.376,4	32,4	1.849,3	52,1	3.225,7	43,7
1995	1.369,3	31,6	1.852,3	52,2	3.221,6	43,4
1996	1.361,1	31,3	1.834,4	52,2	3.195,5	43,3
1997	1.380,5	30,4	1.836,6	51,4	3.217,2	42,4
1998	1.388,1	30,0	1.830,7	51,4	3.218,7	42,2
1999	1.417,7	29,8	1.845,5	51,3	3.263,2	42,0
2000	1.432,9	29,0	1.853,4	51,6	3.286,4	41,7

Quelle: Mikrozensus (1970-1994: Lebensunterhaltskonzept, 1994-2000 Labour-Force-Konzept).

Erwerbstätige nach dem Wirtschaftssektor

Tabelle 49

Jahresdurchschnitt; Wirtschaftssektor	Erwerbstätige					
	Frauen		Männer		Insgesamt	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
1980						
Land- und Forstwirtschaft	156,4	13,3	166,0	8,8	322,4	10,5
Produktion	283,4	24,1	950,2	50,2	1.233,6	40,2
Dienstleistungen	721,1	61,2	769,1	40,6	1.490,2	48,5
Insgesamt ¹⁾	1.178,1	100,0	1.892,3	100,0	3.070,3	100,0
1990						
Land- und Forstwirtschaft	130,7	9,4	137,8	6,8	268,5	7,8
Produktion	275,8	19,8	983,7	48,6	1.259,5	36,8
Dienstleistungen	981,2	70,3	897,1	44,3	1.878,3	54,9
Insgesamt ¹⁾	1.396,3	100,0	2.024,9	100,0	3.421,2	100,0
1995						
Land- und Forstwirtschaft	135,8	8,5	142,4	6,6	278,2	7,4
Produktion	263,9	16,5	938,7	43,4	1.202,6	32,0
Dienstleistungen	1.196,3	75,0	1.081,7	50,0	2.278,0	60,6
Insgesamt	1.596,0	100,0	2.162,8	100,0	3.758,8	100,0
2000						
Land- und Forstwirtschaft	100,2	6,1	118,7	5,5	218,9	5,8
Produktion	229,4	14,1	914,8	42,6	1.144,1	30,3
Dienstleistungen	1.302,6	79,8	1.112,8	51,8	2.415,4	63,9
Insgesamt	1.632,2	100,0	2.146,3	100,0	3.778,5	100,0

Quelle: Mikrozensus (1980 und 1990 Lebensunterhaltskonzept, 1995 und 2000 Labour-Force-Konzept).

1) Einschließlich unbekanntem Wirtschaftszweig.

Erwerbstätige: Frauenanteil nach dem Wirtschaftssektor und der Stellung im Beruf

Tabelle 50

Wirtschaftssektor; Stellung im Beruf	Jahresdurchschnitt					
	1975	1980	1985	1990	1995	2000
Land- und Forstwirtschaft	47,5	48,5	45,9	48,7	48,8	45,8
Selbständige	29,9	31,7	33,8	36,1	43,4	42,1
Mithelfende	80,0	82,7	76,5	78,1	66,9	64,2
Unselbständige	28,1	29,9	26,2	31,1	33,2	31,7
Produktion	25,0	23,0	22,5	21,9	21,9	20,0
Selbständige und Mithelfende	24,2	17,8	22,5	20,8	19,3	20,3
ArbeiterInnen	21,5	19,6	18,1	17,0	16,6	14,4
Angestellte, BeamtInnen	33,6	31,6	34,9	35,8	35,8	34,2
Dienstleistungen	47,0	48,4	50,7	52,2	52,5	53,9
Selbständige und Mithelfende	44,2	40,7	46,2	41,1	39,2	39,7
ArbeiterInnen	52,3	54,9	53,4	51,5	51,6	51,7
Angestellte, BeamtInnen	45,8	47,7	50,4	54,2	54,9	56,9
Insgesamt ¹⁾	38,3	38,4	39,5	40,8	42,5	43,2

Quelle: Mikrozensus (1975-1990 Lebensunterhaltskonzept, 1995 und 2000 Labour-Force-Konzept).

1) 1975, 1980, 1990: Einschließlich unbekanntem Wirtschaftszweig.

Erwerbstätige nach dem Wirtschaftssektor und der Stellung im Beruf

Tabelle 51

Jahresdurchschnitt; Wirtschaftssektor	Erwerbstätige insgesamt	Davon				
		Selbständige	Mithelfende	Unselbständige		
	zusammen			Arbei- terInnen	Angestellte, BeamtInnen	
in 1.000	in %					

1980 ¹⁾

Land- und Forstwirtschaft

Frauen	156,4	35,6	56,9	7,5	6,3	1,2
Männer	166,0	72,3	11,2	16,5	12,9	3,6
Zusammen	322,4	54,5	33,4	12,1	9,7	2,5

Produktion

Frauen	283,4	2,2	2,2	95,6	56,1	39,5
Männer	950,2	5,8	0,2	94,0	68,5	25,5
Zusammen	1.233,6	5,0	0,7	94,4	65,7	28,7

Dienstleistungen

Frauen	721,1	6,3	3,4	90,3	23,4	66,8
Männer	769,1	12,9	0,4	86,7	18,1	68,7
Zusammen	1.490,2	9,7	1,9	88,4	20,7	67,8

1990 ¹⁾

Land- und Forstwirtschaft

Frauen	130,7	41,6	50,4	8,0	7,0	1,0
Männer	137,8	69,9	13,4	16,7	13,1	3,6
Zusammen	268,5	56,1	31,4	12,4	10,1	2,3

Produktion

Frauen	275,8	1,7	3,3	95,0	54,0	41,0
Männer	983,7	4,9	0,4	94,6	74,0	20,6
Zusammen	1.259,5	4,2	1,1	94,7	69,6	25,1

Dienstleistungen

Frauen	981,2	5,4	2,6	92,0	22,7	69,3
Männer	897,1	11,4	1,1	87,5	23,4	64,1
Zusammen	1.878,3	8,2	1,9	89,9	23,1	66,8

2000

Land- und Forstwirtschaft

Frauen	100,2	54,5	34,2	11,4	8,5	2,9
Männer	118,7	63,2	16,1	20,7	15,0	5,6
Zusammen	218,9	59,2	24,4	16,4	12,0	4,4

Produktion

Frauen	229,4	2,4	3,3	94,4	48,4	46,0
Männer	914,8	5,2	0,3	94,5	72,3	22,2
Zusammen	1.144,1	4,6	0,9	94,4	67,5	27,0

Dienstleistungen

Frauen	1.302,6	5,7	1,8	92,5	22,7	69,8
Männer	1.112,8	12,4	0,9	86,7	24,8	61,8
Zusammen	2.415,4	8,8	1,4	89,8	23,7	66,1

Quelle: Mikrozensus (1980 und 1990 Lebensunterhaltskonzept, 2000 Labour-Force-Konzept).

1) Ohne unbekanntem Wirtschaftszweig.

Erwerbstätige nach dem Wirtschaftszweig

Jahresdurchschnitt 2000

Tabelle 52

Wirtschaftszweig (ausgewählte ÖNACE-Abschnitte und Unterabschnitte)	Erwerbstätige					
	Frauen		Männer		Insgesamt	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Land- und Forstwirtschaft	100,0	6,1	118,6	5,5	218,7	5,8
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	0,9	0,1	8,7	0,4	9,6	0,3
Sachgütererzeugung	198,1	12,1	566,3	26,4	764,4	20,2
Herst.v.Nahrungs-,Genussmitteln u.Getränken; Tabakverarb.	23,3	1,4	56,7	2,6	80,1	2,1
Herst.v.Textilien, Textilwaren u. Bekleidung	26,4	1,6	15,1	0,7	41,5	1,1
Herst.u.Verarb.v.Papier u. Pappe, Verlagswesen, Druckerei u. Verfielfältigung	16,1	1,0	38,7	1,8	54,7	1,4
Metallerzeugung u.-bearbeitung, Herst.v.Metallerz.	29,1	1,8	128,4	6,0	157,4	4,2
Herst.v.Büromasch., Datenverarbeitungsgeräten u. -einricht.; Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik	29,8	1,8	62,6	2,9	92,4	2,4
Energie- und Wasserversorgung	4,6	0,3	25,3	1,2	30,0	0,8
Bauwesen	25,7	1,6	314,4	14,7	340,1	9,0
Handel; Instandhaltung und Reparatur v.Kfz u.Gebrauchsgütern	324,1	19,9	270,8	12,6	594,9	15,7
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	138,0	8,5	76,1	3,5	214,1	5,7
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	60,2	3,7	185,2	8,6	245,4	6,5
Kredit- und Versicherungswesen	66,4	4,1	70,9	3,3	137,3	3,6
Realitätenwesen, Vermietung bewegl. Sachen, Erbringung v. unternehmensbezog. Dienstleistungen	137,3	8,4	131,7	6,1	269,0	7,1
Öffentl. Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherung	92,8	5,7	160,4	7,5	253,2	6,7
Unterrichtswesen	155,3	9,5	70,9	3,3	226,2	6,0
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	224,3	13,7	74,6	3,5	298,9	7,9
Erbring.v.sonst.öffentl.u.persönl. Dienstleistungen	89,7	5,5	69,7	3,2	159,3	4,2
Private Haushalte	11,8	0,7	0,2	-	12,0	0,3
Insgesamt	1.632,2	100,0	2.146,3	100,0	3.778,5	100,0

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept).

Erwerbstätige nach dem Wirtschaftszweig und der Stellung im Beruf

Jahresdurchschnitt 2000

Tabelle 53

Wirtschaftszweig (ausgewählte ÖNACE-Abschnitte)	Erwerbs- tätige insgesamt	Selbstän- dige	Mithelfende	Unselbstän- dige zusammen	davon	
					Arbei- terInnen	Angestellte, BeamtInnen
	in 1.000	in %				
Frauen	1.632,2	8,2	4,0	87,8	25,5	62,3
Land- und Forstwirtschaft	100,0	54,5	34,1	11,3	8,5	2,8
Sachgütererzeugung	198,1	2,2	2,2	95,6	52,9	42,7
Energie- und Wasserversorgung	4,6	0,4	0,0	99,6	11,7	88,0
Bauwesen	25,7	4,3	11,9	83,8	21,5	62,3
Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern	324,1	6,6	2,1	91,2	16,1	75,1
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	138,0	10,7	5,6	83,7	62,3	21,4
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	60,2	3,9	1,9	94,2	14,6	79,6
Kredit- und Versicherungswesen	66,4	1,0	0,1	98,9	7,8	91,1
Realitätenwesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen	137,3	7,5	2,1	90,4	32,1	58,3
Öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherung	92,8	-	-	100,0	13,9	86,1
Unterrichtswesen	155,3	1,4	0,2	98,4	7,8	90,6
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	224,3	4,3	1,4	94,3	15,9	78,4
Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen	89,7	14,5	1,0	84,5	32,0	52,5
Private Haushalte	11,8	0,0	0,3	99,7	85,5	14,2
Männer	2.146,3	12,2	1,5	86,4	44,5	41,8
Land- und Forstwirtschaft	118,6	63,2	16,1	20,7	15,1	5,6
Sachgütererzeugung	566,3	5,0	0,3	94,8	68,4	26,3
Energie- und Wasserversorgung	25,3	0,2	0,1	99,7	39,3	60,4
Bauwesen	314,4	6,1	0,4	93,5	81,8	11,7
Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern	270,8	16,6	1,0	82,5	37,1	45,4
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	76,1	23,0	4,2	72,8	52,8	20,0
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	185,2	4,6	0,6	94,8	37,4	57,4
Kredit- und Versicherungswesen	70,9	2,8	0,3	96,9	1,0	95,9
Realitätenwesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen	131,7	27,2	1,0	71,8	17,2	54,6
Öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherung	160,4	0,0	0,0	100,0	6,8	93,2
Unterrichtswesen	70,9	3,5	0,0	96,5	4,6	91,8
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	74,6	18,1	0,4	81,5	16,2	65,3
Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen	69,7	19,7	1,3	79,0	23,8	55,2
Private Haushalte	0,2	0,0	0,0	100,0	100,0	0,0

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept).

Erwerbstätige nach der Berufsgruppe

Jahresdurchschnitt 2000

Tabelle 54

Berufs(haupt-)gruppe (ISCO-88(COM); Auswahl)	Erwerbstätige					
	Frauen		Männer		Insgesamt	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Angehörige gesetzgebender Körperschaften, leitende Verwaltungsbedienstete, Führungskräfte in der Privatwirtschaft	78,7	4,8	198,1	9,2	276,7	7,3
Angehörige/r gesetzgebender Körperschaften, leitende/r Verwaltungsbedienstete/r	0,6	0,0	3,0	0,1	3,6	0,1
Geschäfts(bereichs)leiterIn großer Unternehmen	41,7	2,6	115,3	5,4	157,0	4,2
LeiterIn kleiner Unternehmen	36,4	2,2	79,7	3,7	116,1	3,1
WissenschaftlerInnen	182,2	11,2	180,3	8,4	362,5	9,6
PhysikerIn, MathematikerIn, IngenieurwissenschaftlerIn	7,4	0,5	35,7	1,7	43,1	1,1
BiowissenschaftlerIn und MedizinerIn	19,1	1,2	23,0	1,1	42,1	1,1
Wissenschaftliche Lehrkraft	90,6	5,6	44,5	2,1	135,1	3,6
Sonstige/r WissenschaftlerIn und verwandter Beruf	65,1	4,0	77,1	3,6	142,2	3,8
TechnikerInnen und gleichrangige nichttechnische Berufe	251,1	15,4	278,1	13,0	529,2	14,0
Technische Fachkraft	20,9	1,3	146,2	6,8	167,1	4,4
Biowissenschaftliche und Gesundheitsfachkraft	104,6	6,4	19,1	0,9	123,8	3,3
Nicht-wissenschaftliche Lehrkraft	41,5	2,5	8,4	0,4	49,9	1,3
Sonstige Fachkraft (mittlere Qualifikationsebene)	84,1	5,2	104,4	4,9	188,5	5,0
Bürokräfte, kaufmännische Angestellte	352,4	21,6	170,8	8,0	523,1	13,8
Büroangestellte/r ohne Kundenkontakt	274,2	16,8	109,5	5,1	383,7	10,2
Büroangestellte/r mit Kundenkontakt	78,2	4,8	61,2	2,9	139,4	3,7
Dienstleistungsberufe, VerkäuferInnen in Geschäften und auf Märkten	355,1	21,8	186,1	8,7	541,1	14,3
Personenbezogener Dienstleistungsberuf und Sicherheitsdienstleistung	163,3	10,0	101,1	4,7	264,4	7,0
Modell, VerkäuferIn und VorführerIn	191,8	11,7	84,9	4,0	276,7	7,3
Fachkräfte in der Landwirtschaft und Fischerei	93,1	5,7	106,7	5,0	199,9	5,3
Handwerks- und verwandte Berufe	58,6	3,6	608,1	28,3	666,8	17,6
Mineralgewinnungs- und Bauberuf	6,1	0,4	248,4	11,6	254,5	6,7
MetallarbeiterIn, MechanikerIn und verwandter Beruf	8,5	0,5	246,9	11,5	255,3	6,8
PräzisionsarbeiterIn, KunsthandwerkerIn, DruckerIn u.ä.	10,4	0,6	26,5	1,2	36,9	1,0
Sonstiger Handwerks- und verwandter Beruf	33,7	2,1	86,3	4,0	120,0	3,2
Anlagen- und MaschinenbedienerInnen, MontiererInnen	55,0	3,4	257,5	12,0	312,6	8,3
BedienerIn stationärer und verwandter Anlagen	4,3	0,3	37,5	1,7	41,9	1,1
MaschinenbedienerIn und MontiererIn	44,3	2,7	64,2	3,0	108,5	2,9
FahrzeugführerIn und BedienerIn mobiler Anlagen	6,4	0,4	155,8	7,3	162,2	4,3
Hilfskräfte	205,8	12,6	124,9	5,8	330,7	8,8
Verkaufs- u. Dienstleistungshilfskraft	186,7	11,4	56,1	2,6	242,8	6,4
Landwirtschaft, Fischerei und verwandte/r HilfsarbeiterIn	2,5	0,2	6,1	0,3	8,6	0,2
HilfsarbeiterIn in Bergbau, Bau-, Verarbeitendem Gewerbe und Transportwesen	16,5	1,0	62,7	2,9	79,3	2,1
Insgesamt	1.632,2	100,0	2.146,3	100,0	3.778,5	100,0

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept).

Erwerbstätige nach Berufen mit höherem Frauenanteil

Tabelle 55

Berufsabteilungen, -obergruppen (ÖBS 1971; Auswahl)	1990		2000		
	Erwerbs- tätige insgesamt	Frauen- anteil	Erwerbs- tätige insgesamt	Frauen- anteil	darunter:
					Ausländer- innenanteil an Frauen insgesamt
in 1.000	in %	in 1.000	in %		
Land- und forstwirtschaftliche Berufe	269,8	48,8	224,4	46,3	2,1
Ackerbau-, Tierzucht-, Gartenbauberuf	258,0	50,8	214,6	48,0	2,0
Produktionsberufe in Bergbau, Industrie und Gewerbe	1.050,1	15,8	985,3	13,2	18,1
GlasmacherIn, GlasbearbeiterIn	5,7	36,8	3,1	24,9	23,6
Sonst. MetallwarenmacherIn, MetalloberflächenveredlerIn	21,1	38,4	20,5	42,5	19,4
verwandter Beruf der Holzverarbeitung	2,5	64,0	3,3	51,9	57,4
LedererzeugerIn und LederbearbeiterIn	2,5	52,0	3,0	61,0	35,2
Textilberuf	27,9	48,4	12,1	50,5	24,5
Bekleidungsherstellung, andere Textilverarbeitung	45,8	82,8	25,1	72,7	13,6
SchuhmacherIn, SchuharbeiterIn	13,7	59,1	3,3	66,2	16,0
Holzstoff-, Papierherstellung, -verarbeitung	13,4	25,4	11,0	24,6	9,9
Graphischer Beruf	23,4	24,8	19,8	26,6	10,3
Chemie-, GummiarbeiterIn, Kunststoffverarbeitung	28,2	22,0	31,1	22,6	11,9
Nahrungs- und Genussmittelherstellung	54,1	23,1	47,7	19,8	23,1
Hilfsberuf allgemeiner Art	74,6	40,5	80,4	35,0	25,1
Handels- und Verkehrsberufe	505,9	41,1	584,0	43,9	6,1
HändlerIn, Ein- und VerkäuferIn	258,9	66,8	307,0	66,3	6,3
HandelsvertreterIn, Werbefachleute, VermittlerIn	45,3	19,2	63,8	25,6	5,3
Luftverkehrsberuf	2,2	27,3	5,1	22,9	-
Nachrichtenverkehrsberuf	34,4	35,2	41,0	44,0	3,6
Speditions-, Fremdenverkehrsfachleute	17,2	39,0	17,5	50,6	6,4
BotIn, Amts-, Büro- und GeschäftsdienlerIn	7,0	30,0	4,3	30,0	6,0
Dienstleistungsberufe	368,4	70,8	460,7	71,3	21,7
Hotelier, GastwirtIn u. verwandter leitender Beruf	40,6	49,5	38,9	44,2	6,0
Hotel- u. Gaststättenberuf anderer Art	67,5	75,1	95,6	75,1	18,5
Koch/Köchin, Küchengehilfin	60,7	59,1	81,9	61,1	31,4
HaushälterIn, Hausgehilfin, Hauswart	42,7	78,2	41,4	73,6	17,7
RauchfangkehrerIn, GebäudereinigerIn	83,1	92,1	124,5	92,0	26,1
ChemischputzerIn, WäscherIn, BüglerIn	10,1	86,1	6,1	91,5	40,4
FriseurIn, SchönheitspflegerIn und verwandter Beruf	40,6	83,7	38,1	87,4	7,0
Technische Berufe	139,8	11,6	203,1	12,3	13,1
TechnikerIn für Chemie, Physik, ChemikerIn, PhysikerIn	6,8	14,7	11,3	20,6	14,0
Technischer u. phys.-techn. Sonderberuf, Chemielab.	8,7	39,1	9,2	29,5	6,4
ZeichnerIn	17,2	26,7	25,0	23,5	12,9
Mandatare, Rechts-, Verwaltungs- und Büroberufe	708,5	53,8	799,7	56,7	3,6
Verwaltungsfachbedienstete/r	76,3	25,7	81,8	39,9	1,5
RichterIn, Staatsanwalt/-wältin	1,8	22,2	2,9	29,5	-
JuristIn, WirtschaftsberaterIn	17,9	20,7	22,4	28,7	12,8
Tät. BetriebsinhaberIn, DirektorIn, GeschäftsleiterIn	88,7	13,8	113,2	27,0	11,2
BuchhalterIn, KassiererIn und verwandter Beruf	85,7	70,7	84,0	77,9	4,3
Sonst. Büroberuf, Verwaltungshilfsberuf	406,0	70,0	456,4	68,9	2,9
Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe	349,8	64,6	485,2	68,9	5,1
Gesundheitsberuf	140,0	74,3	200,4	76,1	5,4
FürsorgerIn, SozialarbeiterIn	15,8	65,2	28,8	70,4	6,0
Berufe des religiösen Dienstes	4,7	8,5	5,5	22,6	15,5
LehrerIn, ErzieherIn (ohne Turn-, SportlehrerIn)	151,7	64,6	197,2	70,0	3,3
WissenschaftlerIn und verwandter Beruf	10,8	32,4	13,7	45,2	4,3
SchriftstellerIn, JournalistIn, DolmetscherIn	8,5	48,2	12,4	50,8	13,2
Bildende/r KünstlerIn und verwandter Beruf	5,5	43,6	8,9	50,7	12,2
Darstellende/r KünstlerIn, MusikerIn	6,9	30,4	10,3	28,6	39,4
Turn-, Sportberuf	5,2	19,2	7,4	23,8	-
Insgesamt ¹⁾	3.421,2	40,8	3.778,5	43,2	9,2

Quelle: Mikrozensus (Jahresdurchschnitt; 1990 Lebensunterhaltskonzept, 2000 Labour-Force-Konzept).

1) 1990 einschließlich unbekanntem Beruf.

Zahl der Lehrlinge in den häufigsten Lehrberufen

31. Dezember 2000

Tabelle 56

10 häufigste Lehrberufe	Zahl der Lehrlinge		
	absolut	in %	kumulierte relative Häufigkeit ¹⁾
Frauen	42.450	100,0	100,0
Einzelhandelskauffrau (Lebensmittel ausgenommen)	8.372	19,7	19,7
Bürokauffrau	5.920	13,9	33,7
Friseurin und Perückenmacherin	5.588	13,2	46,8
Köchin, Restaurantfachfrau	2.366	5,6	52,4
Köchin	1.906	4,5	56,9
Restaurantfachfrau	1.886	4,4	61,3
Einzelhandelskauffrau - Lebensmittel	1.481	3,5	64,8
Hotel- und Gastgewerbeassistentin	1.071	2,5	67,3
Blumenbinderin und -händlerin	887	2,1	69,4
Pharm. Kfm. Assistentin	764	1,8	71,2
Männer	84.150	100,0	100,0
Tischler	6.231	7,4	7,4
Kraftfahrzeugmechaniker	6.137	7,3	14,7
Elektroinstallateur	5.737	6,8	21,5
Maurer	3.648	4,3	25,9
Einzelhandelskaufmann	3.318	3,9	29,8
Schlosser	3.003	3,6	33,4
Maschinenschlosser	2.754	3,3	36,6
Koch	2.705	3,2	39,8
Gas-, Wasserleitungs-, Zentralheizungsinstallateur	2.677	3,2	43,0
Maler und Anstreicher	2.560	3,0	46,1

Quelle: Bundeskammer für Arbeiter und Angestellte.

1) Addition der Relativzahlen (in %) um jeweils eine Zeile.

Erwerbstätige nach höchster abgeschlossener Schulbildung und Alter

Jahresdurchschnitt 2000

Tabelle 57

Alter (vollendete Jahre)		Erwerbs- tätige insgesamt	Höchste abgeschlossene Schulbildung						
			Pflicht- schule	Lehre	Berufs- bildende mittlere Schule	Allgemein- bildende höhere Schule	Berufs- bildende höhere Schule	Hochschul- verwandte Lehranstalt	Universität
			in 1.000		in %				
15 - 19	Frauen	75,5	65,4	18,5	10,7	3,0	2,4	.	.
	Männer	113,8	72,8	18,3	3,4	4,2	1,4	.	.
20 - 24	Frauen	148,6	12,2	37,6	17,8	9,5	19,7	2,4	0,8
	Männer	170,8	13,5	59,9	8,0	5,9	11,6	0,4	0,7
25 - 29	Frauen	214,1	15,3	33,3	16,3	9,5	14,8	4,4	6,4
	Männer	243,5	12,8	52,1	7,4	6,2	13,2	1,1	7,2
30 - 39	Frauen	532,6	18,6	32,8	15,7	8,0	11,1	4,3	9,3
	Männer	675,7	12,6	51,8	8,8	6,4	10,3	1,6	8,6
40 - 49	Frauen	417,6	25,5	32,4	17,5	6,4	7,9	4,4	5,9
	Männer	533,4	15,4	50,2	8,9	5,5	8,8	2,0	9,3
50 - 54	Frauen	153,3	32,8	33,0	12,6	5,7	7,3	2,9	5,7
	Männer	210,3	19,1	50,1	8,5	4,7	6,9	2,5	8,1
55 - 59	Frauen	61,2	38,0	21,7	15,3	8,6	6,3	2,0	8,1
	Männer	145,4	18,8	43,4	8,6	5,9	9,8	1,9	11,6
60 - 64	Frauen	16,8	47,4	24,4	11,9	5,9	4,0	1,2	5,2
	Männer	33,1	24,7	33,0	8,3	3,6	7,7	0,8	22,1
65 u.m.	Frauen	12,5	60,1	16,8	3,6	4,8	8,3	1,4	5,0
	Männer	20,3	49,6	21,8	8,2	3,5	3,9	0,6	12,3
Insgesamt	Frauen	1.632,2	24,2	31,9	15,8	7,5	10,5	3,7	6,4
	Männer	2.146,3	18,2	49,0	8,3	5,7	9,4	1,5	7,9

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept).

Erwerbstätige nach der Berufsgruppe und der höchsten abgeschlossenen Schulbildung

Jahresdurchschnitt 2000

Tabelle 58

Berufs(haupt-)gruppe (ISCO-88 (COM); Auswahl)	Erwerbs- tätige insge- samt	Pflicht- schule	Lehre	Berufs- bildende mittlere Schule	Höhere Schule (AHS, BHS)	Universität und hochschul- verwandte Lehr- anstalt
	in 1.000	in %				
Frauen						
Angeh. gesetzgeb. Körperschaften, leit. Verwaltungsbed., Führungskräfte i.d. Privatwirtschaft	78,7	1,4	4,2	4,5	6,8	12,0
Geschäfts(bereichs)leiterin großer Unternehmen	41,7	0,3	1,0	1,5	4,7	10,7
Leiterin kleiner Unternehmen	36,4	1,1	3,2	3,0	2,1	1,1
Wissenschaftlerinnen	182,2	0,2	0,3	2,3	21,3	67,4
Physikerin, Mathematikerin, Ingenieurwissenschaftlerin	7,4	-	-	-	-	4,5
Biowissenschaftlerin und Medizinerin	19,1	-	-	-	-	11,5
Wissenschaftliche Lehrkraft	90,6	0,1	-	0,8	8,7	37,9
Sonstige Wissenschaftlerin und verwandter Beruf	65,1	0,2	0,3	1,5	12,6	13,4
Technikerinnen und gleichrangige nichttechnische Berufe	251,1	4,5	8,7	33,0	28,3	12,1
Technische Fachkraft	20,9	0,6	1,0	1,3	3,1	0,4
Biowissenschaftliche und Gesundheitsfachkraft	104,6	0,6	1,5	19,2	12,4	5,4
Nicht-wissenschaftliche Lehrkraft	41,5	1,1	1,3	4,0	5,4	2,6
Sonstige Fachkraft (mittlere Qualifikationsebene)	84,1	2,2	4,9	8,5	7,4	3,6
Bürokräfte, kaufmännische Angestellte	352,4	9,6	23,4	39,2	28,9	4,1
Büroangestellte ohne Kundenkontakt	274,2	7,4	18,9	33,1	19,4	2,7
Büroangestellte mit Kundenkontakt	78,2	2,2	4,5	6,1	9,5	1,4
Dienstleistungsberufe, Verkäuferinnen in Geschäften und auf Märkten	355,1	24,1	38,9	10,6	8,9	2,3
Personenbezogener Dienstleistungsberuf und Sicherheitsdienstleistung	163,3	12,2	16,3	5,0	5,1	1,5
Modell, Verkäuferin und Vorführerin	191,8	11,9	22,6	5,6	3,8	0,8
Fachkräfte in der Landwirtschaft und Fischerei	93,1	12,9	5,3	4,0	1,1	0,4
Handwerks- und verwandte Berufe	58,6	6,6	5,0	1,5	0,9	0,2
Mineralgewinnungs- und Bauberuf	6,1	0,6	0,6	0,1	0,1	-
Metallarbeiterin, Mechanikerin und verwandter Beruf	8,5	1,0	0,8	0,2	-	-
Präzisionsarbeiterin, Kunsthandwerkerin, Druckerin u.ä.	10,4	0,9	1,0	0,4	0,1	0,2
Sonstiger Handwerks- u. verwandter Beruf	33,7	4,1	2,6	0,8	0,6	-
Anlagen-, Maschinenbedienerinnen, Montiererinnen	55,0	8,0	3,6	0,9	0,6	0,4
Bedienerin stationärer und verwandter Anlagen	4,3	0,8	0,2	-	0,1	-
Maschinenbedienerin und Montiererin	44,3	6,8	2,7	0,7	0,5	0,1
Fahrzeugführerin und Bedienerin mobiler Anlagen	6,4	0,5	0,6	0,2	0,1	0,3
Hilfskräfte	205,8	32,7	10,7	4,0	3,1	1,0
Verkaufs- u. Dienstleistungshilfskraft	186,7	29,8	9,5	3,7	2,8	1,0
Hilfsarbeiterin in Bergbau, Bau-, Verarbeitendem Gewerbe und Transportwesen	16,5	2,4	1,0	0,2	0,3	0,1
Zusammen	1.632,2	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
absolut in 1.000	1.632,2	395,1	521,2	257,1	294,0	164,8

Erwerbstätige nach der Berufsgruppe und der höchsten abgeschlossenen Schulbildung

Jahresdurchschnitt 2000

Tabelle 58 (Schluss)

Berufs(haupt-)gruppe (ISCO-88 (COM); Auswahl)	Erwerbs- tätige insge- samt	Pflicht- schule	Lehre	Berufs- bildende mittlere Schule	Höhere Schule (AHS, BHS)	Universität und hochschul- verwandte Lehr- anstalt
	in 1.000	in %				
Männer						
Angeh. gesetzgeb. Körperschaften, leit.Verwaltungsbed., Führungskräfte i.d. Privatwirtschaft	198,1	1,4	6,7	12,1	17,0	22,7
Geschäfts(bereichs)leiter großer Unternehmen	115,3	0,4	2,3	6,1	12,2	19,5
Leiter kleiner Unternehmen	79,7	1,1	4,3	5,9	4,6	2,2
Wissenschaftler	180,3	0,4	0,6	3,0	12,3	62,5
Physiker, Mathematiker, Ingenieurwissenschaftler	35,7	-	-	-	0,1	17,4
Biowissenschaftler und Mediziner	23,0	-	-	-	-	11,2
Wissenschaftliche Lehrkraft	44,5	-	0,1	0,4	3,5	15,5
Sonstiger Wissenschaftler und verwandter Beruf	77,1	0,3	0,5	2,5	8,7	18,3
Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe	278,1	3,9	7,8	19,8	40,4	7,5
Technische Fachkraft	146,2	1,1	2,7	8,7	28,5	2,8
Biowissenschaftliche und Gesundheitsfachkraft	19,1	0,2	0,3	2,8	2,2	1,3
Nicht-wissenschaftliche Lehrkraft	8,4	0,2	0,2	0,4	0,9	1,1
Sonstige Fachkraft (mittlere Qualifikationsebene)	104,4	2,4	4,6	7,8	8,8	2,3
Bürokräfte, kaufmännische Angestellte	170,8	4,6	7,3	18,2	12,2	2,1
Büroangestellter ohne Kundenkontakt	109,5	3,7	5,5	11,1	4,8	1,1
Büroangestellter mit Kundenkontakt	61,2	0,9	1,8	7,1	7,5	1,0
Dienstleistungsberufe, Verkäufer in Geschäften und auf Märkten	186,1	11,0	10,2	11,2	4,2	1,2
Personenbezogener Dienstleistungsberuf und Sicherheitsdienstleistung	101,1	4,9	5,7	8,2	2,0	0,6
Modell, Verkäufer und Vorführer	84,9	6,1	4,5	3,1	2,2	0,6
Fachkräfte in der Landwirtschaft und Fischerei	106,7	10,8	4,1	9,3	1,4	0,2
Handwerks- und verwandte Berufe	608,1	33,1	41,2	16,4	4,5	0,9
Mineralgewinnungs- und Bauberufe	248,4	17,6	15,6	5,2	1,9	0,2
Metallarbeiter, Mechaniker und verwandter Beruf	246,9	9,5	17,9	8,0	2,0	0,4
Präzisionsarbeiter, Kunsthandwerker, Drucker u.ä.	26,5	1,1	1,9	0,9	0,1	0,0
Sonstiger Handwerks- und verwandter Beruf	86,3	4,9	5,8	2,3	0,5	0,3
Anlagen- und Maschinenbediener, Montierer	257,5	22,1	14,5	6,0	2,1	0,9
Bediener stationärer und verwandter Anlagen	37,5	3,5	2,0	1,0	0,2	0,0
Maschinenbediener und Montierer	64,2	6,0	3,5	1,3	0,4	0,3
Fahrzeugführer und Bediener mobiler Anlagen	155,8	12,6	9,0	3,7	1,4	0,5
Hilfskräfte	124,9	11,6	6,3	2,3	2,2	1,0
Verkaufs- u. Dienstleistungshilfskraft	56,1	5,1	2,6	1,1	1,7	0,9
Hilfsarbeiter in Bergbau, Bau-, Verarbeitendem Gewerbe und Transportwesen	62,7	5,4	3,6	1,2	0,4	0,1
Zusammen	2.146,3	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
absolut in 1.000	2.146,3	389,8	1.051,4	177,3	324,4	203,3

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept).

Erwerbstätige nach der beruflichen Qualifikation

Jahresdurchschnitt 2000

Tabelle 59

Berufliche Qualifikation	Erwerbstätige			
	Frauen		Männer	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Selbständige und Mithelfende Familienangehörige	199,3	12,2	292,9	13,6
Selbständige in der Land- und Forstwirtschaft	54,6	3,3	75,1	3,5
Kleinerer Betrieb	23,8	1,5	21,4	1,0
Mittlerer Betrieb	27,5	1,7	46,3	2,2
Größerer Betrieb	3,2	0,2	7,4	0,3
Mithelfende in der Land- und Forstwirtschaft	34,2	2,1	19,1	0,9
Kleinerer Betrieb	10,8	0,7	6,3	0,3
Mittlerer Betrieb	20,7	1,3	11,1	0,5
Größerer Betrieb	2,7	0,2	1,7	0,1
Selbständige in Handel, Gewerbe und Industrie	56,1	3,4	141,3	6,6
Kleinbetrieb ohne ArbeitnehmerInnen	23,8	1,5	48,4	2,3
Kleinerer Betrieb	24,8	1,5	57,4	2,7
Mittlerer Betrieb	5,2	0,3	20,5	1,0
Größerer Betrieb	2,4	0,1	15,1	0,7
Mithelfende in Handel, Gewerbe und Industrie	25,4	1,6	11,9	0,6
Kleinbetrieb ohne ArbeitnehmerInnen	3,9	0,2	2,1	0,1
Kleinerer Betrieb	12,3	0,8	5,6	0,3
Mittlerer Betrieb	4,6	0,3	2,5	0,1
Größerer Betrieb	4,6	0,3	1,8	0,1
Freiberuflich Tätige	23,7	1,5	44,7	2,1
Mithelfende bei Freiberuflern	5,1	0,3	0,7	-
Unselbständige	1.432,9	87,8	1.853,4	86,4
ArbeiterInnen (ohne öffentlichen Dienst)	392,0	24,0	920,8	42,9
Lehrling	17,2	1,1	66,0	3,1
HilfsarbeiterIn (ausgen.Land-u.Forstwirtsch.)	145,0	8,9	102,7	4,8
HilfsarbeiterIn i.d. Land-u.Forstwirtschaft	2,7	0,2	5,5	0,3
Angelernte ArbeiterIn	153,6	9,4	269,3	12,5
FacharbeiterIn	71,1	4,4	427,3	19,9
VorarbeiterIn, MeisterIn	2,4	0,1	50,0	2,3
Angestellte (ohne öffentlichen Dienst)	713,3	43,7	567,9	26,5
Lehrling	24,1	1,5	10,3	0,5
Hilfstätigkeit	99,8	6,1	41,0	1,9
Gelernte Tätigkeit	235,9	14,5	112,0	5,2
Mittlere Tätigkeit	227,3	13,9	128,5	6,0
Höhere Tätigkeit	81,3	5,0	134,5	6,3
Hochqualifizierte und führende Tätigkeit	44,9	2,8	141,6	6,6
BeamtenInnen	164,3	10,1	244,9	11,4
Hilfsarbeitertätigkeit	2,7	0,2	13,1	0,6
Facharbeitertätigkeit	0,6	0,0	26,5	1,2
Hilfstätigkeit	2,4	0,1	2,4	0,1
Einfache Tätigkeit	15,9	1,0	23,9	1,1
Mittlere Tätigkeit	56,7	3,5	75,1	3,5
Höhere Tätigkeit	78,7	4,8	75,0	3,5
Hochqualifizierte und führende Tätigkeit	7,3	0,4	29,0	1,3
Vertragsbedienstete	163,3	10,0	119,8	5,6
Hilfsarbeitertätigkeit	22,0	1,3	15,7	0,7
Facharbeitertätigkeit	1,6	0,1	19,1	0,9
Hilfstätigkeit	6,9	0,4	5,2	0,2
Einfache Tätigkeit	30,1	1,8	34,4	1,6
Mittlere Tätigkeit	55,2	3,4	17,0	0,8
Höhere Tätigkeit	44,3	2,7	23,6	1,1
Hochqualifizierte und führende Tätigkeit	3,2	0,2	4,7	0,2
Insgesamt	1.632,2	100,0	2.146,3	100,0

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept).

Erwerbstätige nach der beruflichen Qualifikation - Frauenanteil

Jahresdurchschnitt

Tabelle 60

Berufliche Qualifikation	1990 ¹⁾		2000	
	Erwerbstätige insgesamt	Frauenanteil	Erwerbstätige insgesamt	Frauenanteil
	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Selbständige und Mithelfende Familienangehörige	492,6	43,2	492,1	40,5
Selbständige in der Land- und Forstwirtschaft	150,7	36,2	129,6	42,1
Kleinerer Betrieb	59,9	56,6	45,2	52,7
Mittlerer Betrieb	80,8	23,8	73,9	37,3
Größerer Betrieb	10,0	14,0	10,6	30,4
Mithelfende in der Land- und Forstwirtschaft	84,6	77,9	53,4	64,2
Kleinerer Betrieb	20,6	83,0	17,1	63,4
Mittlerer Betrieb	54,8	77,2	31,9	65,1
Größerer Betrieb	9,2	70,7	4,5	60,8
Selbständige in Handel, Gewerbe und Industrie	162,2	28,5	197,5	28,4
Kleinbetrieb ohne ArbeitnehmerInnen	41,4	42,0	72,1	33,0
Kleinerer Betrieb	79,6	28,1	82,2	30,1
Mittlerer Betrieb	26,5	18,1	25,7	20,4
Größerer Betrieb	14,7	10,9	17,5	13,6
Mithelfende in Handel, Gewerbe und Industrie	44,7	69,6	37,4	68,0
Kleinbetrieb ohne ArbeitnehmerInnen	6,5	75,4	6,1	64,9
Kleinerer Betrieb	23,7	66,2	17,9	68,9
Mittlerer Betrieb	10,0	69,0	7,1	64,7
Größerer Betrieb	4,5	80,0	6,4	72,5
Freiberuflich Tätige	45,9	24,6	68,5	34,7
Mithelfende bei Freiberuflern	4,5	80,0	5,8	88,2
Unselbständige ¹⁾	2.928,6	40,4	3.286,4	43,6
ArbeiterInnen (ohne öffentlichen Dienst)	1.278,6	28,5	1.312,8	29,9
Lehrling	101,6	21,8	83,3	20,7
HilfsarbeiterIn (ausgen.Land-u.Forstwirtschaft.)	209,9	56,7	247,7	58,5
HilfsarbeiterIn i.d. Land-u.Forstwirtschaft	14,4	34,0	8,1	32,7
Angelernte ArbeiterIn	412,0	37,4	422,9	36,3
FacharbeiterIn	485,6	12,7	498,4	14,3
VorarbeiterIn, MeisterIn	55,1	4,7	52,4	4,5
Angestellte (ohne öffentlichen Dienst)	1.027,7	54,6	1.281,2	55,7
Lehrling	48,1	71,5	34,4	70,1
Hilfstätigkeit	107,3	65,7	140,7	70,9
Gelernte Tätigkeit	292,4	69,4	347,9	67,8
Mittlere Tätigkeit	284,0	63,4	355,9	63,9
Höhere Tätigkeit	169,1	32,6	215,8	37,7
Hochqualifizierte und führende Tätigkeit	126,8	14,6	186,6	24,1
BeamtInnen	397,1	33,8	409,3	40,1
Hilfsarbeitertätigkeit	17,7	14,7	15,8	16,8
Facharbeitertätigkeit	35,5	1,7	27,1	2,2
Hilfstätigkeit	5,6	32,1	4,8	49,8
Einfache Tätigkeit	46,3	31,1	39,8	40,0
Mittlere Tätigkeit	117,4	36,1	131,8	43,0
Höhere Tätigkeit	140,8	46,6	153,8	51,2
Hochqualifizierte und führende Tätigkeit	33,8	20,7	36,3	20,1
Vertragsbedienstete	225,7	54,5	283,1	57,7
Hilfsarbeitertätigkeit	40,7	44,7	37,7	58,4
Facharbeitertätigkeit	23,0	3,5	20,7	7,5
Hilfstätigkeit	14,1	56,0	12,2	56,9
Einfache Tätigkeit	43,4	64,3	64,5	46,6
Mittlere Tätigkeit	53,1	77,0	72,2	76,5
Höhere Tätigkeit	43,8	57,8	67,9	65,2
Hochqualifizierte und führende Tätigkeit	7,6	25,0	7,9	40,8
Insgesamt ¹⁾	3.421,2	40,8	3.778,5	43,2

Quelle: Mikrozensus (1990 Lebensunterhaltskonzept, 2000 Labour-Force-Konzept).

1) 1990 Rundungsdifferenzen ausgeglichen.

Unselbständig Erwerbstätige nach höchster abgeschlossener Schulbildung und beruflicher Qualifikation

Jahresdurchschnitt 2000

Tabelle 61

Berufliche Qualifikation	Unselbständig Erwerbstätige													
	Frauen						Männer							
	Pflichtschule	Lehre	BMS	AHS	BHS	H.schulv. Lehra.	Univ. versität	Pflichtschule	Lehre	BMS	AHS	BHS	H.schulv. Lehra.	Univ. versität
ArbeiterInnen (ohne öffentlichen Dienst)	62,4	31,6	8,9	9,0	4,0	2,3	2,0	78,6	62,6	24,6	10,9	9,9	6,6	2,4
Lehrling	4,9	0,1	0,2	0,1	-	0,1	-	18,5	0,2	0,6	0,1	0,1	-	-
HilfsarbeiterIn (ausgen.Land-u.Forstwirtschaft)	29,3	7,3	2,7	3,9	1,8	0,8	0,5	20,0	3,0	1,3	2,0	1,0	1,1	0,2
HilfsarbeiterIn i.d.Land-u.Forstwirtschaft	0,5	0,1	0,2	0,0	-	-	-	1,1	0,2	0,0	-	0,1	0,1	-
Angelernte ArbeiterIn	26,6	10,7	3,6	3,8	1,4	0,8	1,4	34,0	14,1	7,5	5,6	2,0	1,8	0,9
FacharbeiterIn	1,0	13,1	2,1	0,9	0,7	0,5	0,2	4,4	41,2	10,4	2,4	4,8	3,2	0,5
VorarbeiterIn, MeisterIn	0,2	0,2	0,1	0,2	0,1	0,1	-	0,5	3,9	4,9	0,7	2,0	0,5	0,7
Angestellte (ohne öffentlichen Dienst)	26,6	57,4	61,2	66,5	58,7	21,3	49,4	10,8	21,3	49,0	58,3	66,1	31,7	60,1
Lehrling	6,3	0,2	0,8	0,4	0,1	-	-	2,6	0,1	0,3	0,2	-	-	-
Hilfstätigkeit	12,9	8,0	3,4	5,2	3,1	0,7	1,1	3,9	2,0	1,9	2,8	0,8	0,1	1,3
Gelernte Tätigkeit	4,5	35,2	15,0	9,0	7,2	3,5	1,7	2,0	9,1	8,5	3,8	2,0	1,0	0,3
Mittlere Tätigkeit	2,5	12,1	35,2	30,8	26,0	3,5	6,0	1,4	6,2	19,5	15,2	11,3	4,1	1,5
Höhere Tätigkeit	0,2	1,5	5,7	18,3	17,7	6,8	9,8	0,6	2,5	13,2	23,1	30,2	9,1	9,0
Hochqualifizierte und führende Tätigkeit	0,2	0,3	0,9	2,8	4,6	6,8	30,7	0,3	1,5	5,6	13,1	21,7	17,3	47,9
BeamtInnen	2,8	4,5	13,6	13,7	22,5	52,8	25,8	6,2	10,5	18,7	20,2	17,4	49,5	25,4
Hilfsarbeitertätigkeit	0,3	0,2	0,2	0,3	-	-	-	1,6	0,8	0,1	-	0,1	0,1	-
Facharbeitertätigkeit	0,0	0,1	-	-	0,1	-	-	0,4	2,5	1,0	0,3	0,1	0,3	-
Hilfstätigkeit	0,4	0,2	0,1	0,1	-	-	-	0,3	0,1	0,1	0,1	-	-	-
Einfache Tätigkeit	1,4	1,5	1,3	0,5	0,5	0,2	-	1,4	1,7	1,0	0,9	0,2	-	0,2
Mittlere Tätigkeit	0,6	2,1	9,9	6,3	8,4	1,7	1,2	2,0	4,1	11,8	5,1	3,8	2,3	0,7
Höhere Tätigkeit	0,2	0,4	1,9	6,3	12,7	47,8	20,4	0,5	1,4	3,8	9,7	10,9	34,9	12,1
Hochqualifizierte und führende Tätigkeit	-	-	0,2	0,3	0,7	3,1	4,2	-	-	0,8	4,0	2,3	11,9	12,4
Vertragsbedienstete	8,2	6,5	16,4	10,8	14,9	23,6	22,7	4,4	5,5	7,7	10,7	6,6	12,3	12,2
Hilfsarbeitertätigkeit	4,3	1,5	0,4	0,1	-	0,1	-	1,9	1,0	0,0	0,1	-	0,1	0,1
Facharbeitertätigkeit	0,1	0,2	0,1	-	-	-	-	0,4	1,7	1,0	0,1	0,1	0,2	-
Hilfstätigkeit	1,3	0,5	0,2	-	-	-	-	0,3	0,3	0,4	-	-	-	0,2
Einfache Tätigkeit	2,1	2,6	3,2	2,0	0,8	0,4	-	1,4	1,6	2,1	5,5	2,5	0,3	0,8
Mittlere Tätigkeit	0,4	1,7	10,9	5,1	8,1	2,7	1,3	0,3	0,7	2,7	2,0	1,5	1,3	0,2
Höhere Tätigkeit	0,1	0,1	1,5	3,7	5,8	20,2	18,0	-	0,2	1,5	2,3	2,4	10,1	7,9
Hochqualifizierte und führende Tätigkeit	-	-	-	-	0,1	0,2	3,5	-	-	-	0,6	0,1	0,3	2,9
Unselbständig Erwerbstätige insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
absolut in 1.000	332,1	459,3	231,0	109,8	157,4	57,3	86,1	341,2	933,8	142,4	102,7	173,1	30,1	130,2

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept).

Erwerbstätige mit beruflicher oder sonstiger Ausbildung

März 2001

Tabelle 62

Alter (vollendete Jahre)	Erwerbstätige mit beruflicher oder sonstiger Ausbildung in den letzten vier Wochen	Zweck der Ausbildung in den letzten vier Wochen			
		Normale Schulbildung bzw. Einschulung am Arbeitsplatz	Einschulung oder Fortbildung durch AMS	Zweiter Bildungsweg, sonstige berufliche Fortbildung	Rein persönliches Interesse, Sonstiges
	in 1.000	in %			
Frauen	164,0	25,2	4,1	44,0	26,8
15 - 19	20,5	78,7	3,8	13,6	3,9
20 - 24	22,3	45,2	4,9	36,7	13,2
25 - 29	23,9	25,3	3,1	50,7	20,9
30 - 39	48,8	8,3	4,7	52,0	35,1
40 - 49	34,6	7,3	3,4	50,4	38,9
50 - 54	10,1	15,3	5,6	43,4	35,7
55 - 59	3,1	23,5	0,0	51,1	25,4
60 u.m.	0,5	24,1	0,0	28,2	47,6
Männer	206,0	26,8	4,7	47,9	20,7
15 - 19	32,2	87,0	4,0	6,9	2,1
20 - 24	23,9	38,6	3,9	45,9	11,6
25 - 29	24,6	22,8	2,1	48,7	26,5
30 - 39	61,8	11,7	5,3	57,5	25,5
40 - 49	38,4	9,7	6,3	57,9	26,1
50 - 54	16,2	7,6	4,6	64,3	23,6
55 - 59	6,2	1,4	6,6	65,5	26,4
60 u.m.	2,7	0,0	5,1	44,0	50,9

Quelle: Arbeitskräfteerhebung (Labour-Force-Konzept).

Erwerbstätige, die andere Arbeit suchen, nach Weiterbildung in den letzten 4 Wochen

März 2001

Tabelle 63

Höchste abgeschlossene Schulbildung	Erwerbstätige, die andere Arbeit suchen	Weiterbildung in den letzten 4 Wochen	
		in 1.000	in %
Frauen	73,5	7,8	10,6
Pflichtschule	16,5	1,8	10,8
Lehre	24,0	1,2	5,1
Berufsbildende mittlere Schule	10,8	0,6	6,0
Allgemeinbildende höhere Schule	5,2	0,4	7,2
Berufsbildende höhere Schule	7,9	1,0	12,5
Hochschulverwandte Lehranstalt, Universität	9,1	2,8	30,3
Männer	72,6	6,3	8,7
Pflichtschule	10,7	0,6	5,2
Lehre	34,7	1,7	4,9
Berufsbildende mittlere Schule	6,3	1,2	18,5
Allgemeinbildende höhere Schule	4,4	0,7	15,7
Berufsbildende höhere Schule	8,2	1,5	18,3
Hochschulverwandte Lehranstalt, Universität	8,3	0,7	8,8

Quelle: Arbeitskräfteerhebung (Labour-Force-Konzept).

Berufliche Weiterbildung in Unternehmen: Teilnahme an Weiterbildungskursen

1999

Tabelle 64

Unternehmen mit ... Erwerbstätigen	TeilnehmerInnen an Weiterbildungskursen		Anteil der KursteilnehmerInnen an			
			allen Erwerbstätigen		Erwerbstätigen in Unternehmen mit Kursangebot	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
	in 1.000		in %			
Produzierender Bereich ¹⁾						
10 - 49	8,7	27,5	18,1	17,4	28,5	25,9
50 - 499	20,1	70,8	23,4	24,5	25,3	26,4
500 u.m.	17,5	76,8	29,0	37,2	29,0	37,2
Zusammen	46,3	175,1	23,9	26,8	27,2	30,1
Handel, Dienstleistungen ²⁾						
10 - 49	35,6	46,9	29,1	28,6	40,3	40,3
50 - 499	48,9	76,5	34,2	34,7	37,5	36,9
500 u.m.	66,0	101,3	43,1	41,4	43,6	41,8
Zusammen	150,5	224,7	36,0	35,7	40,7	39,7
Insgesamt						
10 - 49	44,3	74,4	26,0	23,1	37,3	33,4
50 - 499	69,0	147,3	30,1	28,9	32,9	31,0
500 u.m.	83,5	178,2	39,2	39,5	39,5	39,7
Insgesamt	196,8	399,9	32,1	31,2	36,4	34,9

Quelle: Continuing Vocational Training Survey 2.

1) ÖNACE-Abschnitte C, D, E, F.

2) ÖNACE-Abschnitte G, H, I, J, K, O.

Mehrfacherwerbstätige

1. Juli 2000

Tabelle 65

Erwerbstätige Personen mit ... ¹⁾	Frauen		Männer		Insgesamt	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Einer Erwerbstätigkeit	1.331,7	96,8	1.799,6	95,2	3.131,2	95,9
davon: BeamtIn	75,2	5,5	186,2	9,9	261,4	8,0
Angestellte/r	741,1	53,9	583,7	30,9	1.324,8	40,6
ArbeiterIn	377,8	27,5	821,6	43,5	1.199,4	36,7
Selbständige	57,7	4,2	145,2	7,7	203,0	6,2
Bäuerin/Bauer	79,8	5,8	62,8	3,3	142,6	4,4
Zwei Erwerbstätigkeiten	42,2	3,1	87,1	4,6	129,4	4,0
davon: BeamtIn x BeamtIn	0,4	-	3,1	0,2	3,5	0,1
BeamtIn x Angestellte/r	1,5	0,1	4,6	0,2	6,0	0,2
BeamtIn x ArbeiterIn	0,2	-	1,0	0,1	1,2	-
BeamtIn x Selbständige/r	0,3	-	2,6	0,1	2,9	0,1
BeamtIn x Bäuerin/Bauer	0,7	-	3,6	0,2	4,3	0,1
Angestellte/r x Angestellte/r	6,3	0,5	5,9	0,3	12,3	0,4
Angestellte/r x ArbeiterIn	3,0	0,2	1,7	0,1	4,7	0,1
Angestellte/r x Selbständige/r	7,5	0,5	21,9	1,2	29,4	0,9
Angestellte/r x Bäuerin/Bauer	6,0	0,4	7,8	0,4	13,8	0,4
ArbeiterIn x ArbeiterIn	8,7	0,6	4,7	0,3	13,5	0,4
ArbeiterIn x Selbständige/r	1,4	0,1	4,6	0,2	6,0	0,2
ArbeiterIn x Bäuerin/Bauer	4,1	0,3	17,7	0,9	21,8	0,7
Selbständige/r x Selbständige/r	0,0	-	0,0	-	0,0	-
Selbständige/r x Bäuerin/Bauer	2,3	0,2	7,8	0,4	10,0	0,3
Bäuerin/Bauer x Bäuerin/Bauer	0,1	-	0,1	-	0,1	-
Drei und mehr Erwerbstätigkeiten	1,5	0,1	3,5	0,2	5,1	0,2
Erwerbstätige insgesamt ²⁾	1.375,4	100,0	1.890,3	100,0	3.265,7	100,0
Erwerbsverhältnisse insgesamt	1.420,9	.	1.984,8	.	3.405,7	.

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

1) Geringfügige Erwerbstätigkeit ist nicht enthalten, da nur in der Unfallversicherung pflichtversichert, nicht aber in der Kranken- und Pensionsversicherung.

2) Unselbständig Erwerbstätige, Bauern/Bäuerinnen und andere Erwerbstätige (ohne mithelfende Angehörige).

Erwerbstätige mit zweiter Erwerbstätigkeit

März 2001

Tabelle 66

Alter (vollendete Jahre)	Erwerbstätige ¹⁾	Erwerbstätige mit zweiter Erwerbstätigkeit	
	in 1.000	in 1.000	in %
Frauen	1.634,0	61,8	3,8
15 - 19	73,9	1,5	2,0
20 - 24	141,8	4,6	3,2
25 - 29	214,2	5,9	2,8
30 - 39	527,5	20,1	3,8
40 - 49	425,0	21,5	5,1
50 - 54	156,6	4,8	3,1
55 - 59	62,6	2,4	3,8
60 - 64	18,5	0,5	2,5
65 u.m.	14,0	0,7	5,0
Männer	2.062,7	137,0	6,6
15 - 19	98,1	4,5	4,6
20 - 24	152,0	8,1	5,4
25 - 29	227,5	14,5	6,4
30 - 39	651,4	45,1	6,9
40 - 49	533,9	35,5	6,7
50 - 54	212,3	15,6	7,3
55 - 59	133,6	9,7	7,2
60 - 64	33,4	3,1	9,4
65 u.m.	20,6	1,0	4,9

Quelle: Arbeitskräfteerhebung (Labour-Force-Konzept).

1) Einschließlich Elternkarenz, ohne Zivil-, Präsenzdienst.

Unselbständig Erwerbstätige mit befristetem Arbeitsverhältnis

März 2001

Tabelle 67

Alter (vollendete Jahre)	Unselbständig Erwerbstätige mit befristetem Arbeitsverhältnis insgesamt ¹⁾	Grund für Befristung der Erwerbstätigkeit ²⁾			
		Ausbildung ³⁾	Keine Dauerstelle gefunden	Keine Dauerstelle gewünscht	Probezeit- arbeitsvertrag
	in 1.000	in %			
Frauen	133,1	40,6	22,0	11,7	24,9
15 - 19	45,1	89,9	2,7	1,4	4,6
20 - 24	17,7	35,9	18,0	14,4	31,4
25 - 29	19,2	15,0	30,4	12,1	41,8
30 - 39	32,0	11,4	32,1	17,6	38,9
40 - 49	10,2	0,5	51,4	19,9	26,6
50 - 54	4,5	8,6	37,3	31,0	21,4
55 - 59	2,8	0,0	47,9	19,4	32,7
60 u.m.	1,5	12,6	32,1	26,5	28,9
Männer	123,5	66,7	11,4	4,7	15,5
15 - 19	72,7	95,6	0,9	0,5	0,9
20 - 24	15,2	50,0	8,4	12,2	27,1
25 - 29	10,6	17,6	31,9	3,9	43,9
30 - 39	13,9	20,7	31,5	7,0	40,8
40 - 49	6,6	1,1	32,3	26,2	39,7
50 - 54	2,4	17,6	49,2	5,3	27,8
55 - 59	0,8	0,0	59,6	0,0	40,3
60 u.m.	1,2	0,0	39,9	30,3	29,8

Quelle: Arbeitskräfteerhebung (Labour-Force-Konzept).

1) Einschließlich Elternkarenz, ohne Zivil-, Präsenzdienst; einschließlich Lehrlinge.

2) Unbekannt-Werte nicht gesondert ausgewiesen.

3) Einschließlich 43.000 Lehrverträge bei Frauen und 77.000 bei Männern.

Erwerbstätige mit PC-Nutzung am Arbeitsplatz

September 2000

Tabelle 68

Stellung im Beruf, Alter (vollendete Jahre), Höchste abgeschlossene Schulbildung	Erwerbstätige Frauen			Erwerbstätige Männer		
	zusammen	davon mit PC-Nutzung		zusammen	davon mit PC-Nutzung	
	in 1.000	in %		in 1.000	in %	
Selbständige	192,9	59,9	31,1	280,6	122,5	43,7
Unselbständige	1.331,8	596,1	44,8	1.830,3	700,6	38,3
15-19	73,9	27,6	37,4	105,4	14,3	13,6
20-29	318,8	161,6	50,7	406,4	148,5	36,5
30-39	485,4	231,0	47,6	671,5	286,2	42,6
40-49	409,4	159,3	38,9	524,6	220,2	42,0
50-59	210,4	71,5	34,0	352,8	141,9	40,2
60-69	19,7	3,4	17,1	40,2	10,3	25,6
70 u.m.	7,1	1,6	23,1	9,9	1,7	16,8
Pflichtschule	373,7	59,8	16,0	377,5	43,2	11,4
Lehre	483,3	167,8	34,7	1.037,1	303,8	29,3
Berufsbildende mittlere Schule	242,6	155,6	64,1	172,3	98,2	57,0
Höhere Schule	270,3	176,5	65,3	318,4	229,9	72,2
Universität, hochschulverwandte Lehranstalt	154,8	96,4	62,3	205,5	148,0	72,0
Insgesamt	1.524,7	656,0	43,0	2.110,9	823,1	39,0

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept).

Erwerbstätige mit Internet-Nutzung für berufliche Zwecke

September 2000

Tabelle 69

Alter (vollendete Jahre), Stellung im Beruf	Erwerbstätige insgesamt	Internet-Nutzung für berufliche Zwecke				
		(Fast) täglich	Mehrmals pro Woche	Ein paar Mal pro Monat	Seltener	Nie
	in 1.000	in %				
Frauen	1.524,7	12,1	6,4	4,5	2,0	75,0
15-19	73,9	8,6	3,9	3,0	1,7	82,8
20-29	318,8	16,1	7,3	4,9	1,6	70,0
30-39	485,4	13,4	6,2	5,6	2,9	72,0
40-49	409,4	10,0	6,7	4,3	1,7	77,2
50-59	210,4	9,4	6,2	2,6	1,5	80,3
60-69	19,7	3,2	1,1	2,6	0,6	92,5
70 u.m.	7,1	8,0	.	1,9	1,8	88,3
Selbständige in der Land- u. Forstwirtschaft	83,9	1,4	1,3	1,4	1,3	94,6
Selbständige außerhalb der Land- u. Forstwirtschaft	109,0	15,6	11,0	6,5	2,5	64,4
Unselbständige zusammen	1.331,8	12,5	6,3	4,5	2,0	74,6
Arbeiterin	386,8	0,8	0,9	0,6	0,6	97,1
Angestellte	667,7	18,6	7,1	5,8	2,2	66,2
Beamtin, Vertragsbedienstete	277,2	14,1	11,9	7,0	3,5	63,5
Männer	2.110,9	15,0	7,6	4,9	1,6	70,9
15-19	105,4	4,2	1,8	2,5	1,2	90,5
20-29	406,4	14,6	7,5	2,7	1,8	73,4
30-39	671,5	16,9	8,6	5,5	1,5	67,5
40-49	524,6	16,3	7,8	5,7	1,7	68,5
50-59	352,8	13,7	7,3	5,9	1,7	71,4
60-69	40,2	10,4	7,2	4,2	2,6	75,6
70 u.m.	9,9	9,5	2,8	6,2	1,7	79,8
Selbständiger in der Land- u. Forstwirtschaft	88,8	2,0	4,0	5,0	0,7	88,5
Selbständiger außerhalb der Land- u. Forstwirtschaft	191,8	25,6	15,5	8,6	2,2	48,0
Unselbständige zusammen	1.830,3	14,5	6,9	4,5	1,6	72,4
Arbeiter	958,8	3,2	1,8	1,4	0,9	92,7
Angestellter	567,3	31,0	13,0	8,1	2,5	45,5
Beamter, Vertragsbediensteter	304,2	19,3	11,6	7,8	2,5	58,8

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept).

Erwerbstätige¹⁾ mit Telearbeit

September 2000

Tabelle 70

Höchste abgeschlossene Schulbildung, Stellung im Beruf	Variante 1				Variante 2				Variante 3			
	Erwerbstätige Frauen		Erwerbstätige Männer		Erwerbstätige Frauen		Erwerbstätige Männer		Erwerbstätige Frauen		Erwerbstätige Männer	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Pflichtschule	0,6	4,3	0,8	1,8	.	.	1,4	2,3	1,1	3,5	2,5	2,3
Lehre	1,3	9,5	12,0	26,9	1,6	9,7	14,7	24,1	4,4	13,9	31,7	29,0
Berufsbildende mittlere Schule	1,1	8,5	3,5	7,8	1,1	6,6	5,7	9,4	3,4	10,8	9,7	8,9
Höhere Schule	4,7	35,4	14,4	32,4	4,5	26,5	21,4	35,2	8,7	27,8	35,6	32,6
Universität u. hochschulverwandte Lehranstalt	5,7	42,3	13,8	31,1	9,6	57,1	17,6	29,0	13,8	43,9	29,6	27,1
Selbständige zusammen	3,1	23,3	12,1	27,3	2,2	23,8	11,0	24,4	6,1	19,4	23,2	21,3
Selbständige	1,9	14,3	9,0	20,3	1,5	14,3	8,2	15,4	4,7	15,0	18,7	17,1
FreiberuflerInnen	1,2	9,0	3,1	6,9	0,7	9,5	2,7	8,9	1,4	4,4	4,5	4,1
Unselbständige zusammen	10,3	73,3	32,3	72,7	14,7	76,2	49,9	75,6	25,3	80,6	86,0	78,7
ArbeiterInnen inkl. Lehrlinge	0,5	.	3,3	7,4	0,2	7,9	5,0	7,7	1,0	3,3	9,0	8,3
Angestellte inkl. Lehrlinge	6,8	51,1	19,4	43,6	10,4	34,9	33,4	41,5	15,9	50,6	58,4	53,5
Öffentlich Bedienstete	3,0	22,2	9,7	21,8	4,1	33,3	11,5	26,4	8,4	26,8	18,5	17,0
Insgesamt	13,4	100,0	44,4	100,0	16,9	100,0	60,9	100,0	31,4	100,0	109,2	100,0

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept).

1) Ohne Elternkarenz, Zivil-, Präsenzdienster.

Variante 1: Arbeit zu Hause mind. 8 Stunden pro Woche am Computer; Übertragung des Arbeitsergebnisses per Datenleitung, Telefon, Telefax.

Variante 2: Arbeit zu Hause mind. 1 Stunde pro Woche; Übertragung ausschließlich per Datenleitung.

Variante 3: Arbeit zu Hause mind. 1 Stunde pro Woche; Übertragung per Datenleitung, Telefon, Telefax.

Erwerbstätige: Umwelteinflüsse am Arbeitsplatz

Juni 1999

Tabelle 71

Umwelteinflüsse ¹⁾	Von Umwelteinflüssen betroffene Erwerbstätige			
	Frauen		Männer	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Witterung	169,7	10,6	711,5	33,8
Hitze (in Räumen)	418,3	26,1	630,0	29,9
Kälte (in Räumen)	155,4	9,7	346,7	16,5
Nässe, Feuchtigkeit (in Räumen)	71,6	4,5	223,3	10,6
Staub	281,5	17,6	745,6	35,4
Schmutz, Öl, Fett	176,3	11,0	633,9	30,1
Feste oder flüssige, schädliche bzw. giftige chemische Substanzen	188,6	11,8	361,9	17,2
Dämpfe, Gase, Rauch	134,4	8,4	397,9	18,9
Industrielärm (durch Maschinen, Motoren u. ä.)	131,4	8,2	637,9	30,3
Bürolärm (durch Gespräche, Telefonate u. ä.)	266,9	16,7	292,6	13,9
Verkehrslärm	165,3	10,3	428,7	20,4
Sonstiger Lärm	226,8	14,2	392,4	18,6
Erschütterungen	27,1	1,7	174,5	8,3
Zugluft durch Klimaanlage	176,2	11,0	206,4	9,8
Zugluft durch offene Fenster	238,3	14,9	355,5	16,9
Passiv-Rauchen	235,9	14,7	291,0	13,8
Sonstige schlechte Luft (z. B. abgestandene Luft, unangenehme Gerüche)	281,9	17,6	361,7	17,2
Ständiges künstliches Licht oder starke Lichteinwirkung	509,4	31,8	523,7	24,9
Ständig verschlossene oder keine Fenster	131,6	8,2	154,1	7,3
Elektromagnetische Felder, Strahlung (z. B. Röntgen-, UV-Strahlung)	132,9	8,3	180,1	8,6
Keine Umwelteinflüsse	325,7	20,3	260,3	12,4
Erwerbstätige insgesamt	1.601,9	.	2.107,3	.

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept).

1) Mehrfachnennungen möglich.

Erwerbstätige: Berufliche Belastungen am Arbeitsplatz

Juni 1999

Tabelle 72

Berufliche Belastungen ¹⁾	Von beruflichen Belastungen betroffene Erwerbstätige			
	Frauen		Männer	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Schweres, unhandliches Werkzeug	82,4	5,2	390,5	18,5
Andere schwere körperliche Anstrengung	355,6	22,2	720,4	34,2
Einseitige körperliche Belastung	355,0	22,2	449,1	21,3
Ausführung taktgebundener oder gleichförmiger Handgriffe	194,6	12,2	222,6	10,6
Notwendigkeit von Geschicklichkeit bzw. Fingerfertigkeit	443,4	27,7	759,9	36,1
Unbequeme Arbeits- oder Schutzkleidung, -einrichtungen	82,3	5,1	264,5	12,6
Unfallgefährdung, Verletzungsgefahr	327,8	20,5	976,9	46,4
Arbeit unter Zeitdruck	764,0	47,7	1.233,4	58,5
Regelmäßig angeordnete Überstunden	211,5	13,2	529,5	25,1
Berufliche Verpflichtungen außerhalb der Arbeitszeit	217,1	13,6	440,9	20,9
Eintönigkeit der Arbeit	168,3	10,5	169,4	8,0
Unregelmäßiger Arbeitsanfall	622,1	38,8	885,6	42,0
Regelmäßige Bildschirmarbeiten	511,0	31,9	618,4	29,4
Dauernde hohe Konzentration (z. B. Kontrollen, Überwachung)	426,8	26,6	705,8	33,5
Dauernder Parteienverkehr, Kundenkontakt	744,2	46,5	758,8	36,0
Fehlende Privatsphäre am Arbeitsplatz	149,4	9,3	167,9	8,0
Fehlende persönliche Kontaktmöglichkeiten	49,5	3,1	67,0	3,2
Dauernder Kontakt mit Schwerkranken, Notleidenden usw.	171,3	10,7	67,6	3,2
Keine Möglichkeit zu kurzen Arbeitspausen	132,1	8,2	142,8	6,8
Keine derartigen beruflichen Belastungen	146,1	9,1	114,2	5,4
Erwerbstätige insgesamt	1.601,9	.	2.107,3	.

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept).

1) Mehrfachnennungen möglich.

Erwerbstätige nach der wöchentlichen Normalarbeitszeit

Jahresdurchschnitt 2000

Tabelle 73

Wöchentliche Normalarbeitszeit (Stunden)	Erwerbstätige insgesamt ¹⁾	Stellung im Beruf				
		Selbständige und Mithelfende in der Land- und Forstwirtschaft	Selbständige und Mithelfende in anderen Bereichen	Unselbständige	davon	
					ArbeiterInnen	Angestellte, BeamtenInnen
in %						

Frauen

bis 11	3,2	2,1	4,3	3,2	5,1	2,4
12-24	16,1	7,9	14,5	16,8	19,8	15,6
25-35	12,5	11,7	11,1	12,6	13,1	12,4
bis 35 zusammen	31,8	21,7	29,9	32,6	38,1	30,4
36-39	19,5	0,5	4,4	22,0	20,0	22,7
40	40,5	21,0	35,0	42,2	39,4	43,4
41-44	0,8	0,8	1,2	0,7	0,5	0,8
45-59	3,9	19,3	15,2	2,0	1,6	2,1
60 u.m.	3,5	36,6	14,3	0,5	0,5	0,5
Zusammen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
absolut in 1.000	1.537,4	88,1	108,8	1.340,6	388,2	952,3

Männer

bis 11	0,6	0,9	1,5	0,5	0,3	0,7
12-24	1,4	4,4	2,7	1,1	0,9	1,3
25-35	2,0	5,2	4,1	1,7	1,5	1,8
bis 35 zusammen	4,0	10,5	8,3	3,2	2,7	3,8
36-39	29,2	1,1	3,8	33,4	36,7	29,7
40	52,1	13,8	33,3	56,1	55,8	56,5
41-44	1,1	0,6	0,5	1,2	0,9	1,6
45-59	6,5	19,2	22,8	4,1	2,6	5,7
60 u.m.	7,0	54,8	31,4	1,9	1,3	2,7
Zusammen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
absolut in 1.000	2.121,7	94,2	198,6	1.828,9	954,8	874,1

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept).

1) Ohne Elternkarenz, Zivil-, Präsenzdienst.

Teilzeiterwerbstätige und Teilzeitquoten ¹⁾

Tabelle 74

Jahres- durchschnitt	Teilzeiterwerbstätige ¹⁾		Stellung im Beruf			
	insgesamt		Selbständige/Mithelfende		Unselbständige	
	in 1.000	Teilzeitquote ²⁾	in 1.000	Teilzeitquote ²⁾	in 1.000	Teilzeitquote ²⁾
Frauen						
1975	145,8	14,1	17,9	7,1	127,9	16,4
1980	168,2	15,5	22,4	10,0	145,8	17,0
1985	176,9	15,0	25,7	12,0	151,2	15,6
1990	243,4	18,7	33,0	15,5	210,4	19,4
1995	321,4	23,3	38,7	19,8	282,8	23,8
1996	335,6	24,2	40,2	20,4	295,4	24,8
1997	351,1	25,0	34,9	18,4	316,3	26,1
1998	380,2	26,7	39,0	20,5	341,2	27,7
1999	402,0	27,9	41,7	22,3	360,3	28,7
2000	415,2	28,5	38,8	21,1	376,3	29,5
Männer						
1975	14,0	0,8	5,2	1,7	8,9	0,6
1980	12,8	0,7	5,0	1,7	7,8	0,5
1985	19,8	1,0	7,2	2,7	12,6	0,8
1990	29,0	1,5	8,2	2,9	20,8	1,2
1995	47,6	2,3	13,3	4,6	34,2	1,9
1996	49,5	2,4	12,7	4,5	36,8	2,0
1997	58,5	2,8	14,2	5,1	44,3	2,5
1998	65,4	3,2	16,4	5,8	49,0	2,7
1999	62,3	3,0	15,3	5,4	47,0	2,6
2000	61,3	2,9	14,6	5,2	46,7	2,6

Quelle: Mikrozensus (Lebensunterhaltskonzept; 1975-1990: ohne LehrerInnen, 1995-2000 ohne Elternkarenz und Zivil-, Präsenzdienst).

1) 1975-1983: Erwerbstätige mit einer Normalarbeitszeit von 14 bis 36, 1984 -1990: 13 bis 35, seit 1991: 12 bis 35 Wochenstunden.

2) Anteil der Teilzeiterwerbstätigen an den Erwerbstätigen insgesamt bzw. der jeweiligen Gruppe.

Unselbständig Erwerbstätige nach Teilzeitquoten

Jahresdurchschnitt 2000

Tabelle 75

Alter (vollendete Jahre), Familienstand, Berufs(haupt-)gruppen (ISCO-88 (COM); Auswahl)	Unselbständig Erwerbstätige ¹⁾			
	Frauen	Teilzeit- quote ²⁾	Männer	Teilzeit- quote ²⁾
	in 1.000		in 1.000	
15 - 19	73,2	7,0	100,7	3,6
20 - 24	131,0	14,6	155,9	4,5
25 - 29	169,5	24,5	221,0	4,5
30 - 34	208,1	39,8	293,7	2,9
35 - 39	226,0	43,0	297,0	3,3
40 - 44	193,9	37,5	244,6	2,3
45 - 49	159,3	33,8	200,4	1,9
50 - 54	124,5	33,4	175,6	1,9
55 - 59	43,9	40,0	116,7	3,9
60 u.m.	11,3	53,6	23,4	12,4
Ledig	478,8	15,5	682,2	4,3
Verheiratet	704,1	44,9	1.041,5	2,4
Verwitwet	24,3	41,0	9,8	3,7
Geschieden	133,4	27,8	95,3	5,1
Angehörige gesetzgebender Körperschaften, leitende Verwaltungsbedienstete, Führungskräfte in der Privatwirtschaft	43,0	18,8	108,2	2,2
Geschäfts(bereichs)leiterIn großer Unternehmen	37,0	17,0	101,2	1,9
WissenschaftlerInnen	152,1	13,7	141,7	5,1
PhysikerIn, MathematikerIn, IngenieurwissenschaftlerIn	5,7	27,9	27,2	2,8
BiowissenschaftlerIn und MedizinerIn	10,9	21,4	9,6	3,2
Wissenschaftliche Lehrkraft	84,5	4,2	43,8	3,8
Sonst.WissenschaftlerIn und verwandter Beruf	51,0	26,1	61,1	7,3
TechnikerInnen und gleichrangige nichttechnische Berufe	217,0	31,6	243,6	5,0
Technische Fachkraft	18,6	24,5	132,2	3,8
Biowissenschaftliche und Gesundheitsfachkraft	92,2	32,4	17,4	6,2
Nicht-wissenschaftliche Lehrkraft	37,6	34,3	6,9	12,6
Sonstige Fachkraft (mittlere Qualifikationsebene)	68,6	30,8	87,2	5,8
Bürokräfte, kaufmännische Angestellte	319,5	32,4	168,5	3,5
Büroangestellte/r ohne Kundenkontakt	248,3	32,2	108,4	3,8
Büroangestellte/r mit Kundenkontakt	71,1	33,2	60,1	3,0
Dienstleistungsberufe, VerkäuferInnen in/auf Geschäften, Märkten	309,5	37,0	165,9	4,5
Personenbezogene Dienst- und Sicherheitsdienstleistung	138,8	28,2	93,9	3,2
Modell, VerkäuferIn und VorführerIn	170,6	44,1	72,0	6,1
Fachkräfte in der Landwirtschaft und Fischerei	5,7	32,2	16,6	4,1
Handwerks- und verwandte Berufe	48,9	23,9	597,9	1,7
MetallarbeiterIn, MechanikerIn und verwandter Beruf	8,0	12,5	243,7	1,5
PräzisionsarbeiterIn, KunsthandwerkerIn, DruckerIn u.ä.	9,2	29,1	25,2	0,8
Sonstiger Handwerks- u. verwandter Beruf	26,9	26,8	84,4	2,0
Anlagen- und MaschinenbedienerInnen sowie MontiererInnen	51,1	18,4	252,1	2,1
MaschinenbedienerIn und MontiererIn	41,6	16,2	63,0	1,8
Hilfskräfte	193,6	51,2	121,3	6,5
Verkaufs- u. Dienstleistungshilfskraft	175,8	53,0	53,1	10,2
HilfsarbeiterIn in Bergbau, Bau-, Verarbeitendes Gewerbe und Transportwesen	15,6	34,9	62,2	3,2
Insgesamt	1.340,6	32,6	1.828,9	3,2

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept).

1) Ohne Elternkarenz, Zivil- und Präsenzdienst.

2) Anteil der Teilzeiterwerbstätigen (1 bis 35 Wochenstunden Normalarbeitszeit) an den unselbständig erwerbstätigen Frauen bzw. Männern.

Unselbständig teilzeiterwerbstätige Ehefrauen (einschl. Lebensgefährtinnen) und Alleinerzieherinnen nach Teilzeitquoten

Jahresdurchschnitt 2000

Tabelle 76

Alter (vollendete Jahre); Zahl der Kinder unter 15 Jahren im Haushalt	Unselbständig teilzeiterwerbstätige Ehefrauen				Unselbständig teilzeiterwerbstätige Alleinerzieherinnen	
	ohne Kinder		mit Kindern			
	in 1.000	Teilzeitquote ¹⁾	in 1.000	Teilzeitquote ¹⁾	in 1.000	Teilzeitquote ¹⁾
Alter ²⁾						
20-24	2,9	11,5	2,2	44,5	1,7	47,1
25-29	5,5	12,4	23,0	58,1	5,7	50,3
30-34	6,6	16,5	59,7	61,5	11,1	51,8
35-44	13,4	22,9	134,0	52,5	16,3	30,7
45-54	29,3	32,8	50,0	43,9	8,0	25,2
55 u.m.	11,0	47,2	5,2	46,8	2,2	40,0
Zahl der Kinder unter 15 Jahren						
0	.	.	76,9	43,9	12,5	23,9
1	.	.	101,2	52,3	22,4	39,7
2	.	.	81,5	62,1	8,3	55,2
3 u.m.	.	.	14,6	64,6	1,7	64,4
1 u.m.	.	.	197,4	56,8	32,4	43,7
Insgesamt	68,9	24,4	274,2	52,5	45,0	35,5

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept).

1) Anteil der teilzeiterwerbstätigen (1 bis 35 Wochenstunden Normalarbeitszeit) Frauen an den jeweiligen unselbständig erwerbstätigen Frauen ohne Mütterkarenz.

2) 15 bis 19 Jahre nicht gesondert ausgewiesen.

Teilzeiterwerbstätige nach dem Grund für Teilzeitarbeit

März 1997 und 2001

Tabelle 77

Alter (vollendete Jahre)	Teilzeit- erwerb- stätige ¹⁾ insgesamt	Warum Teilzeitarbeit?						
		Schul- oder Berufsaus- bildung, -fortbildung	Krankheit	Keine Voll- zeittätigkeit gefunden	Betreuung von Kindern oder Er- wachsenen	Andere familiäre Gründe	Will keine Vollzeit- tätigkeit	Sonstiges
		in 1.000		in %				

1997

Frauen	521,6	3,8	1,5	8,4	64,7	13,4	8,1
15 - 19	6,0	55,4	0,9	8,3	23,6	5,2	6,6
20 - 24	29,0	16,2	1,4	18,5	45,0	4,8	14,0
25 - 29	75,1	9,5	0,8	7,7	68,3	5,7	8,1
30 - 39	196,8	1,3	0,8	6,1	77,9	9,0	5,0
40 - 49	132,5	1,1	1,0	10,2	63,7	16,2	7,8
50 - 54	41,7	1,2	3,0	10,3	48,2	26,2	11,2
55 - 59	21,4	-	5,4	10,4	40,6	27,7	15,9
60 u.m.	19,0	2,7	7,8	1,7	29,1	40,8	17,9
Männer	91,8	22,7	6,3	8,9	16,9	20,1	25,1
15 - 19	3,2	52,7	1,8	3,1	12,2	3,3	26,9
20 - 24	9,0	62,9	0,5	6,7	8,9	7,5	13,5
25 - 29	14,4	47,5	3,9	7,6	7,2	13,1	20,7
30 - 39	23,6	18,1	5,2	14,1	30,1	13,5	19,0
40 - 49	13,2	2,9	6,9	7,8	29,0	32,5	20,9
50 - 54	5,0	9,6	11,8	30,6	7,5	7,0	33,5
55 - 59	7,0	7,0	18,5	5,6	8,2	25,7	34,9
60 u.m.	16,4	6,2	6,6	0,6	8,6	37,7	40,3

2001

Frauen	548,7	3,8	1,1	9,7	43,8	16,0	16,5	9,1
15 - 19	6,3	30,3	-	42,4	5,6	0,8	14,9	6,1
20 - 24	28,3	31,7	0,9	16,4	24,6	8,3	6,5	11,6
25 - 29	61,2	9,1	0,5	10,4	51,3	13,1	8,1	7,6
30 - 39	214,6	1,6	0,6	6,6	64,2	13,1	9,2	4,7
40 - 49	148,9	0,5	1,5	9,7	33,8	21,5	22,8	10,2
50 - 54	48,8	0,4	1,6	14,8	16,2	21,2	31,6	14,3
55 - 59	24,6	-	2,3	9,6	14,0	19,4	37,8	16,9
60 u.m.	15,9	0,0	2,5	8,0	15,2	12,4	27,5	34,5
Männer	88,9	18,7	3,5	17,2	10,5	6,7	18,5	24,7
15 - 19	2,5	51,8	-	29,0	3,5	-	4,0	11,7
20 - 24	9,4	60,1	2,2	21,3	-	5,7	7,9	2,9
25 - 29	9,5	57,4	-	8,5	8,4	5,3	6,2	14,3
30 - 39	24,6	11,5	8,1	25,7	15,3	8,3	16,2	14,9
40 - 49	15,3	6,2	4,1	11,9	22,6	6,9	19,9	28,3
50 - 54	6,0	5,7	2,2	28,2	3,2	5,7	23,0	31,9
55 - 59	6,3	-	-	14,3	7,1	3,8	31,8	42,9
60 u.m.	15,3	1,0	1,2	6,8	3,8	8,3	30,2	48,7

Quelle: Arbeitskräfteerhebung (Labour-Force-Konzept).

1) Inkl. Elternkarenz, ohne Präsenz-/Zivildienst. Teilzeiterwerbstätige mit 1 bis 35 Wochenstunden Normalarbeitszeit.

Geringfügig Erwerbstätige ^{1) 2)}

Tabelle 78

Jahresdurchschnitt	Geringfügig unselbständig Erwerbstätige		Frauenanteil an allen geringfügig Erwerbstätigen	darunter:
	insgesamt	darunter: Frauen		Arbeiterinnenanteil an den geringfügig erwerbstätigen Frauen
			in 1.000		in %
1996	148,3	107,1	72,2	69,5
1997	164,4	119,5	72,7	66,8
1998	170,4	123,9	72,7	64,7
1999	188,8	136,2	72,1	62,4
2000	196,5	141,5	72,0	60,7

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

1) Diese sind nur in der Unfallversicherung pflichtversichert, Ihr Einkommen darf die Geringfügigkeitsgrenze nicht überschreiten (1996: 3.600 S, 1997: 3.740 S, 1998: 3.830 S, 1999: 3.899 S, 2000: 3.977 S).

2) Eigentlich Erwerbsverhältnisse.

Unselbständig Erwerbstätige mit Rufbereitschaft

September 1997

Tabelle 79

Stellung im Beruf	Unselbständig erwerbstätige Frauen		Unselbständig erwerbstätige Männer			
	Zusammen	davon mit Rufbereitschaft	Zusammen	davon mit Rufbereitschaft		
	in 1000	in %	in 1000	in %		
ArbeiterInnen ¹⁾	346,1	11,1	3,2	825,3	66,4	8,0
HilfsarbeiterIn außerhalb der Land- und Forstwirtschaft	140,3	4,0	2,9	94,3	4,4	4,7
HilfsarbeiterIn in der Land- und Forstwirtschaft	5,1	0,2	3,3	5,8	0,3	4,9
Angelernte Tätigkeit	134,5	4,4	3,2	273,1	18,9	6,9
FacharbeiterIn	62,8	2,2	3,6	403,8	35,3	8,7
VorarbeiterIn oder MeisterIn	3,4	0,3	8,0	48,3	7,6	15,8
Angestellte ¹⁾	578,7	22,3	3,9	516,8	65,4	12,7
Hilfstätigkeit	82,0	4,6	5,7	39,2	3,5	8,9
Gelernte Tätigkeit	205,0	5,2	2,5	102,0	8,9	8,7
Mittlere Tätigkeit	186,6	6,6	3,5	119,8	14,9	12,5
Höhere Tätigkeit	74,8	3,8	5,1	131,8	16,0	12,1
Hochqualifizierte und führende Tätigkeit	30,4	2,0	6,7	124,0	22,1	17,8
BeamtInnen	157,4	6,8	4,3	261,1	44,5	17,0
HilfsarbeiterIn	3,4	.	.	13,4	2,5	18,6
FacharbeiterIn	1,0	.	.	33,2	6,5	19,6
Hilfstätigkeit	3,3	.	.	3,5	0,7	20,4
Einfache Tätigkeit	16,7	1,2	7,2	27,0	2,2	8,1
Mittlere Tätigkeit	55,2	2,8	5,0	78,1	14,9	19,0
Höhere Tätigkeit	70,1	2,2	3,2	78,7	12,1	15,4
Hochqualifizierte und führende Tätigkeit	7,8	0,5	7,0	27,2	5,6	20,7
Vertragsbedienstete	138,3	10,1	7,3	121,4	20,6	17,0
HilfsarbeiterIn	21,2	1,3	6,2	20,9	4,8	23,1
FacharbeiterIn	1,7	.	.	23,0	5,0	21,6
Hilfstätigkeit	6,2	0,3	4,6	7,0	1,3	18,0
Einfache Tätigkeit	26,7	1,6	5,9	14,4	1,8	12,8
Mittlere Tätigkeit	45,9	4,1	8,9	18,2	1,6	8,8
Höhere Tätigkeit	34,0	1,8	5,2	31,3	3,8	12,0
Hochqualifizierte und führende Tätigkeit	2,6	1,1	41,6	6,7	2,4	35,9
Öffentlich Bedienstete zusammen	295,7	16,9	5,7	382,5	65,1	17,0
Insgesamt	1.255,9	51,0	4,1	1.803,9	199,1	11,0

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept; ohne Elternkarenz, Präsenz- und Zivildienst).

1) Ohne Lehrlinge.

Unselbständig Erwerbstätige mit Gleitzeit

September 1997

Tabelle 80

Stellung im Beruf	Unselbständig erwerbstätige Frauen					Unselbständig erwerbstätige Männer				
	Zusammen	davon Gleitzeit				Zusammen	davon Gleitzeit			
		mit		ohne			mit		ohne	
		fixe(r) Block-/Kernzeit					fixe(r) Block-/Kernzeit			
in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %			
ArbeiterInnen ¹⁾	346,1	24,8	7,2	14,6	4,2	825,3	67,5	8,2	27,5	3,3
HilfsarbeiterIn außerhalb der Land- und Forstwirtschaft	140,3	8,9	6,4	7,2	5,2	94,3	5,3	5,6	1,5	1,6
HilfsarbeiterIn i.d. Land- und Forstwirtschaft	5,1	0,4	8,5	.	.	5,8	0,2	3,0	.	.
Angelernte Tätigkeit	134,5	10,1	7,5	4,5	3,3	273,1	18,0	6,6	9,8	3,6
FacharbeiterIn	62,8	4,9	7,8	2,7	4,2	403,8	39,2	9,7	13,0	3,2
VorarbeiterIn oder MeisterIn	3,4	0,4	11,8	0,2	6,5	48,3	4,8	10,0	3,2	6,5
Angestellte ¹⁾	578,7	114,2	19,7	37,3	6,5	516,8	143,4	27,8	49,9	9,7
Hilfstätigkeit	82,0	7,8	9,5	4,9	6,0	39,2	5,8	14,8	3,3	8,5
Gelernte Tätigkeit	205,0	27,4	13,4	8,5	4,1	102,0	20,3	19,9	6,8	6,6
Mittlere Tätigkeit	186,6	48,1	25,8	13,2	7,1	119,8	30,9	25,8	10,3	8,6
Höhere Tätigkeit	74,8	22,4	29,9	7,5	10,1	131,8	43,9	33,3	14,5	11,0
Hochqualifizierte und führende Tätigkeit	30,4	8,5	27,8	3,2	10,5	124,0	42,6	34,3	15,0	12,1
BeamtenInnen	157,4	28,7	18,2	5,9	3,7	261,1	44,5	17,0	9,3	3,6
HilfsarbeiterIn	3,4	1,1	33,1	0,2	6,3	13,4	1,5	11,2	0,1	1,0
FacharbeiterIn	1,0	0,2	19,4	.	.	33,2	5,1	15,4	0,7	2,1
Hilfstätigkeit	3,3	0,1	3,7	0,1	2,2	3,5	0,1	3,7	0,3	8,8
Einfache Tätigkeit	16,7	3,8	22,6	0,7	3,9	27,0	2,4	9,0	0,5	1,8
Mittlere Tätigkeit	55,2	11,7	21,2	1,1	1,9	78,1	10,3	13,2	2,0	2,5
Höhere Tätigkeit	70,1	10,2	14,6	3,0	4,3	78,7	18,2	23,2	3,8	4,8
Hochqualifizierte und führende Tätigkeit	7,8	1,5	19,5	0,8	10,6	27,2	6,8	24,9	1,9	7,0
Vertragsbedienstete	138,3	19,4	14,0	5,4	3,9	121,4	17,2	14,1	3,8	3,1
HilfsarbeiterIn	21,2	1,8	8,6	1,1	5,3	20,9	0,8	4,0	0,4	2,1
FacharbeiterIn	1,7	.	.	0,1	4,1	23,0	1,7	7,3	0,4	1,9
Hilfstätigkeit	6,2	0,8	13,5	0,4	7,2	7,0	0,6	8,8	0,3	3,8
Einfache Tätigkeit	26,7	4,6	17,2	0,8	3,2	14,4	1,8	12,8	0,1	0,5
Mittlere Tätigkeit	45,9	7,6	16,5	1,5	3,3	18,2	3,2	17,4	0,6	3,1
Höhere Tätigkeit	34,0	4,0	11,7	1,1	3,3	31,3	7,6	24,2	1,2	4,0
Hochqualifizierte und führende Tätigkeit	2,6	0,6	22,3	0,3	12,3	6,7	1,4	21,7	0,8	12,2
Öffentlich Bedienstete zusammen	295,7	48,1	16,3	11,3	3,8	382,5	61,6	16,1	13,1	3,4
Insgesamt	1.255,9	190,7	15,2	64,6	5,1	1.803,9	277,5	15,4	91,0	5,0

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept; ohne Elternkarenz, Präsenz- und Zivildienst).

1) Ohne Lehrlinge.

Unselbständig Erwerbstätige nach regelmäßiger Überstundenleistung

März 2001

Tabelle 81

Wirtschaftszweig (ausgewählte ÖNACE-Unterabschnitte)	Unselbständig Erwerbstätige insgesamt ¹⁾	Regelmäßige Überstunden pro Woche						
		Keine	1 - 2	3 - 5	6 - 10	11 - 15	15 u.m.	
	in 1.000	in %						
Land- und Forstwirtschaft								
Frauen	12,2	50,2	1,2	23,0	15,9	5,6	4,3	
Männer	19,3	70,2	2,5	9,5	11,0	1,4	5,5	
H. v. Nahrungsm. u. Getränken; Tabakverarb.								
Frauen	22,5	65,4	4,1	15,7	10,3	2,2	2,4	
Männer	46,9	67,7	2,7	12,1	9,2	4,8	3,5	
H. v. Textilien, Textilwaren u. Bekleidung								
Frauen	24,4	77,0	2,7	11,3	5,2	1,5	2,3	
Männer	13,6	61,0	2,6	7,5	15,2	9,0	4,6	
H. u. Verarb. von Papier u. Pappe, Verlagswesen								
Frauen	15,7	68,9	4,7	16,1	5,0	4,4	0,9	
Männer	34,5	64,0	0,6	12,9	12,3	5,9	4,4	
H. v. Chemikalien und chem. Erzeugnissen								
Frauen	15,8	71,1	3,7	14,3	5,1	4,1	1,7	
Männer	23,9	65,0	0,4	14,7	13,6	1,0	5,5	
Metallerz. u. -bearbeitung, H. v. Metallerz.								
Frauen	26,3	73,7	5,4	11,0	6,7	2,0	1,1	
Männer	123,2	71,8	2,1	10,1	9,0	3,7	3,3	
H. v. Büromasch., Datenverarbeitungsgeräten								
Frauen	25,3	68,6	1,7	9,1	11,3	5,3	4,2	
Männer	55,8	65,8	2,9	13,4	9,6	3,5	4,9	
Bauwesen								
Frauen	27,2	71,1	2,0	14,0	10,0	1,1	1,9	
Männer	257,9	70,0	2,6	9,6	9,9	3,7	4,2	
Handel; Instandh. u. Reparatur v. Kfz u. Gebrauchsgütern								
Frauen	297,2	72,5	3,6	11,6	7,7	3,0	1,6	
Männer	221,1	63,7	2,6	12,3	11,6	4,1	5,7	
Beherbergungs- und Gaststättenwesen								
Frauen	107,4	65,2	3,6	11,1	10,5	3,8	5,8	
Männer	51,8	62,5	2,4	10,0	14,1	6,2	4,9	
Verkehr und Nachrichtenübermittlung								
Frauen	55,8	69,5	3,5	12,4	8,5	3,1	3,1	
Männer	179,8	58,7	2,1	13,5	13,7	6,0	6,0	
Kredit- und Versicherungswesen								
Frauen	64,1	68,5	3,8	14,5	9,1	2,6	1,4	
Männer	63,5	48,9	2,2	20,6	17,2	7,2	3,9	
Realitätenwesen, Verm.b.S., Unternehmensdienstl.								
Frauen	134,3	72,3	2,4	11,4	9,3	1,4	3,3	
Männer	100,6	54,7	3,2	16,0	13,3	5,6	7,3	
Öffentl. Verwaltung, L.v., Sozialversicherung								
Frauen	94,8	73,8	3,3	9,9	7,8	3,4	1,8	
Männer	139,9	61,9	2,8	12,5	13,2	5,1	4,5	
Unterrichtswesen								
Frauen	149,1	73,0	5,6	10,9	6,8	2,0	1,7	
Männer	64,9	63,4	4,5	10,8	12,1	4,7	4,4	
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen								
Frauen	214,9	69,8	3,5	13,0	7,8	2,7	3,2	
Männer	61,0	64,1	3,6	10,6	8,5	6,0	7,3	
Erbring. v. sonst. öffentl. u. pers. Dienstl.								
Frauen	72,9	74,2	2,1	13,1	6,2	2,8	1,7	
Männer	54,7	61,4	2,3	11,0	12,7	4,3	8,4	
Insgesamt	Frauen	1.433,6	71,2	3,6	11,9	8,0	2,7	2,6
	Männer	1.767,0	64,4	2,7	12,2	11,3	4,7	4,9

Quelle: Arbeitskräfteerhebung (Labour-Force-Konzept).

1) Inkl. Elternkarenz, ohne Präsenz-/Zivildienst.

Unselbständig Erwerbstätige mit Schicht-, Turnus-, Wechseldienst

März 2001

Tabelle 82

Wirtschaftszweig (ausgewählte ÖNACE-Unterabschnitte)	Unselbständig Erwerbstätige insgesamt ¹⁾		Darunter: Regelmäßiger Schicht-, Wechsel-, Turnusdienst	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
	in 1.000		in %	
Land- und Forstwirtschaft	12,2	19,3	10,7	10,8
H. v. Nahrungsm. u. Getränken; Tabakverarb.	22,5	46,9	21,4	20,0
H. v. Textilien, Textilwaren u. Bekleidung	24,4	13,6	22,6	42,9
H. u. Verarb. von Papier u. Pappe, Verlagswesen	15,7	34,5	17,6	32,5
H. v. Chemikalien und chem. Erzeugnissen	15,8	23,9	5,6	32,1
Metallerz. u. -bearbeitung, H. v. Metallerz.	26,3	123,2	21,3	31,1
Maschinenbau	12,5	60,2	20,2	18,4
H. v. Büromasch., Datenverarbeitungsgeräten	25,3	55,8	21,4	17,9
H. v. sonstigen Erzeugnissen; Rückgewinnung	12,4	53,4	11,7	12,4
Bauwesen	27,2	257,9	4,8	6,5
Handel; Instandh. U. Reparatur v. Kfz u. Gebrauchsgütern	297,2	221,1	11,1	9,2
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	107,4	51,8	23,8	25,1
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	55,8	179,8	13,8	27,6
Kredit- und Versicherungswesen	64,1	63,5	4,9	3,6
Realitätenwesen, Vermiet.bew.Sa., Unternehmensdienstl.	134,3	100,6	5,6	6,6
Öffentl. Verwaltung, Landesvert., Sozialversicherung	94,8	139,9	5,2	22,8
Unterrichtswesen	149,1	64,9	5,6	5,4
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	214,9	61,0	33,7	40,4
Erbring. v. sonst. öffentl. u. pers. Dienstl.	72,9	54,7	10,3	19,8
Insgesamt	1.433,6	1.767,0	14,6	18,0

Quelle: Arbeitskräfteerhebung (Labour-Force-Konzept).

1) Inkl. Elternkarenz, ohne Präsenz-/Zivildienst.

Erwerbstätige nach Sonderformen der Arbeitszeit

März 2001

Tabelle 83

Wirtschaftszweig (ausgewählte ÖNACE-Unterabschnitte)	Erwerbstätige insgesamt ¹⁾	Darunter in den letzten vier Wochen regelmäßige ...			
		Abendarbeit (20 - 22 Uhr)	Nachtarbeit (22 - 6 Uhr)	Samstags- arbeit	Sonntags- arbeit
	in 1.000	in %			
Frauen	1.634,0	12,8	6,6	29,8	15,6
Land- und Forstwirtschaft	102,6	7,4	2,4	70,2	59,4
H. v. Nahrungsm. u. Getränken; Tabakverarb.	23,3	14,7	9,3	20,6	7,2
H. v. Textilien, Textilwaren u. Bekleidung	25,9	18,8	9,0	8,0	3,3
H. u. Verarb. von Papier u. Pappe, Verlagswesen	16,4	19,8	9,9	16,8	13,6
H. v. Chemikalien und chem. Erzeugnissen	16,2	7,0	0,7	6,3	2,4
Metallerz. u. -bearbeitung, H. v. Metallerz.	26,8	16,8	4,8	3,0	1,4
Maschinenbau	12,8	22,5	10,0	15,1	13,2
H. v. Büromasch., Datenverarbeitungsgeräten	25,7	19,0	5,6	18,7	9,1
H. v. sonstigen Erzeugnissen; Rückgewinnung	14,2	16,4	8,9	13,8	8,3
Bauwesen	30,4	4,4	2,8	9,2	5,1
Handel;Inst.u.Reparatur v. Kfz u.Gebrauchsgütern	326,5	5,6	2,3	42,9	5,0
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	127,0	33,0	14,0	52,8	41,3
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	59,9	14,1	7,7	18,5	10,5
Kredit- und Versicherungswesen	65,8	5,0	1,5	8,7	4,2
Realitätenwesen, Verm.b.S., Unternehmensdienstl.	147,2	7,6	3,1	12,4	6,1
Öffentl. Verwaltung, L.v., Sozialversicherung	94,8	6,2	4,5	8,9	4,3
Unterrichtswesen	152,8	9,5	3,0	17,1	7,3
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	229,0	22,8	19,2	34,3	28,9
Erbring. v. sonst. öffentl. u. pers. Dienstl.	86,3	10,8	3,7	36,5	10,5
Männer	2.062,7	19,1	12,6	23,9	15,4
Land- und Forstwirtschaft	111,8	10,5	5,3	69,9	57,5
H. v. Nahrungsm. u. Getränken; Tabakverarb.	50,4	18,9	30,9	37,8	14,5
H. v. Textilien, Textilwaren u. Bekleidung	15,4	32,8	23,6	17,2	6,0
H. u. Verarb. von Papier u. Pappe, Verlagswesen	36,9	28,5	21,4	23,2	21,1
H. v. Chemikalien und chem. Erzeugnissen	24,5	29,6	21,6	23,7	20,8
Metallerz. u. -bearbeitung, H. v. Metallerz.	127,2	26,9	16,9	13,5	8,8
Maschinenbau	62,0	14,9	8,1	8,9	3,0
H. v. Büromasch., Datenverarbeitungsgeräten	58,0	20,4	10,1	14,5	9,3
H. v. sonstigen Erzeugnissen; Rückgewinnung	62,0	11,4	4,4	9,6	4,8
Bauwesen	280,2	6,9	4,1	8,8	4,8
Handel;Inst.u.Reparatur v. Kfz u.Gebrauchsgütern	266,5	12,1	6,0	27,6	7,0
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	71,9	56,2	35,2	64,9	55,2
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	191,1	27,3	23,4	29,0	21,2
Kredit- und Versicherungswesen	68,1	11,1	1,8	9,4	3,4
Realitätenwesen, Verm.b.S., Unternehmensdienstl.	140,9	16,3	7,3	17,3	9,7
Öffentl. Verwaltung, L.V., Sozialversicherung	139,9	22,1	19,2	21,6	19,6
Unterrichtswesen	67,7	17,8	4,3	24,9	7,8
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	74,0	27,3	23,2	30,7	27,3
Erbring. v. sonst. öffentl. u. pers. Dienstl.	68,4	27,8	14,3	32,9	25,0

Quelle: Arbeitskräfteerhebung (Labour-Force-Konzept).

1) Inkl. Elternkarenz, ohne Präsenz-/Zivildienst.

Unselbständig Erwerbstätige mit Arbeitgeberwechsel

September 2000

Tabelle 84

Alter (vollendete Jahre), Höchste abgeschlossene Schulbildung, Stellung im Beruf	Unselbständig erwerbstätige Frauen ¹⁾			Unselbständig erwerbstätige Männer ¹⁾		
	Zusammen	davon mit Arbeitgeberwechsel ²⁾		Zusammen	davon mit Arbeitgeberwechsel ²⁾	
	in 1.000	in %		in 1.000	in %	
15 - 19	36,9	12,1	32,8	29,3	7,2	24,6
20 - 24	127,3	59,0	46,3	150,4	74,4	49,5
25 - 29	171,5	93,7	54,6	226,5	133,6	59,0
30 - 34	206,2	132,7	64,4	297,6	189,7	63,7
35 - 39	225,9	135,2	59,9	294,2	180,4	61,3
40 - 44	192,2	118,8	61,8	239,9	145,3	60,6
45 - 49	159,1	92,8	58,3	199,9	119,1	59,6
50 - 54	119,9	74,9	62,4	170,5	97,0	56,9
55 - 59	43,0	24,7	57,4	119,8	64,9	54,2
60 u.m.	10,3	6,4	61,6	23,2	11,5	49,4
Pflichtschule	278,9	182,3	65,4	257,1	152,6	59,4
Lehre	419,0	274,8	65,6	922,7	583,5	63,2
Berufsbildende mittlere Schule	215,8	119,6	55,4	138,6	71,7	51,8
Höhere Schule	245,0	117,5	48,0	271,8	140,9	51,8
Universität, hochschulverw. Lehranstalt	133,6	56,1	42,0	161,1	74,3	46,1
ArbeiterInnen	372,1	244,6	65,7	928,7	578,0	62,2
Hilfs- und angeleitete/r ArbeiterIn	304,5	206,9	67,9	399,6	280,1	70,1
FacharbeiterIn, MeisterIn	67,5	37,7	55,8	529,1	297,9	56,3
Angestellte	645,2	391,1	60,6	556,3	321,8	57,8
Hilfs- bis mittlere Tätigkeit	527,2	329,2	62,4	280,6	171,0	61,0
Höhere bis führende Tätigkeit	118,0	61,9	52,5	275,7	150,8	54,7
Öffentliche Bedienstete	275,0	114,5	41,6	266,2	123,3	46,3
Hilfs- bis mittlere Tätigkeit	49,9	32,7	65,5	41,4	25,4	61,2
Höhere bis führende Tätigkeit	225,1	81,8	36,3	224,7	97,9	43,6
Insgesamt	1.292,3	750,2	58,1	1.751,2	1.023,1	58,4

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept).

1) Ohne Elternkarenz, Präsenz- und Zivildienst, Lehrlinge.

2) Zumindest ein Arbeitgeberwechsel innerhalb der gesamten Berufslaufbahn.

Unselbständig Erwerbstätige: Mobilitätsraten von September 1999 bis August 2000

September 2000

Tabelle 85

Alter (vollendete Jahre), Höchste abgeschlossene Schulbildung, Stellung im Beruf	Unselbständig Erwerbstätige ¹⁾		Mobilitätsrate - Fälle von Arbeitgeberwechsel auf 100 unselbständig Erwerbstätige	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
	in 1.000		in %	
15 - 19	36,9	29,3	22,3	16,5
20 - 24	127,3	150,4	22,8	25,0
25 - 29	171,5	226,5	18,4	18,7
30 - 34	206,2	297,6	15,3	11,8
35 - 39	225,9	294,2	11,1	8,9
40 - 44	192,2	239,9	8,3	10,2
45 - 49	159,1	199,9	8,7	8,2
50 - 54	119,9	170,5	5,6	5,5
55 - 59	43,0	119,8	3,9	5,3
60 u.m.	10,3	23,2	12,0	6,1
Pflichtschule	278,9	257,1	14,2	16,9
Lehre	419,0	922,7	13,8	11,7
Berufsbildende mittlere Schule	215,8	138,6	11,5	4,8
Höhere Schule	245,0	271,8	13,0	11,4
Universität, hochschulverw. Lehranstalt	133,6	161,1	9,0	9,5
ArbeiterInnen	372,1	928,7	15,1	14,5
Hilfs- und angelernte ArbeiterIn	304,5	399,6	14,5	18,9
FacharbeiterIn, MeisterIn	67,5	529,1	17,9	11,2
Angestellte	645,2	556,3	14,8	10,9
Hilfs- bis mittlere Tätigkeit	527,2	280,6	14,8	12,8
Höhere bis führende Tätigkeit	118,0	275,7	15,0	9,0
Öffentliche Bedienstete	275,0	266,2	5,0	3,1
Hilfs- bis mittlere Tätigkeit	49,9	41,4	10,0	5,5
Höhere bis führende Tätigkeit	225,1	224,7	3,9	2,7
Insgesamt	1.292,3	1.751,2	12,8	11,6

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept).

1) Ohne Elternkarenz, Präsenz- und Zivildienst, Lehrlinge.

Berufslaufbahntypen

Juni 1982 und September 1996

Tabelle 86

Berufslaufbahntypen (Auswahl)	1982		1996	
	15- bis 69-jährige (früher) erwerbstätige Frauen	15- bis 69-jährige (früher) erwerbstätige Männer	15- bis 69-jährige (früher) erwerbstätige Frauen	15- bis 69-jährige (früher) erwerbstätige Männer
	in %			
Aufstiegsorientierte Karrieren	28,2	48,0	24,6	45,3
Lehrling zur/m FacharbeiterIn	3,2	16,6	2,9	16,3
Lehrling zur/m Angestellten	12,7	10,5	10,6	9,8
Lehrling zur/m BeamtIn	1,5	7,3	2,4	7,4
Lehrling zur/m Selbständigen	2,1	4,1	1,7	3,9
Aufstieg als ArbeiterIn	4,1	5,5	2,2	3,5
Aufstieg als Angestellte/r	4,1	3,0	3,9	3,6
Aufstieg als Beamte/r (VB)	0,5	0,9	0,9	0,9
Abstiegsorientierte Karrieren	8,9	10,6	12,9	14,8
Vom Lehrling zur/m HilfsarbeiterIn	4,9	8,5	7,6	11,5
Abstieg als ArbeiterIn	3,2	1,9	2,6	2,0
Abstieg als Angestellte/r	0,7	0,2	2,0	0,6
Abstieg als Beamte/r (VB)	0,1	0,0	0,8	0,7
Steady-state-Karrieren	44,6	28,8	38,9	18,8
ArbeiterIn	14,1	12,5	14,6	8,4
Angestellte/r	16,7	6,8	14,6	5,3
BeamtIn/VB	4,8	3,8	6,5	3,1
Selbständige/r	1,5	1,7	0,7	0,6
LandwirtIn	7,5	4,1	2,5	1,4
Externe Mobilität	18,4	12,6	23,6	21,0
Vom Lehrling zur/m LandwirtIn	0,7	0,8	0,8	1,3
Von/m ArbeiterIn zur/m Angestellten	4,5	1,8	4,4	2,6
Von/m ArbeiterIn zur/m BeamtIn	1,1	2,0	2,6	3,2
Von/m ArbeiterIn zur/m Selbständigen	1,1	0,6	1,0	1,5
Von/m ArbeiterIn zur/m LandwirtIn	4,1	1,7	1,6	0,9
Von/m Angestellter/n zur/m ArbeiterIn	1,1	0,2	3,3	2,6
Von/m Angestellter/n zur/m BeamtIn	1,1	0,9	3,2	2,4
Von/m Angestellter/n zur/m Selbständigen	1,1	0,9	1,6	1,9
Von/m Angestellter/n zur/m LandwirtIn	0,2	0,0	0,7	0,1
Von/m BeamtIn zur/m ArbeiterIn	0,0	0,1	0,5	0,3
Von/m BeamtIn zur/m Angestellten	0,6	0,3	1,2	0,5
Von/m LandwirtIn zur/m ArbeiterIn	1,5	1,9	1,0	1,7
Von/m LandwirtIn zur/m BeamtIn	0,1	0,4	0,3	0,5
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
absolut in 1.000	.	.	2.285,2	2.401,2

Quelle: Mikrozensus (1982 Lebensunterhaltskonzept, 1996 Labour-Force-Konzept); ohne Lehrlinge, die noch in Ausbildung sind.

Erwerbstätige: Suche nach einem anderen Arbeitsplatz

März 2001

Tabelle 87

Höchste abgeschlossene Schulbildung	Erwerbstätige auf Suche nach anderem Arbeitsplatz	Hauptgrund für Arbeitssuche							
		Drohender Arbeitsverlust	Derzeitige Tätigkeit nur Übergangslösung	Zusätzliche Erwerbstätigkeit	Mehr Arbeitszeit	Weniger Arbeitszeit	Besserer Verdienst	Bessere Arbeitsbedingungen	Sonstiges
	in 1.000	in %							
Frauen	73,5	11,6	11,6	2,9	9,9	0,8	32,5	17,4	13,5
Pflichtschule	16,5	9,4	10,1	4,0	12,6	1,0	36,4	19,1	7,4
Lehre	24,0	9,5	10,3	1,4	11,0	0,6	34,1	17,3	15,7
Berufsbild. mittlere Schule	10,8	20,5	12,8	0,9	7,9	-	30,1	14,3	13,5
Allgemeinbild. höhere Schule	5,2	7,4	13,2	1,6	17,1	-	23,9	22,1	15,0
Berufsbildende höhere Schule	7,9	16,6	12,5	3,6	5,2	3,0	32,7	15,6	10,8
Hochschulverwandte Lehranstalt, Universität	9,1	8,5	14,5	7,0	4,5	-	28,4	17,0	20,1
Männer	72,6	8,2	6,8	2,1	4,2	4,6	30,3	33,8	10,1
Pflichtschule	10,7	10,9	10,7	3,8	18,7	1,3	26,4	24,6	3,6
Lehre	34,7	8,8	3,7	-	3,1	5,3	36,0	32,1	10,9
Berufsbild. mittlere Schule	6,3	9,6	14,0	9,4	-	-	15,2	38,3	13,6
Allgemeinbild. höhere Schule	4,4	-	10,6	3,3	-	7,0	30,0	40,8	8,2
Berufsbildende höhere Schule	8,2	7,2	2,5	4,2	-	12,7	22,7	37,5	13,1
Hochschulverwandte Lehranstalt, Universität	8,3	6,3	11,4	-	-	-	30,5	41,4	10,4

Quelle: Arbeitskräfteerhebung (Labour-Force-Konzept).

Unselbständig Erwerbstätige mit Arbeitgeberwechsel: Hauptgrund für die Beendigung des früheren Arbeitsverhältnisses

September 2000

Tabelle 88

Hauptgrund für die Beendigung des früheren Arbeitsverhältnisses ¹⁾	Unselbständig Erwerbstätige mit Arbeitgeberwechsel seit September 1990 ²⁾	Frauen	Männer
	in %		
Drohende Kündigung aus persönlichen Gründen	0,6	0,6	0,7
Drohende Kündigung aus betrieblichen Gründen	5,6	3,5	7,5
Gefahr anderer Verschlechterung	1,2	0,9	1,5
Besser bezahlte Arbeit in Aussicht	21,5	15,1	27,4
Verbesserung der Aufstiegsmöglichkeiten	9,7	6,5	12,5
Arbeitsplatz entsprach nicht der Qualifikation	3,8	3,7	3,9
Interessantere Arbeit in Aussicht	11,4	10,5	12,1
Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes	5,8	5,3	6,3
Familiäre Sorgepflichten	12,7	25,0	1,5
Tägliche Arbeitszeit	3,6	6,0	1,4
Einteilung der Arbeitszeit	2,2	2,5	2,0
Unfallgefährdung	0,2	0,1	0,2
Lärm, Staub, Geruch, Wetter ...	0,5	0,3	0,8
Ungünstige Arbeitsbedingungen	2,7	2,5	2,9
Krankheit	1,6	1,3	1,9
Auskommen mit Vorgesetzten	3,2	3,5	3,0
Auskommen mit KollegInnen	0,7	1,1	0,4
Sonstige Gründe	12,9	11,8	14,0
Insgesamt (absolut in 1.000)	705,4	335,2	370,2

Quelle: Mikrozensus (Labour-Force-Konzept).

1) Nur für Befragte, die das Arbeitsverhältnis selbst oder einvernehmlich gelöst haben.

2) Ohne Elternkarenz, Präsenz- und Zivildienst.

Hemmnisse für Erwerbstätigkeit der Frauen

September 1995

Tabelle 89

Gründe ¹⁾	Genannte Gründe von nicht-erwerbstätigen Frauen folgender Altersgruppen (vollendete Jahre)											
	insgesamt		15 - 24		25 - 29		30 - 34		35 - 44		45 - 59	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Freude, Interesse an Kinderbetreuung/Haushaltsarbeit	176,3	17,7	8,9	3,9	27,1	30,5	35,6	34,2	57,4	33,8	47,2	11,6
Zuviel Arbeit im Haushalt/mit den Kindern	184,7	18,5	9,0	4,0	18,8	21,2	35,4	34,0	59,5	35,0	61,9	15,3
Keine geeignete Unterbringungsmöglichkeit für Kinder	49,2	4,9	3,5	1,5	12,5	14,1	15,8	15,1	12,5	7,4	4,9	1,2
Um genug Zeit für mich selbst und meine Interessen zu haben	34,6	3,5	2,4	1,1	1,4	1,5	3,1	3,0	9,4	5,5	18,3	4,5
Wunsch des Gatten/Gattin, der Familie	173,9	17,5	6,1	2,7	15,5	17,4	20,4	19,6	42,8	25,2	89,1	21,9
Pflege von kranken u. betreuungsbedürftigen Erwachsenen	34,2	3,4	0,8	0,4	0,6	0,7	2,3	2,3	7,7	4,5	22,8	5,6
Kein Arbeitsplatz in meiner Region	41,9	4,2	8,1	3,6	3,5	3,9	7,1	6,8	9,7	5,7	13,6	3,3
Arbeitsplatz entspricht nicht meiner Ausbildung	18,6	1,9	2,1	0,9	3,3	3,7	1,9	1,8	6,3	3,7	5,0	1,2
Arbeitsplatz wäre zu gering bezahlt	13,7	1,4	1,8	0,8	1,6	1,8	2,5	2,4	3,8	2,3	3,9	1,0
Keinen Arbeitsplatz mit passender Arbeitszeit zu Kinderbetreuungszeiten	31,9	3,2	1,7	0,7	9,5	10,7	9,8	9,4	7,6	4,5	3,3	0,8
Arbeit durch Verlust von Beihilfen nicht lukrativ	12,5	1,3	0,4	0,2	2,3	2,6	2,0	1,9	3,2	1,9	4,7	1,2
Sonstige berufliche Gründe	34,4	3,5	7,0	3,1	3,2	3,6	2,7	2,6	7,8	4,6	13,8	3,4
Gesundheitliche Gründe	243,9	24,5	7,3	3,2	5,0	5,6	7,1	6,8	17,2	10,1	207,4	51,1
Sonstige Gründe (z. B. Ausbildung; nur vorübergehend nicht erwerbstätig, usw.)	242,5	24,3	181,2	79,8	22,5	25,3	10,2	9,8	14,0	8,2	14,6	3,6
Nichterwerbstätige Frauen insgesamt	996,1	.	227,2	.	88,9	.	104,2	.	170,0	.	405,9	.
Insgesamt	996,1		227,2		88,9		104,2		170,0		405,9	

Quelle: Mikrozensus (Lebensunterhaltskonzept).

1) Mehrfachnennungen möglich.

Vorgemerkte Arbeitslose und Arbeitslosenquoten

Tabelle 90

Jahresdurchschnitt, Alter (vollendete Jahre), Staatsbürgerschaft	Vorgemerkte Arbeitslose		Arbeitslosenquote			
	Frauen	Männer	Frauen		Männer	
	in 1.000		AMS ¹⁾	EU ²⁾	AMS ¹⁾	EU ²⁾
1975	30,0	25,4	2,8	.	1,5	.
1980	26,6	26,5	2,3	.	1,6	.
1985	55,3	84,2	4,7	.	4,9	.
1990	76,8	89,0	6,0	.	4,9	.
1995	95,7	120,0	6,8	5,0	6,4	3,1
1996	102,5	128,0	7,3	5,3	6,9	3,6
1997	104,8	128,6	7,4	5,4	6,9	3,7
1998	108,4	129,4	7,5	5,4	6,9	3,8
1999	100,2	121,5	6,9	4,7	6,5	3,4
2000	86,8	107,5	5,9	4,4	5,8	3,2
15-18	2,0	1,9	3,5	.	2,0	.
19-24	10,8	13,2	5,9	.	6,6	.
25-29	11,8	12,1	5,6	.	5,3	.
30-39	27,5	29,3	5,9	.	5,0	.
40-44	10,2	12,6	5,0	.	5,0	.
45-49	8,4	11,0	5,2	.	5,5	.
50-54	11,8	12,0	9,0	.	6,9	.
55-59	3,9	14,2	9,5	.	12,0	.
60 u.m.	0,4	1,4	5,1	.	8,4	.
InländerInnen	77,9	90,7	5,8	.	5,5	.
AusländerInnen	9,0	16,8	6,9	.	7,8	.

Quelle: Arbeitsmarktservice.

1) Vorgemerkte Arbeitslose in % des jeweiligen Arbeitskräfteangebotes (=unselbständig Erwerbstätige und vorgemerkte Arbeitslose).

2) Saisonbereinigte Arbeitslose nach EUROSTAT-Definition in % der Erwerbspersonen (=selbständig, mithelfend oder unselbständig Erwerbstätige und Arbeitslose).

Vorgemerkte Arbeitslose nach höchster abgeschlossener Schulbildung

Tabelle 91

Höchste abgeschlossene Schulbildung (Auswahl)	...% der Arbeitslosen hatten/haben folgende Ausbildung:					
	Frauen			Männer		
	1990	1995	2000	1990	1995	2000
Keine abgeschlossene Schule	2,5	2,7	4,1	3,3	2,9	3,3
Pflichtschule	49,3	46,3	44,7	41,9	38,2	38,5
Lehre	27,4	30,3	29,6	41,9	45,1	45,1
Mittlere kaufmännische Schule	5,3	5,5	5,2	1,1	1,2	1,3
Sonstige mittlere Schule	4,5	4,4	4,8	0,9	1,0	1,0
Allgemeinbildende höhere Schule	3,2	2,9	3,1	2,5	2,3	2,3
Höhere technische gewerbliche Schule	0,2	0,3	0,3	1,9	2,6	2,3
Universität	2,2	2,4	2,3	2,2	2,5	2,1
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
absolut in 1.000	76.762	95.712	86.804	89.032	120.004	107.509

Quelle: Arbeitsmarktservice (Jahresdurchschnitt).

Arbeitslosenquoten nach Bundesländern

Tabelle 92

Bundesland	Arbeitslosenquote					
	Frauen		Männer		Insgesamt	
	1990	2000	1990	2000	1990	2000
Burgenland	7,5	8,1	7,7	7,6	7,6	7,9
Kärnten	8,2	7,9	6,1	7,1	7,0	7,5
Niederösterreich	6,5	5,9	4,7	5,7	5,4	5,8
Oberösterreich	5,5	4,6	3,8	3,7	4,4	4,0
Salzburg	3,8	4,3	3,2	3,9	3,4	4,1
Steiermark	7,4	6,9	5,7	6,1	6,4	6,4
Tirol	5,5	5,4	4,3	4,5	4,8	4,9
Vorarlberg	3,5	5,2	2,3	3,6	2,8	4,3
Wien	5,7	6,3	6,0	8,0	5,8	7,2
Österreich	6,0	5,9	4,9	5,8	5,4	5,8

Quelle: Arbeitsmarktservice (Jahresdurchschnitt).

Vorgemerkte Arbeitslose nach Verweildauer und Alter

Tabelle 93

Alter (vollendete Jahre)	Abgang	davon mit einer Verweildauer ¹⁾				Durchschnittliche Verweildauer in Tagen
		bis unter 3 Monate	3 bis unter 6 Monate	6 bis unter 12 Monate	12 Monate und länger	
	in 1.000	in %				
1990 Frauen	224,0	61,1	23,4	11,6	3,9	113
15-19	13,2	80,8	15,5	3,3	0,4	60
19-25	65,6	72,4	19,1	7,1	1,4	79
25-30	40,4	59,3	23,9	12,6	4,3	117
30-40	49,7	55,2	26,2	13,5	5,1	129
40-50	37,3	51,6	27,8	15,7	4,9	136
50-60	17,0	45,6	26,8	18,6	9,0	168
60 u.m.	0,8	43,9	24,1	19,2	12,7	217
Männer	301,5	67,8	22,3	6,9	3,1	96
15-19	9,9	80,1	16,8	2,9	0,2	59
19-25	81,1	77,0	18,5	3,8	0,7	66
25-30	58,3	69,5	22,2	6,4	1,9	85
30-40	74,3	64,9	24,0	7,8	3,3	101
40-50	50,1	60,0	25,1	9,8	5,1	123
50-60	26,6	54,4	26,1	10,5	9,0	160
60 u.m.	1,2	45,6	27,2	13,9	13,2	229
1995 Frauen	285,8	58,0	22,9	12,7	6,4	136
15-19	11,1	76,2	18,3	5,0	0,5	67
19-25	62,1	70,9	20,1	7,4	1,6	82
25-30	49,6	60,0	22,6	11,7	5,8	123
30-40	77,8	53,8	24,5	14,1	7,6	150
40-50	52,9	52,7	25,4	15,2	6,6	146
50-60	31,7	42,4	22,5	19,5	15,6	234
60 u.m.	0,6	47,1	23,3	13,8	15,7	256
Männer	411,1	64,4	22,1	8,4	5,0	116
15-19	9,2	78,1	17,3	3,9	0,6	63
19-25	88,3	74,2	19,6	5,1	1,1	72
25-30	77,9	68,5	22,5	6,9	2,2	87
30-40	117,2	63,8	23,4	8,7	4,1	107
40-50	72,5	58,7	24,0	10,7	6,6	135
50-60	44,8	46,5	21,4	13,9	18,3	248
60 u.m.	1,3	50,9	15,3	15,7	18,1	297
2000 Frauen	346,0	61,1	22,2	12,1	4,5	121
15-19	12,1	81,2	16,5	2,2	0,1	55
19-25	62,8	74,9	20,0	4,4	0,7	69
25-30	50,1	64,1	21,3	11,7	2,9	101
30-40	105,7	58,4	23,6	13,6	4,4	125
40-50	71,4	58,0	23,8	13,5	4,7	133
50-60	43,0	44,3	22,3	20,8	12,6	209
60 u.m.	0,9	31,9	19,2	26,6	22,3	358
Männer	454,1	65,3	21,9	8,5	4,2	116
15-19	11,0	81,8	16,2	1,9	0,1	53
19-25	83,7	77,4	19,3	2,9	0,4	62
25-30	63,2	71,6	21,1	5,9	1,4	79
30-40	133,8	66,3	23,1	8,0	2,6	98
40-50	92,5	60,7	24,1	10,7	4,5	125
50-60	64,4	48,8	22,1	16,1	13,0	223
60 u.m.	5,4	19,7	14,0	26,5	39,8	518

Quelle: Arbeitsmarktservice (Jahresdurchschnitt).

1) Die Verweildauer ist jene Zeitspanne, die zwischen dem Beginn und dem Ende einer Arbeitslosigkeit liegt. Sie entspricht somit der gesamten Dauer einer Arbeitslosigkeitsepisode.

Arbeitslose nach der angestrebten Tätigkeit und dem Zeitausmaß

März 2001

Tabelle 94

Alter (vollendete Jahre)	Arbeitslose ¹⁾ in 1.000	Welche Tätigkeit wird angestrebt?				
		Selbständige Tätigkeit	Unselbständige Tätigkeit			
			Nur Vollzeit	Vollzeit, auch Teilzeit möglich	Teilzeit, auch Vollzeit möglich	Nur Teilzeit
		in %				
Frauen	69,8	2,8	34,5	21,8	8,8	32,0
15 - 19	5,9	-	62,3	21,4	6,9	9,4
20 - 24	7,2	2,6	47,1	13,3	3,3	33,7
25 - 29	8,5	3,9	36,3	26,4	18,5	14,9
30 - 39	19,4	3,2	28,8	20,3	4,6	43,1
40 - 49	15,7	4,3	26,3	23,0	8,9	37,5
50 - 54	8,3	1,6	29,5	23,8	14,6	30,6
55 - 59	4,1	-	39,7	24,5	11,3	24,5
60 - 64	0,3	-	-	70,8	-	29,2
Männer	84,3	3,9	75,9	16,2	1,6	2,4
15 - 19	6,3	-	75,6	15,1	0,8	8,5
20 - 24	10,3	-	76,6	22,2	1,2	-
25 - 29	9,1	2,8	70,0	22,6	-	4,6
30 - 39	23,9	4,9	79,5	12,7	1,7	1,2
40 - 49	16,2	9,4	80,4	7,5	1,3	1,4
50 - 54	8,2	1,0	73,8	21,3	1,8	2,1
55 - 59	8,1	2,7	68,4	20,0	5,2	3,8
60 - 64	2,0	-	57,5	37,4	-	5,1

Quelle: Arbeitskräfteerhebung

1) Arbeitslose lt. Labour-Force-Konzept (EU-Definition).

Brutto- und Netto-Jahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen

Tabelle 95

	Unselbständig Erwerbstätige			ArbeiterInnen			Angestellte			BeamtInnen		
	25%	50%	75%	25%	50%	75%	25%	50%	75%	25%	50%	75%
	... verdienen weniger als ...Schilling											

Brutto-Jahreseinkommen ^{1) 2)}

Frauen

1997	94.181	199.822	308.075	48.080	134.620	211.224	123.500	231.901	340.891	299.059	397.019	507.785
1998	93.185	200.226	312.972	48.332	133.594	212.699	121.251	232.186	345.240	308.702	408.764	520.534
1999	93.756	203.280	321.380	48.768	134.332	215.586	122.107	236.189	352.797	324.163	427.076	542.585
EUR	6.814	14.773	23.356	3.544	9.762	15.667	8.874	17.165	25.639	23.558	31.037	39.431
Veränderung 1998 - 1999 in %	0,6	1,5	2,7	0,9	0,6	1,4	0,7	1,7	2,2	5,0	4,5	4,2

Männer

1997	223.162	323.943	454.473	165.672	269.834	344.392	272.333	420.374	624.509	333.323	419.152	550.940
1998	223.998	330.324	465.630	165.263	273.934	350.704	273.194	426.115	637.088	344.485	434.450	569.983
1999	224.970	338.700	479.279	164.825	279.452	359.802	274.877	431.749	647.925	359.906	456.053	595.714
EUR	16.349	24.614	34.831	11.978	20.309	26.148	19.976	31.376	47.087	26.155	33.143	43.292
Veränderung 1998 - 1999 in %	0,4	2,5	2,9	-0,3	2,0	2,6	0,6	1,3	1,7	4,5	5,0	4,5

Insgesamt

1997	144.830	272.564	395.280	100.851	220.586	308.450	161.876	299.970	463.569	325.482	412.492	535.927
1998	142.729	275.759	402.862	99.273	221.538	313.291	158.270	301.800	469.340	335.902	426.469	552.709
1999	142.502	281.202	413.912	98.329	224.033	320.934	158.534	306.751	477.610	350.400	447.090	576.529
EUR	10.356	20.436	30.080	7.146	16.281	23.323	11.521	22.292	34.709	25.465	32.491	41.898
Veränderung 1998 - 1999 in %	-0,2	2,0	2,7	-1,0	1,1	2,4	0,2	1,6	1,8	4,3	4,8	4,3

Netto-Jahreseinkommen ^{1) 3)}

Frauen

1997	76.536	155.224	223.932	42.331	108.686	162.768	100.064	175.924	242.955	220.504	280.070	339.359
1998	75.444	155.252	226.466	42.359	107.591	163.360	98.064	175.778	245.130	225.475	286.247	344.842
1999	75.790	157.100	231.405	42.786	108.248	165.178	98.479	178.220	249.759	234.685	296.947	357.616
EUR	5.508	11.417	16.817	3.109	7.867	12.004	7.157	12.952	18.151	17.055	21.580	25.989
Veränderung 1998 - 1999 in %	0,5	1,2	2,2	1,0	0,6	1,1	0,4	1,4	1,9	4,1	3,7	3,7

Männer

1997	166.528	232.534	312.768	126.210	197.296	244.569	199.972	288.173	403.497	243.410	298.842	371.693
1998	166.335	235.831	318.317	124.932	199.282	247.905	199.882	290.848	409.660	249.511	306.676	380.682
1999	166.490	240.702	326.057	124.345	202.509	253.263	200.888	294.331	415.460	258.584	319.097	393.544
EUR	12.099	17.492	23.695	9.037	14.717	18.405	14.599	21.390	30.193	18.792	23.190	28.600
Veränderung 1998 - 1999 in %	0,1	2,1	2,4	-0,5	1,6	2,2	0,5	1,2	1,4	3,6	4,1	3,4

Insgesamt

1997	115.131	200.612	277.496	80.164	166.396	222.617	129.241	217.463	313.253	237.626	292.957	360.982
1998	113.193	202.090	281.332	78.761	166.462	225.058	126.271	218.271	315.909	243.206	299.972	368.866
1999	112.910	205.428	287.744	77.930	167.833	229.527	126.404	221.186	320.478	251.854	311.439	381.540
EUR	8.205	14.929	20.911	5.663	12.197	16.680	9.186	16.074	23.290	18.303	22.633	27.728
Veränderung 1998 - 1999 in %	-0,3	1,7	2,3	-1,1	0,8	2,0	0,1	1,3	1,4	3,6	3,8	3,4

Quelle: Lohnsteuerstatistik - Sozialstatistische Auswertungen.

1) Ohne Lehrlinge.

2) Bruttojahresbezüge gemäß § 25 EStG.

3) Bruttojahresbezüge gemäß § 25 EStG abzüglich der insgesamt einbehaltenen Sozialversicherungsbeiträge und abzüglich der insgesamt einbehaltenen Lohnsteuer (vor Arbeitnehmerveranlagung).

Standardisiertes Brutto-Jahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen¹⁾ nach Altersgruppen
1999

Tabelle 96

Alter (vollendete Jahre)	Unselbständig Erwerbstätige				Frauen				Männer						
	Anzahl der Personen	25%	50%	75%	Anzahl der Personen	25%	50%	75%	Anzahl der Personen	25%	50%	75%			
		... verdienen weniger als ... Schilling	Arithm. Mittel	... verdienen weniger als ... Schilling		Arithm. Mittel	... verdienen weniger als ... Schilling	Arithm. Mittel		... verdienen weniger als ... Schilling	Arithm. Mittel				
bis 19	172.123	97.349	153.537	206.875	158.941	89.368	90.060	141.884	187.586	142.096	82.755	111.070	168.935	224.241	177.131
20 - 29	837.009	182.317	257.749	328.992	260.440	390.491	141.799	214.605	284.845	218.518	446.518	229.439	289.328	355.251	297.101
30 - 39	1.073.948	202.957	310.142	417.636	337.114	476.036	132.434	217.837	326.906	246.715	597.912	287.950	362.520	473.363	409.086
40 - 49	817.170	228.704	340.964	487.748	393.858	372.260	162.225	253.504	389.272	293.177	444.910	306.758	399.662	560.424	478.099
50 - 59	487.454	253.285	378.875	583.120	469.265	186.866	164.636	268.712	427.028	322.337	300.588	324.156	442.767	668.112	560.605
60 und mehr	37.354	212.437	428.555	755.771	579.382	11.352	47.011	174.140	388.757	282.462	26.002	331.207	540.013	882.748	709.012
Insgesamt	3.425.058	194.751	297.452	417.569	344.411	1.526.373	139.480	222.351	326.667	254.231	1.898.685	265.905	349.804	480.917	416.907
EUR	51.791	79.103	111.047	91.591	37.093	59.131	86.873	67.609	127.893	110.871	127.893	110.871	127.893	110.871	110.871
Unselbständig Erwerbstätige															
bis 19	101.229	102.630	163.301	219.708	169.374	43.019	87.603	137.313	186.727	140.154	58.210	128.378	189.574	235.732	190.968
20 - 29	394.206	179.564	249.589	312.070	248.381	125.253	106.241	180.163	226.759	172.884	268.953	228.490	280.868	336.076	283.540
30 - 39	443.833	178.747	270.359	346.353	269.967	151.999	96.042	164.469	225.300	166.799	291.834	257.621	315.943	379.363	323.701
40 - 49	340.991	185.732	272.783	353.668	278.476	134.020	116.588	185.900	246.513	187.940	206.971	264.107	326.485	395.278	337.101
50 - 59	190.544	188.720	283.289	368.663	292.019	70.648	108.687	186.772	255.139	191.426	119.896	267.884	335.091	408.052	351.292
60 und mehr	12.057	53.677	205.779	321.911	219.771	5.799	30.806	72.554	186.595	120.420	6.258	214.035	298.858	383.808	311.835
Insgesamt	1.482.860	172.306	256.858	334.738	261.744	530.738	102.340	173.708	231.571	174.185	952.122	239.149	302.591	369.409	310.551
EUR	45.822	68.308	89.019	69.607	27.216	46.195	61.583	46.322	82.587	82.587	82.587	82.587	82.587	82.587	82.587
ArbeiterInnen															

Standardisiertes Brutto-Jahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen¹⁾ nach Altersgruppen
1999

Tabelle 96 (Schluss)

Alter (vollendete Jahre)	Unselbständig Erwerbstätige				Frauen				Männer						
	Anzahl der Personen	25%	50%	75%	Anzahl der Personen	25%	50%	75%	Anzahl der Personen	25%	50%	75%	Arithm. Mittel		
		... verdienen weniger als ... Schilling	... verdienen weniger als ... Schilling	... verdienen weniger als ... Schilling		Arithm. Mittel	Arithm. Mittel	Arithm. Mittel							
Angestellte															
bis 19	70.685	92.177	141.941	185.486	143.707	46.262	91.845	144.756	188.128	143.718	24.423	92.652	138.010	179.142	143.685
20 - 29	416.756	179.650	260.232	341.325	267.049	257.950	161.341	237.095	310.692	238.192	158.806	220.088	301.192	391.583	313.923
30 - 39	521.917	206.490	342.029	487.496	383.820	289.500	151.110	250.770	365.817	278.365	232.417	343.985	459.491	619.926	515.176
40 - 49	349.152	243.968	387.285	585.811	468.316	192.713	183.501	289.695	417.176	324.373	156.439	387.800	553.510	775.786	645.635
50 - 59	215.374	287.587	454.999	693.170	568.215	95.350	203.340	317.296	461.999	362.592	120.024	412.255	602.338	874.071	731.568
60 und mehr	17.484	302.625	530.388	866.204	720.236	4.308	109.573	280.125	506.019	380.549	13.176	393.324	606.805	977.667	831.300
Insgesamt	1.591.368	196.444	318.576	479.599	389.765	886.083	158.416	250.587	356.527	279.207	705.285	298.158	438.077	643.641	528.664
EUR		52.242	84.721	127.543	103.653		42.129	66.640	94.813	74.251		79.291	116.501	171.167	140.591
Beamtinnen															
bis 19	209	228.990	258.029	275.776	257.938	87	228.990	255.832	266.986	240.015	122	226.734	259.736	305.556	270.719
20 - 29	26.047	286.997	330.081	384.702	337.195	7.288	264.546	315.473	361.773	306.480	18.759	293.220	335.179	394.968	349.128
30 - 39	108.198	313.012	374.305	450.762	387.253	34.537	252.711	340.990	408.640	333.127	73.661	328.994	389.462	468.134	412.630
40 - 49	127.027	387.160	481.565	575.607	498.930	45.527	383.978	474.226	549.152	470.915	81.500	388.576	487.314	593.864	514.579
50 - 59	81.536	442.319	582.068	730.271	622.105	20.868	456.866	574.379	674.014	581.604	60.668	436.804	586.453	757.238	636.036
60 und mehr	7.813	541.516	740.856	1.026.393	819.128	1.245	507.648	677.059	847.364	697.820	6.568	548.378	758.842	1.065.649	842.122
Insgesamt	350.830	349.508	444.843	573.140	488.094	109.552	324.577	426.762	541.547	440.017	241.278	358.361	452.674	591.165	509.924
EUR		92.947	118.300	152.419	129.802		86.317	113.491	144.017	117.016		95.301	120.382	157.212	135.607

Quelle: Lohnsteuerstatistik 1999 - Sozialstatistische Auswertungen.

1) Ohne Lehrlinge. Bruttojahresbezüge gemäß § 25 EStG abzüglich der mit festen Sätzen besteuerten Bezüge gem. § 67 Abs. 3 bis 8 EStG (das sind v.a. Abfertigungen und Urlaubsschädigungen/-abfindungen), dividiert durch die Anzahl der Bezugsstage, multipliziert mit 365.

Standardisiertes Brutto-Jahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen¹⁾ nach Berufsgruppen

1999

Tabelle 97

Berufsgruppen ISCO-88(COM)	Unselbständig Erwerbstätige - Frauen				
	Anzahl der Personen	25%	50%	75%	Arithme- tisches Mittel
		... verdienen weniger als ... Schilling			
1 Angehörige gesetzgebender Körperschaften, leitende Verwaltungsbedienstete und Führungskräfte in der Privatwirtschaft	39.800	233.000	374.000	566.000	422.400
12 Geschäftsleiterin und Geschäftsbereichsleiterin in großen Unternehmen	33.100	244.600	392.000	591.000	445.100
13 Leiterin kleiner Unternehmen	6.300	99.400	259.000	341.200	268.200
2 Wissenschaftlerin	152.200	246.400	368.800	493.900	381.500
21 Physikerin, Mathematikerin und Ingenieurwissenschaftlerin	5.300	211.400	305.400	412.000	323.500
22 Biowissenschaftlerin und Medizinerin	8.100	400.300	564.000	659.000	575.800
23 Wissenschaftliche Lehrkraft	80.800	314.900	416.800	521.400	404.900
24 Sonstige Wissenschaftlerin und verwandter Beruf	58.000	204.400	310.800	413.200	327.200
3 Technikerin und gleichrangige nicht-technische Berufe	232.500	194.900	284.300	379.000	293.800
31 Technische Fachkraft	14.500	206.200	329.400	439.100	342.100
32 Biowissenschaftliche und Gesundheitsfachkraft	96.600	201.000	329.700	401.200	308.300
33 Nicht-wissenschaftliche Lehrkraft	41.500	194.100	258.800	311.200	264.300
34 Sonstige Fachkraft (mittlere Qualifikationsebene)	79.900	183.400	267.300	348.800	282.800
4 Bürokräfte, kaufmännische Angestellte	341.200	180.600	276.500	379.000	294.800
41 Büroangestellte ohne Kundenkontakt	256.200	179.000	270.700	371.600	292.200
42 Büroangestellte mit Kundenkontakt	85.000	183.300	292.800	393.300	302.600
5 Dienstleistungsberufe, Verkäuferin in Geschäften und auf Märkten	289.700	129.100	189.700	246.500	194.900
51 Personenbezogener Dienstleistungsberuf und Sicherheitsbedienstete	120.200	144.100	203.300	263.000	206.900
52 Modell, Verkäuferin und Vorführerin	169.500	123.200	184.800	233.700	186.400
7 Handwerks- und verwandte Berufe	56.400	155.500	212.300	261.200	208.500
71 Mineralgewinnungs- und Bauberuf	6.400	175.100	218.500	281.800	207.500
73 Präzisionsarbeiterin, Kunsthandwerkerin, Druckerin und verwandter Beruf	12.900	172.800	230.700	280.600	230.300
74 Sonstiger Handwerks- und verwandter Beruf	33.400	131.000	198.200	243.700	194.700
8 Anlagen- und Maschinenbedienerin sowie Montiererin	59.600	166.100	243.000	286.100	225.800
82 Maschinenbedienerin und Montiererin	51.500	174.100	246.300	287.200	230.400
9 Hilfsarbeitskräfte	229.500	110.100	176.900	235.900	183.500
91 Verkaufs- und Dienstleistungshilfskraft	201.600	108.000	172.900	234.800	181.700
93 Hilfsarbeiterin in Bergbau, Baugewerbe, verarbeitendes Gewerbe und Transportwesen	24.000	170.400	207.200	247.700	199.300
0 Soldatinnen	-	-	-	-	-
Zusammen	1.411.100	154.300	234.200	334.400	261.700
EUR		11.210	17.020	24.300	19.020

Standardisiertes Brutto-Jahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen¹⁾ nach Berufsgruppen

1999

Tabelle 97 (Schluss)

Berufsgruppen ISCO-88(COM)	Unselbständig Erwerbstätige - Männer				
	Anzahl der Personen	25%	50%	75%	Arithme- tisches Mittel
		... verdienen weniger als ... Schilling			
1 Angehörige gesetzgebender Körperschaften, leitende Verwaltungsbedienstete und Führungskräfte in der Privatwirtschaft	106.100	461.600	701.700	1.037.900	838.900
12 Geschäftsleiter und Geschäftsbereichsleiter in großen Unternehmen	93.200	529.400	739.900	1.071.400	887.000
13 Leiter kleiner Unternehmen	11.100	309.400	385.100	425.300	386.300
2 Wissenschaftler	148.600	399.700	547.100	760.100	613.300
21 Physiker, Mathematiker und Ingenieurwissenschaftler	25.600	491.400	679.700	932.100	750.400
22 Biowissenschaftler und Mediziner	7.500	678.000	848.700	990.800	985.600
23 Wissenschaftliche Lehrkraft	46.700	414.800	556.400	685.000	550.400
24 Sonstiger Wissenschaftler und verwandter Beruf	68.800	357.800	489.400	721.600	564.400
3 Techniker und gleichrangige nicht-technische Berufe	241.300	359.000	476.100	659.400	536.200
31 Technische Fachkraft	136.100	396.800	524.000	719.300	586.900
32 Biowissenschaftliche und Gesundheitsfachkraft	15.800	311.200	382.300	463.300	386.700
33 Nicht-wissenschaftliche Lehrkraft	5.600	298.800	418.800	499.600	411.500
34 Sonstige Fachkraft (mittlere Qualifikationsebene)	83.700	326.200	433.200	588.000	490.300
4 Bürokräfte, kaufmännische Angestellte	192.100	316.400	421.100	568.000	482.900
41 Büroangestellter ohne Kundenkontakt	128.700	299.800	378.900	503.500	429.400
42 Büroangestellter mit Kundenkontakt	63.400	376.300	527.700	683.800	591.600
5 Dienstleistungsberufe, Verkäufer in Geschäften und auf Märkten	129.600	245.700	333.600	433.900	352.600
51 Personenbezogener Dienstleistungsberuf und Sicherheitsbediensteter	83.100	249.700	352.200	443.100	355.000
52 Modell, Verkäufer und Vorführer	46.500	245.300	311.700	400.500	348.300
7 Handwerks- und verwandte Berufe	556.300	287.700	345.400	418.300	368.000
71 Mineralgewinnungs- und Bauberuf	213.200	284.700	334.900	397.600	348.000
73 Präzisionsarbeiter, Kunsthandwerker, Drucker und verwandter Beruf	31.100	313.800	392.500	470.200	424.800
74 Sonstiger Handwerks- und verwandter Beruf	77.700	253.800	296.800	359.500	312.100
8 Anlagen- und Maschinenbediener sowie Montierer	274.200	283.800	343.400	415.200	362.900
82 Maschinenbediener und Montierer	71.500	289.300	350.300	420.500	390.700
9 Hilfsarbeitskräfte	127.900	228.800	288.000	347.200	293.500
91 Verkaufs- und Dienstleistungshilfskraft	59.300	213.100	283.400	355.900	293.500
93 Hilfsarbeiter in Bergbau, Baugewerbe, verarbeitendes Gewerbe und Transportwesen	63.100	239.200	293.200	347.200	297.600
0 Soldaten	28.300	187.300	252.800	328.100	259.800
Zusammen	1.822.100	291.100	371.100	500.900	440.300
EUR		21.160	26.970	36.400	32.000

Quelle: Lohnsteuerstatistik/Mikrozensus 1999 (Fortschreibung).

1) Ohne Lehrlinge. Werte, die auf Gruppengrößen unter 3.000 beruhen, werden nicht ausgewiesen.

Standardisiertes Brutto-Jahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen¹⁾ nach Funktionen

1999

Tabelle 98

Funktionen - Stellung im Beruf	Unselbständig Erwerbstätige				
	Anzahl der Personen	25%	50%	75%	Arithmetisches Mittel
		... verdienen weniger als ... Schilling			
Frauen					
Arbeiterin	392.700	120.000	186.800	243.200	190.100
Hilfsarbeiterin außerhalb der Land- und Forstwirtschaft	156.800	104.500	170.100	227.600	179.900
Hilfsarbeiterin in der Land- und Forstwirtschaft	(4.200)	(89.900)	(163.800)	(207.500)	(165.200)
Angelernte Arbeiterin	156.600	131.400	200.300	253.800	195.700
Facharbeiterin	72.400	147.800	201.700	248.600	201.300
Vorarbeiterin oder Meisterin	.	.	.	.	.
Angestellte	684.300	157.800	239.500	348.500	271.100
Hilfs-, ungelernete oder angelernte Tätigkeit	99.800	117.600	176.500	229.300	181.500
Gelernte Tätigkeit	244.600	140.500	207.900	281.200	222.300
Mittlere Tätigkeit	223.700	187.000	284.000	383.400	298.200
Höhere Tätigkeit	81.100	256.500	355.400	458.900	380.300
Hochqualifizierte Tätigkeit	30.200	284.100	397.000	543.600	427.200
Führende Tätigkeit	(4.800)	(350.700)	(505.000)	(708.600)	(536.600)
Öffentlich Bedienstete	331.500	224.000	309.400	418.300	329.900
Hilfs- oder angelernte Arbeitertätigkeit	31.700	165.400	238.000	277.900	229.900
Facharbeiter- oder Meistertätigkeit	.	.	.	.	.
Hilfstätigkeit	13.200	161.700	235.500	293.400	233.100
Einfache Tätigkeit	41.500	182.900	256.900	300.600	245.800
Mittlere Tätigkeit	116.700	229.400	305.300	386.500	306.400
Höhere Tätigkeit	115.200	298.800	400.400	515.500	398.300
Hochqualifizierte oder führende Tätigkeit	10.600	491.800	586.800	739.200	618.600
Zusammen	1.411.100	154.300	234.200	334.400	261.700
EUR		11.210	17.020	24.300	19.020
Männer					
Arbeiter	867.700	270.400	330.200	401.900	348.200
Hilfsarbeiter außerhalb der Land- und Forstwirtschaft	96.800	234.100	284.200	340.500	287.700
Hilfsarbeiter in der Land- und Forstwirtschaft	5.300	222.000	257.300	291.400	247.700
Angelernte Arbeiter	285.400	256.000	315.300	377.500	329.100
Facharbeiter	432.400	284.800	342.400	414.100	361.300
Vorarbeiter oder Meister	47.800	356.700	426.000	558.800	477.500
Angestellte	576.300	338.500	485.100	705.000	574.800
Hilfs-, ungelernerter oder angelernter Tätigkeit	40.700	228.800	294.100	419.300	335.900
Gelernte Tätigkeit	112.300	274.500	365.800	481.700	405.000
Mittlere Tätigkeit	142.600	335.500	436.300	589.100	474.600
Höhere Tätigkeit	144.600	407.300	535.900	736.400	607.900
Hochqualifizierte Tätigkeit	90.400	480.100	677.000	918.800	745.400
Führende Tätigkeit	45.600	627.500	853.500	1.244.600	1.075.800
Öffentlich Bedienstete	372.800	318.500	400.800	527.500	450.500
Hilfs- oder angelernte Arbeitertätigkeit	34.500	287.000	327.500	373.200	338.400
Facharbeiter- oder Meistertätigkeit	55.800	309.300	351.400	419.100	371.800
Hilfstätigkeit	11.900	267.200	313.000	367.900	318.700
Einfache Tätigkeit	58.400	256.700	313.300	367.300	310.900
Mittlere Tätigkeit	84.500	350.600	422.600	492.800	436.100
Höhere Tätigkeit	98.800	405.400	506.500	646.400	534.500
Hochqualifizierte oder führende Tätigkeit	28.800	601.600	772.000	956.400	828.900
Zusammen	1.822.100	291.100	371.100	500.900	440.300
EUR		21.160	26.970	36.400	32.000

Quelle: Lohnsteuerstatistik/Mikrozensus 1999 (Fortschreibung).

1) Ohne Lehrlinge. - Bei den in Klammern gesetzten Werten liegt die hochgerechnete Zahl der betreffenden Gruppe unter 5.000. Werte, die auf Gruppengrößen unter 3.000 beruhen, werden nicht mehr ausgewiesen.

Mittleres standardisiertes Brutto-Jahreseinkommen der ArbeiterInnen und Angestellten nach Branchen

1999

Tabelle 99

ÖNACE Abschnitte, Unterabschnitte	ArbeiterInnen		Angestellte	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
	Basis = 100 ¹⁾			
Land- und Forstwirtschaft	52	76	75	129
Fischerei und Fischzucht	(42)	(84)	(71)	(114)
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	(68)	133	114	238
Sachgütererzeugung	75	115	100	184
Herstellung v. Nahrungs- u. Genussmitteln u. Getränken; Tabakverarbeitung	67	109	84	166
Herstellung von Textilien, Textilwaren und Bekleidung	66	97	92	160
Ledererzeugung und -verarbeitung, Herstellung von Schuhen	67	82	75	(150)
Be- und Verarbeitung von Holz (ohne Herstellung von Möbeln)	74	99	80	154
Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe, Verlagswesen	77	138	113	201
Kokerei, Mineralölverarbeitung	(89)	(231)	(180)	281
Herstellung von Chemikalien und chemischen Erzeugnissen	81	131	124	196
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	79	114	104	174
Herstellung u. Bearbeitung v. Glas, Herstellung v. Waren aus Steinen u. Erden	82	120	103	182
Metallerzeugung und -bearbeitung, Herstellung von Metallerzeugnissen	83	120	104	189
Maschinenbau	84	122	107	185
Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten	89	119	115	195
Fahrzeugbau	94	126	121	208
Herstellung von sonstigen Erzeugnissen; Rückgewinnung	73	95	81	145
Energie- und Wasserversorgung	(69)	128	123	211
Bauwesen	66	111	86	169
Handel; Instandhaltung und Reparaturen von Kfz und Gebrauchsgütern	60	96	73	137
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	62	76	78	97
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	61	102	83	116
Kredit- und Versicherungswesen	38	(87)	123	195
Realitätenwesen, Unternehmensdienstleistungen	57	90	91	145
Öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherung	73	107	103	130
Unterrichtswesen	50	76	100	126
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	68	89	90	133
Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen	58	82	87	139
Private Haushalte	52	(54)	(60)	(72)
Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	(18)	(47)	(88)	(115)
Insgesamt	64	105	90	154

Quelle: Lohnsteuerstatistik/Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger 1999.

1) Mittleres standardisiertes Bruttojahreseinkommen der weiblichen und männlichen Arbeiter und Angestellten zusammen 293.200 S (21.308 EUR).

Bei den in Klammern gesetzten Werten liegt die Anzahl der Personen dieser Gruppe unter 1.000.

Netto-Jahreseinkommen der Vollzeit-Erwerbstätigen nach der Stellung im Beruf

1999/2000

Tabelle 100

Stellung im Beruf	Anzahl der Personen		Frauen	Männer	Einkommens- nachteil der Frauen in %
	Frauen	Männer	50% beziehen weniger als ... Schilling pro Jahr		
Lehrlinge	54.000	79.000	71.700	84.200	-15
ArbeiterInnen	155.000	773.000	169.200	227.200	-26
HilfsarbeiterInnen in und außerhalb der Land- und Forstwirtschaft	55.000	71.000	171.900	211.400	-19
Angelernte ArbeiterInnen	57.000	233.000	163.200	225.500	-28
FacharbeiterInnen, VorarbeiterInnen oder MeisterInnen	44.000	469.000	169.200	239.600	-29
Angestellte	384.000	526.000	209.800	282.200	-26
Angestellte mit Hilfs-, ungelernter oder angelernter Tätigkeit	35.000	37.000	183.300	224.400	-18
Angestellte mit gelernter Tätigkeit	140.000	84.000	179.000	227.000	-21
Angestellte mit mittlerer Tätigkeit	147.000	129.000	225.500	253.700	-11
Angestellte mit höherer Tätigkeit	35.000	145.000	253.700	299.400	-15
Angestellte mit hochqualifizierter oder führender Tätigkeit	(27.000)	131.000	(282.200)	385.000	(-27)
Öffentlich Bedienstete	203.000	362.000	249.000	264.500	-6
BeamtInnen und Vertragsbedienstete mit Arbeitertätigkeit	.	86.000	.	225.500	.
BeamtInnen und Vertragsbedienstete mit Hilfs- oder einfacher Tätigkeit	(18.000)	62.000	(205.500)	211.400	(-3)
BeamtInnen und Vertragsbedienstete mit mittlerer Tätigkeit	71.000	92.000	225.500	282.200	-20
BeamtInnen und Vertragsbedienstete mit höherer Tätigkeit	89.000	92.000	282.200	311.000	-9
BeamtInnen und Vertragsbedienstete mit hochqualifizierter oder führender Tätigkeit	.	30.000	.	399.300	.
Insgesamt	796.000	1.740.000	201.400	246.600	-18
EUR			14.640	17.920	

Quelle: Konsumerhebung.

Bei den in Klammern gesetzten Werten liegt die nicht-hochgerechneten Zahl der betreffenden Gruppe unter 50. Werte, die auf Gruppengrößen unter 30 beruhen, werden nicht mehr ausgewiesen.

Netto-Jahreseinkommen der Vollzeit-Erwerbstätigen nach der höchsten abgeschlossenen Schulbildung

1999/2000

Tabelle 101

Höchste abgeschlossene Schulbildung	Anzahl der Personen		Frauen	Männer	Einkommens- nachteil der Frauen in %
	Frauen	Männer	50% beziehen weniger als ... Schilling pro Jahr		
Pflichtschule	155.000	266.000	155.200	211.400	-27
Pflichtschule m. Lehrabschluss	269.000	965.000	183.300	239.600	-23
Berufsbildende mittlere Schule	118.000	104.000	221.600	268.100	-17
Allgemeinbildende höhere Schule	84.000	127.000	239.600	254.100	-6
Berufsbildende höhere Schule	67.000	90.000	225.500	282.200	-20
Abiturientenlehrgang/Kolleg	19.000	39.000	253.700	311.000	-18
Hochschulverwandte Lehranstalt	25.000	28.000	282.200	291.000	-3
Universität	54.000	107.000	282.200	379.300	-26
Insgesamt	796.000	1.740.000	201.400	246.600	-18
EUR			14.640	17.920	

Quelle: Konsumerhebung.

Mittlere Jahreseinkünfte der ausschließlich selbständig Erwerbstätigen

1998

Tabelle 102

ÖNACE Ausgewählte Abschnitte	Zusammen	Frauen	Männer
	Basis = 100 ¹⁾		
A Land- und Forstwirtschaft	66	62	68
C Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	163	89	179
D Sachgütererzeugung	107	58	117
F Bauwesen	162	94	165
G Handel; Instandhaltung und Reparaturen von Kfz und Gebrauchsgütern	101	68	124
H Beherbergungs- und Gaststättenwesen	51	41	66
I Verkehr und Nachrichtenübermittlung	106	83	113
J Kredit- und Versicherungswesen	101	67	135
K Realitätenwesen, Unternehmensdienstleistungen	129	74	179
M Unterrichtswesen	84	69	110
N Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	510	224	805
O Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen	83	78	89
Insgesamt	100	70	125

Quelle: Einkommensteuerstatistik/Lohnsteuerstatistik 1998 - Sozialstatistische Auswertungen.

1) Mittlere Jahreseinkünfte der Frauen und Männer zusammen 120.000 S (8.721 EUR).

Selbständig Erwerbstätige mit schwerpunktmäßigen Jahreseinkünften aus Gewerbebetrieb

1998

Tabelle 103

ÖNACE Ausgewählte Abschnitte, Unterabschnitte, Abteilungen, Gruppen, Klassen, Unterklassen		Steuer- und Nullfälle				
		Anzahl der Personen	25%	50%	75%	Arithme- tisches Mittel
			... verdienen weniger als ... Schilling			

Frauen

A	Land- und Forstwirtschaft	477	26.385	95.595	216.654	261.999
D	Sachgütererzeugung	2.259	16.821	82.536	200.601	199.036
15	Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln und Getränken	374	37.849	141.180	298.329	273.281
DB	Herstellung von Textilien, Textilwaren und Bekleidung	859	13.284	64.976	131.512	114.706
DD	Be- und Verarbeitung von Holz (ohne Herstellung von Möbeln)	200	1.504	82.081	207.609	159.270
F	Bauwesen	392	35.187	163.772	377.722	352.823
G	Handel; Instandhaltung und Reparaturen von Kfz und Gebrauchsgütern	14.606	14.530	95.767	257.094	203.071
51.1	Handelsvermittlung	2.733	10.216	48.441	133.430	108.406
52	Einzelhandel (ohne Kfz, ohne Tankstellen); Reparatur von Gebrauchsgütern	10.648	15.908	108.514	283.817	220.255
52.2	Einzelhandel mit Nahrungs- und Genussmitteln, Getränken und Tabakwaren (in Verkaufsräumen)	2.085	126.834	325.539	590.167	413.407
H	Beherbergungs- und Gaststättenwesen	10.602	2.486	75.388	166.881	97.187
55.1	Hotels, Gasthöfe, Pensionen und Hotels garnis	2.738	-14.013	56.530	150.017	91.256
55.3	Restaurants, Gasthäuser, Imbissstuben, Cafehäuser und Eissalons	7.160	9.923	80.702	170.000	97.400
I	Verkehr- und Nachrichtenübermittlung	1.358	50.101	115.792	223.188	184.515
J	Kredit- und Versicherungswesen	1.153	41.469	86.292	172.503	158.194
K	Realitätenwesen, Unternehmensdienstleistungen	5.920	50.000	125.226	288.410	332.515
70.2	Vermietung und Verpachtung von eigenen Grundstücken, Wohnungen und sonstigen Realitäten	865	87.410	269.364	768.269	971.753
74.4	Werbewesen	1.213	50.000	114.638	259.904	204.378
O	Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen	6.346	41.810	104.502	183.875	131.308
93.02-01	Friseure	3.393	54.930	116.906	192.105	132.954
Summe - Einkünfte aus Gewerbebetrieb		53.707	25.520	100.356	227.700	222.287
EUR			1.855	7.293	16.548	16.154
Summe der Einkünfte aus Gewerbebetrieb, selbständiger Arbeit, Vermietung und Verpachtung sowie Land- und Forstwirtschaft		53.707	25.043	101.616	231.276	226.056
Summe der Einkünfte aus Gewerbebetrieb, selbständiger Arbeit, Vermietung und Verpachtung, Land- und Forstwirtschaft sowie nichtselbständiger Arbeit (Verdienste und Pensionen)		53.707	25.523	106.933	247.960	243.490

Selbständig Erwerbstätige mit schwerpunktmäßigen Jahreseinkünften aus Gewerbebetrieb

1998

Tabelle 103 (Schluss)

ÖNACE Ausgewählte Abschnitte, Unterabschnitte, Abteilungen, Gruppen, Klassen, Unterklassen		Steuer- und Nullfälle				
		Anzahl der Personen	25%	50%	75%	Arithme- tisches Mittel
			... verdienen weniger als ... Schilling			
Männer						
A	Land- und Forstwirtschaft	2.161	18.207	100.963	237.535	233.735
D	Sachgütererzeugung	14.573	45.424	158.390	360.840	311.321
15	Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln und Getränken	1.446	81.791	230.363	441.325	385.019
DB	Herstellung von Textilien, Textilwaren und Bekleidung	809	53.306	151.487	364.006	311.979
DD	Be- und Verarbeitung von Holz (ohne Herstellung von Möbeln)	3.836	11.035	116.423	263.140	179.938
F	Bauwesen	9.861	79.423	208.709	431.470	357.829
G	Handel; Instandhaltung und Reparaturen von Kfz und Gebrauchsgütern	28.426	47.416	161.566	377.374	300.590
51.1	Handelsvermittlung	5.800	54.476	171.157	377.484	284.066
52	Einzelhandel (ohne Kfz, ohne Tankstellen); Reparatur von Gebrauchsgütern	15.245	39.868	143.003	349.702	278.304
52.2	Einzelhandel mit Nahrungs- und Genussmitteln, Getränken und Tabakwaren (in Verkaufsräumen)	2.222	112.358	300.924	570.615	393.671
H	Beherbergungs- und Gaststättenwesen	12.921	3.186	102.530	239.764	157.351
55.1	Hotels, Gasthöfe, Pensionen und Hotels garnis	2.492	-35.939	104.897	326.516	261.256
55.3	Restaurants, Gasthäuser, Imbissstuben, Cafehäuser und Eissalons	9.598	8.093	100.000	220.654	126.201
I	Verkehr- und Nachrichtenübermittlung	6.406	67.803	144.392	307.019	272.068
J	Kredit- und Versicherungswesen	2.446	75.472	178.015	384.652	321.884
K	Realitätenwesen, Unternehmensdienstleistungen	17.027	81.482	205.130	462.070	470.156
70.2	Vermietung und Verpachtung von eigenen Grundstücken, Wohnungen und sonstigen Realitäten	1.448	170.710	468.774	1.228.252	1.475.657
74.4	Werbewesen	2.823	65.912	154.780	330.866	277.850
O	Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen	5.223	53.382	127.986	264.591	257.576
93.02-01	Friseure	1.219	78.099	145.082	254.677	182.828
Summe - Einkünfte aus Gewerbebetrieb		115.288	50.959	159.235	364.829	332.976
EUR			3.703	11.572	26.513	24.198
Summe der Einkünfte aus Gewerbebetrieb, selbständiger Arbeit, Vermietung und Verpachtung sowie Land- und Forstwirtschaft		115.288	50.692	160.860	369.340	339.526
Summe der Einkünfte aus Gewerbebetrieb, selbständiger Arbeit, Vermietung und Verpachtung, Land- und Forstwirtschaft sowie nichtselbständiger Arbeit (Verdienste und Pensionen)		115.288	52.493	167.135	385.623	359.947

Quelle : Einkommensteuerstatistik/Lohnsteuerstatistik 1998 - Sozialstatistische Auswertungen.

Selbständig Erwerbstätige mit schwerpunktmäßigen Jahreseinkünften aus selbständiger Arbeit

1998

Tabelle 104

ÖNACE Ausgewählte Abschnitte, Unterabschnitte, Abteilungen, Gruppen, Klassen, Unterklassen		Steuer- und Nullfälle				Arithme- tisches Mittel
		Anzahl der Personen	25%	50%	75%	
			... verdienen weniger als ... Schilling			
Frauen						
K	Realitätenwesen, Unternehmensdienstleistungen	5.810	79.797	160.589	345.669	300.152
74	Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen	4.753	81.467	165.536	353.965	300.264
74.11	Rechtsberatung	282	192.626	467.904	835.715	703.789
74.12	Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung	575	177.969	404.424	694.779	558.198
74.14-01	Unternehmensberatung	1.750	103.196	178.944	335.519	275.380
74.2-01	Architekturbüros	405	60.445	139.810	252.495	233.251
74.2-02	Ingenieurbüros	252	55.742	116.196	208.184	198.723
M	Unterrichtswesen	1.481	44.281	86.067	164.320	145.166
N	Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	5.503	132.710	358.542	909.873	685.412
85.1	Gesundheitswesen	5.081	153.989	400.082	965.586	729.845
85.12-02	Facharztpraxen	1.211	286.186	722.097	1.456.512	1.095.900
85.12-03	Praxen von Ärzten für Allgemeinmedizin	1.352	223.634	553.132	1.015.726	720.951
85.13-02	Zahnarztpraxen	747	485.843	966.837	1.727.805	1.242.224
85.14-03	Psychologische Psychotherapeuten	859	77.060	186.407	329.225	258.263
85.2	Veterinärwesen	313	7.879	104.735	226.311	149.860
O	Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen	2.728	39.144	90.080	182.591	147.057
92.31	Künstlerische und schriftstellerische Tätigkeiten und Darbietungen	1.616	25.324	72.401	144.623	129.950
Summe - Einkünfte aus selbständiger Arbeit		18.061	67.680	160.013	401.010	374.681
EUR			4.918	11.629	29.143	27.229
Summe der Einkünfte aus selbständiger Arbeit, Vermietung und Verpachtung Gewerbebetrieb sowie Land- und Forstwirtschaft		18.061	65.800	159.986	403.354	368.764
Summe der Einkünfte aus selbständiger Arbeit, Vermietung und Verpachtung, Gewerbebetrieb, Land- und Forstwirtschaft sowie nichtselbständiger Arbeit (Verdienste und Pensionen)		18.061	71.049	173.862	439.601	395.135

Selbständig Erwerbstätige mit schwerpunktmäßigen Jahreseinkünften aus selbständiger Arbeit

1998

Tabelle 104 (Schluss)

ÖNACE Ausgewählte Abschnitte, Unterabschnitte, Abteilungen, Gruppen, Klassen, Unterklassen	Steuer- und Nullfälle				Arithme- tisches Mittel
	Anzahl der Personen	25%	50%	75%	
		... verdienen weniger als ... Schilling			

Männer

K	Realitätenwesen, Unternehmensdienstleistungen	21.050	139.000	336.085	792.212	732.478
74	Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen	18.579	146.574	351.000	817.010	736.444
74.11	Rechtsberatung	2.480	397.468	892.096	1.872.097	1.456.774
74.12	Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung	1.552	485.697	925.038	1.744.390	1.434.525
74.14-01	Unternehmensberatung	7.243	140.633	277.300	542.628	463.589
74.2-01	Architekturbüros	2.715	124.201	327.475	802.816	690.392
74.2-02	Ingenieurbüros	2.170	123.811	347.533	837.115	703.126
M	Unterrichtswesen	1.465	70.769	136.507	342.631	359.204
N	Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	9.836	611.511	1.207.463	2.065.417	1.590.446
85.1	Gesundheitswesen	8.958	743.750	1.309.938	2.175.911	1.709.486
85.12-02	Facharztpraxen	3.430	943.682	1.582.257	2.639.830	2.149.668
85.12-03	Praxen von Ärzten für Allgemeinmedizin	3.407	748.928	1.192.503	1.846.291	1.404.790
85.13-02	Zahnarztpraxen	1.540	799.771	1.481.700	2.398.409	1.790.478
85.14-03	Psychologische Psychotherapeuten	312	134.780	284.170	516.675	466.460
85.2	Veterinärwesen	830	109.266	303.055	560.103	380.365
O	Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen	5.541	51.021	110.000	237.195	237.312
92.31	Künstlerische und schriftstellerische Tätigkeiten und Darbietungen	3.732	41.955	93.980	202.829	220.257
Summe - Einkünfte aus selbständiger Arbeit		46.254	120.824	343.457	971.009	804.154
		EUR	8.781	24.960	70.566	58.440
Summe der Einkünfte aus selbständiger Arbeit, Vermietung und Verpachtung Gewerbebetrieb sowie Land- und Forstwirtschaft		46.254	113.520	337.970	955.060	770.658
Summe der Einkünfte aus selbständiger Arbeit, Vermietung und Verpachtung, Gewerbebetrieb, Land- und Forstwirtschaft sowie nichtselbständiger Arbeit (Verdienste und Pensionen)		46.254	120.000	358.787	1.040.616	826.284

Quelle: Einkommensteuerstatistik/Lohnsteuerstatistik 1998 - Sozialstatistische Auswertungen.

Selbständig Erwerbstätige mit schwerpunktmäßigen Jahreseinkünften aus Vermietung und Verpachtung

1998

Tabelle 105

ÖNACE Ausgewählte Abschnitte, Unterabschnitte, Abteilungen, Gruppen, Klassen, Unterklassen		Steuer- und Nullfälle				
		Anzahl der Personen	25%	50%	75%	Arithme- tisches Mittel
			... verdienen weniger als ... Schilling			
Frauen						
A	Land- und Forstwirtschaft	668	39.584	87.578	192.379	172.834
H	Beherbergungs- und Gaststättenwesen	3.081	15.496	42.505	89.174	78.883
	Privatzimmervermietung	1.941	12.899	37.675	73.995	57.664
K	Realitätenwesen, Unternehmensdienstleistungen	15.007	42.138	98.240	226.699	202.978
70	Realitätenwesen	14.384	42.232	97.847	224.970	201.190
70.2	Vermietung und Verpachtung von eigenen Grundsücken, Wohnungen und sonstigen Realitäten	14.019	42.205	97.776	224.494	200.455
Summe - Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung		27.189	33.335	84.837	193.671	177.635
EUR			2.423	6.165	14.075	12.909
Summe der Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung, Gewerbebetrieb, selbständiger Arbeit sowie Land- und Forstwirtschaft		27.189	29.580	83.457	192.196	163.223
Summe der Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung, Gewerbebetrieb, selbständiger Arbeit, Land- und Forstwirtschaft, sowie nichtselbständiger Arbeit (Verdienste und Pensionen)		27.189	30.907	95.210	245.701	202.456
Männer						
A	Land- und Forstwirtschaft	1.128	37.964	87.518	203.539	252.781
H	Beherbergungs- und Gaststättenwesen	1.427	23.472	70.810	182.358	162.500
	55.23-01 Privatzimmervermietung	330	13.508	50.896	118.289	95.154
K	Realitätenwesen, Unternehmensdienstleistungen	7.697	40.000	129.209	361.680	331.791
70	Realitätenwesen	6.500	38.668	120.870	338.475	290.504
70.2	Vermietung und Verpachtung von eigenen Grundsücken, Wohnungen und sonstigen Realitäten	6.276	38.515	119.750	337.048	285.753
Summe - Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung		16.996	31.224	98.384	285.536	271.581
EUR			2.269	7.150	20.751	19.737
Summe der Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung, Gewerbebetrieb, selbständiger Arbeit sowie Land- und Forstwirtschaft		16.996	8.057	83.908	272.085	191.404
Summe der Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung, Gewerbebetrieb, selbständiger Arbeit, Land- und Forstwirtschaft, sowie nichtselbständiger Arbeit (Verdienste und Pensionen)		16.996	9.515	92.920	342.614	246.225

Quelle : Einkommensteuerstatistik/Lohnsteuerstatistik 1998 - Sozialstatistische Auswertungen.

Brutto- und Netto-Jahreseinkommen der PensionistInnen

Tabelle 106

	Alle PensionistInnen			PensionistInnen mit Wohnsitz in Österreich		
	25%	50%	75%	25%	50%	75%
... verdienen weniger als ... Schilling						

Brutto-Jahreseinkommen ¹⁾

Frauen						
1997	73.778	112.646	185.658	90.192	121.508	196.116
1998	76.708	115.060	191.342	93.041	125.517	202.320
1999	78.005	118.188	198.062	95.222	129.850	209.783
EUR	5.669	8.589	14.394	6.920	9.437	15.246
Veränderung 1998 - 1999 in %	1,7	2,7	3,5	2,3	3,5	3,7
Männer						
1997	116.470	209.571	302.846	148.628	226.870	315.227
1998	119.046	214.685	309.860	152.809	232.713	322.739
1999	121.370	220.651	318.486	156.924	239.218	332.151
EUR	8.820	16.035	23.145	11.404	17.385	24.138
Veränderung 1998 - 1999 in %	2,0	2,8	2,8	2,7	2,8	2,9
Insgesamt						
1997	88.800	146.247	247.425	108.644	161.194	260.221
1998	90.816	150.336	253.615	110.975	166.216	266.939
1999	92.390	155.004	261.601	113.435	171.732	275.614
EUR	6.714	11.265	19.011	8.244	12.480	20.030
Veränderung 1998 - 1999 in %	1,7	3,1	3,1	2,2	3,3	3,2

Netto-Jahreseinkommen ²⁾

Frauen						
1997	71.077	108.806	165.242	86.761	116.654	172.628
1998	74.242	111.051	169.111	89.486	120.414	176.915
1999	75.526	114.050	173.944	91.534	124.532	182.123
EUR	5.489	8.288	12.641	6.652	9.050	13.235
Veränderung 1998 - 1999 in %	1,7	2,7	2,9	2,3	3,4	2,9
Männer						
1997	111.999	182.880	245.692	139.878	194.337	254.222
1998	113.909	186.281	250.186	142.801	198.214	258.970
1999	115.839	190.279	256.012	145.514	202.782	265.361
EUR	8.418	13.828	18.605	10.575	14.737	19.285
Veränderung 1998 - 1999 in %	1,7	2,1	2,3	1,9	2,3	2,5
Insgesamt						
1997	85.470	138.211	208.805	104.350	148.998	217.739
1998	87.382	140.783	212.812	106.604	152.548	222.027
1999	88.845	143.798	218.228	108.959	156.663	227.672
EUR	6.457	10.450	15.859	7.918	11.385	16.546
Veränderung 1998 - 1999 in %	1,7	2,1	2,5	2,2	2,7	2,5

Quelle: Lohnsteuerstatistik - Sozialstatistische Auswertungen.

1) Bruttojahresbezüge gemäß § 25 EStG.

2) Bruttojahresbezüge gemäß § 25 EStG abzüglich der einbehaltenen Sozialversicherungsbeiträge und abzüglich der insgesamt einbehaltenen Lohnsteuer (vor Arbeitnehmerveranlagung).

Pensionen¹⁾ nach Pensionsart

Tabelle 107

Pensionsart	... % aller Pensionen entfallen auf							
	Dezember 1980		1990 ²⁾		1995 ²⁾		2000 ²⁾	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Pensionen aus dem Versicherungsfall der geminderten Arbeitsfähigkeit bzw. der Erwerbsunfähigkeit	15,0	29,6	15,2	34,4	14,8	33,9	13,2	29,1
Pensionen aus dem Versicherungsfall des Alters ³⁾	35,0	62,8	40,5	57,4	43,8	58,0	48,5	62,5
davon vorzeitige Alterspension	-	-	3,6	12,4	5,6	13,6	7,6	19,5
bei Arbeitslosigkeit	-	-	1,1	0,4	1,4	0,5	1,2	0,4
bei langer Versicherungsdauer	-	-	2,5	12,0	3,6	9,9	5,5	8,9
Gleitpension	-	-	-	-	0,0	0,0	0,0	0,0
bei geminderter Arbeitsfähigkeit	-	-	-	-	0,5	3,1	0,9	10,2
Witwen(Witwer-)pensionen	46,2	0,1	41,7	3,3	39,2	4,4	36,2	5,1
Waisenpensionen	3,8	7,6	2,7	4,8	2,3	3,7	2,1	3,3
Pensionen insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
absolut in 1.000	970,4	514,2	1.093,7	615,2	1.145,8	676,8	1.219,9	741,6

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

1) Anzahl der Pensionen und nicht der PensionsbezieherInnen.

2) Jahresdurchschnitt.

3) Einschließlich Knappschaftssold, 1980 u. 1990 auch einschl. Höherversicherungspensionen.

Durchschnittliche Pensionshöhe

Tabelle 108

Versicherungsträger, Pensionsart (jeweils Auswahl)	Höhe der Durchschnittspension in Schilling ¹⁾							
	Dezember 1980		Dezember 1990		Dezember 1995		Dezember 2000	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Pensionensversicherungsanstalt der Arbeiter								
Invalidityspensionen	3.075	4.747	4.793	8.386	4.643	9.638	6.509	12.530
Alterspensionen	3.280	6.076	5.271	10.119	5.952	11.790	7.613	16.120
Witwen-(Witwer-)pensionen	3.064	4.498	4.970	1.693	5.114	2.247	7.257	2.872
Waisenpensionen	1.216	1.211	2.199 ³⁾		1.923 ³⁾		3.378	3.233
Pensionensversicherungsanstalt der Angestellten								
Berufsunfähigkeitspensionen	4.086	6.246	6.504	12.253	7.676	14.852	9.631	17.287
Alterspensionen	5.779	8.445	8.978	14.766	10.817	18.136	12.939	21.886
Witwen(Witwer-)pensionen	4.037	4.328	6.681	2.749	8.068	4.135	9.990	4.909
Waisenpensionen	1.605	1.559	2.585 ³⁾		2.868 ³⁾		3.580	3.585
Pensionensversicherungsanstalt der Bauern								
Erwerbsunfähigkeitspensionen	2.010	3.871	3.435	7.133	3.598	7.325	4.564	9.938
Alterspensionen	2.308	4.047	3.785	7.320	4.111	8.188	5.567	11.197
Witwen(Witwer-)pensionen	2.504	2.649	4.602	1.071	3.220	1.705	5.869	2.084
Waisenpensionen	909	872	2.839 ³⁾		1.353 ³⁾		3.591	3.479
Pensionensversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft								
Erwerbsunfähigkeitspensionen	2.811	4.716	4.624	8.593	5.204	10.100	6.823	12.619
Alterspensionen	4.012	5.884	6.977	10.986	8.568	13.982	10.457	17.034
Witwen(Witwer-)pensionen	3.233	3.985	5.399	2.229	5.676	2.304	7.497	4.058
Waisenpensionen	1.239	1.202	2.720 ³⁾		2.288 ³⁾		3.784	3.653
Gesetzliche Pensionsversicherung insg. ²⁾								
Invaliditys(Erwerbsunfähigkeits-)pensionen	.	.	4.782	8.889	5.032	10.298	6.789	13.158
Alterspensionen	.	.	6.676	11.533	7.922	13.879	9.907	17.889
Witwen(Witwer-)pensionen	.	.	5.395	1.979	5.728	2.888	7.829	3.578
Waisenpensionen	.	.	2.413 ³⁾		2.127 ³⁾		3.502	3.399

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

1) Arithmetisches Mittel, 12 x pro Jahr. Einschließlich Kinderzuschuss und Ausgleichszulage, jedoch ohne Pflegegeld. Pensionen ohne zwischenstaatliche Abkommen.

2) Inkl. Versicherungsanstalt der österreichischen Eisenbahnen u. Versicherungsanstalt des österreichischen Bergbaues.

3) Aufteilung nach dem Geschlecht nicht möglich.

Pensionen (Ruhe-, Versorgungsbezüge) ¹⁾ der BundesbeamtInnen

Tabelle 109

Ruhe-, Versorgungsbezüge	Durchschnitts-Bruttobezug der BundesbeamtInnen in Schilling ²⁾		
	Dezember 1990	1995 ³⁾	1999 ³⁾
Frauen			
Beamtinnen	22.650	30.826	32.855
Witwen	12.722	17.890	19.413
Waisen	-	4.566	5.912
Männer			
Beamte	25.573	32.036	33.970
Witwer	9.190	14.747	16.448
Waisen	-	4.343	5.746
Insgesamt			
BeamtInnen	25.009	31.818	33.759
Witwen/Witwer	12.701	17.858	19.371
Waisen	-	4.454	5.829

Quelle: Personalinformationssystem des Bundes (PIS) u. Bundesbesoldung (BS).

1) Bruttojahresbezüge der BundesbeamtInnen (ohne ÖBB, PTV, Landeslehrer) gemäß § 25 EStG (ohne Familienbeihilfen, Pflegegeld) dividiert durch 14.

2) Arithmetisches Mittel.

3) Jahresdurchschnitt.

MehrfachpensionsbezieherInnen

1. Juli 2000

Tabelle 110

	PensionsbezieherInnen insgesamt ¹⁾	Davon mit		Anteil an allen Pensions- bezieherInnen in %
		einer Pension	zwei und mehr Pensionen	
	in 1.000			
PensionsbezieherInnen insgesamt	1.954,2	1.691,1	263,1	13,5
Frauen	1.107,7	879,8	227,9	20,6
Männer	846,5	811,4	35,2	4,2
Gesetzliche Pensionsversicherung	1.761,3	1.501,6	259,7	14,7
Frauen	1.038,9	813,8	225,1	21,7
Männer	722,5	687,8	34,6	4,8
Beamtenversorgung	239,5	189,5	50,0	20,9
Frauen	106,9	66,0	40,9	38,3
Männer	132,7	123,5	9,1	6,9

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

1) PensionsbezieherInnen aus der gesetzlichen Pensionsversicherung und Beamtenversorgung (ohne Krankenfürsorgeanstalten).

AusgleichszulagenbezieherInnen

Tabelle 111

Pensionsart	Dezember 1980		Dezember 1990		Dezember 1995		Dezember 2000	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Invaliditäts- bzw. Erwerbsunfähigkeitspensionen	44.370	37.676	35.284	36.664	35.403	41.104	31.868	35.088
Alterspensionen ¹⁾	57.250	36.857	41.649	26.471	44.337	28.189	38.556	24.130
Witwen(Witwer-)pensionen	121.935 ²⁾		108.563	362	109.316	445	90.839	538
Waisenpensionen	17.725 ²⁾		13.962 ²⁾		7.501	6.858	7.597	6.730
Insgesamt	315.813 ²⁾		262.955 ²⁾		196.557	76.596	168.860	66.486

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

1) Einschließlich Knappschaftssold.

2) Aufteilung nach dem Geschlecht nicht möglich.

PflegegeldbezieherInnen ¹⁾

Tabelle 112

Pflegegeldstufen	PflegegeldbezieherInnen								
	Dezember 1993			Dezember 1995			Dezember 2000		
	Frauen	Männer	Pflegegeld in Schilling ²⁾	Frauen	Männer	Pflegegeld in Schilling ²⁾	Frauen	Männer	Pflegegeld in Schilling ²⁾
1	1.111	562	2.500	14.941	5.719	2.635	36.060	12.553	2.000
2	131.709	54.774	3.500	94.472	39.391	3.688	71.561	34.103	3.688
3	13.666	6.806	5.400	31.701	15.026	5.690	31.846	15.086	5.690
4	7.181	4.505	8.100	14.505	7.259	8.535	26.871	13.138	8.535
5	6.930	3.360	11.000	11.837	5.445	11.591	14.334	6.775	11.591
6	1.316	715	15.000	2.388	1.216	15.806	3.693	2.013	15.806
7	817	412	20.000	1.601	779	21.074	2.432	1.182	21.074
Vorschüsse ³⁾	3	4	-	-	2	-	-	-	-
Insgesamt	162.733	71.138	-	171.445	74.837	-	186.797	84.850	-

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

1) Pensions- und Unfallversicherung (Dezember 1993 und 1995 jeweils ohne Unfallversicherung der Bauern); Dezember 2000 inkl. der Bereiche Bahn, Bundespensionsamt, Post, Bundessozialamt. Ohne die PflegegeldbezieherInnen im Zuständigkeitsbereich der Länder.

2) 12x im Jahr; 1994 und 1995 um 2,5% bzw. 2.8% erhöht, ab 1996 keine Valorisierung.

3) Bei Vorschüssen gemäss § 8 Bundespflegegeldgesetz ist die genaue Stufe nicht bekannt.

BezieherInnen von Leistungen der Arbeitslosenversicherung

Tabelle 113

Jahres- durchschnitt	Arbeitslosengeld				Notstandshilfe				Arbeitslosengeld und Notstandshilfe			
	Frauen		Männer		Frauen		Männer		Frauen		Männer	
	absolut		in % der vorgemerkten Arbeitslosen		absolut		in % der vorgemerkten Arbeitslosen		absolut		in % der vorgemerkten Arbeitslosen	
1975	19.611	15.415	65,3	60,6	3.031	2.170	10,1	8,5	22.642	17.585	75,4	69,1
1980	17.932	16.991	67,4	64,0	3.292	3.135	12,4	11,8	21.224	20.126	79,7	75,8
1985	28.567	43.921	51,7	52,2	10.632	17.768	19,2	21,1	39.199	61.689	70,9	73,3
1990	43.475	54.437	56,6	61,1	22.737	21.381	29,6	24,0	66.212	75.818	86,3	85,2
1995	49.583	74.432	51,8	62,0	35.708	35.608	37,3	29,7	85.291	110.040	89,1	91,7
2000	43.969	63.987	50,7	59,5	34.925	40.002	40,2	37,2	78.894	103.989	90,9	96,7

Quelle: Arbeitsmarktservice.

ArbeitslosengeldbezieherInnen nach Auszahlungsbetrag¹⁾

Tabelle 114

	ArbeitslosengeldbezieherInnen														
	Frauen						Männer						Insgesamt		
	1981	1985	1990	1995	2000	1981	1985	1990	1995	2000	1981	1985	1990	1995	2000
ArbeitslosengeldbezieherInnen insgesamt	113.511	140.908	166.408	193.007	187.743	176.401	247.069	248.748	326.227	305.873	289.912	387.977	415.156	519.234	493.616
10%	2.040	2.411	3.807	4.540	4.263	3.405	4.016	5.297	6.850	7.037	2.565	3.118	4.615	5.566	5.341
20%	2.544	3.084	4.657	5.596	5.413	3.973	4.708	6.121	7.951	8.322	3.212	3.845	5.245	6.703	6.835
30%	2.901	3.501	5.109	6.237	6.230	4.422	5.252	6.749	8.682	8.975	3.693	4.443	5.834	7.558	7.773
40%	3.233	3.843	5.406	6.815	6.894	4.841	5.743	7.352	9.254	9.610	4.111	4.965	6.400	8.307	8.573
50%	3.557	4.249	5.790	7.351	7.515	5.266	6.279	7.952	9.862	10.233	4.553	5.502	7.018	8.957	9.123
60%	3.878	4.644	6.252	7.943	8.124	5.730	6.837	8.586	10.550	10.977	5.044	6.101	7.704	9.640	9.935
70%	4.252	5.101	6.788	8.567	8.774	6.164	7.491	9.327	11.391	11.827	5.627	6.794	8.485	10.502	10.833
80%	4.770	5.741	7.568	9.309	9.406	6.467	8.299	10.258	12.305	12.781	6.187	7.667	9.467	11.602	11.948
90%	5.769	7.051	8.935	10.763	10.953	7.046	9.630	11.394	12.931	14.310	6.672	9.007	10.946	12.682	13.672

... der Personen bekommen monatlich²⁾ weniger als ... Schilling

Quelle: Synthesis Forschungsgesellschaft.

1) Inkl. allfälliger Familienzuschläge.

2) (Maximal) 12 x pro Jahr.

NotstandshilfebezieherInnen nach Auszahlungsbetrag¹⁾

Tabelle 115

	NotstandshilfebezieherInnen													
	Frauen						Männer						Insgesamt	
	1981	1985	1990	1995	2000	1981	1985	1990	1995	2000	1981	1985	1990	1995	2000

NotstandshilfebezieherInnen insgesamt	11.923	32.235	48.955	76.379	82.439	12.778	52.576	45.636	75.253	90.813	24.701	84.811	94.591	151.632	173.252
10%	1.545	1.808	2.219	2.566	2.724	2.005	2.589	3.946	4.816	4.965	1.663	2.164	2.754	3.353	3.512
20%	1.904	2.441	3.229	3.870	4.050	2.686	3.456	4.874	6.134	6.332	2.212	2.934	3.954	4.849	5.131
30%	2.266	2.881	4.001	4.874	5.123	3.124	3.987	5.315	6.908	7.190	2.640	3.466	4.696	5.780	6.122
40%	2.586	3.288	4.614	5.589	5.903	3.530	4.477	5.759	7.441	7.914	3.007	3.949	5.148	6.496	6.902
50%	2.883	3.646	5.016	6.190	6.524	3.956	4.984	6.285	8.034	8.332	3.373	4.397	5.541	7.135	7.582
60%	3.203	4.030	5.408	6.765	7.170	4.434	5.533	6.880	8.619	8.737	3.789	4.899	6.036	7.692	8.137
70%	3.568	4.446	5.852	7.395	7.827	5.007	6.224	7.588	9.405	9.525	4.310	5.552	6.661	8.377	8.650
80%	4.081	5.041	6.455	8.080	8.434	5.679	7.082	8.527	10.478	10.389	5.026	6.433	7.542	9.329	9.568
90%	4.966	6.108	7.562	9.196	9.488	6.444	8.459	9.957	11.400	11.764	5.799	7.790	9.022	10.937	10.949

... der Personen bekommen monatlich²⁾ weniger als ... Schilling

Quelle: Synthesis Forschungsgesellschaft.

1) Inkl. allfälliger Familienzuschläge.

2) (Maximal) 12 x pro Jahr.

KarenzgeldbezieherInnen

Tabelle 116

		Insgesamt ¹⁾	1. Jahr	2. Jahr	Teilzeit-KG	Nach §27 Abs.1, 2 und 3 ALVG ²⁾
1990	Frauen	46.244	.	.	.	46.244
	Männer	83	.	.	.	83
1995	Frauen	119.677	.	.	2.558	117.119
	Männer	1.044	.	.	94	950
1996	Frauen	117.182	32.832	1.600	2.881	79.868
	Männer	1.071	210	112	123	626
1997	Frauen	111.170	49.323	40.710	3.346	17.790
	Männer	1.067	352	458	129	127
1998	Frauen	87.947	51.676	32.867	3.402	.
	Männer	1.317	337	783	197	.
1999	Frauen	77.781	52.626	22.958	2.197	.
	Männer	1.157	351	614	192	.
2000	Frauen	76.339	51.576	22.160	2.603	.
	Männer	1.420	411	727	282	.
	darunter InländerInnen					
	Frauen	67.651	45.463	19.722	2.466	.
	Männer	1.217	319	637	261	.
	darunter AusländerInnen					
	Frauen	8.688	6.113	2.438	137	.
	Männer	203	92	90	21	.

Quelle: Arbeitsmarktservice und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

1) Ab 1. Juli 1997 KarenzgeldbezieherInnen nach dem Arbeitslosenversicherungsgesetz (ALVG) sowie KarenzgeldbezieherInnen nach dem Karenzgeldgesetz (KGG).

2) § 27, Abs. 1 ALVG = überwiegend für verheiratete Mütter; § 27 Abs. 2 ALVG = überwiegend für alleinstehende Mütter oder solche ohne Einkommen des Ehegatten; § 27, Abs. 3 ALVG = für verheiratete Mütter bei niedrigem Einkommen des Ehegatten.

Monatliche Verbrauchsausgaben der Einpersonenhaushalte

1999/2000

Tabelle 117

Verbrauchsgruppen	Einpersonenhaushalte									
	Frauen		Männer	Insgesamt	Erwerbstätige		PensionistInnen		zusammen	
	Frauen	Männer	Insgesamt	Frauen	Männer	zusammen	Frauen	Männer	zusammen	
Anzahl der Haushalte (in 1.000)	595,9	381,3	977,2	166,0	236,4	402,4	394,8	125,3	520,1	
Haushaltsausgaben insgesamt ATS	18.800	25.700	21.500	23.200	30.500	27.400	17.400	18.500	17.600	
EUR	1.369	1.871	1.565	1.684	2.213	1.995	1.261	1.346	1.281	
	Haushaltsausgaben in %									
Lebensmittel, alkoholfreie Getränke	12,7	8,4	10,7	9,2	7,2	7,9	14,7	12,0	14,0	
Alkoholische Getränke, Tabakwaren	2,1	3,4	2,7	2,8	3,3	3,1	1,6	3,7	2,2	
Bekleidung, Schuhe	6,3	5,3	5,8	7,3	6,0	6,5	5,6	.	5,0	
Wohnen, Beheizung, Beleuchtung	31,6	24,6	28,3	25,8	23,3	24,2	34,7	27,6	32,9	
Wohnungsausstattung	8,1	4,9	6,6	8,2	5,2	6,2	8,3	.	7,3	
Gesundheit	2,4	1,5	2,0	1,5	.	1,0	3,0	.	3,3	
Verkehr	7,9	19,9	13,5	13,3	21,2	18,4	5,0	16,2	7,8	
Kommunikation	3,1	2,7	2,9	3,8	2,5	3,0	2,7	.	2,8	
Erholung, Freizeit, Sport, Hobbys	11,1	12,6	11,8	13,5	13,5	13,5	9,5	9,9	9,6	
Bildung	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Cafés, Restaurants	4,5	9,8	7,0	6,2	10,1	8,8	3,4	8,9	4,8	
Sonstige Ausgaben	10,1	6,9	8,6	8,1	6,9	7,3	11,5	6,9	10,3	

Quelle: Konsumerhebung.

Ausstattung der Einpersonenhaushalte

1999/2000

Tabelle 118

Ausgewählte Ausstattungspositionen	Einpersonenhaushalte insgesamt ¹⁾	Erwerbstätige				PensionistInnen	
		Frauen bis 39 Jahre	Männer bis 39 Jahre	Frauen ab 40 Jahre	Männer ab 40 Jahre	Frauen	Männer
Anzahl der Haushalte (in 1.000)	977,2	92,8	133,4	73,2	102,9	394,8	125,3
Von 100 Haushalten haben ...							
Kommunikation							
Telefonanschluss	81	58	65	94	59	96	83
Mobiltelefon	43	78	87	57	72	14	27
PC	26	45	70	26	35	3	19
Internet-Anschluss	12	11	37	4	18	1	6
Haushaltsgeräte							
Gefriergerät ²⁾	57	46	44	54	54	68	49
Geschirrspülmaschine	29	37	38	40	42	21	25
Waschmaschine im Haushalt	84	89	57	80	90	96	72
Wäschetrockner im Haushalt	10	12	8	17	18	10	4
Waschmaschine im Wohnhaus ³⁾	10	6	23	12	2	3	18
Keine Waschmaschine	5	5	16	2	5	1	6
Unterhaltungselektronik							
TV-Gerät	94	93	86	93	95	97	97
Videorecorder	47	58	68	57	66	29	49
Videokamera	6	8	15	3	20	1	6
HiFi-Anlage	53	87	88	66	77	25	48
Mobilität							
PKW	43	69	65	56	72	22	45
Motorrad	3	2	11	1	11	0	1
Moped, Mofa	2	1	6	1	3	0	5
Fahrrad	53	75	72	69	59	38	40
Zeitkarte f. öffentl. Verkehrsmittel	33	34	24	22	16	43	23
Weder PKW noch Zeitkarte	31	12	26	26	16	39	37
Sonstiges							
Private Kranken-/Unfallversicherung	32	29	45	38	56	24	26
Wertpapiere	11	16	18	10	20	5	8
Bankomatkarte	48	85	83	63	64	31	35
Kreditkarte	22	51	52	26	31	6	13

Quelle: Konsumerhebung.

1) Inklusive jener 54.800 allein lebenden Personen, welche weder erwerbstätig noch in Pension sind (z.B. Studenten).

2) Inclusive Kombination mit Kühlschrank.

3) Falls keine Waschmaschine im eigenen Haushalt.

Beurteilung des Gesundheitszustandes

Dezember 1983, 1991 und 1999

Tabelle 119

Alter (vollende Jahre)	Personen ab 15 Jahren insgesamt		Beurteilung des Gesundheitszustandes ¹⁾																			
	in 1.000		sehr gut				gut				mittelmäßig				schlecht				sehr schlecht			
	1983	1991	1983	1991	1999	1983	1991	1999	1983	1991	1999	1983	1991	1999	1983	1991	1999	1983	1991	1999		
Frauen	2.847,0	2.810,9	2.424,3	27,5	27,7	32,4	37,4	39,3	39,5	26,7	24,5	21,7	5,6	5,6	5,3	1,1	1,3	1,3	1,3	1,3		
15-24	529,3	728,4	749,7	60,3	53,2	53,5	31,8	37,3	34,7	5,0	6,1	9,6	0,2	0,6	1,9	0,3	0,2	0,3	0,2	0,3		
25-44	935,0	705,1	974,2	37,3	36,1	41,6	44,7	46,0	43,4	14,9	14,4	12,2	1,3	1,9	2,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,4		
45-59	579,3	582,7	761,3	13,4	15,5	23,9	42,5	43,9	43,7	36,3	32,5	26,0	5,6	5,8	5,4	0,7	1,1	1,1	1,1	1,0		
60-74	539,1	524,5	579,9	5,5	7,3	13,9	34,1	36,5	39,2	47,1	43,6	37,2	9,9	9,2	7,8	1,8	2,1	2,1	1,8	1,8		
75 u. m.	264,4	270,1	359,3	2,8	2,7	10,8	18,0	23,1	29,9	49,7	45,9	38,3	23,0	20,9	15,8	5,0	5,6	5,6	5,1	5,1		
Männer	2.486,2	2.518,4	3.140,7	35,5	35,9	36,3	37,8	37,6	39,0	20,2	19,1	19,1	4,1	4,8	4,5	0,8	1,1	1,1	1,1	1,1		
15-24	543,3	754,9	75,9	64,1	60,0	55,7	28,8	31,3	33,3	4,2	5,6	8,9	0,4	0,8	1,8	0,2	0,2	0,2	0,4	0,4		
25-44	945,4	704,3	992,1	42,8	42,0	42,8	42,5	41,9	40,5	11,7	12,1	13,7	1,1	2,4	2,4	0,1	0,5	0,5	0,6	0,6		
45-59	529,0	553,0	749,3	18,1	19,7	25,7	42,4	42,1	43,0	31,8	28,5	24,7	5,9	7,4	5,5	0,7	1,2	1,2	1,0	1,0		
60-74	342,3	372	474,4	8,3	10,6	16,9	37,2	39,5	40,5	41,5	38,0	32,4	9,6	8,6	8,0	2,3	2,1	2,1	2,2	2,2		
75 u. m.	126,2	135	166,0	3,8	5,0	10,8	23,4	27,2	33,9	45,2	41,5	35,0	20,5	18,1	15,3	5,5	6,3	6,3	5,1	5,1		

Quelle: Mikrozensus

1) 1983 und 1991: Unbekannt-Werte nicht gesondert ausgewiesen; 1999: Keine Unbekannt-Fälle.

Lebenserwartung in guter Gesundheit ¹⁾

September 1978, Dezember 1983 und 1991, Juni 1998

Tabelle 120

Alter (vollendete Jahre)	Frauen				Männer			
	1978	1983	1991	1998	1978	1983	1991	1998

Lebenserwartung in guter Gesundheit (Jahre)

60	14,5	16,4**	17,5**	19,2**	12,6	13,7**	14,9**	16,6**
65	10,8	12,5**	13,5**	15,0**	9,3	10,5**	11,5**	12,9**
70	7,5	9,0**	9,9**	11,1**	6,7	7,6**	8,5**	9,8**
75	4,8	6,0**	6,7**	7,6**	4,5	5,1**	5,8**	6,9**
80	2,8	3,6**	3,9*	4,4*	2,8	3,2*	3,6**	4,4**
85	1,3	1,5*	1,5	1,7	1,3	1,4	1,6	1,7

Lebenserwartung in schlechter Gesundheit (Jahre)

60	4,8	3,4**	3,5	2,8**	3,1	2,5**	2,6	2,0**
65	4,4	3,2**	3,2	2,7**	2,9	2,2**	2,5	1,9**
70	3,9	2,8**	2,9	2,4**	2,6	2,1**	2,3	1,7**
75	3,2	2,4**	2,4	2,1*	2,2	1,9*	1,9	1,4**
80	2,4	1,7**	1,8	1,7	1,7	1,5	1,4	1,0
85	1,0	0,8	0,9	0,8	0,9	0,9	0,7	0,6

Anteil der Lebensjahre in guter Gesundheit an der restlichen Lebenserwartung in %

60	75	83**	83	87**	80	85**	85	89**
65	71	80**	81	85**	76	83**	82	87**
70	66	76**	77	82**	72	78**	79	85**
75	60	71**	73	78*	67	73**	75	83**
80	54	67**	68	72	61	68	72	81*
85	56	65	61	66	59	62	68	74

Quelle: Analysen von Doblhammer, Gabriele/Kytir, Josef: "Kompression" oder "Expansion" der Morbidität?

Trends in der Lebenserwartung älterer Menschen in guter Gesundheit 1978 bis 1998: In: Demographische Informationen 1997/1999, S. 71 - 79.

1) Aus methodischen Gründen beziehen sich die Angaben auf die Lebenserwartung bis zum 90. Lebensjahr. Empirische Basis der Angaben zum Gesundheitszustand ist die Mikrozensusfrage über die subjektive Beurteilung der eigenen Gesundheit. Eine Einschätzung des Gesundheitszustands als "sehr gut", "gut" oder "mittelmäßig" wird mit "guter Gesundheit" klassifiziert, eine Einschätzung des Gesundheitszustands als "schlecht" oder "sehr schlecht" wird zu "schlechter Gesundheit" zusammengefasst.

*) Statistisch signifikante Veränderung zum vorangehenden Jahr (Signifikanzniveau 90%).

***) Statistisch signifikante Veränderung zum vorangehenden Jahr (Signifikanzniveau 95%).

Häufigkeit von gesundheitlichen Beschwerden

September 1991 und 1999

Tabelle 121

Alter (vollendete Jahre)	Personen insgesamt		Häufigkeit von gesundheitlichen Beschwerden ¹⁾											
			Keine		Mindestens eine		davon							
							1		2		3		4 und mehr	
	1991	1999	1991	1999	1991	1999	1991	1999	1991	1999	1991	1999	1991	1999
in 1.000		in %												
Frauen	3.317,3	4.084,9	45,4	41,3	54,6	58,7	19,0	20,6	12,0	12,9	7,7	8,1	15,8	17,1
bis 14	506,5	660,6	83,0	65,0	17,0	35,0	11,8	17,5	3,8	8,3	0,8	3,4	0,5	5,9
15-29	728,4	749,7	62,2	52,5	37,8	47,5	19,3	20,8	9,2	11,7	4,7	6,2	4,6	8,8
30-44	705,1	974,2	47,1	43,9	52,9	56,1	22,5	24,0	13,8	13,4	7,1	7,4	9,6	11,2
45-59	582,7	761,3	29,0	30,9	71,0	69,1	21,1	22,0	15,5	15,4	11,3	9,8	23,2	21,9
60-74	524,5	579,9	18,6	23,8	81,4	76,2	20,3	19,3	16,6	15,0	13,1	12,0	31,4	29,9
75 u. m.	270,1	359,3	13,2	17,3	86,8	82,7	15,8	15,9	14,1	14,3	12,4	12,7	44,5	39,8
Männer	3.056,5	3.836,2	53,6	46,9	46,4	53,1	20,5	21,8	10,8	12,6	6,0	7,0	9,1	11,8
bis 14	538,1	695,5	82,6	66,2	17,4	33,8	11,4	17,8	3,5	7,3	2,0	3,9	0,6	4,8
15-29	754,9	758,9	69,1	58,9	30,9	41,1	19,8	20,1	6,1	10,3	2,3	4,3	2,6	6,4
30-44	704,3	992,1	52,6	48,1	47,4	51,9	23,9	24,6	12,2	12,4	5,9	6,2	6,3	8,6
45-59	553,0	749,3	33,1	34,0	66,9	66,0	25,0	23,4	16,7	16,6	9,0	10,3	15,2	15,7
60-74	371,5	474,4	25,9	26,6	74,1	73,4	23,3	23,4	17,1	16,7	11,9	10,2	24,0	23,1
75 u. m.	134,7	166,0	15,9	20,0	84,1	80,0	17,4	17,3	17,0	16,4	14,8	12,4	37,8	33,9

Quelle: Mikrozensus.

1) 1991: Unbekannt-Werte nicht gesondert ausgewiesen, 1999: Keine Unbekannt-Fälle.

Art der gesundheitlichen Beschwerden

September 1999

Tabelle 122

Art der gesundheitlichen Beschwerde ¹⁾	Personen mit Beschwerden			
	Frauen		Männer	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Schlafstörungen	494,7	12,1	338,5	8,8
Wetterempfindlichkeit	506,2	12,4	305,7	8,0
Schwäche/ Müdigkeit	384,1	9,4	242,7	6,3
Nervosität	288,5	7,1	195,0	5,1
Niedergedrücktheit	164,1	4,0	103,9	2,7
Schwindel	274,0	6,7	159,6	4,2
Kreislaufstörungen	530,8	13,0	263,7	6,9
Übelkeit/ Appetitlosigkeit	81,6	2,0	46,8	1,2
Kopfschmerzen/ Migräne	577,3	14,1	350,6	9,1
Sehstörungen	302,5	7,4	240,3	6,3
Hörstörungen	155,3	3,8	155,9	4,1
Zahnschmerzen/ Schlechte Zähne	135,6	3,3	132,4	3,5
Husten	160,9	3,9	155,4	4,1
Herzbeschwerden	205,3	5,0	160,4	4,2
Atembeschwerden	165,0	4,0	145,7	3,8
Magen-, Verdauungsbeschwerden	218,8	5,4	177,4	4,6
Unterleibsschmerzen	62,1	1,5	-	-
Rücken-, Kreuzschmerzen	847,8	20,8	793,0	20,7
Gelenks-, Nerven-, Muskelschmerzen (Hüfte, Bein)	449,0	11,0	368,4	9,6
Gelenks-, Nerven-, Muskelschmerzen (Schulter, Arm)	319,1	7,8	244,8	6,4
Gehbehinderung	146,1	3,6	120,8	3,1
Beinleiden	286,8	7,0	161,4	4,2
Auffällige Gewichtsabnahme		0,0		0,0
Auffällige Gewichtszunahme		0,0		0,0
Beschwerden durch Hauterkrankungen	81,1	2,0	71,1	1,9
Beschwerden durch Allergien	203,9	5,0	173,1	4,5
Sonstige Beschwerden	142,1	3,5	127,9	3,3
Personen insgesamt	4.084,9	.	3.836,2	.

Quelle: Mikrozensus.

1) Mehrfachangaben möglich.

Häufigkeit der Erkrankungen

September 1991 und 1999

Tabelle 123

Alter (vollendete Jahre)	Personen insgesamt		Häufigkeit der Erkrankungen ¹⁾											
			Keine		Mindestens eine		davon							
					1		2		3		4 und mehr			
	1991	1999	1991	1999	1991	1999	1991	1999	1991	1999	1991	1999	1991	1999
in 1.000		in %												
Frauen	3.317,3	4.084,9	53,2	50,3	42,6	49,7	26,5	32,7	10,1	10,9	3,6	3,8	2,4	2,4
bis 14	506,5	660,6	48,4	47,0	46,5	53,0	28,4	36,4	10,9	11,6	4,6	3,6	2,6	1,4
15-29	728,4	749,7	57,3	50,9	40,2	49,1	26,9	34,8	9,0	10,4	2,8	2,8	1,5	1,1
30-44	705,1	974,2	55,7	54,3	41,3	45,7	27,8	31,9	9,2	9,4	2,9	2,8	1,3	1,6
45-59	582,7	761,3	55,0	51,2	41,4	48,8	25,5	31,7	10,0	10,4	3,7	3,7	2,2	3,0
60-74	524,5	579,9	52,9	49,9	41,6	50,1	23,6	29,9	10,8	11,8	3,8	4,8	3,4	3,6
75 u. m.	270,1	359,3	41,7	43,1	49,9	56,9	26,1	30,0	12,7	13,7	5,2	7,0	5,9	6,1
Männer	3.056,5	3.836,2	53,2	50,4	42,7	49,6	27,2	33,7	9,9	10,7	3,7	3,3	1,9	1,9
bis 14	538,1	695,5	47,4	47,0	45,7	53,0	26,3	35,5	12,3	11,9	4,5	3,6	2,5	2,0
15-29	754,9	758,9	57,8	52,8	39,5	47,2	26,9	34,5	8,4	9,2	3,3	2,4	0,9	1,2
30-44	704,3	992,1	54,1	52,3	44,0	47,7	30,2	33,7	10,1	10,4	2,6	2,4	1,1	1,2
45-59	553,0	749,3	51,5	50,8	43,8	49,2	27,2	33,2	9,8	9,9	4,6	4,0	2,2	2,1
60-74	371,5	474,4	56,6	50,3	39,1	49,7	24,7	30,9	8,5	11,6	3,1	4,0	2,8	3,2
75 u. m.	134,7	166,0	44,6	41,7	48,1	58,3	24,4	33,2	12,2	15,1	6,6	6,2	4,9	3,8

Quelle: Mikrozensus.

1) 1991: Unbekannt-Werte nicht gesondert ausgewiesen, 1999: Keine Unbekannt-Fälle.

Art der Erkrankung

September 1999

Tabelle 124

Art der Erkrankung ¹⁾	Personen mit Erkrankungen			
	Frauen		Männer	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Zuckerkrankheit	41,3	1,0	36,1	0,9
Erhöhter Blutdruck	107,2	2,6	73,9	1,9
Niedriger Blutdruck	55,9	1,4	17,5	0,5
Herzinfarkt	7,0	0,2	13,0	0,3
Andere Herzkrankheiten	61,7	1,5	57,2	1,5
Hingefäßkrankungen (Schlaganfall)	21,9	0,5	19,8	0,5
Venenentzündung, -thrombosen, Krampfadern	57,4	1,4	24,3	0,6
Augenkrankheiten	69,1	1,7	43,2	1,1
Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten (auch Schwerhörigkeit)	133,7	3,3	119,0	3,1
Erkältungskrankheiten, Grippe, Angina, Akute Bronchitis	1.249,3	30,6	1.131,9	29,5
Chronische Bronchitis, Lungenemphysem	31,4	0,8	38,4	1,0
Lungenasthma	19,1	0,5	27,6	0,7
Lungenentzündung	32,7	0,8	31,4	0,8
Magen- und Zwölffingerdarmgeschwüre	28,8	0,7	19,8	0,5
Andere Magenkrankheiten (z.B. Gastritis)	53,9	1,3	45,4	1,2
Darmerkrankungen	94,0	2,3	79,8	2,1
Gallenblasenentzündung, Gallensteine	27,3	0,7	15,2	0,4
Leberkrankheiten	9,0	0,2	11,3	0,3
Nierensteine, Nierenentzündung	30,5	0,7	32,0	0,8
Stoffwechselstörungen (z.B. Gicht)	19,8	0,5	14,9	0,4
Hautallergien	45,0	1,1	21,2	0,6
Sonstige Hautkrankheiten	20,0	0,5	29,7	0,8
Schäden an der Wirbelsäule	125,5	3,1	147,4	3,8
Erkrankungen der Gelenke (Hüfte, Bein)	113,0	2,8	92,0	2,4
Erkrankungen der Gelenke (Schulter, Arm)	58,6	1,4	52,1	1,4
Gefäßstörungen an den Beinen	33,4	0,8	24,8	0,6
Gelenksrheumatismus	43,0	1,1	24,9	0,6
Nervenentzündung, Neuralgien, Ischias	44,1	1,1	37,2	1,0
Gynäkologische Erkrankungen	90,7	2,2	-	-
Prostataerkrankungen	-	-	38,3	1,0
Kinderkrankheiten (z.B. Röteln, Masern, Scharlach, Keuchhusten, Feuchtblättern, Mumps)	18,5	0,5	25,3	0,7
Knochenbrüche	58,8	1,4	61,3	1,6
Prellungen, Zerrungen, Quetschungen	51,1	1,3	97,6	2,5
Andere Verletzungen	39,4	1,0	104,4	2,7
Sonstige Krankheiten	230,2	5,6	209,1	5,5
Personen insgesamt	4.084,9	.	3.836,2	.

Quelle: Mikrozensus.

1) Mehrfachangaben möglich.

Altersstandardisierte Krebsinzidenz¹⁾

Tabelle 125

	Krebserkrankungen insgesamt	Lokalisation (ICD/9)				
		Magen	Colorectum	Lunge	Mamma	Uterus
Frauen (auf 100.000)						
1985	309,6	21,6	40,8	14,4	74,9	45,5
1990	312,8	18,4	41,8	16,2	78,1	36,9
1995	311,3	15,6	39,6	18,2	87,1	32,2
1996	309,2	14,2	38,5	19,3	90,2	29,9
1997	306,6	13,8	39,3	19,3	90,2	29,3
1998	301,7	12,1	37,3	19,5	89,0	28,7

	Krebserkrankungen insgesamt	Lokalisation (ICD/9)			
		Magen	Colorectum	Lunge	Prostata
Männer (auf 100.000)					
1985	413,3	41,0	57,9	82,4	57,4
1990	432,5	35,5	65,3	77,2	65,5
1995	431,3	27,3	63,3	70,3	88,3
1996	444,1	25,9	67,1	69,8	93,3
1997	439,1	24,5	64,2	67,9	95,1
1998	430,0	22,9	61,4	64,6	96,5

Quelle: Österreichisches Krebsregister.

1) Als Standardbevölkerung wurde die EUROPE-Standardbevölkerung der WHO verwendet.

Anteil körperlich beeinträchtigter Personen nach dem Alter

Dezember 1976 und 1986, Juni 1995

Tabelle 126

Alter (vollendete Jahre)	Personen insgesamt			Körperlich Beeinträchtigte zusammen				davon sind ...										
	in 1.000			beeinträchtigt				seh-		hör-		bewegungs-		chronisch krank				
	1976	1986	1995	1976	1986	1995	1976	1986	1995	1976	1986	1995	1976	1986	1995	1976	1986	1995
Frauen	3.832,8	3.636,6	3.669,9	22,3	23,5	31,3	9,6	4,4	6,7	4,4	5,3	6,1	4,6	5,2	6,7	15,0	18,5	25,5
bis 29	1.510,7	1.465,3	1.369,3	4,5	5,1	10,3	2,4	1,5	1,5	0,4	0,4	0,5	0,7	0,7	0,8	1,6	3,3	8,3
30-39	493,7	483,6	595,5	10,8	12,3	17,7	3,3	3,0	3,0	0,9	1,2	0,9	1,1	1,1	2,1	6,7	9,0	14,0
40-49	435,0	455,7	458,3	17,8	20,8	28,0	5,9	2,8	4,2	1,5	2,4	3,0	2,4	3,0	3,5	11,8	16,1	22,9
50-59	496,1	384,8	426,0	30,6	35,1	47,6	12,3	3,0	6,8	3,1	4,2	6,7	4,5	5,5	7,8	19,7	29,7	39,9
60-69	441,4	397,7	357,1	45,3	46,4	59,3	18,8	5,8	11,0	8,1	9,1	11,1	9,4	10,1	12,4	32,5	37,9	48,6
70-79	351,7	314,5	294,4	63,2	62,2	72,4	29,3	14,4	20,7	17,9	20,0	21,2	16,0	17,5	22,4	46,1	50,0	59,3
80 u.m.	104,2	135,0	169,3	80,8	81,7	86,3	42,1	29,3	34,0	35,4	40,5	39,8	30,5	31,2	37,6	61,3	61,7	68,3
Männer	3.407,3	3.312,9	3.449,0	20,4	21,8	28,4	7,3	4,9	4,7	4,9	5,9	6,8	6,4	6,2	6,7	11,3	15,2	21,1
bis 29	1.592,3	1.511,9	1.430,8	5,2	6,8	11,4	2,2	1,4	2,0	0,4	0,7	0,6	1,0	1,5	1,8	2,0	3,9	8,0
30-39	467,8	482,7	613,2	13,7	13,5	19,0	4,4	1,9	2,6	1,7	1,9	2,0	3,5	3,1	3,6	6,3	8,5	12,8
40-49	426,2	455,3	461,0	20,5	22,8	30,7	4,6	3,3	4,5	2,9	3,9	6,0	7,0	5,6	6,2	10,9	16,0	22,1
50-59	351,0	362,1	409,9	40,8	40,1	49,9	14,2	4,2	6,2	7,9	9,0	11,5	16,0	10,2	11,6	22,4	31,0	39,7
60-69	315,0	261,7	301,2	49,1	54,2	60,4	17,3	6,3	9,2	13,8	17,8	17,3	16,2	19,1	14,9	29,3	38,4	47,8
70-79	206,1	177,1	162,0	60,9	65,5	70,9	25,0	12,5	15,3	24,7	29,9	31,5	16,4	21,8	23,9	39,9	47,8	51,5
80 u.m.	48,9	62,2	70,8	74,3	77,3	81,5	35,8	27,1	28,2	38,1	44,7	47,6	27,7	29,2	31,9	48,1	53,0	58,6

Quelle: Mikrozensus.

1) Da Mehrfachangaben möglich waren, sind die Summen der vier Beeinträchtigungskategorien höher als die entsprechenden Werte für "Körperlich Beeinträchtigte zusammen".

Körperlich beeinträchtigte Personen nach Beeinträchtigungsarten

Juni 1995

Tabelle 127

Beeinträchtigungen (Auswahl)	Körperlich beeinträchtigte			
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
	in 1.000		in % ¹⁾	

Sehbeeinträchtigte Personen

Nicht behoben:

Kurzsichtigkeit	58,6	41,7	1,6	1,2
Weitsichtigkeit	51,4	35,6	1,4	1,0
Alterssichtigkeit	62,3	33,6	1,7	1,0
Weit-/Alterssichtigkeit zusammen	113,7	69,1	3,1	2,0
Grauer Star	83,6	31,9	2,3	0,9
Grüner Star	22,2	12,8	0,6	0,4
Star zusammen	101,4	42,8	2,8	1,2
Farbenblindheit	2,0	7,8	0,1	0,2
Anderes (z.B. Astigmatismus)	24,1	21,8	0,7	0,6
Praktische Blindheit	4,4	3,4	0,1	0,1
Volle Blindheit an einem Auge	13,3	17,3	0,4	0,5
Volle Blindheit an beiden Augen	2,1	2,5	0,1	0,1
Sehbeeinträchtigungen insgesamt	324,0	208,4	.	.
Sehbeeinträchtigte insgesamt ²⁾	244,2	163,1	6,7	4,7

Behoben:

Kurzsichtigkeit	696,5	550,0	19,0	16,0
Weitsichtigkeit	442,3	354,1	12,1	10,3
Alterssichtigkeit	406,2	298,3	11,1	8,7
Weit-/Alterssichtigkeit zusammen	848,6	652,5	23,1	18,9
Anderes (z.B. Astigmatismus)	53,7	47,6	1,5	1,4
Personen insgesamt ²⁾	1.495,6	1.184,5	40,8	34,3

Hörbeeinträchtigte Personen

Taubheit an beiden Ohren	5,3	3,8	0,1	0,1
Schwerhörigkeit an beiden Ohren	85,4	92,4	2,3	2,7
Taubheit an einem Ohr	25,0	16,7	0,7	0,5
Schwerhörigkeit an einem Ohr	67,4	69,7	1,8	2,0
Probleme, einem Gespräch (2 oder mehr Personen) zu folgen	46,1	50,2	1,3	1,5
Hörgeräusche	20,5	22,9	0,6	0,7
Hörbeeinträchtigungen insgesamt	249,7	255,7	.	.
Hörbeeinträchtigte insgesamt ²⁾	223,3	232,8	6,1	6,8

Bewegungsbeeinträchtigte Personen

Daumen anders beeinträchtigt	1,5	3,8	0,0	0,1
Sonstiger Finger fehlt	5,2	21,2	0,1	0,6
anders beeinträchtigt	4,2	8,7	0,1	0,3
Eine Hand anders beeinträchtigt	10,2	13,8	0,3	0,4
Beide Hände anders beeinträchtigt	11,5	7,4	0,3	0,2
Ein Arm fehlt	1,7	5,3	0,0	0,2
anders beeinträchtigt	17,3	17,3	0,5	0,5
Beide Arme anders beeinträchtigt	16,9	6,7	0,5	0,2
Ein Fuß fehlt	4,7	5,9	0,1	0,2
anders beeinträchtigt	27,2	30,0	0,7	0,9

Körperlich beeinträchtigte Personen nach Beeinträchtigungsarten

Juni 1995

Tabelle 127 (Schluss)

Beeinträchtigungen (Auswahl)	Körperlich beeinträchtigte			
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
	in 1.000		in % ¹⁾	
Ein Bein fehlt	6,0	9,2	0,2	0,3
anders beeinträchtigt	40,8	38,0	1,1	1,1
Beide Beine fehlen	9,4	4,7	0,3	0,1
anders beeinträchtigt	62,4	35,8	1,7	1,0
Halbseitige Lähmung	8,0	6,0	0,2	0,2
Querschnittlähmung	1,1	3,0	0,0	0,1
Bewegungsbeeinträchtigungen insgesamt	284,1	257,7	.	.
Bewegungsbeeinträchtigte insgesamt ²⁾	246,6	229,3	6,7	6,7
Grad der Bewegungsbeeinträchtigung				
leicht	13,7	36,0	0,4	1,0
mittel	117,0	109,6	3,2	3,2
schwer	115,9	83,7	3,2	2,4
Chronisch kranke Personen				
Herzkrankheiten	103,0	79,9	2,8	2,3
Hoher Blutdruck	195,2	129,1	5,3	3,7
Niedriger Blutdruck	104,7	35,5	2,9	1,0
Gefäß-, Durchblutungsstörungen (in den Beinen)	146,2	75,2	4,0	2,2
Schlaganfall (einschl. sonstiger Hirngefäßerkrankungen)	28,9	24,8	0,8	0,7
Herz-, Kreislaufstörungen (zusammen)	456,4	275,3	12,4	8,0
Wirbelsäulenschäden	308,5	254,8	8,4	7,4
Rheuma, Gicht, Ischias	180,7	110,0	4,9	3,2
Allergie	128,4	109,8	3,5	3,2
Atmungsbehinderung (Asthma)	66,9	72,6	1,8	2,1
Zuckerkrankheit	69,0	48,2	1,9	1,4
Hautkrankheit	25,2	22,9	0,7	0,7
Sprechstörungen (einschl. Stummheit)	7,1	8,3	0,2	0,2
Andere chronische Krankheit	127,8	92,8	3,5	2,7
Chronische Krankheiten insgesamt	1.491,5	1.063,9	.	.
Chronisch Kranke insgesamt ²⁾	935,9	726,9	25,5	21,1

Quelle: Mikrozensus.

1) Bezogen auf die Wohnbevölkerung insgesamt.

2) Personen mit mindestens einer dieser Beeinträchtigungen. Da Mehrfachangaben möglich waren, ist die Summe der Beeinträchtigungen/Krankheiten höher als die Zahl der beeinträchtigten Personen.

RaucherInnen

März 1972, September 1979 und 1986, Dezember 1997

Tabelle 128

Rauchfrequenz, Rauchartikel	Frauen				Männer			
	1972	1979	1986	1997 ¹⁾	1972	1979	1986	1997 ¹⁾
	in %							
Personen ab 16 Jahren insgesamt (in 1.000)	2.920,4	3.011,5	3.039,9	3.360,5	2.409,0	2.548,4	2.680,0	3.085,0
darunter:								
RaucherInnen (in 1.000)	383,1	513,9	647,8	784,1	1.091,6	1.046,4	1.072,4	1.107,6
	13,1	17,1	21,3	23,3	45,3	41,1	40,0	35,9
Rauchfrequenz								
Davon rauchen ...								
täglich	74,9	79,7	82,0	80,5	85,4	86,0	86,4	83,6
regelmäßig, aber nicht täglich	4,4	3,2	2,6	4,6	4,2	3,0	2,2	4,6
gelegentlich	20,7	17,1	15,4	14,9	10,4	11,0	11,4	11,8
Rauchartikel								
Davon rauchen ...								
Zigaretten	.	99,1	98,9	99,9	.	94,1	94,8	96,9
Pfeife	.	-	0,1	0,1	.	3,6	2,9	1,4
Zigarren	.	0,1	0,1	-	.	2,0	1,8	1,7
Rauchartikel unbekannt	.	0,8	0,8	-	.	0,3	0,5	-

Quelle: Mikrozensus.

1) Keine Unbekannt-Fälle.

Krankenstandstage

Tabelle 129

Alter (vollendete Jahre)	Auf 1.000 Erwerbstätige entfallende Tage ¹⁾		Durchschnittsdauer eines Falles in Tagen ¹⁾	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
1975	13.313	15.897	16,9	16,8
1980	15.503	18.741	16,7	16,7
1985	13.670	16.708	14,3	15,2
1990	13.836	16.163	12,9	13,7
1995	13.367	16.056	12,9	13,5
1996	12.625	15.089	12,5	13,2
1997	11.921	14.191	12,0	12,7
1998	11.949	14.258	12,0	13,0
1999	13.206	15.432	12,0	12,9
2000	13.049	14.942	12,1	13,0
bis 19	12.921	13.764	6,8	7,6
20-34	9.976	12.331	9,2	10,1
35-49	12.916	13.773	13,7	13,9
50-64	24.014	24.752	21,3	23,1
65 u.m.	12.945	11.511	27,3	22,3

Quelle: Hauptverband.

1) Erfasster Personenkreis: Alle Angestellten und ArbeiterInnen (ohne pragmatisierte Bedienstete). Alle Krankenstände in Kalendertagen, für die eine ärztliche Bestätigung ausgestellt wurde.

Personen mit nicht tödlichen Unfällen

Dezember 1997

Tabelle 130

Unfallart ¹⁾	Insgesamt	Alter (vollendete Jahre)			
		bis 14	15-24	25-59	60 und mehr
	in 1.000	in %			
Frauen	3.690,0	16,4	11,4	49,4	22,8
Unfälle im Verkehr	24,0	6,7	15,9	54,8	22,5
Unfälle bei der Arbeit	22,4	1,3	15,4	77,8	5,4
Unfälle beim Sport	85,4	24,9	16,5	47,4	11,1
Freizeitunfälle	90,0	21,7	10,4	42,1	25,8
Häusliche Unfälle	128,0	3,1	5,8	49,2	42,0
Unfälle zusammen	349,8	13,3	10,9	49,1	26,6
Männer	3.451,0	18,3	12,4	53,1	16,3
Unfälle im Verkehr	30,9	2,6	27,2	61,8	8,4
Unfälle bei der Arbeit	84,9	0,8	17,9	77,3	4,0
Unfälle beim Sport	141,3	20,5	21,1	50,5	7,9
Freizeitunfälle	113,5	25,6	13,1	47,5	13,8
Häusliche Unfälle	71,1	9,2	10,2	57,2	23,4
Unfälle zusammen	441,6	15,0	17,1	56,8	11,2

Quelle: Mikrozensus.

1) Mehrfachnennungen möglich.

Verunglückte im Straßenverkehr

Tabelle 131

Alter (vollendete Jahre)		1975	1980	1985	1990	1995	2000
bis 4	zusammen	1.168	950	946	980	833	699
	Frauenanteil in %	41,9	42,9	43,1	43,7	44,8	45,9
5- 14	zusammen	6.219	5.142	4.174	3.908	3.457	3.482
	Frauenanteil in %	38,9	38,1	39,2	42,3	42,9	43,6
15-24	zusammen	24.712	26.520	26.089	22.346	16.156	17.034
	Frauenanteil in %	24,2	27,1	29,5	33,3	37,2	40,4
25-34	zusammen	11.482	9.679	9.302	12.273	11.767	11.427
	Frauenanteil in %	29,4	31,6	33,1	35,3	37,2	41,4
35-44	zusammen	7.519	7.593	6.862	7.339	6.752	8.749
	Frauenanteil in %	31,5	34,3	38,1	39,9	41,2	42,1
45-54	zusammen	6.672	5.186	5.293	6.054	5.316	5.723
	Frauenanteil in %	36,7	36,9	37,4	41,7	43,6	43,9
55-64	zusammen	4.681	4.003	3.939	3.880	3.486	4.185
	Frauenanteil in %	40,9	45,7	44,3	44,3	42,7	45,4
65 u.m.	zusammen	5.875	5.000	4.435	4.973	4.169	4.572
	Frauenanteil in %	46,3	50,6	52,4	54,6	53,8	52,8
Insgesamt ¹⁾		68.348	64.367	61.338	62.041	51.974	55.905
	Frauenanteil in %	31,8	33,6	35,3	38,4	40,6	42,9

Quelle: Verkehrsstatistik (Straßenverkehrsunfälle mit Personenschaden).

1) Einschließlich Verunglückter unbekanntes Alters und Geschlechts.

Altersstandardisierte Sterbeziffern nach Todesursachen ¹⁾

Tabelle 132

Todesursachen (Pos. Nr. ICD/9)	Frauen (auf 100.000)					Männer (auf 100.000)								
	1990	1995	1996	1997	1998	1999	2000	1990	1995	1996	1997	1998	1999	2000
I n s e m t (001-999)	481,7	434,4	428,7	411,5	401,6	400,3	386,3	821,8	748,0	728,1	712,3	688,1	667,3	641,1
Bösartige Neubildungen (B.N.; 140-208)	123,3	117,1	112,0	111,1	107,2	107,3	107,7	203,0	188,3	185,6	182,8	179,7	176,0	170,4
Krankheiten des Herz-Kreislaufsystems (390-459)	232,0	216,3	217,1	205,5	202,6	200,0	184,1	366,7	341,0	336,3	333,0	320,0	305,4	282,3
Krankheiten der Atmungsorgane (460-519)	19,6	14,5	14,7	14,8	14,4	16,6	17,0	45,3	35,4	34,1	33,6	33,1	35,7	35,0
Krankheiten der Verdauungsorgane (520-579)	22,1	19,3	18,9	17,6	18,1	16,2	17,1	49,7	44,6	42,0	38,5	36,4	34,4	34,8
Sonstige Krankheiten (001-139, 210-389, 580-799)	54,4	43,2	42,4	40,6	39,0	37,8	38,1	70,6	61,6	58,4	56,1	55,1	50,7	52,7
Verletzungen und Vergiftungen (E800-E999)	30,3	23,9	23,6	21,8	20,2	22,5	22,2	86,4	77,0	71,6	68,3	63,8	65,1	65,8
B.N. des Magens (151)	9,7	8,3	7,9	7,5	6,7	6,5	6,3	20,2	15,8	15,0	13,6	13,2	11,8	11,2
B.N. des Darms außer Rektum (152, 153)	11,6	10,9	10,0	9,2	9,4	9,9	9,2	17,4	16,5	16,6	17,3	15,2	16,0	14,8
B.N. der Luftröhre, Bronchien und Lunge (162)	9,9	10,9	11,6	12,2	12,2	12,3	13,0	51,4	45,9	46,0	44,4	44,9	42,2	41,1
B.N. der Brustdrüse (174)	25,1	24,3	23,3	22,1	21,4	20,3	21,3	-	-	-	-	-	-	-
B.N. der Zervix uteri (180)	3,2	3,3	2,8	2,6	2,4	2,5	2,0	-	-	-	-	-	-	-
Akuter Myokardinfarkt (410)	42,6	37,7	38,3	36,9	36,4	34,9	31,6	102,7	89,2	90,6	90,6	86,5	79,8	74,1
Hirngefäßkrankheiten (430-438)	64,5	53,0	55,4	52,2	50,5	48,4	44,5	84,6	67,5	68,8	67,0	62,9	59,4	53,9
Kraftfahrzeugunfälle (E810-E825)	7,3	5,9	5,5	5,6	4,8	5,7	4,4	26,3	20,5	17,0	18,8	14,9	16,8	16,1
Selbstmord und Selbstbeschädigung (E950-E959)	10,0	8,0	7,7	7,5	7,0	7,6	7,8	30,1	29,6	29,1	25,7	25,5	24,2	24,5

Quelle: Todesursachenstatistik.

1) Als Standardbevölkerung wurde die Standardbevölkerung der WHO 2001 verwendet.

Gestorbene nach Todesursachen und Alter

2000

Tabelle 133

Todesursachen (Pos. Nr. ICD/9)	Gestorbene									
	Insgesamt	im Alter von ... (vollendeten) Jahren								
		unter 1	1 - 14	15 - 24	25 - 34	35 - 44	45 - 54	55 - 64	65 - 74	75 - 84	85 und mehr
	Frauen (auf 100.000 Lebende gleichen Alters und Geschlechts)									

Zusammen (001-999)	997,0	423,6	14,6	32,1	35,5	96,5	260,7	519,9	1.438,9	4.457,4	16.570,6
Bösartige Neubildungen (B.N.; 140-208)	221,3	-	2,2	2,6	9,5	40,2	132,9	271,6	538,5	1.021,1	1.759,8
Krankheiten des Herz-Kreislaufsystems (390-459)	572,1	5,2	0,3	3,2	5,5	15,7	53,2	129,1	615,1	2.616,3	11.762,9
Krankheiten der Atmungsorgane (460-519)	49,9	5,2	0,6	0,2	0,3	2,0	6,7	18,2	60,0	220,7	977,0
Krankheiten der Verdauungsorgane (520-579)	38,1	7,8	-	0,2	1,3	6,9	22,1	34,8	72,4	170,1	444,3
Sonstige Krankheiten (001-139, 210-389, 580-799)	81,4	384,4	5,6	5,7	6,5	10,0	19,7	33,8	109,1	333,6	1.310,9
Verletzungen und Vergiftungen (E800-E999)	34,4	20,9	5,8	20,2	12,5	21,7	26,0	32,5	43,9	95,7	315,6
B.N. des Magens (151)	14,2	-	-	-	0,3	2,0	6,3	12,2	32,8	73,7	136,8
B.N. des Darms außer Rektum (152, 153)	22,2	-	-	-	0,2	2,5	6,5	18,8	42,3	116,7	263,6
B.N. der Luftröhre, Bronchien und Lunge (162)	23,6	-	-	-	0,8	4,9	22,9	40,2	65,3	95,0	109,5
B.N. der Brustdrüse (174)	40,1	-	-	-	2,4	13,7	33,7	65,0	89,3	149,4	291,9
B.N. der Zervix uteri (180)	3,3	-	-	-	0,3	1,2	5,1	4,9	8,5	11,4	12,8
Akuter Myokardinfarkt (410)	84,9	-	-	0,2	0,5	3,2	14,6	34,6	149,5	499,2	1.152,2
Hirngefäßkrankheiten (430-438)	137,5	-	-	0,6	1,3	5,7	13,6	28,4	137,9	672,3	2.744,1
Kraftfahrzeugunfälle (E810-E825)	5,0	-	1,3	8,3	3,8	4,5	3,7	4,1	7,7	10,0	11,9
Selbstmord und Selbstbeschädigung (E950-E959)	10,4	-	0,6	5,7	5,4	11,4	11,4	16,2	17,7	21,3	27,4

Gestorbene nach Todesursachen und Alter

2000

Tabelle 133 (Schluss)

Todesursachen (Pos. Nr. ICD/9)	Gestorbene										
	Insgesamt	im Alter von ... (vollendeten) Jahren									
		unter 1	1 - 14	15 - 24	25 - 34	35 - 44	45 - 54	55 - 64	65 - 74	75 - 84	85 und mehr
Zusammen (001-999)	893,5	539,1	17,8	94,4	99,6	178,0	481,7	1.116,8	2.856,0	6.785,7	18.193,8
Bösartige Neubildungen (B.N.; 140-208)	241,7	2,5	3,0	3,3	9,9	30,2	150,1	416,8	984,9	1.769,3	3.011,3
Krankheiten des Herz-Kreislaufsystems (390-459)	412,6	15,0	0,9	3,3	7,6	36,5	144,9	387,6	1.280,7	3.684,1	11.489,2
Krankheiten der Atmungsorgane (460-519)	50,9	10,0	0,5	1,0	1,4	4,3	13,4	47,5	161,3	464,0	1.397,5
Krankheiten der Verdauungsorgane (520-579)	47,6	2,5	0,3	0,2	3,1	17,1	62,1	101,7	157,6	235,5	424,7
Sonstige Krankheiten (001-139, 210-389, 580-799)	65,4	494,2	4,6	6,8	10,9	18,7	39,1	72,2	154,2	434,2	1.356,4
Verletzungen und Vergiftungen (E800-E999)	75,3	15,0	8,5	79,8	66,7	71,2	72,0	90,9	117,3	198,6	514,7
B.N. des Magens (151)	16,2	-	-	0,2	1,4	1,5	8,6	20,5	59,8	146,1	252,2
B.N. des Darms außer Rektum (152, 153)	21,4	-	-	0,2	0,2	1,2	7,8	29,5	93,4	185,9	311,4
B.N. der Luftröhre, Bronchien und Lunge (162)	58,0	-	-	-	0,9	6,0	45,2	130,3	272,5	346,9	326,9
B.N. der Brustdrüse (174)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
B.N. der Zervix uteri (180)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Akuter Myokardinfarkt (410)	105,9	-	-	0,4	2,6	14,6	65,8	162,0	416,4	842,1	1.469,6
Hirngefäßkrankheiten (430-438)	79,6	2,5	0,3	0,6	1,7	6,2	17,7	49,7	218,8	803,1	2.527,4
Kraftfahrzeugunfälle (E810-E825)	16,0	5,0	2,1	38,2	21,9	13,1	12,5	11,9	13,8	21,3	28,3
Selbstmord und Selbstbeschädigung (E950-E959)	29,3	-	0,6	21,8	23,2	31,7	32,7	44,1	49,1	78,0	159,6

Quelle: Todesursachenstatistik.

Zeitverwendung: Ausgewählte Tätigkeiten im Wochenschnitt nach dem Alter

März und September 1992

Tabelle 135

Tätigkeiten ¹⁾ (Auswahl)	Alter (vollendete Jahre)					
	Insgesamt ²⁾	10-19	20-29	30-44	45-59	60 und mehr
	Stunden, Minuten pro Tag (bezogen auf Ausübende und Nicht-Ausübende)					
Frauen						
Erwerbstätigkeit	2,17	1,23	3,52	3,30	2,41	0,15
Lernen und Ausbildung	0,42	4,23	0,31	0,07	0,03	0,02
Haushalt ³⁾ , Kinder, Pflege	4,54	1,21	4,37	5,59	5,56	5,04
Hausarbeiten	4,14	1,11	3,15	4,52	5,33	4,50
Handwerkliche Tätigkeiten	0,03	0,01	0,04	0,03	0,04	0,01
Kinderbetreuung	0,33	0,08	1,17	1,00	0,13	0,07
Pflege, Betreuung Erwachsener	0,05	0,02	0,01	0,04	0,07	0,07
Freizeit	4,44	5,14	4,13	3,40	4,22	6,03
darunter:						
Familie, soziale Kontakte	1,07	1,15	1,24	0,59	1,00	1,04
Medienkonsum	2,14	2,16	1,42	1,42	2,06	3,08
darunter:						
Lesen - Tageszeitung, Zeitschriften	0,20	0,19	0,13	0,15	0,18	0,32
TV/Video	1,47	1,45	1,25	1,24	1,43	2,25
Sport, Bewegung im Freien	0,30	0,37	0,27	0,24	0,28	0,36
Hobbys, Spiele	0,22	0,34	0,15	0,14	0,19	0,31
Schlafen und Persönliches	11,24	11,39	10,48	10,44	10,57	12,36
Männer						
Erwerbstätigkeit	4,40	1,54	5,55	6,49	5,54	1,04
Lernen und Ausbildung	0,49	3,58	0,47	0,09	0,03	
Haushalt ³⁾ , Kinder, Pflege	1,54	0,46	1,25	1,56	2,04	3,11
Hausarbeiten	1,21	0,36	0,53	1,09	1,30	2,38
Handwerkliche Tätigkeiten	0,19	0,07	0,16	0,23	0,26	0,21
Kinderbetreuung	0,11	0,01	0,13	0,22	0,05	0,05
Pflege, Betreuung Erwachsener	0,03	0,03	0,03	0,02	0,03	0,06
Freizeit	5,27	5,53	5,18	4,32	5,02	7,01
darunter:						
Familie, soziale Kontakte	1,19	1,15	1,45	1,09	1,10	1,16
Medienkonsum	2,29	2,13	2,04	2,09	2,32	3,36
darunter:						
Lesen - Tageszeitung, Zeitschriften	0,23	0,13	0,15	0,18	0,23	0,45
TV/Video	1,57	1,49	1,40	1,45	2,01	2,36
Sport, Bewegung im Freien	0,45	1,01	0,40	0,32	0,36	1,07
Hobbys, Spiele	0,19	0,50	0,15	0,12	0,10	0,20
Schlafen und Persönliches	11,10	11,28	10,34	10,34	10,58	12,40

Quelle: Mikrozensus.

1) Einschließlich zugehöriger Wegzeiten.

2) Personen ab 10 Jahren.

3) Einschließlich handwerklicher Tätigkeiten und Gartenarbeit.

Freizeitausmaß nach der Sozialen Stellung

März und September 1992

Tabelle 136

Freizeitaktivitäten ¹⁾ (Auswahl)	Soziale Stellung ²⁾											
	Erwerbstätige		Arbeitslose		PensionistInnen		Ausschließlich Haushaltsführende		SchülerInnen, StudentInnen			
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
	Stunden, Minuten pro Tag (bezogen auf Ausübende)											
Freizeit insgesamt												
Montag - Sonntag	3,59	4,53	5,43	7,14	6,12	7,09	4,28	4,38	5,18	6,05		
Montag - Freitag	3,12	3,55	5,18	6,36	5,55	6,54	4,04	3,43	4,35	5,13		
Samstag	5,23	6,22	7,43	7,34	6,09	6,54	4,55	0,00	6,24	7,31		
Sonntag	6,42	8,25	7,01	8,54	7,31	8,26	6,07	7,44	8,19	8,56		
darunter:												
Familie, Soziale Kontakte												
Montag - Sonntag	2,25	2,42	3,15	4,07	2,20	2,30	2,05	1,46	2,36	2,57		
Montag - Freitag	1,53	2,03	2,42	4,20	2,11	2,19	1,47	0,53	2,04	2,40		
Samstag	3,05	3,27	4,50	3,34	2,14	2,37	2,27	0,00	3,46	3,35		
Sonntag	3,23	4,01	4,32	3,55	2,57	3,04	3,03	4,15	3,40	3,27		
TV/Video												
Montag - Sonntag	1,52	2,16	2,39	2,58	2,45	2,58	2,11	2,12	2,10	2,14		
Montag - Freitag	1,46	2,06	2,39	2,58	2,40	2,55	2,07	2,10	1,59	1,58		
Samstag	2,01	2,26	1,20	2,33	2,48	2,53	2,17	0,00	2,32	2,50		
Sonntag	2,18	2,56	3,14	3,31	3,05	3,13	2,27	2,21	2,45	2,50		

Quelle: Mikrozensus.

1) Einschließlich zugehöriger Wegzeiten.

2) Personen ab 10 Jahren.

Lesen von Büchern, Tageszeitungen und Zeitschriften

Dezember 1985, 1992 und September 1998

Tabelle 137

Bücherlesen: Zeitaufwand pro Woche, Bevorzugte Lesestoffe; Lesen von Tageszeitungen und Zeitschriften	1985		1992		1998	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
	in %					

Lesen von Büchern

Zeitaufwand pro Woche ¹⁾

Keine Zeit	25,2	30,6	36,0	45,8	38,1	52,5
Weniger als 1 Stunde	10,6	12,1	13,5	14,0	10,6	11,3
1 - 3 Stunden	32,4	29,8	28,2	23,9	29,5	22,3
4 - 7 Stunden	18,9	16,1	14,7	10,3	13,7	8,8
8 oder mehr Stunden	11,8	10,2	7,0	5,3	8,2	5,0
Personen ab 6 Jahren	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
absolut in 1.000	3.211,1	2.862,3	3.120,7	2.805,3	3.826,2	3.569,5

Bevorzugte Lesestoffe ²⁾

Unterhaltungsliteratur	66,3	42,1	53,3	28,4	59,3	36,6
Klassische Literatur	10,4	8,3	11,1	8,7	12,4	9,9
Gegenwartsliteratur	15,0	13,9	16,0	13,0	15,7	12,7
Biographien	19,9	27,2	17,3	14,1	13,7	8,6
Kinder- und Jugendbücher	15,5	14,6	16,9	18,7	19,3	15,8
Geschichte, Politik	.	.	14,7	22,1	15,3	28,4
Kunst, Kultur (Sachbuch)	.	.	12,8	12,5	16,2	19,8
Sport, Gesundheit	.	.	16,9	17,5	13,9	19,2
Psychologie, Pädagogik, Lebenshilfe	.	.	.	.	15,9	7,9
Frau in der Gesellschaft	.	.	.	.	10,2	0,4
Esoterik	.	.	.	.	7,5	3,0
Naturwissenschaft, Technik,	.	.	10,1	26,3	11,3	31,8
Hobby, Heimwerken	.	.	7,6	13,9	.	.
Reisen, Geographie	.	.	19,1	20,2	16,7	20,7
Sachbücher	28,5	50,3	.	.	.	.
Sonstige Bücher	.	.	20,3	18,4	13,2	14,2
Personen ab 6 Jahren, die eine Lesezeit für Bücher angegeben haben	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
absolut in 1.000	2.198,1	1.786,1	2.044,0	1.571,0	2.369,9	1.695,3

Lesen von Tageszeitungen und Zeitschriften

Bevorzugte Lektüre ²⁾

Tageszeitungen	64,0	73,8	65,3	71,9	63,5	69,3
Wochenzeitungen	.	.	35,8	35,4	38,7	37,1
Nachrichten-, Wirtschaftsmagazine	8,8	12,1	7,1	14,4	9,6	16,8
Wochen- und Monatsmagazine, Illustrierte	39,0	20,8	32,7	18,5	33,2	17,9
Fach- und Hobbyzeitschriften	7,9	20,0	9,1	20,1	15,6	29,4
Comics	.	.	4,1	7,4	6,2	9,6
Nichts davon	23,6	19,8	17,4	14,0	15,3	12,6
Personen ab 6 Jahren	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
absolut in 1.000	3.211,1	2.862,3	3.120,7	2.805,3	3.826,2	3.569,5

Quelle: Mikrozensus.

1) Personen mit unbekanntem Zeitaufwand sind nicht gesondert ausgewiesen (1985, 1992); 1998 keine Unbekannt-Fälle.

2) Da Mehrfachangaben möglich waren, ergibt die Summe der Werte mehr als 100%.

Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen, Kinobesuch

Dezember 1985, 1992 und September 1998

Tabelle 138

Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen, Kinobesuch	1985		1992		1998	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
	in %					

Kulturelle Veranstaltungen¹⁾²⁾

Theater	26,2	21,1	27,5	21,4	30,4	23,2
Kleinbühnen, Kabarettveranstaltungen	13,1	11,9	16,3	14,6	20,2	17,6
Opern, Operetten	17,9	13,2	12,5	8,9	14,6	10,2
Musicals	.	.	11,3	8,6	17,8	12,0
Klassische Konzerte	9,2	7,6	9,7	8,4	12,0	9,3
Volks- und Blasmusikkonzerte	.	.	16,2	18,2	17,5	18,7
Pop-, Rock-, Jazzkonzerte	14,4	15,2	12,3	14,1	15,0	16,0
Museen, Ausstellungen bildender Kunst	.	.	.	.	25,4	23,6
Museen, Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	.	.	20,9	20,4	.	.
Andere Museen und Ausstellungen	30,1	31,3	26,3	26,9	25,6	24,7
Lesungen, Vorträge	.	.	.	.	15,5	13,9
Personen ab 6 Jahren	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
absolut in 1.000	3.211,1	2.862,3	3.120,7	2.805,3	3.826,2	3.569,5

Kinobesuch³⁾

Mindestens 1 mal im Monat	8,8	13,9	7,2	8,5	10,4	11,6
Seltener	20,5	24,0	21,7	23,8	27,8	28,5
Nie	68,2	60,0	69,3	65,9	61,8	59,9
Personen ab 6 Jahren	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
absolut in 1.000	3.211,1	2.862,3	3.120,7	2.805,3	3.826,2	3.569,5

Quelle: Mikrozensus.

1) Mindestens einmal jährlich.

2) Da Mehrfachangaben möglich waren, ergibt die Summe der Werte mehr als 100%.

3) 1985 und 1992 Unbekannt-Werte nicht gesondert ausgewiesen, 1998 keine Unbekannt-Fälle.

Ausgeübte Freizeittätigkeiten, Aktive Betätigung in Vereinen oder Gruppen

Dezember 1985, 1992 und September 1998

Tabelle 139

Freizeittätigkeiten; Aktive Betätigung in Vereinen oder Gruppen	1985		1992		1998	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
	in %					

Ausgeübte Freizeittätigkeiten ¹⁾

Musizieren	10,8	12,2	8,6	9,3	9,7	9,8
Gesang	7,5	5,5	6,4	3,6	6,5	3,8
Tanz	13,2	11,9	6,5	4,2	6,2	3,3
Theater spielen	0,9	0,9	1,0	0,8	1,0	0,9
Zeichnen, Malen, Bildhauerei	7,1	6,3	7,8	4,7	10,4	6,3
Fotografieren, Filmen	10,4	23,2	7,9	18,1	12,8	18,3
Kunsthandwerkliche Tätigkeit (z.B. Seidenmalerei)	4,4	3,1	7,1	1,8	6,4	1,6
Handarbeiten, Nähen	54,2	18,8	39,5	1,6	38,1	1,3
Handwerkliche Tätigkeiten (z.B. „Do it Yourself“- Heimwerken)	.	.	7,8	22,8	5,9	29,9
Gartenarbeit	.	.	.	.	38,7	28,8
Fahrzeug pflegen, reparieren	.	.	.	.	6,3	33,3
Weiterbildung, Sprachen lernen	.	.	.	.	11,3	10,0
Computerspiele	1,4	5,6	5,2	15,4	9,1	17,2
(Andere) Tätigkeiten am PC/Laptop	.	.	.	.	5,0	11,9
Sammeln (z.B. Briefmarken, Münzen)	.	.	.	.	4,6	7,9
Kartenspiele, Gesellschaftsspiele, Schach	54,8	79,0	44,3	54,7	25,7	28,7
Spazieren gehen, Einkaufsbummel, Auslagen ansehen	.	.	.	.	62,3	39,7
Ausflüge	.	.	.	.	41,7	38,3
Diskotheekenbesuch, Clubbing	.	.	.	.	8,8	10,8
Lokalbesuch, Ausgehen	.	.	.	.	25,9	34,7
Saunabesuch	.	.	.	.	7,8	9,0
Mit nicht im eigenen Haushalt lebenden Verwandten zusammen sein	.	.	.	.	39,3	32,9
Mit Freunden oder Bekannten zusammen sein	.	.	.	.	65,4	64,2
Religiöse Betätigung (z.B. Gottesdienst, Gebet)	.	.	.	.	22,1	16,6
Keine derartige Tätigkeit	24,7	27,0	31,0	32,2	3,2	3,2
Personen ab 6 Jahren	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
absolut in 1.000	3.211,1	2.862,3	3.120,7	2.805,3	3.826,2	3.569,5

Aktive Betätigung in Vereinen oder Gruppen ¹⁾

Künstlerischer Art	5,9	10,3	3,6	4,3	4,5	5,1
Sportlicher Art	8,1	22,3	7,5	15,1	11,2	22,2
Sozialer Art	.	.	.	.	3,8	8,3
Freizeitverein	6,7	10,7	7,8	11,1	.	.
Seniorenverein	.	.	.	.	4,3	2,7
Für Jugendliche	1,5	1,9	2,0	1,8	2,2	1,8
Sonstige Vereine	.	.	.	.	5,1	9,5
Nichts davon	79,8	61,0	81,7	71,9	73,7	58,9
Personen ab 6 Jahren	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
absolut in 1.000	3.211,1	2.862,3	3.120,7	2.805,3	3.826,2	3.569,5

Quelle: Mikrozensus.

1) Da Mehrfachangaben möglich waren, ergibt die Summe der Werte mehr als 100%.

Ausgeübte Sportarten

Dezember 1985, 1992 und September 1998

Tabelle 140

Sportarten ¹⁾	1985		1992		1998	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
	in %					
Wandern, Bergwandern	34,2	36,3	44,3	45,2	44,3	46,3
Klettern	1,6	3,9	5,3	9,7	1,3	3,3
Laufen, Joggen	5,6	9,8	9,4	15,2	13,6	19,3
Rad fahren	25,7	29,7	42,4	47,5	57,3	61,7
Mountain Biking	.	.	.	.	5,1	13,2
Fußball	0,6	17,6	1,3	17,9	1,9	21,1
Volleyball	.	.	.	.	4,5	4,9
Andere Teamspiele (z.B. Hand-, Basketball)	3,4	4,9	6,1	9,0	2,8	5,8
Geräte-, Bodenturnen	12,2	7,0	3,6	3,1	5,8	4,0
Gymnastik, Fitness, Aerobic	.	.	21,1	7,5	20,4	8,6
Fitness-, Krafttraining an Geräten	.	.	.	.	4,0	8,7
Fernöstliche Kampfsportarten	.	.	2,1	7,0	1,0	1,7
Schwimmen	42,3	44,8	46,6	46,7	53,4	53,5
Segeln, Surfen	.	.	1,9	4,4	2,3	4,6
Andere Wassersportarten	2,2	3,8	1,3	3,2	1,5	3,0
Tennis	6,7	11,2	8,7	14,5	9,8	15,8
Reiten	1,8	1,3	3,3	1,8	4,8	2,2
Golf	.	.	0,7	1,2	1,2	2,1
Alpenschifahren	28,1	39,7	27,3	37,8	34,5	43,8
Snowboarden	.	.	.	.	8,3	11,3
Schilanglauf, Tourenschilauf	11,1	13,7	11,6	14,4	16,4	19,8
Eis laufen, Eishockey	9,6	12,5	15,5	14,2	27,4	25,6
Inline-, Roller-Skating, Skateboard	.	.	.	.	20,5	21,3
Sonstige Sportarten	.	.	.	.	12,8	18,3
Personen ab 6 Jahren	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
absolut in 1.000	3.211,1	2.862,3	3.120,7	2.805,3	3.826,2	3.569,5

Quelle: Mikrozensus.

1) Da Mehrfachangaben möglich waren, ergibt die Summe der Werte mehr als 100%.

Reiseintensität

Dezember 1987, 1990 und 2000

Tabelle 141

	Frauen						Männer					
	mit mind. einer Reise (in %) ¹⁾			mit mind. einer Reise in Unterkunft gegen Entgelt (in %) ¹⁾²⁾			mit mind. einer Reise (in %) ¹⁾			mit mind. einer Reise in Unterkunft gegen Entgelt (in %) ¹⁾²⁾		
	1987	1990	2000	1987	1990	2000	1987	1990	2000	1987	1990	2000
Alter (vollendete Jahre)												
bis 6	33,8	36,4	55,1	24,0	25,8	46,5	32,2	36,6	55,4	24,0	27,3	46,3
7-14	45,6	52,2	67,2	35,3	40,5	59,0	47,6	53,6	64,9	39,3	42,7	56,6
15-19	47,5	52,7	60,6	40,8	41,7	54,1	38,2	44,6	54,4	31,7	37,6	47,6
20-29	50,1	48,4	58,2	41,5	39,9	50,9	42,3	44,2	52,9	36,6	37,6	47,4
30-39	53,2	53,4	62,1	43,0	43,7	54,9	48,5	47,7	59,7	39,4	40,6	52,2
40-49	51,9	53,8	61,1	45,0	43,3	53,0	51,3	53,1	59,3	44,1	43,1	52,2
50-59	38,0	42,2	58,5	31,5	35,2	52,2	39,9	43,7	56,9	34,7	38,3	49,5
60-69	35,4	38,4	49,7	29,8	32,4	42,7	38,1	39,1	49,7	33,4	34,2	45,9
70 u. m.	23,0	24,6	32,3	17,7	19,2	28,3	26,3	27,9	36,5	22,7	22,8	32,7
Familienstand												
Ledig	45,3	47,7	59,7	36,6	38,1	53,0	39,2	44,1	55,7	32,7	36,2	49,3
Verheiratet	45,2	46,9	57,0	37,7	38,4	49,9	45,1	46,3	56,4	38,2	38,9	49,1
Verwitwet	25,8	27,3	36,8	19,8	20,9	32,2	24,9	22,8	34,8	20,2	17,8	31,9
Geschieden	44,5	48,4	52,9	37,0	38,6	45,1	45,6	41,2	53,3	39,5	36,6	49,1
Höchste abgeschlossene Schulbildung³⁾⁴⁾												
Pflichtschule	30,5	32,1	41,3	23,5	23,9	34,4	27,4	30,5	42,4	20,3	22,6	33,7
Lehrabschluss	49,8	49,3	54,6	42,5	42,1	49,4	41,7	42,2	51,2	36,5	36,6	46,3
Berufsbildende mittlere Schule	60,1	58,0	63,4	52,5	51,2	58,6	55,0	54,4	61,6	50,1	48,7	56,6
Allgemeinbildende höhere Schule	65,3	68,1	70,3	56,8	57,2	61,0	64,0	63,0	66,5	55,5	55,7	58,7
Berufsbildende höhere Schule	63,6	66,7	69,4	57,4	55,9	63,8	63,1	68,0	67,3	56,4	60,9	63,1
Hochschulverwandte Lehranstalt	.	.	76,9	.	.	69,6	.	.	76,1	.	.	71,7
Universität	75,2	78,8	78,8	66,9	68,1	71,1	75,2	72,0	79,2	66,6	61,6	71,1
Teilnahme am Erwerbsleben												
Selbständige und Mithelfende	30,0	30,2	47,3	26,2	26,2	43,4	33,4	35,1	53,0	29,6	30,2	48,7
Land- und Forstwirtschaft	10,5	12,3	23,9	8,4	9,7	22,9	10,1	11,3	23,6	8,2	9,2	22,8
Andere Bereiche	56,8	54,1	65,7	50,5	48,2	59,5	55,7	52,3	65,9	50,1	45,5	60,1
ArbeiterInnen	41,9	42,2	50,5	29,9	28,4	38,4	34,7	37,2	49,2	27,2	28,8	39,3
Angestellte ⁵⁾ , Vertragsbedienstete	63,2	63,2	67,1	55,4	55,1	61,3	62,9	64,0	68,1	56,2	57,3	62,9
BeamtenInnen			74,5			68,8			67,6			63,1
Berufstätige zusammen	51,3	52,1	61,1	43,0	43,1	54,0	44,4	46,4	57,2	37,7	39,1	50,2
PensionistInnen	30,5	31,7	41,5	24,7	25,9	36,8	32,2	33,0	43,5	28,1	28,0	39,6
Nicht berufstätige Haushaltsführende												
bis 50 Jahre	45,6	44,0	56,0	37,4	33,9	46,7	.	45,1	47,8	.	42,3	34,1
ab 50 Jahre	31,0	37,7	44,5	26,2	30,9	40,0	.	.	54,4	.	.	34,2
StudentInnen, SchülerInnen (ab 15 J.)	49,0	55,2	66,8	39,7	44,0	59,0	49,8	55,6	64,3	41,5	45,6	56,5
Kinder im Vorschulalter	33,3	36,0	54,5	23,5	25,2	46,0	31,4	35,6	55,0	23,0	27,0	46,0
Sonstige erhaltene Personen	20,4	29,5	50,7	15,0	25,8	44,5	24,1	19,0	46,0	19,1	10,8	39,3
Insgesamt	42,6	44,7	55,5	34,9	36,0	48,7	42,0	44,6	55,5	35,3	37,1	48,8

Quelle: Mikrozensus

1) Reisen mit vier und mehr Nächtlungen.

2) Ohne Verwandten- oder Bekanntenbesuche oder Reisen ins eigene Wochenendhaus.

3) "Kein Pflichtschulabschluss" nicht gesondert ausgewiesen.

4) Personen ab 15 Jahren.

5) 1987 und 1990 Angestellte und BeamtenInnen zusammen.

Häufigkeit der privaten PC-Nutzung

September 2000

Tabelle 142

Alter (vollendete Jahre), Lebensunterhalt	Personen ab 6 Jahren insgesamt	Davon verfügen über einen Computer		Es benutzen den Computer...				
		Ja	Nein	(Fast) täglich	Mehrmals pro Woche	Ein paar Mal pro Monat	Seltener	Nie
	in 1.000	in %						
Frauen	3.853,5	47,8	52,2	5,9	9,5	6,4	7,2	71,0
6 - 9	185,8	53,7	46,3	2,4	13,7	9,6	10,2	64,1
10-19	458,9	70,1	29,9	15,9	22,8	11,5	8,7	41,1
20-29	515,3	53,1	46,9	9,0	12,6	7,9	9,0	61,6
30-39	691,7	59,0	41,0	6,7	11,4	8,8	10,8	62,4
40-49	551,4	59,7	40,3	4,5	9,5	7,1	9,8	69,1
50-59	502,2	41,1	58,9	3,3	4,5	4,3	5,4	82,6
60-69	391,1	25,5	74,5	1,9	2,1	2,3	2,2	91,4
70 u. m.	557,1	18,5	81,5	1,2	1,7	0,7	1,6	94,8
Erwerbspersonen	1.621,5	56,7	43,3	6,2	10,5	8,2	9,9	65,2
Pensionistinnen	948,8	22,8	77,2	1,5	2,1	1,8	2,1	92,5
Haushaltsführende Personen	605,0	42,8	57,2	2,6	5,4	4,3	6,6	81,1
Schülerinnen, Studentinnen	636,0	67,1	32,9	14,5	21,9	10,7	8,6	44,5
Sonstige	42,2	49,9	50,1	7,7	10,1	5,8	6,6	69,8
Männer	3.599,3	51,9	48,1	11,4	12,8	6,6	6,1	63,3
6 - 9	194,4	57,1	42,9	7,1	15,1	10,5	8,0	59,2
10-19	483,3	70,2	29,8	23,5	23,7	8,7	5,8	38,2
20-29	510,0	56,4	43,6	16,3	14,1	7,8	6,9	54,8
30-39	707,9	55,7	44,3	11,9	15,0	7,5	7,4	58,3
40-49	559,4	58,5	41,5	10,2	12,3	7,8	8,3	61,4
50-59	490,0	46,9	53,1	7,0	9,3	4,4	5,9	73,4
60-69	348,4	31,0	69,0	4,2	4,9	2,8	2,0	86,0
70 u. m.	305,9	22,9	77,1	2,6	2,0	1,8	1,3	92,4
Erwerbspersonen	2.190,9	55,5	44,5	10,8	13,2	7,6	7,6	60,8
Pensionisten	749,7	27,6	72,4	3,9	3,5	2,1	1,8	88,7
Haushaltsführende Personen	7,6	42,1	57,9	13,2	5,6	1,8	3,6	75,8
Schüler, Studenten	620,7	68,7	31,3	22,5	22,5	8,5	5,8	40,7
Sonstige	30,6	47,1	52,9	10,2	10,4	3,0	6,6	69,9

Quelle: Mikrozensus.

Häufigkeit der privaten Internet-Nutzung

September 2000

Tabelle 143

Alter (vollendete Jahre), Lebensunterhalt	Personen ab 6 Jahren insgesamt	Internet-Nutzung				
		(Fast) täglich	Mehrmals pro Woche	Ein paar Mal pro Monat	Seltener	Nie
	in 1.000	in %				
Frauen	3.853,5	9,0	7,3	6,2	1,8	75,7
6-9	185,8	0,7	6,1	4,8	1,8	86,6
10-19	458,9	13,5	16,3	13,2	2,5	54,4
20-29	515,3	18,5	12,5	9,5	3,1	56,3
30-39	691,7	14,1	9,0	7,9	2,8	66,2
40-49	551,4	9,9	7,9	6,5	1,9	73,8
50-59	502,2	5,8	3,8	3,1	1,4	85,9
60-69	391,1	0,9	1,0	2,0	0,2	95,8
70 u. m.	557,1	0,6	0,5	1,1	0,2	97,5
Erwerbspersonen	1.621,5	15,2	9,4	7,3	2,7	65,4
Pensionistinnen	948,8	0,8	0,9	1,7	0,2	96,4
Haushaltsführende Personen	605,0	2,5	2,9	3,9	1,1	89,7
Schülerinnen, Studentinnen	636,0	11,7	16,0	12,4	2,5	57,4
Sonstige	42,2	7,4	6,5	6,9	2,0	77,3
Männer	3.599,3	15,1	10,2	6,8	1,4	66,4
6-9	194,4	1,6	5,1	5,9	0,8	86,5
10-19	483,3	14,1	17,4	12,4	2,2	54,0
20-29	510,0	24,3	14,0	7,4	2,1	52,2
30-39	707,9	22,4	12,3	7,2	1,5	56,5
40-49	559,4	20,2	10,2	7,6	1,5	60,5
50-59	490,0	12,5	8,2	6,3	1,3	71,7
60-69	348,4	3,5	3,5	2,2	0,6	90,2
70 u. m.	305,9	1,6	1,4	1,3	0,1	95,7
Erwerbspersonen	2.190,9	19,8	11,2	7,4	1,7	59,9
Pensionisten	749,7	2,2	2,3	1,9	0,3	93,3
Haushaltsführende Personen	7,6	17,2	1,3	6,5	0,6	74,3
Schüler, Studenten	620,7	14,8	16,3	10,9	1,8	56,2
Sonstige	30,6	8,7	5,3	2,1	1,4	82,4

Quelle: Mikrozensus.

Kinder in Kindergärten

Berichtsjahr 2000/01

Tabelle 144

Bundesland	Anteil der Kinder in Kindergärten ¹⁾ an der gleichaltrigen Bevölkerung (in %) ²⁾		
	3- bis unter 4-Jährige	4- bis unter 5-Jährige	5- bis unter 6-Jährige
Burgenland	89,6	97,8	93,2
Kärnten	36,6	68,6	83,6
Niederösterreich	78,9	95,0	91,3
Oberösterreich	55,6	89,4	96,8
Salzburg	53,0	83,8	93,5
Steiermark	45,2	83,2	95,1
Tirol	35,7	89,7	96,3
Vorarlberg	18,1	96,2	99,9
Wien	75,4	78,7	73,2
Österreich	57,9	86,4	90,1

Quelle: Kindertagesheimstatistik.

1) Einschließlich altersgemischter Betreuungseinrichtungen.

2) Kinder nach dem Alter Ende August 2000 im Vergleich zur Wohnbevölkerung Ende August 2000 (interpoliert aus den Quartalsergebnissen 6/2000 und 9/2000 gemäß Bevölkerungsfortschreibung); öffentliche und private Kindergärten.

Kindertagesheimkinder mit berufstätiger Mutter

Tabelle 145

Bundesland	Von 100 Kindertagesheimkindern ¹⁾ im Berichtsjahr					
	1960/61	1970/71	1980/81	1990/91	1995/96	2000/01
	hatten ... eine berufstätige Mutter					
Burgenland	10,8	49,1	37,6	44,5	45,7	59,3
Kärnten	36,7	46,4	52,6	59,4	59,4	65,0
Niederösterreich	27,6	30,3	34,9	44,1	46,4	58,5
Oberösterreich	32,3	35,0	43,0	48,1	48,4	58,6
Salzburg	30,7	35,5	45,0	52,7	55,4	62,9
Steiermark	36,4	38,5	42,2	48,6	48,6	58,7
Tirol	19,5	19,1	26,6	32,4	36,4	48,1
Vorarlberg	14,1	26,3	26,0	28,8	27,9	43,5
Wien	68,0	73,5	64,2	69,0	67,7	68,2
Österreich	37,0	46,1	45,1	51,4	52,0	60,2

Quelle: Kindertagesheimstatistik.

1) Öffentliche und private Krippen, Kindergärten, Horte und sonstige Kinderbetreuungseinrichtungen (keine Tagesmütter).

Kinderbetreuung - Welche Einrichtung wird besucht?

Oktober 2000

Tabelle 146

Alter (vollendete Jahre)	Kinder unter 12 Jahren insgesamt	In Einrichtungen insgesamt	davon in				
			Öffentlichen Kindergärten, Krippen	Privatkinder- gärten, Krippen	Horten	Sonstigen Einrichtungen	
			in 1.000		in %		
bis 2	240,5	18,6	7,7	53,6	38,7	.	7,8
3	86,3	50,0	57,9	70,9	26,6	.	2,5
4	89,5	77,4	86,4	74,8	24,1	.	1,2
5	90,5	81,5	90,1	75,2	23,2	0,8	0,8
3 - 5 zusammen	266,4	208,9	78,4	74,0	24,3	0,3	1,3
6	93,9	11,0	11,8	12,2	9,3	75,5	3,0
7 - 9	287,2	21,9	7,6	0,3	0,3	96,8	2,5
10 - 11	187,1	3,7	2,0	.	0,1	97,7	2,2
6 - 11 zusammen	568,3	36,6	6,4	3,9	3,0	90,5	2,6
Insgesamt	1.075,1	264,1	35,4	67,5	23,2	7,6	1,7

Quelle: Kindertagesheimstatistik.

Betreuung der Kinder innerhalb der Familie

September 1995

Tabelle 147

Alter (vollendete Jahre)	Personen ab 18 Jahren; mind. 1 Kind unter 15 Jahren in der Familie	Betreuen Sie die Kinder der Familie . . .			
		ganz allein	überwiegend allein	gemeinsam mit anderen	selten oder nie
in 1.000		in %			
Frauen	913,4	26,1	25,8	42,4	5,6
18-24	103,5	14,0	16,0	36,3	33,7
25-29	182,1	23,6	29,6	44,0	2,8
30-34	243,0	26,0	28,3	44,1	1,5
35-39	204,1	28,9	26,4	43,1	1,7
40-44	110,8	31,7	24,2	42,4	1,7
45-49	49,0	36,7	24,9	34,7	3,7
50 u. m.	21,0	29,6	15,9	51,6	2,9
Männer	824,9	1,9	2,2	57,7	38,2
18-24	76,5	2,8	2,2	25,0	69,9
25-29	98,8	1,4	1,5	60,5	36,5
30-34	188,7	1,1	1,8	66,4	30,7
35-39	194,6	2,3	1,8	61,4	34,5
40-44	139,4	1,7	2,5	58,6	37,2
45-49	70,8	1,5	3,3	58,5	36,6
50 u. m.	56,0	4,4	3,7	51,9	40,1

Quelle: Mikrozensus.

Kinder unter 15 Jahren in Betreuungseinrichtungen und Erwerbstätigkeit¹⁾ der Mutter

September 1995

Tabelle 148

Alter (vollendete Jahre)	Kinder insgesamt	Kinder in Betreuungs- einrichtungen	darunter:	Kinder nicht in Betreuungs- einrichtungen	darunter:	darunter:	
			Mutter erwerbstätig		Mutter erwerbstätig	Unterbringung wäre notwendig	darunter:
							Mutter erwerbstätig
	in 1.000		in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
bis 2	276,6	15,6	58,3	261,0	21,0	17,9	52,5
3-5	280,4	185,6	47,6	94,8	34,1	23,4	29,0
bis 5 zus.	557,0	201,2	48,5	355,8	24,5	41,3	39,2
6-14	831,1	139,1	64,8	692,0	52,3	96,8	57,0
Insgesamt	1.388,2	340,4	55,1	1.047,8	42,9	138,2	51,7

Quelle: Mikrozensus.

1) Lebensunterhaltskonzept; Elternkarenz wurde der Fragestellung entsprechend als Nicht-Erwerbstätigkeit klassifiziert.

Kinder unter 15 Jahren in Betreuungseinrichtungen und Familientyp

September 1995

Tabelle 149

Familientyp	Kinder in einer Einrichtung zusammen		Alter des Kindes (vollendete Jahre)				Kinder in keiner Einrichtung zusammen		Alter des Kindes (vollendete Jahre)			
	in 1.000	in %	bis 2	3-5	6-14	Zusammen	in 1.000	in %	bis 2	3-5	6-14	Zusammen
Ehepaare mit Kindern unter 15 Jahren	294,8	55,8	45,7	62,3	155,1	52,6	944,2	21,1	32,6	51,1	397,6	42,1
1 Kind	85,9	74,2	68,7	71,1	60,4	70,3	274,0	24,1	52,3	62,6	137,2	50,1
2 Kinder	143,5	41,0	41,2	60,7	67,8	47,2	441,9	18,8	26,2	50,1	178,8	40,5
3 u. m. Kinder	65,4	26,6	34,1	51,1	26,8	41,0	228,3	20,8	31,9	40,4	81,7	35,8
Alleinerzieherinnen mit Kindern unter 15 Jahren	45,6	69,1	65,5	76,2	32,6	71,5	103,6	20,0	47,8	65,2	51,7	49,9
Insgesamt	340,4	58,3	47,6	64,8	187,6	55,1	1.047,8	21,0	34,1	52,3	449,3	42,9

Quelle: Mikrozensus.

1) Lebensunterhaltskonzept; Elternkarenz wurde der Fragestellung entsprechend als Nicht-erwerbstätigkeit klassifiziert.

Wer führt den Haushalt?

Juni 1983, September 1995

Tabelle 150

Alter (vollendete Jahre)	Personen ab 15 Jahren insgesamt		Führen Sie den Haushalt... ¹⁾							
			ganz allein		überwiegend allein		gemeinsam mit anderen		nein	
	1983	1995	1983	1995	1983	1995	1983	1995	1983	1995
	in 1.000		in %							
Frauen	2.959,6	3.392,8	53,5	44,0	9,3	16,4	19,4	27,6	17,1	12,0
15-19	266,6	216,8	2,2	1,9	0,4	0,9	9,0	28,6	87,4	68,6
20-29	527,4	610,0	38,5	28,6	8,2	12,7	23,7	33,8	28,8	24,9
30-39	470,8	647,2	61,2	46,2	12,3	21,8	22,6	28,9	3,2	3,1
40-49	438,2	509,6	66,9	48,6	12,1	22,8	18,8	27,1	1,6	1,5
50-59	428,0	476,5	66,4	55,9	10,6	18,3	19,8	24,8	2,7	1,1
60-69	371,0	399,4	66,6	58,6	8,5	13,4	19,4	24,9	4,7	3,1
70 u. m.	457,5	533,4	57,7	50,3	9,2	14,7	17,3	23,7	15,0	11,3
Männer	2.563,3	3.111,3	6,4	10,6	0,9	2,0	15,5	28,8	76,4	58,6
15-19	276,3	232,1	0,4	0,6	0,1	0,1	2,9	14,7	94,7	84,7
20-29	528,8	622,4	6,5	11,2	0,7	1,5	11,6	25,0	80,5	62,4
30-39	470,6	672,2	7,6	12,4	1,0	2,2	19,6	31,3	71,0	54,1
40-49	436,5	517,3	6,0	10,6	0,5	2,2	17,2	31,4	75,8	55,8
50-59	367,2	461,3	6,1	10,9	0,9	2,2	22,9	29,4	76,6	57,5
60-69	238,5	335,8	6,4	9,5	1,0	1,9	22,0	33,4	70,0	55,3
70 u. m.	245,4	270,1	12,1	14,5	2,6	4,1	20,2	31,4	64,4	50,0

Quelle: Mikrozensus.

1) 1983 ohne Unbekannt.

Arbeitsteilung zwischen EhepartnerInnen¹⁾ mit mindestens einem Kind unter 15 Jahren

März und September 1992

Tabelle 151

Wochenprofil; Ehemann vollzeit- und Ehefrau vollzeit-, teilzeit-, bzw. nicht erwerbstätig	Tätigkeitsgruppen ²⁾ (Auswahl)		
	Erwerbsarbeit	Haus- und Familienarbeit ³⁾	Gesamtarbeitszeit ⁴⁾
	Stunden, Minuten pro Tag (bezogen auf Ausübende und Nicht-Ausübende)		

Montag - Sonntag

Ehefrau vollzeiterwerbstätig

Ehefrau	4,42	5,41	10,23
Ehemann	6,44	2,12	8,56

Ehefrau teilzeiterwerbstätig

Ehefrau	3,26	6,18	9,44
Ehemann	6,58	1,57	8,55

Ehefrau nicht erwerbstätig

Ehefrau	0,27	8,43	9,10
Ehemann	7,10	1,56	9,06

Montag - Freitag

Ehefrau vollzeiterwerbstätig

Ehefrau	5,51	5,43	11,34
Ehemann	8,45	1,40	10,25

Ehefrau teilzeiterwerbstätig

Ehefrau	4,23	6,26	10,49
Ehemann	8,47	1,28	10,15

Ehefrau nicht erwerbstätig

Ehefrau	0,29	9,26	9,55
Ehemann	9,04	1,27	10,31

Samstag

Ehefrau vollzeiterwerbstätig

Ehefrau	2,56	7,08	10,04
Ehemann	4,01	4,23	8,24

Ehefrau teilzeiterwerbstätig

Ehefrau	1,21	6,24	7,45
Ehemann	3,11	3,58	7,09

Ehefrau nicht erwerbstätig

Ehefrau	0,34	7,54	8,28
Ehemann	2,54	4,03	6,57

Sonntag

Ehefrau vollzeiterwerbstätig

Ehefrau	1,45	4,00	5,45
Ehemann	1,13	2,09	3,22

Ehefrau teilzeiterwerbstätig

Ehefrau	0,26	5,18	5,44
Ehemann	0,49	1,58	2,47

Ehefrau nicht erwerbstätig

Ehefrau	0,07	5,35	5,42
Ehemann	1,34	2,09	3,43

Quelle: Mikrozensus.

1) Einschließlich LebensgefährtInnen.

2) Einschließlich zugehöriger Wegzeiten.

3) Haushaltsarbeit, handwerkliche Tätigkeiten, Kinderbetreuung, Pflege und Betreuung von Erwachsenen.

4) Summe Erwerbs- sowie Haus- und Familienarbeit (= Produktive Leistungen insgesamt).

Zeitverwendungsmuster der Kinder von Ehepaaren

März und September 1992

Tabelle 152

Wochenprofil; Tätigkeitsgruppen ¹⁾	10- bis unter 15-jährige		15- bis unter 20-jährige	
	Töchter	Söhne	Töchter	Söhne
	Stunden, Minuten pro Tag (bezogen auf Ausübende und Nicht-Ausübende)			
Montag - Sonntag				
Erwerbstätigkeit	0,03	0,07	2,50	3,23
Schule und Lernen	5,27	4,44	3,33	3,15
Haushalt, Handwerk, Kinder, Pflege	0,57	0,48	1,30	0,45
Freizeit	5,24	6,11	4,56	5,48
Persönliche Tätigkeiten	12,10	12,10	11,11	10,50
Montag - Freitag				
Erwerbstätigkeit	0,03	0,09	3,22	4,14
Schule und Lernen	6,35	6,17	4,09	3,50
Haushalt, Handwerk, Kinder, Pflege	0,50	0,38	1,24	0,40
Freizeit	4,40	4,59	4,02	4,43
Persönliche Tätigkeiten	11,51	11,57	11,03	10,33
Samstag				
Erwerbstätigkeit	0,00	0,03	1,39	1,50
Schule und Lernen	3,36	1,59	2,27	2,45
Haushalt, Handwerk, Kinder, Pflege	1,16	1,31	1,44	1,04
Freizeit	6,32	8,19	6,57	7,27
Persönliche Tätigkeiten	12,35	12,08	11,14	10,54
Sonntag				
Erwerbstätigkeit	0,02	0,01	1,00	0,58
Schule und Lernen	1,01	1,09	1,07	0,47
Haushalt, Handwerk, Kinder, Pflege	1,18	0,44	1,44	0,41
Freizeit	8,16	8,57	7,55	9,20
Persönliche Tätigkeiten	13,23	13,09	12,14	12,14

Quelle: Mikrozensus.

1) Einschließlich zugehöriger Wegzeiten.

Monetärer Wert der produktiven Leistungen

1992

Tabelle 153

	Frauen		Männer		Verhältnis
	absolut	in %	absolut	in %	Frauen : Männer
Zeitaufwand (Mrd. Stunden/Jahr)					
für Erwerbsarbeit	2,80	26,6	5,28	61,6	35 : 65 %
für Haus- und Familienarbeit	7,74	73,4	3,29	38,4	70 : 30 %
Produktive Leistungen insgesamt	10,53	100,0	8,57	100,0	55 : 45 %
Geldwert (Mrd. Schilling/Jahr)					
a) "Minimalvariante" (1.1) ¹⁾					
für Erwerbsarbeit (lt. VGR)	445	48,1	929	82,0	32 : 68 %
für Haus- und Familienarbeit	480	51,9	204	18,0	70 : 30 %
Produktive Leistungen insgesamt	925	100,0	1133	100,0	45 : 55 %
b) "Maximalvariante" (1.6) ¹⁾					
für Erwerbsarbeit	445	24,6	929	61,6	32 : 68 %
für Haus- und Familienarbeit	1362	75,4	579	38,4	70 : 30 %
Produktive Leistungen insgesamt	1807	100,0	1508	100,0	55 : 45 %

Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, Mikrozensus.

1) "Minimalvariante" (1.1) - Bewertung der Haus- und Familienarbeit mit den kollektivvertraglichen Mindestlöhnen;

"Maximalvariante" (1.6) - Bewertung mit dem durchschnittlichen Erwerbseinkommen der Männer.

Ältere Menschen (60 und mehr Jahre) nach erhaltener Unterstützung durch Angehörige

Juni 1998

Tabelle 154

Erhaltene Hilfe bei/m ...	Ältere Menschen (60 u.m. Jahre) mit erhaltener Hilfe insgesamt	Vorwiegend helfende Angehörige							
		zusammen ¹⁾²⁾	davon:					Sonstige weibliche Angehörige	Sonstige männliche Angehörige
			EhegattIn, LebensgefährtIn	(Schwieger-) Tochter	(Schwieger-) Sohn				
in 1.000		in % ¹⁾							
Persönlichen Verrichtungen									
Frauen	188,7	135,6	71,9	17,6	53,4	21,1	6,7	1,2	
Männer	99,7	77,8	78,1	45,9	33,7	13,1	6,7	0,5	
Medizinischer, pflegerischer Versorgung									
Frauen	192,1	128,5	66,9	12,4	64,5	14,4	7,5	1,2	
Männer	105,2	71,3	67,7	40,7	41,4	10,3	7,1	0,5	
Einkaufen									
Frauen	355,8	270,9	76,1	22,9	53,8	15,8	5,9	1,6	
Männer	185,5	155,3	83,7	45,7	38,9	9,7	4,5	1,2	
Mahlzeiten zubereiten									
Frauen	208,1	149,8	71,9	17,4	67,5	4,0	8,2	2,8	
Männer	179,7	146,3	81,4	54,0	37,0	2,6	5,4	1,1	
Aufräumen									
Frauen	256,6	173,9	67,8	17,1	67,5	6,2	8,3	0,9	
Männer	179,4	143,3	79,9	52,2	38,5	2,9	5,9	0,5	
Waschen, Bügeln									
Frauen	270,1	194,5	72,0	10,4	69,2	12,5	7,5	0,5	
Männer	208,5	168,2	80,7	44,9	42,9	5,6	6,0	0,6	
Sonstigen Haushaltsarbeiten									
Frauen	321,6	237,1	73,7	18,6	59,7	13,2	7,0	1,4	
Männer	188,0	152,3	81,0	44,7	43,1	5,3	5,9	1,1	
Besorgungen, Erledigungen									
Frauen	367,7	295,4	80,3	21,9	48,1	22,1	6,3	1,7	
Männer	189,5	159,5	84,1	40,2	36,3	17,7	4,5	1,3	
Ausgehen									
Frauen	163,3	98,0	60,0	16,7	54,6	16,7	10,4	1,6	
Männer	88,7	51,2	57,7	39,4	36,3	11,6	11,0	1,6	

Quelle: Mikrozensus.

1) Angehörige zusammen = 100%.

2) Die von Personen außerhalb des Verwandtenkreises bzw. von Sozialen Diensten erhaltene Unterstützung ist nicht gesondert ausgewiesen.

Ältere Menschen (60 und mehr Jahre) nach erhaltener Pflege im Krankheitsfall durch Angehörige

Juni 1998

Tabelle 155

Alter (vollendete Jahre)	Pflege bei														
	Krankheit bis zu einer Woche durch Angehörige					längerer Krankheit durch Angehörige									
	davon:					davon:									
Ältere Menschen (60 u.m. Jahre) insgesamt	zusammen ¹⁾²⁾		Ehegattin, Lebens- gefährtin	(Schwieger- Tochter	(Schwieger- Sohn	Sonstige Angehörige	zusammen ¹⁾		Ehegattin, Lebens- gefährtin	(Schwieger- Tochter	(Schwieger- Sohn	Sonstige Angehörige			
in 1.000	in % ¹⁾		in % ¹⁾									in 1.000	in % ¹⁾		
Frauen	927,8	738,5	79,6	35,2	50,3	8,7	5,8	588,6	63,4	36,0	49,7	8,5	5,7		
60 - 64	181,9	156,4	86,0	54,0	35,9	6,2	3,9	128,1	70,4	53,9	35,5	6,4	4,2		
65 - 74	402,8	327,4	81,3	41,7	44,8	8,2	5,2	266,6	66,2	41,7	44,5	8,3	5,5		
75 u.m.	343,1	254,7	74,2	15,3	66,2	10,8	7,7	193,9	56,5	16,4	66,3	10,2	7,0		
Männer	619,0	550,2	88,9	71,7	22,2	4,2	1,9	470,4	76,0	73,6	20,8	3,9	1,7		
60 - 64	165,9	151,4	91,3	77,5	17,4	3,6	1,5	132,6	79,9	79,9	16,0	3,1	0,9		
65 - 74	294,3	260,1	88,4	73,4	21,2	3,7	1,7	222,3	75,5	75,9	19,3	3,4	1,4		
75 u.m.	158,7	138,6	87,3	62,0	29,5	5,9	2,6	115,4	72,7	61,7	29,3	5,8	3,2		

Quelle: Mikrozensus.

1) Angehörige zusammen = 100%.

2) Die von Personen außerhalb des Verwandtenkreises bzw. von Sozialen Diensten erhaltene Unterstützung ist nicht gesondert ausgewiesen.

Vergleich Österreich und andere EU-Staaten

Tabelle 157

	EU-15	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK
Bevölkerungsstruktur (in %), 1999																
Insgesamt (in 1.000)	375.351,4	10.213,8	5.313,6	82.037,0	10.533,0	39.394,3	58.966,8	3.734,9	57.612,6	429,2	15.760,2	8.082,8	9.979,5	5.159,6	8.854,3	59.279,8
bis 14	17,0	17,7	18,2	15,8	15,4	15,3	19,0	22,2	14,5	18,8	18,5	17,0	16,9	18,4	18,6	19,2
15-64	67,0	65,7	66,9	68,2	67,7	68,3	65,3	66,5	67,8	66,9	68,0	67,5	67,9	66,9	64,0	65,2
65-79	12,4	13,2	10,9	12,4	13,4	12,8	12,1	8,8	13,7	11,2	10,4	12,0	12,4	11,4	12,5	11,7
80 u.m.	3,7	3,5	3,9	3,5	3,5	3,6	3,6	2,5	3,9	3,1	3,1	3,4	2,8	3,3	4,9	3,9
Ausländische StaatsbürgerInnen in % der Gesamtbevölkerung, 1998																
Insgesamt	5,1	8,9	4,7	9,0	1,5	1,5	.	3,0	1,5	34,9	4,3	9,1	1,8	1,6	5,9	3,6
Staatsangehörige anderer EU-Mitgliedstaaten	1,6	5,5	1,0	2,3	0,4	0,7	.	2,3	0,2	31,0	1,2	1,2	0,5	0,3	2,0	1,4
Staatsangehörige von Drittstaaten	3,5	3,3	3,7	6,7	1,1	0,9	.	0,7	1,3	3,8	3,1	7,9	1,3	1,3	3,9	2,3
Durchschnittliche Haushaltsgröße																
1981/82	2,8	2,7	2,4	2,5	3,1	3,6	2,7	3,6	3,0	2,8	2,8	2,7	3,3	2,6	2,3	2,7
1999	2,4	2,4	2,2	2,2	2,7	3,1	2,4	3,1	2,7	2,6	2,3	2,4	3,0	2,2	2,2	2,3
Gesamtfertilitätsrate																
1960	2,59	2,56	2,54	2,37	2,28	2,86	2,73	3,76	2,41	2,28	3,12	2,69	3,10	2,72	2,20	2,72
1980	1,82	1,68	1,55	1,56	2,21	2,20	1,95	3,25	1,64	1,49	1,60	1,62	2,18	1,63	1,68	1,90
1995	1,42	1,55	1,80	1,25	1,32	1,18	1,70	1,84	1,18	1,69	1,53	1,40	1,40	1,81	1,73	1,71
1999	1,45	1,54	1,74	1,37	1,30	1,19	1,77	1,89	1,21	1,73	1,64	1,30	1,48	1,74	1,50	1,70
Durchschnittliches Alter bei der Geburt des ersten Kindes																
1980	27	27	27	26	26	28	27	30	27	28	28	26	27	28	28	27
1998	29	29	29	29	29	30	29	30	30	29	30	28	29	30	30	28

Vergleich Österreich und andere EU-Staaten

Tabelle 157 (Forts.)

	EU-15	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK
Bildungsniveau¹⁾ der Altersgruppe 25-64 (in %), 1999																
Frauen	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Weniger als Sekundarstufe II	41	42	24	25	52	67	42	47	57	43	40	35	77	27	21	24
Sekundarstufe II	41	31	49	57	33	14	37	31	33	42	41	58	12	38	49	51
Tertiärbereich	19	27	27	18	15	19	21	22	9	15	20	7	11	34	30	25
Männer	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Weniger als Sekundarstufe II	35	43	17	15	48	63	36	54	56	32	31	19	80	30	25	17
Sekundarstufe II	43	31	57	57	33	15	44	23	34	46	44	71	11	42	48	54
Tertiärbereich	22	26	26	28	19	21	21	23	10	22	25	9	8	28	27	29
Erwerbsquoten 15-64 Jahre, 1999																
Frauen	53	50	72	57	41	37	53	51	38	49	61	60	60	65	69	65
Männer	72	68	81	72	71	68	68	74	67	74	80	77	76	70	72	77
Erwerbsquoten 55-64 Jahre, 1999																
Frauen	27	15	48	29	23	19	25	26	15	17	22	18	42	38	62	40
Männer	47	35	60	47	55	52	32	62	41	35	49	42	62	41	67	59
Erwerbstätige nach dem Wirtschaftssektor (in %), 1999																
Insgesamt (in 1.000)	155.272,0	3.987,0	2.708,0	36.089,0	3.967,0	13.773,0	22.755,0	1.593,0	20.618,0	176,0	7.605,0	3.678,0	4.830,0	2.333,0	4.054,0	27.107,0
Landwirtschaft	4	2	3	3	18	7	4	9	5	2	3	6	13	6	3	2
Industrie	29	26	27	34	23	31	26	28	32	22	22	30	35	28	25	26
Dienstleistungsgewerbe	66	72	70	63	59	62	69	63	62	76	74	64	52	66	72	72
Teilzeiterwerbstätige in % der Erwerbstätigen insgesamt, 1999																
Frauen	33	34	34	37	11	18	32	31	16	25	68	33	17	17	38	44
Männer	6	4	10	5	3	3	6	7	3	2	18	4	6	8	9	9

1) Gemäß ISCED bedeutet "Weniger als Sekundarstufe II" ISCED 0-2, "Sekundarstufe II" ISCED 3-4, "Tertiärbereich" ISCED 5-6.

Vergleich Österreich und andere EU-Staaten

Tabelle 157 (Forts.)

	EU-15	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK
Durchschnittliche Wochenarbeitszeit in Stunden, Vollzeitbeschäftigte, 1998																
Frauen	39	37	38	39	39	40	39	38	38	38	38	40	39	38	40	41
Männer	41	39	40	41	42	41	40	41	40	41	39	40	41	40	40	45
Arbeitslosenquoten, 1999																
Frauen	10,9	10,7	6,0	9,3	17,8	23,0	13,3	5,5	15,6	3,3	4,7	4,5	5,2	10,7	7,1	5,3
Männer	7,9	7,8	4,5	8,3	7,5	11,2	9,5	5,8	8,7	1,7	2,3	3,3	3,9	9,8	7,2	6,7
Jugendarbeitslosenquoten (15-24 Jahre), 1999																
Frauen	19,3	25,0	10,4	8,4	40,9	37,3	26,3	8,3	37,1	7,6	9,1	6,5	11,2	22,1	14,2	11,3
Männer	16,6	24,8	9,3	10,0	22,9	23,2	22,4	8,4	29,1	6,1	5,2	3,9	7,1	20,8	13,1	14,4
Persönliches Arbeitseinkommen (indexiert, gesamt = 100) nach dem Alter, 1996																
Frauen																
16-24	33	12	23	36	45	30	23	32	54	35	17	57	64	.	.	34
25-49	86	86	94	74	87	86	89	89	90	78	70	81	88	.	.	80
50-64	76	84	88	69	59	73	95	68	88	66	58	74	77	.	.	67
Männer																
16-24	43	25	41	39	49	46	27	42	58	42	17	54	74	.	.	45
25-49	126	119	123	138	118	120	119	146	112	119	126	123	124	.	.	145
50-64	127	136	129	145	120	125	139	133	110	146	145	141	122	.	.	130
Personen mit einem Gesamteinkommen von weniger als 60% des Medianwerts des nationalen Gesamteinkommens²⁾, 1996																
Frauen	18	18	12	17	21	18	17	20	20	12	12	14	23	.	.	21
Männer	16	16	11	15	20	18	15	17	18	12	11	11	20	.	.	17

2) Ermittlung niedriger Einkommen bzw. der relativen Armut.

Vergleich Österreich und andere EU-Staaten

Tabelle 157 (Schluß)

	EU-15	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK
Lebenserwartung bei der Geburt																
Frauen	77	77	77	76	77	79	78	76	77	76	79	76	75	78	79	76
1980	81	81	79	81	81	83	82	79	82	81	81	81	79	81	82	80
Männer	71	70	71	70	72	73	70	70	71	69	73	69	68	69	73	70
1980	75	74	74	75	76	75	75	74	76	74	75	74	72	74	77	75
1999	Anteil der Personen ab 16 Jahren, die eine chronische organische oder geistige Gesundheitsstörung, Krankheit oder Behinderung angeben (in %), 1996															
Frauen	26	20	35	28	16	25	24	22	17	24	28	23	29	43	.	37
Männer	24	20	30	26	15	22	21	18	14	23	24	21	25	38	.	35
Anteil der Personen ab 16 Jahren, die ihre Gesundheit als schlecht oder sehr schlecht einschätzen (in %), 1996																
Frauen	11	7	9	9	9	14	9	4	15	8	6	9	28	9	.	8
Männer	8	5	6	7	8	9	7	3	11	7	3	7	19	8	.	7
Anteil der Personen ab 65 Jahren, die ihre Gesundheit als schlecht oder sehr schlecht einschätzen (in %), 1996																
Frauen	25	16	26	20	28	36	19	11	38	16	12	25	62	23	.	15
Männer	20	8	19	17	24	26	16	9	32	18	8	22	51	24	.	11
Standardisierte Mortalitätsrate (SMR) pro 100.000 EinwohnerInnen, 1997																
Frauen	218	221	221	265	289	192	141	279	214	210	192	291	290	237	219	228
Krankheiten des Kreislaufsystems	143	153	201	151	116	115	127	173	137	149	163	146	124	131	141	169
Krebs	41	40	65	27	29	37	32	97	21	31	44	21	49	39	37	91
Krankheiten der Atmungsorgane	Äußere Ursachen für Verletzung oder Vergiftung															
Äußere Ursachen für Verletzung oder Vergiftung	24	36	34	22	18	18	37	20	23	26	20	25	24	37	24	17
Männer	344	351	374	417	371	280	246	465	324	327	332	457	396	428	380	379
Krankheiten des Kreislaufsystems	256	305	269	255	219	260	285	256	261	227	276	244	242	213	191	245
Krebs	83	119	90	66	44	98	69	151	57	71	100	46	111	93	64	140
Krankheiten der Atmungsorgane	Äußere Ursachen für Verletzung oder Vergiftung															
Äußere Ursachen für Verletzung oder Vergiftung	61	86	72	60	60	58	89	60	54	83	40	79	88	100	55	40

Quelle: Eurostat.



Zeichenerklärung:

- . Keine Daten verfügbar bzw. nicht sinnvoll auszuweisen.
- Keine Besetzung in diesem Tabellenfeld.
- 0,0 Schon Besetzung in diesem Tabellenfeld, aber Wert sehr klein (z.B. 0,02)

Agrarquote: Anteil der der Land- und Forstwirtschaft zugehörigen Wohnbevölkerung an der Gesamtbevölkerung Österreichs (Gebietsstand 1. Jänner 1993).

Altersstandardisierte Sterbeziffer: Sie gibt die Zahl der Sterbefälle pro 100.000 EinwohnerInnen an, die sich aus den altersspezifischen Sterberaten ergeben würden, wenn die Bevölkerung denselben Altersaufbau hätte wie eine vorgegebene Standardbevölkerung. Als Standardbevölkerung wurde im vorliegenden Bericht die Standardbevölkerung der WHO (2001, online-version) gewählt, die für beide Geschlechter denselben Altersaufbau hat und dadurch einen unverzerrten Geschlechtervergleich ermöglicht. Mit Hilfe der Standardsterbeziffer kann ein methodisch sauberer Sterblichkeitsvergleich zwischen Bevölkerungen mit unterschiedlichem Altersaufbau bzw. zwischen derselben Bevölkerung zu verschiedenen Zeitpunkten vorgenommen werden, da durch die Altersstandardisierung der Einfluss der unterschiedlichen Altersstruktur ausgeschaltet wird.

Anstaltsbevölkerung: In Mikrozensus-Jahresdurchschnittswerten und Daten der Volkszählung ist die in Anstalten (v.a. PensionistInnenheime) lebende Bevölkerung enthalten, nicht aber bei Mikrozensus-Sonderprogrammen und der Arbeitskräfteerhebung.

Arbeitskräfteerhebung: Sonderprogramm des Mikrozensus jeweils im März d.J. nach EU Vorgaben (seit 1995).

ArbeitslosengeldbezieherInnen: Arbeitsuchende müssen der Arbeitsvermittlung zur Verfügung stehen, die Anwartschaft erfüllt und die Bezugsdauer noch nicht erschöpft haben.

Arbeitslosenquote: Anteil der Arbeitslosen an den Erwerbspersonen (EU-Definition). Vorgemerkte Arbeitslose in % des Arbeitskräfteangebotes (= unselbständig Erwerbstätige und vorgemerkte Arbeitslose; Arbeitsmarkt-service-Definition).

Arithmetisches Mittel (Durchschnitt) des Einkommens: Summe aller Einkommen einer Gruppe, geteilt durch die Anzahl der EinkommensbezieherInnen dieser Gruppe.

AusländerInnen: Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft.

Außenwanderungen: Verlegungen von Hauptwohnsitzen über die Staatsgrenze.

Brutto-Jahreseinkommen: Summe aller Bruttobezüge gemäß § 25 Einkommensteuergesetz (EStG).

Ehepaare: Einschließlich Lebensgemeinschaften.

Erhaltene Personen: Alle Personen, die über kein eigenes Einkommen (aus Erwerbstätigkeit, Pension usw.) verfügen, z.B. ausschließlich Haushaltsführende, SchülerInnen, StudentInnen, Kinder im Vorschulalter etc.

Erwerbspersonen (oder Berufstätige): Erwerbstätige und Arbeitslose.

Erwerbsquote: Anteil der Erwerbspersonen (Selbständige, Mithelfende Familienangehörige, Unselbständig Erwerbstätige, einschließlich Personen in Elternkarenz, Präsenz- oder Zivildienst sowie Arbeitslose) an der Wohnbevölkerung bzw. bestimmter Gruppen der Wohnbevölkerung.

Erwerbstätige (oder Beschäftigte): Unselbständige, Selbständige und Mithelfende Familienangehörige.

EUR: Bei einigen Tabellen werden zusätzlich zu den Schilling-Angaben auch die EUR-Werte ausgewiesen. Aus Platzgründen wurde dieses Prinzip jedoch nicht durchgehend angewandt.

Familie: Ehepaare (einschl. Lebensgemeinschaften) mit oder ohne Kinder/n bzw. Alleinerziehende mit Kindern.

Geringfügig Erwerbstätige: Sind nur in der Unfallversicherung pflichtversichert, ihr Einkommen darf die Geringfügigkeitsgrenze nicht überschreiten (1996: 3.600 S, 1997: 3.740 S, 1998: 3.830 S, 1999: 3.899 S, 2000: 3.977 S).

Gesamtfertilitätsrate: Durchschnittliche Kinderzahl pro Frau (unter der Bedingung, dass die dzt. beobachteten Fertilitätsverhältnisse konstant bleiben).

Gesamtscheidungsrate: Ehescheidungen, bezogen auf jene Eheschließungsjahrgänge, aus denen sie stammen.

Hochschulverwandte Lehranstalten: z.B. Pädagogische Akademien.

Index: Verhältniszahl, um zwei Werte miteinander zu vergleichen. Dabei wird die Basiszahl gleich Hundert gesetzt.

ISCO-88(COM): Internationale Systematik der Berufe.

Kinder: Alle mit ihren Eltern im selben Haushalt lebenden leiblichen Kinder sowie Stief- und Adoptivkinder, die selbst noch nicht verheiratet sind bzw. selbst noch keine Kinder haben – ohne Berücksichtigung des Alters und der Erwerbstätigkeit.

Kindertagesheime: Öffentliche und private Krippen, Kindergärten, Horte und sonstige Kinderbetreuungseinrichtungen. Ohne Tagesmütter.

Krebsinzidenz: Krebs-Neuerkrankungen lt. österreichischem Krebsregister.

Labour-Force-Konzept (LFK): Als „erwerbstätig“ zählen jene Personen, die in der Bezugswoche eine bezahlte Tätigkeit im Ausmaß von mindestens einer Stunde ausgeübt oder als mithelfende Familienangehörige gearbeitet haben; inkl. Präsenz-, Zivildienst sowie Elternkarenz; inkludiert sind natürlich auch jene Personen, die in der Bezugswoche gerade nicht gearbeitet haben (Krankheit, Urlaub usw.), sonst aber erwerbstätig sind. Seit 1994 wird im Mikrozensus auch dieses international für Arbeitsmarktstatistiken übliche Labour-Force-Konzept angewandt, das verstärkt Teilzeitbeschäftigung und geringfügige Tätigkeiten erfasst und höhere Erwerbstätigenzahlen und, trotz niedrigerer Arbeitslosenzahlen, auch höhere Werte für Erwerbspersonen ergibt.

Lebensunterhaltskonzept (LUK): Als „erwerbstätig“ zählen Personen mit einer wöchentlichen Normalarbeitszeit von mindestens 12 Stunden; inkl. Präsenz- und Zivildienst sowie Elternkarenz. Das Lebensunterhaltskonzept war bis 1993 das einzige für Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit verwendete Konzept und entspricht weitgehend auch jenem der Volkszählung.

Median (mittlerer Wert) des Einkommens: Alle EinkommensbezieherInnen einer Gruppe werden nach der Höhe ihres Einkommens geordnet. Der Median ist jener Wert, unter bzw. über dem das Einkommen von jeweils der Hälfte der EinkommensbezieherInnen liegt. Der Vorteil des Medians besteht darin, dass ihn extrem hohe bzw. niedrige Einkommensfälle nicht beeinflussen.

Mikrozensus: Vierteljährliche Stichprobenerhebung seit 1967 durch STATISTIK AUSTRIA.

Mithelfende Familienangehörige: Personen, die im Betrieb eines Haushaltsmitgliedes arbeiten, ohne dass ein regelmäßiger Geldlohn in der für Unselbständige üblichen Höhe gezahlt wird.

Morbidität: Erkrankungen

Mortalität: Sterblichkeit

Netto-Jahreseinkommen: Summe aller Bruttobezüge gemäß § 25 Einkommensteuergesetz (EStG), abzüglich der insgesamt einbehaltenen Sozialversicherungsbeiträge und der insgesamt einbehaltenen Lohnsteuer (vor Arbeitnehmerveranlagung).

Normalarbeitszeit: Die bei Unselbständigen durch Gesetz, Kollektiv- oder Einzelvertrag festgelegte Arbeitszeit. Selbständige und Mithelfende haben die im Durchschnitt der letzten vier Arbeitswochen vor der Erhebung geleistete Arbeitszeit anzugeben.

NotstandshilfebezieherInnen: Arbeitslose, die den Anspruch auf Arbeitslosengeld oder Karenzgeld erschöpft haben, arbeitsfähig und arbeitswillig sind und sich in Notlage befinden, können auf Antrag Notstandshilfe beziehen.

ÖBS 1971: Österreichische Berufssystematik.

ÖNACE: Systematik der Wirtschaftstätigkeiten.

Privathaushalt: Besteht aus einer einzelnen Person, die eine eigene Hauswirtschaft führt bzw. aus zwei oder mehreren Personen, die gemeinsam eine Wohnung benutzen und eine gemeinsame Hauswirtschaft führen.

Prozentpunkte: Absolute Differenz der Prozentzahlen, werden mit einer Dezimalstelle ausgewiesen.

Prozent-(Relativ-)zahlen: Die einzelnen Tabellenpositionen werden zu den jeweiligen Positionen der Vorderspalte in Beziehung gesetzt (überwiegende Berechnungsart). Werden die einzelnen Tabellenpositionen zu den Positionen der Summenzeile in Beziehung gesetzt, ist dies an der zusätzlichen Summenzeile „100,0“ erkennbar.

Im Text werden die Prozentzahlen überwiegend ganzzahlig ausgewiesen (Ausnahme z.B. Einkommen), in den Tabellen mit einer Dezimalstelle (aufgerundet von zwei- oder auch mehreren Dezimalstellen). Um Missverständnisse bezüglich der Rundungen zu vermeiden, wird darauf hinge-

wiesen, dass mit einem „bereits aufgerundeten Fünfer“ nicht mehr weiter aufgerundet werden darf (z.B. ursprünglich 14,45% = 14,5% in der Tabelle = 14% im Text).

Quartile (25, 50, 75%): Die aufsteigend geordneten Einkommenswerte werden in vier gleich große Massen eingeteilt. Das erste Quartil (25%) ist dann jener Wert, unter dem das Einkommen von 25% der EinkommensbezieherInnen liegt; analoges gilt für 50 bzw. 75%.

Schwerpunktmäßige Einkunftsart: Jene mit dem höchsten Wert der einzelnen Einkunftsarten.

Selbständige: Personen, die eine Erwerbstätigkeit auf eigene Rechnung ausüben.

Standardbevölkerung: Der von der WHO für europäische Länder entwickelte schematische Altersaufbau. Hat den Vorteil einer internationalen Normierung und damit Vergleichbarkeit der Ergebnisse.

Standardisiertes Brutto-Jahreseinkommen: Summe aller Bruttobezüge gemäß §25 Einkommensteuergesetz (EStG) abzüglich der mit festen Sätzen besteuerten Bezüge gemäß §67, Abs. 3 bis 8 EStG (d.s. vor allem Abfertigungen und Urlaubssentschädigungen sowie -abfindungen), dividiert durch die Anzahl der Bezugstage und multipliziert mit 365.

Teilzeiterwerbstätige: 1975-1983: Erwerbstätige mit einer Normalarbeitszeit von 14-36 Wochenstunden, 1984-1990: 13-35 Wochenstunden, seit 1991: 12-35 Wochenstunden (Lebensunterhaltskonzept) bzw. seit 1994: 1-35 Wochenstunden (Labour-Force-Konzept).

Teilzeitquote: Anteil der Teilzeiterwerbstätigen an den Erwerbstätigen insgesamt bzw. an einer bestimmten Gruppe.

Todesursachen: Die Todesursache wird nach der vierstelligen „Internationalen Klassifikation der Krankheiten“ (ICD) der Weltgesundheitsorganisation verschlüsselt. Die codierten Todesursachen beziehen sich auf das direkt oder indirekt zum Tode führende Grundleiden bzw. im Fall einer externen Todesursache auf die Umstände des Unfalls oder der Gewalteinwirkung, die den tödlichen Ausgang verursacht haben (unikausale Todesursachenstatistik). Es ist zu beachten, dass gemäß dieser Definition Symptome oder der pathologisch-anatomische Endzustand beim Tod wie z.B. Herzversagen, Lebensschwäche usw. nicht als Todesursachen anzusehen sind.



- Ältere Menschen – Neue Perspektiven. Seniorenbericht 2000: Zur Lebenssituation älterer Menschen in Österreich. Hrsg. Bundesministerium für Soziale Sicherheit und Generationen
- Arbeitskräfteerhebung 2000/01.
- Arbeitsplatzwechsel 2000, Ergebnisse des Mikrozensus Sept. 2000.
- Bericht über die Situation der Frauen in Österreich, Frauenbericht 1995. Bundesministerin für Frauenangelegenheiten/Bundeskanzleramt.
- Beschreibung der sozialen Lage in Europa 2001. Eurostat, Europäische Kommission.
- Das Schulwesen in Österreich, Schuljahr 2000/2001.
- Datenbank ISIS (Integriertes Statistisches Informationssystem).
- Demographisches Jahrbuch 2000.
- Die wirtschaftliche und soziale Rolle der Frau in Österreich, Analyse statistischer Daten. Gross,I., Vötsch,W., Wiedenhofer,B., Hrsg. Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 1994.
- Doblhammer,G. und Kytir,J.: "Kompression" oder "Expansion" der Morbidität? Trends in der Lebenserwartung älterer Menschen in guter Gesundheit 1978 bis 1998. In: Demographische Informationen 1997/1999, S. 71-79.
- Frauen in Vorarlberg, Kurzzusammenfassung. Situationsbericht 2000 – Zahlen, Fakten und Probleme. Feigl,S., Hrsg. Amt der Vorarlberger Landesregierung, Arbeiterkammer Vorarlberg und ÖGB Vorarlberg.
- Freizeitaktivitäten 1998, Ergebnisse des Mikrozensus September 1998.
- Hochschulstatistik 1999/2000.
- Jahrbuch der Gesundheitsstatistik 1999.
- Krippen, Kindergärten und Horte (Kindertagesheime), Berichtsjahr 1999/2000. Beiträge, Heft 1.349
- Kulturstatistik 1999.
- Lebenssituation älterer Menschen, Ergebnisse des Mikrozensus Juni 1998. Beiträge, Heft 1.340.
- Mikrozensus Jahresergebnisse 2000.
- PC-Nutzung, Internet, Telearbeit 2000, Ergebnisse des Mikrozensus September 2000.
- Statistiken, Arbeitsmarktdaten 2000. Arbeitsmarktservice.
- Statistisches Handbuch der österreichischen Sozialversicherung 2001.
- Statistisches Jahrbuch Österreichs 2001.
- Statistische Nachrichten.

- Statistisches Taschenbuch 2000. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.
- Urlaubsreisen der Österreicher im Jahre 1999, Haupturlaube – Kurzurlaube. Beiträge, Heft 1.347.
- Volkszählung 1991 – Die demographische, soziale und wirtschaftliche Struktur der österreichischen Bevölkerung (Textband). Beiträge, Heft 1.030/26.
- Wirtschafts- und sozialstatistisches Taschenbuch 2000, Bundeskammer für Arbeiter und Angestellte.